Library
of the
University of Wisconsin

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Erster Band.

Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1867.

Liederbuch

aus dem ſechzehnten Jahrhundert.

Von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1867.

9574

X47V
·D45
1-2

Vorwort und Einleitung.

Unsere Sammlung deutscher Dichtungen aus dem Zeitalter der Reformation beginnt mit derjenigen Gattung, welche gerade in diesem Abschnitte unserer nationalen Literatur eine hervorragende Stelle einnimmt. Wir geben in charakteristischer Auswahl ein Bild ihres reichen Lebens bis zum Eintritt der folgenreichen Kunstrichtung, welche seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts die gesammte deutsche Dichtung in andere Bahnen gewiesen hat.

Das Lied, in welchem Wort und Weise ungetrennt sind, wird seit alter Zeit bei allen Stämmen germanischer Abkunft bezeugt. Mit Gesängen pflegten sie ihre Schlachten zu beginnen, Lieder erschallten beim fröhlichen Gelage und klangen aus den Verschanzungen zu den Feinden herüber. Was aber im Kriege und im Lager geübt wurde, muß um so mehr im Frieden und im Hause der Brauch gewesen sein. Gesänge konnten sich an zahlreiche Anlässe im religiösen und im Familienleben knüpfen, an öffentliche und häusliche Feste, Opfer und Leichenbestattungen, Volksversammlungen, an Ereignisse und Zustände des öffentlichen und Einzellebens, über welche in Preis und Lob, Spott und Tadel die Stimme des Volks sich aussprach. Ja, die frühesten Nachrichten bezeichnen alte Gesänge bei den Germanen als die einzige Art geschichtlicher Ueberlieferung; in solchen wurden Götter-

und Stammſagen aufbewahrt, die Thaten der Helden aus der Vorzeit und in der Gegenwart gefeiert. Noch die Römer hörten von Liedern, welche zum Preiſe Armin's, „des Befreiers von Deutſchland", geſungen wurden.

Nicht anders wurde dies unter den welterſchütternden Ereigniſſen des frühen Mittelalters; bei den Geſchichtſchreibern der auf dem Boden des zerfallenen Römerreichs gegründeten Staaten iſt von Sagenliedern vielfach die Rede. Freilich war das herandringende Chriſtenthum der Freiheit volksthümlicher Entwickelung nicht günſtig. Mit Recht fürchtete daſſelbe alles, was mit Götterdienſt und Zauberweſen zuſammenhing, ſowie die Macht der alten Erinnerungen, die aus den Liedern der Heldenſage zum Volke redete. Concilbeſchlüſſe und Verordnungen eifern gegen ſolche „Teufelslieder"; und dennoch wußten um das Jahr 1000 noch Bauern von den Thaten vaterländiſcher Helden, wie Dieterich von Berne, zu ſingen. Auch jetzt ging die Dichtung ihrem Weſen nach noch die alten Wege, wenn auch Form und Behandlung nicht ungeändert blieb, als ſeit der Begründung des geiſtlichen Laiengeſangs dieſer auch auf den weltlichen des Volks ſeinen Einfluß übte. Dafür zeugt, wenn auch nur mittelbar, was von dieſer Dichtungsart auf unſere Zeit gelangt iſt, wie das Lied auf den Normannenbeſieger Ludwig am Ende des 9. Jahrhunderts; dafür der Kampf der Kirche gegen den Volksgeſang, welcher jetzt im Intereſſe chriſtlicher Sittenlehre fortgeführt wird, und den wir unter ganz veränderten Weltverhältniſſen zur Zeit der Neubegründung der chriſtlichen Lehre mit erneuertem Eifer wieder beginnen ſehen. Dennoch iſt dieſe Bemühung nicht von durchſchlagendem Erfolge; denn ſo vollſtändig ließ Geiſt und Leben des Volks ſich nicht umgeſtalten, daß nun alles Intereſſe an den glanzvollen Ereigniſſen ſeiner Vergangenheit erſtorben wäre. Noch dauert die Theilnahme des Volks am öffentlichen Leben fort, noch alles, was in Freud und Leid des Menſchen Bruſt bewegen mag.

Weniges, kaum mehr als die Namen der Arten ist uns erhalten. Genannt werden die von der Kirche gegen das 8. Jahrhundert verbotenen, im 13. noch erwähnten Minnelieder (Liebesgedichte), daneben Braut-, Freuden-, Tanzlieder, welche, wie alles, was sonst den Inhalt des Gesanges bilden mag, wol die Kraft besaßen, der Verfolgung zelotischer Geistlichen Trotz zu bieten.

Fragen wir nach der Entstehung solcher Lieder, nach ihren ersten Dichtern, so können wir die Antwort etwa in Folgendem kurz zusammenfassen. Die Annahme, daß es bei uns jemals einen ausschließlichen Stand von Sängern und Dichtern gegeben habe, wenn auch in ältester Zeit die Priester vorzugsweise befähigt und berufen sein mochten, Sage und Geschichte ihres Volkes und Stammes zu bewahren, hat keine Berechtigung. Vielmehr erscheint die Dichtung, so weit unsere Kunde reicht, gleichsam als ein Gemeingut des Volks. Die allgemeine Bildung, von fremden Einflüssen unberührt, war, wenn auch dem Grade nach verschieden, doch wesentlich dieselbe für den einzelnen wie für alle, beruhend auf der Gemeinsamkeit in religiösen Anschauungen sowol als in Leben und Sitte. Wie die Sage von Göttern und Helden im Bewußtsein aller lebendig war, so waren auch die übrigen dichterischen Stoffe und Veranlassungen die gleichen für jeden einzelnen. Selbst der Vortrag solcher Lieder war nicht auf einen bestimmten Stand beschränkt. Noch im 8. Jahrhundert konnte die Harfe beim Gastmahl von Hand zu Hand gehen, und selbst ein König begleitete wol einmal mit Saitenspiel seinen Gesang von den Thaten der Vorfahren.

Dadurch wird jedoch nicht ausgeschlossen, daß einzelne, durch besondere Begabung ausgezeichnet, als Sänger Ehre und Lohn suchten und fanden. Dies ergibt sich wie von selbst und wird ausdrücklich bezeugt. Unter den Edelsten des Volks treten einzelne auf, die als Sänger und Helden bezeichnet werden; neben ihnen aber auch solche, die, aus dem gemeinen Volke hervorgegangen, mit ihrer Kunstfertigkeit auch an dieses

ſich wenden, und die Stellung derſelben iſt nach Geburt und Begabung zu bemeſſen, von jenen Helden an bis zur niedern Klaſſe der Bänkelſänger, welche, häufig in Gemeinſchaft mit Gauklern und Poſſenreißern, das Land durchzogen. Ihre Weiſen erklangen an den Höfen der Fürſten, auf den Burgen des Adels, in den Straßen und vor den Häuſern in Stadt und Land. Sie waren vorzugsweiſe die Bewahrer und Umträger der alten Sagen ſowol wie der Zeitereigniſſe; ſie traten überall auf, wo theilnehmende Hörer ſich zuſammenfanden, vor allem wo es galt, durch die fröhliche Kunſt die Stimmung zu erhöhen, auf Märkten und bei Volksverſammlungen, beim Gelag und Tanz, in der Halle ſowol als unter der Linde des Dorfs. Sie ſind gewiß in vielen Fällen nicht blos die Sänger, ſondern auch die Dichter ihrer Lieder und die Erfinder ihrer Weiſen. Beſtändige Uebung mochte ſie dazu beſonders befähigen. Aber auch aus andern Kreiſen, wie Stimmung und Anläſſe es gaben, wird manches Lied hervorgegangen ſein, und was ſonſt auf engere Grenzen beſchränkt geblieben ſein würde, gelangte durch die Fahrenden nur zu weiterer örtlicher Verbreitung.

In dieſen Verhältniſſen ſind die Anhaltspunkte für das Verſtändniß des wahren Weſens der nationalen Liederdichtung gegeben. Zunächſt iſt eins deutlich: wir vermiſſen gänzlich den Gegenſatz der Kunſtdichtung. Einen ſolchen hat es niemals gegeben, bis eine hervorragende Erſcheinung in der Geſchichte der deutſchen Literatur hier einen Wendepunkt bildet. Die höfiſche Dichtungsweiſe der Herren und Meiſter, unter dem Einfluſſe bedeutſamer geſchichtlicher Ereigniſſe und dadurch bedingter Zuſtände entſtanden, iſt zuerſt nicht als ein ſolcher Gegenſatz aufgetreten. Von der Volksdichtung gingen zunächſt im Südoſten Deutſchlands im 12. Jahrhundert die Anfänge derſelben aus, bis endlich vom Niederrhein her das Fremdartige des Inhalts und der künſtlichen Form in die Epik ſowol als in die Lyrik

eindrang. Auch hier geht das einzelne noch in der Gattung auf; Uebergänge jedoch zur eigentlichen Kunstpoesie bekunden sich schon in dem freien Walten der Dichter über die Form, welche sogar bald, da sie das Erzeugniß eines bestimmten Dichters ist, als dessen ausschließliches Eigenthum erscheint. Zuletzt aber wird durch die Willkür in der Aufnahme fremder Stoffe und die wachsende Künstlichkeit der Formen die dichterische Thätigkeit der höfischen Kreise weit über die Grenzen einer Standesdichtung hinaus erweitert und schließlich der Weise des Volks durchaus entfremdet.

Freilich nicht ohne gegenseitige Berührung bleibt, was von nun an als Gegensatz bezeichnet werden darf. Denn wenn auch ein weiterer Unterschied lag in den Kreisen, aus welchen die Dichtungen hervorgehen, in der höhern Geburt mit feinerer, ja häufig fast gelehrter Bildung den niedern Ständen des Volks gegenüber, so haben hier eben die Fahrenden vermittelt. Von den Herren meist gering geschätzt, waren sie ihnen doch oft mit ihren Diensten unentbehrlich und fanden selbst in höhern Kreisen Theilnahme. Diese fanden Gefallen an der frischen Art der Volksdichtung, und zu ihrem eigenen Vorrath nahmen die Volkssänger gelegentlich auch ein höfisches Lied hinzu, welches dann durch sie dahin zurückkehrte, von wo die ganze Gattung ausgegangen war. Dies Verhältniß konnte nicht wirkungslos bleiben. Ehe wir dies weiter verfolgen, ist eine weitere Frage zu beantworten, die hier nahe liegt: wie war der Bildungsgang der Dichter?

Aus allem Gesagten ergibt sich, daß an eigentlich schulmäßiges Lernen in ältester Zeit nicht gedacht werden kann. Anders, sollte man meinen, müsse dies zur Zeit des höfischen Minnegesangs geworden sein; aber auch hier ist ein directes Verhältniß wie eines Schülers zum Lehrer kaum nachweisbar; einzelne dafür sprechende Andeutungen stammen erst aus der Zeit des Verfalls der ganzen Richtung. Der Name Meister wird zunächst nur zur Bezeichnung der

Meiſterſchaft in der Kunſt ganz allgemein gebraucht. Unmittelbarer Nachahmung eines ſolchen widerſpricht ſchon die Strenge, womit jeder Dichter auf ſein Eigenthum an der Form hält. Wie in früherer Zeit die Erziehung edler und freier Knaben, wol in Verbindung mit der Kunde der Götter- und Heldenſagen, auch auf Tonkunſt und Geſang gerichtet war, ſo genügte als Vorbildung auch die ſtandesmäßige Erziehung des ſpätern Adels, welche ebenfalls Sage und Geſchichte, namentlich bei denjenigen Völkern, wo das Ritterthum in Blüte ſtand, in ihren Bereich zog. Die Muſik gehörte mit zum Umfang des von Geiſtlichen geleiteten Unterrichts, mochte derſelbe für einzelne auf den Burgen, oder für viele in Klöſtern ertheilt werden. In den letztern kamen noch die Singſchulen hinzu, in welchen wenigſtens die Grundlage des muſikaliſchen Theils der Kunſt gelegt wurde. Auch durch Fahrende Sänger und Spielleute konnte nachgeholfen werden. Dieſe, als Umträger auch der höfiſchen Dichtungen, trugen das Material zu, an welchem der Geſchmack ſich bilden und die Fertigkeit in der Behandlung der Formen eingeübt werden konnte. Nicht ausgeſchloſſen bleibt ſogar, daß auch ein ritterlicher Dichter dem Unterricht auf der heimiſchen Burg oder dem Gehöft ſich unterzog, daß etwa ein anderer einen Schüler bei ſich aufnahm, wenn Neigung oder Noth, da ja der ärmere Adel die Kunſt oft als Broterwerb trieb, die Veranlaſſung dazu gaben.

Aehnlich ging es anfangs in den Städten zu, unter den Meiſtern, welche der Weiſe der Herren ſich anſchloſſen. Aber ſchon der Name, den ſie führen, weil die ihrem Stande urſprünglich fremde Kunſt mehr als gelehrte Aneignung erſcheint, deutet an, wie hier die Verhältniſſe ſich bald anders geſtalten mußten. Selbſt jedoch als mit dem 13. Jahrhundert die Lyrik der Höfe abgeblüht war, und nun die Städte vorzugsweiſe die Stätten ihrer Fortdauer wurden, beſtand zunächſt noch ein freies Verhältniß der Lernenden zum Lehrer. Erſt mit dem Anfang des 14. Jahrhunderts werden die

erſten Spuren von Vereinen erkennbar, in denen die Dichtkunſt geübt und gelehrt wird, zunächſt in Städten Süddeutſchlands. Hier entſtanden dann endlich die erſten Geſellſchaftsordnungen, und zwar nach dem naheliegenden Vorbilde der Zünfte, welche die Organiſation der Vereine, die Lehre, das Verhältniß zwiſchen Schülern und Lehrmeiſtern betrafen und, nicht ohne Reminiſcenzen an die von den höfiſchen Dichtern geübten Kunſtregeln, für die Dichtung und den Vortrag derſelben beſtimmte Geſetze feſtſtellten. Bemerkenswerth im Gegenſatz zu dem, was eben geſagt wurde, iſt, daß hier die directe Nachahmung von Formen nicht allein nicht unterſagt, ſondern für die vorbereitenden Stufen zwiſchen dem Eintritt in die Schule und der Erlangung der Meiſterſchaft ſogar geboten war.

Die Continuität des Volksgeſangs nach Inhalt und Form wird durch die höfiſche Poeſie und ihre Ausläufer nicht unterbrochen; das Beſondere hat nicht die Macht, das Allgemeine umzugeſtalten. Aber nach beiden Seiten hin werden die Grenzen deſſelben erweitert. Alles dasjenige in der Dichtung des Volks, was, nach Gehalt und Ton vorwiegend epiſch, auf Sage und Geſchichte beruht, mußte von der neuen Weiſe unberührt bleiben. Das Althergebrachte, immer unvergeſſen, blieb hier maßgebend. Aber ſonſt iſt eine Einwirkung deutlich zu erkennen. Einzelne Arten von Liedern, welche dem Gehalte nach als lyriſch zu bezeichnen ſind, gab es ohne Zweifel von älteſter Zeit her; in der Auffaſſung und Behandlung jedoch iſt hier, wie in jeder Poeſie bei ihren Anfängen, alles epiſchen Charakters.

Aber nun läßt die Strenge der alten Weiſe immer mehr nach, und die Bildung einer eigentlichen Lyrik beginnt auch außerhalb der höfiſchen Kreiſe. Die Limburger Chronik, welche in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts begonnen wurde und bis zum Schluß deſſelben geht, erwähnt als zu jener Zeit geſungen vorzugsweiſe Lieder lyriſchen Gehalts. Liederſammlungen zeugen von dem großen Reichthum an lyriſchen Gedichten auch

des folgenden Jahrhunderts. Sie enthalten neben vielem von durchaus urſprünglichem, volksmäßigem Ton auch manches, was deutlich erkennbar in den Spuren des Minnegeſangs geht, und zeigen, wie ſelbſt einzelne beſondere Arten: das Tagelied, die Schilderungen des Lebens und Treibens der Bauern, Botenlieder und andere Gattungen, Eingang gefunden haben, die zum Theil noch in der Volksdichtung des 16. Jahrhunderts vertreten ſind. Vor allem iſt hier das Liebeslied zu nennen, welches von jetzt an geradezu in den Vordergrund tritt durch Reichthum des poetiſchen Gehalts ſowol, als durch die friſche Lebendigkeit der Behandlung. Ein anderes wichtiges Moment kommt hinzu. Wir meinen die immer größer werdende Ausbildung der Tonkunſt in unſerm Vaterlande. Schon im 12. Jahrhundert iſt die Zahl der gebräuchlichen muſikaliſchen Inſtrumente nicht unbedeutend. Später kommen immer neue in Gebrauch. Am Anfange des 16. Jahrhunderts hatte Kaiſer Maximilian berühmte Meiſter in allen Gattungen der Muſik und für alle Arten von Inſtrumenten um ſich verſammelt, und noch gegen das Ende deſſelben wurde die Kunſt am Hofe Ferdinand's zu Wien mit gleicher Liebe gepflegt. Das Beiſpiel fand an den Höfen geiſtlicher und weltlicher Fürſten Nachahmung. Neben der Inſtrumentalmuſik wird auch der Geſang kunſtgerecht ausgebildet. Von höhern Kreiſen aus findet dann endlich beides auch die Wege zu den minder bevorzugten Ständen und in das Bürgerthum. Das Volkslied bot hier zunächſt einen reichen Schatz an Brauchbarem. Die alten Melodien wurden durch Muſiker von Fach für mehrſtimmigen Geſang bearbeitet und fanden nach dem Schluſſe des 15. Jahrhunderts weite Verbreitung. So wurde eine Gattung von Liedern begründet, welche lange in hohem Anſehen ſtand, ſeit dem 17. Jahrhundert über die Noth der Zeit hinaus eine kümmerliche Exiſtenz friſtete, in der Gegenwart jedoch wieder neu belebt ein wichtiges Moment in unſerm geſelligen Leben ausmacht. Man hat dieſelben im Hinblick auf den Zweck,

dem sie dienstbar sind, in neuester Zeit Gesellschaftslieder genannt.

Bisjetzt konnte dem Gange unserer Ausführung nach nur von den weltlichen Liedern die Rede sein. Auch über die Anfänge der geistlichen Liederdichtung haben wir einige Worte zu sagen. Diese liegen natürlich nicht unmittelbar in der nationalen deutschen Dichtungsweise. Der mit dem Christenthum und namentlich seit Karl's des Großen Bemühungen eingeführte geistliche Gesang fand jedoch in der ganzen poetischen und musikalischen Anlage der Deutschen einen gut vorbereiteten Boden, und in der ausdrücklich bezeugten Neigung derselben, auch die fremden Weisen zu erlernen, bot sich ein Ausgangspunkt für den Versuch, dem gefährlichen heidnischen Gesange ein Gegengewicht zu geben. Für den Gesang in der Volkssprache war freilich kein Raum innerhalb der Kirche. So blieb nichts anderes übrig als dasjenige, was der häuslichen Andacht und Erbauung dienen oder bei kirchlichen Anlässen außerhalb des Gotteshauses gebraucht werden konnte. Zu solchen Zwecken wurden seit Otfried's „Evangelienharmonie" Lieder von Geistlichen gedichtet. Es sind Gebete an Christus und die heilige Jungfrau, Festgesänge für Weihnacht, Ostern, Pfingsten, Gesänge für den Weg zur Kirche, für Buß- und Bittgänge. Lieder erschallten dann später auf den Wegen der Kreuzfahrer und Pilger, mit Gesängen zogen Geißler durch das Land, bis endlich, vereinzelt schon im 14. Jahrhundert, später allgemeiner, auch der Kirchengemeinde deutscher Gesang vergönnt wurde.

Die für das Volk zu solchen Zwecken gedichteten Lieder zerfallen in verschiedene Gruppen, je nachdem dieselben ältere lateinische Gesänge in Uebersetzung wiedergeben, als directe Umgestaltungen weltlicher Volkslieder erscheinen, oder doch ältern Formen und Weisen angepaßt werden. Ganz freie Productionen sind selten. Die Dichter gehören vorzugsweise dem geistlichen Stande an. Nur einzelnes ging von Herren und Meistern aus. Fast alles entbehrt der tiefern religiösen

und poetiſchen Bedeutung, und weniges nur hat die Kraft gehabt, die Jahrhunderte zu überdauern und neben den Schöpfungen des Reformationszeitalters noch eine Stelle zu behaupten.

Die Formen der deutſchen Liederdichtung gehen von den einfachſten Anfängen aus. Seit der Einbürgerung des Reims bei uns ſind alle Lieder ſtrophiſch gebaut. Das Volkslied hält auch hier an der alten Einfachheit feſt, wenn auch nicht immer in dem Maße, daß nicht der oben ſchon angedeutete Einfluß höfiſcher Kunſt ſichtbar würde. Dieſer iſt in einem allmählichen Fortſchreiten der Strophe von geringerer Ausdehnung zu größerm Umfang und größerer Zahl der Versglieder, und von der einfachſten Reimfolge zu einer reichern Gliederung zu erkennen. Der Grund dieſer künſtlichern äußern Bildung iſt ohne Zweifel in den Melodien zu ſuchen, welche als beſonders anſprechend auch in das Volk eindrangen. Ebenſo war es ja auch die kunſtgemäßere Ausbildung der Muſik, welcher das ſogenannte Geſellſchaftslied ſeine künſtlichere Geſtaltung verdankt, bis endlich ſogar die Nachahmung der durch welſche Componiſten eingeführten, dem deutſchen Weſen widerſtrebenden Kunſtformen der Villanellen, Galliarden und Canzonen nicht verſchmäht wurde.

Der dreitheilige Bau der Strophe hat auch in die Volksliederdichtung Eingang gefunden, doch iſt er hier niemals Geſetz geworden. Dieſe Dreitheiligkeit hat ihren Grund ausſchließlich in der Gliederung des muſikaliſchen Satzes und iſt in den Volksmelodien oft ſelbſt da deutlich zu erkennen, wo in den Worten keine Spur davon zu Tage liegt. So können z. B. drei gleichgebaute Strophen geringer Ausdehnung zuſammen als eine größere aufgefaßt werden und dann den beiden Stollen mit dem Abgeſange entſprechen. Dieſe Freiheit war um ſo unbedenklicher, da die Dreitheiligkeit nie durch eine Gliederung des Gedankens bedingt iſt.

Der Bau der Strophe im geiſtlichen Liede iſt ſehr verſchiedener Art, je nachdem daſſelbe alte Kirchenmelodien zu

Grunde legt, dem Volksgesange sich anschließt oder in den Spuren der Herren- und Meisterdichtung einhergeht.

Diese Bemerkungen werden genügen, den Leser im allgemeinen auf dem Gebiete deutscher Liederdichtung und ihrer Gattungen zu orientiren, ehe derselbe an das einzelne herantritt. Wir haben uns für eine Ordnung der Arten entschieden, die vielleicht, wenn nur literarhistorische Zwecke für uns maßgebend wären, sich abweichend gestalten müßte. Für uns war nicht allein die in dem geschichtlichen Bildungsgange gegebene Folge geboten, sondern eine solche, welche sich in dem Zeitalter, auf welches wir uns beschränken, von selbst ergab, durch die Fülle des Stoffs, die innere Bedeutung der Gattungen und den Werth derselben für die Ausführung eines Gesammtbildes der Zeit.

Deshalb folgen aufeinander Volks- und Gesellschaftslieder und geistliche Lieder, um in ihnen darzustellen, was das deutsche Volk im Kleinsten sowol als im Höchsten bewegt. Daran schließen sich die historischen Lieder, in denen die Theilnahme des Volks an den Ereignissen der Zeit sich abspiegelt. Den Schluß machen die Dichtungen der Meistersängerschulen, welche, wenn auch nicht unberührt von dem Geiste der Zeit, doch wegen der Wahl der Stoffe und der conventionellen Behandlungsweise als eine Besonderheit neben den übrigen dichterischen Productionen des Jahrhunderts stehen.

Ueber die Quellen, aus welchen unsere Auswahl zu schöpfen hatte, und die Art, wie wir dieselben behandelt haben, sind noch einige Worte zu sagen. Schon im 15. Jahrhundert ist manches aufgezeichnet und in Sammlungen vereinigt worden. Aber erst der Kunst des Bücherdrucks verdanken wir es, daß verhältnißmäßig vieles in unsere Zeit herübergerettet worden ist. Aus Werkstätten hauptsächlich zu Nürnberg, Augsburg, Basel, Zürich, Bern, für Niederdeutschland zu Magdeburg, Wolfenbüttel, Lübeck, gingen fliegende Blätter und Einzeldrucke hervor und wurden durch

Buchführer und wandernde Sänger umgetragen. Von diesen lernte dann das Volk auch die Melodien der „neuen Lieder", die es in den Blättern zu Hause trug, wie es noch heute auf Märkten und Kirchweihen der Brauch geblieben ist. Seit den ersten Decennien treten dann, aus solchen einzelnen Drucken zusammengestellt, Liederbücher auf, daneben ferner für den mehrstimmigen Gesang bestimmte Hefte mit Notendruck, theils die alten Weisen, theils eigene Compositionen der Herausgeber enthaltend. Dasselbe gilt für die geistlichen Lieder. Auch ihrer Verbreitung dienten Einzeldrucke. Größere Sammlungen folgten bald nach, theils von Luther und andern Reformatoren veranstaltet, theils nur als Buchhändlerunternehmungen. Für den Gebrauch einzelner Gemeinden werden besondere Gesangbücher gedruckt; Notendrucke sorgen für die Kenntniß der rechten Singweisen. Meisterlieder erscheinen ebenfalls in fliegenden Drucken, wol meist nach den handschriftlichen Aufzeichnungen in den Meisterbüchern der Schule oder den zu eigenem Gebrauche gemachten Abschriften einzelner Gesellschaftsgenossen, deren viele sich erhalten haben. Auch in den gedruckten Sammlungen findet sich wol einmal ein Meisterlied, seltener in den eigentlichen Gesangheften.

Solche Drucke sind die Quellen unserer Auswahl. Wir haben dieselben bei den aufgenommenen Liedern immer genau angeführt. Ebenso haben wir es mit demjenigen gehalten, was gelegentlich in Schriften jener Zeit vorkommend für uns passend war. Hier ist an erster Stelle Johann Fischart's „Geschichtklitterung" zu nennen, welche im achten Kapitel, „der trunken litanei", ein lärmendes Trinkgelage schildert, wo unter witzsprühendem Gespräch und bei vollen Krügen auch manches gute Lied ertönt. Bei den von uns mitgetheilten Texten haben wir die vom Verfasser wol noch selbst besorgte Ausgabe von 1590 zu Grunde gelegt.

Die Wiedergabe der Texte hält sich, wo immer möglich, an die ältesten und besten Drucke. Die von uns geübte

Kritik beruht auf sorgfältiger Vergleichung verschiedener Abfassungen, deren oft eine bedeutende Anzahl uns zu Gebote stand.

Beim eigentlichen Volksliede ist seiner innersten Natur und der Art seiner Verbreitung nach zufälliger oder willkürlicher Aenderung viel Raum gegeben. So ist demselben eine gewisse Flüssigkeit und Beweglichkeit des Ausdrucks eigen. Dazu darf man annehmen, daß oft noch der erste Aufzeichner von dem Seinigen hinzugethan hat. Dies erschwert die Wahl der Texte außerordentlich, erlaubt aber, so scheint es uns, eine freiere Art der Behandlung. Das Lied, einmal ins Volk gedrungen, gehört kaum mehr einem bestimmten Dichter, dessen Eigenthümlichkeit den Anspruch macht, unangetastet zu bleiben; sondern wie es in bestimmter Zeit und Gegend oder in besondern Kreisen gesungen wird, hat es seine Berechtigung. Hier ist natürlich in den meisten Fällen das Aeltere auch das Bessere. Aber wo nicht, wie bei dem historischen Liede, feste Anhaltspunkte gegeben sind, ist die Zeit der Entstehung schwer, oft gar nicht zu bestimmen. Nur ausnahmsweise geben zufällige Erwähnungen annähernd Aufschluß, wie wenn wir erfahren, daß H. Bebelius, Lehrer Melanchthon's, im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts das Lied „Ich stund an einem morgen" lateinisch bearbeitet hat, oder wenn ein im Jahre 1540 aus einzelnen Versen zusammengestelltes Quodlibet (Forster, II, Nr. 60) uns zeigt, welche Lieder damals schon bekannt waren. Aber diese sind meist älter als die ersten Aufzeichnungen, und weiter reicht unsere Kenntniß nicht. Sie können vielleicht um ein Jahrhundert früher entstanden sein, ebenso gut, wie manche Lieder unserer Sammlung noch im 17. Jahrhundert, einzelne noch heute gesungen werden. Wir haben in unserm Buche in einzelnen, jedoch äußerlich nicht bezeichneten Abtheilungen, die sich aus der Gruppierung der Lieder ihrem allgemeinen Inhalte nach ergaben, die nachweislich oder erkennbar ältern den jüngern vorangestellt.

* *

Bei der Aenderung sichtlich verdorbener Texte ist mit großer Behutsamkeit verfahren worden. In vielen Fällen ergab sich das Richtige durch leichte Nachhülfe, Umstellung oder Vertauschung einzelner Worte, z. B. um den Reim herzustellen. Ein tieferes Eingreifen, wie die Einrenkung ganz aus dem Maße gekommener Verszeilen, haben wir lieber unterlassen oder den Versuch dazu in den Anmerkungen gegeben, wenn wir nicht ganz sicher sein konnten, das Ursprüngliche zu treffen.

Das Meisterlied, als das Product einer einzelnen Richtung und eines einzelnen Dichters, gebot größere Strenge. Hier wird auch durch die ungemeine Gemessenheit der Form, welche in den Aufzeichnungen selbst bis ins kleinste kennbar bleibt, die Arbeit sehr erleichtert.

Die geistlichen Lieder erforderten selbstverständlich die Anwendung der Grundsätze strenger Kritik, welche darauf auszugehen hat, die wahre Meinung der Verfasser und den endgültig von ihnen festgestellten Text wiederzugeben.

Was endlich das äußere Gewand, in welchem unsere Auswahl erscheint, die Schreibung, betrifft, so bemerken wir, daß es dem Zwecke der ganzen Sammlung entsprechend erscheinen mußte, im allgemeinen den Grundsätzen zu folgen, welche andere vor uns als die richtigen erkannt haben. Eine ausführliche Darlegung ist für den Kundigen unnöthig. Das einzelne ergab sich je nach Ort und Zeit der Entstehung der Lieder; den dadurch bedingten Abweichungen haben wir, soweit als der Gleichförmigkeit des Ganzen dadurch nicht allzu sehr Abbruch geschieht, Rechnung getragen. Der Fachgelehrte erkennt dies sofort, und den weniger kritisch gesinnten Leser wollen wir durch grammatische Erörterungen im Genusse des Buchs nicht stören.

Göttingen, im October 1866.

Julius Tittmann.

Verzeichniss der Quellen.

Wir geben hier mit ihren vollständigen Titeln nur diejenigen Bücher und Notenhefte, welchen wir eine größere Ausbeute verdanken, und die deshalb öfter genannt werden müssen. Um Raum zu sparen, sind dieselben bei den einzelnen Liedern nur kurz, mit den Namen der Herausgeber oder Drucker und der Jahrzahl, bezeichnet. Alle übrigen Quellen, Bücher und Einzeldrucke, sind genau angegeben worden.

Bergkreyen. | Etliche Schö- | ne geseuge, newlich | zusamengebracht, | gemehret vnd | gebessert. | (Bergreien eine Liedersammlung des 16. Jahrhunderts nach dem Exemplare der großherzoglichen Bibliothek zu Weimar, herausgegeben von Oskar Schade. Weimar, Böhlau, 1854. 8.)

Das Büchlein beruht wahrscheinlich auf einer ältern Sammlung, welche sich in den ersten 38 Liedern zu erkennen gibt. Diese sind alphabetisch geordnet, während 20 neu hinzugekommene dieser Reihefolge entbehren. Das Original enthält 5 Bogen, kl. 8. o. O. u. J. (Kunegund Hergotin zu Nürnberg, zwischen 1534 und 1537.) Eine Ausgabe mit demselben Titel vom Jahre 1536 o. O., nur 4½ Bogen und 50 Lieder enthaltend, erwähnt Emil Weller, „Annal.", II, 312. Beide werden die im Katalog des Gymnasiums zu Zwickau verzeichneten „Bergreihen, etliche, geistlich und weltlich", Zwickau 1531. 8. item Zwickau 1533. 8. (vgl. Uhland, „Volkslieder", S. 977) als Grundlage benutzt haben.

Lieder-Büchlein. Darinn begriffen sind Zweihundert und sechtzig Allerhand schöner weltlicher Lieder, allen jungen Gesellen vnd züchtigen Jungfrawen zum newen Jahr, in Druck verfertiget. Auffs newe gemehret mit viel schönen Liedern, die in den andern zuvor außgegangenen Drücken nicht gefunden werden. Holzschnitt: mit Laute und Blasinstrumenten musicierende Gesellschaft, darüber: Frölich in ehren kan niemand wehren. M.DLXXXII. 8. Ein früherer Druck: Franckfurt Nic. Basseus. 1578. 8.; ein späterer: Franckfurt 1584. 8. Nach dem Exemplar der Ambraser Sammlung herausgegeben von Jos. Bergmann. Stuttgart 1845. Bibliothek des Literarischen Vereins. XII.

Lieder Büchlein, | Darinnen | Hundert vnd ſieben | vnd funfftzig ſchöne außer- | leſene newe Lieder zu finden. Allen | jungen Geſellen und züchtigen Jung- | frawen zum newen Jahr | in Druck verfertiget. Holzſchnitt: ein Herr und eine Dame mit Zinke und Laute. Jetzund auffs new vberſehen, und | gemehret mit vielen ſchönen newen Liedern, | die zuvor hierinnen nicht geweſen, auch in | andern Lieder Büchern nicht geſun | den werden. | Am Ende: Gedruckt zu Erffordt bey | Jac. Singer o. J. (zwiſchen 1610 und 1618).

Das Buch enthält nur Lieder des frankfurter Druckes und zwar 1—143 (Nr. 38 fehlt); dann eine Auswahl bis Nr. 157, im einzelnen wenig abweichend, meiſt nur in der Schreibung.

Die Liederbücher Georg Forſter's: Ein außzug guter alter vñ newer Teutſcher liedlein, einer rechten Teutſchen art, | auff allerley Inſtrumenten zubrauchen, außerleſen. | Mein art vnd weiß in mittel maß | Gen andern ſtimmen iſt mein ſtraß | Die habent acht auff meine ſtimm | Den Mennern ich für andern zimm. | Tenor. | Getruckt zu Nürnberg bey Johan Petreio anno M.D.XXXIX. qu. 4.

Der ander theil, Kurtzweiliger guter friſcher Teutſcher Liedlein, zu ſingen vaſt luſtig. | T. | Getruckt zu Nürnberg durch Joh. Petreium. M. DXL. qu. 4. — Bassus | Des andern theyls, viler kurtz- | weyliger, friſcher Teutſcher Liedlein, zu ſin- | gen ſehr luſtig. Mit ettlichen Newen Liedlein gemehrt. | Mein aupt iſt im nidern ſtat | Drumb wer ein bſtanden alter hat | Und brommet wie ein rauher ber | Der komme zu meiner ſtimme her. | Nürnberg | M.D.LIII. |

Der dritt teyl, viler ſchöner Teutſcher Liedlein, zu ſingen vnd auff allerley Inſtrumenten zugebrauchen, ſonderlich außerleſen. T. (Nürnberg) 1549.

Unter den von G. Forſter benutzten Sammlungen ſind die beiden älteſten bekannten:

Am Ende: Aus ſonderer kunſtlicher art, vnd mit höchſtem fleiſs feind diß geſangk büecher, mit Tenor, Discant, Bass und Alt Corrigiert worden, jn der Kayſerlichen vnd deſs hailigen reichs Stat Augſpurg vnd durch Erhard Oeglin getruckt und volendt am newzehenden tag des Monats Julij von der geburt XPI unsers lieben herren, in XV hunderteſten vnnd zweifften jare. Got ſy lob. qu. 8. 36 Bl. (49 Lieder, meiſt mit vollſtändigem Text.)

Am Ende: getruckt zu Mentz durch Peter Schöffern, vnd volendt Am erſten tag des Mertzen Anno 1513. kl. qu. 8.

Die darin ſchon vorkommenden Lieder ſind in unſerer Auswahl mit den Namen der Drucker bezeichnet.

Bicinia sive | duo, germanica | Ad aequales. | Tütſche Pſalmen vnd andre gſang | mit zweyen Stimmen. | Holzſchnitt: Wappen. Vox libera. | Am Ende: Ende der Tütſchen Pſalmen vnd Liederen | mit zweyen Stimmen. o. O. u. J. (Augsburg? um 1540.) Wie die folgenden qu. 4.

Trium vocum | cantiones centum | a praestantissimis diversarum nationum ac linguarum Musicis compositae. | Tenor |

Tomi prim. | Norimbergae apud Johan. Petreium. | Anno M. D. XLI. (13 deutſche Lieder.)

Tricinia | tum veterum tum recentiorum | in arte musica symphonistarum, Latina, Ger | manica, Brabanti | ca et Gallica, ante hac typis nunqū excusa, | Observato in disponendo Tonorum ordine, | quo utentibus sint accommodatiora. | Tribus Tenor. | Holzſchnitt: Arion auf dem Delphin. Wittembergae apud Georgium Rhau. | Anno M. D. XLII. | (6 deutſche Lieder.)

Sex cantiones la | tinae quatuor adjuncto dia | logo octo vocum. Sechs Teutſche Lieder mit vier, ſampt einem | Dialogo mit 8 ſtimmen. | Six chansons Françoises nouvelles à quatre voix | avecq un Dialogue à huict. | Sei Madrigali nuovi a quatro, con vn Dialogo | a otto voci. | Summa diligentia compositae, correctae, et nunc primum in lucem aeditae | Authore | Orlando di Lasso, Illustris: Bavariae Ducis Alberti | Musici chori Magistro. | Tenor. | Monachii excudebat Adamus Berg. | Cum gratia et privilegio Caes. Majestatis. | M. D. LXXIII. |

Orlandi Lassi, Fürſtlichen bayriſchen Capellen | meiſters Teutſche Lieder mit fünff Stimmen, zuvor un- | terſchiedlich, jetzund aber mit des Herrn Authoris Bewilli | gung inn ein Opus zuſammengetruckt. | Discant. | Mit Römiſcher Kei. Mai. beſonderer Freyheit | nicht nach zu trucken. | Nürnberg | Anno MD. LXXXIII. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, vnd Johanes vom Berg Erben.

Die übrigen Stimmen haben wir ebenfalls benutzt.

Der ander Theil | Teutſcher Lieder, mit fünff ſtimmen, nit | allein zum ſingen, ſonder auch aller handt Inſtrumenten | (wer deren genugſam bericht iſt) wol vnd | artlich zu gebrauchen. | Durch | Orlandum di Lassus, F. Bay: Capellenmeiſter, newlich | Componirt, in Truck geben, vnd ſonders fleiß | aigner perſon Corrigiert. | Tenor. | Gedruckt zu Munchen, bey Adam Berg. | Mit Röm: May: Freyheit nit nachzudrucken. | Anno MDLXXII. |

Dieſelben. Ausgabe von 1573. Bassus.

Newe Teutſche Liedlein mit Fünff | Stimmen, welche ganz lieblich zu ſingen, vnd auff | allerley Inſtrumenten zuge | brauchen. | Von | Orlando di Lassus, F. Bay. Capellmeiſter componiert | vnd von jm ſelbſt corrigirt, vnnd inn | druck verfertigt worden. | Tenor. | Gedruckt zu München bey Adam Berg. | Mit Röm. Key. May. Freyheit nit nachzutrucken. | Anno M. D. LXVII. |

Dieſelben. Ausgabe von 1569. Bassus.

Newe Teutſche Lieder. | Geiſtlich vnd Weltlich, mit vier | ſtimmen, welche nit allein lieblich zu ſingen, | ſonder auch auf aller hand Inſtru | menten zu gebrauchen. | Durch | Orlandum de Lasso, Fürſt: Bay: Obriſten Capelmeiſter, | erſt newlich Componirt, und in Truck gegeben. | Discantus. | Gedruckt zu München, bey Adam Berg. | Mit Röm: Kay: May: Freyheit, wie zu ruck diß blats zu ſehen. | Anno M. D. LXXXIII. |

Newe Teutſche, vnnd ètliche | Frantzöſiſche Geſäng mit ſechs Stimmen | componiert: Durch | Orlandum de Lasso. | Fürſtlichen Bayriſchen Capellmeiſter, vnd | von ihm ſelbſt mit fleiß corrigiert. | Discantus. | Mit Römiſcher Keyſ. Maieſt. Freyheit, wie zuruck diſes Blats zu ſehen. | Gedruckt zu München bey Adam Berg, Im Jar | M. D. XC. |

Das Privilegium iſt von 1581, die Dedication an Ernſt, Biſchof zu Bamberg, von 1590.

Newe Teutſche Liedlein, mit Fünff | ſtimmen, welche gantz lieblich zu ſingen, vnd auff | allerley Inſtrumenten zu ge | brauchen. | Von | Ivo de Vento, Des Durchlauchtigen, Hochgebornen Für | ſten vnd Herren, Hertzog Wilhellms in Bayern, ꝛc. Capellmeiſter | ſelbſt Componirt, Corrigirt, vnd in druck ver | fertiget worden. | Tenor. | Gedruckt zu München, bey Adam Berg. | M. D. LXIX. | Mit Röm. Key. May. Freiheit nit nachzudrucken.

Dieſelben. Ausgabe von 1571. Bassus.

Newe außerleſene | Teutſche Liedlin mit fünff vnd vier | Stimmen, ſo beide zu ſingen vnd auch uff allerley | Inſtrumenten zu gebrauchen gantz lieblich: | Componirt durch | Iacobum Meilandum Fürſtlicher G. | Herrn Georg Friedrichen Marggraffen zu Brandenburg, ꝛc. Capellmeiſter. | Tenor, Altus. | Mit begnadung der Römiſchen Key. May. nicht nachzudrucken | in ſechs Jaren, bey peen zehen Marck lotigs Goldts. | Gedruckt zu Nürnberg durch Dieterich Gerlatz. | M. D. LXIX. |

Nawe vnd luſtige | Weltliche Deudſche Liedlein, mit | Vier, Fünff, vnd Sechs Stimmen, auff allerley Inſtru | menten zu gebrauchen, vnd lieblich zu ſingen. | Durch | Antonium Scandellum Churfürſtlicher G. zu Sachſen Capellmeiſter | componiret, von jme ſelbſt corrigiret, vnd in Druck vorfertiget. | Tenor. | Mit Churfürſtlicher G. zu Sachſen Freyheit. | Gedruckt zu Dreßden durch Matthes Stöckel, | vnd Gimel Bergen. | Anno 1570. |

Neue liebliche Teutſche Lieder | mit vier ſtimmen, nach art der Welſchen Villanellen. | Durch | Gregorium Turinum Bressanum | Röm. Kei. Maie. Muſicum. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Key. Maie. Freiheit nit nach zu trucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin. | M. D. XC. |

Neue Teutſche Weltliche Lieder, | mit fünff ſtimmen, welche nicht allein zu ſingen, | ſondern auch uff allerley Inſtrumenten zuge | brauchen, gantz lieblich | Componiert, vnd in Truck gegeben. | Durch | Christophorum Demantium Reichenb. Musicum. | Tenor. | Gedruckt zu Nürnberg durch Paulum Kauffmann, | In verlegung Andree Wolcken Buchhändlers zu Preßlau. | M. D. XCV. |

Newe kurtzweilige Teutſche Lie | der mit fünff ſtimmen, welche gantz lieblich zu ſin | gen und auff allerley Inſtrumenten zu gebrau | chen Componirt | Durch | Jacobum Regnart, Röm. Key. Maieſtat ꝛc. | Muſicum, vnd Vice Capellnmeiſter. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit Röm. Key. Mai: Freyheit, nicht nachzu-

drucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin. | M. D. LXXXVI. |

Newe Teutſche Lieder, | Erſtlich durch den Fürnemen vnd | Berhümbten Jacobum Regnart, Röm. Key. Mai. | Muſicum, Componirt mit drey ſtimmen, nach art der | Welſchen Villanellen. | Jetzundt aber (denen, ſo zu ſolcher art luſt vnd lieb, zu dienſt vnnd gefallen) mit fünff ſtimmen geſetzet | Durch | Leonardum Lechnerum Athesinum. | Con alchuni madrigali in lingua Italiana. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit Röm. Key. Mai. Freyheit ꝛc. nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürnberg durch Katharinam Gerlachin vnd | Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXIX. |

Newe Teutſche Lieder, zu | drey Stimmen, nach art der Welſchen Villa | nellen, gantz kurtzweilig | zu ſingen, Auch auff | allerley Saitenſpil zu gebrauchen. | Durch | Leonardum Lechnerum Atheſinum Componirt, | Corrigirt, vnd inn Druck verfertigt. | Diſcant. | Mit Röm: Key: Maie: Freyheit, | ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, | und Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXVII. |

Newe Teutſche Lieder, mit fünff | vnd vier Stimmen, Componirt, Durch | Leonard. Lechnerum Atheſinum. | Tenor. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürnberg, durch Katharinam Gerlachin, vnd | Johanns vom Berg Erben. | M. D. LXXXII. |

Neue luſtige Teutſche Lieder, | nach art der Welſchen Canzonen, mit vier | ſtimmen Componirt. | Durch | Leonardum Lechnerum Athesinum, Fürſtlichen Würtenbergiſchen Com | poniſten vnd Muſicum. | Mit etlichen neuen Compoſitionen durch den Authorem gemehret. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Key. Maie. Freiheit ꝛc. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXVIII. |

Neue Geiſtliche vnd Weltliche | Teutſche Lieder, mit fünff vnd | vier ſtimmen. | Componirt vnd inn Druck verfertigt | durch | Leonardum Lechnerum Athesinum, | Fürſtlichen Würtenbergiſchen beſtalten | Componiſten vnd Muſicum. | Discantus. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit ꝛc. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXIX. |

Das Erſte Buch | Newer Luſtiger, vnd | Hofflicher Weltlicher Lieder mit vier | und fünff Stimmen, | Thomae Mancini Megapolitani, | Fürſtlichen braunſchweigiſchen Cappelmeiſters. | Tenor. | Helmſtedt, Gedruckt durch Jacobum Lucium. 1588. |

Auf der letzten Seite ein guter Holzſchnitt, Mancinus' Bildniß. aetatis 35. 1585.

Fröhliche neue Teutſche vnd Fran | tzöſiſche Lieder, lieblich zu ſingen vnd auff allerley In | ſtrumenten zugebrauchen, nach ſonderer art der Muſic | Componirt, mit vier, fünff vnd mehr ſtimmen. | Durch | Alexandrum Utenthal, Fürſtlicher Durchlauchtig keit Ertzhertzogen Ferdinandi ꝛc. Muſicum. | (Alle Stimmen, auch Vagans.) Mit

Röm. Key. Mai. Freyheit, nicht nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Catharinam Gerlachin. | M. DLXXXVI. |

Newe Teutſche Liedlein mit | fünff Stimmen | Welche den mehrern theil den brauch | dieſer Welt beſchreiben vnd anzeigen. | ꝛc. Es folgt zu letzt auch ein gedicht, | wie man der Welt kan recht thun nicht. | Durch Johannem Knöfelium | Churfürſt. Pfaltz. ꝛc. Capellenmeiſter. | Tenor. ꝛc. ꝛc. ꝛc. | Mit Röm. Key. Maie. Freyheit nit nachzutrucken. | M. D. LXXXI. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, bey Katharina Gerlachin, | vnd Johanns vom Berg Erben. |

ΔΩΔΕΚΑΤΟΝΟΝ | musicum | Triciniorum novis iisdem- | que Lepidissimis exemplis | illustratum. | NEue auserleſene Tricinia, | auf Treflich luſtige Texte geſetzet, aus etlichen guten, doch bisher nicht | publicirten Autoribus zuſammen geleſen vnd jetz erſtmals | den Liebhabern der Music zu gefallen in den Druck verfertigt, Von | Henningo Dedekindo Musicae Studioso. | Vox suprema. | 1588. Am Ende: Gedruckt zu Erffordt, durch Georgium Bawmann | auff dem Biſchmarkt. |

Neue Teutſche Lieder mit vier | Stimmen, mehrertheils ad pares vo | ces componirt | Durch | Wolffgangum Stricciuum Saxonem | E. Erſamen Landſchafft in Crain | Cantorem. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Kay. Maieſtat Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürmberg durch Katharinam Gerlachin. | M. D. LXXXVIII. |

Meiſt geiſtliche Lieder nach den Propheten; zwei weltliche Lieder.

Discantus. Schöner, außerleßner, Geiſtli- | cher und Weltlicher Teutſcher Lieder XX von berümbten | diſer Kunſt, mit Vier Stimmen geſetzt vnd Componirt, gantz | lieblich zu ſingen, vnd auff allerley In | ſtrumenten artlich vnd luſtig | zu gebrauchen. | Durch Joannem Pühlerum Schwandorffensem, weylandt Kaiſers Ferdinandi | (hochlöblicher gedechtnuß) Capelnſingers, jetzund Fürſt: Bayriſchem Proui | ſioner zu Regens | burg, zuſam Colligirt vnd | in Truck verfertigt. | Getruckt zu München, bey Adam Berg. | Mit Röm. Kay. May. Freyheit nit nachzutrucken. | Anno M. D. LXXV. |

Gregorii Langii | Havelbergensis. | Newer deutſcher Lieder, | mit dreyen Stimmen, welche nicht allein lieblich | zu ſingen, ſondern auch auff allerley Inſtrumenten | zu gebrauchen. | Der Erſte Theil. | Jetzo newlich Componirt, Corrigirt, vnd | inn Druck vorfertiget. | Discantus. | cum privilegio Caesareo. | Gedruckt zu Breſslau, durch Johann. Scharffenberg. | M. D. LXXXIIII. |

Newe kurtzweilige Teutſche Liedt | lein, zu dreyen Stimmen, Welche gantz Lieblich zu | ſingen, vnd auff Inſtrumenten Zugebrauchen, Auff | eine ſondere art vnd Manier Geſetzt | Durch: | Otth Sigfriden Harniſch, Musicum. | Suprema Vox. | Helmstadii Excudebat Jacobus Lucius. | Anno | M. D. LXXXVII. |

Hortulus | Lieblicher, luſtiger vnd hof | licher Teutſcher Lieder mit vier, fünff | vnd ſechs, ſampt einem neuen Echo mit | acht Stimmen, | Von neuen componiert, vnd inn | Truck gegeben | Durch | Otth- Sigfriden Harniſch, Fürſtl. Braun- | ſchweig. Oßnabrüg.

vnd Beerdischen bestall | ten Capellmeistern. | Cantus. | Gedruckt zu Nurmberg durch Pau | lum Kauffmann. M. D. CIIII. |

Neue kurtzweilige Teutsche Lied | lein mit dreyen Stimmen, nach art der Welschen | Villanellen componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtl. | Prima Vox. | Mit Röm: Key: Maie: Freyheit nit nachzutrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Katha | rinam Gerlachin. | M. D. LXXXIX. |

Neue kurtzweilige Teutsche Lied | lein, mit vier vnd fünff stimmen, nach art der | Welschen Canzonetten componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtl. | (Alle Stimmen.) Mit Römischer Kaiserlicher Maiestat Freyheit nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, durch Catha | rinam Gerlachin. | M. D. XC. |

Kurtzweilige | Neue Teutsche Liedlein, mit vier stimmen, nach art der Welschen Canzo | netten componirt | Durch | Frantz Joachim Brechtel. | (Alle Stimmen.) Mit Röm. Kai. Maie. Freyheit | nit nachzudrucken. | Gedruckt zu Nürmberg, inn der Gerlachischen | Truckerey durch Paulum Kauffmann. | M. D. XCIIII. |

XXX Newer Lieblicher Galliardt mit schönen lustigen texten vnd mit vier Stimmen componirt von Nicolao Rosthio ꝛc. Theil I. u. II. (Erfurdt. 1593. 4.)

Lustgarten newer Teutscher Gesäng, Ballatti, Galliarden vnd Intraden, mit 4. 5. 6. vnd 8 Stimmen von Hans Leo Haßler ꝛc. (Nürnberg 1600. 4.)

Neue Teutsche Weltliche Lieder | mit fünff stimmen, welchen am ende zwey mit sechsen | hinzu gesetzt, lieblich zu singen vnd auff Instrumenten | wol zu gebrauchen, componirt vnd inn | Truck gegeben | Durch | Valentinum Haußmann | Gerbipol: Saxonem. | (Alle Stimmen.) Gedruckt zu Nürmberg, durch Catharinam Gerlachin Erben, | in verlegung Andree Wolcken, Buchhändlers zu Breßlau. | M. D. XCII. |

Eine fast liebliche art derer noch | mehr Teutschen weltlichen Lieder mit fünff stimmen, (bey welchen zwey mit vieren) neulichst componirt | vnd denen, so dergleichen jnen gelieben lassen, zu | gefallen in Truck verordnet | Durch | Valentinum Haußmann, | Gerbipol: Saxonem. | (Alle Stimmen.) Mit Kaiserlicher Maiestat Freyheit nit nachzutrucken. | Getruckt zu Nürmberg, in der Gerlachischen Truckerey, durch Paulum Kauffmann. | M. D. XCIIII. |

Ettliche Schöne Teutsche Geist- | liche vnnd Weltliche Lieder mitt Fünff Stim | men Componirt. | Durch | Nicolaum Zangium Bischoflichen Fürstl. Braunschweigischen Capellmeistern. | Tenor. | Gedruckt zu Cölln durch Gerardum Grevenbruch, | Im Jahr M. D. X.C.VII. |

Die Dedication an Phil. Sigismund, postulirten Bischof des Stifts Osnabrück, ist unterzeichnet: Hauß Iburg 1597.

Schöne Newe | Außerlesene Weltliche | Lieder | mit Drey Stimmen, | Auff ein Newe Art vnd Manier lustig zu sin | gen, Vnnd auff allerley Instrumenten zugebrauchen. | Zuvor nie in Druck auß-

gangen, | Componiret | Durch | Nicolaum Zangium | Vornehmen Musicum. | Suprema Vox. | Zu finden bey Martin Guthen, Buchhänd | lern zum Berlin, im Jahr 1617 | (scheint Nachdruck).

Ander Theil, | Deutscher Lie | der mit drey Stimmen | Componiert vnd gesetzt | Durch Nicoläum Zangium Röm: Kay: Mayt: Hoff-diener. | Prima Vox. | Erstlich Gedruckt zu Wienn in Oester- | reich, Itzo aber zu finden bey Martin Guthen | Buchhändlern zum Berlin | Anno | M. DC XVII. |

Unter der Dedication an Dionysius von Zierotin das Datum: Wienn, den 1. November Anno M.DC.

Dritter Theil | Newer Deut | scher Weltlicher Lieder mit | Drey Stimmen | Componirt und gesetzt | Durch | Nicolaum Zangium | Churf. Braudenburg: Ca | pellmeistern. | Prima vox. | Gedruckt zu Berlin im Grawen Klo | ster, durch George Rungen, In verlegung Mar | tin Guthen, Buchhändlern daselbst, | Anno 1617. |

Die Dedication ist unterschrieben: Cöln an der Sprew Anno 1614. den 21 Maij.

Tricinia. | Außerlesene Teutsche Lieder, des | meisten theils aus des Königlichen Propheten Dauids Psalterio | gezogen, Neben etlichen andern geistlichen vnd anmütigen Po | litischen Texten, mit dreyen Stimmen zu singen vnd sonst auff Instru | menten zu vben mit fleiß componiret | Durch | Sethum Calvisium, Cantorem zu Leip | zig bey S. Thomas. | Suprema vox. | Cum gratia et Privilegio. | Leipzig, | Gedruckt durch Abraham Lamberg, In vorlegung Jacob Apels. | Anno M. DC.III. |

Geistliche Lie | der zu Wit | temberg, | Anno 1543. | Warnung | D. Mart. | Luther. | u. s. w. Am Ende: Gedruckt zu Wittem- | berg, Durch Joseph | Klug, Anno M. | D. XLiiij. 8. |

Geystliche | Lieder. | Mit einer newen vorrhede, | D. Mart. Luth. | Warnung. | D. M. L. | u. s. w. | Leipzig. | Am Ende: Gedruckt zu | Leipzig | durch Valentin Babst | in der Ritterstrassen | 1545 | 8.

Der zweite Theil: Psalmen vnd | Geistliche Lieder, welche | von fromen Christen | gemacht vnd zu | samen gelesen | sind. | Leipzig. | Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, | durch Valentin Babst, | in der Rit | terstrassen. | M. D. XLV. 8. |

Dieselben. Ausgabe von 1561; am Ende: Leipzig | durch Va- | lentin Babst's | Erben.

Der zweite Theil der letztgenannten Ausgabe hat auf dem Titel den Zusatz: Aufs newe vbersehen, gebessert und gemehret, und enthält 30 Lieder mehr als der Druck von 1545.

I.

Volks- und Gesellschaftslieder.

Vorbemerkung.

Das deutsche Volkslied hat sein ursprüngliches Wesen, dessen Darlegung im Vorwort versucht worden ist, auch im fernern Verlaufe seiner Entwickelung bis in das 16. Jahrhundert hinein bewahrt. Seine Stoffe liegen theils in dem altüberlieferten Schatze der Sage und Geschichte, theils in den Ereignissen und Zuständen, welche die Zeit bewegen; ferner im Leben selbst mit seinen wechselnden Gestalten, Beziehungen, Geschicken; endlich im Innern der Einzelnen, welches der äußern Welt empfangend und thätig gegenübersteht. Wie aber jener überlieferte und immer neu gegebene Inhalt als dem gesammten Volke gehörend anzusehen ist, so hat auch das äußere und innere Leben desselben den Werth und die Berechtigung eines Gesammteigenthums. Gleiche Anschauungen werden durch gleiche Ueberlieferung und Sitte bedingt, gleiche Empfindungen und Stimmungen durch dieselben Neigungen in Schmerz und Freude, sowie durch dieselben Anlässe hervorgerufen. Das Aeußere klingt überall in derselben Grundweise an das Innere an. Das immer Wiederkehrende erlangt somit gleichsam die Bedeutung von Thatsachen. Deshalb ist auch die dichterische Behandlung dieser Stoffe vorwiegend epischer Natur und die Darstellung, selbst innerer Zustände, wählt gern das Gewand der Erzählung oder knüpft doch an eine solche an.

Klarer noch macht dies ein Blick auf die Unterschiede zwischen dem höfischen Wesen zur Zeit des Minnegesangs in seiner vollendeten Entfremdung von der Volksdichtung und dem Leben und Treiben des Volks im 16. Jahrhundert, auf die Ritter mit ihren Standesvorurtheilen, Gewohnheiten, Idealen und die Bedürfnisse und Neigungen der mittlern und untern Stände in Stadt und Land, vor allem der Fahrenden im Volke, der Lands-

knechte und Reuter, Handwerksburschen, Schüler, Bettler, überhaupt der Vaganten jener Zeit. Dort sind die Stoffe der Dichtung angeeignet, hier sind dieselben erlebt.

Darin liegt ein weiteres Moment zur Beurtheilung der ganzen Gattung. Das Volkslied ist nicht die Frucht des Gedankens, der in der Stille des Hauses arbeitet, nicht das Erzeugniß geschulter Fertigkeit, sondern der Ausdruck der Anregungen durch das Leben selbst, in und mit welchem der Dichter geht und getrieben wird. So wird die Dichtung ein Spiegel realer Zustände, auf der einen Seite der gesunden Tüchtigkeit des Volks, auf der andern der Zeitverhältnisse, des Drängens nach neuen Gestaltungen, der Unstetigkeit und Wanderlust und des dadurch bedingten, gleichsam am Wege aufgerafften Lebensgenusses. Ueberall aber ist Wahrheit, welche dem Idealismus, starke und gesunde Wahrheit, die der Gefühlsspielerei und dem Zurschautragen der Subjectivität gegenübersteht. Alles Besondere aber und was subjective Berechtigung sucht, entfällt dem Gebiete des Volksliedes.

Unter denjenigen Ständen, welche vorzugsweise die Volkslieder singen, sind dieselben fast immer zuerst auch entstanden. Wir haben die Dichter jetzt noch wie früher schon unter den wandernden Spielleuten und den schon genannten Volksklassen zu suchen. Einzelnes geht auch wol von Meistersängern aus, welche einmal aus dem engen Bereiche der Schulen hervortreten, um ein frisches freies Liedlein zu singen, weniges nur von den Dichtern unter den Gelehrten, die in der Regel von der ganzen Gattung sich vornehm abwenden und auch selten im Stande sind, den Ton zu treffen, der im Volke anklingt.

Von der weiten Verbreitung der Volkslieder in allen Gauen des deutschen Vaterlandes und über die Grenzen desselben hinaus sprechen zahlreiche Zeugnisse und gelegentliche Erwähnungen der Zeitgenossen im Guten und Bösen. Gesungen wurden sie auf Messen und Märkten, auf der Wanderschaft und auf dem Marsche, im Frieden und im Kriege, im Stall und in der Herberge, abends vor den Thüren in Städten und Dörfern und unter der Linde, bei der Arbeit wie bei gemeinsamen Vergnügungen, von einzelnen und vielen zusammen. Ja es lag in ihnen die Macht, den Kreis ihres Ursprungs und ihrer Pflege wirksam zu erweitern. Es ist schon gesagt worden, daß zur Zeit, wo unsere Sammlung beginnt, zugleich mit der steigenden Ausbildung der Musik auch die Kunst des mehrstimmigen Gesangs Eingang gefunden hat. Dieselbe schloß sich überall an dasjenige an, was schon fertig vorlag und nur der

nachhelfenden Hand eines Musikers bedurfte. Unter den gedruckten Sammlungen dieser Art zeigt gleich die erste umfassendere von Georg Forster deutlich ihr Verhältniß zur Weise des Volkes.

Der Verfasser war ein Gelehrter und scheint die Tonkunst nicht als Beruf getrieben zu haben; aber sein Lebensgang war für sein Unternehmen außerordentlich günstig. Unter den Kapellknaben des Kurfürsten und Pfalzgrafen Ludwig zu Heidelberg wurde er in der Musik unterrichtet, war mit des Kurfürsten Bruder Wolfgang in Frankreich, hatte mit dem Feldhauptmann Sebastian von Vogelsperg zu Felde gelegen und „manchmal mit guten und starken zähnen böslich geßen, übel getrunken und hart gelegen, und in summa zum dicken mal hunger und durst mit einem alten liedlein gebüßt". Er hatte sich im Volke, unter Knechten und Reutern umhergetrieben, ihre Gesangweise gelernt und liebgewonnen. An „solchen schlechten, alten, guten Liedlein", die er mit einem Seitenblick auf die zunehmende Künstlichkeit neuerer Composition „noch die besten" nennt, hatte er lange gesammelt. Aber er klagt, daß er die rechten Texte nicht immer habe erlangen können. Selbstgemachte unterzulegen fand er deshalb unbedenklich, weil es ihm zunächst um die Melodien zu thun war; die einzelnen Stimmen sollten nämlich zugleich zum Zusammenspiel auf verschiedenen Instrumenten dienen. Aber schon das folgende, im nächsten Jahre erschienene Heft ist ausschließlich für Singstimmen bestimmt und gibt zu den gangbaren Melodien die volksthümlichen „kurzweiligen guten frischen teutschen Liedlein".

Die Zahl ähnlicher Liederbücher wächst mit jedem Jahrzehnt. Wenn auch diese Art von musikalischer Aufführung noch immer vorzugsweise da geübt wurde, von wo sie ausgegangen war, in den Kapellen geistlicher und weltlicher Fürsten, so gelangte der Geschmack daran doch bald zu den Universitäten und Schulen und von da in immer weitere Kreise. Im Jahre 1567 konnte Orlando Lassus (Neue Teutsche Lied. mit 5 Stimmen) sich darauf berufen, „daß immer wol fünf Stimmen beisammen sollen gefunden werden, auch außerhalb deren die sonst literati geheißen sein, die solche Liedlein mit einander möchten singen". Ein anderer Componist (Gregor. Lange, Neue Teutsche Lied. mit 3 Stimmen) spricht als Zweck seiner Gesanghefte aus: „es sollen damit Verständige und Liebhaber der Kunst in fröhlichen Conviviis und gewöhnlichen Zusammenkünften sich delectieren und erlustigen."

In den meisten und besten Sammlungen ist dem eigentlichen Volksliede bei weitem der größte Raum zugewiesen. Neu hinzu-

gekommene Texte, oft auch mit neuen Melodien, sind vorzugsweise lyrischen Inhalts und bestehen in Liebesliedern, Trink- und Martinsliedern u. dgl. Die meisten, wenn sie auch ihre Entstehung außerhalb der eigentlichen Volkskreise bekunden, halten den alten Ton ein; nur wenige vertreten diejenige Seite der Lyrik, in welcher die Nachwirkung der höfischen und meistersängerischen Kunst unverkennbar ist. In unserer Auswahl sind die Lieder dieser Art von den eigentlichen Volksliedern nicht abgesondert; wir haben sie stehen gelassen wie wir sie zusammen fanden.

Knüpfen wir da wieder an, von wo wir oben ausgegangen sind, so wird sich in Bezug auf die dichterische Behandlung des Volksliedes etwa Folgendes ergeben: Nirgends gibt sich eine bewußte künstlerische Thätigkeit und Absichtlichkeit kund, nirgends eine gleichmäßige Herrschaft über die Stoffe und deren Einkleidung. Der Inhalt ringt fast immer mit der Form; jener geht über diese hinaus, quillt gleichsam über, während in der Kunstproduction jener Zeit, besonders bei den Meistern, der Gedanke die Form nicht immer ausfüllt. Dort sucht der Inhalt seinen Ausdruck und schafft sich denselben so gut er vermag, hier wird der Gedanke in das schon fertige Gefäß hineingegossen. Demgemäß gestaltet sich auch der Vortrag; dieser ist selten ebenmäßig fortschreitend, vielmehr springend wie der Gang der Gedanken, die Darstellung lückenhaft, oft nur andeutend, was als allgemein verständlich angesehen wird.

Die Dichtung des Volks ist durchweg ungemein einfach in der Wahl der poetischen Mittel, nie nach Neuem suchend, lieber an Bekanntes sich anschließend, früher Gebrauchtes nicht verschmähend. Darum jene wiederkehrenden Wendungen und Ausdrücke, stehende Formeln, wie sie jedem zur Hand liegen und die jeder sich unbedenklich aneignet, wenn er sie für tauglich hält, seine Gedanken zur Anschauung zu bringen. So hören wir aus dem Munde des Einzelnen gleichsam die Sprache des gesammten Volkes reden. Aehnliche Freiheit der Bewegung nimmt der Dichter auch für den äußern Bau des Liedes in Anspruch; denn bekundet sich auch in allem ein feines natürliches Gefühl für die Modulation der Sprache und das Anschmiegen derselben an die Singweise, so ist doch die Versmessung und Bindung selten genau. Das Volkslied, selbst bei wenig complicierter Reimfolge, begnügt sich oft mit der Assonanz und gibt, nicht lange suchend, auch diese auf, wenn sie nicht gleich zur Hand ist, wechselt oft gegen die Ordnung mit stumpfen und klingenden Reimen, erweitert oder kürzt

die Strophe durch Einfügungen und Auslaſſungen, und gibt überhaupt durch ſeine lockere Fügung ein Bild des beweglichen Gedankenganges.

Der Geſammtinhalt der Lieder iſt vielgeſtaltig und bunt wie das Leben ſelbſt. Das Einzelne ſoll unſer Buch unmittelbar zur Anſchauung bringen. In dieſem Sinne haben wir die Wahl vorgenommen und das Ausgewählte geordnet. Voran ſtellen wir die reichſte Art des ganzen Jahrhunderts, die Liebeslieder, nach ihren Motiven geordnet, wie Sehnſucht und Verlangen oder das Glück des Beſitzes darin ſich ausſpricht, wie Treue und Flatterſinn, tiefe auf dem Werthe der Geliebten beruhende Empfindung oder nur der Wunſch nach flüchtigem Genuß ihren Ausdruck finden, wie die Liebenden der Welt gegenüberſtehen und mit ihr zu kämpfen haben im Schmerz über unerwiderte und hoffnungsloſe Neigung, in der Noth, die ihnen die „Kläffer", die Neider, die Verleumder bereiten, vor allem aber in dem bittern Leiden des Abſchieds und der Trennung für immer. Daran ſchließt ſich, auch in unſerer Anordnung, das Tagelied füglich an. Die ganze Art, in dieſer beſtimmten Geſtalt ohne Zweifel aus dem höfiſchen Minnegeſang, wenn auch wahrſcheinlich in der deutſchen Dichtung altbegründet, zum Volke gelangt, iſt von großem poetiſchen Reize. Es ſchildert den Abſchied zweier Liebenden, wenn die Morgenröthe und der Geſang der Vögel den Anbruch des Tages verkündigen. Oft wird, wie ſchon höfiſche Dichter nach franzöſiſchem Vorbilde gethan, noch der Wächter eingeführt, der die Liebenden weckt und zum Scheiden mahnt. Das Tagelied, epiſch nach Stoff und Behandlung, vermittelt den Uebergang zu den eigentlich erzählenden balladen- und romanzenartigen Liedern, wo wiederum die Liebe in ihren verſchiedenen Beziehungen, namentlich im Conflicte mit der Welt dargeſtellt wird.

Es folgt darauf, was das Leben des Volks ſonſt an poetiſchen Motiven darbietet, je nach den einzelnen Ständen und ihrem Treiben und ihren Schickſalen in Freud und Leid, in Glück und Noth, wie ſie ſelbſt es auffaſſen und poetiſch wiedergeben und wie die Uebrigen in Lob und Tadel daran theilnehmen. Hier ſtehen wieder das unſtete Wanderleben und der Genuß deſſen, was die Gelegenheit bietet, im Vordergrunde. Reichen Stoff ſchöpft das Lied aus der Natur und dem Wechſel der Jahreszeiten und ihren Beziehungen zum Menſchen. Das Lied feiert die Höhepunkte des Lebens, die Feſte, und alles was den Genuß verſchönert, die Stimmung erhöht, den Wein und die edle Kunſt des Geſanges ſelbſt. Zuletzt ſtehen ein paar Proben der Art und Weiſe, wie die Dich-

tung auch die ernste Seite des Lebens auffaßt und ein Bild der Zeit sich zurechtlegt.

Ueber die Benennungen der Volkslieder sind noch wenige Worte zu sagen. Im allgemeinen werden sie von Zeitgenossen alte, gute, frische, lustige Liedlein genannt. Von besondern Namen kommen außer dem Tageliede, der Tagweise folgende für uns in Betracht: Reuterliedlein, Gassenhauer, von Leuten, die auf der Straße einhergehen, gesungen, Reien oder Reienlieder, zunächst in Bezug auf die zum Tanz bestimmten Melodien gebraucht. Die nähere Bezeichnung derselben als Bergreien stammt von Liedern her, welche von wandernden Bergleuten gesungen zu werden pflegten, die, wie noch heute in einzelnen Gegenden Deutschlands, das Land durchzogen, um mit Musik und Gesang sich hören zu lassen.

1.

Ich kam für liebes fenſterlein
an einem abend ſpate;
ich ſprach zur allerliebſten mein:
ich fürcht, ich kum zu drate.
erzeig mir doch die treue dein,
die ich von dir bin gwarten,
ſieh, liebe, laß mich ein!

Bei meiner treu ich dir verſprich,
ich wil dich nit verkeren,
mein treu ich doch an dir nit brich,
tuſt du mich nun geweren.
kum, glück, und ſchlag mit haufen drein,
daß ſie mich tu geweren,
ſieh, liebe, laß mich ein!

2.

Ich weiß ein hübſches freuelein,
das ligt mir in dem herzen mein.
ach, daß ich ſolt,
wie gern ich wolt,
nach luſt meins herzen
gar freundlich mit ir ſcherzen!

---

1. Forſter, II, Nr. 61; Peter Schöffer (Mentz 1513). — 1 für liebes fenſterlein, vor das Fenſter der Geliebten. — 4 kum, komme. — drate, bald, früh. — 6 bin gwarten, erwarte, hoffe. — 9 verkeren, verführen, betrügen. — 10 brich, breche. — 11 mich geweren, meine Bitte erfüllen.
2. Forſter, I, Nr. 10.

Warlich, in rechter treu und lieb
ich mich teglich gen ir lieb ieb.
zart ſchönes bilt,
ganz wie du wilt
bin dir mit dienſt bereit,
das glaub mir in der warheit.

Freundliche, tugendliche frau,
gedenk, dieweil ich dir vertrau,
mag es geſein,
ſchick dich darein
und laß dein trauren faren,
ich wil uns wol bewaren.

3.

Frau, ich bin euch von herzen holt,
o mein, o mein,
ich tet euch gerne was ich ſolt,
o mein, o mein,
wann irs von mir annemen wolt.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich ſein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

Frau, mir gefelt wol euer weis und berd,
o mein, o mein,
ſo ich erwelt han hieauf erd,
o mein, o mein,
wann herz und gmüt ſich zu euch kert.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich ſein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

---

2. 8 ieb, üb. — 15 geſein, ſein.
3. Forſter, I, Nr. 22. — 2 o mein, Interj. traun, wahrhaftig! — 10 berd, Geberde.

Frau, ich verhoff in kurzer zeit,
o mein, o mein,
ich werd von euch geſetzt in freud,
o mein, o mein,
dann ich keinswegs mer leuger peit.
o mein, o mein,
bin ich doch dein!
möchts müglich ſein,
ich geb mich dir ins herz hinein.

4.

Schein uns, du liebe ſonne,
gib uns ein hellen ſchein,
ſchein uns zwei lieb zuſammen,
ei, die gerne bei einander wollen ſein!

Dort ferne auf jenem berge
leit ſich ein kalter ſchne,
Der ſchne kan nicht zerſchmelzen,
denn Gottes wille der muß ergen.

Gottes wille der iſt ergangen,
zuſchmolzen iſt uns der ſchne,
Got geſegne euch, vater und mutter,
ich ſeh euch nimmerme.

Dort niden in jenem holze
leit ſich ein mülen ſtolz,
ſie malet uns alle morgen
das ſilber, das rote gold.

Dort niden in jenem grunde
ſchwemmet ſich ein hirſchlein fein.

---

3. 23 peiten, beiten, warten.
4. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 66. — 6 leit, liegt. — 10 zuſchmolzen, zerſchmolzen.

was fürt es in ſeim munde?
von gold ein ringelein.

Het ich des goldes ein ſtücke
zu einem ringelein,
meinem bulen wolt ichs ſchicken
zu einem goldfingerlein.

Was ſchickt ſie mir denn wider?
von perlen ein krenzelein.
ſiehe da, du ſeiner ritter,
dabei gedenk du mein!

5.

Kein größer freud auf erden iſt,
denn der bei ſeiner allerliebſten iſt,
bei ſeiner allerliebſten frauen.
der mag wol reden was im gebriſt
und was im in ſeim herzen gelüſt,
freundlich tun ſie anſchauen.

Ich hatt einen bulen, und das iſt war,
drei viertel lenger denn ein jar,
ich dorſt es niemand ſagen.
ich hatte ſie lieb von ganzem herzn,
ich dorſt ir kein freundlichs wort zuſprechn,
ich forcht, ſie möcht mirs für übel haben.

Ich gieng wol über ein grünen plan,
da ſah ich vil hübſcher jungfräulein ſtan;
mein feins lieb war darunter.
mein lieb daucht mich die ſchönſte ſein,
die herzallerliebſte mein,
für andern auserkoren.

---

4. 24 fingerlein, Ringlein.
5. Frkf. u. Erf. Lbb., Nr. 42. — 4 gebriſt, mangelt, fehlt. — 5 gelüſt, gelüſtet. — 9 dorft, durfte.

Mein feins lieb trägt ein ſchwarzes kleid,
darunter trägt ſie groß herzenleid,
das kan ir niemands wenden,
denn du allein, du höchſter hort.
tröſt ſie mit einem freundlichn wort,
tröſt ſie in irem elende!

Ich hab ir ring an meiner hand,
den geb ich nicht umb das teutſche land,
er komt von iren henden.
der ring der iſt von rotem gold,
drumb bin ich dem feinen megdlein hold,
wolt Got, ich möcht ir dienen!

Eh ich meinen bulen wolt faren lan,
ehe wolt ich mit ir ins elend gan,
wolt auch meiden weltliche freude;
hab ir vertraut, gut auferbaut,
der herzallerliebſten mein.
ich wil ſie noch wol finden.

Der uns diß liedlein neu geſang,
ein freier knab iſt er genant,
er hats ſo wol geſungen.
er get zu Lüneburg aus und ein
bei der herzallerliebſten ſein,
er bleibt wol unverdrungen.

6.

Schön bin ich nicht, mein höchſter hort,
laß mich das nicht entgelten!
lieb get für ſchön an manchem ort
darumb darf ich nicht ſchelten.

---

5. 34 auferbaut, nachdrücklicher für gebaut. Der Sinn iſt: mein Vertrauen iſt nicht betrogen worden.
6. Th. Mancinus Nr. 29; Frkf. Ldb., Nr. 181.

lieb überwindt,
manch freundlich kind
tut nach der ſchön nicht fragen;
lieb macht groß freud,
hör ich allzeit;
drumb mag ichs mit dir wagen.

Schön bin ich nit, acht das gar klein,
lieb tut all ding bezwingen;
wo lieb nicht iſt mit treuem ſchein,
da tut die lieb miſſlingen.
denn lieb begert
ein unverkert,
das magſtu wol ermeßen.
lieb macht groß gunſt
aus herzenbrunſt,
hat mir mein herz beſeßen.

Schön bin ich nicht, das hörſtu vil,
drumb laß nit unterwegen,
lieb, freundlich ſein, das iſt recht ſpil,
wer heimlich lieb kan pflegen.
in dieſer welt
er ſelten felt,
nach lieb tun ir vil ringen;
macht manchen zag
bei nacht und tag,
alſo tuſt du mich zwingen.

7.

Du haſt mich ſollen nemen,
ja, wann der ſommer kem;
nun iſt der ſommer kommen,
du haſt mich nicht genommen,

---

6. 7 der ſchön, der Schönheit. — 16 ein unverkert, eine Unwandelbare. Hoffmann, Die deutſchen Geſellſchaftslieder, hat: ein herz bewährt, nach Nic. Roſth, Galliardt, II, Nr. 23. — 25, 26 in dieſer Welt miſlingt es ihm ſelten.

ach, lieber, nim mich noch,
ach, lieber, nim mich noch!

Ach, meidlein jung von jaren,
verzeuch nur noch ein zeit!
es kan dir widerfaren,
kein fleiß wil ich nit ſparen,
auf daß du werdſt erfreut
zu dieſer ſommerzeit.

Ach, wöll uns Got beſcheren,
da wölln wir bitten umb,
daß wir in zucht und eren
uns mögen zſammen keren!
das hab ich ir gemacht,
da ich rit auf der jagt.

8.

Ach, herzigs herz, laß dich doch eins erweichen,
laß mich zu deiner huld endlich gereichen!
wen ſolt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

Ach, ſtarker fels, laß dich doch eins bewegen,
tu dein gewonte hert eins von dir legen!
wen ſolt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

Ach, veſte burg, laß dich doch eins gewinnen,
ach, reicher brunn, laß mich nicht gar verbrinnen!
wen ſolt doch nit erbarmen,
daß ich muß als erarmen?

---

7. Regnart, Kurtzweilige Teutſche Lieder, Nr. 1. — 8 verzeuch, warte.
8. Regnart-Lechner, Villanellen, Nr. 4. — 1 eins, einmal. — 2 gereichen, gelangen. — 4 als erarmen, ſo arm, elend werden. — 6 hert, Härte.

Ach, Jungfrau, merkt doch dieſes wort darneben:
wann ir mich mit eur hert dem tod werdt geben,
ſo habt ihr auch, merkt eben,
verwirkt eur junges leben.

9.

On dich muß ich mich aller freuden maßen,
wo du nit biſt, da mag mich nichts erfreuen,
komt alles her allein aus deinen treuen.

Ja, wann ich dich gleich wolte gar verlaßen
und mich umb lieb in ander weg bewerben,
ſo müſt ich doch für leid gewiſſlich ſterben.

Dann mich dein ſchön gefangen hat dermaßen,
daß ich dein nit würd können ſo vergeßen,
ſo hart haſt mir, jungfrau, mein herz beſeßen.

Weil ichs dann mein in eren und in züchten,
ſo hoff ich noch und fürchte mich mit nichten,
Got wird es ſelbſt zu ſeiner zeit wol richten.

10.

Ach frau, dich hart betriegen dein gedanken;
dein ſauerſehn,
darzu dein flehn
aus miſſtreu her tut rinnen,
kein freud wilt du mir günnen.

---

9. Leonard. Lechner, Newe Teutſche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 12. — 1 ſich maßen, ſich enthalten, entbehren. — 5 in ander weg, anderswo, anderweitig. — 7 Dann, denn.

10. Leonard. Lechner, Newe Teutſche Lieder, Nr. 13.

Solt ich darumb mit lieb von dir abwanken,
weil ich on gfer,
allein in er
bin zu einr andern gſeßen?
du urteilſt ganz vermeßen.

Glaub, daß mein gunſt verwaret eren ſchranken,
ſchwebt ob allzeit
in lieb und leid.
weil ich dir hab geſchworen,
laß ich mich nit betoren.

Beſinn dich, laß bald ab von deinem zanken,
der argwon dein
bringt dir allein,
on all mein ſchuld, im herzen
vergeblich ſorg und ſchmerzen.

11.

Ach we, mir iſt durchſchoßen
das junge herze mein
und ligt darin verſchloßen
ein ſchön jungfräuelein.
Cupido blind, ſeht zu, wie gſchwind,
hat mich geſetzt in pein.

Nun hab ich ires gleichen
geſehen keine nie,
bei armen noch bei reichen,
dann nur alleine die,
ſie iſts allein, ja ſie ich mein,
von der ich ſinge hie.

---

10. 7 on gfer, zufällig. — 11 Die Schranken der Ehre einhält, die Gebote der Ehre achtet.

11. Otth Sigfrid Harniſch, Hortulus, Nr. 16.

Nennen wolt ich ſie geren,
ſo iſt es doch on not,
ich hab ſie lieb in eren,
red ich warlich on ſpot.
daß ſie auch mich ganz herziglich
lieb, geb der ewig Got!

Ach lieb, wie haſt mich umbgeben!
mein herz auch in mir brinnt.
du bringſt mich ſchier umbs leben,
dann ich bin gar entzündt.
Cupido eil, zeuch aus den pfeil,
kom mir zu hülf geſchwind.

12.

Auf, mein gſang, und mach dich ring,
über berg und tal dich ſchwing,
füg dich für ir fenſterlein,
grüß ſie freundlich ingeheim,
ſag ir, daß ich ſei bereit,
ir zu dienen allezeit!

Sing von deines herzen grund:
ach, ſchöns lieb, wert ir geſund,
das brecht freud dem herzen mein.
ſolt ich nur heint bei euch ſein!
wenns geſchäh in zucht und er,
was möcht mich erfreuen mer?

Gegen euch bin ich entzündt,
das macht Venus und ir kind,
die mich in ſolch lieb mit macht
on erbarmen haben bracht.

---

12. Val. Haußmann, Neue Teutſche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 18. — 1 ring, leicht, beweglich, hurtig. — 10 heint, dieſe Nacht.

ach, werdt ir nicht hülfe tan,
vor leid muß in tod ich gan.

Bhüt euch Got, mein tauſendfreud!
ſag, mein gſang, und von ir ſcheid,
ſprich, ich wöll in kurzer zeit
von der lieben ſein nicht weit,
gib mich ir hiemit allein
in ir junges herz hinein.

13.

Mancher discurs tut fallen für
von zarten freuelein,
welcher vor andern doch gebür
der ſchönheit kränzelein.
einer meint diß und helts für gewiſſ,
wie ſein humor regiert Amor,
ein ander ſolchs verneinet.

Zarte, ſchneweiße wängelein,
wie marmorſtein poliert,
doch als die blanken röſelein
mit röte purpuriert,
tun zwar vor alln meiſtnteils gefalln,
weil ihr geſtalt ſo mannigfalt
lieblich vor andern ſcheinet.

In gmeinem ſprichwort ſagt man doch,
der meinung ich auch bin:
nach ſchwarzen kirſchen ſteigt man hoch,
bringt gar ein ſüßen gwin.
ſchwarzbraun euglein, rots mündelein,
klar augenſchluß, hongſüße kuſſ
tun frölich temperieren.

---

12. 17 tan, des Reimes wegen für tun. — 23 gib, gebe.
13. Nic. Zangius, And. Th. Deutſch. Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 9. — 21 temperieren, ſtimmen.

Ja, wann man auch ſubtiliglich
von farben discurriert,
ſchwarz, weiß und grün gemeiniglich
werden dann approbiert;
weiß mitten in, darunter grün
zierlich verſetzt, doch keins verletzt,
ſchwarz oben ſich ſol rüren.

Weil dann das ſchwarz nicht funden wird
bei weißen fräuelein,
den ſchwarzbraunen billich gebürt
der ſchönheit kränzelein.
o dama zart, ſchwarzbrauner art,
laß mich doch frei ſolch farben drei
einmal recht maintenieren!

14.

Von edler art,
auch rein und zart,
biſtu ein kron,
der ich mich han
ergeben gar.
glaub mir fürwar,
das herz in mir
krenkt ſich nach dir;
darumb ich ger
auf all dein er.
hilf mir, ich hab nit troſtes mer!

Wie ich im tu,
hab ich kein ru
on dein geſtalt,
die mich mit gwalt

---

13. 35 verfechten, im Turnier.

14. Forſter, I, Nr. 35; Peter Schöffer (1513). — 8 krenkt ſich, ſehnt ſich ſchmerzlich. — 9 geren, begeren. — 10 Ich ſtrebe nur nach dem, was dir Ehre bringt. — 12 Was ich auch beginne.

gefangen hat.
herzlieb, gib rat,
des ich doch mich
zu dir verſich
in hoffnung vil!
nit mer ich wil,
allein ſetz mir ein guädigs zil!

Seit du die biſt,
gen der ich liſt
nit brauchen ſol,
das weiſtu wol
on allen ſcherz,
wil dir mein herz
in treuen ſein;
darumb ich dein
kein ſtund im tag
vor leid und klag,
aus rechter lieb, vergeßen mag.

15.

Freundlicher gruß zu aller ſtund
ſei dir gewünſcht, mein herzigs A!
mich tut erfreuen dein roter mund,
zu dir ich all mein hoffnung hab.
in ſteter treu und ganzer gir
bin ich bereit, zu dienen dir,
heimlich und ſtill, on abelan,
nach deinem will bin untertan;
des ſolt, herzlieb, verſehen dich.

Dein freundlich gruß, den nim ich an,
den du mir wünſchſt von herzen ſuß.
dein willen darbei ich verſtan;
doch merk darbei der liebe buß:

---

14. 19 verſich, verſehe, was ich doch von dir feſt hoffe. — 23 Seit, da. — 24 gen der, gegen die.

15. Forſter, I, Nr. 77. — 5 gir, Begehren, Sehnſucht, Verlangen. — 9 Darauf kannſt du dich verlaſſen. — 10 nim, nehme. — 13 buß, Hülfe, Heilung.

wer vil wil han am lieben mein,
der muß veſt, ſtet, verſchwigen ſein.
wo das nit kanſt, ſo laß darvon!
falſch lieb gibt böſen lon.
es iſt verſucht, glaubs ſicherlich.

Mein edels A, auf dtreue mein
ſag ich dir zu on allen wan:
ich wil veſt, ſtet, verſchwigen ſein.
nim mich zu deinem diener an!
friſch wags mit mir, das bitt ich dich,
du wirſt treu, ſtill erfaren mich,
das ſchwör ich dir bei meinem eid.
von mir dir nicht geſchicht leid,
alls guts gen dir verſich ich mich.

16.

Ei, wie ſo gar freundlich, lieblich
erzeigſt du dich, herzlieb, gen mir!
das mich erfreut ganz inniglich,
und wil mein herz ſtets ſein bei dir.
und wo ich ſunſt bei leuten bin,
ſo hats kein ſin,
allein bei dir ich frölich bin.

„Glaubs, mein geſell, und wiß fürwar,
daß mir desgleichen iſt alſo.
wann ich bei dir nit immerdar,
ſo wirt mein herz doch nimmer fro,
und dünkt mich auch langweilig ſein,
mein höchſte pein,
daß du nit ſolt bald ſein der mein."

---

16. Forſter, I, Nr. 101. — 10 Wenn ich nicht immer bei dir bin.

Freundliches lieb, was wiltu mer?
mein leib und gut iſt eigen dein.
du biſt die ich für all beger,
darzu biſtu die gwünſchte mein,
und ich ſunſt kein andre wil han
heimlich und ſtill;
es iſt, ſchöns lieb, allzeit mein will.

17.

Dich als mich ſelbſt, herzlieb, allein
ich warlich mein
in rechter treu,
mein lieb wirt neu
gen dir all tag;
drumb ich nit mag
vergeßen dein;
das herze mein
ſol und wil ſtets dein eigen ſein.

Dich als mich ſelbſt, o höchſter hort,
bedarf nit wort,
ich nit verlaß,
dann mir on maß
dein weiblich er
ie lenger ie mer
gefallen tut.
o edels blut,
für dich nem ich nit keiſers gut!

Dich als mich ſelbſt, ſchön weiblein rein,
wil lieben fein,
für alles gold
bin ich dir hold;

---

16. 17 für all, vor allen.
17. Forſter, I, Nr. 1. — 21 für, vor allem Gold.

auf diſer ert
kein größer wert
ich acht und halt;
kaum dein geſtalt
im ganzen reich wirt funden balt.

18.

Nie größer lieb mir zu handen kam
von wunniglichen ſcherzen,
dardurch mein gmüt in freuden ſchwam,
und freut mich in meim herzen.
tag und auch nacht,
kurz, unbedacht,
was ich ganz unverdroßen;
zu aller zeit,
on widerſtreit,
trieb ich mein ſchwenk und poſſen.

Freundlicher weil und kurzweil vil,
hab ich nie mer geſehen,
ſingen, ſagen und andre ſpil;
ich wil ir guts verjehen
mit herz und mund,
aus herzen grund,
dieweil ich leb auf erden,
und glaub fürwar,
in weibes ſchar
mag mir nit liebers werden.

Ei, treues herz und weiblich zucht,
ſolt ich bei dir beleiben,
ſo würd gewendt verlangens ſucht,
und dürft nicht brieflein ſchreiben,

---

18. Forſter, I, Nr. 109. — 6 unbedacht, ohne Bedenken. — 7 was, war. — 14 Ich will gut von ihr reden, ihr Lob verkünden. — 23 Bei Forſter ſteht glück, wir haben ſucht hergeſtellt, welches der Reim fordert. Der Sinn iſt: ſo würde meine Sehnſucht zum Guten gewendet.

jetzt hin, dann her,
und weiß nit, wer
uns beide möcht verſagen,
het ich die wal
ganz überal,
ich wolt nicht weiter fragen.

19.

Lieblich hat ſich geſellet
mein herz in kurzer friſt
zu einer die mir gefellet,
Got weiß wol, wer ſie iſt.
ſie liebet mir ganz inniglich,
die allerliebſte mein,
in treuen ich ſie mein.

Wol für des maien blüte
hab ich ſie auserkorn;
ſie erfreuet mein gemüte,
meinen dienſt hab ich ir geſchworn;
den wil ich halten ſtetiglich,
mit willen ganz untertan,
dieweil ich das leben han.

Ich gleich ſie einem engel,
die herzallerliebſte mein;
ir härlein kraus als ein ſprengel,
ir mündlein rot als ein rubin,
zwei blanke ärmlein, die ſind ſchmal,
darzu ein roten mund,
der lachet zu aller ſtund.

---

18. 27 uns verſagen, anklagen, verleumden, Böſes von uns ſagen.
19. Bergkreyen, Nr. 27; Forſter, II, Nr. 14, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 19. — 5 liebet mir, iſt mir lieb. — 17 ſprengel, Weihwedel, ein ſonſt noch vorkommender Vergleich.

Mit Venus pfeil durchſchoßen
das junge herze mein.
ſchöns lieb, hab kein verdrießen,
ſetz deinen willen darein!
geſegen dich Got, mein ſchönes lieb!
ich ſol und muß von dir,
du geſiehſt mich wider ſchier.

20.

Roſina, wo was dein geſtalt
bei künig Paris leben,
do er den apfel het in gewalt
der ſchönſten ſollen geben?
fürwar glaub ich, het Paris dich
mit deiner ſchön geſehen,
Venus wer nit begabt damit,
der preis wer dir verjehen.

Het dich Virgilius erkant,
weil er gedacht zu ſchreiben
von Helena aus Kriechenland
ir zier ob allen weiben,
ſo het er dir vil mer denn ir
die ſchöne zugemeßen,
mit der du haſt mich hart und faſt
liebhabendlich beſeßen.

Ich weiß, het Pontus ſeiner zeit
geſehen dich dergleichen,
Sidonia het müßen weit
von ſeiner lieb entweichen,

---

19. 24 Vielleicht urſprünglich: ſei unverdroßen.

20. Flieg. Bl. bei Wackernagel, Deutſches Kirchenlied, S. 842; Weimariſche Liederhandſchrift von 1537, Nr. 30; Weimarer Jahrb., I, S. 105; Frkf. Ldb., Nr. 174 (ſehr verderbt). — 6 ſchön, Schöne, Schönheit. — 8 verjehen, zugeſprochen. — 11 Kriechenland, Griechenland.

und ander vil darzu, ich wil
ir aller keine reuen,
mich freuen dein, dein wil ich ſein,
dieweil ich leb, in treuen.

21.

Frau nachtigal, mach dich bereit,
der tag bricht an, es iſt hoch zeit!
du ſolt mein treuer bote ſein
wol zu der allerliebſten mein,

Die dein in irem würzgärtlein
tut warten mit groß angſt und pein;
manch heißen ſeufzer ir rausdringſt,
bis ir von mir gut botſchaft bringſt.

So mach dich auf, ſäum dich nicht lang,
far hin mit ſchön und frölichem gſang,
ſprich ir mein gruß ins herz hinein,
ſag, ich wöll ſelbſt bald bei ir ſein!

Sie wird dich heißen zu tauſendmal
willkommen ſein, frau nachtigal,
wird dir auch zeigen zur ſelben ſtund
ir treues herz mit lieb verwundt.

Durch Venus pfeil iſt es verletzt;
drumb du ſie alles leids ergetz!
ſag, daß ſie irn unmut laß fall,
richts nur recht aus, frau nachtigal!

---

20. 22 Keiner von allen Unrecht thun.
21. Nic. Roſth, N. Lieblicher Galliardt II, Nr. 2; Eſchenburg, Denkm., S. 456. — 18 ergetz, tröſte ſie, entſchädige ſie für alles Leid.

22.

Mein einigs herz, mein höchſte zier,
wie we iſt mir allzeit nach dir,
wie leuchten deine äuglein klar,
wie ſchön iſt dein goldgelbes har,
dein mündlein rot, dein wänglein weiß!
für allen bleibt dir doch der preis.
in deinem dienſt, ſag ſicherlich,
bleib ich allzeit und ewiglich.

23.

Für allen, die da ſind geborn,
hab ich dich, ſchöns lieb, auserkorn,
es haße wer da wil!
du freueſt mir mein junges herz
und linderſt mir mein weh und ſchmerz.

Mein herz iſt frölich und wonnvol,
und gehet mir allezeit wol,
wenn ich mag bei dir ſein;
wenn ich aber weit ſcheiden muß,
bringſt meinem herzen pein und not.

Denn ſo verlangt mich ſtets mit fleiß
nach aller gelücklicher zeit,
daß ich dich wider ſeh,
zu ſitzen auf deinem ſchoß,
und ſchauen an dein mündlein rot.

Ich acht es nicht ein knipperlein,
daß vil falſche kleffer ſein,
es iſt nur lauter ſpot.
dem einen Betler iſt es leid,
daß der ander für der tür ſteit.

---

22. Jac. Regnart, Newe kurtzweil. Teutſche Lieder, Nr. 10. — 7 ſag, ſage ich.
23. Stricer, Der Deutſch Schlemmer (1588. 8. Gj. Gjj.) Offenbar liegt ein niederdeutſches Lied zum Grunde. — 1 Für, vor. — 16 Ich achte es gering, knipperlein, Kinderſpielzeug, Knicker, Schnellkugel. — 20 ſteit, ſteht.

Liebſtu mich als wie ich dich,
auch niemand beneben mich,
nichtes beger ich mer.
ſo weiß ich fürwar und gewiſſ,
daß dein herz rechtſchaffen iſt.

Die uns dies neue liedlein ſang,
der ward bei irem bulen nicht lang,
noch die zeit oder weil,
lebete mit im in lieblichkeit.
da ſpielt das herz, wenns ſo zugeit.

24.

Du haſt dich gegen mir
gar freundlich wol erzeiget,
auch nach meiner begir
zu mir nach luſt geneiget;
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

Wie oft hab ich dein hand
in die meine beſchloßen,
zu einem unterpfand,
und deiner lieb genoßen!
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

Ach, wie verkeren ſich
mein innerlichen ſinne!
wenn ich gedenk an dich
ganz gar vor lieb ich brinne;
doch diß alles in eren,
wer kans und wils uns weren?

---

23. 22 beneben mich, neben mir. — 30 ſpielt, iſt fröhlich. — zugeit, zugeht.

24. Chriſtophor. Demant, Newe Teutſche Weltliche Lieder, Nr. 12.

So zweifelt mir nit ſer,
wir wölln in freuden leben;
das unglück wird nit mer
uns dörfen widerſtreben.
wenn das geſchicht in eren,
ſo darfs uns niemand weren.

25.

So wil ich friſch und frölich ſein,
ich hoff, mir ſol gelingen,
zu dienſt der allerliebſten mein
wil ich jetzt frölich ſingen.
mein herz das iſt in freuden ganz,
wenn ich ſie an tu blicken,
ſie leuchtet wie der ſonnenglanz,
tut mir mein herz erquicken.

Ewig ich dein, herzlieb, wil ſein
dieweil ich hab das leben,
das glaub du mir, mein höchſte zier,
und denk darauf gar eben;
dann ich bin dir von herzen hold,
du biſt mein ſchatz auf erden,
für ſilber und für rotes gold
ſol mir kein liebre werden.

---

25. Ant. Scandellus, Newe und luſtige Weltliche Deutſche Liedlein, Nr. 1.

26.

Annelein,
du ſingſt fein,
from, frölich kanſt auch ſein;
holdſelig eugelein
geben lieblichen ſchein;
wünſch dir mein gruß ins herz hinein.

27.

Ich gieng einmal ſpazieren
durch einen grünen walt,
da hört ich lieblich ſingen
ein freulein wol geſtalt.
ſie ſang ſo gar ein ſchönen gſang,
daß in dem grünen wald erklang.
ich tet mich zu ir nahen,
ſchön tet ſie mich empfahen.
ſie hat ein ſchönen grünen rock
und war ſo gar ein hübſche dock;
ſie tet mir wol gefallen
und liebet mir ob allen;
ſolt ich ein andre werben,
vil lieber wolt ich ſterben!

28.

Got grüß mir die im grünen rock,
die ſchön und allerfreundlichſt dock,

---

26. Sex Cantiones latinae, Authore Orlando di Lasso, Nr. 8.
27. Leonard. Lechner, Newe Teutſche Lieder mit 5 u. 4 Stimmen, Nr. 16. — 10 dock, Puppe.
28. Leonard. Lechner, N. luſtige Teutſche Lieder nach art der Welſchen Canzonen, Nr. 4.

ſo jetzt mag leben
auf erden kreis!
den rum und preis
muß ich ir geben.

Got grüß mir die im grünen kleid,
mein troſt und freud zu aller zeit,
mein ſchatz im herzen!
du ſüße ſel,
was ich erzel
geſchiht on ſcherzen.

Got grüß mir die, ſo grün antregt!
ſie iſt die mich zu freud bewegt;
in tauſent tagen,
ja noch vil mer,
könt ich ir er
nicht gar ausſagen.

Got grüß mir die in lauter grün!
iſt ſie nit reich, ſo iſts doch ſchön,
als mans möcht malen;
mit allem gelt,
ſo in der welt,
könt mans nit zalen.

29.

Ich weiß ein blum, hat großen rum,
ſie wechſt im grünen felde:
die zart viol iſt tugentvol,
man zalt ſie nicht mit gelde.
ob ſie wol klein wechſt ingemein,

---

29. Leonard. Lechner, Newe luſtige Teutſche Lieder nach art der Welſchen Canzonen, Nr. 11.

wil ich ſie doch hoch achten,
im herzen mein ſol ich allein
ir jederzeit nachtrachten.

Viel blümlein blau auf grüner au
ir kraft und ſchönheit weiſen:
die braun viol ich haben ſol,
ir tugend ich wil preiſen;
ir braunes kleid demütigkeit
und freundlichkeit anzeiget;
das blümlein auch hat den gebrauch,
zur erden ſich gern neiget.

Standhaftigkeit und erbarkeit
iſt eingepflanzet eben
der zart viol, bekreftigt wol,
erquickt mir leib und leben;
kein wind ſie acht, kein finſter nacht,
kein froſt ſobald ſie ſcheuet,
ſich nit verſtellt, ir kraft behelt,
drumbs billig mich erfreuet.

30.

Frau Venus hat gemachet mat
mein gmüt zu dieſen ſtunden:
nun weiß ich nicht, wie mir geſchicht,
mein glück ligt allzeit unden.

Mir iſt mein herz, fürwar on ſcherz,
nicht mer dann voller wunden:
noch weiß ich nicht wie mir geſchicht,
mein glück ligt allzeit unden.

---

30. Greg. Lange, Newe Deutſche Lieder, Nr. 11.

Dennoch muß ich ganz zweiflen nicht,
hoff, glück sei noch vorhanden:
es komt wol her und ist nicht fer,
der sommer löst mich aus banden.

31.

Wann dein gesicht,
das mich ansicht,
wie wolken solte schweben,
und dein euglein
der sternen schein
mit iren stralen geben,
so wern in dir,
o schöne zier,
zwei element gar eben.

Wann wie ein quell
mein augen hell
sich solten beid ergießen,
und wer mein herz,
sag ich ohn scherz,
wie aschen zu den füßen,
so trügen wir,
glaub genzlich mir,
vier element mit wißen.

So dich nun zart
des lustes art,
auch lieblichs feuer zieret,
aber bei mir
erdenmanier
mit bitterm brunn regieret,
was mag dann sein,
das uns mit pein
in widerwillen füret?

---

30. 11 fer, fern.
31. Val. Haußmann, Eine fast liebliche art ꝛc., Nr. 11. — 2 mich ansicht, ergreift, Eindruck auf mich macht.

Wann Gottes gunſt
und liebesbrunſt
uns endlich beide gweret,
daß in eins bhend
die element
all vier würden verkeret,
wie könte daß
freud one maß
bei uns beiden werden gemeret?

32.

Ein meidlein ſagt mir freundlich zu,
wie ſie mich liebt in herzen;
ich ſich ſie nit dergleichen tun,
allein mit mir zu ſcherzen
hat wol ſein fug;
brauns meidlein klug,
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

Nim auf zu gut, was ich dir ſag,
tu dich daran nicht keren.
ſich lieb und treu, vernim mein wort,
mich diſer bit gewere,
als ich dann trau.
liebes meidlein, ſchau,
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

---

31. 30 uns gweret, unſere Wünſche erfüllt.
32. Forſter, I, Nr. 25; Peter Schöffer (Mentz 1513). — 3 ich ſich, ich ſehe. — 12 ſich, ſiehe. — 13 Erfülle mir dieſe Bitte. — 14 Wie ich denn darauf vertraue.

Ja, was man redt und halten tut,
das kumt zu gutem gelten.
laß du nicht ab, obs einen mut!
daß ich bei dir bin ſelten
iſt alls mein ſchuld,
bger gnad und huld;
merk was ich dich bit:
ju, ju, ju, ju,
feins meidlein, murr nit!

33.

Es war einmal ein ſtolzer knab,
der ſaget ſeinem bulen ab:
klopf wer da wöll,
daß ich die lieb kauf alſo teure!
ſolt ich allzeit pfenning geben,
klopf wer da wöll!
ich armer gſell,
ſolch bulens iſt mir zu ſchwer,
mir würd zuletzt mein ſeckel ler.

Solt ich bei ir oft klopfen an,
ich würd gar bald ein armer man;
klopf wer da wöll!
ſie tut mir ſtets von geben ſagen,
gib ich ir nit, ſo wirt ſie krank,
bulens iſt gleich heur als fert,
hat einer vil gelt, ſo iſt er wert.

32. 21 mut, verdrießt, ärgert.
33. Forſter, II, Nr. 50. — 15 heur als fert, in dieſem wie im vorigen Jahre.

34.

Nun iſt es doch kein reuter,
es iſt ein edelman,
und wenn er aus wil reiten,
ſo legt er ſein harniſch an.
ei höre, meidlein, tuß, tuß, tuß,
ſo kauf ich dir ein beutel,
darzu zwen neue ſchuch.
treib einher, brauns meidlein,
laß umbher gan,
her io, po pe ri, her io!

35.

Mein mutter zeihet mich:
zwölf knaben freien mich;
der erſte der tet mir winken,
der andre mein gedenken,
der drit der trat mir auf den fuß,
der viert bot mir ein freundlichen gruß,
der fünft bot mir das fingerlein,
der ſechſt der muß mein eigen ſein,
der ſiebent bot mir das rote gold,
der acht was mir von herzen hold,
der neunt lag mir an meinem arm,
der zehent was noch nit erwarmt,
der eilft der was mein elich man,
der zwölft gieng in der ſtill davon.
die ſelbigen zwölf knaben gut
die fürten ein friſchen freien mut.

34. Forſter, II, Nr. 11.
35. Forſter, II, Nr. 28.

36.

O we der zeit, die ich verzert
hab in dem bulerorden!
nachreu iſt worden mein gefert,
ich bin zum toren worden.
mich reut mein fleiß,
mein blut und ſchweiß,
den ich darauf gewendet,
ich bauet auf eis
und war ſchier gar verblendet.

Die megdlein geben ſüße wort,
tun freundlich mit eim ſcherzen.
damit bin ich worden betort,
ſie meinens nicht im herzen.
ihr herz, mut, ſin
gericht dahin,
daß ſie nur wollen haben
der liebe gewin,
tun eim den beutel ſchaben.

Ich habs gekoſt, beiß nit mer an,
ich wil eh hunger leiden.
mit falſcher lieb weit hinden an!
ſolch bulſchaft ich wil meiden;
wil fortan mer,
Got mich gewer,
mir eine auserleſen
in zucht und er,
die für gut hat mein weſen.

---

36. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 29.

37.

Vor zeiten war ich lieb und wert,
die ich mir het auserkoren;
jetzt hat es ſich ſo ganz verkert,
iſt alles an ir verloren;
denn ſie hat ein andern lieber denn mich.
zwein herren nicht kan dienen ich,
der eine iſt lieb, der ander leid;
damit ich von ir ſcheid.

Hüt euch, ir jungen knaben,
habt euch in guter hut,
laßt euch die liebe nicht zwingen
und lernet abelan!
ein guter mut iſt halber leib.
glaubt nicht den ſchönen jungfraun zu vil!
was heut iſt lieb, wird morgen leid,
das macht ir unſtetigkeit.

Den falken können ſie ſtreichen,
dieweil wir bei in ſein;
viel ſprichwörter können ſie treiben,
ſo bald wir von in ſein.
ſie geloben viel und halten ein teil,
bis ſie uns bringen ans närrenſeil.
dann müßen wir gefangen gan,
dieweil wir das leben han.

Sie tun uns locken und ſingen,
bis wir in fliegen zu,
daß ſie uns ja bezwingen;
die weil haben wir kein ru,
gleich wie man den kleinen waldvögelein tut:
man pfeifet in ſüß, man machts in gut,
und wenn ſie dann gefangen ſind,
ſo ſchlegt man ſie all zu tot.

---

37. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 28. — 13 leib, leben. — 17 ſtreichen, ſtreicheln.

Alde zu tauſend guter nacht,
mein trauern hat ein end!
het ich dein untreu lengſt erkant,
mein herz het ſich von dir gewant.
fürwar, es wird gereuen dich,
du betreugeſt ein andern ſo bald als mich.
dein untreu macht, daß ich dein nicht acht,
alde zu guter nacht!

38.

Nun hab ich doch einmal erlebt die ſtund,
in derer ich mich rümen mag gut rund,
daß ich ſei ganz von liebesſucht geſund.

Darumb ich jetzt on alles trauren bin,
wil auch fleiß han, zu bhalten ſolchen ſin;
mein lieb und leid ſind allzugleich dahin.

Hievor hab ich getrauret ſpat und fru,
auch nit ein ſtund können gehaben ru;
ich weiß, daß ſie nur hat gelacht darzu.

Drumb ſol in leid kein menſch verzagen nicht,
ſondern zu Gott ſetzen ſein zuverſicht,
im ſei gedankt, er hats alſo gericht.

39.

Nun bin ich einmal frei von liebesbanden
und tu jetzund allein nach kurzweil ringen,
des mag ich wol mit luſt ein liedlein ſingen.

---

37. 33 Alde, al Dio, ade.
38. Leonard. Lechner, Newe Teutſche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 16. — 2 gut rund, frei heraus. — 8 gehaben, haben.
39. Greg. Lang, Newe Deutſche Lieder 1, Nr. 8. — 3 des, darum.

Kein trauren iſt bei mir nicht mer vorhanden,
für freuden tut mir oft mein herz auffſpringen,
des mag ich wol mit luſt ein liedlein ſingen.

In lieb hab ich der gfar ſo vil erſtanden,
drein ich hinfür nicht mer werd ſein zu bringen,
des mag ich wol mit luſt ein liedlein ſingen.

Drumb alle, die ir ſeid mit lieb umbgeben,
zu wenden wider umb befleißt euch eben,
ſo lieb euch immer iſt eur leib und leben!

40.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
o armer gſell, du tauerſt mich,
du wirſt nit bulen jar und tag,
ſo wol als ich, glaub was ich ſag!

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
ſie het mich gleich ſo lieb als dich;
daſſelbig ich nun teuer klag,
daß ſie mich jetzund nimmer mag.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
du trauſt ir gleich ſo wol als ich,
ir treu ſie mir gewiſſ verſprach,
ſo wol als dir, hernach ſies brach.

Ich bin hindurch, komm bald hernach!
ich rat dir guts, meins brüderlich,
dich irer auf das ehſt entſchlag!
ſo biſt du frei von aller plag.

---

40. Fr. Joachim Brechtl, Neue kurtzw. Teutſche Liedlein mit 3 Stimmen, Nr. 9.

41.

Ich weiß ein meidlein hübſch und fein,
hüt du dich!
ſie kan gar falſch und freundlich ſein,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
ſie narret dich.

Sie hat zwei euglein, die ſind braun,
hüt du dich!
ſie ſech dich nicht an durch ein zaun,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
ſie narret dich.

Sie gibt dir ein krenzlein wol gemacht,
hüt du dich!
für einen narren wirſtu geacht,
hüt du dich, vertrau ir nicht!
ſie narret dich.

42.

Feins lieb, was hab ich dir getan?
für dich het ich geſchworen.
du haſt mich immer hoffen lan,
nun iſt all treu verloren.
du ſagtſt mir bei der treue dein,
du woltſt bei mir verharren,
weil aber du ſo falſch kanſt ſein,
ſo ſuch ein andern narren!

Haſt du ſonſt keine treue mer,
als die du mir erzeiget,
ſo wirſt dus wenig haben er,
daß ſich dein herz ſo neiget

---

41. J. Knöfel, Newe Teutſche Liedlein, Nr. 11. — 8 ſech, ſäh.
42. H. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 24, 1. Strophe, etwas abweichend bei Mancinus, Das erſte Buch Newer und hofflicher Weltl. Lieder, Nr. 17.

zum einen hie, zum andern da,
und geht keinmal von herzen.
bald iſt es nein, bald iſt es ja.
mir nicht ein ſolches ſcherzen!

Far hin, far hin, ich wil dein nicht,
es würde mich gereuen,
daß ich ein herz on treue pflicht
mit liebe ſolt erfreuen.
ich hab ausgelernet dich,
ich bin gewitzigt worden,
du ſolt nicht mer betriegen mich,
noch kein aus deinem orden.

Ich bin mit ſchaden worden klug,
doch acht ichs nit für ſchaden;
der lieb, die ich vor zu dir trug,
bin ich einmal entladen.
ich freue mich, daß ich bin frei,
mein glück ſteht wieder offen,
wir ſein nit eins, wir ſein nun zwei,
auf mich darfſt du nit hoffen.

43.

Lieblich ich hörte ſingen,
als ich fur über mer,
Sirenes mit hellen ſtimmen,
welchs mich erfreuet ſer.
drumb ſolch lieblich jubilieren
mein herz begert fern zu hören,
ja, ich mich wolt ergeben,
bei dieſer muſik zleben.

---

42. 27 vor, zuvor, früher.
43. Chriſt. Demant, Newe Teutſche Weltliche Lieder, Nr. 11.

Aber wie bald zurücke
welchs ergetzt mein herz
wendet bald ungelücke,
bringt mich in großen schmerz!
Sirenes mit irem singen
mich wolten in groß gfar bringen
und mich ins mer ersäufen,
wo ich nicht tet entweichen.

Gut gsell, abr tu erfaren,
wer die Sirenes sein:
jungfraun in brünstig jaren,
so Venus nimmet ein,
welche manch frommen knaben
mit lieblichkeit nachjagen
und tun mit schönen reden
sein herz gänzlich betören.

Im mund sie honig haben,
damit sie machen freud,
gall aber im herzen tragen,
damit sie schaffen leid;
tun manchen in leibsgfar jagen,
darinnen er muß verzagen.
drumb wer aus gfar wil bleiben,
der sol jungfraunlieb meiden.

---

43. 9 Der Sinn ist: wie bald verkehrt das Unglück das, was mein Herz erfreut, in das Gegentheil! — Dieses Lied steht hier als besonders charakteristische Probe der von Gelehrten ausgehenden, eigens für die Composition bestimmten Dichtungen, wie dieselben in den Liederheften zuweilen vorkommen.

44.

Lieb haben ſtet eim jeden frei,
mag lieben wer da wil!
lieb haben wil ich ſie auch wol,
daß ich ſie aber nemen ſol,
daſſelb iſt mir zu vil.

Schöns lieb, du biſt jezt gebunden
ſtark an das narrenſeil;
ſpann du den kloben beßer auf
und fang ein andern narren drauf,
ich werd dir nicht zu teil.

Darumb laß nur deine liebe,
und ſieh dich beßer für!
von mir da biſt du abgetrennt,
gleich wie ein kind der milch entwönt,
dein ſtul ſtet für der tür.

Haſt du keinen, der dich liebet,
bei mir findſt keinen nicht.
ich bin kein narr und nim ein weib
und ſchaff unru an meinem leib.
fürwar, das tu ich nicht.

Ade, meidlein, zu guter nacht,
hab dank der liebe dein!
deinr lieb haſtu ein ſchlechten gwin;
ich bin fro, daß ich ledig bin,
ade, ich far dahin!

---

44. Ch. Demant, Newe Teutſche Weltliche Lieder, Nr. 20. — 3 kloben, Falle der Vogelſteller. — 13 nim, nehme.

45.

Mein feins lieb iſt hinweggeflogen
auf einen grünen zweige.
wer wil mir die winterlange nacht
mein zeit und weil vertreiben?

Mein feins lieb hieß mich niderſitzen
an ire ſchmale ſeiten,
ſie ſach mich über die achſel an,
ſie meint mein geld im beutel.

Dieweil ich geld im beutel het,
da ward ich wert gehalten;
da ich kein heller noch pfennig mer het,
hat ſich die lieb zerſpalten.

Mein feins lieb hat mir ein brief geſchickt,
darin ſo ſtet geſchrieben,
ſie hab ein andern vil lieber denn mich,
ſie hab ſich mein verzigen.

Daß ſie ſich mein verzigen hat,
darumb traur ich nicht fere.
laß reiten, laß faren was nicht bleiben wil!
der ſchönen freulein findt man mere.

Und der uns dieſes liedlein ſang,
von neuem hat geſungen,
das haben getan zwen ſchlemmer gut,
ein alter und ein junger.

---

45. Frkf. Ldb., Nr. 196. — 16 Sie habe ſich von mir losgeſagt.

46.

Mein feins lieb iſt von Flandern
und hat ein wankeln mut,
ſie gibt ein umb den andern,
das tut die leng nit gut;
doch bin ich ſtets
ir aller wolgemut,
ich wünſch ir alles gut.

Mein feins lieb wolt mich leren,
wie ich mich halten ſolt
in züchten und in eren,
fürwar, ich bin ir holt;
holt bin ich ir,
zu ir ſtet mein begir,
wolt Got ich wer bei ir!

Was ſah ich nechten ſpate
an einem fenſter ſtan,
an einem kammerladen,
was hat ſie ſchneweiß an?
was hat ſie an ir hende?
von gold ein ringelein,
die herzallerliebſte mein.

Und wär mein lieb ein brünnlein kalt,
und ſprüng aus einem ſtein,
und wär ich denn der grüne walt,
mein trauren das wär klein.
grün iſt der walt,
das brünnlein das iſt kalt,
mein lieb iſt wolgeſtalt.

Was ſah ich in dem grünen walt,
was ſah ich hin und her?
ein blümlein, das war wolgeſtalt,
und das mein herz begert.

---

46. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 77. — 1 d. h. iſt flatterhaft. — 6 aller gen. pl., ſteht hier adverbialiſch = durchaus, cf. Grimm, Wrtb., S. 220. — wolgemut, gut geſinnt. — 19 hende, dat. von Hand.

grün iſt der kle,
alde, alde, mein feines lieb!
ich ſeh dich nimmerme.

In ſchwarz wil ich mich kleiden
und leb ich nur ein jar,
umb meines bulen willen,
von der ich urlaub hab;
urlaub hab ich
on alle ſchulden,
ich muß gedulden.

Der uns dies liedlein neu geſang,
ſo wol geſungen hat,
das hat getan ein gut geſell
an einem abend ſpat;
er hats ſo frei geſungen
aus friſchem freiem mut,
er wünſcht ir alles gut.

47.

Sagt mir doch, warumb ir flieht,
wann ich zu euch kumme?
daß ir nicht
mir gönnt eur gſicht,
ſagt mirs, ich bitt darumme.

Meint ir dann ich ſei ein geſpenſt,
wenn ir mich tut ſehen?
daß ſo leicht
mein gſtalt euch ſcheucht,
was iſt euch nur geſchehen?

---

47. Val. Haußmann, Newe Teutſche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 25.

Bin ich doch der teufel nicht,
daß ir mich wolt meiden;
wo nicht reich,
bin ich doch gleich
an gſtalt auch andern leuten.

Jr ſeid auch kein göttin nicht,
daß man euch ſolt bſchreien.
eur geſtalt
findt man noch bald
an manchem tanz und reien.

Darf man euch denn lieben nicht,
ſo wil ichs mich maßen;
man ſonſt findt
noch wol der kind
und die ſich lieben laßen.

48.

Nächten, da ich bei ir was,
ſchwatzten wir dann diß, dann das;
auch ſer freundlich zu mir ſaß,
ſagt, ſie liebt mich on all maß.

Nächten, da ich von ir ſcheid,
freundlich wir uns herzten beid;
verhieß mir bei irem eid,
mein zu ſein in lieb und leid.

Nächten, da ich von ir gieng,
ſie mich ganz freundlich umbfieng,
darzu ſer fer mit mir gieng
und war gar ſer gut all ding.

---

47. 22 ſich maßen, ſich etwas verſagen, unterlaſſen.
48. Nic. Roſth, N. Lieblicher Galliardt Th. I, Nr. 3; Eſchenb., Denkm., S. 455. — 1 Nächten, geſtern Abend.

Heute, da ich zu ir kam,
war ir alles widerzam;
böſen beſcheid ich da bekam,
muſt abziehn mit ſpott und ſcham.

49.

Pfui, daß mir der bart gewachſen iſt!
die jungfrau ſpricht,
mein har das ſticht.
pfui, daß mir der bart gewachſen iſt!

Pfui, daß mir der bart nicht wachſen wil!
die jungfrau ſpricht:
kein bart haſt nicht.
pfui, daß mir der bart nicht wachſen wil!

Pfui, daß mir der bart grau worden iſt!
die jungfrau ſpricht:
gar alt du biſt,
pfui, daß mir der bart grau worden iſt!

50.

Zu Regenspurg hats ſich verkert,
ei, nitte verſtan!
die meidlein haben ſpaniſch glert,
iſt wolgetan,
ei nitte verſtan!
gebt mir ein kron,
ſonſt laßt mich gon!
mein mütterlein würd mich ſchelten.

---

48. 14 widerzam, widerwärtig, verdrießlich.
49. N. Zangius, Schöne Newe Außerleſene Weltliche Lieder, Nr. 11.
50. Forſter, II, Nr. 35. — 3 glert, gelernt.

Ach jungfrau, wolt ir mit mir gan,
ei nitte verſtan!
do dann die roten röslein ſtan?
iſt wolgetan,
ei nitte verſtan!
gib euch ein kron,
tut mit mir gon,
euer mütterlein wirt nicht ſchelten!

51.

Wer frauengunſt erlangen wil,
muß manchen weg verſuchen vil.
ob ſie dir hielt das widerpart,
laß du nit ab, ſtell dich frei hart;
were dich als ein fechter gut,
der in allen weren beſtehen tut;
nim du den ſpieß, heb redlich auf
gen den ſchlachtſchwert nach altem brauch!

Wer frauengunſt jezt wil erlangen,
muß wie ein kriegsman ſein ſach anfangen,
ſein wacht und loſung halten in hut,
welches im koſtet leib, er und gut;
ſeine kundſchaft muß er ſelbſt beſtellen,
und nit trauen ſeim beſten gſellen.
wann auch der feind zurücket ſich,
alerm, alerm, verſeum es nicht!
greif an den feind friſch, unverzagt, tantarara!
pfeif, trummelſchlag, tantarara!
aus der ordnung laß dich nit ſchlagen!
ſo wirſtu lob und er erjagen.

---

51. Nic. Zangius, Ettliche Schöne Teutſche Lieder, Nr. 12 u. 13. — 8 gen den, gegen die. — 15 ſich zurücken, heranrücken.

52.

Wann der beſt wein ins faul faß käm,
darin müſt er verſauren;
ſo wann jungs maidlin ein alten näm,
ir herz müſt drob ertrauren:

Und nimt das maidlin ein alten man,
ſo trauren all die gäſte,
drumb bitt ich, zarts jungfräulin, nun,
halt du dein kränzlin feſte!

Sol ich mein kränzlin halten feſt,
wil es doch nicht me bleiben.
lieber wolt ich mit eim jungen knahn
mein zeit und weil vertreiben.

Und wer das fäßlein noch ſo rein,
ſo findt man druſen drinnen,
ſo welch jungfräulin ſäuberlich ſein,
die ſind von falſchen ſinnen,
ein zuckerlab mit ſpinnen, ja ſpinnen.

53.

Ducke dich, Henſel,
duck dich, laß fürüber gan!
das wetter wil ſein willen han.

Ducke dich, gut gſell,
duck dich, laß fürüber gan!
das unglück wil ſein willen han.

---

52. Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8. — 14 druſen, Hefen, Treſter.
53. Nic. Zangius, Schöne Außerleſene Weltliche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 12.

Ducke dich, Simon,
duck dich, laß fürüber gan!
die frau wil iren willen han.

54.

Tröſtlicher lieb
ſtets ich mich ieb,
wie ichs erhieb
und huld erlangt eins freulein zart,
dem ich mit fleiß,
in ſtiller weis,
noch dien zu preis;
ſo helt mir das ganz widerpart.
wer het geacht,
daß ſolt ſein gmacht
ein weiblichs bild
von ſin und mut ſo veſt und wild?

Phebe, dir gſchach
auch alſo gach,
do eilteſt nach
Daphne, der jungfrauen ungezaum,
die dir entgieng,
zuſtund anfieng,
mit laub umhieng
und ward ein ſchöner lorberbaum.
dir nicht mer wart
von bletlein zart
dann nur ein kranz,
den du noch tregſt umb ir lieb ganz.

---

53. 7 Simon, hier für Sieman, Sie-Mann, unter dem Pantoffel ſtehender Ehemann.

54. Forſter, I, Nr. 123. Oeglins Sammlung (1512). — 2 ieb, üb. — 3 erhieb, erhüb von erheben, anfangen, erreichen, durchſetzen. Grimm, Wrtb., S. 843; 15. — 8 Doch iſt mir das Fräulein ganz entgegen, will nichts von mir wiſſen. — 13 Phebe, voc. von Phöbus, dir geſchach alſo gach, du eilteſt ſo ſehr hinzukommen, ſehnteſt dich ſo ſehr. — 16 ungezaum, unbändig, widerwillig.

Ach, wer ich der,
dem jetz nicht mer
von der ichs ger
möcht werden, dann ein krenzlein fein,
darzu in gunſt!
damit umbſunſt,
nit als der dunſt,
vergieng on frucht die liebe mein.
erſt würd ich tröſt,
von pein erlöſt,
mein gmüt ganz ring,
villeicht mir fürter baß geling.

55.

Unfal wil jezund haben recht,
das tut mich wol bedünken,
ſetzt gegen mir vil armen knecht,
dann ſcheiden wil mir winken.
das andt mich ſer,
o glück, verker,
daß ſcheiden nit mein herz zerklemm!
ſunſt ich verdirb,
im elend ſtirb,
wo mich nit tröſt mein herzigs M!

Ob unfal je wil üben ſich,
daß ich mein ſchatz muß meiden,
den ich erwelt hab ſtetiglich,
das muß ich je doch leiden;
wann es mit gwalt
hat ſein geſtalt;

---

54. 33 erſt, dann erſt, Grimm, Wrtb., S. 992, 6. — tröſt, getröſtet. — 35 ring, leicht.

55. Forſter, I, Nr. 72; Peter Schöffer (Mentz 1513). — 1 Unfal, Unheil, hier Perſonification des Unglücks. — 3 ſetzt gegen mir, iſt mir entgegen. — 5 andt, andet, macht mir Kummer. — 6 verker, ſchlag um, werde beſſer.

drumb ichs gar hart zu herzen nim.
ach höchſter hort,
mit einem wort
tröſt mich, mein aller liebſtes M!

Sol es dann je geſcheiden ſein,
ſo wöll es glück doch walten!
ich bit dich, allerliebſte mein,
tu dich ſtet gen mir halten!
dann urlaub ich
jetz ger an dich.
ob ich ſo bald nit wider kem,
gedenk doch mein,
gleich wie ich dein,
tröſt mich zuletzt, freundliches M!

56.

Ich reu und klag,
daß ich mein tag
nicht liebers hab verloren,
nachdem ich mir
zu freud und gir
ein lieb hab auserkoren,
das mich ſo hoch
allſtund und noch
mit ſchmerzen tut bekrenken.
erbarm mich, hart
ich beit und wart,
bis mein glück tut bedenken.

---

55. 17 nim, nehme. — 24 ſtet, treu, beſtändig. — 25. 26 Denn jetzt begehre ich Urlaub, nehme Abſchied von dir.

56. Forſter, I, Nr. 121. (Fl. Bl. in Berlin u. Frkf. Ldb., Nr. 74, ſehr verderbt.) — 5 gir, Verlangen, Luſt. — 10 erbarmen, trans., erbarme dich mein. — 11 beiten, harren. — 12 mein bedenken, meiner gedenken, mich bedenken, für mich ſorgen.

Dann unſal groß,
an freuden bloß,
hat mich mit leid umbgeben;
mit ſeiner macht
in trübſal bracht
und trauren auch daneben,
daß ich nun die
mein herz het ie
zum höchſten tun erfreuen
erſt ſolt verlan.
wie wirts ir gan?
mein hinfart tut mich reuen.

Dadurch mein herz
tregt weh und ſchmerz.
laß dich mein leid erbarmen
und denk doch die
treu dienſt und müh
des diener dein vil armen!
bit ich nun dich
von herzen freundlich.
du tuſt mich des geweren
und wölleſt nit,
in treuen bit,
dein diener tun verkeren.

57.

Von deinet wegen bin ich hier,
herzlieb, vernim mein wort!
all mein hoffnung ſetz ich zu dir,
darin treib ich kein ſpot.
laß mich der treu genießen,
dein diener wil ich ſein,
tu mir dein herz aufſchließen,
ſchleuß mich, herzlieb, hinein!

---

56. 24 hinfart, Abſchied. — 35 bit, bitte ich. — 36 verkeren, abſchaffen.
57. Bergkreyen, Nr. 46; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 56.

Man hat uns beide verlogen,
das weiſt du, herzlieb, wol,
das haben die falſchen klaffer getan,
die ſind uns beiden nicht hold.
wir wöllen in wider vergelten,
rat zu, du mein treuer ſchatz!
erſt wil ich dich lieb haben,
dem klaffer zu neid und haß.

Bei meines bulen kopfen
da ſtet ein güldener ſchrein,
darin da leit verſchloßen
das junge herze mein.
wolt Got, ich het den ſchlüßel,
ich würf in in den Rhein!
wer ich bei meinem bulen,
wie kont mir baß geſein?

Bei meines bulen füßen
da fleußt ein brünnlein kalt.
wer des brünnleins tut trinken,
der jungt und wird nicht alt.
ich hab des brünnleins getrunken
gar manchen ſtolzen trunk,
vil lieber wolt ich mir wünſchen
meins bulen roten mund.

In meines bulen garten
da ſtehen vil edeler blüt.
wolt Got, ſolt ich ir warten,
das wer meines herzen freud,
die edlen röslein brechen,
denn es iſt an der zeit.
ich trau ſie wol zu erwerben,
die mir im herzen leit.

57. 15 erſt, nun erſt.

In meines bulen garten
da ſtehen zwei beumelein,
das ein das tregt muscaten,
das ander negelein.
die muscatén die ſind ſüße,
die negelein die ſind reß;
die gib ich meinem bulen,
daß er mein nicht vergeß.

Zu dienſt ſei das geſungen,
der allerliebſten mein,
ir lieb hat mich bezwungen,
ich kan ir nit feind geſein.
dieweil ich hab das leben,
das glaub ſie mir fürwar,
wil ich ſie nit aufgeben,
und lebt ich tauſent jar.

Und der uns dieſen reien ſang,
ſo wol geſungen hat,
das haben getan zwen hauer
zu Freiburg in der ſtat.
ſie haben ſo wol geſungen,
bei met und külem wein,
dabei da iſt geſeßen
der wirtin töchterlein.

58.

Mit lieb bin ich umbfangen,
herzallerliebſte mein,
nach dir ſtet mein verlangen,
wenn es nur könt geſein.

---

57. 44 negelein, Gewürznelken. — 46 reß, herbe, zuſammenziehend. — 59 hauer, Häuer, Bergleute, welche das Erz losarbeiten.
58. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 88.

könt ich dein gunſt erwerben,
kem ich aus großer not,
vil lieber wolt ich ſterben
und wünſchen mir ſelber den tot.

Herzlieb, gedenk an die treue,
die du mir verheißen haſt,
und laß dichs nit gereuen
ſtetigs on unterlaß!
dein treu haſtu mir verſprochen
in rechter ſtetigkeit,
es bleibt ſelten ungerochen,
feinslieb, nit von mir ſcheid.

Wie ſol ich von dir laßen?
es koſt mir meinen leib,
darzu zwingt mich on maßen,
daß ich nit von dir ſcheid.
deiner hab ich mich ergeben
in rechter ſtetigkeit,
dieweil ich hab das leben.
herzlieb, vergiß nit mein!

Junger geſelle, laß dein werben;
du erwirbeſt meiner nit,
wolteſtu gleich darumb ſterben,
es iſt vergebens gewiſſ.
haſtu mich lieb im herzen,
da weiß ich wenig umb,
es iſt fürwar mein ſcherzen,
laß ab, es iſt umbſunſt!

Amoroſa, Violena,
haſt mir mein herz verwundt.
mein herz geb ich dir zu eigen,
es trauret zu aller ſtund.

---

58. 18 leib, Leben.

kem ich aus deinen augen,
ich kem aus deinem ſinn;
dein untreu hab ich geſpüret,
und bins geworden inn.

Alde, feins lieb, zu guter nacht,
nun ſpar dich Got geſund!
das megdlein ſich gar bald bedacht,
küſſt in auf ſeinen mund:
und muſtu von mir ſcheiden,
tut mir im herzen we,
vor leid ſo muß ich ſterben,
und iſt mir doch nit we.

Ach Got, wem ſol ichs klagen,
daß ich kein troſt mer hab?
mein herz wil mir verzagen
und kan nit laßen ab.
von der ich bin betrogen,
die ich mit treuen meint,
ein andern hat ſie erkoren
und iſt mir worden feint.

59.

Ach Got, wem ſol ich klagen
das heimlich leiden mein?
mein bul hat mich verjaget,
bringt meinem herzen pein.
daß ich dich lieb muß meiden
tut meinem herzen we;
ſo ſchwing ich mich über die heiden
und ſeh dich nimmer me.

---

59. Ant. Scandellus, Weltliche Deutſche Liedlein, Nr. 17.

60.

Nach meiner lieb viel hundert knaben trachten,
allein den ich lieb hab, wil mein nit achten,
ach we mir armen maid, vor leid muß ich verſchmachten!

Jeder begert zu mir ſich zu verpflichten,
allein den ich lieb hab, tut mich vernichten,
ach we mir armen maid, was ſol ich dann anrichten!

All andre tun mir gutes vil verjehen,
allein den ich lieb hab, mag mich nicht ſehen,
ach we mir armen maid, wie muß mir dann geſchehen!

Keinr unter allen mag mir widerſtreben,
allein den ich lieb hab, wil ſich nit geben,
ach we mir armen maid, was ſol mir dann das leben!

61.

Wer wirdet tröſten mich,
wann ich verliere dich?
wie wird mir müßen gſchehen,
wann ich dich nicht kan ſehen?
mich dünkt bei all mein ſinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

Wann ich die ſüße wort,
die ich oft hab gehort,
nit mer werd können horen,
ſo iſts mit mir verloren.
mich dünkt bei all mein ſinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

---

60. Regnart-Lechner, Newe Teutſche Lieder nach art der Welſchen Villanellen, Nr. 20. — 5 vernichten, hier wol nur in dem Sinne von: für nichts halten.

61. Chriſt. Demant, Neue Teutſche Weltliche Lieder, Nr. 10. — 1 wirdet, wird.

Die adelichen blick,
dadurch Amor ſein ſtrick
an mich tut erſtlich werfen,
tun mir mein leiden ſcherfen.
mich dünkt bei all mein ſinnen,
ich werd in lieb verbrinnen.

Darumb, herzlieb, bedenk,
wie hart mich dieſes krenk,
und laß dir gen zu herzen
mein kümmerlichen ſchmerzen;
doch halts bei dir alleine,
du weißt wol, wen ich meine.

62.

Kanſt du gegn mir ſo große falſchheit üben
und mich dadurch ſo jämmerlich betrüben,
iſt nicht der brauch, daß ich dich mer ſolt lieben.

Kanſt mit deiner treu ſo gſchwind zurücke zaufen,
kanſt du ſobald mich hinderrucks verkaufen,
iſt nicht der brauch, daß ich dir ſolt nachlaufen.

Kanſt du dein nutz in ander weg betrachten,
kan alle treu ſo bald bei dir verſchmachten,
iſt nicht der brauch, daß ich dein mer ſolt achten.

Kan dich nunmer all deiner falſchheit reuen,
woltſt du jetzund dein lieb gegn mir erneuen,
iſt nicht dein brauch, daß du es meinſt in treuen.

---

62. Otth Sigfried Harniſch, Hortulus, Nr. 17. — 4 zaufen, ſich winden, Ausflüchte ſuchen.

63.

Amor, würd dein freud
gefunden one leid,
ſo möcht auf diſer erden
nichts ſüßers funden werden.
das hab ich hören ſagen
gar oft in meinen tagen.

Amor, wen einmal trifſt
dein ſcharfer pfeil vergift,
leſt ſich von dir nicht wenden,
ob du gleich pflegſt zu enden
ein jede freud von herzen
mit hundert tauſent ſchmerzen.

Obwol du, Amor, ſüß,
bringſt doch zuletzt verdrieß,
machſt weinen aus dem lachen,
pflegſt ſüßes bitter zmachen,
kanſt freud in leid verkeren,
die gſcheiten bald betören.

Die weil denn Amor zart
noch ſtetigs hat die art,
daß ſich ir freud verwendet,
zuletzt in trauren endet,
rat ich in allen güten,
ſich vor der lieb zu büten.

64.

Ach lieb, wie iſt dein name ſüß,
wie ſanft tuſtu einſchleichen!
wenn einer meint, du ſeiſt gewiſſ,
tuſtu gar von im weichen.

---

63. Greg. Turinus, Neue liebliche Teutſche Lieder, Nr. 1. Amor hier für Liebe, darum weiblich aufgefaßt.
64. J. Ayrer, Schöne Phönicia, Op. Th. 415b. u. 16a.

das macht groß pein,
die dir allein
nachhenken und vertrauen.
ich hab auch gewiſſ
erfaren diß
mit einer ſchön jungfrauen.

Auf die ich hab mein herz geſetzt,
vermeint ir lieb zu genießen,
die hat mir gar abſagt zuletzt,
mein gunſt gſtoßen mit füßen.
ach lieber Got,
groß iſt der ſpot,
wer one dank tut lieben;
dann er damit
krigt beßers nit,
als ſich hoch zu betrüben.

Alſo iſt es auch gangen mir,
da ich recht liebt von herzen.
des wuchs mein jammer für und für
in ſeufzen und vil ſchmerzen;
dann ich die nacht
vergebens wacht,
beim tag het vil gedanken;
ſucht ich ſchon rat,
fand ich kein gnad,
het ſtets in mir zu zanken.

Ich kam auch immer tiefer drein
und kunt gar kein ru finden.
das verſchmacht mir das herze mein,
meine kreft teten verſchwinden,
und mein verſtand
mir auch verſchwand,
gieng daher wie der ſchatten,
litt große pein;
ach liebſte mein,
nim mich doch an zu gnaden!

Und wenn du mir mein bitt abſchlegſt,
tuſt mir mein leben nemen,
alsdann du böſe nachred tregſt,
der du dich noch wirſt ſchemen.
man ſagt von dir,
du ſeiſt an mir
ſchuldig, daß ich bin geſtorben;
ach, hat jedoch
ein gringerer noch
ſein feines lieb erworben!

Drumb, herzlieb, ſo erhör mein klag,
laß mich dein lieb erwerben!
wenn ich dich nicht bekommen mag,
ſo muß ich ſchmerzlich ſterben.
das hab ich dir
jetzt tragen für,
bitt, nimm es doch zu oren!
wenn das nicht geſchicht,
hilft niemand nicht,
ich hab mein leben verloren.

65.

So wünſch ich ir ein gute nacht,
zu hundert tauſent ſtunden!
ſo ich ir lieb erſt recht betracht,
iſt al mein leid verſchwunden.
wenn ich ſie ſich,
erfreuet ſie mich,
hat mir mein herz beſeßen;
darumb ich in
meinem herzen brinn
und kan ir nit vergeßen.

---

65. Forſter, I, Nr. 130; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 10. — 8 brinn, brenne.

In rechter treu iſt ſie mir lieb,
der ich mein herz hab geben.
zu dienen ir ich mich ſtets üb,
dieweil ich hab das leben;
wann ſie hat mich
ſo gar lieblich
mit irer zucht gefangen;
keins menſchen freud
mir ſie erleidt,
nach der mich tut verlangen.

On allen falſch wil ich do ſein
biß an meins leben ende,
gegen der allerliebſten mein,
von der ich mich nicht wende.
mit ſeufzen klag,
auch nacht und tag
ſie mir mein herz tut krenken,
darumb hoff ich,
ſie werd doch mich
in ir herzlieb verſenken.

66.

Insbruck, ich muß dich laßen,
ich far dohin mein ſtraßen,
in fremde land dohin,
mein freud iſt mir genomen,
die ich nit weiß bekomen,
wo ich im elend bin.

Groß leid muß ich jetzt tragen,
das ich allein tu klagen

---

65. 15 wann, denn. — 19 erleidt, verleidet. — 25 klag, klage ich.
66. Forſter, I, Nr. 36.

dem liebſten bulen mein.
ach lieb, nun laß mich armen
im herzen dein erbarmen,
daß ich muß von dannen ſein.

Mein troſt ob allen weiben,
dein tu ich ewig bleiben,
ſtet, treu, der eren frum.
nun muß dich Got bewaren,
in aller tugent ſparen,
biß daß ich wider kum.

67.

Entzündt bin ich, herzlieb, gen dir,
und hab dich mir ganz userkoren;
dich lieb ze han iſt min begir,
ich förcht, min dienſt ſi gar verloren.
glaub mir fürwar,
ich bin ſo gar
inbrünſtig ſer
nach diner er,
daß ich uf erd nit liebers ger.

So es nit anderſt mag geſin,
ſo befilch ich mich der liebſten zart.
Got ſpar mir ſi gſund zur aller ſtund,
dann ich han hoffnung zur widerfart.
und was ſin ſol,
das ſchickt ſich wol.
zun aller ſtund
tun ich ir kund
min fründlichen gruß us herzengrund.

---

66. 15 der eren frum, ehrenhaft und wacker. — 17 ſparen, erhalten.
67. Bicinia sive duo Germ., Nr. 4. — 9 ger, begehre. — 11 befilch, befehle. — 13 widerfart, Rückkehr.

68.

Zwiſchen berg und tiefe tal
do lit ein frie ſtraße,
wer ſeinen bulen nit haben mag,
der ſol in faren laßen.

Far hin, far hin, du haſt die wal,
ich kan mich din wol maßen!
im jar ſind noch vil langer tag,
glück iſt in allen gaßen.

69.

Die brünnlein, die da fließen,
die ſol man trinken,
und wer ein ſteten bulen hat,
der ſol im winken;
ja, winken mit den augen
und treten auf den fuß;
es iſt ein harter orden,
der ſeinen bulen meiden muß.

68. Bicinia sive duo Germ., Nr. 2. Die erſte Strophe etwas abweichend bei Uhland als Strrophe 9 des Liedes: Augspurg iſt ain kaiſerliche ſtatt, S. 51, aus einer heidelb. Handſch., Nr. 109 (um 1516). Schon das verſchiedene Versmaß bezeichnet dieſelbe als nicht dazu gehörig. Im Regiſter wird die Strophe auch beſonders aufgeführt. — 2 lit, liegt. — 6 mich maßen, entbehren.

69. Trium vocum Cant. C., Nr. 28. Bei Uhland, Nr. 29, als Anfang eines Liedes, zu dem es nicht gehören kann, nach Bruchſtücken eines fliegenden Blattes. Dieſe Strophe auch in „65 teütſcher lieder", Argentorati apud Petr. Schaeffer et Mathiam Apiarium, Nr. 13. Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8.

70.

Freundlicher helt!
dich hat erwelt
mein herz zu trost und freuden.
durch senen ist mein herz verstellt,
so ich von dir muß scheiden;
doch bleibt bei dir
mein herz mit gir.
dergleich tu dich erzeigen!
dieweil ich leb, nicht von dir streb.
mein herz ist ganz dein eigen.

Mein höchster hort,
brich nit dein wort,
das du zu mir tetst sagen,
da ich dir klagt meins herzen not,
ich muß sonst gar verzagen;
dann mir auf ert
nichts höhers wert,
dann wann ich tu ermeßen,
was freud und gnuß ich von dir hab,
kein zeit kan ich vergeßen.

In hohem won,
scheint mir die son,
so ich herzlich anschau dich;
wol es mir doch selten geschicht,
so sind mein freud ganz entwicht.
schafft alls die zeit,
verlangen geit,
dieweil ich mich ergeben;
ach glück, schick bald ein beßer ziel!
der hoffnung wil ich leben.

---

70. Otth Sigfried Harnisch, Hortulus, Nr. 6; Frkf. Ldb., Nr. 51. — 16 Im Original steht: dann mich auf erd, nichts höher freut. — 21 won, des Reimes wegen für wan, Hoffnung. — 22 son, Sonne. — 25 entwicht, vergebens, umsonst, verloren, enwicht mit eingeschobenem t wie in entzwei, cf. Grimm., Wrtb., S. 676. — 27 verlangen geit, scheint verderbt; die Zeit gibt Verlangen, schafft Sehnsucht?

71.

O bauernknecht, laß die röslein ſtan,
ſie ſein nit dein!
du tregſt wol noch von neßelkraut
ein krenzelein.

Das neßelkraut iſt bitter und ſaur
und brennet mich.
verloren hab ich mein ſchönes lieb,
das reuet mich.

Es reut mich ſer und tut mir
im herzen we.
geſegne dich Got, mein holder bul!
ich ſehe dich nimmer me.

72.

Ach Got, wie we tut ſcheiden!
hat mir mein herz verwundt;
ſo trab ich über die heiden
und traure zu aller ſtund.
der ſtunden der ſeind alſo vil,
mein herz tregt heimlichs leiden,
wie wol ich oft frölich bin.

Tet mir ein gertlein bauen
von feiel und grünem kle,
iſt mir zu frü erfroren,
tut meinem herzen we;
iſt mir erfrorn bei ſonnenſchein
ein kraut je lenger je lieber,
ein blümlein vergiß nicht mein.

---

71. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 9.
72. Forſter, III, Nr. 17.

Das blümlein, das ich meine,
das iſt von edler art,
iſt aller tugent reine.
ir mündlein das iſt zart,
ir euglein die ſeind hübſch und fein.
wenn ich an ſie gedenke,
wie gern ich bei ir wolt ſein!

Mich dunkt in all mein ſinnen,
und wenn ich bei ir bin,
ſie ſei ein keiſerinne,
kein lieber ich nimmer gewin.
hat mir mein junges herz erfreut.
wenn ich an ſie gedenke,
verſchwunden iſt mir mein leid.

Solt mich meins bulen erwegen,
als oft ein ander tut,
ſolt fürn ein frölichs leben,
darzu ein leichten mut!
das kan und mag doch nit geſein.
geſegen dich Got im herzen!
es muß geſchieden ſein.

73.

So wünſch ich ir ein gute nacht,
bei der ich war alleine.
ein traurig wort ſie zu mir ſprach:
wir zwei müßen uns ſcheiden!
ich ſcheide nit weit, Got weiß die zeit,
widerkommen bringt freude.

---

72. 29 ſich erwegen, verzichten, entſagen.
73. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 13 u. ſonſt häufig, noch bei Val. Haußmann, Newe Teutſche Lieder mit 5 Stimmen (1592), Nr. 22.

Und nechten, da ich bei ir war,
ir angeſicht ſtund voller röten,
ſie ſahe den knaben freundlich an:
der liebe Got tu dich beleiten!
mein ſchimpf und ſcherz! ſcheiden bringt ſchmerz;
das bin ich worden innen.

Das megdlein an dem laden ſtund,
fieng kleglich an zu weinen:
nun geſegen dich Got, mein reuter jung,
laß mich nicht lenger alleine,
ker wider bald, mein aufenthalt,
lös mich von ſchweren träumen!

Der reuter über die heiden reit,
er warf ſein röſſlein herumbe:
nun geſegen dich Got, mein holder bul,
und ker dein rede umbe!
beſchert Got glück, es get nimmer zurück
du biſt meins herzen ein krone.

Und der uns diſes liedlein ſang,
er hats gar wol geſungen,
das hat getan ein reuter jung,
von der lieb iſt er verdrungen.
er ſinget uns das und noch wol mer.
Got behüt allen jungfrauen ir er
und bewar ſie vor falſchen zungen!

74.

Ganz ſer betrübt iſt mir mein herz,
und leide darumb großen ſchmerz,
ach, ach, mit traurigem ſinn
ſcheid ich, herzlieb, jezt von hinn.

---

73. 10 beleiten, alte Form für begleiten = begeleiten. — 11 ſchimpf, Spiel, Kurzweil, Luſt. — 17 aufenthalt, Zuflucht, Troſt.
74. Gregor. Turinus, Neue liebl. Teutſche Lieder, Nr. 13.

Scheiden von lieb und das tut we,
ach, ach und ach und immer we,
ach, ach, wie ſenlichs leiden
bringt mir das ſchwere ſcheiden!

Scheiden, wer hat doch dich erdacht,
das mich in großes leid hat bracht?
ach, ach, ſcheiden bringt groß pein
dem gar jungen herzen mein!

Geſegn dich Got, mein feines lieb,
ich bitt, dich ferner nit betrüb,
ach, ach, von meinem herzen
ſcheid ich nit one ſchmerzen!

75.

Wol auf, wol her, nach willen dein
laß dich ſehn feins fräuelein,
reich her dein roten mund!
ich bin bereit zu aller ſtund.

Mein herz ſich ſchon erfreuen tut,
drumb hab ich einen freien mut,
ich hoffe deiner lieb und treu.
kom bald, feins lieb, und mich erfreu!

Nichts liebers ich mir wünſchen kan,
daß ich dich ſolt bei mir han.
far hin und bleib geſund,
ade, feins lieb, zu aller ſtund!

---

75. Nic. Zangius, Schöne Newe Außerleſene Weltliche Lieder, Nr. 15. — 7 ich hoffe deiner lieb und treu, ich hoffe auf deine Lieb und Treu.

76.

Der wechter verkündigt uns den tag,
an hoher zinnen, da er lag:
wolauf, es muß geſcheiden ſein!
wo nun zwei lieb beinander ſein,
ſie ſcheiden ſich bald.
es taget vor dem grünen wald.

„Merk auf, feins meidlein, was ich dir ſag!
es iſt ſo fern vor jenem tag,
der mon ſcheint durch die wolkenſtern,
der wechter betrübt uns beide gern,
das ſag ich dir,
die halbe mitternacht iſt noch nit hier."

Er drückt freundlich an ire bruſt,
er ſprach: du biſt meins herzen ein luſt,
du haſt erfreuet das herze mein,
verſchwunden ſind mir all mein pein
zu dieſer friſt;
außerdem mir kein lieber iſt.

Was zog er von den henden ſein?
von rotem gold drei ringelein:
ſo behalt dir, feins meidlein, das rote gold!
ich bin dir aus grund meines herzen hold,
das glaube du mir,
vor dich ſo wolt ich ſterben ſchier.

Frau nachtigal ſang überall,
und wie ſie vormal hat getan.

---

76. Zwei ſchöne Lieder, Das | Erſte, Der Wechter verkün- | digt vns den tag. || Ein ander ſchön Lied, | von den ſiben Planeten. In dem thon, Ich bin en- | tzünd, mein hertz | brindt. — 4 Bll. 8. Rückſ. des Titels u. letztes Bl. leer. — Gedruckt zu Nürnberg durch | Friderich Gutknecht. Die letzte Zeile aus Frkf. Ldb., Nr. 60, des Reimes wegen. Das Fl. Bl. hat: ich bin dir aus grund meines herzen hold. — 9 wolkenſtern, Milchſtraße, Sternwolke?

wolauf, es muß gescheiden sein!
wo nun zwei liebe beinander sein,
sie scheiden nit bald,
der tag scheint durch den grünen wald.

77.

Wach auf, meines herzen ein schöne,
zart allerliebste mein!
ich hör ein süß getöne
von kleinen waldvögelein.
die hör ich so lieblich singen,
ich mein, ich sehe des tages schein
von orient her dringen.

Ich hör die hanen kreen,
ich spür den tag darbei,
die külen windlein wehen,
die stern leuchten frei.
singt uns frau nachtigalle,
singt uns ein süße melodei;
sie meldt den tag mit schalle.

Der himel tut sich ferben
aus weißer farb in blau,
die wolken tun sich ferben
aus schwarzer farb in grau.
die morgenröt tut herschleichen.
wach auf, mein lieb, und mach mich frei!
die nacht wil mir entweichen.

Ich solt dir ein boten senden,
der mir ein botschaft würb,
ich forcht, er tu sich wenden,
daß unser lieb verdürb.

---

77. Ein schöne tagweiß. Fl. Blatt, o. O. u. J. Wach auff meines hertzen ein schöne, zart aller liebste mein.

ſchick dich zu mir alleine,
feins lieb, bis unverzagt!
in treuen ich dich meine.

So darf ich niemants vertrauen,
herzlieb, in diſem fal,
die klaffer machen uns ein grauen,
der iſt ſo ein große zal.
wenn unſer lieb ſich ſol meiden,
der klaffer findt man überal,
noch wil ich mich nit ſcheiden.

Du haſt mein herz umbſangen
mit aller inbrünſtigen gir;
ich bin ſo oft gegangen,
feins lieb, nach deiner zier!
ob ich dich möcht erſehen,
ſo würd erfreut das herz in mir,
die warheit tun ich jehen.

Mein herz das leidet ſchmerzen,
darzu klegliche pein.
wo zwei herzen lieb tun ſcherzen,
die an einander nit künnen ſein,
keins tuts dem andern verſagen;
ſo wird erfreut das herz in mir,
die warheit muß ich ſagen.

Selig ſei der tag und ſtunde,
darin du biſt geborn!
Got grüß mir dein roten munde,
den ich mir hab auserkorn!
kan mir kein liebre nit werden.
feines lieb, ſchau daß mein lieb nit ſei verlorn!
du biſt mein troſt auf erden.

Feins lieb, merk auf mein ſingen,
es geſchicht in keinem ſcherz.
der klaffer wil mich verdringen
mit ſeinem falſchen herz;

77. 27 bis, ſei.

das bringt mir groß leiden.
Got geb dir tauſent guter nacht!
von hinnen wil ich mich ſcheiden.

78.

Wach auf, mein hort,
vernim mein wort,
merk auf was ich dir ſage!
mein herz das ſchwebt
nach deiner bet;
ſchöne frau, tu nit verzagen!
all mein begir,
trag ich zu dir,
das glaub du mir,
der treu laß mich genießen!

Dein ſtolzen leib
du mir verſchreib
und ſchleuß mir auf dein herze!
ſchleuß mich darein,
zart freulein fein,
und wend mir meinen ſchmerzen,
den ich jetzt han,
und doch nit kan
bei dir ſtets ſein;
iſt wider meinen willen.

Ach junger knab,
dein bitt laß ab!
du biſt mir vil zu wilde.
und wenn ich tet
nach deiner bet,
ich fürcht, du ſchweigſt nicht ſtille.

---

78. Bergkreyen, Nr. 38; Frkf. Ldb., Nr. 202. — 5 bet, bete fem., Verlangen, petitio. Der Sinn ſcheint zu ſein: mein Herz regt, bewegt ſich wie du es verlangſt, ich lebe ganz nach deinem Willen.

ich dank dir faſt,
mein werder gaſt,
der treue dein,
die du mir ganſt von herzen.

Ach frau, mit nicht
bin ichs bericht,
daß ich euch wolt betrügen.
ob einer kem
der das vernem,
dennoch ſo müßt er lügen.
darauf du bau,
und mir vertrau,
du reines weib,
laß dich den ſchimpf nicht reuen!

Ach junger knab,
nun zeuch dich ab,
ſchlaf heint bei mir on ſorgen!
kein freundlich bit
ſolt ſparen nit
biß an den hellen morgen.
dein freundlich wort
an dieſem ort,
die gen mir nach
und erweichen mein herze.

Do lagen die zwei
on ſorgen, frei
die lange nacht verborgen,
biß über ſie ſchein
der helle tag,
der helle, liechte morgen.
aus aller not ſchrei ich zu dir,
das glaub du mir,
der treu laß mich genießen!

---

78. 27 faſt, ſehr. — 30 ganſt, gönnteſt. — 32 bericht, berichtet. Ich bin mir nicht bewuſt, daß ich euch betrügen wollte.

Der wechter an der zinnen ſtund:
leit jemands hie verborgen,
der mach ſich auf und ziech darvon,
daß er nicht kum in ſorgen!
nim urlaub von dem ſchönen weib,
wenn es iſt zeit!
es ſcheint der helle morgen.

Die Frau do an dem fenſter ſtund,
ir lieb die wolt ſich ſcheiden;
ſie küſſt in an ſein roten mund,
freundlich tet ers umbfahen.
do macht ſie im ein krenzelein
von perlen weiß,
mit grüner ſeiden umbwunden.

Von dannen ſchwang,
hub an und ſang,
wie es im wer ergangen
mit einem weib:
ir ſtolzer leib
het in mit lieb umbfangen;
het ſich verpflicht,
hub an und dicht
ein tageweis
von einer ſchönen frauen.

79.

Der Tag wol durch die wolken drang,
die nacht wil uns entweichen,
die ſonn mit irem klaren ſchein,
ſcheint über alle reiche,

---

78. 60 Dieſe und die folgende Strophe ſcheinen ſpäter eingeſchoben, wie die fehlenden Reime zeigen. — 62 ziech, ziehe.
79. Frkf. Ldb., Nr. 179; Erf. Ldb., Nr. 157.

vom orient iſt ausgeſendt
über alle land, dem armen als dem reichen.

Ein treuer warner, der das tut:
leit jemand hie verborgen,
der heb ſich auf in aller frü,
daß er nicht komm in ſorgen!
wenn kommen iſt des tages ſchein,
ſcheint her der helle morgen.

Der knab wol zu dem freulein ſprach:
der wechter iſt entſchlafen,
ich förcht, herzlieb, der tag ſei da,
er leſt uns nicht mer ſchlafen.
hab urlaub, herzlieb, aus gutem wan,
es ſcheint der liechte morgen.

Das freulein ſchrei not wol über not:
muß ich mich von dir ſcheiden,
vil lieber wolt ich leiden den tod,
daß ich dich, herzlieb, muß meiden,
gleich heur als fert, auf dieſer ert,
und der mir liebt, den laß ich mir nicht leiden.

Zu morgens, da man das tor aufſchloß,
der knab ward ausgelaßen.
wie hart das freulein das verdroß,
daß ſie den knaben muſt laßen!
mit ärmlein bloß, ſie in umbſchloß,
er fur dahin, ſie geſegnet im ſein ſtraßen.

Das freulein unter dem fenſter ſtand,
ſie ſtand in großen ſorgen;
ſie ſchauet dem knaben hindennach,
heimlich und unverborgen:
daß dich Got behüt, du ſchöns mein lieb!
wo du geſt oder ſteſt, ſo ſcheint der helle morgen.

---

79. 17 aus gutem wan, in guter Abſicht iſt es geſagt.

Der uns diſe tagweis hat gemacht,
in ſchwarz wil er ſich kleiden,
er ſangs ſeiner liebſten zu guter nacht,
daß er ſich muſte ſcheiden.
da band ſie im ein krenzlein von perlen weiß
mit wunderſchöner ſeiden.

80.

Ich hört ein freulein klagen,
fürwar ein weiblichs bild!
ir herz wolt ir verzagen
nach einem jüngling mild.
das freulein ſprach mit ſchmerzen:
er ligt mir an meinem herzen,
der herzallerliebſte mein.

Der wechter an der zinnen,
der uns den tag herblies,
er blies ins horn mit ſchalle:
jungfrau, weckt euern geſellen,
denn es iſt an der zeit!

Ach Got, wie ſol ich wecken
den herzallerliebſten mein?
ich förcht, es möcht erſchrecken
ſein herz und auch das mein.
er iſt meins herzen ein geſelle,
er ſei gleich wo er wölle,
der herzallerliebſte mein.

---

80. Frkf. Lbb., Nr. 31; Bergkreyen, Nr. 53, ähnlich, nur ausgeführter.

81.

Es fleugt ein kleines waldvögelein
der lieben zum fenſter ein;
es klopfet alſo leiſe
mit ſeinem ſchnebelein:
ſteh auf, herzlieb, und laß mich ein!
ich bin ſo lang geflogen
wol durch den willen dein.

Biſtu ſo lang geflogen
wol durch den willen mein,
kom heint umb halber mitternacht,
ſo wil ich dich laßen ein.
ich wil dich decken alſo warm,
ich wil dich freundlich ſchließen
an meine ſchneweiße arm.

Und das erhört ein wechter,
der an der zinnen ſtund:
ich meint du werſt ein jungfrau rein,
ſo haſtu gelaßen ein,
ſo haſtu du dir eingelaßen
den reuter auf freier ſtraßen,
den allerliebſten dein.

So ſchweig, gut wechter, ſtille!
es gilt dir ein neues gewand,
von rotem gold ein fingerlein
an dein ſchneweiße hand;
von ſilber auch ein halsband.
hilf, reicher Chriſt vom himmel,
wie iſt mir der tag ſo lang!

So iſt kein tag ſo lange nit,
es wird wol wider nacht;
hat mir ein braunes megdelein
ein ſchlafen zugeſagt.

---

81. Frkf. Ldb., Nr. 201. Erſte Strophe bei Ivo de Vento, Newe Teutſche Liedlein mit 5 Stimmen. Uhland, Nr. 83, gibt nur die beiden erſten Strophen.

das megdelein iſt hübſch und fein,
ſolt ich heint bei ir ſchlafen,
das wer der wille mein.

Solt ich heint bei dir ſchlafen,
herzlieb, möcht es geſein,
mein trauren wolt ich laßen,
wolt friſch und frölich ſein.
wolt haben einen guten mut,
durch meines bulen willen
verzeret ich all mein gut.

Und der uns diſes liedlein ſang,
von neuem geſungen hat,
das hat getan ein reutersknab.
Got geb im ein ſelig jar!
er hats ſo frei geſungen,
er hat gar groß verlangen
nach der allerliebſten ſein.

82.

Es wonet lieb bei liebe,
darzu groß herzeleid.
ein edle herzoginne,
ein ritter hoch gemeit,
ſie hatten einander von herzen lieb,
daß ſie vor großer hute
zuſammen kamen nie.

Die jungfrau die was edel,
ſie tet ein abentgang;
ſie gieng gar trauriglichen,
da ſie den wechter fand:
o wechter, trit du her zu mir!
reich wil ich dich machen,
dürft ich vertrauen dir.

---

82. Frkf. Hdb., Nr. 223. Häufig in Fl. Blättern.— 4 hoch gemeit, ſtattlich, hehr.

„Ir ſollet mir vertrauen,
zart edle jungfrau fein;
ſo förcht ich alſo ſere
den liebſten herren mein;
ich förcht ſo ſer euers vaters zorn;
wo es mir miſſelünge,
mein leben het ich verlorn."

Es ſol uns nit miſſlingen,
es ſol uns wol ergan,
ob ich entſchlafen würde,
ſo weck mich mit geton!
ob ich entſchlafen wer zu lang,
o wechter, trauter geſelle,
ſo weck mich mit geſang!

Sie gab im das gold zu behalten,
den mantel an ſeinen arm:
far hin, mein ſchöne jungfrau,
und daß euch Got bewar,
und daß er euch auch wol behüt!
es krenkt demſelben wechter
ſein leben und ſein gemüt.

die nacht die war ſo finſter,
der mon gar wenig ſchein;
die jungfrau die was edel,
ſie kam zum holen ſtein.
daraus da ſprang ein brünnlein kalt,
darüber ein grüne linde,
frau nachtigal ſaß und ſang.

Was ſingſtu, frau nachtigal,
du kleines waldvögelein?
wöll mir in Got behüten,
ja, des ich warten bin.

---

82. 17 Nach Uhland, Nr. 90, gebeſſert ſtatt: als euers vaters grim. — 29 behalten, aufbewahren. — 37 ſchein, ſchien.

ſo ſpar in mir auch Got geſund!
er hat zwei braune augen,
darzu ein roten mund.

Das erhört ein zwerglein kleine,
das in dem walde ſaß;
es lief mit ſchneller eile,
da es die jungfrau fand:
ich bin ein bot, zu euch geſant,
mit mir ſollet ir gahen
in meiner mutter lant.

Er nam ſie bei der hende,
bei ir ſchneweißen hand,
er fürt ſie an das ende,
da er ſein mutter fand:
o mutter, die iſt mein allein,
ich fand ſie nechten ſpate
bei einem holen ſtein.

Und da des zwergleins mutter
die jungfrau angeſach:
gang, für ſie wider geſchwinde,
da du ſie genommen haſt!
du ſchaffſt groß jammer und groß not,
ehe morgen der tag her gahet,
ſo ſind drei menſchen tot.

Er nam ſie bei der hende,
bei ir ſchneweißen hand,
er fürt ſie an das ende,
da ers am abend fand.
da lag der edle ritter tot,
da ſtund die ſchöne jungfrau,
ir herz leit große not.

Sie zog das ſchwert aus ime,
ſie ſtachs auch ſelbs in ſich:
und haſt du dich erſtochen,
ſo ſtich ichs auch in mich,

82. 65 angeſach, anſah. — 77 leit, litt.

es ſol ſich nimmer keins königs kind,
umb meinen willen ſterben,
ermorden mer umb mich.

Und da es morgens taget,
der wechter hub an und ſang:
ſo ward mir in keim jare
kein nacht noch nie ſo lang,
denn dieſe nacht mir hat getan;
o reicher Chriſt von himmel,
wie wird es mir ergan!

Und das erhört die königin,
die an dem bette lag:
o höret, edeler herre!
was iſt des wechters klag,
wie im die nacht doch het getan?
ich förcht, daß unſer tochter
die hab nicht wol getan.

Der könig ſprach gar balde:
zünt an ein kerzenliecht,
und lugt in aller burge,
ob ir ſie findet nicht!
findet irs an dem bett nicht dran,
ſo wirts demſelben wechter
wol an ſein leben gan.

Die königin was geſchwinde,
ſie zündet ein kerzenliecht,
ſie lugt in aller burge,
ſie fand ir tochter nicht,
ſie ſuchts mit fleiß am bett daran:
o reicher Chriſt vom himmel,
wie wird es heut ergan!

Sie ließen den wechter fahen,
ſie legten in auf ein tiſch,
zu ſtücken tet man in hauen,
gleich wie ein ſalmenfiſch.

82. 98 Frkf. Ldb. hat: der könig zu der königin ſprach.

und warumb teten ſie im das?
daß ſich ein ander wechter
ſol hüten deſter baß.

83.

Es warb ein ſchöner jüngling
über ein breiten ſe
umb eines königes tochter,
nach lieb geſchach im we.

Ach Elslein, lieber bule,
wie gern wer ich bei dir!
ſo fließen zwei tiefe waßer
wol zwiſchen mir und dir.

84.

Ach Elslein, liebſtes Elslein mein,
wie gern wer ich bei dir!
ſo ſind zwei tiefe waßer
zwiſchen mir und auch dir.

„Wilt du dich lan abwenden drumb,
weil der waßer ſind zwei,
da doch ſonſt mancher ſtolzer knab
leidt noch ſo mancherlei?“

Ach lieb, das ſchrecket mich allein,
daß ich nicht faren kan;
und weun dann bräch das ſchiffelein,
müſt ich bald untergan.

---

83. Forſter, II, Nr. 49.
84. Nic. Noſthius, Newer Lieblicher Galliardt Th. I, Nr. 16.

„Ach nein, das ſol geſchehen nit,
ich ſelbſt helf rudern dir,
damit du nur in kurzen zeit,
herzlieb, herkomſt zu mir.“

Weil dus, herzlieb, denn meinſt ſo gut,
wil ichs gleich wagen frei;
allein das bitt ich fleißig dich,
ſte mir on falſchheit bei.

85.

Traut Henslein über die heiden reit,
er ſchoß nach einer tauben,
da ſtrauchlet im ſein apfelgrau roſſ
über eine fenchelſtauden.

Und ſtrauchel nit, mein graues roſſ!
ich wil dirs wol belonen,
du muſt mich über die heiden tragen,
zu Elſelein, meinem bulen.

Und da er auf die heiden kam,
da begegnet im ſein bule:
ker wider, ker wider, mein ſchönes lieb!
der wind der wehet ſo kule.

„Und daß der wind ſo kule wet,
ſo hat mich noch nie gefroren.
verloren hab ich mein roſenkranz,
den wil ich widerumb holen.“

Haſtu verlorn dein roſenkranz,
wiltu in widerumb holen,
bis montag komt uns der kremer ins land,
kauf dir, ſchöns lieb, ein neuen.

85. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 103.

Am montag, da der kremer kam,
er bracht nicht mer denn alte:
ſetz, ſchönes lieb, ein ſchleier auf,
und laß den lieben Got walten!

Der uns dies neu lied erſtmals ſang,
er hats gar wol geſungen,
er hats den megdlein auf der lauten geſpilt,
die ſeiten ſein im zerſprungen.

86.

Es giengen ſich zwo geſpile gut
wol über ein wiſe, war grüne;
die eine fürt ein friſchen mut,
die ander trauret ſere.

„Geſpile, liebſte geſpile mein,
warumb traureſtu ſo ſere?
ei, traureſtu umb deines vaters gut,
oder traureſt du umb dein ere?"

ich traur nit umb meines vaters gut,
ich traur nicht umb mein ere,
wir zwei haben einen knaben lieb,
daraus können wir uns nicht teilen.

„Und haben wir zwei einen knaben lieb,
können wir uns daraus nicht teilen,
ich wil dir geben meins vaters gut,
darzu meinen bruder zu eigen."

Der knab ſtund unter einer linden,
er hört der red ein ende:
hilf, reicher Chriſt vom himmel hoch,
zu welcher ſol ich mich wenden?

---

86. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 53.

Wend ich mich zu der reichen,
ſo traurt die ſeuberliche.
ich wil die reiche faren lan,
wil behalten die ſeuberliche.

Und wenn die reiche das gut verzert,
ſo hat die lieb ein ende;
wir zwei wir ſind noch jung und ſtark,
groß gut wöllen wir erwerben.

Er nam das megdlein bei der hand,
bei irer ſchneweißen hende,
er fürt ſie durch den grünen wald,
des grünen waldes ein ende.

Er gab ir von gold ein ringelein,
an ir ſchneweiße hende:
ſiehe da, du feins brauns megdelein,
von dir wil ich nicht wenden.

Sie gab im von gold ein krenzelein
daß er ir ſolt gedenken:
ich hab euch lieb im herzen mein,
von euch wil ich nicht wenken.

---

86. 29 Die Strophe hat im Frkf. u. Erf. Ldb. nur drei Zeilen und fehlt bei Uhland. Die Herſtellung ergab ſich von ſelbſt. — 33 Im Frkf. u. Erf. Ldb. ſteht hier noch eine Strophe, welche bei Uhland fehlt. Dieſelbe iſt dem Liede Nr. 82 entlehnt und wurde deshalb auch von uns nicht aufgenommen. — 40 wenken, wanken. Die ganz verderbte Strophe, welche ſich leicht herſtellen ließ, lautet im Frkf. Ldb.:

Sie gab im wieder ein krentzelein
von gold, dabey er ir gedencken ſolt,
ich hab euch lieb im hertzen mein,
von euch wil ich nicht ſcheiden.

87.

Ich hört ein jungfrau klagen,
ſie klaget übermaß,
gleichſam ſie wolt verzagen,
vor trauren ſie ward blaß,
ir unmut war nicht kleine
umb einen jüngling reine.

Sie ſprach aus ganzem herzen:
wie kom ich aus der not,
darzu aus diſen ſchmerzen?
wolt Got, ich were tot,
denn alſo ſein gefangen!
der jüngling kam gegangen.

Er grüßt ſie ſeuberlichen,
ir euglein ſie auf in
erhub ganz inniglichen
und ſprach: nun iſt dahin
mein leid, ich will mich ſetzen
zu dir, alls leids ergetzen.

88.

Ich ſtund an einem morgen
heimlich an einem ort.
do het ich mich verborgen;
ich hort klegliche wort
von einem freulein hübſch und fein,
das ſtund bei ſeinem bulen,
es muſt geſchieden ſein.

87. Greg. Lang, Newe Teutſche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 19.

88. Fliegendes Blatt. Ein ſchon Lied weltlich zu ſingen. Ich ſtund an einem morgen. Das Lied wird ſchon um das Jahr 1506 erwähnt: Vulgaris cantio: ich ſtund an einem morgen ꝛc. per Henricum Bebelium in carmen latinum redacta Rebelii Facet. Amst. 1660 p. 379. Bergkreyen, Nr. 25.

Herzlieb, ich hab vernummen,
du wöllſt von hinnen ſchier;
wenn wiltu wider kummen?
das ſoltu ſagen mir.
merk, feines lieb, was ich dir ſag,
mein zukunft tuſt du fragen:
ich weiß weder ſtund noch tag.

Das freulein weinet ſere,
ſein herz was unmuts vol:
ſo gib mir weis und lere,
wie ich mich halten ſol!
ich ſetz für dich was ich vermag,
und wiltu hie beleiben,
ich verzer dich jar und tag.

Der knab der ſprach aus mute:
dein willen ich wol ſpür,
ſo verzerten wir dein gute,
ein jar wer bald hinfür.
dannoch müſt es geſchieden ſein.
ich wil dich freundlich bitten,
ſetz deinen willen drein.

Das freulein das ſchrei morte,
mort über alles leid:
mich krenken deine worte,
herzlieb, nit von mir ſcheid!
für dich ſo ſetz ich gut und er
und ſolt ich mit dir ziehen,
kein weg wer mir zu fer.

Der knab der ſprach mit züchten:
mein ſchatz ob allem gut,
ich wil dich freundlich bitten,
und ſchlags aus deinem mut!

---

88. 21 verzeren, verköſtigen, für jemandes Unterhalt ſorgen. — 29 ſchrei, ſchrie.

gedenk wol an die freunde dein,
die dir keins argen günnen
und teglich bei dir ſein.

Do kert er ſich hinumbe,
er ſprach nit mer zu ir.
das freulein das fiel umbe
in einen winkel ſchier
und weinet, daß es ſchier vergieng.
das hat ein ſchlemmer geſungen,
wie es einem freulein gieng.

89.

Nun wölt ir hören neue mär
vom buchsbaum und vom felbinger?
ſie zogen mit einander über felt
und kriegten wider einander.

Der buchsbaum ſprach: ich bin ſo kün,
ich bleib ſommer und winter grün.
das tuſt du, leidiger felbinger, nicht,
du verleurſt dein beſten zweige.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die langen zeun
wol umb das korn und umb den wein,
davon wir uns erneren.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

---

88. 45 Dieſe Zeile hat Bergkreyen, Nr. 25, richtig; das Fl. Blatt hat: thet ſich ſchmügen.
89. Frkf. Ldb., Nr. 231. — 2 felbinger, Weidenbaum.

Der buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die krenzelein,
mich tregt auf manche ſchöne jungfrau
mit freuden zu dem tanze.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die mülterlein,
mich tregt manche ſchöne jungfrau
dem metzger auf die bänke.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die löffelein,
mit ſilber und rotem gold beſchlagen,
tut mich für die geſte tragen.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die fäßelein,
in mich tut man den beſten wein,
rot, welſch und malvaſiere.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die becherlein,
aus mir trinkt manche ſchöne jungfrau
mit irem roten mündlein.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die ſättelein,
auf mir reit mancher guter geſell
wol durch den grünen walde.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum ſprach: ich bin ſo fein,
aus mir macht man die pfeifelein,

89. 21 mülterlein, kleine Mulden.

mich pfeift mancher guter geſell
im feld, wol in den kriegen.
felbinger, wie gefellt dir das?

Der felbinger ſprach: ich bin ſo drat,
ich ſte dort mitten in der mat
und halt ob einem brünnlein kalt,
daraus zwei herzlieb trinken.
buchsbaum, wie gefellt dir das?

Der buchsbaum ſprach: biſtu ſo recht,
ſo biſtu mein herr, und ich dein knecht,
der ſach gib ich dir aller recht,
das ſpil haſtu gewunnen.

90.

Es wolt ein megdlein waßer holn,
bei einem külen brunnen,
ein ſchneweiß hemdlein hat ſie an,
dardurch ſchein ir die ſunne.

Sie ſicht ſich hin, ſie ſicht ſich umb,
ſie meint ſie wer alleine,
es komt ein ritter und ſein knecht,
er grüßet die jungfrau reine.

Got grüß euch, zartes jungfreulein!
was ſtet ir hie alleine?
wolt ir das jar mein ſchlafbul ſein,
ſo ziehet mit mir heime.

---

89. 50 drat, ſchnell, kühn, gewandt.

90. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 100; Alex. Utenthal, Fröhliche Teutſche und Frantzöſiſche Lieder, Nr. 4, und ſchon bei Forſter, II, Nr. 23. Noch heute im Munde des Volkes, z. B. in Niederſachſen, und zwar nach der Melodie bei Forſter. Strophe 4 und 6 lauten im Volksmunde wie bei Uhland, Nr. 113; deshalb haben wir den Text des Frkf. Ldb. danach gebeſſert.

„Und euer ſchlafbul bin ich nicht,
ir bringet mir denn drei roſen,
die diß jar ſind gebrochen ab,
wol zwiſchen weihnacht und oſtern."

Er reit über berg und tiefe tal,
er kunt ir keine finden,
er reit wol für einer malerin tür:
frau malerin, ſeid ir drinnen?

Seid ir darinnen, ſo trett herfür
und malet mir drei roſen,
wie ſie diß jar gewachſen ſein,
wol zwiſchen weihnacht und oſtern!

Und da die roſen gemalet warn,
da hub er an zu ſingen:
freue dich, feins megdlein, wo du biſt,
drei roſen tu ich dir bringen!

Das megdlein an dem laden ſtund,
gar bitterlich tet ſie weinen:
ach herr, ich habs in ſchimpf geredt,
ich meint ir fündt ir keine.

Haſtus in einem ſchimpf geredt,
gar ſchimpflich wöllen wirs wagen,
ſo biſt du mein, und ich bin dein,
und ſchlafen wir beide zuſamen.

91.

Es het ein meidlein einen reiter hold
für ſilber und für rotes gold,
daß ſie nit laßen wolt von im,
ſie beſcheid in unter ein linden, was grün.

---

91. Nach: Zehen ſchöner Lieder. Das erſte: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold u. ſ. w. Augspurg bei M. Manger (Ende des 16. Jahrh.), in den Weimar. Jahrb., V, 225 ꝛc.

Da kam gut reiter daher geritten,
ſein ſchwarzer hut war im zerſchnitten,
ſein harniſch war mit gold beſchlan:
zart ſchöne jungfrau, was macht ir da?

„Ich bin ſo lang geſeßen,
mein bul hat mein vergeßen;
wol ſiben jar und einen tag,
daß ich mein feins lieb nit geſehen hab.“

Was zog er aus ſeiner taſchen?
ein ſchleirlein, was weiß gewaſchen:
ſchön jungfrau, den wil ich euch ſchenken,
wölt eures bulen nimmer gedenken!

„Und wäre der ſchleier noch ſo lang,
daß er vom himmel zur erden gelang,
dennoch wolt ich in faren lan,
mein feins lieb wolt ich wiederumb han.“

Was zog er von ſeinem finger?
von rotem gold ein ringe:
jungfrau, den wil ich euch ſchenken,
wölt ir eures bulen nimmer gedenken.

„Der ring iſt ſchön und iſt auch gut:
behalt euren ring und ich meinen mut!
den ring den wil ich faren lan,
mein feins lieb wil ich wiederumb han.“

Was wolt ir dem reiter entbieten
aus lauter lieb und güte?
ſo iſt doch heut der ander tag,
daß man im ein andres jungfräulein gab!

„Was wolt ich im entbieten
aus traurigem gemüte?
behüt mir in Got, das edel blut,
daß er mein herz erkennen tut!“

„Ich für jetzt einen betrübten mut,
gleich wie das turteltäubchen tut,
das ſeinen bulen verloren hat,
ſo ſitzt es auf einem dürren aſt."

„Sie trinkt das waßer trübe,
das geſchicht aus lauter güt und liebe.
ſie betrübt's mit ihren füßen:
o Got, wie iſt die lieb ſo ſüße!"

Bald ſtieß er ab ſeinen eiſern hut,
da erkant ſie in, das edel blut:
„biſt du's, mein ſchatz, ſo iſt mir's eben.
warumb haſt du dich nicht zu erkennen geben?"

Ich hab dich wöllen verſuchen,
hab gedacht, du würdſt mir fluchen;
hätteſt du mir einen fluch getan,
du müſt es hie entgolten han.

Weil du dich haſt gehalten wol,
ſo biſt du aller tugend vol;
ſo freu ich mich, ſei wo ich wol,
daß ich dich, herzlieb, nemen ſol."

Wer iſt der uns diß liedlein ſang?
ein freier reiter iſt er genant,
er ſingt uns das und noch vil mer.
Got behüt allen jungfrauen ir er!

---

91. 47 So iſt's mir recht, lieb.

92.

So wöll wirs aber heben an
von einem reichen kargen man.
er hat ein freulein hübſch und fein,
vor dem beſchloß er brot und wein,
das heia ho.

Es gab ſich einmal auf ein zeit,
daß der reiche karge man ausreit.
der reich man was geritten aus,
ein betler kam im für das haus,
das heia ho.

Er bat die frau umb ein almus
durch den lieben herren ſanct Claus:
ach frau, möcht ich ein almus han,
ſo wolt ich darnach fürbaß gan,
das heia ho.

Ach betler, du bittſt mich umb ein gab,
vor mir iſt bſchloßen wein und brot,
ich bin meins guts ein armes weib,
ich teil mit dir mein ſtolzen leib,
das heia ho.

Ich weiß nit, was er ir verhieß,
daß ſie den rigel dannen ſtieß,
ſie ſtieß den rigel an ein eck,
und legt den betler an ir bet,
das heia ho.

Die zwei lagen die lange nacht,
bis ſie beſchein der helle tag:
ſtand auf, betler, wann es iſt zeit,
du leiſt eim biderman beim weib,
das heia ho.

---

92. Fl. Blatt, am Ende: Gedruckt durch Hans Guldenmundt. — 11 almus, Almoſen.

Er zog herfür ſein betelſack,
die ſtücklin waren wol geſchmack:
ſeh hin, mein lieb, iß käs und brot,
biß das der hunger dir vergat,
das heia ho.

Und da der herr zum hof ein reit,
die kellerin im entgegen ſchreit:
ach herr, ich ſag euch neue mer,
die frau behelt ein beteler,
das heia ho.

Und do der herr zum haus eintrat:
lebſtu noch, oder biſtu tot?
ſo leb ich noch und bin nicht tot,
ein betler mich erfreuet hat,
das heia ho.

Was zog er ab dem gurtel ſein?
nun ſeh du, lieb, die ſchlüßel dein!
bring mir der gaben keine mer,
fürwar, du kumſt umb weiblich er,
das heia ho.

Der uns das liedlein hat gemacht,
als unglück kam im in ſein ſack.
alſo get es eim kargen man,
der ſeinem weib kein gutes gan,
das heia ho.

---

92. 52 als, alles. — 54 gan, gönnte.

93.

Es ſtet ein baum in Oeſterreich,
der tregt muscatenblumen,
die erſte blumen und die er trug,
die brach eins königs tochter.

Darzu ſo kam ein reuter gegangn,
er freiet des königs tochter,
er freiet ſie lenger denn ſiben jar,
er kont ſie nicht erfreien.

Laß ab, laß ab, du junger knab!
du kanſt mich nit erfreien,
ich bin vil beßer geboren denn du
von vater und auch von mutter.

Biſtu vil beßer geboren denn ich
von vater und auch von mutter,
ſo bin ich deins vaters gedingter knecht
und ſchwing dem röſſlein das futter.

Biſtu meins vaters gedingter knecht
und ſchwingſt dem röſſlein das futter,
ſo gibt dir mein vater ein großen lon,
darmit laß dich genügen.

Den großen lon, den er mir gibt,
der wird mir vil zu ſaure;
wenn ander knecht zum ſchlafkemmerlein gen,
ſo muß ich zu der ſcheuren.

Des nachts, wol umb die halbe nacht,
das megdlein begunt zu traurеn,
ſie nam ir kleider an iren arm
und gieng wol zu der ſcheuren.

---

93. Frkf. Ldb., Nr. 159.

Des morgens, da der tag anbrach,
die mutter begunt zu rufen:
ſteh auf, ſteh auf, du gedingter knecht,
und geb dem roſſ das futter.

Das futter, das ich im geben wil,
das ligt in meinen armen;
nechten abent war ich euer gedingter knecht,
euer eiden bin ich worden.

„Daß du mein eiden worden biſt,
des muß ſich Got erbarmen!
ich hab ſie ritter und grafen verſagt,
dem ſchlemmer iſt ſie worden.“

Dem ſchlemmer, dem ſie worden iſt,
der kan ſie wol erneren,
er trinkt vil lieber den külen wein,
denn waßer aus dem brunnen.

Der uns das neue liedlein ſang,
er hats gar wol geſungen,
er iſt dreimal in Frankreich geweſt,
und allzeit widerkummen.

94.

Der müller auf der nidermül,
der hat ein töchterlein hübſch und fein;
ſie war ſchön über die maßen;
ſie hat ein reuter im herzen lieb,
es hat ſeinen beſcheid,
von im wolt ſie nit laßen,
nit laßen.

---

93. 36 eiden, Eidam.
94. Frkf. Ldb., Nr. 115; Erf. Ldb., Nr. 116. — 5 Das iſt entſchieden, Grimm, Wrtb., S. 1552 d.

Er nam ſein ſchwert wol unter den arm,
er tet für liebes ſchlafkemmerlein ſtan:
ſchönes lieb, biſtu darinnen?
wolt Got, daß es möcht geſein
der wille mein,
ſo wer ich bei dir darinnen,
darinnen.

Ach, wiltu rein, du kömſt wol rein,
mein ſchlafkemmerlein ſol dir offen ſein,
mein vater iſt nicht daheime;
ſo ſitzt meine mutter und wieget das kind,
ſo wehet der wind,
ſo ſchlafen wir beide alleine,
alleine.

Das ward der jüngſte bruder gewar,
er nam das megdlein bei dem bar,
er ſchwang ſie zu der erden:
iſt dir der teufel in deinem bar
zu dieſem jar?
daß dir kein reuter kan werden.

„Ach bruder, liebſter bruder mein,
laß dir die red befolen ſein,
rot lündiſch wil ich dich kleiden,
ein hübſches kleid iſt dir bereit,
nach dieſer freud,
ein hemdlein von brauner ſeiden,
ja ſeiden.“

Wer iſt der uns diß liedlein ſang?
ein freier hofman iſt ers genant,
er hats frei wol geſungen,
er hat ein feins brauns megdlein lieb,
hat ſeinen beſcheid,
von ir wolt er nit laßen,
nit laßen.

---

94. 15 rein, herein. — 30 lündiſch, in londoner Tuch.

95.

Ein meidlin zu dem brunnen gieng
und das was ſeuberlichen,
begegnet im ein ſtolzer knab,
der grüßt ſie herziglichen.
ſie ſetzt das krüglein neben ſich
und fraget wer er were.
er kuſſts an iren roten mund:
ir ſeit mir nit unmere,
tret here!

Das meidlein tregt pantoffel an,
darin tuts einher ſchnappen.
wer ir nicht recht zuſprechen kan,
dem ſchneidt ſie bald ein kappen;
kein tuch daran nit wirt geſpart,
kan einen höflich zwagen,
ſpricht, ſie wöll nit mer unſer ſein,
ſie hab ein andren knaben,
lat traben!

96.

Elslein, mein bul, was krenkſt du mich,
daß ich ſo lang muß warten auf dich?
ich auf dich und du auf mich,
nichts liebers wolt begeren ich.

Elslein wolt gehen zu der waſch,
allda verlor ſie ire taſch,
ire taſch und iren ring,
das megdlein an zu weinen fing.

---

95. Forſter, II, Nr. 52. — 8 unmere, unlieb, gleichgültig. — 13 ein kappen, nämlich eine Narrenkappe. — 15 zwagen, waſchen.

96. Val. Haußmann, Eine faſt liebliche art weltlicher Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 21.

All die leut, ſo ir begegn,
fragt ſie: habt ir mein taſch nit gſehn?
was haſt du darin gehabt?
ein büffelsring, ein fingerhut.

Het ich mein taſch, dürft ich zu haus,
weil ichs nit hab, ſo muß ich draus,
we, o we mir armen magt!
mein mutter hat mich ausgejagt.

Elslein, mein bul, iſts noch nit zeit,
daß ich diß jar ſolt nemen ein weib?
„ich ein weib und du ein man!
nichts beßers uns geſchehen kan.“

97.

Ein jungfrau daucht ſich ſtolz und fein,
ſie wolt irm buln zu ſtatlich ſein
und ſprach aus ſtolzem ſinne:
bult nicht umb mich, ich wil euch nicht,
drumb ſeit nur weit von hinnen!

Der jüngling lacht, hub an und ſprach:
jungfrau, nach euch iſt mir nit gach,
nach euch tu ich nicht trachten,
eur arge liſt und rot geſicht
wil ich gar wenig achten.

Man findt noch euers gleichen vil,
drumb euer ich nicht achten wil,

---

96. 12 büffelsring, wahrſcheinlich ein Nähering von Büffelhorn.
Nach jeder Strophe der Refrain:
Da vexieret ſie der knecht:
drara ra ra,
die taſch iſt weg.

97. Ch. Demant, Newe Teutſche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 4.

ein andre kan mir werden;
mir grät wol auch ein andrer kauf,
trag darumb kein beſchwerden.

98.

Ein kaufman daucht ſich ſtolz und fein
bei einem hübſchen jungfräulein;
er ſprach mit großen ſchmerzen:
ach ſchenkt mir doch euer kränzelein!
ein ſchöner jarmarkt ſol euer ſein,
das ſag ich euch von herzen.

Das mägdlein lacht, hub an und ſprach:
das kränzlein iſt eim andern gmacht,
drei jar wil ichs noch tragen.
hört umb die ſelb zeit wider her,
iſts euch gelegn on geſer,
da wolln wir mer von ſagen.

Ade, kaufman, zu guter nacht!
deiner man hie gar wenig acht,
nach dir tu ich nicht ſtreben.
friſch auf, ir von der feder gut,
nach euch ſtet all mein ſin und mut,
euch wil ich mich ergeben.

99.

Ein ſüßer traum mich tet
in nachtesruh umbfangen,
allda mich deucht, ich het,
die mir macht ein verlangen.

---

97. 14 grät, geräth, gelingt.
98. Greg. Lang, Newe Deutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 7.
99. Chr. Demant, Newe Teutſche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 13.

ich ſcherzt mit ir und ſie mit mir,
vermeint, ich wer in freuden;
aber, o nacht, du haſt mir bracht
groß angſt mit deinem ſcheiden!

Freundlich ich ſie empfieng
freundlich wir redten beide,
freundlich ſie mich umbfieng,
erſt wuſt ich nichts von leide.
ich ſcherzt mit ir und ſie mit mir,
vermeint ich wer in freuden;
aber, o nacht, du haſt mir bracht
groß angſt mit deinem ſcheiden.

Im paradeis ich dacht
wolluſt het uns umbgeben,
darzu het uns gebracht
das ſüß vermeinte leben.
ich ſcherzt mit ir und ſie mit mir,
vermeint ich wer in freuden;
aber, o nacht, du haſt mir bracht
groß angſt mit deinem ſcheiden.

In dem der tag anbrach,
die ſonn die kam geſchlichen,
und da ich nichts erſach,
ward ich ſo gar erblichen.
wolt Got, die nacht weret mit macht,
ſo blieb ich hie in freuden!
aber, o nacht, du haſt mir bracht
groß angſt mit deinem ſcheiden!

100.

Wolauf, wolauf, reſch und bald!
daß ſein Got ſelber walt!
der tag her dringt,
der vogel ſingt,
daß allenthalben ſchalt.
ir ritter und knecht,
merkt eben recht,
ob ich ein hirſch zu wegen brecht!

Wolauf, gut geſell, was hör ich do?
mich dünkt, es ſei ein hirſch gar noh,
wuff, wuff,
hernach, ir lieben hund!

Do lauft der edel hirſch doher,
wuff, wuff,
du haſt noch recht, guter geſell,
wuff, wuff,
kumt herfür mit großem ſchall,
kumt herfür, lieben hund all!

Do lauft der edel hirſch doher,
trauter hund!
Nun kumt herzu, ir gſellen all,
und greifet zu mit reichem ſchall!

101.

Es taget vor dem walde,
ſtand uf Kätterlin!
die haſen laufen balde,
ſtand uf Kätterlin!

---

100. Forſter, II, Nr. 31. — 1 reſch, riſch, munter. — 10 noh, nahe. — 12 hernach, hinterher.
101. Bicinia sive duo Germ., Nr. 10.

holder bul, heioho,
du biſt min,
ſo bin ich din,
ſtand uf Kätterlin!

Es taget in der aue,
ſtand uf Kätterlin!
ſchöns lieb, laß dich anſchauen!
ſtand uf Kätterlin!
holder bul, heioho,
du biſt min,
ſo bin ich din,
ſtand uf Kätterlin!

102.

Ein edler jäger wolgemut
reit aus mit ſeinem leithund gut,
wolt jagen in dem holze;
all ſein gemüt ſtund im dahin,
daß er wolt fellen in ſeim ſin
ein edlen hirſchen ſtolze.

Er ſucht nicht lang, er fand in bald,
denſelben hirſchen in dem wald.
der jäger hochgeboren
ließ ab wol ſeine jagdhund leis,
die jagten da mit ganzem fleiß,
das tet dem hirſchen zoren.

Sie jagten hin, ſie jagten her
denſelben hirſchen ongefer,
zum ſchirm da tet er laufen,
darin derſelbig jäger ſaß,
mit ſeiner büchs gerüſtet was,
er ſchoß den hirſch zu haufen.

---

102. Johann Knöfel, Newe Teutſche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 6. —
12 Das verdroß den Hirſch.

Alſo verlor der hirſch ſein lebn.
Got wöll dem edlen jäger gebn
vil glück und heil auf erden,
daß im mer jar im grünen walt
vil hirſch und reh, jung und auch alt,
zu ſchießen mögen werden.

103.

Es jagt ein jäger wolgemut,
er jagt aus friſchem freien mut,
er jagt auf breiter heiden,
er jagt derſelben tierlein vil
mit ſeinen ſchnellen winden, ja winden.

Er jagt über berg und tiefe tal,
unter ein ſtauden und überal,
ſein hörnlein tet er blaſen,
ſein lieb unter einer ſtauden ſaß,
tet auf den jäger loſen, ja loſen.

Er ſchweift ſein mantel ins grüne gras,
er bat ſie, daß ſie zu im ſaß,
mit weißen armen umbfangen.
ſo gehab dich wol, mein tröſterin,
nach dir ſtet mein verlangen, verlangen!

Hat uns der reif, hat uns der ſchne,
hat uns erfröret den grünen kle,
die blümlein auf der heiden.
wo zwei herze liebe ſeind,
die zwei ſol niemand ſcheiden, ja ſcheiden.

---

103. Frkf. Ldb., Nr. 113; Erf. Ldb., Nr. 114. — 10 oſen, aufmerkſam horchen. — 17 erfröret, erfrieren gemacht.

104.

Mit luſt tet ich ausreiten,
durch einen grünen walt,
darin da hört ich ſingen
drei vöglein wolgeſtalt.

So ſind es nit drei vögelein,
es ſind drei freulein fein;
ſol mir das ein nit werden,
ſo gilt es das leben mein.

Das ein das heißet Annelein,
das ander Barbelein,
das dritt das hat kein namen,
das ſol des jägers ſein!

Er nam ſie bei der hende,
bei ir ſchneweißen hand,
er fürts des walds ein ende,
da er ein bettle fand.

Da lagens bei einander
biß an die dritte ſtund:
ker dich, ſchöns lieb, herumme,
beut mir dein roten mund!

105.

Der jäger hats nicht wol getroffen,
daß er ein eſel für ein ſau geſtochen.

Nicht weit von Heidelberg der ſtat,
ein dorf gelegen iſt, das hat
den namen Handſchuchsheim, da noch
ein tal gelegen, heißt: im loch.

---

104. Orl. Laſſo, Teutſche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 20.
105. Joh. Knöfel, Newe Teutſche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 19.

ebendaſelb ein eſel klein
ſuchet allzeit die weide ſein.

Die jäger giengen in das holz,
zu fellen manches wild ſo ſtolz,
die hund die kamen on geferd
ins ſelbig tal, rißen zur erd
den eſel, der muſt laßen har,
ja auch das leben ganz und gar.

Denn als die hund den eſel nu
zur erd geworfen, komt dazu
ein jäger und vermeint, es ſei
ein wildes ſchwein, und ſticht herbei
mit ſeinem ſpieß, als diß geſchach
zun andern jägern ward ihm gach.

Er zeigt in an, wie daß er hab
ein ſchwein gefellt, ſie bald darab
groß freude han, und wie ſies ſehn,
ſo iſts ein eſel; drumb ſie denn
fünf gülden muſten an dem ort
dem becken geben für den mort.

106.

Es gieng ein landsknecht über feld,
in aller maß wie vor;
er het kein beutel noch kein gelt.
er kam in eines wirtes haus,
in aller maß wie vor,
die wirtin ſchaut zum fenſter aus.

---

105. 24 beck, gen. becken, Bäcker.
106. Forſter, II, Nr. 47. — 2 vor, zuvor.

Und dannoch noch vil weiter mer,
in aller maß wie vor.
heine, gut heinrich, ſpecian,
encian,
loröl, rubenkraut, tannzapfen,
hippenbrem, ochſenkolben, docken,
breite blätter, die ſein innen hol.

107.

Wir zogen in das feld,
da hett wir weder ſeckl noch geld;
wir kamen für ſiben tod,
da hett wir weder wein noch brot;
wir kamen in Friaul,
da hett wir alleſamt vol maul.
ſtrampede mi, alami preſente
al noſtra ſignori!

108.

Der in krieg wil ziehen,
der ſol gerüſtet ſein.
was ſol er mit im füren?
ein ſchönes freuelein,
ein langen ſpieß, ein kurzen degen.
ein herren wöll wir ſuchen,
der uns gelt und biſcheid ſol geben.

---

106. 9 fg. ſchwer zu beſtimmende Kräuter: heine, gut heinrich, chenopodium bonus Henricus. — 10 enzian, gentiana. — 11 loröl, Lorberöl. — 12 hippenbrem, ſtachlichte, rankende Sträucher, Ginſter? ochſenkolben, ſchilfartige Gewächſe; docken heißen mehrere Arten von Pflanzen, z. B. Herbſtzeitloſe, Klette; lauter ſehr ungenießbare Dinge.

107. 7 ſtrampede mi u. ſ. w., nachgemachtes Italieniſch.

108. Fl. Bl., Uhland, Nr. 189. — 7 biſcheid, Beſcheid, Sold.

Und geit er uns dann kein gelde,
leit uns nit vil daran;
ſo laufen wir durch die welde,
kein hunger ſtoßt uns nit an.
der büner, der gens hab wir ſo vil,
das waßer aus dem brunnen
trinkt der landsknecht, wenn er wil.

Und wirt mir dann geſchoßen
ein flügel von meinem leib,
ſo darf ichs niemand klagen,
es ſchadt mir nit ein meit
und nit ein kreuz an meinem leib;
das gelt wöll wir verdemmen,
das der Schweizer umb hendſchuch geit.

Und wirt mir dann geſchoßen
ein ſchenkel von meinem leib,
ſo tu ichs nacher kriechen,
es ſchadt mir nit ein meit:
ein hölzene ſtelzen iſt mir gerecht,
ja, e das jar herumbe kumt,
gib ichs ein ſpitelknecht.

Ei, wird ichs dann erſchoßen,
erſchoßen auf breiter heid,
ſo tregt man mich auf langen ſpießen,
ein grab iſt mir bereit;
ſo ſchlegt man mir den pumerleinpum,
der iſt mir neun mal lieber,
denn aller pfaffen gebrum.

Der uns das liedlein neus geſang,
von neuem geſungen hat,
das hat getan ein landsknecht,
Got geb im ein fein gut jar!

---

108. 8 geit, gibt. — 10 welde, Wälder. — 18 meit, medel, kleine Münze, Heller. — 20 verdemmen, verſchwelgen, verthun. — 28 gib ichs, werde ich. — 33 pumerleinpum, Art von Trommelſtücklein, vgl. Goedeke, Gengenbach, S. 673.

er ſingt uns das, er ſingt uns mer;
er muß mir noch wol werden,
der mirs gloch bezalen muß.

109.

Fuchswilt bin ich,
drumb ſen ich mich
ſo gar in fremde land.
auf wilder heid
ſuch ich mein weid;
das leit mir ſchwerlich an.
tag unde nacht hab ich kein ru,
wie ich im tu.
allzeit es gilt:
ich bin fuchswilt.

Ich bin nicht zam;
ſie ſind mir gram,
die bauren wo ſie ſtan.
ſie meinen allzeit,
ir haß und neid
ſol großen fürgang han.
ſie ſtecken voller arger tück.
ich wünſch mir glück
zu einem ſchilt;
ich bin fuchswilt.

Ich armer knecht
bin vil zu ſchlecht,
ich kan mich nimm erneren.
in aller welt
fragt man nach gelt,
wo ich bei dem wirt tun zeren.

108. 42 gloch, Gelag, Zeche.
109. Bergkreyen, Nr. 57. — 6 Das liegt ſchwer auf mir, das macht mir ſchwere Sorge, bedrückt mich. — 23 nimm, nimmer.

von der hausmeid hab ich kein ſteur,
der wein iſt teur,
iſt ſüß und milt;
ich bin fuchswilt.

Wolauf, wolhin!
ein ander ſin
der leit mir ſchwerlich an;
ſo wöllen wir,
ob Got wil, ſchier
ziehen ins Niderland.
der winter hat mich gar verſchneit,
des maien zeit
herwider gilt;
ich bin fuchswilt.

Der uns vor lang
das liedlein ſang,
von neuem geſungen hat,
das hat getan
ein reitersman.
Got geb im ein fein gut jar!
Balthas von Heilprunn hats gedicht,
er ſaumt ſich nicht,
wo es im gilt;
er iſt fuchswilt.

---

109. 27 Ein ähnliches Lied bei Uhland, 157a, aus Val. Holl's Handſchrift, Bl. 111, hat in Strophe 3:

daun an dem met hab ich kain ſteur,
der wein iſt teuer.

Unſer Lied ändert met in meid. Das erſte iſt wol urſprünglicher.
41 vor lang, ſo ergänzt ſich wol am beſten eine Auslaſſung des Originaldrucks. Dieſer hat: Der uns das lied(lein) ſang.

110.

Der reif und auch der kalte ſchne
der tut uns armen reutern we;
was ſollen wir nun beginnen?
was haben wir denn zu verzern,
wenn wir die ſtraßen nicht reiten künnen?

So treiben wir aus die lämmer und auch die ſchaf,
ſo folgen uns die wackern megdlein nach,
mein graues roſſ tut mich zwingen;
ſo reiten wir den grünen wald auf und ab;
da höret man die waltvögelein ſingen.

Wir kamen für eines wirtes haus,
da ſach das fein megdlein zum feuſter aus,
das megdlein auf hoher zinnen:
ſo hab ich alle die reuter lieb,
umb meines bulen willen.

Man helt den reuter für ein helt,
er fürt das wacker megdlein aus der welt,
und denkt darbei zu bleiben.
wer uns den winter aus nöten hilft,
den ſommer die ſonne uns ſcheinet.

Der uns das liedlein neu geſang,
ein freier reuter iſt ers genant,
er hats gar wol geſungen;
er hat ein megdlein im herzen lieb,
zur liebſten kan er noch wol kummen.

---

110. Frtf. Hdb., Nr. 122; Erf. Hdb., Nr. 123; Fl. Bl.

111.

Ich gieng für einer frau wirtin haus,
man fragt mich, wer ich were;
ich bin ein armer ſchwartenhals,
ich eß und trinke geren.

Man fürt mich in die ſtuben ein,
da bot man mir zu trinken;
mein äuglein ließ ich umbher gan,
den becher ließ ich ſinken.

Man ſatzt mich oben an den tiſch,
als ob ich ein kaufman were,
und da es an ein zalen gieng,
mein ſeckel der war lere.

Und da man nu ſolt ſchlafen gan,
man wies mich wol in die ſcheure;
da ſtund ich armer ſchwartenhals,
mein lachen ward mir teure.

Und da ich in die ſcheure kam,
da fieng ich an zu niſten;
da ſtachen mich die hagedorn,
darzu die rauhen diſtel.

Da ich des morgens frü aufſtund,
der reif lag auf dem dache,
da muſt ich armer ſchwartenhals
meins unglücks ſelber lachen.

Ich nam mein ſchwert wol in die hand,
ich gürts wol an die ſeiten,
da ich kein geld im ſeckel het,
zu fußen muſt ich reiten.

---

111. Frkf. Ldb., Nr. 238. Mit Benutzung von Uhland, Nr. 196[a]; nach Forſter, Friſche Liedlein, III, Nr. 29. — 3 ſchwartenhals, ein armer Kerl, eine arme Haut. — 18 niſten, ſich ein Lager machen.

Ich macht mich auf, ich gieng darvon,
ich macht mich wol auf die straßen;
da begegnet mir ein kaufman gut,
sein tasch must er mir laßen.

112.

Was wöllen wir aber heben an?
der sommer fert uns von hinnen;
es kumt ein kalter winter her,
der lebt nach seinen tollen sinnen.
geschwigen seind uns die vögelein,
die haben so wol gesungen,
darzu die gelben blümelein,
die stehen wol in dem meienschein;
der kalte winter hat sie verdrungen,
verdrungen.

Nun grüß dich Got, du werder Neithart frei,
wo du woneſt in deines vaters reiche!
verleich uns deiner tollen sinn zwo oder drei,
daß wir die groben pauren erdeichen.
der weiß ich so vil an einer schar,
gar ferr an einem reien.
es geschach wol heuer zu diesem jar,
das lindlein stund in grüner farb,
des freuet sich der sommer, der meie,
der meie.

---

112. Bergkreyen, Nr. 42. — 11 Anruf an den Liederdichter Neithart von Reuenthal, der vorzugsweise das Leben und Treiben der Bauern schildert und in der Volkssage als Neithart Fuchs zu einer Art von Eulenspiegel geworden ist. Nach ihm ist die ganze Gattung von Schwänken mit Bauern und Spottgedichten auf dieselben Neitharte benannt worden. Frühe Sammlungen dieser Art verzeichnet E. Weller, Annal., II, 19 und 11. — 13 zwo, so steht im Text statt zween. — 14 erdeichen, erschleichen, ertappen.

Wenn es kumt gegen des herbſtes zeit,
ſo heben ſich vil der kirmeſſen,
ſo hebet ſich denn ein großes magenfülln,
ein ſaufen und ein freßen.
zu halben, ganzen ſaufen ſie einander zu,
aus kandeln und aus krügen;
vor geizigkeit werden ſie nimmer vol,
darzu hilft in das ſaufen wol;
im ruck ſind ſie ungefüge,
gefüge.

Do hub ein grober paur an und ſprach:
ich wil gehen über quere felde,
ich wil auf ein kirchweih gan
und ein bauren ſer übel ſchelten
wol umb ein apfel, der was rot
wol zu denſelbigen zeiten,
er was ſo rot als nindert kein blut,
und den mir junkfrau Keterlein bot,
ſie zog in aus irem beutel,
ja beutel..

Do ſprach aber ein junger paur,
es wer nirgend beßer tanzen,
denn unter der grünen linden.
gar bald hat es ein ander erdacht,
er hub an und lief alſo geſchwinde:
ei lieber, nun laß dein ſorgen bei zeit,
der wirt hat ein ſtuben, iſt weit,
der wirt hat ein ſtuben, iſt groß,
darein kumt Schlürkus und ſein genoß;
ſo ſauf wir den abent als den morgen,
ja morgen.

Und do der meiſter das morgenmal aß,
do hub er an und pfiff in eine hole tülle,
wol in ein hölzlein, das was hol;

---

112. 37 nindert, Verſtärkung der Negation, durchaus nicht. — 53 tülle, Röhre.

vor freuden ſprang auf mancher grober pauertrülle,
wol über benk und über tiſch,
dieſelbigen groben leute;
der ein was faul, der ander nicht friſch,
gar bald einer hinder dem andern her wiſcht;
do ſah man vil der dorfbreute,
ja breute.

Do kam die jungfrau Kiſerkete
und die alte frau, vor Gedraute,
darzu des Henſels Hampels braut;
erſt hub der meiſter an zu teuten.
do pfiff er in den firlefanz
wol nach der dörfer ſitten,
do tanzten ſie den hottoſtan.
der edelman kam auch ſelber dran,
er wolt auch tanzen mitte,
ja mitte.

Do kam ein grober filz und wolt zerſtören den tanz,
den jungfrau Kiſerkete fürte,
darvon blib im ſein haut nit ganz,
wo in die ſcharfen glitſchen hin rürten.
do ſach man gar vil der Paſſauer ſchwert
wol umb die köpf her dringen;
der ein fiel hin, der ander her.
dem herren kamen gar bald die mär,
es hub ſich ein groß gedrümmel,
gedrümmel.

Und do der dorfher ins gedrümmel kam,
do ſprang er über quere benke,
er trat ein ku und ein kalb zu tod

---

112. 55 trülle, grober Kerl. — 63 vor, ver für Frau. — 65 teuten, tuten, auf einem Horn blaſen. — 66. 68 firlefanz, hottoſtan, Arten von Bauerntänzen. In einer niederſächſiſchen Sage führt ein tanzender Zwerg den Namen Firlefanz. Hotteſta, als Ausruf bei ausgelaſſener Freude, wie heiaho, kommt vor im Liederbuch der Cl. Hätzlerin, I, 89, 18; II, 72, 159. Davon der Name des Tanzes. — 75 glitſchen, glitzen, Spieße. — 80 gedrümmel, Lärm, Getümmel, Gedränge.

und vier und vierzig lemmre.
alſo geſchiden ſie den ſtreit
das beſte das ſie kunden;
het einer dem andern die ſchweſter gefreit.
und das geſchicht auf der dörfer neit,
ir fünf hetten einander genummen,
genummen.

113.

Eins bauren ſon hat ſich vermeßen,
er wolt ein gute buttermilch eßen,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her ein ſaures kraut,
die buttermilch troff im baß in die haut,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her ein ſchweinen braten,
die buttermilch war im baß geraten,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgefeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her gut äpfel und birn,
die buttermilch lag im ſtets im hirn,

---

113. Frkf. Ldb., Nr. 232; Erf. Ldb., Nr. 154. — 5 abgefeimt, abgeſchäumt.

ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgeſeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her gut fiſch und häring,
die buttermilch lag im ſtets im ſinn,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgeſeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

Man trug im her die waltvöglein,
die buttermilch daucht in beßer ſein,
ein auserwelte milch,
ein hochgelobte milch,
ein abgeſeimte milch,
des milri milch, des milri milch,
ein gute buttermilch.

114.

Der Fridel lief einmal gen holz
in ſeinem übermut und ſtolz,
da bgegnet im der bule ſein;
er ſprach: Got grüß dich, Gredelein!
du biſt mein ſchatz, ich bin dein Fritz,
dein lieb zerrütt mir all mein witz.
das Gredel hub an zu lachen:
vor freud tut mir mein herz krachen,
wann ich dich, Fridel, an tu ſehen,
und muß auf meinen eid verjehen:
herz, lung und leber haſt mir bſeßen,
vor lieb möcht ich dich lebendig freßen.

---

114. Ivo de Vento, Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 4. — 10 verjehen, ausſagen, verſichern.

115.

Aus ſchreibern und ſtudenten,
ein gmeines ſprichwort iſt,
werden der welt regenten,
wie menniglich bewuſt.
ſie kommen hoch zu eren
mit irer freien kunſt;
man hat ſie lieb und geren,
zu inen tregt man gunſt.

Die feder tut regieren
die ganze weite welt,
tut manchen menſchen zieren,
verdient im gut und gelt.
ir kan man nicht entberen,
man braucht ſie ſonderlich
bei fürſten und bei heren,
ja, jedermenniglich.

Die federn ſol man preiſen,
wenn mans recht brauchen tut,
all er ſol man beweiſen
der edlen federn gut.
dann ſie tut vil verrichten
bei jung, alt, arm und reich;
vil ſachen tut ſie ſchlichten,
nichts iſt der federn gleich.

Die feder tut erſchwingen
den edlen adler hoch;
ſo tut auch denen gelingen,
die ſie recht füren noch.
dann ſie tut hoch erheben
zu rum, er, preis und lob,
zu geld und gutem leben,
in ſumm, ſie ſchwebet ob.

---

115. Olor. Variſc., Martins Gans (Magdeb. 1609), S. 142 fg.: „der liebliche Muſicus Erasmus Widmannus hat auch ganz herrlich von der Schreiber Ehre und dignitet geſungen". — 25 erſchwingen, im Flug erreichen.

116.

Wo ſol ich mich hinkeren,
ich tummes brüderlein,
wie ſol ich mich erneren?
mein gut iſt vil zu klein.
als ich ein weſen han,
ſo muß ich bald davon;
was ich ſol heuer verzeren,
das hab ich fern vertan.

Ich bin zu frü geboren,
ja, wo ich heut hinkum,
mein glück kumt mir erſt morgen.
het ich das kaiſertum,
darzu den zol am Rhein,
und wer Venedig mein,
ſo wer es alles verloren,
es müſt verſchleminet ſein.

So wil ichs doch nicht ſparen,
und ob ichs alls verzert,
und wil darumb nit ſorgen;
Got beſchert mir morgen mer.
was hilfts, daß ich lang ſpar,
villeicht verlör ichs gar.
ſolt mirs ein dieb austragen,
es reuet mich ein jar.

Ich wil mein gut verpraſſen
mit ſchleminen frü und ſpat,
und wil ein ſorgen laßen,
dem es zu herzen gat.

---

116. Der Weltlich Schlemmer. Sehr häufig gedruckt: Fl. Bl.; Bergkreyen, Nr. 37; Forſter, II, Nr. 57, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 97; Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8, nur Str. 6–11; Ivo de Vento, Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 2, 1 Strophe. — 2 tumm, hier unbeſonnen, toll, wild. — 5 weſen, Daſein, Leben? Fl. Blatt hat: in leben. Sonſt wäre es zu erklären als lärmendes, wüſtes Treiben. — 8 fern, fernt, fert, im vorigen Jahre.

ich nim mir ein ebenbild
von manchem tierlein wild,
das ſpringt auf grüner heide.
Got behüt im ſein gefild!

Ich ſich auf breiter heide
vil manches blümlein ſtan,
das iſt ſo wol bekleidet;
was ſorg ſolt ich den han,
wie ich gut überkum?
ich bin noch friſch und jung,
ſolt mich ein not anlangen,
mein herz wüſt nichts darumb.

Kein größer freud auf erden iſt,
denn gutes leben han.
mir wirt nit mer zu diſer friſt,
denn ſchlemmen umb und an,
darzu ein guter mut;
ich reis nicht ſer nach gut,
als mancher reicher burger
nach großem wucher tut.

Der gewinnt ſein gut mit ſchaben,
darzu mit großer not,
wenn er ſein ru ſol haben,
ſo leit er ſam wer er tot.
ſo bin ich noch friſch und jung.
Got verleih mir vil der ſtund,
Got behüt mich jungen knaben,
daß mir kein unmut kum!

Ich laß die vögel ſorgen,
in diſem winter kalt.
wil uns der wirt nit borgen,
mein rock geb ich im bald,

116. 41 Der fehlerhafte männliche Reim läßt ſich leicht entfernen: Kein größer freud auf erden, denn gutes leben han! mir kan nicht liebers werden, denn ſchlemmen um und an. — 52 ſam, als, wie wenn.

das wammes auch darzu.
ich han weder raſt noch ru
den abent als den morgen,
biß daß ichs gar vertu.

Steck an die ſchweinen braten,
darzu die hüner jung!
darauf wirt mir geraten
ein friſcher freier trunk.
trag einher külen wein
und ſchenk uns tapfer ein!
mir iſt ein beut geraten,
die muß verſchlemmet ſein.

Drei würfel und ein karte,
das iſt mein wapen frei;
ſechs hübſcher freulein zarte,
an jeglicher ſeiten drei.
kum her, du ſchönes weib!
du erfreuſt mir mein herz im leib.
ſolt ich heint bei dir ſchlafen,
mein herz das würd mir frei.

Ich bind mein ſchwert andſeiten
und mach mich bald darvon.
hab ich dann nit zu reiten,
zu fußen muß ich gon.
es kan nit ſein geleich,
ich bin nit allweg reich;
ich muß der zeit erwarten,
biß ich das glück erſchleich.

---

116. 79 Uhland, Nr. 213, hat:
wol in dem roſegarte
dem ſchlemmer ſein zeit vertreib.
85 geleich, gleich.

117.

Man ſagt von gelt und großem gut,
das tu ich alls ring achten;
für alls gefallt mir ein freier mut,
darnach ich nur wil trachten.
kein ſouder witz
und kunſt ſo ſpitz
wil laßen umb mich wonen
und ſingen friſch,
frölich ob tiſch:
nun gang mir aus den bonen!

Wil Got, muß kein gelt bei mir
durch alter ſchimlig werden.
raum auf, halt nichts! iſt mein begir;
vil glücks iſt noch auf erden.
es komt all tag,
wer warten mag,
daß mir die weis wird lonen.
nach dem ich ring,
und täglich ſing:
nun gang mir aus den bonen!

Bei dem ichs jetz wil bleiben lan,
mich gar nit kümmern laßen,
was jeder ſagt nach ſeinem wan.
trag auf vier, fünf, ſechs maßen!
ich bring dir ein
auf ſiben ſtein,
und koſt es ſchon ein kronen,
ſo ſing ich doch
in diſem gloch:
nun gang mir aus den bonen!

117. Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8. Docen, Miscell., II, 254 u. 255, theilt zwei Bohnenlieder mit, deren erſtes die erſten 3 Strophen unſers Liedes enthält, während das zweite mit der vierten beginnt. Er ſpricht die Vermuthung aus, daß beide von Hans Sachs gedichtet ſeien. — 2 ring, gering. — 13 halt, behalt.

Wer wenig behalt und vil vertut,
der darf nicht ſtan in ſorgen,
daß man zuletzt vergant ſein gut;
kein jud tut drauf nicht borgen.
dem kargen get
wie dem eſel get,
der holz und waßer muß fronen;
wärmt ſich nicht mit
und wäſcht ſich nit;
zuletzt muß er aus den bonen.

118.

Frölich zu ſein iſt mein manier,
dabei da wil ich bleiben,
und obs verdröß den teufel ſchier,
davon bin ich nit ztreiben.
frölich allzeit
in lieb und leid!
frölichkeit wil ich treiben,
wil frölich ſein bis an das end,
dieweil ich hab das leben.
wann ich an meinen bulen denk,
nach dem ich oft tu ſtreben,
die edle dock
im grünen rock,
noch wil ich frölich bleiben.

Wer friſch wil ſein, der ſing mit mir
und laß in nimmer grauſen,
trink guten wein und wenig bier,
den moſt wol aus der krauſen!
wer murren wil,
muß aus dem ſpil,

---

118. Orl. Laſſo, Newe Teutſche Liedlein mit 5 Stimmen. — 18 krauſe, Krug.

beleiben muß er draußen.
der uns das liedlein hat gemacht,
der iſt oft frölich worden;
ſolchs gſchach wol mitten in der nacht,
wie inhelt diſer orden.
damit wünſch ich ein trunken nacht,
dazu ein vollen morgen!

119.

Friſch iſt mein ſin,
klein iſt mein gewin,
gar tapfer wil ichs wagen.
der mirs nit günt,
daß er erblind!
er darf mir nit nachfragen.
geb er mir gnug,
lebt ich mit fug,
keins gelts wolt ich nit ſchonen!
ſo ſing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir ans den bonen!

In diſer welt,
hoff ich, kein gelt
bei mir ſol ſchimlig werden.
es bhalt ims der
für all ſein er,
des got es iſt auf erden!
freud iſt mein war,
was ich im ſpar,
darumb mag er mir lonen.
ſo ſing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir aus den bonen!

---

118. 25 Wie dieſer orden zu thun pflegt. orden, Stand, Geſellſchaft.
119. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerleſene Lieder XX, Nr. 12.

Wens irrt, der wendts,
wens trifft, den blendts,
für mich darf niemands ſorgen;
ich grabs nit ein,
wie er das ſein,
ſo gewinn ich nichts verborgen;
habs auch mit er,
on jemands bſchwer,
des wil ich in ermonen.
ſo ſing ich doch mein liedlein noch:
und ge mir aus den bonen!

120.

Wiewol ſich vil zum widerſpil
meins glückes wil anrichten,
ſo ſchreckts mich doch mit nichten;
wil allzeit frölich ſingen,
und ſolt der neider herz darumb zerſpringen!

Kein glück on neid, on leid kein freud,
iſt lang der brauch geweſen,
wie ich oft hab geleſen;
noch wil ich frölich ſingen,
und ſolt der neider herz darumb zerſpringen!

Manch menſchenkind mir das nit günt,
was mir Got tut beſcheren,
und kan mirs doch nit weren;
drumb wil ich frölich ſingen,
und ſolt der neider herz darumb zerſpringen!

---

119. 31 Daran will ich ihn erinnern.
120. Val. Haußmann, Neue Teutſche Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 5.

Trau Gott allein und achte klein,
was alle welt mög ſagen,
ſo hört bald auf dein klagen,
kan dir auch nit miſſlingen,
und ſolt der neider herz darumb zerſpringen.

121.

Den liebſten bulen, den ich han,
der leit beim wirt im keller;
er hat ein hölzens röcklein an,
er heißt der muscateller.
er hat mich nechten trunken gmacht
und frölich heut den ganzen tag,
Got geb im heint ein gute nacht!

Von diſem bulen, den ich mein,
wil ich dir bald eins bringen;
es iſt der allerbeſte wein,
macht mich luſtig zu ſingen;
friſcht mir das blut, gibt freien mut,
alls durch ſein kraft und eigenſchaft;
nu grüß dich Got, mein rebenſaft!

122.

Iſt keiner hie, der ſpricht zu mir:
guter geſell, den bring ich dir?
ein gleslein wein, drei oder vier?
jo, jo, jo!

---

121. Ant. Scandellus, Newe und Luſtige Weltliche Deutſche Liedlein, Nr. 2; Mancinus, Das Erſte Buch Newer Luſtiger Lieder, Nr. 18; Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8.

122. Forſter, II, 36 und öfter.

Weinlein da herein!
was ſol uns der pfenning,
wann wir nimmer ſein?
kyri eleiſon.

123.

Was trag ich auf der hende?
ein gleslein mit külem wein.
wem ſol ichs aber bringen?
dem liebſten ſtalbruder mein,
Hans Nickel von der hohen zinnen,
es muß ſein eigen ſein.
es flog ein vögelein über den Rhein,
helut, helut, helut!
ein gleslein mit külem wein,
es muß getrunken ſein!

124.

Es wolt ein frau zum weine gan,
he ro ri ma to ri,
ſie wolt den man nit mit ir lan,
gureʒch, gureʒch, gu riʒi mareʒch,
he ro ri ma to ri.

Woltſtu mich denn nit zechen lan,
he ro ri ma to ri,
ſo wolt ich zu eim andren gan,
gureʒch, gureʒch, gu riʒi mareʒch,
he ro ri ma to ri.

---

123. Forſter, II, Nr. 54. — 4 ſtalbruder, Kamerad. — 8 helut, niederſächſiſch: ganz, rein aus.

124. Forſter, II, Nr. 32. — 4 Scheint Nachahmung des Fauchens einer Katze.

125.

Er ſetz das gläslein an den mund,
tummel dich, guts weinlein!
er trinks rein aus, bis auf den grund,
tummel dich, guts weinlein!

Er hat ſeim ding all recht getan,
tummel dich, guts weinlein!
ſein nachbar ſol ein volles han,
tummel dich, guts weinlein!

Friſch auf, gut gſell, laß rummer gan,
tummel dich, guts weinlein!
das gläslein ſol nicht ſtille ſtan,
tummel dich, guts weinlein!

126.

Ich ſetz das gläslein an den mund,
trinks heraus bis an den grund.
lieber bruder, was fragſt du mich?
was ich kan, das kan ich,
was mir liebt, das treib ich,
der ich bin, der bleib ich.
alde, ich far dahin.

---

125. Otth Sigfrid Harniſch, Hortulus, Nr. 8. Etwas abweichend bei Th. Mancinus, Das Erſte Buch Newer Teutſcher Lieder, Nr. 19; Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8.

126. Joan. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerleſene Geiſtliche und Weltliche Teutſche Lieder XX, Nr. 20.

127.

Ach du lieber ſtalbruder mein,
krauſeminte,
laß dir das gleslein befolen ſein!
ſalveie, poleie,
die blümlein auf der heiden,
krauſeminte.

Er ſetzt das gleslein an den mund,
krauſeminte,
er trank es aus biß auf den grund,
ſalveie, poleie,
die blümlein an der heiden,
krauſeminte.

Er hat ſein dingen recht getan,
krauſeminte,
das unterſt das ſol oben ſtan,
ſalveie, poleie,
die blümlein an der heiden,
krauſeminte.

Ach du lieber ſtalbruder mein,
wiſch einmal herumb, rumb, rumb,
rumb, widerumb,
ich bitt dich alle mein tage drumb,
wiſch einmal herumb!

128.

Mancher der ſpricht: im maien
ſind uns die brünnlein gſund,
des ſich die leut erfreuen;
ich ſprich, es hab kein grund,

---

127. Frkf. Ldb., Nr. 85.

128. Ivo de Vento, Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 12; A. Scandellus, Newe Teutſche Lieder mit 4, 5 u. 6 Stimmen (1570); Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8, etwas verändert.

mag im kein glauben geben,
daß es kan müglich ſein;
ich lob die edlen reben,
die geben uns gut wein.

Nun bis mir gotwilkommen,
du edler rebenſaft!
ich hab gar wol vernommen,
du bringſt mir gute kraft,
läßt mir mein gmüt nicht ſinken
und ſtärkſt das herze mein;
darumb wil ich dich trinken
und wil gar frölich ſein.

129.

Ein hennlein weiß
mit ganzem fleiß
ſucht ſeine ſpeis
bei einem han.
kaka, kaka, nei!
das hennlein legt ein ei.

Backen wir ein küchelein,
meuſelein und ſtreubelein,
und trinken auch den külen wein!
kaka, kaka, nei!
das hennlein legt ein ei.

---

129. Ant. Scandellus, Newe und luſtige Weltliche Deutſche Liedlein, Nr. 14; Fiſchart, Kap. 8. — 8 Arten von Backwerk, Salbei- und Spritzkuchen.

130.

Friſch auf, wir wollen frölich ſein,
und ſolts ir vilen bringen pein,
hoſcha, poſcha!
ſo wolln wir trinken ingemein
nur allzeit friſchen, külen wein.
hoſcha poſcha!

Friſch auf, wir wollen frölich ſein,
ich bringe dir ein trunk von wein,
hoſcha poſcha!
wie du da ſichſt das gläſelein,
das trink ich ſauber aus und rein,
hoſcha poſcha!

Friſch auf, wir wollen frölich ſein,
tu mir beſcheid, geſelle mein,
hoſcha poſcha!
wilt du behaltn die freudſchaft mein,
ſo laß nur immer rinnen hinein,
hoſcha poſcha!

131.

Herzliebſter wein, von mir nit weich!
ich lieb dich ganz on arge liſt.
du biſt allein in allem reich,
für dich kein freud zu gleichen iſt,
und ſchmeckſt mir wol;
drumb ich für vol
ganz lob dein farb für allem ſchein
und wünſch mir heil,
biſt mir nit feil.
o wein, o wein,
ich kan dir nit feind ſein.

---

130. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 3.

131. Jacob Meiland, Newe Außerleſene Teutſche Liedlein, Nr. 6. Bei Hoffmann, Nr. 188, nur die erſte Strophe, nach dem „Außbund ſchöner Teutſcher Liedlein" (Nürnberg 1552).

Ach klarer wein, herzliebſter gſell,
kein freud auf erd mir lieber wart!
du biſt ganz rein, ich nach dir ſtell,
kom her und netz mir meinen bart.
mit deinem fleiß
dein art beweis
und kül du mir mein herz gar fein;
durch dein geſtalt
mich aufenthalt!
o wein, o wein,
du freuſt mir das herze mein.

O ſüßer wein, ich klag mich ſer,
wo ich auch von dir ſcheiden muß;
du bringſt mir pein mit großer ſchwer,
ich fürcht, mir werd dein nimmer buß.
ich zu dir trab,
kom nur her und lab!
ſaur oder ſüß, ſo biſtu rein
und gibſt mir freud
für alles leid.
o wein, o wein,
allzeit bleib ich der dein!

132.

Trink ich wein, ſo verderb ich,
trink ich waßer, ſo ſterb ich;
doch iſt beßer, wein getrunken und verdorben,
denn waßer und geſtorben.

Wein trinken bringt verderben,
kan gar kein gut erwerben,
endlich muß der weinſchenk doch bezalet werden;
ſo helt der gebrauch auf erden.

---

131. 20 aufenthalten, Zuflucht, Troſt gewähren, erquicken. — 26 mir wird buß, ich werde los, frei, ledig; Grimm, Wrtb., S. 570.
132. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 36.

Waßertrinken bringt krankheit
und ungelegne ſchwachheit;
waßer trinken hüte ſich ein weiſer eben,
ſo er wil lange leben.

Waßer und rebens gaben
gut arzeneie haben,
dein geſundheit können ſie dir wol beſchützen,
ſo du ſie recht wirſt nützen.

133.

Welcher wird mir eins bringen
hie bei diſer büchenklingen,
im grünen wald?
bruder, bald
laß dir ein wein eingießen,
kein waßer nit,
es iſt mein bit;
daſſelb laß fließen.

Ei, wie ſchön entſpringet doch
swaßer in diſem ſteinen trog
aus einem fels!
darzu ſöls,
daß uns den wein tu friſchen;
drumb trink nit draus.
waßer durchaus
gehört den fiſchen.

Lauter iſt das waßer wol,
aber ſolchs für mich gar nit ſol;
es macht mich matt,
ſo ichs hatt

133. Lechner, Newe luſtige Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 5. — 2 büchenklinge, Waldſchlucht mit Buchen.

in meim durſtigen herzen.
wein ich beger,
machts gemüt nit ſchwer,
nimt weg den ſchmerzen.

Dieweil dann zu einer freud
den wein hat gſchaffen die gottheit,
und das waßer
fleußt daher,
läßt ſich nit geren zwingen,
ſo laß ichs ſein
und bleib beim wein,
macht luſtig ſingen.

134.

Wolauf, ir brüder allzumal,
quos sitis vexat plurima!
ich weiß ein wirt, klug überal,
quod vina spectat optima.

Sein wein miſcht er nicht mit dem ſaft,
e puteo qui sumitur;
ein jeder bleibt in ſeiner kraft,
e botris ut exprimitur.

So hat er auch ein ſchöne magt,
annos habentem sedecim;
irn leib ſie keinem nit verſagt,
vel si venirent undecim.

Herr wirt, bringt uns ein guten wein,
in cella quod est optimum!
die brüder wöllen frölich ſein,
ad noctis usque terminum.

---

134. Fiſchart, Geſchichtklitterung, Kap. 8, und Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, von Ivo de Vento (München 1571), Nr. 15. Bei Fiſchart fehlen Strophe 3 u. 6.

Wer greinen oder murren wil,
ut canes decet rabidos,
der mag wol bleiben aus dem ſpil,
ad porcos eat sordidos!

Friſch auf! die burſch wil frölich ſein,
levate sursum pocula,
Got geſegn uns den und andern wein,
in sempiterna secula!

135.

Trinkt und ſingt und ſpringt herum,
diri diri diri dum!
welcher Cato wolt uns weren,
frölich ſein in allen eren?
ſchwenket aus die großen krauſen,
keiner wöll im laßen grauſen;
keiner tu vom andern weichen,
laß die gläslein umbher ſchleichen.
guter wein der labt das herze,
friſcht das blut und legt den ſchmerzen.
rucket immer baß zuſamen,
ghabt euch wol in Gottes namen!
diſer wirt der wil uns borgen
von nun an bis auf den morgen.
trinkt und ſingt und ſpringt herum,
diri diri diri dum!

---

134. 21 die burſch, bursa, Koſthaus für Studenten, die Kneipe.
135. Joan. Pühler von Schwandorff, Schöner außerleſener Geiſtlicher und Weltlicher Teutſcher Lieder XX, Nr. 16. — 5 krauſe, Krug.

136.

Wolauf, wolauf, gut gſellen,
die heut noch nüchtern ſein
und nächten nit bſcheid tun wöllen
aus gutem neckarwein!
die ſtraf iſt vorbehalten,
und ſchenkens keinem wir,
den jungen noch den alten.
die ſuppen wird erkalten;
leg ab, leg ab,
nit ausred hab,
kurz iſt der tag.
gib dein rock zu behalten
und ſetz dich her zu mir.

Herr wirt, ſchaff uns hergeben
fürs erſt ein wermutwein!
laß unſer treulich pflegen
und ſchenk uns tapfer ein!
wer geſter vol iſt gweſen,
tu heut bei zeit darzu.
er wirt gar bald geneſen,
darvon hab ich geleſen.
jetzt rein wein her,
kein wermut mer,
es dürſt mich ſer,
o, wie ein frölichs weſen!
ſeid frölich und zu ru.

Ein rundtrunk zu euch allen
wil ich nun fangen an.
laß ims ein jeder gfallen
und hab kein zweifel dran.
es gilt dir, nechſter neben,
ſo vil der ſtingel helt!
o kellner, miß im eben
des beſten ſafts der reben

136. 32 ſtingel, Stengelglas.

er wermet balt
im winter kalt,
macht jugend alt.
iſt das ein lieblichs leben,
welchem es wolgefalt!

Schneid ab vom feiſten braten,
damit ſchmir deinen ſchlunk,
darauf wirts dir geraten,
tuſt bſcheid in einem trunk.
gedenk, o bruder Bläſel,
ſte heut von mir nit um.
ſich an den ſchwager Cläſel,
er duckt ſich wie ein häſel.
ſich eben um
den willekum,
rund um und um,
auf daß das mäßig gläſel
bald wider an mich kum!

Wie ſibt der Görgle Binder!
im gen die augen zu,
gleich eben wie ein blinder,
vil beßer tut im ru.
wie ſoll wirs mit im wagen?
darauf ſeit nur bedacht;
in ſchleifen oder tragen?
er kan uns doch nit ſchlagen.
der kopf iſt ſchwer,
die augen ſprer,
der ſeckel ler.
morgen wöll wirs glag zalen.
herr wirt, ein gute nacht!

136. 41 ſchlunk, Schlund. — 48 Sieh nach dem Willkomm, achte darauf. — 49 willekum, der Willkomm, großer Becher oder Krug, welcher von Hand zu Hand umgeht. Der Name iſt noch heute auf den Gildeſtuben der Handwerker gebräuchlich. — 62 ſprer, verdreht?

137.

Gut ſinger und ein organiſt
gehören wol zuſamen,
zu voraus wo man frölich iſt
und trinkt in Gottes namen
ein ziemlichs glas
on neid und haß.
das macht die claves greifen;
dann, wie man ſpricht,
wo wein gebricht,
laut ſelten die ſackpfeifen.

Ein furman, der fortkommen wil,
muß ſchmiren ſeinen wagen;
alſo ein ſinger taugt nit vil,
er waſch dann ſeinen kragen
mit gutem wein.
darumb ſchenk ein
den edlen ſaft von reben!
ich hoff zu Got,
er werd zur not
aufs jar ein beßern geben.

138.

Ein muſicus wolt frölich ſein,
es tet im wol gelingen.
er ſaß bei einem guten wein,
da wolt er luſtig ſingen.
der wein iſt weit und breit bekant,
gwachſn im würtembergſchen lant,
macht ſittlich modulieren,
tut manchen oft verfüren.

---

137. Leonard. Lechner, Newe teutſche Lieder zu 3 Stimmen; ſonſt noch häufiger.
138. Leonard. Lechner, Newe Geiſtliche u. Weltliche Teutſche Lieder mit 5 u. 4 Stimmen, Nr. 5. — 7 ſittlich, ſittig, nach feiner Sitte.

Davon ſetzt er ein liedlein klein,
das tet er wol betrachten
und miſchet gute fugen ein,
niemant kont ims verachten.
er dacht in dem gemüte ſein:
ei, weren tauſent kronen mein
und alle jar ein fuder wein,
das könten gute fugen ſein!

139.

Muſicaklang,
lieblicher gſang,
erquickt allzeit,
wo trübſal leit,
und tut darin erfreuen
kein falſches herz,
ſonder bewerts
an dem ders meint in treuen.

Drumb kom zu mir,
iſt alſo dir!
biſt trübſelig,
gar nit frölich;
mach dir ſelber nit ſchmerzen!
und wann man ſingt,
daß lieblich klingt,
wirſt freud haben im herzen.

---

139. Leonard. Lechner, Newe Teutſche Liederzu 3 Stimmen, Nr. 17. — 7 bewerts, bewährtes, ein ſolches, das ſich treuer Liebe gegenüber bewährt hat.

140.

Muſicaklang, lieblicher gſang,
wirt hochgeacht,
doch niemand tracht,
die kunſt recht zu belonen;
ein jeder ſpricht:
bins gſangs nit bricht,
ſeins gelts wil er verſchonen,
ein andern tut er monen.

Muſicaklang, lieblicher gſang
höchlich erfreut
die reichen leut,
wann ſie in ſaus tun leben.
wann man anhelt
umb ein trinkgelt,
tuns böſe wort ausgeben
und drohen eim mit ſchlegen.

Muſicaklang, lieblicher gſang
on guten wein
kan nit wol ſein.
den bauren iſt gut ſingen;
ob ſie ſein wol
trunken und vol,
tun ſie doch eim eins bringen;
ſo tut die ſtimm baß klingen.

141.

Weil ich groß gunſt
trag zu der kunſt
der ſengerei,
mag ich wol frei

140. Pühler von Schwandorff, Schöne außerleſene Teutſche Lieder XX, Nr. 18. — 6 bricht, berichtet, kundig. — 8 monen, mahnen, ermahnen.

141. Otth Sigfrid Harniſch, Newe Kurtzweilige Teutſche Liedtlein zu 3 Stimmen, Nr. 1; Bicinia sive duo Germanica, Nr. 1, 2 Strophen.

ſie loben hoch.
wie wol ich doch
ſelbſt nit vernim
die wenigſt ſtimm,
doch liebt mir ſer
die ſelbig ler
zu aller friſt,
weil ſie ſo frei und kunſtreich iſt.

Es iſt am tag,
darf keiner frag:
gut compoſitz
bedarf vil witz;
wirt nit umbſunſt
ein ſinnreich kunſt
billich genant,
wer mit der hant
vil melodei
artig und frei
zuſamen ſtimmt,
daß manchen oft groß wunder nimt.

Darumb ich preis
billiger weis
ein jederman,
der die kunſt kan,
dardurch das herz,
welchs leidet ſchmerz,
leichtmütig wirt,
ſer jubiliert,
ſich frölich macht,
kein ſorg betracht,
wirt nit betrübt,
wo man täglich die muſic übt.

142.

Jr muſici, wolauf und laßt doch hören
die lieblich kunſt, tut euch zuſammen keren,
ein jeder faß ſein ſtimm alsbald,
diſcant und alt;
ſingt allerſeits, zur rechten und zur linken!
denn wer nit ſingt, der ſol auch nit mit trinken.

Zu Adams zeit ward muſica geliebet
und alſo fort bißher emſig geübet;
dem folgt auch ir, laßt nicht davon!
ein ſüßen ton
ſingt rund umher, zur rechten und zur linken!
denn wer nit ſingt, der ſol auch nit mit trinken.

Wie möchten wir doch ſolcher kunſt entberen,
und uns mit luſt nicht ſtets gebrauchen deren?
weil ſie nichts tut als kurzweil bringt,
derwegen ſingt
beid hie und dort, zur rechten und zur linken!
denn wer nit ſingt, der ſol auch nit mit trinken.

O muſica, ein gab von Gott gegeben,
die du erquickſt des menſchen leib und leben,
du ſiegeſt ob ob aller freud
zu jeder zeit!
ſo ſingen wir zur rechten und zur linken;
denn wer nit ſingt, der ſol auch nit mit trinken.

143.

Du biſt ein Gottesgabe,
du edler muſicklang;
wenn ich dich umb mich habe,
wird mir die zeit nicht lang.

---

142. Fr. Joach. Brechtl, Kurtzweilige Newe Teutſche Liedlein mit 4 Stimmen, Nr. 1.
143. Dedekind, Δωδεκάτονον musicum, Nr. 29.

kein kunſt iſt deines gleichen,
der teufel ſelbs muß weichen,
wenn Davids harfe klingt.

Die harfe Davids klinget
jetzund in allem land,
ſo oft ein chriſte ſinget
von Gottes mechtign hand.
fürwar, ob ſolchem ſchalle
wir werden frölich alle;
die muſic freude bringt.

Drumb ſollen wir gedenken
im herzen oft daran,
wer uns dieſelbig ſchenken
und wieder nemen kan;
und gegen ſolcher gaben
geneigte herzen haben,
weil guts aus ir entſpringt.

Wenn wir ſie nur ankeren
auf ungebürlich ding,
und Got damit nicht eren,
daß im die muſic kling,
ſo kans im nicht gefallen;
drumb ſol nur Gott erſchallen
alls was ein chriſte ſingt.

144.

Einsmals in einem tiefen tal
der kukkuk und die nachtigal
teten ein wett anſchlagen,
zu ſingen umb das meiſterſtück,
wers gwönn aus kunſt oder durchs glück,
dank ſolt er davon tragen.

---

144. Brechtl, Kurtzweilige Newe Teutſche Liedlein mit 4 Stimmen, Nr. 22; Jac. Regnart, Newe kurzweilige Teutſche Liedlein mit 5 Stimmen, Nr. 14.

Der kukkuk ſprach: ſo dirs gefellt,
ich hab zur ſach ein richter erwelt,
und tet den eſel nennen;
denn weil er hat zwei oren groß,
ſo kan er hören deſto baß
und was recht iſt erkennen.

Die flogen vor den richter bald.
wie im die ſachen ward erzalt,
ſchuf er, ſie ſolten ſingen.
die nachtigal ſang lieblich aus,
der eſel ſprach: du machſt mirs kraus,
ich kans in kopf nit bringen.

Der kukkuk drauf anfieng geſchwind:
kukkuk, ſein gſang durch terz, quart, quint,
und tet die noten brechen;
er lacht auch drein nach ſeiner art.
dem eſel gfiels, er ſagt: nun wart,
ein urteil wil ich ſprechen.

Wol geſungen haſt du, nachtigal;
aber, kukkuk, du ſingſt gut choral
und heltſt den tact fein innen.
das ſprich ich nach meim hohn verſtand,
und koſtets gleich ein ganzes land,
ſo laß ichs dich gewinnen.

Solch richter das ſeind diſe gſellen,
welch von der muſic urteil fellen,
die ſie doch gar nit künnen.
ein ſolcher narr ſchwig leichter ſtill,
der von der ſach wil plappern vil,
wie von der farb die blinden.

145.

Wenn man tut zuſammenklauben
ſechs poeten mit iren dauben,
ſechs organiſten mit iren mucken,
ſechs componiſten mit iren ſtucken
und tut ſie ſetzen auf einen karren,
ſo färt anderhalb dutzet narren.
wenn bricht der karren,
ſo fallen die narren;
und ob wol iſt zerbrochen der karren,
ſo bleiben doch achtzehn großer narren.

146.

Vil ſchöner künſt und gaben
ſchenkt Got uns menſchenkind,
darvon wir freude haben;
die ere Gott geziemt.
die ſingekunſt
hat preis und gunſt,
denn ſie gibt freud und wonne.
lieblicher gſang,
ſchön ſeitenklang,
iſt aller künſt ein krone.

Ich glaub nicht, daß man finde
ſo köſtlich erzenei,
darvon ſo bald verſchwinde
die ſchwer melancholei,
als wo man ſingt,
daß lieblich klingt.
all traurigkeit muß weichen;

145. Pühler von Schwandorff, Schöne Außerleſene Teutſche Lieder XX, Nr. 1. — 2 dauben, tauben, Einbildungen, vgl. daub, taub, thöricht, albern.

146. Seth. Calviſius, Tricinia, Außerleſene Teutſche Lieder, Nr. 22.

drumb lobt und ert
die muſic wert!
die kunſt hat nicht irs gleichen.

Weil tauſent englein ſingen
lieblich in ſüßem ton,
die harfen ſchön erklingen
für ires ſchöpfers tron.
o engliſch freud,
o frölich zeit!
wenn ichs bei mir betrachte,
mein herz ſich ſchwingt,
für freuden ſpringt,
keinr wolluſt ich ſonſt achte.

Ich wil ein freund erſterben
der edlen muſickunſt.
er, gut kan ſie erwerben,
ſie hat der fürſten gunſt.
zu Gottes er
wil ich noch mer
die edle kunſt anwenden,
frölich allzeit
in lieb und leid.
zur freud helf mirs Got enden!

147.

Entlaubet iſt der walde,
gen diſem winter kalt,
beraubet wird ich balde,
mein lieb das macht mich alt.
daß ich die ſchön muß meiden,
die mir gefallen tut,
bringt mir manigfeltig leiden,
macht mir ein ſchweren mut.

147. Forſter, I, Nr. 61.

Was läßt du mir zu letze,
mein brauns ſchwarz meidelein,
das mich dieweil ergetze,
ſo ich von dir muß ſein?
hoffnung muß mich erneren,
nach dir ſo wird ich krank;
tu bald herwider keren,
die zeit wird mir zu lang.

Sei weis, laß dich nicht affen,
da klaffer ſeind ſo vil;
halt dich gen mir recht gſchaffen,
treulich dich warnen wil,
hüt dich vor falſchen zungen,
darauf ſei wol bedacht.
ſei dir, ſchöns lieb, geſungen
zu tauſent guter nacht.

148.

Wolauf, gut gſell, von hinnen!
meins bleibens iſt nimmer hie.
der mei der tut uns bringen
vil veiel und grünen kle.
im wald da hört man ſingen
der kleinen waltvögelein geſang,
ſie ſingen mit heller ſtimme
den ganzen ſummer lang.

Ich kan nit mer geſchweigen,
es gelag mir nie ſo hart,
daß ich trag heimlich leiden
gegen eim freulein zart.

---

147. 19 recht gſchaffen. rechtſchaffen, treu.
148. Forſter, II, Nr. 18, 1 Strophe; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 54, Strophe 2 u. 3. — 10 Es bedrückte mich nie ſo ſchwer.

ir lieb hat mich umbfangen,
darzu ir gute geſtalt;
daß ich dich, lieb, muß meiden,
darzu zwingt mich gewalt.

Gewalt, du biſt ein große pein,
we, der dich tragen muß!
du übeſt gen mir ſolchen ſchein,
mein leid war nie ſo groß.
hat mir ein eid geſchworen,
ſie wolt mir bleiben ſtät,
ſie wolt daran gedenken,
wenn ſie ein ander bät.

149.

Wol kömt der mei
mit mancherlei
der blümlein zart
nach ſeiner art;
erquicket das
verdorben was
durch winters gewalt.
des frenet ſich ganz manigfalt.

Alls, das do lebt,
ſich jezt erhebt,
der vögel gſang,
welcher vor lang
verſchwigen was;
auch laub und gras,
das grünet ſchon,
derhalb ich nicht trauren kan.

Und ſonderlich
erfreu ich mich

149. Forſter, I, Nr. 66; Schöne außerleſene Lieder X (Nürnberg); Cuneg. Hergotin, im Weimar. Jahrb., IV, 228; nicht ſo gut. — 8 Darüber freuen ſich mancherlei Geſchöpfe.

heimlichen des,
ich weiß wol wes,
davon man nicht
vil ſonders ſpricht,
noch ſagen ſol.
wie es nur wöll, ſo gräts mir wol.

150.

Im meien, im meien hört man die hanen kräen,
freu dich, du ſchöns brauns megetlein,
hilf mir den habern ſäen!
biſt mir vil lieber dann der knecht,
ich tu dir deine alte recht,
bum, meidlin, bum.

Es ſeind zwölf monat im ganzen langen jare;
das ſagen uns die weiſen ganz und gar fürware:
ein jeder hat ſein eigne art,
einer der zert, der andre der ſpart,
bum, meidlin, bum.

Ich freu mich dein ganz um und um,
wo ich freundlich zu dir kum,
hinderm ofen um und um.
freu dich, du ſchöns brauns megetlein,
ich kum, ich kum, ich kum.

151.

Der gutzgauch auf dem zaune ſaß,
es regnet ſer und er ward naß.

---

149. 24 gräts mir, geräth es mir.
150. Forſter, II, Nr. 45; Eyering, Sprichw., II, 525 (In der Flyderwochen iſt gut Hochzeit machen); Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen von Orl. Laſſo, Nr. 26.
151. Forſter, II, Nr. 29. — 1 gutzgauch, Kukuk.

darnach da kam der ſonnenſchein,
der gutzgauch der ward hübſch und fein.

Alsdann ſchwang er ſein gfidere,
er flog dorthin wol übern ſe.

152.

Der kukkuk hat ſich zu tod gefallen
von einer hohen weiden.
wer ſol uns diſen ſommer lang
die zeit und weil vertreiben?

Ei, das ſol tun frau nachtigal,
die ſitzt auf grünem zweige,
ſie ſingt und ſpringt, iſt allzeit fro,
wenn andre waltvöglein ſchweigen.

153.

Der ſommer fert uns von hinnen,
die lüftlein ſind worden kalt,
mir liebt für all mein ſinne,
ein röslein, iſt wolgeſtalt.
wie möcht ich das erheben
für reif, für ſchnees froſt!
den winter wolt ich es tragen;
verſchwunden iſt alles mein klagen,
wann ſie iſt wol behut
vor manchem tummen mut.
o, wie we mir ſcheiden tut
von meinem röslein rot!

---

152. Frkf. Ldb., Nr. 38; fehlt im Erf. Ldb.; Mart. Luther, Wider das Babſtum zu Rom vom Teuffel geſtifft (Wittenberg 1545), nur 1 Strophe; ſonſt noch mit 4 Strophen mehr, ähnlichen Inhalts wie Frkf. Ldb., Nr. 196.

153. Bergkreyen, Nr. 4. — 10 tumm, hier vorwitzig, wild?

Ich ſah mir in grüner aue
vil manches röslein ſton,
die lieblich waren anzuſchauen,
von farben gemalet ſchon.
da ſah ich unter in allen
ein röslein in dem tal,
das tet mir baß gefallen,
die ſchönſte mit reichem ſchalle,
bei dem andern röslein ſtan.
wie bald ich zu ir ſaß
nider in das grüne gras!
von dem tau da ward ich naß.

Der tau tet auf mich reren
der tröpflein manche zal.
daran gedenk, mein röslein rot!
uns ſang frau nachtigal.
ſie tet ſo lieblich ſingen,
daß in dem wald erhal.
erſt hub ich mich an zu dringen,
wol durch den kle her ſpringen;
mein hoffnung die war groß.
erſt eilt ich fürhin baß
und da mein feins lieb was.
zu großen freuden gefiel ir das.

Weich aus, du arger winter,
weich kürzlich aus dem land
mit deinem kalten winde!
darvon verderben bald
die edlen röslein alle,
die auf dem felde ſton.
herwider kumt uns der meien,
des ſollen wir uns freuen;
der ſommer fert teglich daher.

153. 14 ſton, für ſtan, des Reimes wegen. — 20 mit reichem ſchalle, mit hohem Ruhme. — 25 reren, fallen laſſen. — 30 erhal, von erhellen = erballen.

wer ich meins bulen gewert,
alls was mein herz begert,
ich het groß freud auf diſer erd!

Ich kam mir für ein fronveſte.
wie bald ich mich dazu kert,
da ich mein feins lieb weſte!
das was meins herzen beger.
da fand ich ſie alleine
an einer zinnen ſtan,
mein trauren das war kleine,
die ſchöneſt, die ich meine.
die tor wurden aufgeton,
erſt ward ich eingelon
und ward empfangen gar ſchon,
das freulein ward mir zu lon.

154.

Der meien, der meien,
der bringt uns blümlein vil,
ich trag ein freies gemüte,
Got weiß wol, wem ichs wil.

Ich wils eim freien gſellen,
derſelb der wirbt umb mich,
er tregt ein ſeidin hemmat an,
darein ſo preiſt er ſich.

Er meint, es ſing ein nachtigal,
da wars ein jungfrau fein.
und kan ſie im nicht werden,
trauret das herze ſein.

---

153. 49 fronveſte, Fronfeſte, hier wol nur Burg, ohne die Bedeutung von Gefängniß. — 51 weſte, wußte. — 57 aufgeton, aufgethan. — 58 eingelon, eingelaſſen.

154. Hans Sachs, Bd. 4, Th. 3, Bl. 50; Orl. Laſſo, Teutſche Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 19. — 7 hemmat, Hemd.

155.

Herzlich tut mich erfreuen
die frölich ſommer zeit,
all mein geblüt verneuen,
der mei vil wolluſt geit.
die lerch tut ſich erſchwingen
mit irem hellen ſchal,
lieblich die vöglein ſingen,
voraus frau nachtigal.

Der kukkuk mit ſeim ſchreien
macht frölich jederman,
des abends frölich reien
die meidlein wolgetan.
ſpazieren zu den brunnen,
pflegt man in diſer zeit,
all welt ſucht freud und wunne
mit reiſen fern und breit.

Es grünet in den welden,
die bäume blüen frei,
die röslein auf den felden
von farben mancherlei.
ein blümlein ſtet im garten,
das heißt vergiß nit mein,
das edle kraut wegwarten
macht guten augenſchein.

Ein kraut wechſt in der auen
mit namen wolgemut,
liebt ſer den ſchönen frauen,
darzu die holderblut.

155. In den Liederſammlungen ſehr häufig. Nach den Bicinia Gall., Lat. et Germ. (Witeb. 1545), bei Uhland, Nr. 57; Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 20; im Hortulus, Nr. 2; Regnart, Newe kurzweilige Teutſche Lieder, Nr. 7; Lechner, Newe Geiſtliche und Weltliche Lieder zu 5 u. 4 Stimmen, Nr. 11.

die weiß und roten roſen
helt man in großer acht;
man kan geld daraus loſen,
ſchön krenz man daraus macht.

Das kraut je lenger je lieber
an manchem ende blüt,
bringt oft ein heimlich fieber,
wer ſich nit dafür hüt.
ich habs gar wol vernommen,
was diſes kraut vermag,
doch kan man dem fürkommen,
wer maßlieb braucht all tag.

Des morgens in dem taue
die meidlein graſen gan,
gar lieblich ſie anſchauen
die ſchönen blümlein ſtan,
davon ſie krenzlein machen
und ſchenken ſie irem ſchatz,
den ſie ſo freundlich anlachen
und geben im ein ſchmatz.

Darumb lob ich den ſummer,
darzu den meien gut,
der wendt uns allen kummer
und bringt vil freud und mut.
der zeit wil ich genießen,
dieweil ich pfenning hab,
und den es tut verdrießen,
der fall die ſtiegen ab!

156.

Ach winter kalt, wie manigfalt
krenkſt du herz, mut und ſinne!
du ſchonſt doch nicht der bäum im walt,
ſondr töteſt ſie geſchwinde;
was blüt im main herrlich und ſchon,
all gwächs, darauf ſchön früchte ſton,
tuſt du ganz bald zerſtören.
du krenkſt zugleich was lebt im mer,
die vögl im wald und alles her,
und läßt dir niemands weren.

Ach edler mai und ſommerzeit,
wie ſeit ir dem zuwider,
wie lebt und regt ſich weit und breit
was glegen war darnider!
die erd bringt nun ir gwächs herfür,
der blumen zeit iſt vor der tür;
wie lieblich tun doch ſingen
die vöglein klein im grünen walt
mit iren ſtimmlein manigfalt!
ſolt das nicht freude bringen?

157.

Der ſommer und der ſonnenſchein
ganz lieblich mir das herze mein
erquicken und erfreuen,
daß ich mit luſt im grünen gras
mag ſpringen an dem reien.

Des lacht die allerliebſte mein,
wolt Got, ich ſolt heint bei ir ſein
in züchten und in eren!
das wär meins herzen größte freud,
darauf darf ich wol ſchweren.

156. Otth Sigfrid Harniſch, Hortulus, Nr. 13.
157. N. Noſth, XXX N. lieblicher Galliardt, Nr. 20.

Demſelben wacker meidelein
ſchickt ich neulich ein krenzelein
mit rotem gold bewunden,
dabei ſie mein gedenken ſol
zu hundert tauſent ſtunden.

Ich ritt durch einen grünen walt,
da ſungen die vöglein wolgeſtalt,
frau nachtigal mit inen.
nun ſingt, ir klein waltvögelein,
umb meines bulen willen!

158.

Im külen meien
tun ſich all ding erfreuen;
die blümlein auf dem felde ſich auch erneuen,
und ſingen dmeidlein in irem reien:
wilkommen meien!

Zwei liebe herzen
ſein voller freud und ſcherzen,
vergeßen alles ſchmerzen.
Cupido blind,
das gar liſtige kind,
gſellt ſich darzu mit ſeinem pfeil geſchwind.
Venus allwegen
gibt darzu iren ſegen,
auf daß zwei herzen ſich tun in lieb bewegen.

Wem nun diß leben
tut wol gefallen eben,
der ſol ſich on verzug der lieb ergeben
und mit den meidlein ſingen in irem reien:
wilkommen meien!

---

158. Leo Haßler, Luſtgarten, Nr. 28; Eſchenburg, Denkm., S. 458.

159.

Grün ist der mei,
mit mancherlei
schönen blümlein gezieret
sind berg und tal,
drin überal,
mit sonderm fleiß gefüret,
vil kalte brünnlein rauschen,
drauf die waltvöglein lauschen.

Des menschen gmüt,
darzu geblüt,
sol sich gleichfalls ergetzen
zu diser zeit,
mit lust und freud
sich von dem meien letzen
und bitten Got gar eben,
er wöll weiter gnad geben.

160.

Wie schön blüt uns der meie!
der sommer färt dahin.
mir ist ein feins jungfreulein
gefallen in meinen sin.
oft sehen tut den augen wol;
wenn ich an sie gedenke,
mein herz ist freudenvol.

Wenn ich des nachts wil schlafen,
so kömt mir mein schöns lieb für,
und wenn ich denn erwache,
so sind ich nichts bei mir.

---

159. Leonard. Lechner, Newe Lustige Teutsche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 22.
160. Frkf. u. Erf. Ldb., Nr. 30.

dann hebt sich erst ein große klag,
wenn ich von ir muß scheiden,
das macht mich alt und grau.

Zwei blümlein auf grüner heide,
die heißen wolgemut.
leßt uns der liebe Got wachsen,
sein uns für trauren gut;
vergiß nicht mein stet auch dabei.
grüß mir sie Got im herzen,
die mir die liebste sei,

Wolt Got, ich möcht ir wünschen
zwo rosen auf einem zweig!
ach Got, möcht ich sie wecken
mit meinem stolzen leib!
das were meinem herzen ein hort.
tu mich, herzlieb, nu trösten
mit einem freundlichen wort!

161.

Wil wolluſt mit sich bringet
die fröliche sommerzeit;
im grünen wald jetzt singet
widrumb vor freudigkeit
on unterlaß, mit hellem schal,
aus irem helslein zart
sehr schön und fein frau nachtigal,
kein mü noch fleiß sie spart.

Des nachts, wann ist fürüber
all andrer vöglein gsang,
so schwingt sie ir gefider
und fängt mit lautem klang

---

161. Christ. Demant, Newe Teutsche Weltl. Lieder mit 5 Stimmen, Nr. 27.

bald auf das neu recht an zu ſchrein
biß daß anbricht der tag;
ir wunderſchöne melodein
kein menſch beſchreiben mag.

Mit irem ſchönen ſingen
bewegt ſie manchem ſein herz,
daß er vor freud möcht ſpringen,
das ſag ich on allen ſcherz.
unter allen waltvöglein,
ſie ſein groß oder klein,
mit ſingen ir kein gleich mag ſein;
der rum bleibt ir allein.

Ir ſchön ſtimm und weiſe
man eren tut überal;
drumb ich ſie jetzt auch preiſe,
die edele nachtigal.
mit lieblichem und ſüßen ton
bringt ſie all ſachen für,
ir ſeltſam gdicht ſie ziert ganz ſchon
auf diſer erden hier.

162.

Lenz, kom herbei!
nun wil ich frei
ein frölichs leben anfangen,
weil ſommerzeit
nun iſt nicht weit,
der winter iſt vergangen.
all feld tun jetzund grunen,
du, lenz, bringſt ſchöne blumen.

Nichts liebers auf erd
ich je begert

---

162. Gregorii Lang., Newe deutſche Lieder mit 3 Stimmen, Nr. 18. —

im harten winter kalte,
als lenzenſchein,
da frölich muß ſein
all creatur gar balde.
all feld tun jezund grunen,
du, lenz, bringſt ſchöne blumen.

Got geb dir zwar,
daß du vil jar
magſt frücht und blumen bringen!
du edler lenz,
mit deinem glenz
wie ſonnſchein her tuſt dringen.
all feld tun jezund grunen,
du, lenz, bringſt ſchöne blumen.

163.

Die ſommerluſt im walde
dringet frölich daher,
der winter alſo kalte
hat ſich geſchieden fer.
des freut ſich mein gemüt,
und alle tier auf erden
ſingen und frölich werden
an fleiſch und auch an geblüt.

Einsmals gieng ich ſpazieren
wol in dem walde grün,
tet ſich mein gmüt umbfüren
in manchen blümlein ſchön.
die allerſchönſte zart
tet ſich der lieb vergleichen,
holdſelig, ſeuberlich und ſchön;
die brach ich ab der fart.

---

162. 17 zwar, zware, fürwahr.
163. Nic. Zangius, Schöne Außerleſene Weltliche Lieder, Nr. 19. — 4 fer, fern. — 16 der fart, damals.

164.

Die ſommerluſt im walde
dringet frölich herfür,
die blümlein mannigfalde
blüen in ſchöner zier.
des freut ſich mein gemüte
an fleiſch und an geblüte; fa la la.

Nechſtmals gieng ich ſpazieren
durch einen grünen walt;
da hört ich jubilieren
die vöglein jung und alt;
doch tet mir wol gefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

Ob gleich all vöglein jungen,
lieblich mit ſtimmen all,
daß es weit hat erklungen
übr all berg und tal,
tet mir doch wolgefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

Zwar ſchön und auch gar lieblich
iſt andrer vögel gſang,
aber nicht kunſt- und zierlich,
wie der nachtigal klang;
drumb tet mir wol gefallen
die nachtigal vor allen; fa la la.

165.

Got ſo wöllen wir loben und ern!
die heiligen drei könige mit irem ſtern,
ſie reiten daher in aller eil,
in dreißig tagen vierhundert meil.

---

164. Nic. Zangius, Newe Deutſche Weltliche Lieder, III, Nr. 15.
165. Sterndreherlied. Nach einem Fl. Bl. von F. Gutknecht, in Docen, Miscell., I, 276 fg. Wie der Schluß zeigt, bei Umzügen mit Stern und

Sie kamen in Herodis haus,
Herodes ſahe zum fenſter raus:
ir meine liebe herrn, wo wollt ir hin?
nach Bethlehem ſtet unſer ſin.

Da iſt geboren on alles leid
ein kindlein von einer reinen meid.
Herodes ſprach aus großem tratz:
ei, warumb iſt der hinder ſo ſchwarz?

O lieber herr, er iſt uns wol bekant,
er iſt ein könig in Morenland,
und wöllent ir uns recht erkennen,
wir dörfent uns gar wol nennen.

Wir ſeint die könig vom finſtern ſtern
und brächten dem kindlein opfer gern,
myrrhen, weihrauch und rotes gold,
wir ſeint dem kindlein ins herz nein hold.

Herodes ſprach aus übermut:
bleibent bei mir und nemt für gut.
ich wil euch geben heu und ſtreu,
ich wil euch halten zerung frei.

Die heiligen drei könig teten ſich beſinnen:
fürwar, wir wöllent jetzt von hinnen.
Herodes ſprach aus trutzigem ſinn:
wöllt ir nicht bleiben, ſo farent hin!

Sie zogent über den berg hinaus,
ſie funden den ſtern wol ob dem haus,
ſie traten in das haus hinein,
ſie funden Jeſum in dem krippelein.

Puppen, welche den Herodes und die drei Könige, Joſeph, Maria und das Chriſtkind im Stalle darſtellten, geſungen. Aehnliches noch heute in einzelnen Gegenden Deutſchlands. — 17 finſter ſtern, tunkelſterne, Dämmerſtern, Abendſtern.

Sie gaben im einen reichen ſold,
myrrhen, weihrauch und rotes gold.
Joſeph bei dem kripplein ſaß,
biß daß er ſchier erfroren was.

Joſeph nam ein pfännelein
und macht dem kind ein müſelein.
Joſeph der zog ſein höslein aus
und machet dem kindlein zwei windelein draus.

Joſeph, lieber Joſeph mein,
hilf mir wiegen mein kindelein.
es waren da zwei unvernünftige tier,
ſie fielen nider auf ire knie.
das öchslein und das eſelein
die kannten Got, den Herren rein. Amen.

Man hat uns erentleichen geben,
der liebe Got laß euch mit freuden leben.
wir ſtanden auf eim lilgenreis,
Got geb euch allen das himmelreich.
wir ſtehent auf eim lilgenblatt,
Got geb euch allen ein gute nacht.

166.

Fürwiz, der kramer, hat vil war
gebracht aus fremden landen.
wer ichts bedarf, der füg ſich dar,
findt mancherlei vorhanden.
ein jederman findt ſein manier,
wer gelt darauf wil wenden,
damit er ſich ſchön ſchmück und zier,
die faßnacht zu vollenden.

---

166. Bergkreyen, Nr. 13. — 3 ichts, irgendetwas.

Der narrenkappen hat er vil
für alt und jung geſellen;
die dienen zu dem faßnachtsſpil,
wer ſich kan närriſch ſtellen;
vil kittel zu der mummerei,
gemacht von ſeltſamen farben,
vil larven die ſind auch dabei,
wer die ja nicht wil darben.

Wer weiße hend behalten wil,
wirt hendſchuch bei im finden;
der ſchellenband der hat er vil,
umb beide knie zu binden;
die mummerei boſſiert damit,
wo die im tanz her klingen,
ir keiner wil ſich ſaumen nit,
am zeuner frei her ſpringen.

Rot hüt gebraucht man diſe zeit,
ein ſchleier darumb gebunden;
wer umb das Gretlein freien reit,
ein kranz mit laub umbwunden,
ein hanenfeder muß er han,
ein hemd mit ſeiden näten,
damit er möge wol beſtan
und gfallen ſeiner Greten.

Vil baurngippen hat er feil,
darzu groß furmanskappen;
ob einer würd ſo frech und geil,
wolt beuriſch umbher ſappen,
der findet all bereitſchaft hie,
die ich nit all kan nennen,
wenn er ſtro bindet umb die knie,
kan in niemand erkennen.

166. 16 darben, entbehren. — 21 boſſieren, Kurzweil treiben. — 24 zeuner, Art von Tanz. — 33 gippen, Joppen, Jacken. — 35 geil, ausgelaſſen. — 36 ſappen, in den Schmuz treten.

Ein ſack mit aſch dient auch darzu,
vil ſtaub damit zu machen,
umblaufen als ein tolle ku,
als ſolt man ir ſer lachen,
laufen im bach wol hin und her,
wil jederman beſprützen;
den möcht man wol on alls gefer
beſülen in der pfützen.

Wer ſich nur närriſch zieren kan,
ein rauhen pelz anziehen,
den ſiht man für ein bären an,
die kind tun vor im fliehen.
vil narren laufen hinden nach
mit drummel und mit pfeifen,
vor durſt iſt in ins bierhaus gach,
biß ſie das glas ergreifen.

Man findt noch leut in diſem ſtrauß,
der iſt gar wol zu lachen,
wo ſie die weinfaß leren aus
und ſich ganz frölich machen,
ſo ſingen ſie ein faßnachtgeſang
des abents auf den gaßen,
und machen noten armes lang,
daß ſie genzlich erblaßen.

Der kramer hat vil ſeitenſpil,
die ich eins teils wil melden:
ein ſackpfeif und ein pfannenſtil,
poſaunen hört man ſelten;
ein lauten, die kein ſeiten hat,
darzu ein hülzen gelechter;
darbei ein kühorn ſer wol ſtat,
das dienet für die wechter.

---

166. 48 beſülen, mit Schmuz bewerfen. — 55 iſt in gach, eilen ſie zu kommen. — 70 hülzen gelechter, Strohfidel; „baculi in stramine jacentes symphoniaci“, Friſch, I, 562.

Ein bleul man für ein fidel nimt,
ein topf mit einem teller,
kochlöffel ſich dazu wol zimt,
gibt man ein für ein heller;
ein bratſpieß und ein alten roſt,
die muß man weidlich ſchlagen;
diß alles klingt nach herzenluſt
in diſen faßnachttagen.

Ein hären ſieb die pauken ſei,
die ſchlecht man mit den querlen;
vil ofenruß iſt auch darbei
und hauben one perlen;
damit verſtellt das angeſicht,
ſo man nach würſten ſinget;
an gabeln tregt man aufgericht,
was jeder ſeltſams bringet.

Ein ring mit einem blauen ſtein
wil Heinz der Metzen kaufen,
damit ſie in mit treuen mein,
ſol nicht im dorf umblaufen.
desgleichen ſich die Metz beweiſt,
den Heinzen zu bedenken,
umb rote ſenkel ſie ſich fleißt,
tut ſie dem Heinzen ſchenken.

Würfel und karten hat er genug,
wer gelt hat aufzuſetzen;
betbücher haben jezt nicht fug,
all welt wil ſich ergetzen
mit ſingen, ſpringen, ſtockerei
in diſen faßnachtzeiten.
wer kaufen wil, mach ſich herbei.
der kramer wil wegreiten.

---

166. 73 bleul, Bläuel, Klöpfel, Holz zum Klopfen. — 82 ſchlecht, ſchlägt. — 90 Metze, weiblicher Taufname, niederſächſiſch Mette, dann im allgemeinen für Dirne gebraucht, ähnlich wie Grete. — 95 ſenkel, Riemen oder Bänder mit Metallſpitzen zum Schnüren. — 101 ſtockerei? O. Schade möchte es durch „eine Art Stockſchlagen" erklären; ſtockern heißt ſtelzen.

Der kramer leßt ein kranz zuleſt,
ligt in dem kram verborgen;
wer ſich am tanz dunkt ſein der beſt,
wil er damit verſorgen;
desgleichen ein goldfingerlein
wil er der ſchönſten ſchenken,
daß jederman ſol frölich ſein,
der faßnacht zu gedenken.

167.

Sant Marten wöllen loben wir,
der uns aus moſt kan machen ſchier
den wein, den wir ſolln trinken.
darumb wöll wir mit ganzer gir,
was unſer iſt in der refir,
des wirtes knecht herwinken!

Daß er uns gnug des weins hertrag
und darnach in der küchen frag
die köchin oder die hausdieren,
ob ſie die gans gebraten hab;
darauf man dann wol trinken mag,
und auf die ſchweinenbraten.

Herr wirt, nun laßt uns frölich ſein,
und tragt uns her ein guten wein,
kein argen, nur den beſten.
groß kandel vol! das fäßlein dein
ſolt du uns allzeit vol ſchenken ein,
ſo gwinnſtu frölich geſte.

167. Forſter, II, Nr. 2. — 6 der refir, das Revier, Gegend, Stadttheil? — 10 hausdieren, Hausdirne, Magd.

168.

Den beſten vogel, den ich weiß,
das iſt ein gans;
ſie hat zwen breite füß,
darzu ein langen hals.
ir füß ſein gel,
ir ſtimm iſt hel,
ſie iſt nit ſchnel.
das beſt gſang, das ſie kan,
da da da, das ſie kan,
das iſt: gickgack, gickgack.
gickgack, gickgack
ſingen wir zu ſant Mertens tag!

169.

Präſulem ſanctiſſimum
veneremur, gaudeamus!
wölln wir nach gras gan,
hollereio,
ſo ſingen uns die vögelein,
hollerei,
in hoc ſolemni feſto:
zir, zir, paſſer!
der gutzgauch frei
ſein melodei
helt über berg und tiefe tal.

Der müller auf der obermül
der hat ein feiſte gaus;
die hat ein feiſten, dicken, langen, weidelichen kragen,
die wöll wir mit uns tragen!
drusla, gickgack, gickgack,
dulci reſonemus melodia!

---

168. Forſter, II, Nr. 6. — 5 gel, gelb. — 6 hel, hell, tönend.
169. Forſter, II, Nr. 7. — 14 weidelich, ſtattlich.

170.

Audite nova!

Der baur von Eſelskirchen
der hat ein feiſte gans,
das giri, giri, ga ga gaus,
die hat ein langen, feiſten,
dicken, weidelichen hals.
habs dir, mein trauter Hans,
rupf ſie, ſeud ſie, zreiß ſie, friß ſie.
das iſt ſanct Martins vögelein,
dem können wir nit feind ſein.
knecht Heinz, bring her ein guten wein,
und ſchenk uns tapfer ein;
laß umbher gan.
in Gottes nam
trinken wir
gut wein und bier
auf die geſottne gans,
auf die braten gans,
auf die junge gans,
daß ſie uns nit ſchaden mag.

171.

Was wirt es doch
des wunders noch.
ſo gar ein ſeltſams leben,
als jezund iſt
all welt vol liſt,
mit untreu übergeben!
gut wort, arg tück,
vil grüß, böß blick,

---

170. Orland. Lasso, Sex Cant. lat., Nr. 12. — 7 ſeud, ſiede.
171. Forſter, II, Nr. 24; Bicinia sive duo Germanica, Nr. 3; Frkf. Lbb., Erf. Lbb., Nr. 21, abweichend und verderbt.

iſt jez der brauch auf erden;
es günnt keiner mer
den andern er,
was wil doch daraus werden?

Wils glück zu eim,
ſo günnt mans keim,
man ſtellt in ein für dlucken.
der richt in aus
nur nach der paus,
redt im nichts guts zu rucken,
verlauft im dweg,
all ſteig und ſteg;
kein ander brauch auf erden
iſt jezund mer,
dann nur: ja, herr;
was wil doch daraus werden?

Noch werden die
zu zeiten je
mit untreu ſelbs geſchlagen,
wer nicht anſicht,
was im gebricht
und wil von andren ſagen
als dem und jem,
weiß nit von wem.
iſt jezund gmein auf erden
ein ſolcher lauf.
nun ſchau man auf!
was wil noch daraus werden?

---

171. 15 Man ſtellt ihn vor die Lücke ein, wie man noch ſagt: vor den Riß (die Breſche) ſtellen, läßt ihn in der Gefahr für ſich einſtehen. — 16 ausrichten, übel abfertigen, ausſchelten; Grimm, Wrtb., S. 938. — 17 nach der paus, in Fülle, reichlich; Grimm, Wrtb., 1197. — 18 zu rucken, hinter dem Rücken. — 19 dweg, die Wege. — 31 jem, jenem, wie eim, einem.

172.

Wer edel iſt
zu diſer friſt,
ſol adels ankunft wißen.
aus tugent her
komt adels er;
wo einr ſich hat geflißen
der tugent groß
mit irem gnoß,
nach eren hat tun ſtreben,
ein ſolchen man,
hat man nit lan
dahinden ſtan,
ſchilt, wapen und ofert geben,
er, gut bei ſeinem leben.

Wilt edel ſein,
nit von der gmein,
dein tugent ſolſt beweiſen.
bis erenfeſt
aufs allerbeſt,
ſo wird man dich auch preiſen.
nach weisheit ſtell,
in ungeſell
wirt ſie dich nimmer laßen;
ſei allzeit breit
zur gerechtigkeit,
verhaß den geit,
in ſpeis und trank halt maßen,
hilf ſchützen land und ſtraßen.

Wer nit groß acht
der weisheit macht,

---

172. Forſter, II, Nr. 4; Leonard. Lechner, Newe Teutſche Lieder zu 3 Stimmen, Nr. 14. — 3 ankunft, Urſprung. — 8 gnoß, Genoſſe. — 22 ungeſell, Unglück. — 24 breit, bereit. — 26 geit, Geiz.

iſt unklug in ſein dingen,
nicht veſt und grecht,
der wirt verſchmecht,
wirt im leichtlich miſſlingen;
wer über die maß
ſauft, iſt ein fraß,
der wirt ſchändlich verachtet.
wann der groß herr
Alexander
ſein vater wer,
noch würd er ein baur geachtet,
ſein untugent das machet.

173.

Frölich und frei,
nicht frech darbei!
doch ſchweig und leid,
all bosheit meid;
wes treu und frum,
doch ſich dich um.
die welt iſt geſchwind,
an eren blind;
vil tauſent liſt üben jetzund Adams kind.

In gut und gelt
triumphiert die welt.
wer das nicht hat,
findt nirgend ſtat,
ſei wo du wellſt;
nicht gelt, nicht geſell,
lug, trug, pomp, pracht
hat alle macht,
fromigkeit und er wird jetzund klein geacht.

---

172. 33 verſchmecht, verſchmäht. — 36 fraß, Freſſer.

173. Aus einer Handſchrift des 16. Jahrhunderts aus Weſtfalen, bei Mone, Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, VII, 78; Frkf. Ldb., Nr. 124, ſehr verderbt; Ivo de Vento, Newe Teutſche Lieder mit 4 Stimmen, Nr. 11; Pühler von Schwandorff, Schöner Außerleſener Teutſcher Lieder XX, Nr. 11. — 5 wes, ſei.

Hoffnung ich trag,
es kumt der tag
und bringt die zeit,
daß biderleut,
fromigkeit und er
werden gelten mer,
denn jetzund vor dreihundert jaren.
in alle weg tue dein ere bewaren.

174.

Je böſer menſch, je beßer glück!
tugent und er müßen zurück,
der from hat kaum ſein narung;
zutüdler ſein den herren lieb,
ſtelen doch mer als andre dieb,
das gibt jezt die erfarung.
wer ſchmeichlen kan, ſitzt oben an,
iſt zum placebo gflißen;
ſagt der herr ja, ſpricht er ita
wider ſein eignes gwißen.

Es iſt auch noch ein los geſind,
ſchmarotzer, die man zhofe findt,
die brätlein tun ſie ſchmecken.
ſie ſtiren alle häflein aus,
ſein ärger, dann der ſchelm im haus,
tun alle teller lecken.
fleiſch, fiſch und reis, der herren ſpeis,
freßens für kraut und ruben,
und was in ſchmeckt, ſchiebens in dſeck.
aus, aus mit ſolchen buben!

Das dritt geſchlecht noch ärger iſt,
braucht vil geſchwätz und hinderliſt,

---

174. Pühler von Schwandorff, Schöner Außerleſener Lieder XX, Nr. 19. — 4 zutüdler, Ohrenbläſer. — 14 ausſtiren, ausſtören, unterſuchen.

auffstecher tut mans nennen.
ir zungen ſchneiden alſo ſer,
wann ſich einer vergreiſt ongfer,
bald ſie zum herren rennen,
verraten gleich arm und reich,
tun keines nit verſchonen.
zſeiner zeit, die iſt nit weit,
wirt ins der teufel lonen.

175.

Zwen eifrer hetten auf ein zeit
in glaubensſachen einen ſtreit.
ich bin martiniſch, ſprach der ein,
ſo wolt der ander luthriſch ſein.

Sie ſtritten alſo heſtig fort
nur umb den unterſcheid der wort,
dann ſie nicht wuſten ganz und gar,
daß luthriſch auch martiniſch war.

Dergleichen eſel findt man vil;
dann mancher disputieren wil,
der doch nur hat erforſcht ein ler,
die andre liſt er nimmermer.

Wennd vor dir haſt zwen bſonder wein,
und du doch koſteſt nur den ein
und ſprichſt, derſelbig ſei der beſt,
ſo biſt ein narr, grob, ſtark und feſt.

174. 23 aufſtecher, Angeber. — 25 ſich vergreift, ein Verſehen begeht.
175. 13 Wennd, wenn du.

II.

Geistliche Lieder.

Vorbemerkung.

Neben den deutſchen Volksliedern, in gleicher Bedeutung durch die Fülle und den Werth der ganzen Gattung und in mannichfacher Berührung mit denſelben, ſteht die geiſtliche Liederdichtung des 16. Jahrhunderts. Auch ſie hat den Boden ihrer Verbreitung und Wirkſamkeit im Volke; denn wenn auch nicht, wie das weltliche Lied, im eigentlichen Volke entſtanden, wendet ſie ſich doch vorzugsweiſe an dieſes mit der Beſtimmung, ein Eigenthum aller zu werden, wie auch der Glaube, in dem dieſelbe ihren Urſprung hat, alle mit einem gemeinſamen Bande umfaßt.

Wir haben ſchon gezeigt, daß in der alten Kirche der deutſche Geſang niemals die ihm gebührende Stelle eingenommen hat und über einzelne ſchöne Anfänge nicht hinausgekommen iſt. Zu voller Geltung ſollte er erſt in der neuen gelangen; denn wenngleich in der katholiſchen Kirche ſeit dem Anfange des Jahrhunderts eine regere Thätigkeit auch auf dieſem Felde der Liturgik ſich kundgab, ſo zog ſich dieſelbe doch bald vor der Reformation zurück. Die alte Kirche hatte genug mit der Abwehr zu thun und war bald genöthigt, ſich auf die Behauptung des Alten zu beſchränken.

Mit der Reformation aber und von dem Manne ausgehend, welcher an der Spitze der Bewegung ſteht, als aus ſeiner eigentlichen Quelle, bricht dann auf einmal die kirchliche Lyrik hervor, um mit ſtets mächtiger werdender Strömung das Leben zu durchdringen. Luther erkannte, daß unter den erneuerten Formen der Kirche der Geſang der Gemeinde in den Vordergrund treten müſſe. In dieſem iſt die einzige Art und Weiſe gegeben, wodurch viele zugleich am Gottesdienſt theilnehmen können, eine Gemeinſamkeit, welche das Gefühl der Zuſammengehörigkeit erweckt und ſtärkt, der Einzelnen zur Gemeinde, der Gemeinden zur Geſammtheit

der Kirche. Er erblickte in dem Gesange auch diejenige Seite, von welcher vor allem der Kunst der Eingang verstattet ist. Er spricht dies nicht ohne Hinblick auf diejenigen, welche ihm hierin einen Vorwurf machten, in den Worten aus: „Er sei nicht der Meinung, daß durch das Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden"; sondern er wollte „alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste deß, der sie geben und geschaffen hat". Abgesehen auch von der erhebenden Macht der Tonkunst und des Gesanges im Gotteshause, bietet sich hier das Mittel dar, was der angehörten Predigt und selbst dem Leser der Heiligen Schrift an lebendig anregender und nachwirkender Kraft abgehen mag, zu ergänzen. Das Lied findet Eingang in das Haus und die Familie, bietet jeden Augenblick Anregung, Stärkung, Trost. Luther selbst war durch die ganze Anlage seines Charakters und seiner Bildung auch zu diesem Theile seines Werks berufen. Ein Freund der Musik und des Gesangs, wie nur einer in seiner Zeit und selbst nicht ungeübt darin, griff er die Sache an. Schon 1524 konnten die ersten seiner Lieder, sowie einige durch seine Freunde gedichtete erscheinen. In demselben Jahre auch wurde durch das erste vierstimmige Gesangbuch der Grund zu der Einführung eines kunstgemäßen Choralgesangs gelegt, ein Werk, wozu Luther einem tüchtigen Musiker, Johann Walther, die Anregung gegeben hatte, und es konnte nun von solchen Anfängen aus die kirchliche Lyrik nach beiden Seiten hin sich entfalten.

Luther's Vorbild ist auch im einzelnen, den Arten nach, mustergültig geblieben. In seinen eigenen Dichtungen schlug er verschiedene Wege ein. Zunächst griff auch er, wie schon einmal die alte Kirche gethan hatte, auf die lateinische Hymnologie zurück, dann auch auf die ältere deutsche Liederdichtung. So entstanden Uebersetzungen und Erweiterungen derselben. Vor allem aber floß aus der von ihm neu geöffneten Quelle der evangelischen Lehre ihm und seinen Freunden eine reiche Fülle der Stoffe zu. In seinen freien Schöpfungen liegt der ganze Erwerb der neuen Lehre zu Tage. Zugleich gab auch er schon die erneuerte Anregung zum Anschluß an die Lyrik des Volks in Wort und Weise.

Die Thätigkeit wird nun immer ausgedehnter; in persönliche Theilnahme daran werden nicht nur Gelehrte, sondern auch die übrigen gebildeten Stände, selbst Fürsten, hineingezogen. Wenn Luther anfangs geglaubt hatte, sein Beispiel noch durch die Ermahnung verstärken zu müssen, daß „jeglicher fromme Christ, wo ihm Gott mehr oder dergleichen verleihe, das Werk fördern helfen

möge", so machte ihm endlich die Zahl der Unberufenen sogar bange, und er hielt eine Warnung vor den vielen „falschen Meistern, die jetzt Lieder dichteten", für nothwendig. Doch wandeln fast alle noch in den Spuren des Meisters und gehen auch im einzelnen die Wege, die er ihnen gewiesen hatte.

Der Vorrath dessen, was aus den alten lateinischen und deutschen Gesängen in der protestantischen Kirche eine Stelle finden konnte, war durch Luther eigentlich erschöpft; so blieb denn zunächst der Grund der Bibel, auf welchem die geistliche Lyrik fortbauen konnte. Es werden nun Psalmen, Gebete, Lobgesänge gedichtet, neben solchen Liedern, welche an einzelne Bibelabschnitte aus den Evangelien und Episteln Lehre und geistliche Betrachtung anknüpfen. Daneben gewährt nun auch der neu geöffnete alte Liederschatz der Böhmischen Brüder reichen Zufluß. Für eine deutsch redende Gemeinde durch Michael Weisse übersetzt, fanden diese Gesänge in Deutschland große Verbreitung und vieles ging auch in lutherische Gesangbücher über.

Die Anlehnung an die weltliche Liederdichtung dauert fort. Es lag an sich schon nahe, daß diese, mit der die meisten Dichter, wie Luther selbst, von Jugend an vertraut waren, die Anregung zu eigener Production gab. Die alten Melodien waren zum großen Theil vollkommen geeignet, den neuen Schöpfungen untergelegt zu werden; dies erleichterte zugleich den Eingang derselben bei denjenigen Schichten des Volks, für welche man dichtete. Noch mehr aber war dies der Fall, wenn man auch an die Worte sich hielt. Dies geschah auf verschiedene Weise. Einzelne Strophen aus alten Liedern, meist der Anfang, werden fortdichtend benutzt; der Ton des Ganzen wird, in christlichem Sinne gewendet, beibehalten; mit lockerer Anlehnung legt man andere Texte unter und ahmt endlich nur die Form im allgemeinen nach, ohne sich an ein bestimmtes Vorbild zu halten. Auf diese Weise entstehen geistliche Tagweisen, Reienlieder, Bergreien und sogar christliche Reuterliedlein. Selten und am wenigsten bei Luther lag der Grund des Verfahrens in der Abneigung gegen die ganze Gattung, sondern nur in der Scheu vor einzelnem, denjenigen Arten, welche bei allzu gefährlichen Anlässen gesungen wurden, vor allem den Buhl- und Trinkliedern. In der That haben auch gerade die schönsten und zartesten Lieder solche Umdichtungen erfahren. Natürlich fehlte es auch nicht an Rigoristen, welche die gesammte Volksdichtung verurtheilten und die „schandbaren und üppigen Lieder" als Werke des Teufels verschrien; konnten doch selbst alte Sagendichtungen noch

im 16. Jahrhundert dem Schickſale nicht entgehen, gelegentlich als „unnütze, langwierige und heilloſe Lieder und Meiſtergeſang“ bezeichnet zu werden. Ja, ſelbſt noch die Umdichtungen und ſogar der Gebrauch der Volksmelodien in der Kirche erregten Anſtoß.

Schließt ſich ſo die ganze geiſtliche Lyrik des Jahrhunderts eng an Luther an, ſo ſind doch nur wenige ihm nahe oder gar gleich gekommen, wie keiner der übrigen an ſittlicher Kraft und Feſtigkeit, an unerſchütterlichem Glaubensmuth und freudigem Vertrauen auf das Evangelium ihm zu vergleichen iſt. An poetiſchem Werth der Dichtungen, den wir zum guten Theil darin finden, daß ſie den Ton treffen, der dem Weſen des Volks entſpricht, ſtehen faſt alle hinter ihm zurück. Die Hand der Gelehrten verdarb hier viel, auf der einen Seite durch das Hervortreten dogmatiſcher Tendenzen, zankenden Eifer und Polemik gegen die alte Lehre ſowol als gegen confeſſionelle Abweichungen, auf der andern durch ins Leere ſich verlierende Schwärmerei und Spielerei mit Bildern. Doch hat die geiſtliche Lyrik immer die Macht gehabt, im Volke ſegensreich fortzuwirken. Auch in der Form hat ſich dieſelbe von der Volksweiſe nicht allzu weit entfernt; dieſe behält den alten Strophenbau bei, wenn auch zuweilen in größerer Künſtlichkeit, welche, wie die Versmeſſung, wol als Nachwirkung der Meiſterſängerſchulen zu betrachten iſt. Vor der Nachahmung romaniſcher Formen, in welche die geſammte Lyrik der Gelehrten am Ende ſich ergoß, haben ſchon die alten Melodien das geiſtliche Lied bewahrt.

In dieſen Beſtrebungen gingen Lutheraner und Reformierte anfangs einmüthig miteinander; die Spaltung der Confeſſionen wird auf dieſem Felde gemeinſamer Arbeit nicht ſichtbar. Aber im Gange ihrer weitern kirchlichen Organiſation findet ſchließlich doch eine Trennung ſtatt. Im Gegenſatz zu Luther's Anſicht von der Kunſt im Dienſte der Kirche geben die Reformierten nur dem Worte Gottes ohne alle menſchliche Zuthat in der Kirche Raum. So wird auch die Theilnahme der Gemeinde am Gottesdienſt auf das Singen von Pſalmen beſchränkt, welche nach dem Beiſpiel calviniſtiſcher Gemeinden in Frankreich in Melodien und Formen der alten lutheriſchen Weiſe endlich gänzlich ſich entfremden.

Unſere Auswahl kann natürlich nicht alle Richtungen vorführen; ſie begnügt ſich damit, Charakteriſtiſches zu geben. Dieſelbe beginnt mit Liedern von Luther, bringt dann, ſo weit möglich in chronologiſcher Ordnung, Lieder von bekannten und unbekannten Dichtern. Unter die erſten haben wir auch eins von

den zahlreichen Liedern aufgenommen, in denen die Anfänge der Strophen einen Namen, meist fürstlicher Personen, ergeben. Nur in einzelnen Fällen mögen dieselben wirklich den so bezeichneten Dichtern angehören, in der Regel werden sie, gleich historischen Liedern ähnlicher Art, von andern in deren Geist gedichtet und ihnen in den Mund gelegt sein. Auch ein Lied von einem der christlichen Märtyrer, der Opfer, welche die Verfolgungssucht auch in jener Zeit forderte, haben wir ausgewählt. Die Reformierten sind zusammengestellt. Endlich sind auch die eigentlichen Umdichtungen abgesondert worden, um dieselben zur Vergleichung mit den zu Grunde liegenden weltlichen Liedern, die im ersten Abschnitt zu finden sind, besonders herauszuheben.

Warnung.

Dr. M. Luther.

Vil falſcher meiſter itzt Lieder tichten.
ſihe dich für und lern ſie recht richten;
wo Got hin bauet ſein kirch und ſein wort,
da wil der teufel ſein mit trug und mort.

Joſ. Klug, auf dem Titelblatt; Val. Babſt, auf dem Titelblatt.

1.

Vorrede auf alle gute Gesangbücher.

Frau Musica.

Dr. M. Luther.

Für allen freuden auf erden
kan niemand kein feiner werden,
denn die ich geb mit meim singen
und mit manchem süßen klingen.
hie kan nicht sein ein böser mut,
wo da singen gesellen gut;
hie bleibt kein zorn, zank, haß noch neid,
weichen muß alles herzeleid;
geiz, sorg und was sonst hart anleit,
fert hin mit aller traurigkeit.
auch ist ein jeder des wol frei,
daß solche freud kein sünde sei,
sondern auch Got vil bas gefellt
denn alle freud der ganzen welt:
dem teufel sie sein werk zerstört
und verhindert vil böser mörd.
das zeugt Davids, des Königes, tat,
der dem Saul oft geweret hat
mit gutem, süßen harfenspiel,
daß er in großen mort nicht fiel.
zum göttlichen wort und warheit
macht sie das herz still und bereit;

---

1. Lob und preis der löblichen Kunst Musica: Durch H. Johan Walter (Wittemberg 1538, 4.) Bl. A. ij f.; Jos. Klug, Bl. 190b.

ſolchs hat Eliſeus bekant,
da er den geiſt durchs harfen fand.
die beſte zeit im jar iſt mein,
da ſingen alle vögelein,
himel und erden iſt der vol,
vil gut geſang da lautet wol.
voran die liebe nachtigal
macht alles frölich überal
mit irem lieblichen geſang,
des muß ſie haben imer dank.
vil mer der liebe herre Got,
der ſie alſo geſchaffen hat,
zu ſein die rechte ſengerin,
der muſicen ein meiſterin.
dem ſingt und ſpringt ſie tag und nacht,
ſeins lobes ſie nichts müde macht.
den ert und lobt auch mein geſang
und ſagt im ein ewigen dank.

2.

Der Hymnus Veni creator Spiritus.

Verdeutſcht durch

Dr. M. Luther.

Kom, Got ſchöpfer, heiliger geiſt,
beſuch das herz der menſchen dein,
mit gnaden ſie füll, wie du weiſt,
daß dein geſchöpf vorhin ſein.

Denn du biſt der tröſter genant,
des allerhöchſten gabe teur,
ein geiſtlich ſalb, an uns gewant,
ein lebend brunn, lieb und feur.

---

2. 1524. Joſ. Klug, Bl. 23; Val. Babſt, Nr. 10.

Zünd uns ein liecht an im verſtand,
gib uns ins herz der liebe brunſt;
das ſchwach fleiſch in uns, dir bekant,
erhalt feſt dein kreft und gunſt.

Du biſt mit gaben ſibenfalt
der finger an Gotts rechter hand,
des vaters wort gibſtu gar bald
mit zungen in alle land.

Des feindes liſt treib von uns fern,
den fried ſchaff bei uns deine gnad,
daß wir deim leiten folgen gern
und meiden der ſelen ſchad!

Ler uns den vater kennen wol,
dazu Jeſum Chriſt, ſein ſon,
daß wir des glaubens werden vol,
dich, beider geiſt, zu verſton.

Gott vater ſei lob und dem ſon,
der von den toten auferſtund;
dem tröſter ſei daſſelb geton
in ewigkeit alle ſtund.
AMEN.

3.

Der Pſalm De profundis.

Dr. M. Luther.

Aus tiefer not ſchrei ich zu dir,
herr Got, erhör mein rüfen,
dein gnedig oren ker zu mir
und meiner bit ſie öffen!

---

3. 1524. Etlich Criſtlich lider, Lobgeſang, vnd Pſalm (Wittenberg M. D. xiiij [d. i. 1524] 4. C. 2a; ohne Namen). Die ſpätere Bearbeitung ſteht bei Joſ. Klug, Bl. 62; Bal. Babſt, Nr. 28.

denn ſo du das wilt ſehen an,
wie manche ſünd ich hab getan,
wer kan, herr, für dir bleiben?

Es ſtet bei deiner macht allein,
die ſünden zu vergeben,
daß dich fürcht beide groß und klein
auch in dem beſten leben.
darumb auf Got wil hoffen ich,
mein herz auf in ſol laßen ſich,
ich wil ſeins worts erharren.

Und ob es wert biß in die nacht
und wider an den morgen,
doch ſol mein herz an Gottes macht
verzweifeln nit noch ſorgen.
ſo tu Iſrael rechter art,
der aus dem geiſt erzeuget wart,
und ſeines Gots erharre.

Ob bei uns iſt der ſünden vil,
bei Got iſt vil mer gnaden;
ſein hand zu helfen hat kein zil,
wie groß auch ſei der ſchaden.
er iſt allein der gute hirt,
der Iſrael erlöſen wirt
aus ſeinen ſünden allen.

4.

Der XLVI Pſalm, Deus noſter refugium et virtus.

Dr. M. Luther.

Ein feſte burg iſt unſer Got,
ein gute wer und waffen.
er hilft uns frei aus aller not,
die uns itzt hat betroffen.
der alt böſe feint,
mit ernſt ers itzt meint,
groß macht und vil liſt
ſein grauſam rüſtung iſt,
auf erd iſt nicht ſeins gleichen.

Mit unſer macht iſt nichts getan,
wir ſind gar bald verloren.
es ſtreit für uns der rechte man,
den Got hat ſelbs erkoren.
fragſtu, wer der iſt?
er heißt Jeſus Chriſt,
der HERR Zebaot,
und iſt kein ander Got,
das felt mus er behalten.

Und wenn die welt vol teufel wer
und wolt uns gar verſchlingen,
ſo fürchten wir uns nicht ſo ſer,
es ſol uns doch gelingen.
der fürſt diſer welt,
wie ſaur er ſich ſtellt,
tut er uns doch nicht,
das macht, er iſt gericht,
ein wörtlein kan in fellen.

---

4. Joſ. Klug's Geſangbuch, Bl. 57; Val. Babſt's Geſangbuch, Nr. 24; gedichtet 1529 (vgl. Journal von und für Deutſchland, 1788, 2, 328 fg.). — 25 nicht, nichts.

Das wort ſie ſöllen laßen ſtan
und kein dank dazu haben,
er iſt bei uns wol auf dem plan
mit ſeinem geiſt und gaben.
nemen ſie den leib,
gut, er, kind und weib,
laß faren dahin,
ſie habens kein gewin,
das reich muß uns doch bleiben.

5.

Ein Lied von der heiligen chriſtlichen Kirchen,

aus dem Xij Capitel Apocalypſis.

Dr. M. Luther.

Sie iſt mir lieb, die werde magt,
und kan ir nicht vergeßen.
lob, er und zucht von ir man ſagt,
ſie hat mein herz beſeßen.
ich bin ir holt,
und wenn ich ſolt
groß unglück han,
da ligt nicht an,
ſie wil mich des ergetzen
mit irer lieb und treu an mir,
die ſie zu mir wil ſetzen,
und tun all mein begir.

Sie tregt von gold ſo rein ein kron,
da leuchten in zwelf ſterne.
ir kleid iſt wie die ſonne ſchon,
das glenzet hell und ferne,

---

5. 1535. Joſ. Klug, Bl. 70; Val. Babſt, Nr. 34. Die erſte Strophe ſcheint ohne Abänderung einem weltlichen Liede entnommen, deſſen Anfang benutzend Luther weiter dichtete. Das Original iſt freilich nicht bekannt geworden.

und auf dem mon
ir füße ſton,
ſie iſt die braut,
dem HERRN vertraut,
und ir iſt we und muß geberen
ein ſchönes kind, den edlen ſon
und aller welt ein HERren,
dem ſie iſt unterton.

Das tut dem alten drachen zorn,
und wil das kind verſchlingen;
ſein toben iſt doch ganz verlorn,
es kan im nicht gelingen.
das kind iſt doch
gen himel hoch
genomen hin
und leßet in
auf erden faſt ſer wüten;
die mutter muß gar ſein allein,
doch wil ſie Got behüten
und der recht vater ſein.

6.

Ein Kinderlied auf die Weihenachten,

vom kindlein Jeſu, aus dem ij Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen.

Dr. M. Luther.

Vom himel hoch da kom ich her,
ich bring euch gute neue mer,
der guten mer bring ich ſo vil,
davon ich ſingen und ſagen wil.

Euch iſt ein kindlein heut geborn,
von einer jungfrau auserkorn,

6. 1535. Joſ. Klug, Bl. 9 fg.; Val. Babſt, Nr. 4; Fl. Bl.

ein kindelein ſo zart und fein,
das ſol eur freud und wonne ſein.

Es iſt der HERR Chriſt, unſer Got,
der wil euch fürn aus aller not,
er wil eur heiland ſelber ſein,
von allen ſünden machen rein.

Er bringt euch alle ſeligkeit,
die Got, der vater, hat bereit,
daß ir mit uns im himelreich
ſolt leben nu und ewigleich.

So merket nu das zeichen recht,
die krippen, windelein ſo ſchlecht,
da findet ir das kind gelegt,
das alle welt erhelt und tregt.

Des laßt uns alle frölich ſein,
und mit den hirten gehen hinein,
zu ſehen, was Got uns hat beſchert,
mit ſeinem lieben ſon verert.

Merk auf, mein herz, und ſich dorthin,
was ligt dort in dem krippelin?
wes iſt das ſchöne kindelin?
es iſt das liebe Jeſulin.

Bis willekom, du edler gaſt,
den ſünder nicht verſchmehet haſt
und kömſt ins elend her zu mir,
wie ſol ich imer danken dir?

Ach HERR, du ſchöpfer aller ding,
wie biſtu worden ſo gering,
daß du da ligſt auf dürrem gras,
davon ein rind und eſel aß!

Und wer die welt vil mal ſo weit,
von edelſtein und gold bereit,

ſo wer ſie doch dir vil zu klein,
zu ſein ein enges wigelein.

Der ſammet und die ſeiden dein
das iſt grob heu und windelein,
darauf du köng ſo groß und reich
her prangſt, als wers dein himelreich.

Das hat alſo gefallen dir,
die warheit anzuzeigen mir,
wie aller welt macht, er und gut
für dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Ach, mein herzliebes Jeſulin,
mag dir ein rein, ſanft bettelin,
zu rugen in meins herzen ſchrein,
daß ich nimer vergeße dein.

Davon ich allzeit frölich ſei,
zu ſpringen, ſingen imer frei
das rechte ſuſſaninne ſchon,
mit herzenluſt den ſüßen ton.

Lob, er ſei Got im höchſten tron,
der uns ſchenkt ſeinen einigen ſon;
des freuen ſich der engel ſchar
und ſingen uns ſolchs neues jar.

---

6. 51 rugen, ruhen.

7.

Ein Kinderlied,

zu ſingen wider die zwen erzfeinde Chriſti und ſeiner heiligen kirchen, den bapſt und türken ꝛc.

Dr. M. Luther.

Erhalt uns, HERR, bei deinem wort
und ſteur des bapſts und türken mord,
die Jeſum Chriſtum, deinen ſon,
wölten ſtürzen von deinem tron.

Beweis dein macht, HERR Jeſu Chriſt,
der du HERR aller Herren biſt,
beſchirm dein arme chriſtenheit,
daß ſie dich lob in ewigkeit.

Got heilger geiſt, du tröſter wert,
gib deim volk einerlei ſin auf erd;
ſte bei uns in der letzten not,
gleit uns ins leben aus dem tod!

8.

Ein geiſtlich Lied von Chriſto.

Eliſabeth Creutziger.

HERR Chriſt, der einig Gotts ſon,
vaters in ewigkeit,
aus ſeinem herzen entſproßen,
gleich wie geſchrieben ſtet:
er iſt der morgenſterne,
ſein glenze ſtreckt er ferne,
für andern ſternen klar.

---

7. 1542. Joſ. Klug, Bl. 65; Bal. Babſt, Nr. 30, ohne Luther's Namen.
8. Vor 1524. Bal. Babſt, Nr. 47. — Eliſabeth Creutziger, Frau des Caspar Creutziger, ſtarb 1558. — Urſprünglich iſt das Lied niederſächſiſch gedichtet.

Für uns ein menſch geboren
im letzten teil der zeit,
der mutter unverloren
ir jungfreulich keuſchheit,
den tot für uns zubrochen,
den himel aufgeſchloßen,
das leben widerbracht.

Laß uns in deiner liebe
und erkentnis nemen zu,
daß wir im glauben bleiben
und dienen dir im geiſt ſo,
daß wir hie mögen ſchmecken
dein ſüßigkeit im herzen
und dürſten ſtets nach dir.

Du ſchöpfer aller dinge,
du veterliche kraft,
regierſt von end zu ende
kreſtig aus eigner macht.
das herz uns zu dir wende
und ker ab unſer ſinne,
daß ſie nicht irren von dir.

Ertöt uns durch dein güte,
erweck uns durch dein gnad,
den alten menſchen krenke,
daß er neu leben mag
wol hie auf diſer erden,
den ſin und all begerden
und danken han zu dir.

8. 12 zubrochen, zerbrochen. — 35 danken, Gedanken.

9.

Ein Lied von Wilhelm von Zwollen,

gemacht vor ſeinem tod, auf die weiſe: Nun freut euch lieben Chriſten gemein.

So manich haupt, ſo manich ſin:
er iſt mir wol gefallen,
für in kör ich kein keiſerin,
er liebt mir über alle
in meinem ſinn, der breutgam mein,
den ich von grund meins herzen mein,
nach im ſtet mein verlangen.

Er hat mein herz in ſeiner gewalt,
er hat mein ſin gefangen.
nit beßer war mein mut geſtalt,
die welt wil mit mir prangen.
mein lieb iſt mein und ich bin ſein,
ich bin erfreut durch ſein anſchein,
er legt mein herz zu raſte.

All mein zuflucht ſetz ich zu Got,
bei im ſo wil ich bleiben;
gewalt der welt und ir gebot
ſol mich von im nit treiben.
von im mich niemant reißen ſol,
weder teufel noch ſein glider all;
die welt wirt mit mir narren.

Was ligt mir an der welte ſpot,
ich acht ſein nicht ein meitle!
laß faren ir gunſt, er und gut,
mein ſchatz iſt Gottes reiche;

---

9. L. Rabus, Hiſtorien der Heyligen Außerwölten Gottes Zeügen. Der dritte Theyl. (Straßb.) M. D. L. V. 4. Bl. 172. — Wilhelm von Zwollen wurde zu Mecheln am 20. Oct. 1529 ſeines evangeliſchen Glaubens wegen verbrannt. Vgl. Artickel der Doctoren von Louen, zu welchen Wilhelm von Zwollen ꝛc. hat geantwort ꝛc. Mit einer Vorrede Joh. Bugenhagen Pomer. (Wittemberg, Joſ. Klug, 1530), 18 Bl. 4. — 11 prangen, übermüthig handeln. — 21 narren, Spott treiben. — 23 meitle, kleine Münze, Heller.

dann ich habe ſein göttlich wort,
das die ſophiſten von Löven verſchmacht,
mit irem antichriſt verwerfen.

Darumb wacht auf, ir chriſten fein,
und laßt euch nicht verfüren
von menſchenler und falſchem ſchein,
darinnen ſie nur ſtudieren,
wider zu ſtehen dem göttlichen wort;
wann ſie die warheit haben gehort,
ſo grimmen ſie als wölfe und beren.

Wann ſie euch nun greifen an,
die warheit zu verdrücken,
ſeid unerſchrocken, in widerzuſtan,
die ſchrift in zu entdecken!
auf daß mög werden offenbar
ir Gottesleſterung und ſünde ſchwar,
für keiſer, könige und herren.

Kleiner ſtraf ſeind ſie nit wert,
ſo ſie verhartet bleiben,
Got ſcherft ſein wort gleich wie ein ſchwert,
ire bosheit zu vertreiben.
darumb wacht auf, ir herren all,
verhindert ir ler und falſchen ſchal,
daß uns Got mit ſeim wort ſpeiſe!

Auf daß ir nit mit inen gleich
das verdamnus, die hölle erbet.
ſie ſuchen nit der ſelen gedeich,
ſondern ir ſelbs ewig verderben.
auf daß geſpeiſt werd der bauch, ir Got,
darumb verdrucken ſie Gottes gebot
und menſchenlere erheben.

---

9. 52 gedeich, Gedeihen.

Darumb, ir lieben chriſten all,
laßt uns bitten Got, den herren,
daß er aus der ſünden gewalt
die fürſten woll bekeren
und uns verleihen ſein göttlich wort,
das überall möge werden gehort,
den rechten weg uns leren,
Amen.

Alle meine hoffnung und troſt in Got.
alles was Gottes wort anbeut,
das nemt an, es iſt hohe zeit!
W. V. Z.

10.

Ein geiſtlich Lied

der Königin Maria von Ungarn.

MAg ich unglück nicht widerſtan,
muß ungnad han
der welt, für mein recht glauben,
ſo weiß ich doch, es iſt mein kunſt
Gotts huld und gunſt,
die muß man mir erlauben.

---

10. Um 1530. Ein alt geiſtlich liedt, von | der Geburt vnſers Herrn vnd Heilands | Jheſu Chriſti. || Ein kinder liedt, auf | die Weinachten Chriſti. Martinus Luther. Ein ander Geiſtlich Liedt. Mag ich vnglück nicht widder ſtan ꝛc. 4 Bl. o. O. u. J. Forſter, I, Nr. 51; Val. Babſt, Pſalmen und geiſtliche Lieder, Nr. 17; bei Körner S. 136. Hier iſt jede Strophe um drei Zeilen erweitert. — Königin Maria von Ungarn, Schweſter Karl's V., Gemahlin des in der Schlacht bei Mohács gefallenen Ludwig (vgl. Hiſtoriſche Lieder, Nr. 15), auf deſſen Tod ſie auch ein weltliches Lied: Ach Gott was ſoll ich ſingen (Körner, S. 138), dichtete, war der evangeliſchen Lehre zugethan, ſoll aber ſpäter ſich dem Katholicismus wieder zugewandt haben; ſie ſtarb 1558 in Spanien. Die Anfangsbuchſtaben der Strophen ergeben den Namen Maria. Wahrſcheinlich durch einen proteſtantiſchen Liederdichter für ſie verfaßt, wie dies häufig bei den ſogenannten Namenliedern der Fürſten geſchehen iſt.

Got iſt nicht weit,
ein kleine zeit
er ſich verbirgt,
biß er erwürgt
die mich ſeins worts berauben.

RJcht, wie ich wöll, izund mein ſach,
weil ich bin ſchwach
unde Got mich furcht leßt finden,
ſo weiß ich, daß kein gwalt bleibt feſt,
iſts allerbeſt,
das zeitlich muß verſchwinden.
das ewig gut
macht rechten mut.
dabei ich bleib,
wag gut und leib,
Got helf mir überwinden!

Al ding ein weil, ein ſprichwort iſt.
herr Jeſu Chriſt,
du wirſt mir ſtehen zur ſeiten
und ſehen auf das ungelück mein,
als wer es dein,
das wider mich wirt ſtreiten.
muß ich denn dran
auf diſer ban,
welt, wie du wilt!
Got iſt mein ſchilt,
der wirt mich wol beleiten.
Amen.

11.

Der hundert und ſieben und dreißigſte Pſalm.

Wolfgang Dachſtein.

An waßerflüßen Babylon
da ſaßen wir mit ſchmerzen,
als wir gedachten an Zion,
da weinten wir von herzen.
wir hiengen auf mit ſchwerem mut
die harfen und die orgeln gut
an ire beum der weiden,
die drinnen ſind in irem land;
da muſten wir vil ſchmach und ſchand
teglich von inen leiden.

Die uns gefangen hielten lang
ſo hart an ſelben orten,
begerten von uns ein geſang
mit gar ſpöttlichen worten
und ſuchten in der traurigkeit
ein frölich gſang in unſerm leid:
ach, lieber tut uns ſingen
ein lobgeſang, ein liedlein ſchon
von den gedichten aus Zion,
das frölich tut erklingen.

Wie ſollen wir in ſolchem zwang
und elend, jetz vorhanden,
dem HERREN ſingen ein geſang
ſo gar in fremden landen?
Jeruſalem, vergiß ich dein,
ſo wölle Got, der gerechte, mein
vergeßen in meim leben.
wenn ich nicht dein bleib eingedenk,
mein zung ſich oben ane henk
und bleib am rachen kleben!

---

11. Vor 1531. Bal. Babſt, Pſalmen und Geiſtliche Lieder, Nr. 1; Bicinia sive duo Germ.; Nr. 1. — Wolfgang Dachſtein, Vicarius und Organiſt zu St. Thomas in Strasburg, trat 1524 aus dem Mönchsorden.

Ja, wenn ich nicht mit ganzem fleiß,
Jeruſalem, dich ere,
in anfang deine freuden preis,
von jezt und immermere!
gedenk der kinder Edom ſer
am tag Jeruſalem, o HERR,
die in ir bosheit ſprechen:
reiß ab, reiß ab zu aller ſtund!
vertilg ſie gar biß auf den grund,
den boden wöll wir brechen.

Du ſchnöde tochter Babylon,
zerbrochen und zerſtöret,
wol dem, der dir wirt geben den lon
und dir das wider keret,
dein übermut und ſchalkheit groß,
und mißt dir auch mit ſolchem maß,
wie du uns haſt gemeßen!
wol dem, der deine kinder klein
erfaßt und ſchlecht ſie an den ſtein,
damit dein werd vergeßen!

12.

Ein Abendreiee.

Herman Vulpius.

Nu kum herzu, du junge ſchar,
und was ich euch ſinge das nemt war.
mit freuden wölln wir ſingen,
daß frölich tut erklingen.

---

11. 44 wider keret, vergilt. — 49 ſchlecht, ſchlägt.

12. Um 1530. Vier geiſtliche Reienlieder, das erſt, Nun kum herzu du junge ſchar. In dem thon, wie man umb krentz ſingt. Das ander, der Maye der Maye bringt uns der blümlein vil ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin, 8 Bl. 8; Val. Babſt's Erben, Pſalmen und geiſtliche Lieder (1561), Nr. 36.

Wir wöllen preiſen unſern Got,
der bei uns ſtehet in aller not,
und iſt zu helfen ſtets bereit;
dem ſei lob, er in ewigkeit!

Der ſolches lob von uns begert,
wir bitten in und werden gewert;
was wir bitten im namen ſein,
das gibt er uns und kans allein.

Er iſt ein vater gnediglich,
ſeine wort gehen nicht hinder ſich;
alls was er uns verheißen hat,
daſſelb beweiſt er mit der tat.

Er gibt uns kleider, trank und ſpeis,
und erneret der erden kreis;
mit ſeiner güt, barmherzigkeit
tröſt er und hilft zu rechter zeit.

Nun ſchau herab aus deinem tron,
HERR Got, ſich deine kinder an.
mit heller ſtimm loben wir dich,
zu dir ſtehet unſer zuverſicht.

Wiewol wir ſein noch ſchwach und klein,
doch kennen wir dich, Got, allein;
kein ander hilf die wißen wir,
in allem land rufen wir zu dir.

Dann du biſt ſtark mit deiner hand,
du tuſt erhalten alle land;
alls machſtus nach dem willen dein
und hilfeſt in der not und pein.

O vater from, von uns nit ker,
zu lob ſingen wir deiner er;

---

12. 14 hinder ſich, zurück, rückwärts; gehen nicht rückwärts, wanken nicht, bleiben feſt beſtehend.

dann unſer mund iſt lobes vol,
das gefellt dir in dem himel wol.

Und wenn uns kem einer böſer wicht,
ſo wolten wir in hören nicht,
der uns etwas wolt leren,
das nicht wer deiner eren.

Und wies deim willen wolgefellt,
und wie dein heilig wort inhelt,
auf daß wir leben dir zu lob,
und ob wir ſchon gehen zu boden drob.

Das ſei dir geſungen, ſtarker Got,
von deiner ſchwachn und ſer jungen rott,
die noch nicht groß vermügens iſt,
der du ir treuer vater biſt.

13.

Ein neu ſchön geiſtlich Lied,

zu ſingen zum begräbnis der verſtorbenen.

Michael Weiſſe.

Nu laßt uns den leib begraben,
daran gar kein zweifel haben,
er wirt am jüngſten tag aufſten,
und unverweslich herfür gen.

---

12. 46 Das Fl. Bl. ſchiebt hier noch zwei Zeilen ein: kamen in not und ferlichkeit, ſo ſei der nam gebenedeit.

13. Ein Schön | geiſtlich Lied zu | ſingen, zum Begrebnis | der verſtorben | Wittemberg | MDXLI. [Dann: Mitten wir im leben ſind — und Mit fried und freud ich far dahin,] 4 Bl. 8. Rückſeite des Titels leer; auf der letzten Seite: Gedruckt zu Witten- | berg, durch Nickel | Schirlentz. — Joſ. Klug (1543), Bl. 189, mit Luther's Namen. Luther aber erklärte, daß nicht er, ſondern Weiſſe der Verfaſſer ſei, vgl. Val. Babſt, Vorrede; Val. Babſt, Nr. 80. Der Text des Fl. Bl. ſtimmt mit dem Klug'ſchen Geſangbuch überein, während der des „Geſangbuchs der Brüder inn Behemen vnd Mehrherrn" bei Wackernagel, Kirchenlied, Nr. 373, abweicht. — Michael Weiſſe, Pfarrer der Böhmiſchen Brüdergemeinde zu Landskron und Fullneck, ſtarb um 1540.

Erd iſt er und von der erden,
wirt auch zu erd wider werden
und von der erd wider aufſten,
wenn Gottes poſaun wird angen.

Die ſele lebt ewig in Got,
der ſie allhie aus lauter gnad
von aller ſünd und miſſetat
durch ſeinen ſon erlöſet hat.

Sein jamer, trübſal und elend
iſt komen zu eim ſelgen end;
er hat getragen Chriſtus joch,
iſt geſtorben und lebet doch noch.

Die ſele lebt on alle klag,
der leib ſchleft biß an jüngſten tag,
an welchem Got in verkleren
und ewiger freud wirt geweren.

Hier iſt er in angſt geweſen,
dort aber wirt er geneſen,
in herrlicher freude und wonne
leuchten als die helle ſonne.

Nun laßen wir in hie ſchlafen
und gen all heim unſer ſtraßen,
ſchicken uns auch mit allem fleiß;
denn der tot kömt uns gleicher weis.

Das helf uns Chriſtus, unſer troſt,
der uns durch ſein blut hat erloſt
von des feinds gwalt und ewiger pein,
im ſei lob, preis und er allein!
Amen.

14.

Des XX Pſalms

Auslegung, in reime gefaßt, zu beten und zu ſingen, durch

Dr. J. Jonam.

Der HERR erhör euch in der not,
der ſon Gottes, herr Zebaot,
auch warer Got der heilig geiſt,
der aller angſt ein tröſter heißt,
wirk in euch Gideonis ſterk,
beweis an euch ſein göttlich werk!

Got geb euch, daß eur ernſt gebet
den namen Gottes anruf ſtet,
wie der erzvater hat getan,
Jacob, der teure, hoche man,
do er für Eſau war in not
in großer far und faſt im tod.

Der berg Zion ſeind alle ſtett,
do man im geiſt rufet und bett;
der gnaden ſtul iſt Jeſus Chriſt,
ſo unſer aller mitler iſt.
der tu euch hülf durch ſtark gebet
der ganzen heilgen chriſtenheit.

Ein opfer und heilig weihrauch
ſei eur gebet und ſeufzen auch,
do ir Chriſtum ſtets rufet an,
daß er wöll ſein der rechte man,

---

14. Des XX Pſalm | Auſlegung, jnn Reim gefaſt, zu be- | ten und zu ſingen, vor die löblichſten Gott- | fürchtigen Herrn, | den Churfürſten zu Sachſen, | und Lantgrauen zu Heſſen, vnd | jrer Chur- vnd F. G. | Mitvorwan- | ten. | Nach der Melodey, Vater vnſer | im Himelreich. | Durch D. J. Jonam (1546), 1 Bogen 4. Rückſeite des Titels und letztes Blatt leer. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Georgen Rhaw, Berlin. — Andrer Druck vom Jahre 1546, zuſammen mit einem Liede Bernhart Warttenbegks, ohne Druckort, Verſe abgeſetzt.— Juſtus Jonas, geb. zu Nordhauſen 1493, Superintendent in Halle 1541, Prediger zu Eisfeld 1551, ſtarb 1555. — 12 far, Gefahr. — 14 bett, betet.

der keiſer, köngen nimt den mut
und durch ſein hand groß wunder tut.

Der geb euch, was eur herz begert;
von himel er oft ſig beſchert,
und gibt der anſchleg ſelig end,
daß alle liſt der feind behend
muß plötzlich werden gar zu nicht,
wies imer menſchen herz erticht.

Da Gideon ſchlug Midian,
ließ er mit poſaun kündgen an:
auf dieſer ſeitn iſt Got, der herr,
Gideonis ſchwert und himelsher;
alſo im namen Chriſti wir
richten frölich auf diß panir.

Auf unſer ſeiten Jeſu Chriſt,
aufs babſts ſeiten der teufel iſt.
wolher, mit freuden gen wir dran,
Got wird mit an der ſpitzen ſtan;
der ſterk und geb dem kecken mut,
der Gottes wort hie beiſtand tut.

Wer Got, er, tugent, vaterland
treulich meint, der reg nu ſein hand!
es gilt itzt deutſcher nation
und heilgem Evangelion,
daß itzt der babeſt gibet gelt,
der vor geſtoln hat aller welt.

Wer leugnen wil Got und ſein wort,
der far hin zu den fanen dort,
da hell und teufel ſind gemalt
und babſt in wilden mans geſtalt,
da götzendienſt, all ſchrecklich ſünd
wider Got, natur gen alle ſtund.

Da lügen gen, und da man blut
unſchuldig vil vergießen tut,

do trientiſch conciliúm
ſchweigt und lobet die ſünd zu Rom,
vor welchen möcht die ſonn verbleich
und Lot aufs neu aus Sodom weich.

Der HERR gewer euch all eur bit,
der allezeit ſein kirch vertrit!
nun merken wir vom himel ſig
und wie Gotts hand recht fürt den krieg.
ſein geſalbeten han kein not,
obgleich vor augen ſtehe der tot.

Uf roß und wagen laßen ſich,
ſo, HERr Chriſt, nicht erkennen dich;
zu denken aber geb euch Got,
daß Gottes ſon in höchſter not
ſein heilig kirche ſelbſt beſchützt
und leichtlich alle macht austrutzt.

Exempel iſt der Sanherib,
den Got auch aus dem feld vertrieb,
do er vertrauet uf ſein macht;
dann Got allzeit vor ſein volk wacht,
ſtürzt nider allen ſtolzen mut,
erhelt den ſeinen er und gut.

Du höchſter köng im himel hoch,
der du allein regiereſt doch,
ob menſchlich weisheit alle liſt
vorſuchet, doch du ſelber biſt
der höchſte rat; erhöre uns bald,
dem feinde were Gotts gewalt! Amen,

---

14. 67 laßen, verlaſſen. — 72 austrutzen, überwinden.

15.

Das frölich Oſtergeſang. Victime pascali laudes.

Veit Dietrich.

Wir chriſten all itz frölich ſein,
und Got je billich loben;
denn gopfert iſt für unſer ſünd
und am kreuz hoch erhoben
das oſterlam,
welchs von uns nam
den tod und Gottes zoren.

Das lam on alle ſünde ward,
das für uns iſt geſtorben.
wir arme ſchaf, verirret gar,
weren alſo verdorben,
wo diß opfer
nicht von Got wer
zu unſerm heil verordnet.

Diß iſt doch je ein wunderding,
daß leben mit dem tode
gar heftig kriegt und manlich ringt,
daß zletzt in ſolcher note
des lebens herr
ſtirbt in uner,
doch endlich wider lebet.

Denn Jeſus Chriſt iſt Gottes ſon,
ein fürſt und herr des lebens.
was nun der tod an im hat ton,
iſt ganz und gar vergebens;

---

15. Das frölich O- | ſter geſang, Victime | paſcali laudes genandt, ver- | teutſcht durch Vittum Dietrich | Predicanten zu Nürnberg. | 1543. Mit Me- lodie. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Günther, 4 Bl. 8. — Veit Dietrich, geb. 1506 zu Nürnberg, Luther's Famulus, Prediger zu St.-Sebald, ſtarb 1549. — 3 gopfert, geopfert.

denn Gottes macht
ſchwecht teufels kraft,
daß der tod nichts kan ſchaffen.

Der tod hat gſigt ein kleine zeit,
nit gar drei ganze tage;
der teufel hat darob groß freud,
daß Chriſtus im grab lage.
hie hör, was gſchicht:
Chriſtus durchbricht
wol aus dem tod zum leben.

Sag uns, du liebe Magdalen,
da du vom grab weg liefeſt,
ſahſtu nit bald hinter dir ſten
Jeſum, den du ſo liebteſt?
erſtanden war
aus todes gfar,
der itzt herrſcht über alles.

Das grab ſtet öd, kein hüter mer
darbei ſich itzt leßt finden.
zwen engel von Gott traten her,
die gute mer verkünden:
der kreuzigt Chriſt
nit im grab iſt;
vom tod iſt er erſtanden.

Solchs iſt gewiſſ, derhalb itz wir
von herzen frölich ſingen
und ſchreien all, o Chriſt, zu dir:
laß uns im tod gelingen,
daß wir mit dir
vom tode ſchier
zum leben durch hindringen!

16.

Der CIII Pſalm.

Joh. Graman.

Nun lob mein ſel den herren,
was in mir iſt den namen ſein;
ſein woltat tut er meren,
vergiß es nicht, o herze mein!
hat dir dein ſünd vergeben
und heilet dein ſchwachheit groß,
errett dein armes leben,
nimt dich in ſeinen ſchoß,
mit reichem troſt beſchüttet,
verjungt, dem adler gleich,
der königſchaft recht behütet,
die leiden in ſeinem reich.

Er hat uns wißen laßen
ſein herrlich recht und ſein gericht,
darzu ſein güte on maßen,
es mangelt an ſeiner erbarmung nicht.
ſein zorn leßt er wol faren,
ſtraft nicht nach unſer ſchuld,
die gnad tut er nit ſparen,
den blöden iſt er hold.
ſein güt iſt hoch erhaben
ob den, die fürchten in,
ſo ferr der oſt vom abend,
ſeind unſer ſünd dahin.

Wie ſich ein man erbarmet
über ſeine jungen kindlein klein,
ſo tut der herr uns armen,
ſo wir in kindlich fürchten rein.

---

16. Der CIII. Pſalm, Nu lob | mein Seel denn Herren. In | geſangs= weiß. || Mer drey ſchöner Geiſt= | licher Lieder. Das erſt, Herr Gott deine | gewalt iſt vber jung vnd alt. Das an= | der. Der Menſch lebt nicht allein | im Brod. Das dritte, Allein zu | dir Herr Jheſu Chriſt. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — Val. Babſt's Erben, Pſalmen und Geiſtliche Lieder (1561), Nr. 11. — Joh. Graman (Grauman, Polianber), geb. 1487 zu Neuſtadt in Baiern, ſtarb 1541 als Pfarrer zu Königsberg.

er kennet das arm gemechte,
Got weiß, wir ſeind nur ſtaub,
gleich wie das gras von rechte,
ein blum und fallendes laub.
der wind nur drüber wehet,
ſo iſt es nimmer da;
alſo der menſch vergehet,
ſein end das iſt im nah.

Die Gottesgnad alleine
ſtehet feſt und bleibt in ewigkeit
bei ſeiner lieben gemeine,
die ſtehet in ſeiner forcht bereit,
die ſeinen bund behalten;
er herrſchet im himelreich.
ir ſtarken engel waltent
ſeins lobs, und dienet zugleich
dem großen herren zu eren
und treibet ſein heiliges wort!
mein ſele ſol auch vermeren
ſein lob an allem ort.

Sei lob und preis mit eren,
Got vater, ſon, heiliger geiſt,
der wölle in uns meren,
was er uns aus gnaden verheißt,
daß wir im veſt vertrauen,
genzlich uns geben auf in,
von herzen auf in bauen,
daß unſer mut und ſin
im tröſtlich ſein anhangen;
darauf ſingen wir zu ſtund:
amen, wir werdens erlangen,
glauben wir von herzen grund.

16. 29 gemechte, Geſchöpf. — 57 ſein anhangen, ſtatt des einfachen anhangen. Die letzte Strophe fehlt bei Val. Babſt's Erben (1561), und bei Wackernagel, Kirchenlied, S. 372.

17.

Ein Lobgeſang.

Im ton: Conditor alme ſiderum.

Paul Eber.

Herr Got, dich loben alle wir
und ſollen billich danken dir
vor dein geſchöpf der engel ſchon,
die umb dich ſchweben in deim tron.

Sie glenzen hell und leuchten klar,
und ſehen dich ganz offenbar;
dein ſtimm ſie hören allezeit
und ſind vol göttlicher weisheit.

Sie feiren auch und ſchafen nicht,
ir fleiß iſt gar dahin gericht,
daß ſie umb dich, herre Got, ſein,
Und umb dein armes heufelein.

Der alte drach, der böſe feint,
für neide, haß und zorne brint,
und wie er vor hat bracht in not
die welt, fürt er ſie noch in tot.

Sein datum ſtehet alles drauf,
wie von im werd zertrennt dein hauf,
kirch, wort, geſetz, all erbarkeit
zu tilgen iſt er ſtets bereit.

Darumb kein raſt nach ru er hat,
brüllt wie ein löw, tracht frü und ſpat,

---

17. Ein ſchön New Geiſtlich | Lobgeſang, Im thon, Es fleugt | ein Vögelein leiſe. | | Ein Ander Lobgeſang | von der Dienſtbarkeit der heiligen Engeln, Im thon, Conditor alme | ſiderum. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch Valentin Newber. 4 Bl. 8. Rückſeite des Titels und letzte Seite leer. — Paul Eber, geb. 1511 zu Kitzingen, Melanchthon's Famulus, ſtarb als Generalſuperintendent zu Wittenberg 1569. — 14 brint, brennt.

legt garn und ſtrick, braucht falſche liſt,
daß er verderb was chriſtlich iſt.

Indes wachet der engel ſchar,
die Chriſto folget immer dar,
und ſchützet deine chriſtenheit,
weret des teufels liſtigkeit.

Am Daniel wir lernen das,
da er unter den löwen ſaß,
desgleichen auch dem frommen Lot
half der engel aus aller not.

Dermaßen auch des feuers glut
verſchont, und keinen ſchaden tut,
der knaben in der heißen flamm,
der engel in zu hülfe kam.

Alſo bſchützt Got noch heut bei tag
vom übel und gar mancher plag
uns durch die lieben engelein,
die uns zu wechtern geben ſein.

Darumb wir billig loben dich,
und danken dir, Got, ewiglich,
wie auch der lieben engel ſchar
dich preiſet heut und immer dar.

Und bitten dich, du wölſt allzeit
dieſelben heißen ſein bereit,
zu ſchützen deine kleine herd,
ſo helt dein göttlich wort in werd.

Lob, er ſei Gott im höchſten tron,
desgleichen Chriſto, ſeinem ſon,
und auch dem tröſter in der not.
ſeind drei perſon und nur ein Got.

---

17. 48 werd, werde, st. f., Würde, Anſehen.

18.

Danket dem Herrn.

Nikol. Herman.

Danket dem herren heut und allezeit,
denn groß iſt ſeine güt und miltigkeit,
alles fleiſch er ſpeiſet und erhelt,
denn ſein geſchöpf im wol geſelt.

Wenn über uns ſein angeſicht uns leucht,
der regen und tau die erd befeucht,
alsdenn wechſt alles laub und gras,
ſein werk treibt er on unterlaß.

Sobald der herr auftut ſein milde hand,
ſo wechſt die fülle in allem land,
daß ſich des freuet jederman,
kein menſch noch vieh darf mangel han.

Er hat kein luſt zu eim ſtarken helt,
kein pracht noch macht im wolgefellt,
im liebt, daß man in fürcht und traut,
wer auf in hofft, hat wol gebaut.

Billich wirt er von uns gepreiſt,
daß er uns ſo reichlichen ſpeiſt.
o vater, für dein gütigkeit
ſagen wir dir dank in ewigkeit.

Ach herr, gib uns ein fruchtbar jar,
den lieben kornbau uns bewar,
für teurung, hunger, ſeuch und ſtreit
bewar uns, herr, zu diſer zeit.

---

18. Vier Schöne | geiſtliche Lieder, an ſtadt | des Gratias zu ſingen, nach | dem Eſſen, Gemehret vnd | gebeſſert. | Das Erſte. | Dancket dem HERRN heut vnd | allezeit, ꝛc. [Den Verf. nennt das Nürnberger Geſangbuch 1607, S. 718 und Regiſter.] Das Ander. | Ich weis mir ein Blümlein hübſch | vnd fein, ꝛc. | Das Dritte. | Lobet den HERRN, denn er iſt ſehr | freundlich, ꝛc. | Das Vierdte. | HERR Gott wir ſagen dir Lob vnd | Danck, ꝛc. — Am Ende: Zu Eisleben druckts | Andreas Petri | 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — Nikol. Herman, Cantor zu Joachimsthal in Böhmen, ſtarb im hohen Alter 1561.

Unſer lieber vater du biſt,
weil Chriſtus unſer bruder iſt;
drumb trauen wir allein auf dich
und wollen dich preiſen ewiglich.

Ach bleib bei uns, herr Jeſu Chriſt,
weil es nu abent worden iſt,
dein wort, o herr, das ewig liecht,
laß ja bei uns ausleſchen nicht.

Er, lob und dank mit hohem preis
für diſen trank und diſe ſpeis,
die uns der lieb und freundliche Got
aus gnaden jezund mitgeteilet hat!

Denn er iſt freundlich und ſein genad,
ſein güt und treu kein ende hat,
der da erneret alles fleiſch,
der ſeim geſchöpf ſein hülf beweiſt,

Der alle tier, fleiſch und vöglein
mit ſeiner güt erhelt allein.
wenn der alt rab ſein jung verleßt,
ſo ſpeiſt ſie Got in irem neſt.

Er hat kein luſt an roſſes ſterk,
gibt auch gar nicht auf ſtolze werk;
allein dem iſt er lieb und wert,
der auf ſein güte wart und ert.

Wir danken dir vater, herr und Got,
daß du uns ſpeiſeſt in hungers not,
durch unſern herren, Jeſum Chriſt,
der unſer heiland und erlöſer iſt. Amen.

19.

Ein gemeine beicht in geſangs weis.

Johann Schneeſing.

Allein zu dir, HERR Jeſu Chriſt,
mein hoffnung ſtet auf erden,
ich weiß, daß du mein tröſter biſt,
kein troſt mag mir ſonſt werden.
von anbegin iſt nichts erkorn,
uf erden war kein menſch geborn,
der mir aus nöten helfen kan.
ich ruf dich an,
zu dem ich al mein vertrauen han.

Mein ſünd ſind ſchwer und übergroß
und reuen mich von herzen.
derſelbigen mach mich quit und los
durch deinen tod und ſchmerzen
und zeig mich deinem vater an,
daß du haſt gnug für mich getan;
ſo werd ich quit der ſünden los.
herr, halt mir faſt
wes du dich mir verſprochen haſt.

Gib mir nach deiner barmherzigkeit
den waren chriſtenglauben,
auf daß ich deine ſüßigkeit,
möcht inniglichen ſchauen,
für allen dingen lieben dich
und meinen nechſten gleich als mich.
am letzten end dein hilf mir ſend,
tu mir behend,
des teufels liſt ſich von mir wend!

---

19. Fünff außerle | ſene Geiſtliche lieder, vor- | hin eyns teyls im truck nie außgan- | gen, mit ſchönen melodeien. 7 Bl. 8. Rückſeite und letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Marpurg | im jar M. D. LV. — Ein andrer Druck, Nürnb. Fr. Gutknecht, hinter Graman's Lied: Nu lob mein ſel den herren. Val. Babſt, Pſalmen vnd Geiſtliche Lieder, Nr. 21; Val. Babſt's Erben (1561), Nr. 48. — Joh. Schneeſing, Pfarrer zu Friemar bei Gotha, ſtarb 1567.

Er ſei Gott in dem höchſten tron,
dem vater aller güte,
und Jeſu Chriſt, ſeim liebſten ſon,
der uns allzeit behüte,
und Gott, dem heiligen geiſte,
der uns ſein hilf allzeit leiſte,
darmit wir im gefellig ſein
hie in diſer zeit
und volgent zu der ewigkeit!
Amen.

20.

Der XXIII Pſalm.

Benedict. Thaurerus, Islebienſis.

Der HERR iſt mein getreuer hirt,
darumb mir gar nichts mangeln wirt;
er weidet mich auf grüner heid,
zum friſchen waßer er mich leit.
kyrioleis.

Mein ſel er wil erquicken lan,
er fürt mich auf rechter ban,
nach ſeinem wort, der fromme HERR,
zu ſeines namens lob und er.
kyrioleis.

Und ob ich ſchon im finſtern tal
muß wandern leider überal,
förcht ich kein unglück noch gefer,
denn du biſt bei mir, lieber HERR.
kyrioleis.

---

20. Cyriac. Spangenberg, Chriſtliches Geſangbüchlein (Eisleben 1568), Nr. 3.

Dein ſtecken und dein ſtarker ſtab
tröſten mich ſteif bis in mein grab,
für meinen feinden einen tiſch
bereiteſt du mir bald und riſch.
kyrioleis.

Mein haupt mit öl ſalbſtu mir fein
und ſchenkeſt mir vol und friſch ein;
barmherzigkeit und gutes vil
werden mir folgen one zil.
kyrioleis.

So lang als ich das leben han,
wird er mir ſolches nicht abſchlan,
und werd im haus des HERREN mein
ewiglich leben one pein.
kyrioleis.

21.

Elias, der prophetiſch Mann.

Georg Engelhardt.

Elias, der prophetiſch man,
hat ſeinen ſchulern zeiget an,
wie lang die welt ſol bleiben ſten,
e daß ſie werd zu boden gen.
ach herr, erbarm dich unſer!

---

20. 17 ſteif, feſt, unerſchütterlich. — 19 riſch, ſchnell, behende.

21. „Das dritte Lied. Im Thon: In dich hab ich gehoffet HErr" — in einer kleinen, zwei Octavbogen umfaſſenden Liederſammlung der Heyſe'ſchen Bibliothek, deren Titel abgeriſſen iſt [geiſtliche Gedichte, Nr. 30], enthält 14 Lieder, nämlich: 1) Ewiger Vatter im Himmelreich. — 2) Es iſt gewißlich an der zeit [von B. Ringwaldt.] — 3) Elias der Prophetiſch Mann [nach dem Nürnberger Geſangbuche, 1607, S. 882 und Regiſter von Georgius Engelhardt]. — 4) Ich hab mein ſach Gott heimgeſtellt. — 5) Ich weiß mir ein Blümlein ꝛc. — 6) Ich ging einmal ſpatzieren ein weglein. — 7) O Chriſte Morgenſterne. — 8) Was mein Gott will das gſcheh allzeit. — 9) Friſch auff mein Seel verzage

Spricht, ſie werd ſten ſechs tauſent jar,
dann werd ſie zergen ganz und gar;
der herr Chriſtus hat aber gmeldt,
es werd nit ſo lang ſten die welt.
ach herr, erbarm dich unſer!

Umb der auserwelten willn auf erdn,
müße die zeit verkürzet werdn;
Drumb kan die welt nit lang mer ſten,
ſie wirt gar bald zu boden gen.
ach herr, erbarm dich unſer!

Der ſon Gottes der wirt gar bald
in ſeiner herrlichkeit und gwalt,
mit allen lieben engeln rein,
propheten und apoſteln ſein,
ach herr, erbarm dich unſer!

Kommen mit einer poſaunen ſchall,
zu halten in Joſaphats tal
ein jüngſt gericht; merkt eben,
ein jedes muß wider leben.
ach herr, erbarm dich unſer!

Die toten werden auferſten,
ein jeder wirt wider geſehn
mit bein und haut umbgeben rein,
wie er war in dem leben ſein.
ach herr, erbarm dich unſer!

Mit eim clarificierten leib,
reich, arm, klein, groß, kind, man und weib,
und erſcheinen fürs jüngſt gericht,
da muß ein jedes tun bericht,
ach herr, erbarm dich unſer!

---

nicht. — 10) Wenn wir in höchſten nöten ſeyn. — 11) Wenn mein ſtündlein vorhanden iſt. — 12) Der gnaden Brunn thut flieſſen. — 13) Auß meines Hertzen grunde, ſag ich. — 14) Hertzlich lieb hab ich dich O Herr.

21. 31 clarificiert, verklärt.

Von eim jeden unnützen wort.
da wirt vil ſeltſam dings erhort.
wann nun diß alles iſt geſchehn,
wirt endlich das urteil ergen,
ach herr, erbarm dich unſer!

Zu den auf der rechten ſeitn:
komt her, ir gebenedeitn,
zu mir ins himelreiche mein!
darin ſolt ir nun ewig ſein.
ach herr, erbarm dich unſer!

O Got, wie wirt es denen gen,
die auf der linken ſeiten ſten!
ſie werden zittern und zagen;
Chriſtus, der herr, wird in ſagen:
ach herr, erbarm dich unſer!

Ir förcht mich zu keinen zeitn,
get hin, ir vermaledeitn,
in die ewig hölliſche pein!
darin müßt ir nun ewig ſein.
ach herr, erbarm dich unſer!

Dann wirt ſich da ein gſchrei anhebn,
ein zittern, zänklappern und bebn
wol unter der verdamten rott;
o we, o we, allmächtiger Got!
ach herr, erbarm dich unſer!

O we, o we, o daß nur kem
ein kleines vögelein und nem
in tauſent jarn von unſer pein
ſo groß als ein ſenfkörnelein!
ach herr, erbarm dich unſer!

Und über tauſent jar wider kem,
und allweg nur ſo vil hinnem,
ſo hätten wir ein hoffnung groß,
daß wir einmal würden erloſt.
ach herr, erbarm dich unſer!

Aber, ach Got, das mag nicht ſein,
ewig müßen wir leiden pein
und auf uns tragen Gottes zorn.
wer beßer, wir wern nie geborn!
ach herr, erbarm dich unſer!

Sechs tauſent jar verlaßen ſein
ſchier gar! drumb kans nicht weit mer ſein,
die zeit verkürzet werden muß;
drumb tut rechtſchaffne frücht der buß.
ach herr, erbarm dich unſer!

Auf daß ir auch werdet gezelt
zu den, die Got hat auserwelt,
und vertritt hölliſchen ſchmerzen,
wünſcht Görg Engelhart von grund ſeins herzen.
ach herr, erbarm dich unſer! Amen.

22.

Es iſt gewiſſlich an der zeit.

Bartholomäus Ringwaldt.

Es iſt gewiſſlich an der zeit,
daß Gottes ſon wird kommen
in ſeiner großen herrlichkeit,
zu richten bös und frommen.
da wirt das lachen werden teur,
wann alles wirt vergen durchs feur,
wie Paulus davon zeuget.

Poſaunen wirt man hören gen,
in aller werlet ende:
wann für Gottes gricht werden ſten
all menſchen gar behende.

---

22. Das zweite Lied in der bei Nr. 21 genannten Sammlung; Geiſtliche Pſalmen ꝛc. (Nürnberg 1607), S. 880. — Bartholomäus Ringwaldt, geb. 1530 zu Frankfurt a. O., Pfarrer zu Langfeld bei Sonnenburg, ſtarb zwiſchen 1598—1600. — 9 werlet, Welt.

da wirt der tod erſchrecken ſer,
wann er wirt hören neue mer,
daß alles fleiſch ſol leben.

Ein buch wirt abgeleſen bald,
darin da ſtet geſchrieben,
wie Got wird richten jung und alt;
nichts bleibt alda verſchwiegen.
da wirt eim jeden kommen zu haus,
wie er es hat gerichtet aus
in ſeinem ganzen leben.

Was werd ich armer ſünder tan,
für meim gerichtſtul ſagen?
was werd ich für ein fürſprecher han,
der mein ſach wird antragen?
das wirſtu tun, herr Jeſu Chriſt,
dieweil du darumb kommen biſt,
all ſünder zu erlöſen.

Wenn ich an meine ſünd gedenk,
mein augen die tun weinen;
wenn ich an die ewig freud gedenk,
mein herz tut ſich erfreuen.
herr, hilf daß ich dein angeſicht
mög ſehen mit meim augenlicht
dort im ewigen leben!

Hilf, du heilige dreifaltigkeit,
daß mein nam werd gefunden
im buch des lebens allezeit
in meiner letzten ſtunde.
weich nicht von mir, herr Jeſu Chriſt,
dieweil daß du mein helfer biſt,
bitt, wöllſt nicht von mir ſcheiden.

Herr Jeſu Chriſt, kom, machs nicht lang
in diſen letzten tagen;
den menſchen iſt auf erden bang,
laß ſie doch nicht verzagen,

ſchick in den tröſter, den heiligen geiſt,
der ſie den weg zum himmel weiſt
durch Jeſum Chriſtum. Amen.

23.

Ein geiſtlich Tagelied.

Philipp Nicolai.

Wachet auf, ruft uns die ſtimme
der wächter ſer hoch auf der zinnen,
wach auf, du ſtat Jeruſalem!
mitternacht heißt diſe ſtunde.
ſie rufen uns mit hellem munde:
wo ſeit ir klugen jungfrauen?
wol auf, der bräutgam kömt,
ſtet auf, die lampe nimt,
halleluja,
macht euch bereit zu der hochzeit!
ir müßet im entgegen gen.

Zion hört die wächter ſingen,
das herz tut ir vor freuden ſpringen,
ſie wachet und ſtet eilend auf.
ir freund komt vom himmel prächtig,
von gnaden ſtark, von warheit mächtig,
ir liecht wird hell, ir ſtern get auf.
nu kom, du werte kron,
herr Jeſu, Gottes ſon!
Hoſianna.
wir folgen all zum freudenſal,
und halten mit das abendmal.

Gloria ſei dir geſungen
mit menſchen und engliſchen zungen,

---

23. Evangeliſches Monatsblatt für Weſtfalen (Gütersloh 1845), Heft 2, S. 63. — Philipp Nicolai, geb. zu Mengeringhauſen 1556, ſtarb als Prediger zu St. Katharinen in Hamburg 1608.

mit harfen und mit cymbaln ſchön!
von zwölf perlen ſind die pforten
an deiner ſtat, wir ſind conſorten
der engeln hoch umb deinen tron.
kein aug hat je geſpürt,
kein or hat mer gehört
ſolche freude.
das ſind wir fro, jo, jo, jo
ewig in dulci jubilo!

24.

O treuer Heiland, Jeſu Chriſt.

Jacob Reuſchmar.

O treuer heiland, Jeſu Chriſt,
mein erlöſer allein du biſt.
wenn ich dich hab und glaub an dich,
ſo bin ich ſelig ewiglich.

Gib, daß ich dich im glauben rein
recht kenn und bleib bei dir allein,
all billich er dir gebe frei,
ſo kan mein ſel frölich ſein.

O Jeſu zart, du Gottes lam,
mich armen ſünder nicht verdamm,
erbarm dich mein, wend allen feil!
du biſt mein einiger troſt und heil.

Laß dir mein ſach befolen ſein,
bitt für mich ſtets den vater dein,

---

24. Ein andechtig Liedt, | deß Ehrwirdigen Herrn Jacobi Reuſchmari | Paſtors zu Gittel, | wantages meines lieben Praeceptoris, | So er in ſeiner verfolgunge vnter | den Jeſuiten gedichtet. || Zwölff Schöne Chriſtliche Geſenge [v. A. Lohmeier], Lemgo 1587, 8. Cij. — Albert Lohmeier war 1586 Prediger zu Linden vor Hannover; Gittel oder Gittelde, braunſchweigiſcher Flecken im Kreiſe Gandersheim. — 11 feil, Fehl, Mangel.

denn du der rechte heiland biſt,
o menſchen freund, herr Jeſu Chriſt.

Kom bald, hilf uns, eil zum gericht,
du wollſt doch lang ausbleiben nicht!
wie iſt doch itzt die welt ſo bös,
ach Gottes ſon, uns bald erlös!

Weil es dir ſo wol gefellt,
daß du lang ſchonſt der böſen welt,
gibſt zeit zur buß ganz gnediglich,
auf daß die welt bekere ſich.

In diſer letzten zeit, o HERR,
erhalt bei uns dein wort und ler;
gib gnad, daß ſich vil leut bekern,
den ſatan wer, der hindert gern!

Dir ſei, HERR Chriſte, lob bereit,
mit vater und dem heiligen geiſt!
al ding in himmel und auf ert
dich billich preiſet und hoch ert. Amen.

25.

Ein Hochzeitlied.

Cyriacus Schneegaß.

Friſch, frölich wölln wir ſingen,
mit pfeifn und ſeiten klingen,
braut, breutigam und geſten
zur er und ſie zu tröſten!

Zur hochzeit Chriſt, der here,
daß er den eheſtand ere,

---

25. Epithalamia: Deutſche und Lateiniſche Geiſtliche Hochzeit Geſenge ꝛc., durch Joh. Steurlinum Schmalkaldenſem 1587, ſ. a. qu. 8., Nr. 1. — Cyriacus Schneegaß, Pfarrer zu Friedrichroda bei Gotha, ſtarb 1597.

mit ſeinen jüngern gehet;
ſein mutter mit aufſehet.

Es wil an weine mangeln,
das iſt ein armer handel.
die mutter klagts dem ſone,
daß er zu hülfe kome.

Er tut ſein erſtes zeichen,
trübſal und not muß weichen,
aus waßer wein er machet;
wol dem der ſölchs betrachtet!

Der herr die ſeinen prüfet,
doch wenn man in anrüfet,
er alles leid und klage
wendet noch heut zu tage.

Von rat iſt er ſer kreftig,
von taten auch ganz mechtig;
er kan uns wol erneren
und allen unfall weren.

Der elich orden heilig
und im ganz wolgefellig
wirt doch von im beſchirmet,
obgleich der teufel zürnet.

Des freu ſich braut und breutgam,
und alle geſte lobſan,
und preiſen Chriſti güte,
die er beweiſt noch heute.

Seit in dem herren frölich,
untereinander friedlich!
getroſt in Gottes namen,
ſingt, lieben chriſten, amen!

26.

Ein Lied von der Geburt Jeſu Chriſti.

Im ton: Puer natus in Bethlehem.

Uns iſt geboren ein kindelein,
ein kindelein,
von Maria, der jungfrau rein.
Alle, Alleluja.

Des namen heißt Emanuel,
wie uns verkündiget Gabriel.

Das iſt ſo vil als mit uns Got,
der uns erlöſet aus aller not.

Wer uns das kindlein nicht geborn,
ſo wern wir allzumal verlorn.

Die engel ſich des freuten all
und lobten Got im höchſten ſal.

Den hirten ſagten ſie die mer,
wie daß Jeſus geboren wer,

Zu hülf und troſt dem ſünder hie,
die iren vertrauen ſtellen auf in.

Die weiſen von der werlet end
erkanten an einem ſtern behend,

Wie daß ein kind geboren wer,
ein könig himels und der erd.

Sie kamen dar gen Bethlehem,
dem kindlein ſie opferten rein,

---

26. Val. Babſt's Erben (1561), Pſalmen und Geiſtliche Lieder, Nr. 20.

Von weihrauch, gold und myrrhen fein,
zum zeuge, daß das unſer heiland ſei.

Dem ſollen wir auch opfern weis
dankopfer, dank und ewigen preis.

Er ſei dem vater und dem ſon,
ſamt heiligem geiſt in einem tun!

Welchs im auch alſo ſei bereit,
ſei bereit,
von nu an bis in ewigkeit!
Alle, Alleluja.

27.

O Chriſte, Morgenſterne.

O Chriſte, morgenſterne,
leucht uns mit hellem ſchein,
ſchein uns vons himmels trone
an diſem dunkeln ort
mit deinem reinen wort.

O Jeſu, troſt der armen,
mein herz hab ich zu dir.
du wollſt dich mein erbarmen,
dein gnade ſchenken mir,
das trau ich genzlich dir.

Ich kan und mag nicht ſchlafen,
ich kan nicht frölich ſein,
mir iſt verwundt mein ſele,
und förcht der höllen pein.
o Chriſt, erbarm dich mein.

---

27. Das ſiebente Lied in der bei Nr. 21 angeführten Sammlung.

Iſt dir verwundt ſo ſere
die arme ſele dein,
ſo tu dich zu mir keren;
ich wil dein helfer ſein,
vergelten ſchuld und pein.

Laß du von ſünden abe
und ſei ein frommer chriſt.
ich wil dich ſelber laben
und ſchenken meinen geiſt,
der dich zum himmel weiſt.

Ich wil dich ſelber ſpeiſen
mit meinem fleiſch und blut,
mein lieb an dir beweiſen
und wil dir teilen mit
mein ſchatz und höchſtes gut.

O Jeſu, lob und ere
ſingen wir dir allzeit.
den glauben in uns mere,
daß wir nach diſer zeit
mit dir eingen zur freud!

Wer iſt, der uns das liedlein ſang,
frei wol geſungen hat?
Got helf, daß uns gelinge
im leben und im tot
durch Chriſti wunden rot.

28.

Danklied.

HERR Got, wir ſagen dir lob und dank
für dein veterliche ſpeis und trank,
daß du uns ſo reichlich haſt geſpeiſt,
dein treu und lieb an uns beweiſt.

Gib nu auch das gedeihen darzu,
unſerm leib geſundheit und ru,
damit all unſer wandel und pflicht
ſei ſtets allzeit dahin gericht,

Deinen namen dadurch zu preiſen,
die armen verſorgen und ſpeiſen,
unſer kreuz zu tragen williglich,
deiner freud genießen ewiglich.

29.

Ich hab mein ſach zu Gott geſtellt.

Ich hab mein ſach zu Gott geſtellt;
er wirts wol machen wies im gefelt,
dem tu ich mich befelen.
mein leib und ſel, mein er und gut,
das erhelt er ſtets in ſeiner hut
hie und dort im ewigen leben.

Was alle welt verloren acht,
das erhelt Got ſtets in ſeiner macht,

---

28. Vier ſchöne | Geiſtliche Lieder, an ſtadt | des Gratias zu ſingen, nach | dem Eſſen, Gemehret vnd | gebeſſert u. ſ. w. vgl. Nr. 18. „Das Vierdte.“ Am Ende: Zu Eisleben druckts | Andreas Petri.

29. Zwei ſchöne nawe Chriſtliche Lieder ꝛc. Das Erſt im thon, ich danck dir lieber Herre. Das Ander, ich hab mein ſach zu Gott geſtelt. Gedruckt zu Leiptzig durch Hantzſch 1555.

wenns im gefelt, zu wenden.
ich geb mich in den willen ſein,
er wirt mich als der vater mein
ausfüren zum ſeligen ende.

Du mein lieber herr und Got,
erhalt mich ſtets bei deinem gebot,
wider dein wort nit zu ſtreben;
du kanſt mir helfen aus aller not,
was mir zu leib und ſel iſt gut,
das kanſtu mir wol geben.

Was kan mich kommen an für not,
wenn du mir beiſteſt, du gewaltiger Got,
was kan mir doch gebrechen?
gib mir gedult in dem willen dein,
zu vergeben auch den feinden mein.
mein unſchuld wirſtu rechen.

O Jeſu Chriſt, mein höchſte zier,
laß mich kein glück noch unglück von dir
in diſer welt abwenden;
ſterk meinen glauben durch dein gnad,
behüt uns, herr, vor ſünd und ſchad,
gib uns ein ſeliges ende!

Der uns diß liedlein neu geſang,
ein armer ſünder iſt er genant,
Got wird in nit verlaßen.
wer ſein vertrauen ſtellt auf Got, den herrn,
dem wird ſein unglück nit zu ſchwer,
er weiß wol zeit und maßen.

30.

Von ganzem herzen ſchrei ich zu dir.

Von ganzem herzen ſchrei ich zu dir,
herr Got, erhör mein klage,
aus meinen nöten hilf du mir,
ehe denn ich gar verzage!
laß mich in meinen nöten nicht,
denn auf dich ſtet mein zuverſicht,
herr Got, von mir nicht weiche!

Teufel, welt, ſünd und todes macht
ringsweis mich haben umbfangen,
eilen mir nach bei tag und nacht.
dein hülf laß mich erlangen,
nicht von mir ſetz in meiner not,
das bitt ich dich, o treuer Got;
auf dich tu ich vertrauen.

Ruf mich an in der zeit der not,
haſtu tröſtlich verſprochen;
auf ſolch dein wort, o herre Got,
tu ich kecklich auch anpochen;
bin gewiſſ, daß du auch werdeſt mich,
herr Got, erhören gnediglich;
auf dein wort ich feſt baue.
Amen.

---

30. Zehen Schöne | Geiſtliche vnd Chriſt- | liche Lieder u. ſ. w. 8 Bl. 8. Am Ende: Zu Leipzig bey mir Nickel | Nerlich Formſchneider. | Anno 1576. („Daß Zehende Lied.") — 18 anpochen, auf etwas ſich berufen.

31.

O Herr und Got.

Johann von Botzheim.

O HERR und Got
von Sabaot,
zu dir ſchreien wir armen;
du ſichſt on end
unſer elend;
herr, laß dich das erbarmen.
nach deinem wort
gib hie und dort
gnad, daß wir ſelig werden;
dein gnadreichs wort
iſt unſer hort,
ſonſt iſt kein troſt auf erden.

Handhab dein er
und rett dein ler
vor den falſch gnanten chriſten,
die eigen nutz,
gwalt, ergeiz, trutz
ſuchen für dich mit liſten.
o HERR, wie lang,
leidſt du den zwang,
dein heuflein zu verderben?
erleucht uns, HERR,
zu deiner er
und laß uns gnad erwerben.

All unſer werk
hond ganz kein ſterk,

---

31. Um 1523. Zwey ſchöne newe Geiſt= | liche Lieder. Das Erſte, Ich ruff dich | himliſcher Vater an, du wölleſt | meinen glauben ſtercken. || Das Ander, o Herr vnd | Gott von Sabaoth, zu dir ſchreyen | wir armen, Im thon, Er= | zürn dich nit o frommer | Chriſt. || 4 Bl. 8. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch | Friderich Gutknecht. — Johann von Botzheim, von Salbach, Domherr zu Konſtanz.

zu verdienen ſeligkeit.
o HERR, du ſichſt
was uns gebriſt,
dein will der werd in ewigkeit!
dein wort iſt veſt,
on allen breſt
und ſtark ob allen dingen.
mach uns allein
den glauben rein,
ſo mag uns nicht miſſlingen.

32.

Das Lobgeſang Zachariä.

Johann Engliſch.

Gebenedit ſei Got der HERR,
des Iſraels der höchſte!
der hat beſucht und geſchickt her,
daß er ſein volk erlöſte;
hat aufgericht,
wie man jetzt ſicht,
von Davids haus das horen
der ſeligkeit,
den ſündern breit,
die darzu ſeind erkoren.

Vor langer zeit hats zugeſeit
durch den mund der propheten,
zu retten ſie iſt er bereit
von den feinden aus nöten,

---

31. 32 breſt, Fehler, Mangel.

32. 1530. Pſalmen, geiſtliche Lieder vnd Geſänge ꝛc. (Frankfurt a. M. 1581), Bl. 135 mit dem Namen des Dichters. — Johann Engliſch, Anglicus, von Buchsweiler, Helfer am Münſter zu Strasburg, ſtarb 1577. — 7 das horen, das Horn des Heils, Luc. 1, 69. — 9 breit, bereit, bereitet. — 11 zugeſeit, zugeſagt.

vons haſſers hand
ſie alleſant,
wie er denn hat verheißen,
barmherzigkeit
weit ausgeſpreit,
den vätern iſts geleiſtet.

Er hat gedacht an ſeinen bunt,
dem Abraham geſchworen,
dadurch denn auch ein jeder kunt,
von Gott aus forcht erkoren,
von feindes kraft
an Got behaft,
mit heilger forchte ſtreben
in grechtem ſin
ganz frei dahin,
dieweil er hat das leben.

Und du, vil ſeligs kindelein,
wirſt Gotts prophet genennet;
dann ſein vorgänger ſolt du ſein,
auf daß er werd erkennet,
zur ſeligkeit,
auch werd bereit
ſeim volk dahin die ſtraße;
wann er hinlat
ir miſſetat,
macht ſie ſo quit und loſe.

Durch ſein barmherzigkeit das gſchicht,
die obenrab ſich leitet,
darin gar bald den troſt erſicht,
der jämmerlich lag gſpreitet
in finſternis
und todes biß,

---

32. 19 ausſpreien, ausſpreuen, ausſtreuen. — 26 behaft, gebunden; vgl. Grimm, Wörterbuch, S. 1316. — 38 hinlat, hinläßt, erläßt. — 44 geſpreitet, hingeſtreckt.

darin ſo gar on mute;
drumb unſer fuß
nimm ſchlüpfen muß
aus friedens ſtraßen gute.

33.

Gib frid.

Wolfgang Capito.

Gib frid zu unſer zeit, o HERR!
groß not iſt jetzt vorhanden.
der feind begert nichts anders mer,
dann daß er bring zu ſchanden
den namen Chriſt und dempf mit liſt
waren Gottsdienſt auf erden.
ſolchen erhalt aus deinem gwalt,
du hilfſt allein in gferden.

Gib frid, den wir verloren han
durch unglaub und bös leben!
dein wort haſt uns geboten an,
dem wir all widerſtreben;
dann wir zum teil, diß unſer heil
mit frevelm gwalt austreiben,
zum teil on grund, bekennen rund,
on herzlich fromkeit bleiben.

Gib frid, auch deinen geiſt uns ſend,
der unſer herz durch reue
und leid umb unſer ſünd behend
in Jeſu Chriſt erneue,

---

32. 49 nimm, nimme, nimmer; ſchlüpfen, gleiten, ausgleiten.

33. Einzeldruck vom Jahre 1542. Berlin F. 9494, Nr. 48; Wolfgang Capito, geb. zu Hagenau, Prediger zu Strasburg, ſtarb 1542.

auf daß dein gnad, all ſchand und ſchad,
all forcht und krieges laſte,
von uns abker, dadurch dein er
bei allem volk erglaſte!

34.

Eine geiſtliche Tageweiſe.

Hans Sachs.

Wach auf, meins herzen ſchöne,
du chriſtenliche ſchar,
und hör das ſüß getöne,
das rein wort Gottes klar,
das jetzt ſo lieblich klinget:
es leucht recht als der helle tag
durch Gottes güt her dringet.

Der propheten weiſſage
hört man jetzt widerum,
die lang verborgen lage.
das evangelium
man jetzt auch ſüßlich höret:
da wirt manich gewißen frei,
das vor war hart beſchweret,

Mit vil menſchen geſetzen,
mit bannen und gebot,
mit geltſtrick und ſelnetzen.
die werden jetzt zu ſpot,
vor jederman zu ſchande,
für eitel lüg und finſternis
durch alle teutſche lande.

---

33. 24 erglaſten, erglänzen, aufleuchten.

34. 1525. Etliche geyſt- | liche, in der ſchrifft | gegrünte lieder | für die layen | zu ſingen. Hans Sachs. 1525. 8 Bl. 4., Nr. 3. Ain ſchöne Tagweyß: von dem wort Gottes, in dem thon, Wach auf meins herzen ſchöne. — Hans Sachs, geb. 1494 ſtarb 1576. Umdichtung des Volksliedes Nr. 76.

Chriſtus vil boten ſendet,
die verkünden ſein wort.
ir vil werden geſchendet,
gefangen und ermort,
die warheit zu verſtecken.
o chriſtenheit, du Gottes braut,
laß dich nit mit abſchrecken.

Keim gleißner tu mer trauen,
wie vil ir immer ſeint,
vor menſchen ler hab grauen,
wie gut ſie immer ſcheint.
glaub dem wort Gots alleine,
darin uns Got verkündet hat
den guten willen ſeine.

Dem wort gib dich gefangen,
was es verbieten tut,
nach dem hab kein verlangen.
was es dich heißt iſt gut,
was es erlaubt iſt freie.
wer anders lert, wie Paulus ſpricht,
vermaledeiet ſeie.

Das wort dir wendet ſchmerzen
für ſünd und helle pein.
gelaubſtu im von herzen,
du wirſt von ſünden rein
und von der helle erloſte.
es leret dich, allein Chriſtus
ſei dein einiger troſte.

Selig ſei tag und ſtunde,
darin das göttlich wort
dir widerumb iſt kunde,
der ſelen höchſter hort.
nichts liebers ſol dir werden,
kein engel noch kein creatur
in himel noch auf erden!

O chriſtenheit, merk eben
auf das war Gottes wort.
in im ſo iſt das leben
der ſelen hie und dort;
wer darin tut abſcheiden,
der lebet darin ewiglich
bei Chriſto in den freuden.

35.

Von edler Art.

Georg Kern.

Von edler art,
auch rein und zart
erquillt uns fort
das göttlich wort,
welichs gar lang
in ſchwerem zwang
enthalten iſt
durch teufels liſt
und menſchen tand,
die all irn beſtand
auf eigene werk gebauet hand.

Wie vil ich tu,
ſo bleibt kein ru
der gewißen nit;
wo gnad nit mit
durch Got bereit
die werk bekleit,

---

35. 1525. Drey geyſtliche Lieder vom wort | gottes, durch Georg kern | Landtgraff Philips | zu Heſſen Ge= | ſangmay= | ſter. Der Iuppiter verendert geiſtlich | durch Hans Sachſen Schuſter. Anno. M. D.XXV. 4 Bl. 4. ohne Drucker und Druckort. Am Schluß: Georg Kern von Geyſenhauſen, Landtgraff Philips zu Heſſen Geſangmeiſter. Das dritte Lied. — Umdichtung des Liedes Nr. 14. — 17 bekleit, bekleidet, umhüllt, umgibt.

iſts als umbſunſt;
allein aus gunſt
barmherzigkeit,
die ewig freud
uns aufgeerbt iſt durch Chriſtus ſtreit.

O herre Got,
wend ſolich not
von deim volk ab,
erleucht und lab
durch gütigkeit
all tunkelheit.
dein wort wirt frei
hie richter ſein;
dir eigt allein
er, lob und preis von aller gemein.

36.

Reienlied.

Jakob Klieber.

Der meie, der meie bringt uns der blümlein vil,
ich trag ein frei gemüte, Got weiß wol, wem ichs wil,
Got weiß wol, wem ichs wil.

Ich wils Chriſto dem herren, der unſer heiland iſt,
er tregt das kreuz für unſer ſünd, ja, wie man von im liſt,
ja, wie man von im liſt,

Wir waren all gefangen, im tod warn wir verlorn;
die ſünd die quelt uns tag und nacht, darin wir warn geborn,
darin wir warn geborn.

---

35. 31 eigt, eignet, gebührt.

36. Um 1530. Vier geiſtliche Reienlieder, vgl. das Lied: Nun kum herzu du junge ſchar, Nr. 12; Val. Babſt's Erben, Pſalmen und geiſtliche Lieder, Nr. 35. Umdichtung von Nr. 153.

Und niemant kan uns helfen, dann diſer herr allein,
iſt uns zu gut geboren von einer jungfrau rein,
von einer jungfrau rein.

Und iſt für uns geſtorben, auferſtanden vom tod,
hat uns das heil erworben, geholfen aus der not,
geholfen aus der not.

Er hat das geſetz erfüllet, das uns ſo hart verklagt,
und hat das ſünklein geſtillet, das unſer gwißen nagt,
das unſer gwißen nagt.

Er iſt der weg, das liecht, die pfort, die warheit und das lebn,
er iſt des vaters ewigs wort, das er uns hat gegebn,
das er uns hat gegebn.

Er hat den tot überwunden, die hell gerißen ein,
die ſünd hat er verſchlungen, geholfen aus der pein,
geholfen aus der pein.

Er wil die nit verlaßen, die an in glauben ſeind,
das hat er uns verſprochen, dann wir ſein kinder ſeind,
dann wir ſein kinder ſeind.

Drumb wer im kan vertrauen, verleßt er nimmer mer.
demſelben unſerm herren, dem ſei preis, lob und er,
in ewigkeit bißher.

37.

Ein geiſtlicher Bergreie.

Conz Leffel.

Der gnadenbrunn tut fließen,
den ſol man trinken.
o ſünder, du ſolt büßen,
dir tut Got winken
mit ſeinen gütigen augen
und richt dir deinen fuß
wol durch das wort des glaubens,
Chriſtus allein dir helfen muß.

Dein tun iſt zwar zu nichten;
zum ewigen leben,
auf Chriſtum muſt dich richten,
der wirt dirs geben;
der hat verſönt den zoren
mit ſeinem teuren blut.
wir waren alle verloren,
ſein leiden iſt den glaubigen gut.

Du ſolt dir ſelbs nit trauen,
zu tilgen deine ſünd,
auf menſchenler nit bauen;
vernunft erdicht vil ſünd.
Satan tut dich anwehen,
er möcht dich ſtürzen um;
das wort Gottes tut nicht ſchweigen
und macht gar manchen ſünder frum.

Mein ſel die tut ſer dürſten
nach Gottes ſtimme,
recht wie ein gejagten hirſchen
zum külen brünne.

---

37. Geiſtliche Lieder, Nr. 12; vgl. Nr. 21. — Ein ſchön geiſtlich Lied. Ach herr Gott mich treibt die not ꝛc. — Ein ander geiſtlich Lied. Der genaden Brunn thut fließen. 4 Bl. o. J. (Nürnb. Fr. Gutknecht). Umdichtung von Nr. 68.

o Jeſu, tu mich laben
mit deinem heilſamen ſaft,
mein ſel wirt mir verzagen,
ſtärk mich mit deiner göttlichen kraft.

Die ſolchen durſt empfinden,
die ſollen kommen.
die ſollen labung finden,
den geiſt auch nemen.
wer glaubet an den herren,
ich mein, an Jeſum Chriſt,
wie uns die ſchrift tut leren,
ein ſolcher chriſte ſelig iſt.

Das waßer tut herquellen,
vom himel geben.
er ſpeiſet unſer ſelen
ins ewig leben;
er iſt der brunn der gnaden
und aller gütigkeit,
wäſcht ab der ſünden ſchaden
und gibt die ewige ſeligkeit.

38.

Ich ſtund an einem morgen.

Ich ſtund an einem morgen
heimlich an einem ort,
da het ich mich verborgen,
ich hort klegliche wort.
die Heva klagt ir große not,
der Adam tut ſie tröſten
mit Gottes heilgem wort.

---

37. 36 nemen, empfangen.

38. Fünff außerle | ſene Geyſtliche Lieder, vor- | hin eyns teyls im truck nie außgan- | gen, mit ſchönen melodeien. 7 Bl. 8. Rückſeite und letzte Seite leer. Am Ende: Gedruckt zu Marpurg | im jar M. D. LV. — Umdichtung von Nr. 87.

Sie ſprach: o kinder alle,
hört mein klegliche pein,
dem tod bin ich verfallen,
o we euch kindern mein!
meins herzen freud iſt ganz dahin,
o Adam, liebſter Adam,
wo ſeind wir kommen hin!

Wohin iſt nu die freude,
die freud des paradeis?
nichts mer dann herzen leide
allhie uf erden iſt,
in ſchmerzen, armut, müe und not,
wir müßen nimmer bleiben
und ſchließen mit dem tod.

Mich jamert übermaßen
der armen kinder mein,
daß ich ſie nun muß laßen
der ſchweren tötlichen pein.
ach leider dieſer böſen tat!
verflucht muß ſein die ſchlangen,
die mirs geraten hat.

Adam.

Nun hör und laß dein klagen,
du liebſte mennin mein.
wir wölln drumb nicht verzagen,
ob wir wol ſünder ſein.
Got iſt erzürnet umb unſertwillen,
gnad wil er uns erzeigen
umb eines andern willen.

Ein ſam von deinem leibe,
das heil, iſt uns gelobt,
der allen kindern deine
und uns auch hilft vom tod,
der ſol die freud und wunne ſein;
in allen unſern nöten
wöllen wir gedultig ſein.

Got gibt durch diſen ſamen
als was wir han verlorn;
drumb wöllen wir nicht ſo klagen,
wir ſeind jetzt neu geborn;
ein ander leben hebt ſich an,
der himel iſt eröffnet;
wir wöllen mit freuden hinan.

Heva.

Ach Adam, liebſter freunde,
wiewol gfellt mir dein wort!
ich hab aus Gottes munde
auch ſelbſt ſolches gehort.
ler mich, du liebſter hauswirt mein,
wie ich und meine kinder
ſollen Gott gefellig ſein!

Adam.

Got wil, daß wir in förchten,
lieben aus rechtem grund,
von herzen im vertrauen
und halten ſeinen bund,
in aller not in rufen an,
in loben und bekennen;
denn heilig iſt ſein nam.

Wir ſolln im frid hie leben,
in rechter treu und lieb,
die ſchuld auch gern vergeben,
im guten willig ſein,
ſich hüten vor dem böſen all,
was recht iſt allzeit pflegen,
ſo wirt rat unſerm fall.

Heva.

Des wil ich allzeit pflegen
und bitt all kinder mein,
daß ſie ſich auch erwegen,
im willen zu geben drein.

---

38. 77 ſich erwegen, hier im poſitiven Sinne, ſich entſchließen; Grimm, Wörterbuch, S. 1049, 2 a.

Got gſegne euch liebſten kinder all,
Got wirt euch bald erretten
von unſerm ſchweren fall.

Solchs lied hab ich geſungen,
als mich drang Adams ſal.
mein leid iſt überwunden,
gnad herrſchet überal.
gelobt ſei Got im himelreich,
der uns hat widergeben
das leben ewiglich.

39.

Insbruck ich muß dich laßen,

chriſtlich geändert.

Dr. H. Knauſt.

O welt, ich muß dich laßen
und far dahin mein ſtraßen
ins vaterland hinein.
irdiſch freud iſt mir gnommen,
die ich nicht mer bger zu bekommen,
weil ich in elend bin.

Groß leid muß ich jetzt tragen,
das ich allein tu klagen
dem liebſten herren mein.
ach Got, nu laß mich armen,
im herzen dein erbarmen,
weil ich ſo arm muß ſein!

---

39. Gaſſenhawer Reuter | und Bergliedlin | Chriſtlich | moraliter vnnd | ſittlich verendert ꝛc. Durch Herrn Henrich Knauften ꝛc. Am Ende: Getruckt zu Franckfort | am Meyn, Bey Chriſtian | Egenolffs Erben, im Jar | M. D. LXXI, Nr. 23. Umdichtung von Nr. 65. — Henrich Knauſt aus Hamburg, Rektor am Kölniſchen Gymnaſium zu Berlin, ſpäter Rechtsgelehrter, lebte erſt in Bremen, dann in Erfurt und ſtarb nach dem Jahre 1577.

Mein troſt in allen leiden,
von dir ſol mich nicht ſcheiden
kein not in diſer welt,
kein armut ſein ſo ſchwere,
mein ſin und all mein bgere
zu dir allein geſtellt.

40.

Geſang zur Bereitung zur reis.

Ph. Freiherr zu Winnenberg.

So wünſch ich euch ein gute nacht
bei den ich war in freuden.
mein zeit mit lieb hab zugebracht,
Got wöll euch nun bewaren,
erhalt geſund zu aller ſtund,
zuſamen uns wider gleite!

Ich zieh dahin von diſem ort,
Got, wolſt mich gleiten rechte
wie biß anher, auch nun hinfort,
mich armen wegfertigen knechte.
befil drumb mich gewiſſiglich
in deine hand und ſchirme.

Der engel dein ſtets bei mir ſei,
auf rechtem weg mich gleite,
damit ich mög ſicher und frei
wo ich hinfar und reite

---

40. Chriſtliche | Reuter Lieder. | Geſtellet durch | Herrn Philipſen den Jün=| gern Freiherrn zu Winnenberg | vnd Beihelſtein, jetz zum andern mahl | mit viel Newen Geſängen vermehrt.

Nicht ſpott mit Gott, mein reime iſt,
Wolt Gott ſolchs thet ein jeder Chriſt.

Holzſchnitt: ein Reiter mit einer Fahne, darüber:

Der reVter VVeis VnD gVt gesang
Haben Vor Gott eIn anDern Klang.

zu Strasburg, bei B. Jobin, 1586. 12. Nr. 18, Bl. 87. Umdichtung von Nr. 72.

jederzeit ſein auf der reis mein,
fürm übel mich behüte!

Und lob dich, Got, den herren mein,
dein namen tu ich rümen
mit herzbeger, das reiche dein
uns bald werde gegeben.
dein will auf erd vollenbracht werd,
das täglich brot uns gebe.

All unſer ſchuld und große ſünd
wölſt uns, herr Got, vergeben,
wie wir ſolchs tun von herzen grund,
die uns tun widerſtreben.
lös uns, o herr, vons teufels gfer,
in anfechtung uns tröſte!
Amen.

III.

Historische Lieder.

Vorbemerkung.

Was über Urſprung, Weſen und Verbreitung der Volksliederdichtung im allgemeinen ſchon geſagt worden iſt, gilt auch von der beſondern Gattung derſelben, welche mit der Benennung hiſtoriſche Lieder bezeichnet zu werden pflegt.

Das Lied iſt beſtimmt, geſungen und im Gedächtniß aufbewahrt zu werden; dadurch wird nicht allein ſein metriſcher Bau, ſondern auch ſein Umfang bedingt. Daſſelbe bildet ein in ſich abgeſchloſſenes Ganzes von beſchränkter Ausdehnung. Es ergibt ſich daraus in Bezug auf die poetiſche Behandlung etwa Folgendes: In alter Zeit durfte der Sänger die Kenntniß der Sage und Geſchichte bei ſeinen Hörern vorausſetzen. Demgemäß mußte auch die Art und Weiſe ſeines Vortrags beſchaffen ſein. Er brauchte die Stoffe im großen und ganzen nur als den Hintergrund zu betrachten, von welchem einzelne Geſtalten ſich abheben, als ein großes, allen im lebendigen Bewußtſein gegenwärtiges Drama, aus welchem nur einzelne Scenen vorgeführt werden ſollen. Auch in den folgenden Jahrhunderten und für die immer ſich erneuernden Stoffe der Zeitgeſchichte iſt dies Verfahren maßgebend geblieben. Erzählung und Schilderung in epiſcher Breite iſt ausgeſchloſſen. Das Lied beſchränkt ſich auf die Darſtellung einer einzelnen Begebenheit, mag dieſelbe zu einem großen Zuſammenhange gehören oder vereinzelt ſtehen, und in dieſem Falle hebt dieſelbe wieder nur einzelne Momente hervor.

Ja, das Lied hat nicht immer die Abſicht, die erſte Kunde der Begebenheiten, über welche daſſelbe berichtet, zu verbreiten, namentlich nicht bei großen, die Geſammtheit bewegenden Ereigniſſen, welche doch auf andern Wegen raſch genug zum Volke gelangen, ſondern es will nur die Bedeutung derſelben hervorheben;

vor allem aber, es will Stimmungen erwecken, mahnen, ermuthigen. Das Geſchichtslied hat deshalb ſeine nächſten Ziele und Zwecke, ſowie die Bedingungen ſeiner Exiſtenz in der Gegenwart; daſſelbe entſteht in der Zeit und vergeht mit derſelben in dem Maße, wie neu andringende Ereigniſſe neue Stoffe in den Vordergrund ſtellen.

Der Umfang der Stoffe iſt bei den großen geſchichtlichen Bewegungen des Jahrhunderts ſehr bedeutend. Zunächſt werden dieſelben durch die kriegeriſchen Ereigniſſe der Zeit, Schlachten, Belagerungen, Erſtürmungen von Städten und feſten Plätzen, dargeboten. Die politiſche Lage des Vaterlandes ruft Lob-, Rüge- und Spottlieder hervor. Daran ſchließen ſich Mahnungen an das geſammte Volk oder beſtimmte Stände, Fürſten und Herren, gerichtet vor allem gegen die dem Abendlande unabläſſig drohende Gefahr durch die osmaniſchen Eroberer, dann im Intereſſe der Reformation gegen die alte Kirche, der allgemeinen Freiheit gegen die Uebergriffe der weltlichen Macht; ferner Lieder, in denen ſich das Urtheil des Volks über ſeine Helden ausſpricht, unter dieſen ſolche, welche, von ihnen ſelbſt ausgehend, oder von andern in ihrem Sinne abgefaßt, das Urtheil in eine beſtimmte Richtung leiten ſollen. Ebenſo wendet die Dichtung die Waffen des Spottes und ernſter Rüge auch gegen einzelne Gebrechen und Verkehrtheiten der Zeit. In Liedern werden Nachrichten verbreitet, welche auf allgemeinere Theilnahme rechnen können, der Tod hervorragender Perſonen, Geſchichten von Märtyrern der Glaubensfreiheit u. dgl.; endlich die Maſſe der neuen Zeitungen, welche hauptſächlich durch fahrende Sänger und Spielleute umgetragen werden. Alle dieſe Arten ſind in unſerer Auswahl vertreten.

An unſere weitere Ausführung in der Vorbemerkung zum erſten Abſchnitte knüpfen wir noch die Bemerkung an, daß die Verfaſſer den Ereigniſſen immer nahe, oft mitten in denſelben ſtehen und um ſo friſcher und dringender ausſprechen, was ſie erlebt, zuerſt erfahren und empfunden haben. Im Bewußtſein ſeines Antheils an den Begebenheiten tritt dann auch der Dichter, zuweilen ſogar mit der Nennung ſeines Namens, mehr in den Vordergrund.

1.

Lobt Got, ir frummen Christen.

Lobt Got, ir frummen christen,
freut euch und jubiliert
mit David, dem psalmisten,
der vor der arch hofiert!
die harfen hört man klingen
in teutscher nation,
darumb vil christen dringen
zum evangelion.

Von mitternacht ist kummen
ein evangelisch man,
hat die schrift fürgenummen,
damit gezeiget an,
daß vil der frummen christen
böslich betrogen sind
durch falsch ler der sophisten
und ire wechselkind,

---

1. Die allerbesten | Zwey Lieder, das erst Lu= | ce am xvj. vom armen Lazaro vnd dem | Reichen man, In des Dieterichs von | Bern thon, Oder, Eyn landt das | heyßt Agrippian, ꝛc. | Das Ander | Lobt Gott ir frommen Christen, In Bruder | Veiten thon. Wie der Heylig Martinus | Luther durch Gott, das Euangelium | inn Teutsch landt hat bracht. Mit | eyner warnung, an die verfolger | des heyligen Euangelij. 4 Bl. 8. Am Ende: Getruckt zu Marpurg zum Kleeblatt vn= | der der Schulen, bei Andres Kolben, imm jar do man zelet nach der geburt | Christi, Tausent, Fünffhundert, | viertzig vnd neun. | — Ein schöner Neü= | wer Bergkreyen. Lobt Got jhr frommen Christen, | frewd euch vnd Jubiliert, ꝛc. | In Bruder Veyts Thon. 4 Bl. 8. Auf der letzten Seite: Getruckt zu Laugingen, | durch Emanuel Saltzer, | M. D. Lxv. | — Fl. Bl. o. O. und Jahr. Gött. Poet. Germ., 2605; Bergkreyen, Nr. 26. — Verfasser L. Hailman, wohl nach 1526. Die Anfangsbuchstaben der Strophen ergeben seinen Namen. — 16 wechselkind, vertauschtes, untergeschobenes Kind.

Die jetzund grimmig ſchreien,
wenns auf der kanzel ſtan:
mort über die ketzereien,
der glaub wil untergan!
des geweichten waßers krafte
wil niemand achten mer,
darzu der prieſterſchafte
tut man kein zucht noch er.

Wer glaubt des Luthers lere,
iſt ewiglich verdammt,
dergleich und anders mere
ſchreien ſie unverſchamt;
damit vil chriſten treiben
vom evangelion,
die bei dem Scoto bleiben
und ſeiner opinion.

Ir gſalbten und beſchornen,
laßt ab von ſolchem tant!
das recht habt ir verloren,
ſeit gewarnet und ermant!
Got wil jetz an euch ſtrafen
den mort und großen neit,
den ir mit ſeinen ſchafen
habt getrieben lange zeit.

Gar bald wirt niderfallen
Mammon, der euer abgot,
und euch gotloſen allen
zu ſchanden und zu ſpot.
im iſt durch Luthers lere
genummen all ſein macht.
wölt ir euch nit bekeren,
ir werdt mit im verjagt.

---

1. 31 J. Duns Scotus, ſtarb 1308 zu Köln, hier genannt als Haupt einer Schule (Scotiſten), welche ihre Stärke in ſubtilen Disputationen hatte.

Her, her, ir lieben brüder,
all die recht christen sein,
zum fenlein tracht ein ieder!
er wöll wir legen ein,
die feind wölln wir angreifen,
ich mein das beschorn geschlecht,
ich hör die drummel und pfeifen.
her, her, ir lieben knecht!

Ein jeder sol auch hören,
wer unser hauptman ist:
der könig aller eren,
unser herr Jesu Christ;
der wil uns helfen streiten
in aller angst und not,
jetz in den letzten zeiten,
als er versprochen hat.

In drummel und in pfeifen
wil Got kein gfallen han.
zun waffen wöllen wir greifen,
den harnisch legen an,
den Paulus hat geschlagen
in seiner liberei.
schilt, helm, panzer und kragen,
ein schwert ist auch darbei.

Laßt sie nun einher hauen,
das arm beschorn geschlecht,
die auf ir werk fast bauen
und auf ir geistlich recht.
ir gschütz hat nit wol troffen,
ist vil zu hoch gericht,
noch eins sind sie verhoffen,
es wirt sie helfen nicht.

1. 51 fenlein, Fähnlein. — 70 liberei, Büchersammlung. Der Sinn ist: die geistliche Rüstung, die Paulus durch seine Bücher geschmiedet hat. An „Abzeichen an der Kleidung", auszeichnende Rüstung, liwerei, wie O. Schade, Bergkreyen, Nr. 26, erklärt, ist nicht zu denken. — 73 einher hauen, mit Lärm und Toben einher laufen.

Mit dem tun ſie ſich rüſten,
hab ich vernummen wol;
der bapſt in jaresfriſten
concilium halten ſol.
darinnen ſol man ſehen,
ob Luthers ler ſei war.
wie ſol aber dem geſchehen,
der nicht erlebt das jar?

Auf Chriſtum ſol er ſchauen,
der unſer hauptman iſt,
auf ſeine wort vertrauen;
kein lüge noch arge liſt
an im nie wart erfunden,
auch kein betrieglichkeit.
wer Luther überwunden,
würd mancher ſophiſt erfreut.

Nim jetz alſo vergute,
du gſalbte gſchmirte ſekt!
Got hakt in ſeiner hute
all die er hat erweckt
durch evangeliſch lere
vom ſchlaf der gleißnerei,
dem glori, preis und ere
immer und ewig ſei!

Jr fürſten und ir herren,
habt kein verdrieß daran,
das wort Gots helft handhaben,
darzu den chriſtennam!
Got wirts euch widergelten
in ſeinem höchſten tron,
wenn ſel und leib ſich ſcheiden,
und müßen ſchnell darvon.

---

1. 97 vergute, für gut, für lieb. — 105 Die letzte Strophe ſcheint ſpäter hinzugefügt worden zu ſein; ſie fehlt bei Wackernagel, Kirchenlied, Nr. 415.

2.

Es iſt vil wunders in der welt.

Es iſt vil wunders in der welt,
groß übermut und falſches gelt
hat überhand genummen;
chriſtliche lieb iſt faſt dahin,
der glaub iſt ſchier verſchwunden.

So wechſt nicht ſo vil laub und gras,
als jetzt regieret neit und haß
bei reichen und bei armen;
kein ſcham iſt jetzund in der welt,
das möcht Got wol erbarmen.

Die göttlich ſtraf wil helfen nit,
ein jeder lebt nach ſeinem ſit,
all bosheit tut ſich meren,
und was von alter her gut was,
das tut ſich jetzt verkeren.

Jetzt verkert ſich vil mancher ſtant,
das muß entgelten leut und laut,
man ſech denn baß zun ſachen;
weil ein jeder ſein mut wil han,
der ſchimpf der wirt ſich machen.

Die jungen und die alten leut
füren gegen einander groß ſtreit,
der gelert der ſtraft den leien;
der leider helt im widerpart,
ſie tun ſich oft entzweien.

---

2. Zwey Schöne newe Lieder. | Das Erſt, O Jeſu warer Gottes Sohn, Im Thon, Ewiger Vatter im | Himelreich, ꝛc. || Das Ander, Es iſt viel wunders in der Welt, Im Thon, vom König | auß Franckreich. Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Valentin Newber. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — 12 der ſit, ſ. m., die Sitte. — 18 ſech, ſähe.

Wann dweisheit auf der gaßen ſtet,
göttlich gerechtigkeit unterget,
die warheit ligt verborgen;
die lieb Gottes iſt verloſchen gar,
wir leben on alle ſorgen.

Man ſchreit und tobet bei dem wein,
jeder wil evangeliſch ſein;
ja, mit fluchen und ſchelten.
das Gottswort iſt lauter und klar,
Got leßt euchs nit entgelten.

So findt man jetzt vil freier geſelln,
die nimmer faſten noch beten wölln,
Got wöllen ſie nicht mer eren.
ſchreiben und ſagen überlaut,
der Luther tu ſies leren.

Der Luther lert dich ſolches nit;
du fürſt fürwar ein böſen ſit,
der iſt dir angeboren.
ſchendliche ding und büberei
haſtu dir auserkoren.

Kein Gottswort tuſt du nemen an,
du ſchendeſt frauen und auch man,
dein nächſten tuſt anklaffen.
laß jeden bleiben bei ſein ern,
ſchau was du haſt zu ſchaffen.

Ein frommen chriſten kennt man wol,
weiß wol, wie er ſich halten ſol
zu kirchen und zu ſtraßen.
was ſeim nechſten zu leide komt,
das kan er freundlich laßen.

Er acht nicht was ein jeder ſagt,
nach großen gütern er nicht fragt,
die welt die leßt er faren
und bringt mit im vil guter frucht,
das tut dem teufel zoren.

Nun bitt wir Got von himelreich,
daß er uns glück und heil verleich,
ſein gerechtigkeit zu erkennen
und ſein heilige barmherzigkeit.
Got ſei bei unſerm ende. Amen.

3.

Von dem Orden der Kriegsleute.

Got gnad dem großmechtigen keiſer frume,
Maximilian! bei dem iſt aufkume,
ein orden, durchzeucht alle land
mit pfeifen und mit trummen:
landsknecht ſind ſie genant.

Faſten und beten laßen ſie wol bleiben
und meinen, pfaffen und münch ſollens treiben,
die haben davon iren ſtift.
des mancher landsknecht frume
im gartſegel umbſchifft.

In wammes und halbhoſen muß er ſpringe,
ſchne, regen, wind, alles achten geringe
und hart liegen für gute ſpeis.
mancher wolt gerne ſchwitzen,
wenn im möcht werden heiß.

---

3. Vor 1519. Jörg Graff, in frühern Jahren ſelbſt Landsknecht, wie aus Strophe 15 hervorgeht, nennt ſich als Verfaſſer des Liedes. Neun Lieder von ihm, darunter fünf Meiſterlieder, welche wohl aus ſeinem ſpätern, ruhigen Leben ſtammen, hat O. Schade geſammelt in dem Weimariſchen Jahrbuch, IV, 420 fg. Daher von uns entnommen. Frkf. Ldb., Nr. 222, gibt das vielgeſungene Lied in etwas geänderter Geſtalt und mit abweichender Schlußſtrophe. — 8 ſtift, Pfründe. — 9 des, darum. — 10 Der Sinn iſt: marodierend ſich umhertreibt. Die Gart, das Umherziehen bettelnder und zuweilen ſtehlender Kriegsleute, das Fechten der Handwerksburſchen; im Gartſegel umſchiffen, auf die Gart gehen.

Alſo muß er ſich in dem land umbkeren,
biß er hört von krieg und feintſchaft der herren:
darnach iſt im kein lant zu weit,
darein lauft er mit eren,
biß er auch findt beſcheid.

Erſtlich muß er ein weib und flaſchen haben,
darbei ein hund und einen jungen knaben.
das weib und wein erfreut den man,
der knab und hund ſol ſpüren,
was in dem haus tut ſtan.

Das was der brauch, gewonheit bei den alten,
alſo ſol es ein jeder landsknecht halten.
würfel und karten iſt ir geſchrei;
wo man hat guten weine,
ſollen ſie ſitzen bei.

Da ſollen ſie von ſtürmen, ſchlachten ſage,
des müßen ſie warten nacht unde tage:
darumb ſo tut in lernens not,
wie man mit langen ſpießen
proceſſiones hat.

Wenn ſie dann ir capitel wöllen halte,
mit ſpieß und helleparten ſicht mans balde
zum fenlein in die ordnung ſtan.
den tut der hauptman ſagen:
die feind wöll wir greifen an.

Darnach hört man das groß geſchütz und kleine.
„her, her!“ ſchreien die frumen all gemeine.
ſo hebt ſich an das ritterſpil.
mit ſpieß und helleparten
ſicht man ir fechten vil.

Lerman, lerman, hört man die trummen ſpechte;
darbei ſo ſetzen ſie die iren rechte.

---

3. 20 beſcheid, Sold, Löhnung. — 46 ſpechte, mundartlich, ſprechen.

ein grüne heid iſt richters buch,
darein ſchreibt man die urteil
biß eim rinnts blut in dſchuch.

In dem orden findt man gar ſeltſam knaben,
ſie laufen an ſtet unde ſchloß und graben.
des muß man jetzund haben acht.
wo der orden regieret,
werden ler hofſtet gmacht.

Wie möchtens doch ein hertern orden trage!
ſie leiden große not bei nacht und tage,
biß überkumm eins herren huld.
darbei bleibt mancher tode,
wolt bhalten ſeins herrn huld.

Erſt hebt ſich an die klag der treuen frauen;
ein jede tut nach irem man umbſchauen,
welcher der ir iſt blieben tot,
darf nit vor ſchanden lachen,
biß ſie ein andern hat.

Darnach helfen ſie das requiem ſingen.
ſie ſpricht: junger man, ich wil es euch bringen.
ſo hat dann alte lieb ein end;
in der confeſſione
wirt ein neus regiment.

Das iſt der kriegsleut obſervanz und rechte,
ſang Jörg Graff, ein bruder aller landsknechte.
unfal hat im ſein freud gewendt:
wer ſunſt im orden blieben
willig biß an ſein end.

3. 50 dſchuch, die Schuhe. — 58 überkumm, ſie überkommen, erlangen.

4.

Gegen die Türken.

Hort zu, ir chriſten, nicht erſchreckt,
was ich euch neus wil ſingen.
Got hat ſein arm ausgeſtreckt
mit einer ſcharfen klingen.
ſein zorn erſcheint an manchem ort,
mit angſt ſein wir umbgeben,
ach, laßt uns hören Gottes wort,
allzeit auch darnach leben.

Mit namen ſeind wir chriſten allein,
des tuen wir uns nicht achten.
was möcht Gott mer wider ſein,
ſeim willen nicht nach trachten!
kein beßerung iſt, das ſicht man frei,
wer helt ſein ſtand und orden?
Gottsleſterung, ſaufen und büberei
iſt jetz kein ſünd mer worden.

Man hat lang gepredigt, giungen, gſagt,
vergeblich uns vermanet,
Got auch uns vil und oft geplagt,
doch unſer ſer verſchonet.
nichts weniger für wir unſern bracht,
drumb iſt die rut ſchon punden.
der türk kumt jetzt mit großer macht
ſamt ſeinen wütenden hunden.

Wolauf, ir burger arm und reich!
die zeit iſt nun verhanden.
vom erſten ſuchet Gottes reich,
laßt ab von ſünd und ſchanden!

4. Ein new Lied | vom | Türcken, | | in dem thou vom Künig von Franckreych.| Was wöl wir aber heben an ꝛc. Am Ende: Gedrückt zu Nürnberg durch | Chriſtoff Gutknecht. Bei Körner, Hiſtoriſche Volkslieder, S. 149 fg. Wahrſcheinlich vor der vergeblichen Belagerung Wiens durch Soliman II. 1529 gedichtet. — 21 bracht, ſ. m., die Pracht, der Aufwand, Hochmuth.

wie der künig zu Ninive tet,
iſt ſelbs in aſchen geſeßen.
Got wirt erhörn unſer gepet,
ſeins zorns gar vergeßen.

Her, her, ir burger, drauf und dran
mit püchſen und helleparten!
wir haben noch manchen künen man,
des türken wöll wir warten.
der grabn iſt weit und hoch der wal,
polwerk und gute mauren,
groß gſchütz haben wir on zal,
o Wien, du ſollſt nit trauren.

Nun, türk, nun kum zum drittnmal her,
wir wöllen dich empfahen!
und wenn der teufel in dir wer,
noch ſoltu uns verſchmahen.
der ſtat ſoltu nicht gweltig ſein,
im land auch nicht bleiben.
ſchießt, ſtecht und ſchlagt mit freuden drein,
die ſchelmen zu vertreiben!

Gedenk, daß chriſtlich billich ſei,
umb chriſtlichen glauben zu fechten!
von Chriſto müßt wir fallen frei,
wo ſie uns übermöchten.
unſer weib und kinder kemen in not,
wie vormals iſt beſcheben.
vil lieber ſei uns der grimmig tot,
daß wir ſolchs nit anſehen.

Got in deinem höchſten tron,
verleih dein guad darueben,
daß wir frum zu werden heben an,
dem türken widerſtreben!

4. 33 Her, her, das gewöhnliche Kriegsgeſchrei der Landsknechte; vgl. Nr. 3, 42.

er haßt dein nam, all chriſten gleich;
drumb tu uns gnad beweiſen,
behüt das haus von Öſterreich!
ſo müg wir dich loben und preiſen.

Ir burger, nun ſeit wolgemut,
laßt euch gar nichts anfechten!
und wenn die türken all wern do,
all teufl mit in brächten,
ſo wirt Got unſer hauptman ſein,
uns auch einmal erfreuen.
des walt Got vater, herre mein,
der tu ſein gnad verleihen!

5.

An die deutſche Nation.

Friſch auf in Gottes namen,
du werde teutſche nation!
fürwar, ir ſolt euch ſchamen,
würd euer gut lob untergon,
das ir lang habt behalten
mit ern und ritterſchaft.
darumb tut wie die alten!
der lieb Got muß es walten
und geb euch ſieges kraft.

Ir handeſeſte männer,
habt eines löwen mut,
des rechten wegs bekenner,
der herz leucht wie ein glut!
was uns Got hie verliehen,

---

5. Das freidige Lied von Worten vnd Melodey vor Jahren gemacht, deß Anfang alſo lautet. Kirchhof, Wendunmut, 6, Nr. 255. — 13 der, deren.

umb ſeinetwilln alles wagt,
leib, gut und er dran ſetzen!
er kans uns wol ergetzen.
her, her, friſch unverzagt!

Bedenket euren namen,
der weit und breit bekant,
und treten friſch beiſamen,
mit ritterlicher hand!
brüder ſind wir genennet
von wegen warer treu,
die wöllen wir behalten,
nachfolgen unſern alten;
alt brüderſchaft iſt neu.

Deswegen alle ſtunden
bitten wir Got hierbei
mit herzen und dem munde,
daß er uns gnad verleih.
darneben uns ſelbſt ſtellen,
wie es Gott wol gefellt.
werden wirs nicht verſchlafen
und halten uns rechtſchafen,
er treulich bei uns helt.

Unſer macht iſt geringe,
darzu bald gar verlorn,
Got helf, daß uns gelinge
durch Chriſtum auserkorn!
er iſt der recht nothelfer,
wie uns ſein wort zuſagt,
darauf wir uns verlaßen,
kecke mansherzen faßen.
her, her, friſch, unverzagt!

5. 16 ſetzen, ſetzent, ſetzet. — 17 uns des ergetzen, es uns vergelten.

6.

Lied der Landsknechte.

Was ſol ich aber heben an
aufs beſt ſo ichs gelernet han?
ein neues lied zu ſingen.
faladeridum.

Der könig aus Hiſpania,
vil hauptleut tut er ſchicken da,
ſie ſollen im knecht ſchreiben.
faladeridum.

Sie kamen gen Augspurg zur hant,
zu uns her in das ſchwabenlant,
vil volk ſie da bekommen.
faladeridum.

Man beſcheidt uns zum kaiſerwaßer,
da wir hinziehen ſolten aus,
die muſtrung da zu haben.
faladeridum.

Da hat man gericht das regiment,
ſchwuren wir gänzlich an dem end,
beim fänlein da zu bleiben.
faladeridum.

Da zogen wir ins Welſchland nein,
da gab man uns ein ſüßen wein,
dazu ein ſaure ſuppen.
faladeridum.

---

6. 1580. Aus einer Handſchrift zu Wolfenbüttel von 1603. F. A. Ebert, Ueberlieferungen zur Geſchichte, Literatur und Kunſt der Vor- und Mitwelt (Dresden 1826), Bd. 1, St. 2, S. 1. — 1579 ließ Philipp von Spanien durch Geronimo von Lodron ein Heer von 6000 Mann in Deutſchland werben, welches gegen Heinrich von Portugal beſtimmt war. Daſſelbe ging über Mailand und Genua nach Spanien, nachdem es die dem Hauſe Fiesco gehörende Herrſchaft Pontremoli für die ſpaniſche Krone erworben hatte. Im Mai 1580 rückten die deutſchen Söldlinge mit dem unter dem Befehle des Herzogs Alba ſtehenden Heer in Portugal ein; vgl. Ebert, a. a. O. — 7 ſchreiben, werben, durch Einſchreiben in die Muſterrolle.

Wir zogen über den vogelberg recht,
es koſtet manchen ſtolzen knecht,
das haben wir inne worden.
ach Got, das klag ich dir!

Da kamen wir gen Pontremoli,
man gab uns ein hart ſemmelin,
die konten wir nicht eßen.
ſaladeridum.

Da zogen wir in Portugal,
wir haben kein gelt überal,
dazu auch keine kleider.
ſaladeridum.

Diſer krieg hat jetzund gewärt
drei monat, wie ich hab gehört;
nicht vil ſind wiederkommen.
ach Got, das klag ich dir!

Der könig aus Hiſpania,
ſechs mauleſel er ſchicket da,
die trugen königstaler,
erfreuet die armen knecht.

Die hauptleut all in einer ſumm
betrogen die armen knecht darum.
Got wolls an ihnen rächen.
ach Got, das klag ich dir!

Diſes lied uns ſelbſt hat gemacht
Hans Bauhof, der in einer ſchlacht
in Welſchland iſt umbkommen.
ſaladeridum.

7.

Herzog Ulrich von Würtemberg.

Ich ſchell mein horn ins jamertal,
mein freud iſt mir verſchwunden,
ich hab gejagt, muß abelan,
das wild lauft vor den hunden.
ein edel tier in diſem feld
het ich mir auserkoren,
das ſchieht ab mir, als ich wol ſpir,
mein jagen iſt verloren.

Far hin, gewild, in waldes luſt!
ich wil dich nimmer ſchrecken
mit jagen dein ſchneweiße bruſt;
ein ander muß dich wecken
mit jägers gſchrei und hundes biß,
daß du nicht magſt entrinnen.
halt dich in hut, mein tierle gut!
mit leid ſcheid ich von hinnen.

Kein hochgewild ich fahen kan,
das muß ich oft entgelten,
noch halt ich ſtät auf jägers ban,
wiewol mir glück komt ſelten;
mag mir nit gbirn ein hochgwild ſchon,
ſo laß ich mich beniegen
an haſenfleiſch, nit mer ich heiſch,
das mag mich nit betriegen.

---

7. 1510. Forſter, III, Nr. 9., nur die 1. Strophe; Frkf. Ldb., Nr. 8. — Herzog Ulrich von Würtemberg, geb. 1487, geſt. 1550. — Das Lied mag von dem Fürſten, der die Muſik mit Vorliebe pflegte und übte, ſelbſt gedichtet ſein. Auf den Wunſch des Kaiſers Maximilian mit deſſen Nichte, Sabina von Baiern, verlobt, mußte er ſich, trotz ſeiner Neigung zu einer Markgräfin Eliſabeth von Brandenburg, zur Ehe mit der unliebenswürdigen Braut entſchließen. Die Vermählung fand am 1. März 1511 ſtatt. Das Bild, durch welches ſeine Stimmung geſchildert wird, ſowie der ganze Ton des Liedes erklärt ſich aus ſeiner leidenſchaftlichen Liebe zur Jagd. — 7 ſchieht ab mir, ſcheut, flieht ſcheu vor mir. — ſpir, ſpüre. — 21 gbirn, gebühren. — 22 beniegen, genügen.

8.

Ulrich von Hutten.

Ich habs gewagt mit ſinnen
und trag des noch kein ren.
mag ich nit drau gewinnen,
noch muß man ſpüren treu.
darmit ich mein: nit eim allein,
wenn man es wolt erkennen,
dem land zu gut, wie wol man tut
ein pfaffenfeint mich nennen.

Da laß ich jeden liegen
und reden was er wil.
het warheit ich geſchwiegen,
mir weren hulder vil.
nun hab ichs geſagt, bin drumb verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter fleich,
villeicht werd wider kummen.

Umb guad wil ich nit bitten,
dieweil ich bin on ſchult.
ich het das recht gelitten,
ſo hindert ungedult,
daß man mich nit nach altem ſit
zu ghör hat kummen laßen.
villeicht wils Got, und zwingt ſie not,
zu handeln diſer maßen.

Nun iſt oft diſer gleichen
geſchehen auch hievor,
daß einer von den reichen
ein gutes ſpil verlor.

---

8. 1521. Fl. Bl. am Ende: Getruckt ym Jar XXI; Bragur, VII, 2, 95. — 9 liegen, lügen. — 12 hulder, Gönner. — 15 fleich, fleuch, fliehe.

oft großer flam von fünklin kam.
wer weiß, ob ichs werd rechen!
ſtat ſchon im lauf, ſo ſetz ich drauf,
muß gan oder brechen!

Darneben mich zu tröſten
mit gutem gwißen hab,
daß keiner von den böſten
mir er mag brechen ab,
noch ſagen, daß uf einig maß
ich anders ſei gegangen,
dann eren nach, hab diſe ſach
in gutem angefangen.

Wil nun ir ſelbs nit raten
dis frumme nation,
irs ſchadens ſich ergatten,
als ich vermanet han,
ſo iſt mir leid; hiemit ich ſcheid,
wil mengen baß die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten!

Ob dann mir nach tut denken
der kurtiſanen liſt,
ein herz laßt ſich nit krenken,
das rechter meinung iſt.
ich weiß noch vil, wöln auch ins ſpil,
und ſoltens drüber ſterben.
auf, landsknecht gut und reuters mut,
laßt Hutten nit verderben!

---

8. 37 uf einig maß, in irgendwelcher Weiſe. — 42 dis, dieſe. — 43 ſich ergatten, ſich erholen; Grimm, Wörterbuch, S. 815. — 50 kurtiſanen, Höflinge.

9.

Jörg von Frundsberg.

Mein fleiß und mü
ich nie
hab geſpart
und allzeit gewart
dem herren mein,
zum beſten ſein
mich geſchickt darein,
gnad, gunſt verhofft;
doch gunſt zu hof verkert ſich oft.

Wer ſich zukauft,
der lauft
weit vor
und kümt empor;
doch wer lang zeit
nach eren ſtreit,
muß dannen weit.
das tut mir ant,
mein treuer dienſt bleibt unerkant.

Wenig dank noch lon
darvon
ich bring,
man wiegt mich ring
und iſt mein zwar
vergeßen gar.
groß not und gfar
ich bſtanden hab.
was freud ſol ich haben darab?

9. 1525. Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Casparn von Frundsberg u. ſ. w. (Fol., Franckfurt a. M. 1572), S. 187; Forſter, I, Nr. 105, zweite Strophe abweichend; Frkf. Ldb., Nr. 5, verderbt und im Versmaß misverſtanden; hier noch am Schluß der Zuſatz: Sih für dich, trew iſt mißlich. In Forſter's Liederbuche ſteht an der Stelle, wo der Componiſt genannt zu werden pflegt: S. L. Fr. Caſpar Wintzerer Ritter. Frundsberg's Biograph, ſein Secretär Adam Reißner, erzählt, wie ſehr ſein Herr ſich über die Undankbarkeit der Fürſten zu beklagen hatte. „Deshalben er nach Paſier Schlacht diß Liedlin gemacht, vnd im offt vor Tiſch mit vier Stimmen oder mit Inſtrumenten ſingen laſſen, ſonderlich wenn er mit Häuptleuten oder andern Geſten frölich war.“ (A. a. O.) — 17 Das verdrießt mich.

10.

Die behemer Schlacht.

Es kumt noch wol ein gute zeit,
daß man in fremden landen leit
mit pfeifen und mit trummen.
nun merkt, ir herren allgeleich,
wie wir in Baiern ſind kummen.

Wir zugens baierlant auf und ab,
vil armer leut hab wir gemacht,
es blieb nit ungerochen;
Got aus ſeiner gerechtigkeit
hat in ir leben abprochen.

Der römiſch küng hat ſich wol bedacht,
die reichſtett all zuſamen bracht
ſo gar in kurzen weilen;
er iſt gezogen nacht und tag,
gen Regenspurg tet er eilen.

Der Wißbeck hat ſich auch beſunnen,
die behem ſchuf er zu im kummen,
von in iſt er gefloben.
wenn er wär ein redlich man,
mit in wär er gezogen.

An einem dornſtag es geſchach,
daß man die behem zieben ſach
mit rauben und mit brennen.
das tet den fürſten alſo we,
die ſach wolten ſie wenden.

10. 1504. Nach einem Fl. Bl. in von Hormayr's Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte, 1829, S. 158 fg. Schlacht am 12. Sept. 1504 in der Nähe des Schloſſes Schönberg bei Regensburg, zwiſchen dem Pfalzgrafen Ruprecht mit ſeinem böhmiſchen Kriegsvolk (davon der Name) und ſeinem Gegner im bairiſchen Erbfolgeſtreite, Herzog Albrecht. Mit ihm fochten Kaiſer Maximilian, Erich von Braunſchweig, nebſt andern Fürſten und den für den Landfrieden aufgebotenen Reichsſtädten. Es blieben über 1500 Böhmen todt, 700 wurden gefangen. — 10 abprochen, abgebrochen. — 16 Georg Wißbeck, Feldhauptmann des Pfalzgrafen.

Sie ſprachen frölich allgemein:
im namen Gots wirs greifen an,
ein ſchlacht wöll wir vollbringen!
Mariam, Gots mutter, ruf wir an,
daß wir die ketzer bezwingen.

Der küng was auf mit ſeiner macht,
mit den behem tet er ein ſchlacht,
ſo vil er mocht erlangen;
zwei tauſent behem ſchlug er tot,
ſechshundert nam er gefangen.

Der römſch küng fürt der eren ein krou,
in der ſchlacht was er davornen dran,
Braunſchweig tu ich auch nennen;
er furt das ſchwert in ſeiner hand,
die behem wolt er trennen.

Herzog Albrecht was auch dabei,
der edelen markgrafen drei,
ſie haben ſich wol gehalten;
darzu grafen, ritter und knecht,
ſie woltens Got lon walten.

Die reichſtett, mein ich, allgemein,
in der ſchlacht hond ſie das beſt getan,
keinr wolt dahinden bleiben.
einer zu dem andern ſprach:
die ketzer wöll wir vertreiben.

Die landsknecht ſein aller eren wert,
ſie hond ſich wider die behem kert,
ſie woltens friſchlich wagen,
eilent liefen ſie zu in,
ir keiner wolt verzagen.

Märk Sittich von Ems iſt auch daran,
ins erſt gelid hat er ſich tan,

10. 45 lon, für lan, laſſen. — 56 Vgl. Nr. 13. 45, 67, 121.

er hat ſich wol gehaben.
das wißen die frummen fürſten wol,
zu ritter hond ſie in geſchlagen.

Darnach zug wir gen Regenspurg ein,
da hieß man uns gotwilkum ſein,
wir wurden ſchön empfangen;
wir lobten Got von himelreich,
daß es uns wol ergangen.

Die ſach möcht noch wol werden ſchlecht,
der pfalzgraf kriegt doch wider recht,
das ſigel wirt gebrochen;
das lant iſt beiden herzogen
von München zugeſprochen.

Noch wölln ſe dſach nit recht verſtan,
Landshut muß auch nacher gan,
Heideck tu ich nennen.
ſie kriegen wider er und recht,
iru herrn wöllen ſie nit kennen.

Das lied hat diſes mal ein end,
biß das ein beßers wirt erkeunt.
der ſchimpf wirt ſich noch machen,
Neuburg, Rein und Waßerburg
die ſollen des nit lachen.

Der uns das liedlein neu geſang,
Hans Gern von Ems iſt er genant,
er hats gar oft geſungen.
das baierlant zug er auf und ab,
kein gelt kunt er bekummen.

10. 53 gehaben, gehalten. — 68 das ſigel, bei Hormayr der. Wir halten dies einfach für einen Druckfehler. — 78 ſchimpf, Scherz, Spiel, hier Kriegsſpiel.

11.

Die soltauer Schlacht.

Zu lobe wollen wir singen
Marien, der jungfrauen fein;
die feinde half sie uns zwingen,
die uns wolten vordringen.
wil Got, es mag gelingen
dem edlen hern gut,
geborn von furstenblut,

Bischof Johan geheißen
zu Hildesheim über das stift,
er hat das frei gewaget;
hievan wirt lang gesaget.
sie meinten, er were verzaget
und hette das nich getan,
über sie ist das gegan.

Ein slacht hat sich erhoben
im luneburger land
zwischen herzogen und graven.
herzog Erich must gsenknus loben;
herzog Wilhelm half nich sein toben,
zu eigen wart ir hant;
das war ein teures pfant.

---

11. 1519. Hochdeutscher Text des niedersächsischen Liedes, welches H. A. Lüntzel aus mehrern Handschriften mittheilt in: „Die Stiftsfehde, Erzählungen und Lieder" (Hildesheim 1846), S. 200. Hildebrand, S. 72. Es sind stehen geblieben die niedersächsischen Formen: van, statt von; nich statt nicht; flacht statt schlacht; unzellich, unsellich ꝛc. — Bischof Johann hatte sich den größten Theil der hildesheimischen Ritterschaft, besonders die von Saldern, durch Kündigung alter Pfandstücke zu Feinden gemacht. Diese wandten sich um Hülfe an die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel und Kalenberg, Heinrich den Aeltern und Erich, und den Bischof Franz von Minden, während Heinrich der Mittlere von Lüneburg, die Grafen von Schaumburg, Hoya, Lippe und Diepholz auf Johann's Seite traten. Am Tage Peter und Paul (29. Juni 1519), kam es bei Soltau zu einer Schlacht, in welcher Johann und seine Verbündeten Sieger blieben. Unter den zahlreichen Gefangenen aus dem feindlichen Adel waren auch Erich und Heinrich's Sohn Wilhelm.

Jnen was das kein freude,
ſie hettens lieber gelan;
fur Soltau uf der heide,
dar geſchach den furſten leide,
ſie wurden dar griffen beide
und über hundert edelman,
daß die warheit muß beſtan.

Vier tauſent wurden geſlagen,
zu pferde und auch zu fuß,
ungeluck hatte ſie betroffen;
gleich dem wilde fur dem hagen,
welchs dar die hunde jagen;
das machet des waßers not,
hiervon namen ſie den dot.

Sie haben in abgewunnen
vierhundert reiſige zwar,
notſlangen und kartauen,
daruf ſtunden die lauen.
des ſich der biſchof freuet,
von freuden er lachet gar,
das ſach man offenbar.

Ein gewin der was nich kleine,
den do der furſt gewan,
ſiben tauſent wagen gemeine,
mit raubgut, als ich meine,
geladen groß und kleine.
das ſach ſo mennich man,
der das bezeugen kan.

Uf einem geſperden wagen
zwolf tauſent gulden rot,
darzu der furſten geſmeide,
das kam zu rechten zeiten,
ire kleider waren von ſiden,

11. 30 fuß, der niederſächſiſche Text hat den richtigen Reim ſot auf dot. — 39 lauen, Löwen. — 50 geſperden wagen, geſperrten, verdeckten, verſchloſſenen Wagen.

die kamen zu der beut,
das gab uns Got zu gut.

Unzellich iſt geblieben,
das dar gewunnen wart
von harniſch und von pferden,
von ſpießen und von ſwerden.
alles das uns mochte werden,
das muſte mit uns gan,
den hals ſetzten wir drau.

Mariam wollen wir loben
mit fleiß zu diſer fart,
den preis wollen wir ir geben;
für uns kan ſie wol ſtreben,
bewart uns leib und leben,
die edle jungfrau zart,
die Gottes mutter wart.

12.

Franz von Sickingen's Tod.

Drei fürſten hond ſich eins bedacht,
hond vil der landsknecht zuſamen bracht,
für Landſtal ſeind ſie zogen
mit büchſen vil und krieges wat;
den Franzen ſol man loben, ja loben.

Zu Landſtal er ſich finden ließ,
das bracht den fürſten kein verdrieß,

---

11. 55 Im niederſächſiſchen Liede ſteht but.

12. 1523. Fl. Bl., Uhland, Nr. 182. Franz von Sickingen ſtarb am 7. Mai 1523 nach der Uebergabe ſeiner Burg Landſtal (auch Landſtul, Nanſtal, Landſtein genannt) an einer durch einen Balkenſplitter erhaltenen Wunde. Die drei Fürſten ſind: Landgraf Philipp der Großmüthige von Heſſen, Pfalzgraf und Kurfürſt Ludwig von der Pfalz, Erzbiſchof und Kurfürſt von Trier Richard von Greiffenklau-Vollrath. Die Belagerung der übrigen Burgen Sickingen's und ſeiner Anhänger begann am 10. Mai. Zuerſt fiel die Feſte Drachenfels, welche geplündert und verbrannt wurde. — 4 krieges wat, Kriegsrüſtung.

ſi hubend an zu ſchießen,
der pfalzgraf im hofieren hieß.
darab het Franz verdrießen, ja verdrießen.

An einem freitag es beſchach,
daß man den leuen treffen ſach
die maur zu Landſtal erſte.
der Franz mit trauren darzu ſprach:
erbarm das Got der herre, ja herre!

Die fürſten warend wolgemut,
ſi ſchußend in das ſchloß ſo gut,
den Franzen tetens treffen,
vergoßen ward ſein edels plut.
ich wil ſein nit vergeßen, vergeßen.

Und als der Franz geſchoßen wart,
behend das ſchloß er übergab,
den fürſten tet er ſchreiben.
für ſeine landsknecht er ſie bat,
er mocht nit lenger pleiben, ja pleiben.

Die fürſten kamend in das ſchloß
mit knechten zu fuß und auch zu roſſ,
den Franzen tetens finden.
er redt mit inen on verdroß,
die warheit wil ich ſingen, ja ſingen.

Als nun die red ein ende nam,
da ſtarb von ſtund der werde man,
das muß doch Got erbarmen.
kein beßer krieger ins lant nie kam;
er hats gar vil erfaren, erfaren.

Er hat die landsknecht all geliebt,
hat inen gemachet gut geſchirr,

12. 12 Unter dem leuen iſt wol ein heſſiſches Geſchütz mit dem Bilde des Löwen zu verſtehen. Braunſchweigiſche Geſchütze mit dem Löwen werden erwähnt in Nr. 11, 39.

darumb iſt er zu loben;
ſein ſamen iſt noch bei uns hie,
es bleibt nit ungerochen, ungerochen.

Die fürſten zugend weiter dann
gen Trackenfels, alſo genant,
das haben ſie verprennet;
Got tröſt den Franzen lobeſan!
ſein lant wirt gar zertrennet, zertrennet.

Alſo wil ichs beleiben lan,
es möcht noch koſten manchen man;
ich wil nit weiter ſingen.
gefellt villeicht nit jederman,
wir müßend bald von hinnen, von hinnen.

Der uns das liedlein neus geſang,
ein landsknecht iſt ers ja genant,
er hat es wol geſungen.
die ſach iſt im gar wol bekant,
von Landſtal iſt er kummen, ja kummen.

13.

Pavier Schlacht.

Was wöll wir aber heben an?
ein neues lied zu ſingen
wol von dem könig aus Frankenreich.
Mailant das wolt er zwingen.

---

13. 1525. Soltau, Einhundert hiſtoriſche Volkslieder (zweite Ausgabe, Leipzig 1845), S. 287 fg., nach: Ein ſchönes Lied von der ſchlacht vor Pauia geſchehn, Gedicht vnd erſtlich geſungen durch Hanſen von Würtzburg in einem newen thonn. 4 Bl. 8. — Jörg von Frundsberg's Bericht über die Schlacht in Mone's Anzeiger, VI, 17 fg., aus dem Archiv zu Innsbruck. Der erſte italiſche Krieg zwiſchen Karl V. und Franz I. endete mit der Niederlage und Gefangennehmung des franzöſiſchen Königs unter den Mauern der von ihm belagerten feſten Stadt Pavia, am 24. Februar 1525.

das gſchach, da man zelt tauſent fünf hundert jar,
im fünf und zwanzgſten iſts geſchehen;
er zog da her mit heres kraft,
hat mancher landsknecht geſehen.

Er zug für ein ſtat, die heißt Mailant,
die ſelbig tet er zwingen;
darnach für ein ſtat, die heißt Pavia,
er meint, er wolts gewinnen.
darin lag mancher landsknecht friſch,
das bet der könig verſchworen,
er ſprach, ſie ſolten die ſtat aufgebn,
ſie wär ſunſt ſchon verloren.

Wir hetten kürzlich einen rat,
einer fragt den andern.
nun zeucht der könig nimer ab,
darnach ſtet ſein verlangen.
nennt ſich einer mit namen graf Eitelfritz:
die ſtat wöll wir nicht aufgeben;
wir pauen zwei polwerk, die ſein feſt,
es koſt recht leib und leben!

Sie ſein mit mancher hand gemacht,
zwei polwerk, wol erpauen.
wir liegen die winterlange nacht
zu Pavia auf der mauren.
da wöllen wir warten des külen wein.
tut der könig die mauren zerprechen,
es kumt ein fürſt aus Öſterreich,
den ſchaden würd er rechen.

Wir lagen die winterlange nacht,
vor kelt kunt wir nicht pleiben,
wir kunten nit erwarten des külen wein,
gar eilend tet wir ſchreiben,

13. 21 Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern lag mit zwölf Fähnlein Landsknechten in Pavia.

und ſchrieben dem fürſten aus Oſterreich,
er ſol nicht ausbeleiben,
ſol pringen manchen landsknecht friſch,
den könig zu vertreiben.

Der fürſt het kürzlich einen rat
mit ſeinen fürſten und herren,
wie pald er nach herr Jürgen ſchrieb!
er war im nicht zu ferre.
Marx Sitich von Ems deſſelben geleich,
er ruft ſie an in treuen,
ſie ſollen im treulich beiſtan,
den könig zu vertreiben.

Sie wurden kürzlich underricht
zu Inspruck auf dem tage,
würd manigs fenlein aufgericht,
im teutſchen land hort mans ſagen.
darunter zug mancher landsknecht friſch,
tet in ſeinem harnaſch herklingen;
wir zugen all gen Mailant hinein.
Got wöll, daß uns gelinge!

Alspald der könig das vernam,
tet ſich nit lang beſinnen,
wie pald er die ſtat zum ſturm beſchoß!
er meint, er wolts gewinnen.
darvor verlor er vil manchen man,
das tet dem könig zoren,
er ſprach: ſie ſollen die ſtat aufgebn,
ſie wer doch ſunſt verloren.

Der ſtürm hat er fünf getan
und hat ſie all verloren,
da zug herr Jörg, Marx Sitig von Ems daher,
die zwen herren auserkoren
legten ſich für Pavia in das felt,
Pauia tet ſich des freuen.
der künig lag mit heres kraft davor,
man kert ſich nit an ſein treuen.

---

13. 43 Jörg von Frundsberg. — 72 treuen, dräuen, drohen.

Die landsknecht machten ir ordnung feſt,
ein rat der wurd beſchloßen:
ein verlornen haufen man machen ſol,
ein hauptmann ausgeſchoßen,
hauptman Edel iſt er genant,
man ruft in an mit treuen:
nim den verlornen haufen zu hand,
laß dich dein leben nit reuen.

An ſant Matheys tag, da der tag herbrach,
da fieng wir an zu ziehen.
ich weiß wie denn ſchweizern die ſach gefiel,
ſie begunten gar pald fliehen.
da zugen wir in tiergarten hinein,
darnach ſtund unſer verlangen,
ſie hießen uns all gotwilkummen ſein,
aus kartaunen und mit ſchlangen.

Valtein Kop war auch darpei,
mit manchem guten ſchützen,
darzu mancher frummer landsknecht,
nach eren tet ers nutzen.
das handgſchütz het er gar bei im
mit ſamt zweien knechten:
ſchießt drein, ſchießt drein, ir frumme landsknecht!
gar ritterlich wöll wir fechten.

Herr Jörg ſchrei Valtein Koppen an,
ſol im das gſchütz her pringen.
Velte Kop tet wie ein erlich man
und ſich nit lang beſinnen;
er fürts daher mit ganzer macht,
ganz wol tet er ſich rüſten.
wir ſchußen all zu halben man,
wart den franzoſen verdrießen.

13. 25 ein verlorner haufe, auch „Läufer" genannt, die für den erſten Angriff beſtimmte Schar, franz. enfants perdus, im Gegenſatz gegen den im Haupttreffen ſtehenden „Gewalthaufen". — 85 Der Thiergarten, ein dicht an der Stadt liegender, von einer Mauer umgebener Wildpark, der Hauptſchauplatz des Kampfes. — 103 Richteten unſer Geſchütz auf halbe Mannshöhe.

Herr Jörg, ein edler ritter feſt,
ſtand da mit ſeiner helleparten.
er ſprach: es kummen uns fremde geſt,
derſelben wöll wir warten!
gegen im zog der Langemantel daher:
Herr Jörg, verſich dich eben,
du muſt hie mein gefangner ſein,
ob du wilt friſten dein leben!

Herr Jörg ſprach: muß ich dein gefangner ſein,
oder koſt es mich mein leben,
ſo hab ich getrunken des külen wein,
mein leib wil ich dir nicht aufgeben.
ich hab ſo manichen landsknecht friſch,
ſten da in iren halben hoſen.
ſtecht drein, ſtecht drein, ir frumen landsknecht,
das ſeind die rechten franzoſen!

Marx Sitig von Ems griffs zum erſten an
mit ſeinen frummen landsknechten;
wann er ſtund ſelber vornen dran,
gar ritterlich tet er fechten;
die ſchlacht die wert ein kleine weil,
da wart ſie ſchon verloren,
wurd mancher franzos zu tod geſchlagen,
manch küreſſer auserkoren.

Ein graf genant aus teutſchem land,
mit namen der von Salmen,
er griff den könig ſelber an,
die landsknecht waren zerſpalten,
der vicereg deſſelben gleich.
manch ſper wurd in der mitt zerſpalten,
da ſtach wir all mit freuden drein
der lieb Got ſol ſein walten.

---

13. 109 Georg Langenmantel, Patricier aus Augsburg, Hauptmann einer Schar deutſcher Landsknechte auf franzöſiſcher Seite, der Schwarzen (bande noire), forderte Frundsberg zum Einzelkampfe heraus, wurde jedoch von deſſen Leuten niedergehauen. Reißner, a. a. O., S. 45, 46. — 133 vicereg, vicere, der Vicekönig von Neapel, Marquis de Lannoy.

Die ſchlacht wert anderthalbe ſtund,
da war ſie ſchon vergangen,
wurd mancher ſchweizer zu tod geſchlagen,
manicher wurd gefangen.
die landsknecht blieben dabinden ſtan,
als vil wil mich bedunken,
die ſumm man nit erzelen kan,
die im waßer ſein ertrunken.

Schweizer, du ſcheißt mir ein dreck auf dnas,
und fünfzehen in knebelparte;
ich mein, wir haben dich bar bezalt
zu Pauia im tiergarten!
du ſprichſt, ich berüm mich eigner ſchand,
das iſt warlich erlogen.
du haſt dem franzos verloren leut und lant,
piſt ſchendlich von im gflochen.

Du haſt geſchrieben in teutſche lant,
wie du die ſchlacht habeſt gewunnen,
du habeſt uns von unſerem gſchütz gejagt,
weren ſchendlich darvon entrunnen.
das wöll Got heut noch nimmer,
kein landsknecht iſt gefloben,
das dein haſt du dabinden glan,
da wir zuſamen zogen!

Alſo habt ir vernummen wol,
wie es den ſchweizern iſt ergangen.
ſie hetten geſchworen einen eid,
ſie namen unſer kein gefangen.
ſie ruften Maria, Gots mutter, an,
da wir ir teten warten.
ich mein, wir haben ſie bar bezalt,
zu Pauia im tiergarten.

13. 145 dnas, die Naſe.

Der uns das liedlein neues ſang,
von neuem hat geſungen,
das hat getan ein landsknecht gut,
den reien hat er geſprungen,
wann er iſt auf der kirchweih geweſt.
der pfeffer ward verſalzen,
man richt in mit langen ſpießen an,
mit helleparten gſchmalzen.
Allein Got die er.

14.

Der Bauern Niederlage.

Und wölt ir hören ein neu gedicht,
wie ſich der bauer auf ſchalkheit verpflicht?
gelübd und eid vergeßen,
die herren vertreiben überal,
das haben ſie ſich vermeßen, ja vermeßen.

Am ſunntag jubilate gieng es an,
do ſah man manchen ſtolzen bauernman
wol über das felt her ziehen.
und do es an ein treffen gieng,
wie not war in das fliehen, ja fliehen!

Zum dorf ein was in alſo gach,
mancher ſtolze man der eilt in nach,
begert ſich an inen zu rächen.
flieht! flieht! das war ir geſchrei,
ir ordnung taten ſie zerbrechen, ja zerbrechen.

---

13. 174 pfeffer, gewürztes Fleiſchgericht.

14. 1525. Ein hübſches Lied in der Weiß: Es gat ein friſcher Summer daher. Fliegendes Blatt von 1525; cod. pal. 793; Görres, S. 268 fg. Das Lied bezieht ſich auf das Treffen bei Oſtheim. Markgraf Kaſimir von Ansbach unterhandelte durch einen Ritter von Heßberg mit dem aufſtändiſchen Haufen. Die markgräfiſchen Bauern ergaben ſich ihm auf Gnade, und er ließ ſie neu huldigen. Vgl. W. Zimmermann, Allgemeine Geſchichte des großen Bauernkrieges (Stuttgart 1843), III, 693.

Da nun daſſelb alſo zugieng,
mancher baur großen ſchaden empfieng
an leib und auch an gute.
flieht! das war ir beſt geſchrei,
wie angſt war inen zu mute, ja mute!

Da nun der abent ſchier hergieng,
das dorf auch großen ſchaden empfieng
von wegen großem feure.
o herr Got, der großen not!
das lachen war inen teure, ja teure.

Die nacht die drang nun auch heran,
ein weiß kreuz in einem roten fan
und ſunſt zwei fänle darneben,
das trugen die bauren zum dorf heraus.
gefangen täten ſie ſich geben, ja geben.

Herr Sigmund von Heßberg und die zwen hauptleut,
die drei die ritten zu dem dorf hinein:
die weren ſolten ſie von ſich legen.
des waren die bauren alſo fro,
ir keiner tät ſich regen, ja regen.

Die bauren machten einen ring,
darzu die frummen von Kriechending,
und wolten merken gar eben,
und was inen käm für neue mär,
den eid tat man inen geben, ja geben.

Da nun das alles geſchach,
der bauren hauf gar zerbrach
und tat ſich gar zertrennen,
ein jeder wider heim zu haus,
mit laufen und mit rennen, ja rennen.

14. 37 Kriechending, wol ein Landsknechtswitz für Greding im Schwarzachthale. Bürger dieſer Stadt hatten ſich mit den Bauern vereinigt. Kriechen iſt eine Art herber Pflaumen, die etwa dort wuchſen und den Spott der Landsknechte reizen mochten.

Ja, wer hat mer gehört ſolche geſchicht?
zwölf tauſent bauren hatten ſich zu einander verpflicht,
hab und gut zu gewinnen.
ſiben hundert man ſchlugen ſie aus dem feld.
die kunſt tat inen zerrinnen, ja zerrinnen.

Wölt ir wißen, warum es iſt alſo gangen?
ſie täten, als hetten ſie Got gefangen,
das ſakerment zertreten, die bildnuſſ zerbrochen.
das hat Got nit mügen erleiden
und ſich an inen gerochen, ja gerochen.

Nun darf es dem frommen fürſten niemand verkeren,
darumb hab ich im es geſungen zu eren.
ſein leut und land hat er ton retten.
wären die bauren daheime geblieben,
die münch ſingen laßen ir metten, ja metten!

Das haben die bauren nit wellen ton,
darumb hat man inen geben den lon
mit reiter und mit knechten.
wär ein jeder blieben zu haus,
er hät nit dürfen fechten, ja fechten.

Und wer iſt, der das liedlein hat geſungen?
mit dem brandenbergiſchen haufen iſt er hin gedrungen.
er hat ſich müßen weren,
dazu in gelübd und eid,
darumb darfs im niemand verkeren, ja verkeren.

Er ſingt uns das und ſingt uns mer,
Got behüt allen jungfrauen ir er
vor allen böſen zungen.
er dankt Gott in ſeinem reich,
daß im nit iſt miſſelungen, ja miſſelungen.

14. 58 ton, tan, gethan.

15.

König Ludwig's von Ungarn Tod.

Frölich ſo wil ich ſingen
wol heur zu diſer friſt,
wol von dem könig aus Ungern,
der unſchuldig geſtorben iſt.
er war bei zwenzig jaren,
ein könig in Ungerland,
er war von edlem ſtamme,
könig Ludwig war ſein name,
ein köng in Hungern und Behmerland.

Im wart kürzlich verheirat
ein freulein, was hochgeborn,
von keiſerlichem ſtamme,
das tet den Ungern zorn.
man ſaumet ſich nit lange,
man fürt ſie in das lant.
do gab man ſie zuſamen,
Maria was ir namen,
ir lob ſtet weit erkant.

Die zwei lebten in freuden
biß an das fünfte jar,
in freuntſchaft und in eren;
das tet den Ungern zorn.

---

15. 1526. Bergkreyen, Nr. 56; Frkf. Ldb., Nr. 107; Fl. Bl. Von Wüſtraw dem Edlen Ritter. Das Erſte Liedt. In ſeiner eignen Melodey. Von König Ludwig's in Ungarn und Böhmen unſchuldigem Todt. Das Ander Liedt. 1620. (Bibliothek zu Bremen). — Ludwig II., vermählt mit der Erzherzogin Maria, Schweſter Karl's V., fiel in der Schlacht bei Mohács am 29. Aug. 1526 gegen Soliman II. Das ungariſche Heer wurde von Paul Tomori, Erzbiſchof von Kolocza, und Graf Georg Zápolyn befehligt. Beide blieben in der Schlacht. Mit Janós Wayda iſt gemeint Janós Zápolyn, Wojwode von Siebenbürgen, Bruder Georg's. Dieſer rückte zur Hülfe heran und ſtand am Tage der Schlacht zu Szegedin; er hatte vergebens gebeten, vor ſeiner Ankunft keine Schlacht zu wagen. — Das Lied ſtellt die Sache dar, als ſei die Schlacht durch den Verrath der Ungarn verloren. Dieſe Meinung fand einen Anhalt darin, daß Janós Zápolyn ſich der ungariſchen Krone bemächtigte und dieſelbe mit Hülfe Soliman's als Gegenkönig gegen Ferdinand behauptete. Strophe 3 ſpielt darauf an, daß Georg, Markgraf von Brandenburg-Ansbach an den ungariſchen Hof gekommen war und nachtheiligen Einfluß auf die Erziehung des jungen Ludwig übte. Vgl. Bergmann, Ambr. Ldb., S. 380 fg.

die Behem und die Teutſchen
die fiengen vil kurzweil an,
das wolten die Ungern nit leiden,
wolten iren könig vertreiben,
ſie halfen im kürzlich aus dem land.

Einer heißt Janos Waida,
der was dem könig gram,
dem Türken tet er ſchreiben,
ſolt im hülf und beiſtand tun,
den könig zu vertreiben,
im helfen unter die kron;
darnach wolt er im geben
bei allem ſeinem leben
den tribut wol aus dem land.

Der Türk ſaumt ſich nit lange,
er zog wol in das felt,
mit hundertmal tauſend manne
kam er in das Ungerlant.
kriechiſch Weißenburg ward übergeben,
ſtet, ſchlößer und die land.
die beſten potentaten
haben iren könig verraten,
iſt inen immer und ewig ein ſchand.

Es gieng gegen dem ſummer,
gegen der ſummerzeit,
die büchſen hört man brummen
im Ungerland ſo weit.
ſtet, ſchlößer waren eingenummen,
darzu Petro Waradei.
das wolten die Ungern rechen,
wolten mit dem Türken fechten,
ſie waren frölich bei dem wein.

---

15. 41 Belgrad. — 43 Bergkreyen, Nr. 56, hat: die biſchof und prelaten.

Die Ungern ſaumten ſich nit lange,
ſie zohen wol in das felt,
ein wagenburg teten ſie machen,
auf ſchlugen ſie ir gezelt.
ſie machten einen haufen,
den könig zuförderſt dran;
iren könig teten ſie verkaufen,
er mocht in nit entlaufen,
könig Ludwig, der junge man.

Die ſchlacht die was verloren.
einer heißt der Tumer Paul,
der Türk hat im geſchoren
ein platt, iſt nit zu ſchmal.
graf Görg wart ſein innen,
ders königs oberſter war,
aus dem feld wolt er entrinnen,
in der Tonau tet er ſchwimmen.
alſo empfieng er ſeinen lon.

16.

Belagerung von Münſter.

Hort, lieben herrn, ein neu gedicht,
was der biſchof von Münſter hat angericht
mit ſeinen tumpfaffen,
die ſtat Münſter machen zunicht,
aber ſie kunten nichts ſchaffen.

15. 65 Paul Tomori. — 68 Graf Georg Zápolyn.

16. 1534. Ein new lied | von der Stadt Munſter belegerung | Inn der weyß, | Es gehet ein friſcher Sommer doher, | da werdet yhr horen newe mehr. | M. D. xxxiij. Bei Hildebrand, S. 187. Gedichtet nach dem mit großer Tapferkeit durch die Belagerten abgeſchlagenen Sturm auf die Stadt, am 31. Auguſt 1534. Vgl. J. Haſt, Geſchichte der Wiedertäufer (Münſter 1836), S. 365.

Der biſchof der hat ein böſen rat,
daß er Münſter, die gute ſtat,
gedachte zu verderben,
zu der er wenig ſchulde hat.
keine genade kunten ſie erwerben.

Die von Münſter haben ſich recht bedacht,
vil pauern in ire ſtat gebracht
mit all irer hab und gute,
der die ſtat keinen ſchaden hat,
bei in in der not zu bleiben.

Da liegen kleine ſtetlin bei,
die armen leute wiſten ſich nicht frei,
bei irem gute zu bleiben,
zogen gen Münſter in die ſtat,
bei namen tet man ſie ſchreiben.

Des wart Jorg Schenkel gar bald gewar,
er kam zu Münſter vor das tor:
man ſolt im bald aufgeben
Münſter, die ganze veſte ſtat,
mit behaltung gut und leben.

Darüber hielten ſie einen rat,
daß ſie eine ſolche gute ſtat
ſolten im übergeben.
ir hauptman ſprach: ich hoff zu Got,
wirt uns erhalten beim leben.

Got der herr wirt uns nit verlan,
welchem wir uns ergeben han.
der kan uns wol erretten,
ſo wir einer bei dem andern ſtan,
wenn wir noch ſo vil feind hetten.

Der biſchof hielt einen diefen rat,
wie er doch mochte die veſte ſtat

16. 9 Der er wenig vorzuwerfen hat. — 17 wiſten, weſten, wußten. — 36 dief, tief, eingehend, ernſtlich.

mit einem ſtorm gewinnen;
die ſtat vil er an fünf enden an,
es wolt im nicht gelingen.

Drei tage und nacht ſchoß man in die ſtat,
daß türm und mauren erſchallet hat,
mit kartauen und auch mit ſchlangen.
das ſie gar nichts gehulfen hat,
ſeind abgezogen von dannen.

Münſter, du biſt dem reiche verwant,
der vier pauren biſt du einer genant.
vom reiche dich zu dringen,
das were den reichſteten imer ſchand,
dich von dem reich laßen bringen.

Het nun der biſchof recht getan,
das evangeli genommen an
und hets mit uns gehalten,
Got het uns wol in eintracht ſchon
zu ſeinem lob laßen walten.

Münſter iſt in ein böſe gerücht
gekomen gar in kurzer friſt
der widertaufe halben.
das ſich verfolget gar mit nicht,
ſo ſie zur antwort komen:

Ob wir geirret, konnet wir wol leiden,
bei der hilgen ſchrift willen wir bleiben,
mit willen uns laßen weiſen.
wer iſt derjene, der nie fiel?
der mag Got den herrn wol preiſen.

---

16. 46 fg. „Am Schluß des Liedes iſt im Druck hinzugefügt: Vier Stedt ym Reiche Außburgk, Metz, Ache, Lübeck. Vier Dorfer ym Reich Bamberg, Sletſtadt, Hagenaw, Blm. Vier gepawren im reich Regenßburg, Coſtnitz, Saltzburg, Münſter." Hildebrand, S. 189. — 59 Das folgt nicht, das kann nicht erwieſen werden. Hildebrand, a. a. O. — 61. 62 konnet, hilgen, willen, niederſächſiſch. — 63 mit willen, willig.

Woraus iſt die ſchwere fed entſproßen,
die der doch haben wenig genoßen,
haben Münſter verkoren,
den iſt verſchloßen die veſte ſtat,
ir ere und gut verloren.

Die landsknecht ſagen Münſter ere,
daß ſie in getan haben gegenwere,
zu ritter ſolt man ſie ſchlahen.
des biſchofs here haben ſie im ſtorm empfangen,
were ſer wol zu lachen.

Eddele und uneddele ſeind tot geblieben,
vil tauſent der nam ſind geſchrieben
in des felthauptmans regiſter,
den darf man keinen ſolt nicht geben,
er miſſet die außen bleiben!

O Got, vergib dem ſolche tat,
der ſchult an diſer fede hat,
mannich menſch iſt zu tode gekomen.
daß ja den ſelen werde rat!
hat uns Spieß, der landsknecht, geſungen.

---

16. 68 verkoren, verkieſen, aufgeben. — 76 Eddele, niederſ., Edele. — 79 darf, braucht.

17.

Die beiden Märtyrer zu Brüſſel.

Dr. M. Luther.

Ein neues lied wir heben an,
das walt Got unſer herre,
zu ſingen was Got hat getan
zu ſeinem lob und ere.
Zu Brüſſel in dem Niderland
wol durch zwen junge knaben
hat er ſein wundermacht bekant,
die er mit ſeinen gaben
ſo reichlich hat gezieret.

Der erſt recht wol Johannes heißt,
ſo reich an Gottes hulden,
ſein bruder Heinrich, nach dem geiſt
ein rechter chriſt on ſchulden,
von diſer welt geſcheiden ſind,
ſie han die kron erworben;
recht wie die rechten Gottes kind
für ſein wort ſind geſtorben,
ſein mertrer ſind ſie worden.

Der alte feint ſie fangen ließ,
erſchreckt ſie lang mit dreuen;
das wort Gotts man ſie leugnen hieß,
mit liſt auch wolt ſie teuben.

---

17. 1523. Ein Lied von den zween Merterern Chriſti, zu Brüſſel von den Sophiſten von Löuen verbrandt. Geſchehen im jar M. D. xxij. (xxiij.) Bal. Babſt, Nr. 39. — Am 1. Juli 1523 wurden zwei Auguſtinermönche, Johannes und Henricus, welche die evangeliſche Lehre bekannten, nach einem kurzen Verhör unter Jakob von Hogſtraten's Leitung, degradiert und verbrannt. Sleid. Comm. de statu rel. et reipublic. (Argent., Theod. Rihel), S. 88. Ein dritter Mönch bat um eine Friſt von drei Tagen, um ſich des Widerrufs wegen zu bedenken. Er blieb jedoch ſtandhaft und wurde ebenfalls verbrannt. — Es liegt uns ein Fl. Bl. in Proſa von Luther vor, welches darüber berichtet: Der Actus vnnd handlung der | Degradation vnd verprennung der Chriſtlichen dreyen | Ritter vnd Merterer, | Auguſtiner ordens | geſchehen zu | Bruſſel | Anno M. D. XXiij. | Prima Julij. 4 Bl. 4. — 22 teuben, verwirrt machen.

von Löven der ſophiſten vil,
mit irer kunſt verloren,
verſamlet er zu diſem ſpil.
der geiſt ſie macht zu toren,
ſie kunden nichts gewinnen.

Sie ſungen ſüß, ſie ſungen ſaur,
verſuchten manche liſten;
die knaben ſtunden wie ein maur,
verachten die ſophiſten.
den alten feint das ſer verdroß,
daß er war überwunden
von ſolchen jungen, er ſo groß,
er ward vol zorn von ſtunden,
gedacht ſie zu verbrennen.

Sie raubten in das kloſterkleid,
die weih ſie in auch namen,
die knaben waren des bereit,
ſie ſprachen frölich amen;
ſie dankten irem vater, Got,
daß ſie los ſolten werden
des teufels larvenſpil und ſpot,
darin durch falſche berden
die welt er gar betreuget.

Da ſchickt Got durch ſein gnad alſo,
daß ſie, recht prieſter worden,
ſich ſelbs im muſten opfern do,
und gen im chriſten orden,
der welt ganz abgeſtorben ſein,
die heuchelei ablegen,
zum himel kommen frei und rein,
die müncherei ausſegen
und menſchentant hie laßen.

17. 44 berden, geberden.

Man ſchreib in für ein brieflein klein,
das hieß man ſie ſelbs leſen,
die ſtück ſie zeigten alle drein,
was ir glaub war geweſen.
der höchſte irrtum diſer war:
man muß allein Gott gleuben,
der menſch leugt und treugt imerdar,
dem ſol man nichts vertrauen;
des muſten ſie verbrennen.

Zwei große feur ſie zündten an,
die knaben ſie herbrachten,
es nam groß wunder jederman,
daß ſie ſolch pein verachten.
mit freuden ſie ſich gaben drein,
mit Gottes lob und ſingen.
der mut ward den ſophiſten klein
für diſen neuen dingen,
daß ſich Got ließ ſo merken.

Der ſchimpf ſie nu gereuet hat,
ſie woltens gern ſchön machen.
ſie türn nicht rümen ſich der tat,
ſie bergen faſt die ſachen.
die ſchand im herzen beißet ſie,
und klagens iren genoßen;
doch kan der geiſt nicht ſchweigen hie.
des Habels blut vergoßen,
es muß den Cain melden.

Die aſchen wil nicht laßen ab,
ſie ſteubt in allen landen.
hie hilft kein bach, loch, grub noch grab,
ſie macht den feind zu ſchanden.

---

17. 75 turren, ſich getrauen, den Muth haben.

die er im leben durch den mort
zu ſchweigen hat gedrungen,
die muß er tot an allem ort,
mit aller ſtimm und zungen
gar frölich laßen ſingen.

Noch laßen ſie ir lügen nicht,
den großen mort zu ſchmücken.
ſie geben für ein falſch gedicht,
ir gewißen tut ſie drücken.
die heiligen Gotts auch nach dem tod
von in geleſtert werden;
ſie ſagen, in der letzen not
die knaben noch auf erden
ſich ſolln haben umbkeret.

Die laß man liegen imerhin,
ſie habens keinen fromen.
wir ſollen danken Gott darin,
ſein wort iſt widerkomen.
der ſomer iſt hart für der tür,
der winter iſt vergangen,
die zarten blümlin gen erfür.
der das hat angefangen,
der wirt es wol vollenden. Amen.

18.

Die Jungfrauen von Beckum.

Nun laßt uns frölich heben an
und Gott zu lobe ſingen
von zweien junkfrauen wolgetan,
den kan nit miſſelingen.

---

17. 106 erfür, hervor; Grimm, Wörterbuch, S. 814.

18. Ein neww Lied, Von zweyen Junckfrauwen vom Adel zu Delden, drey meyl von Deuenter verbrannt. Im thon wie man das Lied ſingt von den zweyen

bei Deventer im Niderland
waren ſie beid geſeßen,
vil fromen chriſten wol bekant.
Got hat ir nit vergeßen,
mit gnad reichlich gezieret.

Weil ſie gelaubten Gottes wort,
tet ſie der feind verſuchen,
ob er bei in möcht ſtiften mort,
Gottes wort zu verfluchen;
aber umbſonſt war all ſein liſt,
ſie waren wol bewaret
mit Gottes wort zu aller friſt.
der feint nit länger ſparet,
gedacht ſie zu verbrennen.

Daß ſie euch nun werden bekant,
ſo wil ich ſie euch nennen:
die von Becken ſeind ſie genant,
das geſchlecht tut man noch kennen.
drei meil von Deventer da iſt
ir ſitz, da hin ſie kamen,
zerung zu holen one liſt.
gefangen ſie bald namen
die junkfrauen ſo zarte.

Gen Deventer wurden gebracht
die junkfrauen all beide.
der ſtathalter aus ſeiner macht
von inen fragt beſcheide,
was ir rechter gelaube wer.
ſie ſprachen ganz demütig:
wir glauben ſchlecht an Chriſtus ler;
er iſt ſtäts milt und gütig
und kan uns wol bewaren.

Marthyrern von Brüſſel, Ein neüwes Lied wir heben an. — Hiſtorien der Heyligen Gottes Zeügen. Durch Ludouicum Rabus. Der dritte Theyl 1555. 4. Bl. clxxxiij fg., nach einem Einzeldruck von 1545. — Rabus theilt noch ein Spruchgedicht deſſelben Inhalts mit. Näheres über das Ereigniß iſt ihm nicht bekannt. — 34 ſchlecht, ſchlicht, einfach.

Von dannen ſie gefüret wart
gen Zwigkel in das hauſe.
die chriſten zu erſchrecken hart,
bald wart geſchicket auße
vom hof Burgund ein groß tyrann,
der tet ſie beide fragen,
ob ſie hetten genumen an
die widertauf on zagen.
antworten ſie ſo ſchone:

Einmal wir ſeind getaufet recht,
das iſt nach Chriſtus lere.
am ſechszehend ſchreibt Marcus ſchlecht,
ſanct Paulus auch vil mere.
weiter wurden gefragt behend,
ob ſie auch teten glauben
wol an der pfaffen ſacrament.
ſie ſprachen: wir vertrauen
auch keiner menſchenlere.

Wir glauben Chriſto und ſeim wort
und ſeinem teſtamente,
welchs er uns hat gelaßen dort
vor ſeinem letzten ende.
ſein zarten leib im brot ſo klein
hat er uns da gegeben,
ſein heilges blut im klaren wein
für unſer ſünd gar eben,
wann wir das veſt gelauben.

Auf ſolch bekantnus genummen wart
die jüngſt, die war genennte
Maria, abzuſchrecken hart
ir ſchweſter, wart verbrennte.
ſie bat für ire feind zu Got,
als ſie nun wolt abſcheiden,
ſie befal in der letzten not
ir ſel auf Chriſtus leiden
dem vater in ſein hände.

Die andere vermanet wart:
Urſula, nun merk eben,
wilt du abweichen diſer fart,
ſo behalteſtu dein leben.
ſie ſprach: ſolt ich abweichen drot
von Gottes wort ſo reine,
von wegen des zeitlichen tot?
bei Chriſto bleib alleine,
das ewig gut ich erbe.

Sie wart vermanet, daß ſie ſolt
auf gnad umb das ſchwert bitten.
in keinen weg ſie das tun wolt.
ſprach: was mein ſchweſter glitten,
das leid ich auch. ſie ward gericht
und iren geiſt aufgabe.
doch wurden ſie verbrennet nicht
an irem leib vorabe,
ſie blieben unverſeret.

Nun ſchauet an das wunder groß,
das Got hie hat bewieſen
an den junkfrauen; ſie ſtunden bloß,
welches niemands tet preiſen.
doch ſeind ir körper zugedeckt
bei nacht durch frumme chriſten,
die Got darzu auch hat erweckt
wider tyranniſch liſten
und auch ir großes wüten.

Man ſpricht, das weibliche geſchlecht
ſei ganz ſchwach von gemüte;
aber, ir lieben chriſten, ſecht
alhie des herren güte,

---

18. 77 drot, drat, alsbald, geſchwind.

wie Got ſein ſchwachen ſterken kan
mit ſeinem wort allzeite
und ſeinem geiſt ſo lobeſan!
im glauben und warheite
wil er niemand verlaßen.

Wir wöllen Gott auch danken nu
für ſeine große gnade,
bitten, daß er erhalten tu
uns alle frü und ſpate
bei ſeinem wort biß an das end,
auf daß wir ſelig werden,
daß wir nit werden abgewendt
durch todes forcht auf erden,
Gotts wort frölich bekennen. Amen.

19.

Dr. Martin Luther's Tod.

Leonhart Ketner von Hersbruck.

Nun hört, ir chriſten, neue mer,
die ich euch ſing mit ſchmerzen,
die uns aus Sachſen kummen her,
o laßts euch gen zu herzen!
von dem ich ſing, von dem ich ſag,
den werdt ir gar wol kennen,
wil in nennen,
von dem ich ſtell mein klag,
wirt grümt an allen enden.

---

19. 1546. Ein ſchon New | Liede, Von Herrn D. Mar- | tini Luther's ſterben, darinn kürtzlich be- | griffen, was er in der letzten zeyt ge- | redt, ſehr tröſtlich allen Chriſ- | ten, durch Leonhart Ket- | ner, von Herß- | bruck. || Im thon: Ich rüff zu dir Herr | Jeſu Chriſt, || 1546. Jar. (Ohne Ort und Drucker.) — Leonh. Ketner war 1515 Cantor zu Nürnberg.

Martinus Luther der iſt tot,
in frid und freud verſchieden,
der Gottes wort herfürbracht hat,
auf erden vil gelitten
vons teufels und welt büberei,
allein von Chriſti wegen,
auszufegen
falſch ler und ketzerei
mit Gottes wort und ſegen.

Gen Eisleben er gefordert wart,
ſolt da in großen ſachen
mit ſein gſellen zur ſelben fart
einigkeit helfen machen
und was mer war zu richten aus.
darumb ſie hin ſein kumen
znutz und frummen.
iſt gweſt ein großer ſtrauß,
alſo hab ichs vernummen.

Alda verendert ſich gar balt
des Luthers leib und leben;
ſein ſterk, ſein kraft und alle gſtalt,
die im Got het gegeben,
entgiengen im und namen ab,
die zeit war ſchon vorhanden,
ins tods banden
Got ſeinen leibe gab.
alſo hab ichs verſtanden.

Ein tag im hornung wirt genennt,
da ſolchs tet geſchehen.
an ſeim end der Luther bekennt
und tet alſo verjehen:
ach Got, ach Got, wie we iſt mir!
ich muß hie zu Eisleben
mein geiſt aufgeben;
ich halts genzlich darfür,
wil Got nit widerſtreben.

O Got vater, herr Jeſu Chriſt,
ſprach er mit rechtem herzen,
hilf mir jetzund zu diſer friſt
und wende meinen ſchmerzen!
dein ſon haſtu mir offenbart,
von dem hab ich geleret,
in geeret,
darin kein mü geſpart,
alſo babſts ler zerſtöret.

Herr, dein wort ich gepredigt hab,
welchs die gottloſen ſchenden;
hab davon nicht gelaßen ab,
niemand kunt das verwenden.
du biſt mein herr mitten im tot,
mein erlöſer, mein heilant.
tu mir beiſtant,
o herr, o lieber Got,
mach mir jetz dein reich bekant!

Dann ſo haſtu geliebt die welt,
daß du für uns haſt geben
dein ſon, wer zim ſein glauben ſtellt,
ſol han das ewig leben.
zu dir, herr, ich mein hoffnung gſetz,
herr, dir tu ich vertrauen,
auf dich bauen,
das ſag ich zu der letz.
dein angſicht laß mich ſchauen!

Zum bſchluß ſprach er: herr in dein hend
ich dir mein ſel tu ſenden.
der wölſtu gebn ein ſeligs end,
dein gnad nit von mir wenden.

---

19. 58 verwenden, verdrehen. — 66 zim, zu ihm.

herr, mich allein befilch ich dir,
in deim nam wil ich ſterben
und ererben,
was du haſt zugſagt mir,
dein ewig reich erwerben.

Darumb, ir chriſten all zugleich,
tröſt euch mit diſen worten,
daß ir kummet ins himelreich,
ind engeliſche pforten!
bitt Got, daß ir mit eurem mund
auch alſo kündet ſagen,
alſo wagen,
euch geb ein ſelig ſtund,
daß ir nicht mögt verzagen.

Bitt in, daß er wöll geben mer,
die alſo tun beſchützen
ſein heiligs wort und göttlich ler,
und ſie nit laßen trutzen;
dann was wir von dem vater wern
bitten in Chriſti namen
alle ſamen,
das gibt er allzeit gern;
wer das begert, ſprech amen.

---

19. 77 befilch, befehle. — 85 ind, in die. — 94 trutzen, trans. verhöhnen. — 95 wern, werden.

20.

Sebaſtian von Vogelsberg.

Was wöllen wir aber heben an?
wol von des kaiſers oberſten hauptman
ein neues Lied zu ſingen.
hilf, Got in deinem höchſten tron,
daß es uns nicht miſſlinge, ja linge!

Sie ritten gen Weißenburg für das tor,
da ſaßen vil weiſer herren vor,
nach dem Vogelſperger teten ſie fragen:
ſie wolten in gern ſprechen an,
ſie hätten im was zu ſagen, ja ſagen.

Sie ritten dem Vogelſperger für ſein haus,
da gucket ſein ſchöne fraue raus:
jungefrau, wo iſt eur herre?
in der obern ſtuben get er umb.
was bringt ir im für neue märe, ja märe?

Der Vogelſperger zu ſeim ſchreiber ſprach:
ge, ſag, ich ſei ſer krank und ſchwach,
das fieber tu mir an vil plagen,
und wann morgen der tag anbricht,
ſo wöll ich zu in kommen, ja kommen.

Der Kandelgießer war ein weidlicher man,
er griff den Vogelſperger kecklich an,

---

20. 1548. Zwey ſchöne Lieder, | das Erſte: von Eppeln von Gaylingen. Das Ander: | Ein traurigs Lied, vom Oberſten | Vogelſperger genannt, ſo vmb Unſchuld | mit dem Schwerdt hingericht worden. | | In deß Lindenſchmids Thon zu ſingen. | | Bei Marx Anthonni Hannas. — Heinrich II. von Frankreich hatte durch Sebaſtian von Vogelsberg zehn Fähnlein Landsknechte in Deutſchland werben laſſen, unter dem Vorwande, daß ſie bei ſeiner Krönung in Rheims die Ordnung aufrecht halten ſollten. Im Herbſt 1547 kehrte Vogelsberg, nachdem die Truppen entlaſſen worden waren, zurück. Im Februar 1548 wurde er auf Befehl des Kaiſers in ſeiner Wohnung zu Weißenburg verhaftet, nach Augsburg geführt und am 7. dieſes Monats auf dem Markte mit zwei Hauptleuten, Jacob Mantel und Wolf Thomas, enthauptet. Sebaſtian, ein ſchöner Mann, erregte allgemeine Theilnahme durch die Standhaftigkeit, mit welcher er den Tod erlitt. Das Lied ſcheint unter dem friſchen Eindruck, den die Behauptung ſeiner Unſchuld auf das Volk machte, gedichtet worden zu ſein. Vgl. Joan. Sleidani comm. de statu relig. et reip. (Argent., Theod. Rihel), p. 586, 589, 623.

fürn kaiſer wolt er in füren,
und wie es im bekommen wirt,
das wirt man nacher wol hören, ja hören.

Der Vogelſperger ruft ſeiner hausmagt zu:
ach liebe magt, nun gange du
und hole mir den beſten wein,
ſo in meinem keller mag ſein,
und biet mir her zu trinken, ja trinken!

Und da der wein gelaßen was,
die magt ſchenkt im ein hohes glas,
und bot irem herrn zu trinken.
ſeim weib bracht ers zu guter nacht:
Got wöll dich allzeit behüten, ja behüten.

Da fürt man in aus dem gemach ſein,
man ſetzt in auf ein weißes ſchimmelein,
man ſetzt in auf ein hohen gaul,
gen Augspurg tät man in füren, ja füren.

Sie ritten zu Beutelsbach durch den bach,
zu Fälbach lagens über nacht,
in eim wirtshaus fürware.
ein burger zu dem andern ſprach:
den Vogelſperger wirt man köpfen, ja köpfen.

Sie kamen gen Augspurg auf den plan,
Wolf Duna ſah er vor im ſtan:
Wolf Duna, mein guter geſelle,
ſind wir nit gute geſellen geweſen,
in teutſch und welſchen landen, ja landen?

Er ſprach: iſt einer an diſem ring,
dem ich ein pfenning ſchuldig bin,
zwen wil ich im darfür geben;
das red ich da vor jederman,
tu mich alda erklären, ja klären.

---

20. 36 Nur dieſe vier Verſe ſtehen im Text. — 51 ring, Kreis der Umſtehenden.

Er ſprach: iſt einer an diſem plan,
dem ich auf ein zeit hab guts getan,
der ein bitt für mich täte?
umb leib und leben wolln ſie mich bringen,
die falſchen, ungetrenen räte, ja räte.

Er ſprach: iſt einer an diſem ring,
der mir dem kaiſer ein botſchaft bring,
ich wil im geben ſilber und goldes vil,
der tret bei mir alda herfür!
mein leben wolln ſie mir ſtelen, ja ſtelen.

Herr Lazarus von Schwend, als ich ſag,
zum nachrichter gar bald ſprach:
ge hin, bind im die augen zu,
wir haben ſonſt vor im kein ru;
das geſchwätz wolln wir im vertreiben, ja vertreiben.

Der nachrichter zum Vogelſperger ſprach:
nun knie mir nider auf diſem platz
und fang nur an zu beten
und tu dich Gott befelen ſchön,
das tu ich dir nicht verhelen, ja helen.

Der Vogelſperger wol zu dem nachrichter ſprach:
eil nicht mit mir, tu nur gemach!
du magſt mir wol ein bluthunt ſein,
du wilt mir ſtelen das leben mein,
das tu ich öffentlich jehen, ja jehen.

Der Vogelſperger alda zum nachrichter ſprach:
ich bitt, tu noch ein wenig gmach,
hab weiter mit dir zu reden,
und was ich dir befelen tu,
das ſol man wol verſehen, ja ſehen.

---

20. 66 Lazarus von Schwendi, Freiherr von Landsberg, kaiſerlicher Feldhauptmann, war von Karl V. mit der Verhaftung Vogelsberg's beauftragt. Sleidanus, a. a. O., S. 623.

Er ſprach: leg ein nuß zu mir ins grab,
und wann die nuß bei mir aufgat,
zur gedächtnus, merk auch eben,
alsdann bin ich unſchuldig dran,
das wirt man innen werden, ja werden.

Der Vogelſperger zum nachrichter ſprach:
far du jetzt fort in deiner ſach,
tu was dir iſt befolen!
mein ſel befil ich meim herrn Jeſu Chriſt,
der wöll ſich mein erbarmen, ja barmen.

Der Vogelſperger kniet nieder auf den plan,
ſeine feind dörften ſich nit ſehen lan,
ſie waren in gefaren.
er war gedultig biß in den tot,
ſein leben tät es koſten, ja koſten.

Es ſtund an nit ein viertel ſtund,
eine poſt bald vom kaiſer kumt,
den Vogelſperger ſolt man leben laßen
und kaiſerlichn majeſtät bringen zu
und gleiten alle ſtraßen, ja ſtraßen.

Man ſchrie und ruft wol zu der ſtund:
ach Got, wer der Vogelſperger geſund,
mit gold wolten wir in überlegen!
ſolches ein ganze gemein erhört,
die alda haben zugeſehen, ja gſehen.

Nach dem kam man gen Augspurg auf einen reichstag,
ein nußbaum ſahe man aufs Vogelſperger grab,
mit eim zaun umbmachet.
ich habs geſehen und reds fürwar,
das ſolt ir wol betrachten, ja betrachten.

---

20. 105 gleiten, geleiten.

21.

Junker Rechenberg.

Merkt auf, ir lieben chriſtenleut,
was ſich in diſer kurzen zeit
neulich hat zugetragen,
in diſem 80. jar,
den 24. April, das iſt war,
hört was ich euch tu ſagen.

Im land zu Preußen ein dörflein leit,
von Danzig iſt es nicht gar weit,
Bietow heißt es mit namen.
von einem reichen edelman,
desgleichen von ſeim untertan
nun höret alleſamen.

Der bauer zu ſeinen nachbarn gieng,
ſie umb brot zu bitten er anfieng,
das im die baurn teten verſagen.
ſie ſprachen, er ſolt zum junkern gan,
dieweil er wer ſein untertan,
ſolt er im ſein not klagen.

Der bauer vier kleine kinder het,
den edelman er bitten tet,
korn zu leihen oder zu kaufen.
das er im denn verſagen tet;
er ſprach, er ſelbſt keines het,
tet bald vom bauren laufen.

---

21. Erſchreckliche, | Wahrhafftige | Zeitung, von einem Baw= | ren, welcher ſeinen Junker umb | Korn zu leihen gebeten, das er ihm thet | verſagen, vnd der Bawr darüber in ver= | zweifflung gefallen, wegen hungers nott | ſich ſelbſt ſampt ſeinem Weib vnd Kinder | erhengt, auch wie hernach der Edelmann | verſuncken, Allen frommen Chriſten | zur warnung in geſangs | weiſe geſtellet. | Im Thon: | Kompt her zu mir ſpricht Gottes Son. | Ein ander Geſang. | O Chriſte Morgenſterne, leucht vns | mit hellem ſchein. | Gedruckt im Jahre, | 1581. — 4 Bl. 8. Am Schluſſe: Aus einem Roſtocker Ex= | emplar gedruckt, durch | Johan Balhorn.

Heinrich Rechenberg heißt der edelman,
Gurgen Schulze war ſein untertan,
dem er das korn tet verſagen.
nun hört wie es ſich begeben hat,
der baur der gieng bald auf der fart,
welches iſt ſer zu beklagen.

Darnach nam er die kinder ſein
und hieng ſie all in ſcharſtein nein,
darzu auch ſeine frauen.
letzlich er ſelbſt auch hingieng,
ſich zu inen allen hieng;
das ein jeder tet anſchauen.

Da nun darnach der morgen angieng,
der junker zu dem knechte anfieng:
gehe hin, tu den bauren ſagen,
daß ſie mir dienen alleſamt,
und kum du wieder bald zu hant
und tu nicht nach alles fragen.

Der knecht der gieng zu jederman,
darnach er zu Gurgen Schulzen kam,
da fand er niemands darinnen.
er ſach ſich umb hin und her
und ward gewar on alles gefer,
daß ſie all im ſcharſtein hiengen.

Der knecht von herzen ſer erſchrack,
dem junker er die mere bracht
und tet es im alles ſagen,
wie daß Gurgen Schultz in ſcharſtein hieng,
ſamt ſeinem weib und kleine kind,
welches iſt ſer zu beklagen.

Dem junker es gar ſer verdroß;
er ſprach: knecht, ſattel mir ein roſſ,

21. 29 auf der fart, alsbald, auf der Stelle. — 32 ſcharſtein, ſchorſtein, Schornſtein, Rauchfang. — 50 die mere, die Nachricht.

laß mich ſolches anſchauen.
darnach bedacht er ſeinen eid,
auch war es im von herzen leid
und tet im ſer gerauen,

Daß er im das korn verſaget hat,
und drüber geſchehen wer diſe tat,
und reit fürs bauren hauſe.
daraus ein ſchwarzer hunt bald kam,
bellet den juncker greulich an,
darob kam im an ein grauſen.

Darnach der junker verſunken iſt
mit ſamt dem roſſ in die erde tief,
wie ich es hab vernomen.
das alls ein ſtraf Gottes mag ſein,
daß er im verſaget das korn allein.
kan auch nicht wider heraus komen.

Man grub herumb an allem end,
wo ſich der junker und roſſ hinwendt;
man kunt in nicht herausgewinnen,
er ſank immer tiſer hinein.
jederman ſprach: das ſchafft Got allein;
darumb mag man ſich wol beſinnen.

Darin ſtach er zwei monat lang,
man muſt im bringen ſpeis und trank
wol faſt auf die fünf manne.
das aß und trank er gar allein,
noch kunt er nicht geſettiget ſein,
ſo lang biß daß ſein ſtund kame.

Darnach der junker geſtorben iſt.
das pferd ſprang heraus geſund und friſch,

21. 79 ſtach, ſteckte.

wiewols ſo lang in die erd war geſtochen,
auch nichts drin geßen und getrunken hat,
noch hat es ernert der liebe Got.
der leßet nichts ungerochen.

Darumb ir lieben chriſtenleut,
betrachtet diſes große leit
wol von dem armen manne,
das er getan umb hungersnot!
vergaß darüber den lieben Got,
der teufel bald zu im kame.

Betet, daß ir nicht in verſuchung fallt,
der teufel umb uns herummer wallt,
verſchlünge uns gern allſamen.
darumb hört Gottes wort allzeit,
daß ir nicht komet in herzes leid,
durch Jeſum Chriſtum, amen!

---

21. 87 In der Erde geſteckt hatte.

IV.

Meisterlieder.

Vorbemerkung.

Die Anfänge der Meiſterſchulen liegen, wie ſchon gezeigt worden iſt, in den Vereinen zur Uebung der Dichtkunſt und des Geſangs, welche zur Zeit des Verfalls der höfiſchen Poeſie unter den Bürgern der Städte entſtanden und bald als geſchloſſene Genoſſenſchaften auftraten, zuerſt in Oberdeutſchland, in Mainz, Strasburg, Kolmar, Freiburg, dann in Augsburg, Nürnberg, Ulm, Regensburg, Memmingen, ferner in Oeſterreich, öſtlich bis nach Schleſien hin in Görlitz, Danzig. „Die Sitte des Geſangs blieb im Lande, wo ſie zuerſt entſprungen, und da ſchlug ſie ihren Sitz auf, wo die Bürgerſchaft am freieſten, kräftigſten wohnte, alſo in den ſüdlichen Reichsſtädten.“ (Jakob Grimm, Altdeutſcher Meiſtergeſang, S. 129.) Vereinzeltes Vorkommen von Meiſterſängern, doch nicht von Schulen, läßt ſich in Koburg und Heſſen, für Niederſachſen in Magdeburg nachweiſen und erklärt ſich leicht durch die Annahme, daß von der Wanderung zurückkehrende Handwerker die Kunſt noch in ihrer Heimat fortübten.

Endlich ſchloſſen die Genoſſenſchaften ſich in feſten Formen, die dem Innungsweſen entlehnt wurden, zu eigentlichen Zünften ab. Im 16. Jahrhundert begegnen wir dann auch den erſten Aufzeichnungen der Geſellſchaftsordnungen. Diejenige der nürnberger Meiſterſänger, welche wegen der Zahl der Mitglieder und der Leiſtungen der Schule den erſten Rang unter allen einnahm und auch für die übrigen maßgebend wurde, iſt die folgende:

Die Tabulatur, der Inbegriff der Gesellschaftsgesetze, eine Benennung, welche dem Unterricht in der Musik entlehnt zu sein scheint, als Anweisung zum Spielen der Saiteninstrumente, besonders der Laute, stellt zuerst die Regeln und Vorschriften auf, welche für die kunstgemäße Uebung des Dichtens und Singens Geltung haben sollen.

Die Meistersänger betrachteten sich als die Erben und Fortsetzer der Kunst der Herren und Meister; eine Tradition, welche die ältesten Privilegien der Schule bis auf den Kaiser Otto I. zurückführte, und die Behauptung, daß Karl IV. den Zünften schon im Jahre 1378 einen Freiheitsbrief und ein Wappen verliehen habe, sind der Ausdruck dieser Anknüpfung. In den bestimmt ausgeprägten äußern Formen, welche in der Tabulatur als Hauptsache aufgefaßt werden, ist auch in der That die sonst schon erwiesene Nachwirkung der höfischen Kunst zu erkennen. Jedes Gedicht ist ein Lied, d. h. strophisch gebaut und für den Gesang bestimmt, in der Kunstsprache Bar genannt. Dasselbe hält streng die Dreitheiligkeit im Bau der Strophe ein. Diese, das Gesetz, besteht aus dem Stollen und dem Gegenstollen — Stollen sind eigentlich ein Handwerksausdruck für zwei durch einen Querbalken verbundene Pfeiler — und dem Abgesang. Diese Abtheilungen entsprechen einer bestimmten Gliederung der Melodien. Das „Gesetz" seinerseits gestattet der Behandlung in künstlicher Technik, namentlich durch vielfache Verschlingung klingender und stumpfer Reime, mannichfachen Wechsel. Das so entstandene, in den einzelnen Gesetzen wiederkehrende Gebäude heißt ein Ton, wodurch die Melodie mitbezeichnet wird. Gemessen werden die einzelnen Verse ausschließlich nach der Zahl der Silben ohne Beachtung ihres Werthes. Diese Zahl soll nicht über dreizehn steigen, und zwar des Vortrags wegen, „weil man's am Athem nicht haben kann, mehr zu singen".

Bei solchen Regeln blieb dem Dichter natürlich nur wenig Freiheit der Bewegung. Die mühselige Arbeit suchte man sich deshalb durch große Willkür in der Behandlung der Sprache zu erleichtern, indem man nicht allein verschiedene Mundarten nebeneinander gebrauchte, sondern auch durch verschiedene Manipulationen das Material zum Bau passend zurichtete. Man nahm keinen Anstand, an den Wörtern zu feilen, davon abzuhauen und sie beliebig zu färben. Allen diesen Verrichtungen, welche in der Tabulatur ihre bestimmten Namen haben, mußte endlich durch Verbote gesteuert werden. Auch in den Liedern unserer Auswahl sind die-

ſelben reichlich vertreten. Wir wollen zum Verſtändniß wenigſtens die auffallendſten ausheben. Als Fehler wird aufgeführt und zwar näher als Milbe, wenn der letzte Buchſtabe eines Wortes, als Halbwort, wenn eine ganze Silbe abgeworfen wird: wir ſinge, wir ſag; den Gegenſatz dazu bildet der Anhang: getane ſtatt getan; Klebſilbe iſt das Zuſammenziehen eines zweiſilbigen Wortes in eine Silbe: gtan, keim für getan und keinem; Differenz das willkürliche Umſtellen der Laute wie Deib für Dieb, treib für trieb u. ſ. w. Daran ſchließen ſich zahlreiche Beſtimmungen in Bezug auf den Satzbau, auf vermeinten Wohlklang in der Wortſtellung und anderes, was faſt durchgehends auf Armſeligkeiten hinausläuft und oft geradezu verbietet, was dem Ausdruck noch eine poetiſche Färbung geben könnte. Die Tabulatur regelt ferner auch den Vortrag der Lieder, welcher nur geſangsweiſe geſchehen darf, jedoch ohne alle muſikaliſche Begleitung. Dies hat ſeinen guten Grund, da man nicht verlangen konnte, daß der Sänger zugleich Muſiker ſein ſollte; und hätte überdies das Urtheil über das Gedicht ſelbſt erſchwert. Dafür ſah man aber darauf, daß die richtige Melodie durch alle Strophen ohne weitere Zuthaten, ohne Coloraturen oder „Blumen“ und ohne allen Anſtoß durchgeführt wurde.

Wurden alle dieſe Aeußerlichkeiten mit großer Ausführlichkeit behandelt, ſo glaubte man in Bezug auf den Inhalt ſich kürzer faſſen zu können. Man begnügte ſich mit einer allgemeinen Warnung gegen die „falſchen Meinungen“, d. h. „alle falſche, abergläubiſche, ſchwärmeriſche, unchriſtliche und ungegründete Lehren, Hiſtorien, Exempel und ſchändliche und unzüchtige Wörter, die der reinen, ſeligmachenden Lehre Jeſu Chriſti, gutem Leben, Sitten, Wandel und Ehrbarkeit zuwiderlaufen“. So war denn die chriſtliche Moral als Grundlage der Dichtkunſt aufgeſtellt, und auf die Bibel wurde als die nächſte Quelle derſelben hingewieſen, nicht allein in ihrem geſchichtlichen, dogmatiſchen und erbaulichen Inhalt, ſondern auch in Bezug auf die Sprache, in welcher Luther dieſelben allen Ständen zugänglich gemacht hatte. Die große Bedeutung dieſes Gebots iſt unverkennbar. Die Nürnberger ſtellten den Satz obenan: „Ein Fehler iſt, wenn etwas nicht nach der hohen teutſchen Sprach gedichtet und geſungen wird, wie ſolche in D. Martin Luther's teutſcher Ueberſetzung der Bibel befindlich und in der Fürſten und Herren Canzleien üblich und gebräuchlich iſt.“ Die Bibel lag deshalb in den Schulen immer zur Hand, um zu vergleichen und danach urtheilen zu können.

Die innere Organisation der Zünfte ist in folgender Weise geregelt. Die Gesellschaftsmitglieder werden eingetheilt in *Schüler*, „die die Tabulatur wissen", *Singer*, welche etliche Töne zu singen verstehen, *Dichter*, die nach fremden Tönen ein Lied zu machen im Stande sind, und *Meister*, die einen neuen Ton erfunden haben. Der angehende Schüler wählt sich einen Meister, der die Lehre übernimmt: ist er weit genug vorgeschritten, stellt dieser ihn der Gesellschaft vor, welche nach vorhergehender Prüfung und Verpflichtung auf die Zunftstatuten seine Aufnahme verfügt. Hat er sich „zu Ehr und Vortheil der Gesellschaft gehalten" und Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt, so kann er auf *Freisprechung* antragen. Diese wird in den Singschulen vollzogen, welche öffentlich gehalten werden und mit denen Preisvertheilungen verbunden sind. In Nürnberg wurde der dazu bestimmte Tag durch Anschlagtafeln bekannt gemacht. In der Kirche zu St. Katharinen stand dann neben der Kanzel der „Schaustul" für die Sänger, vor dem Chor ein mit Vorhängen verschlossenes Gerüst, das „Gemerk". Auf diesem nehmen die „Merker" Platz, die Vorsteher der Zunft, denen die Aufrechthaltung der Tabulatur, das Urtheil und die Zuerkennung der Preise obliegt. Dann beginnt zuerst das „Freisingen", bei welchem kein Preis zu gewinnen ist; darauf nach einem gemeinschaftlichen erbaulichen Gesange das „Hauptsingen" um die Ehrenkette, um einen Kranz von künstlichen Blumen und selbst um Geld, welches ein Gönner der Gesellschaft ausgesetzt hat oder das am Eingange der Kirche gesammelt worden ist. Die Merker urtheilen auch über die Aufnahme eines neuen Meisters, welche erfolgt, wenn der Ton, den derselbe erfunden hat, originell ist, d. h. wenn weder in der Melodie noch in den Worten, wenigstens nicht über vier Silben hinaus, ein anderer Ton benutzt worden ist. Ein solcher „Meisterton" wird darauf unter Assistenz von zwei Gevattern auf einen „ehrlichen Namen" getauft und zu ewigem Gedächtniß in das „Meisterbuch" eingeschrieben. Die Feier schließt mit einem Gelage auf der „Zeche", dem gewöhnlichen Versammlungsorte der Zunft, wobei der Gewinner des Kranzes die Aufwartung zu besorgen hat.

Endlich waren auch den Mitgliedern bestimmte Verpflichtungen in Bezug auf ihr Verhalten außerhalb der Vereine auferlegt. Der Meister treibt die „holdselige Kunst" nur *neben* dem Handwerk und soll dieselbe nicht durch gewinnsüchtigen Betrieb entweihen. Der Schüler mußte ferner geloben, „daß er kein Meisterlied oder Ton auf öffentlicher Gasse, auch nicht bei Gelagen und Gastereien

hören lassen wolle"; nur gegen Fremde war zum Ruhme der Kunst eine Ausnahme gestattet, wenn man versichert sein konnte, „daß das Ersuchen in guter Absicht gestellt war". Dabei galt für die gegenseitigen Beziehungen der Meistersänger als oberstes Gebot ein festes Zusammenhalten in Leid und Freud.

Alles dies trägt ohne Zweifel einen sehr ehrsamen bürgerlichen Charakter, wie denn überhaupt der Einfluß dieser Vereine auf das sittliche Leben und die Bildung des Bürgerstandes nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Hierin liegt ohne Zweifel auch der Grund, daß dieselben mit ihren alten Formen wunderlich genug in die neue Zeit herüberreichen. Noch 1770 konnte in Nürnberg eine Singschule gehalten werden; 1830 gab es in Ulm noch zwölf Meister und 1839 lösten die letzten vier ihre Gesellschaft auf, um den dortigen Liederkranz zum Erben ihrer Traditionen und ihres Eigenthums einzusetzen.

Diese objectiv gehaltene Darstellung wird für unsere Leser die Stelle einer ausführlichen Charakteristik vertreten. Der Geist des Ganzen prägt sich auch im Einzelnen aus. In Bezug auf die von den Meistersängern bearbeiteten Stoffe mögen wenige Worte genügen. Nur die Form ist eine feststehende, der Inhalt ist derselbe, der aller Dichtung überhaupt zu Grunde liegen kann. Die ursprünglich lyrische Form dient nicht nur allem, was naturgemäß in dieselben sich kleidet, sondern auch epische Stoffe müssen dem durchaus widerstrebenden Gewande sich anbequemen. Dieselben werden geschöpft aus biblischen Geschichten, Legenden, Erzählungen des classischen Alterthums und dem ganzen Vorrath des Mittelalters an Novellen und Anekdoten, Schwänken und Scherzen; Neues wird in diesem Geiste erfunden. Die eigentliche Lyrik, die geistliche wie die weltliche, die wol außerhalb der Schulen auch von Meistersängern freier geübt wurde, wird überwogen durch dogmatische und moralische Erörterungen und Betrachtungen. Durch alles aber zieht sich die Didaktik, welche schon seit dem Bestehen der Schulen gern in der Parabel und Fabel, häufig auch in Räthseln ihren directen Ausdruck findet, als eigentliche poetische Tendenz der Zünfte hin. Eins heben wir hervor: die Meistersängerdichtung folgt der Gesammtrichtung, des Jahrhunderts im Kampfe für die neue Lehre und Glaubensfreiheit, an welcher jeder einzelne bewußt oder unbewußt theilnimmt. Das gibt derselben ihren Werth und ihre Bedeutung. Vor allem darf nicht vergessen werden, daß aus einer Meistersängerschule der größte Dichter

des Jahrhunderts hervorgegangen ist, mögen auch diejenigen seiner Werke, welche diesen Namen ihm sichern, außerhalb des Bereichs derselben liegen.

Aus der Masse des uns vorliegenden Stoffs haben wir nur solche Lieder ausgewählt, welche durch Inhalt und Form auch heute noch Beachtung verdienen.

1.

Von einem Mariabilde.

In des Späten ton.

In einer kronik ich das las,
und wie vor zitn ein kaufman was,
zu Konſtantinopel er ſaß
mit ſeinem haus, e das der Türk gewane.
Mit warheit war er wol behaft;
mit allem dinge, das er ſchaft
gab er ſein worten gute kraft;
all ſein tag het er nie kein liegen gtane.
Einsmals wart im genumen all ſein gute,
das er nit mere het in ſeiner hute,
dan ein Mariabild, was übergulden.
das was im aus der maßen lieb.
er was bekümmert und betrieb.
allzeit het ers in großer ieb,
das er ſich keiner liegen tet verſchulden.

Der kaufman ſprach und ſich verzich:
„wer iemant hie und der mir lich
etwan vil gelts gar ſchnelliklich

---

1. Von einem Marienbilde. Nach einem Druck von Jobſt Gutknecht in Nürnberg um 1525—35. Der Stoff iſt aus dem Mariale magnum, einer großen mittelalterlichen Sammlung von Marienlegenden in die Beiſpielſammlungen des ſpätern Mittelalters übergegangen, und aus einer derſelben ſchöpfte der Dichter Michel Müller, ein Meiſterſänger vom Anfang des 16. Jahrhunderts, wie es ſcheint aus Augsburg. — 4 gewane, meiſterſängeriſche Flickform für gewann. — 5 behaft, von beheften, behaftet, hielt feſt an der Wahrheit. — 8 liegen, Lüge. — gtane, getan. — 10 hute, Beſitz. — 13 bekümmert, in Schulden. — betrieb, betrübt. — 14 ieb, Uebung, Sorgfalt. — 15 Daß er ſich keine Lüge zu Schulden kommen ließ. — 16 verzich, vermaß ſich, wünſchte. — 17 lich, liehe.

uf das Mariabild und geb mir zile!“
Zu einem Jüden trug ers dar,
er ſprach: „wiltu mir leihen bar
wol achtzig mark von golt ſo klar?
ein gutes pfant ich dir einſezen wile;
Des bildes tun ich mich nit gern verzeihen.
wan du mir das dein gelt daruf wilt leihen
biß uf ein zit, das ichs mag wider löſe;
wan ich laß dir es nit verſtan.
des ſoltu keinen zwifel han.
all unſer hofnung leit daran.“
im wart antworten da der Jüd ſo böſe

Und ſprach: „du tuſt mir hie bekant,
wie es ſi ein gar gutes pfant.
das gelt leih ich dir allesſant;
biſt du dan frum, ſo löſeſt du es wider.“
Der kaufman ſprach mit wiſem ſit:
„ich laß dir es verſtan hie nit.“
der Jüde ſtackt im des ein zit
und lich das gelt dem kaufman frum und bider.
Der kaufman nam das gelt zu ſeinen hande
und zog mit im ſo ferr in fremde lande,
groß kaufmanſchafte tet er damit triben,
biß er gewan groß guts ein ſum.
der kaufman was bider und frum;
alsbalt die zit herumbher kum,
do ſaß er uf das mer und wolt nit bliben.

Er wolt heim faren in eim kiel.
ein großes wetter da anfiel,
das mer vor großen winden wiel,
das er in keinen weg nit faren kunde.

---

1. 19 zile, Ziel, Friſt. — 23 wile, meiſterſängeriſch für will. — 24 Ich verzichte nicht gern auf das Bild. — 25 das dein, für dein. — 27 wan, denn. — verſtan, verſtehen, verfallen. — 33 allesſant, alles zuſammen. — 34 frum, fromm, ehrlich. — 37 ſtackt, ſteckte, ſetzte. — 39 hande, für Handen. — 44 Sobald die Zeit verlaufen war. — 45 Da gieng er zur See. — 47 Ein großer Sturm fiel da ein. — 48 wiel, wallte, wogte.

Die zit was hie und das er ſolt
das bild löſn umb achtzig mark golt;
darumbe der kaufman hin wolt,
das er in keiner liegen würd geſunde.
Das wetter hindert diſen kaufman frume,
das er uf die zit nit heim mochte kume,
als er dem argen Jüden het verheiße.
darumb was er ein trurig man.
er dacht: „wie ſol ichs grifen an,
das ich bi warheit mieg beſtan?
wan ich kein liegen tet nie, die ich weiße."

In eine kirchen er da gieng,
mit btriebtem herzen er anfieng,
bat Got und der am krüze hieng,
Maria, das ſie im der warheit tet biſtane.
Es kam ein ſtimm von Got und ſprach,
das was Marja, der gnaden bach,
gar minniklich ſie zu im jach:
„ein große ſach haſt wider mich getane,
Das du min bild verſazteſt zu dem hunde,
darumb ſolteſt ſtan in der hellen grunde.
deiner warheit laß ich dich doch genießen,
das du kein liegen teteſt nie.
merk was ich dir auch ſage hie,
ein wol bewarten ſchrin kauf dir
und tu das gelt alsſant darein verſchließen

Und trags hin uf das mere dar,
wirf es darein und laß hin far,
ſo wil ich es ſelber bewar,
das es dem argen Jüden werden mie.
Der kaufman balt an unterloß
das gelt in einen ſchrin beſchloß,
er trug in uf des meres floß;
er ſprach: „far hin, bab dich in hut Marie!"

---

1. 55 kume, kommen. — 59 mieg, müg, möge. — 67 jach, praet. von jehen, ſprach, ſagte. — 71 Ich laſſe dich deiner Wahrhaftigkeit, der Frucht derſelben, genießen, froh werden. — 77 far = fahren. — 78 bewar, bewahren. — 79 mie, für mieg. — 80 an unterloß, ohne Verzug. — 82 floß, Flut.

Do die zit kam, das das zil was vergangen,
den Jüden wart alio ſere verlangen,
er ſtund frie uf und gieng vors tor behende;
er luget ob kein ſchif her fier,
darin der kaufman kem ſo ſchier,
das im ſein gelt davon nun wier;
der ſchrin tet uf dem mer her zu im lende.

Der Jüd den ſchrin balt zu im brach;
er hub in uf, das niemant ſach;
er trug in heim und da ufbrach,
darin da fant er achtzig mark von golde.
Darnach der kaufman heime kam,
der Jüd gar gut acht uf in nam
und heiſchet ſein gelt allesſam:
„die zit iſt hie, das du mich bzalen ſolde.“
Der kaufman ſprach: „ich hab dirs ſchon geſchicket.“
der Jüd erſchrak; er uf die erde blicket:
„darfür ſo mag ich ſchweren einen eide,
das mir das gelt iſt worden nicht!
gedenk, du mich der ſchult entricht.
das bild hab ich in miner pflicht.“
hin für gericht wurdens beſcheiden beide.

Der kaufman wolte ſin bild hon;
der Jüd der hieſch dem kaufman on.
der kaufman ſprach: „ich ſchickt ims ſchon.“
der Jüd der ſprach: „iſt mir nit worden ſchauen,
Darfür ich wol geſchweren mag.“
das richt vernam ir beider klag.
der kaufman ſprach: „uf meres wag
hab ichs im gſchickt bi unſer lieben frauen.“
Do nun das richt ir beider wort erhorte,
und ieglicher erzelen tet ſin worte,

---

1. 85 Verlangte der Jude ſehr. — 86 frie, früh. — 87 fier, führe. — 89 wier, würde. — 90 lende, lenden, ſich wenden. — 91 brach, brachte. — 104 pflicht, Verwahrung. — 109 „Ich habe es nicht zu ſehen bekommen.“ — 110 geſchweren, ſchwören. — 111 richt, Gericht. — 112 wag, Woge. — 113 bi, bei, mit Hülfe.

das bild hieß man ſchnelliklichen her bringe
und gab dem Jüden einen bſcheit,
ob er mieg ſchweren einen eit,
mit fingern uf das bild geleit.
der Jüd der ſprach: „ich tun es ſo geringe.“

Do er die finger daruf let,
das bild gar ſchon fieng an und ret:
„du ſchnöder hunt, das gelt iſt wet,
im ſchrin ſo haſt du es allesſant funde,
Den du uffiengeſt in dem mer.
der kaufman hat dirs gſchicket her.“
der Jüd erſchrak von herzen ſer;
ein guter chriſten wird ich zu der ſtunde.
Er ließ ſich taufen ſo in kurzer friſte,
er wart alſo darnach ein guter chriſte,
er dienet Got umb unſer lieben frauen.
der kaufman bleib bi wahrheit ſtan;
Michel Müllers verbirgen kan.
wer Mariam wirt rufen an,
ſie leßt in nit, ja tut er ir vertrauen!

1. 120 geringe, leicht. — 121 let, leit, legte. — 122 ret, redete. — 123 wet, wett, wieder bezahlt. — 132 bleib, blieb. — 133 verbirgen, verbürgen. Der Name des Dichters kommt noch in einem andern Meiſterliede, einem Jungfrauenlobe in des Schiller Hofton, vor; über ſeine Perſon iſt weiter nichts bekannt. — 134 wirt rufen an, anruft.

2.

Von dem grafen von Safoi.

In des Regenbogen langem ton.

Uns ſagt die gſchrift, es ſei geſeßen
ein edler graf, der was gewaltig unde reich,
vor ſchanden was er wol behut,
in einem lant, das heißt Safoi mit namen.
Eins tages het er ſich vermeßen,
wie das in aller welt nit leb, der ſein geleich.
des trug er gar ein freien mut.
des muſten ſich die andern fürſten ſchamen.
Auch het der ſelbig graf ſo zart
ein frauen fein, die was gar minnikleiche;
ſie was geborn von hoher art
und was des künigs ſchweſter von Frankreiche.
ſie trug der eren wol ein kron,
die rein und die vil gut;
des freuet ſich des jungen heldes mut.
do ſprach der ſelbig graf ſo frei:
„ich mein, das in der welt nit ſei geborn
kein weib, die alſo ſchone ſei,
als ich mir ſelber hab ein auserkorn;
ſie iſt aller tugent ein ſtam
und meines herzen wol ein wünſchelrut.“
ir güt erfreuet manchen man
und macht dem jungen helt ein freies blut.

Do nun derſelbig graf ſo reiche
an einem bett bei ſeiner ſchonen frauen lag,
er dacht im hin und wider her,
wie im auf ert ſo gütlich wer geſchehen.

---

2. Von dem grafen von Safoi. — Nach einem nürnberger Druck von Jobſt Gutknecht, mit Vergleichung des von Leſſing an Eſchenburg mitgetheilten, im Deutſchen Muſeum (1783, 2, 237) und daraus in Eſchenburg's Denkmälern (347), ſowie in Leſſing's Werken (XI, 2, 105; Maltzahn) wiederholten ſchlechtern Textes. Eines ulmer Drucks gedenkt Aretin in den Beiträgen (IX, 1166). — Der Stoff iſt aus der Karlsſage volksmäßig verarbeitet und berührt ſich mit dem Volksbuche von der ſchönen Magelone. Safoi iſt der ältere Name Savoyens.

Do ſprach die fraue minnikleiche:
„wol uns, das wir erlebet haben diſen tag!
wir haben ſilber, golt und er.
durch unſer freud muß man noch wunder ſehen.“
Do kam ein ſtimm von Got und ſprach:
„wellent ir lieber leiden ewikleiche
groß herzen leit und ungemach,
oder wellent ir iez von euerm reiche
ſcheiden und in das ellend gan
zehen jar ane zorn?
antwort balt, oder ir ſeid gar verlorn.“
ſie antworten beide behend:
„es iſt vil beßer, zehen jar auf erd
haben leit und ſein im ellend,
dan das wir dort ewikleich verlorn werd.“
zwen küng hetten im abgeſagt,
dem driten het balt als ſein volk geſchworn;
des wart der graf ein traurig man,
groß ungelück het ſich im auserkorn.

Do muſt der edel graf entrinnen
aus ſeinem lant, er und ſein weib, mit großem ſpot.
ſilber und golt folgt in nit nach.
groß ungelück het den heren beſeßen.
Der graf gedacht in ſeinen ſinnen:
„o we, wie ſer hab wir erzürnet unſern Got!“
darnach was im von dannen gach.
lant unde leut hetten ſein balt vergeßen.
Do ſprach die frau: „wo ker wir hin,
das wir vertreiben unſer lange jare?“
„in dheidenſchaft ſtet mir mein ſin,
da bin ich vor geweſen lang für ware.
ein ſtat wol an dem mere leit,
die iſt Jenau genant
und iſt bei den kaufleuten wol erkant;

---

2. 36 ellend, Elend, fremdes Land. — 42 werd, werden. — 60 Jenau, Genua.

dar well wir ſchiffen über mer,
ob ungelück von uns welt abelan."
„nein, ſprach die edle fraue, her,
es ſol der Gotes wil an uns ergan;
ſeit wir ſein komen ins ellent,
ſo laß wir ungelück haben ſein rant.
her, es kumt noch gelückes zeit,
des gib ich euch mein weiblich er zu pfant."

Der graf wart arm an ſeinem gute.
auf und nider er an dem wilden mere gieng.
groß jamer zwang das herze ſein,
das er ſein junges lebn ſchier het verloren.
Das ſach die frau aus ſendem mute.
mit weißen armen ſie den herren umbefieng:
„gehabt euch wol, traut herre mein!
wolt ir euch machen ſelb zu einem toren?
Ich trag in einem beutel klein,
damit ich euch erfreuen wil mit treue,
in golt gefaßt zwen edel ſtein,
darvon mag unſer freud noch werden neue;
ſie gelten goldes alſo vil,
mer dan zwelf hundert krau."
des freuet ſich der graf gar lobeſan;
er ſprach: „du haſt dich recht bedacht,
du reines weib, von adel hoch geborn!
du haſt mein herz in freuden bracht;
alles mein trauren hab ich ganz verlorn.
ſeit ich die warheit jehen ſol,
von ſorgen was ich gar ein traurig man.
nun pflegen wir der minne ſpil."
„nein, ſprach das reine weib, her, laßt darvon!"

Der graf der wart gar ſer erfreuet.
in einem biſem ſecklin ſie die ſteine trug;
es was geſtalt gleich als ein maus
rauch unde valb, als ich euch wil beweiſen.

---

2. 66 ſeit, da. — 67 So laſſen wir das Unglück bis zum Rande voll werden. — 74 ſendem, ſehnendem, traurigem. — 83 krau, Kronen. — 89 ſeit, denn wenn. — 94 biſem, Biſam, Moſchus. — 96 rauh und hellgrau.

Ir beider unmut wart zerſtreuet.
do ers umbfieng, do was gericht der minne pflug.
auch war ir leit nimer ſo groß,
wan die zwen ſtein waren gar hoch zu preiſen.
Ein areweih hoch ob in ſchwebt,
der wart ſich auf das biſem ſecklin ſezen;
es ſach als ein tierlein, das lebt.
der ar begrifs; do wart ſich ir freud lezen.
der graf ſprang auf und lief im noch
durch diſtel und durch dorn.
groß ungelück het zum grafen geſchworn.
do ſtund die frau in jamer groß;
vor rechtem unmut ſie nit ſprechen kunt,
vil manchen zeher ſie vergoß;
es wart betrübt ir roſenfarber munt.
der ar hoch in den lüften flug
zu eim gefild, het er im auserkorn.
ir leit ſich in die wolken zoch,
do ſie umbfieng den fürſten hoch geborn.

Der graf kam wider auf die varte,
do ſtund die frau allein ſo gar in großer not;
iedoch erfreut er ir den mut
mit einem minniklichen umbefahen.
Der graf ſprach zu der frauen zarte:
„mein liebes weib, nun gib mir deinen treuen rat!
ellent uns vil zu leide tut.“
do waren ſie dem wilden mere nahen.
Ein ſchif her auf dem mere gieng,
auf dem ſaßen gar vil der kaufleute.
die frauen man gar ſchon empfieng
und auch den grafen, als ich euch bedeute.
„und wolt ir ſchiffen über mer,
tretent zu uns heran!“
des freuet ſich der grafe lobeſan.

---

2. 99 groß im Reime auf maus. — 101 areweih, Aarweihe, eine dem Adler ähnliche große Art von Weihen. — 104 lezen, enden, Abſchied nehmen. — 105 noch, nach, im Reime auf zoch V. 114. — 110 zeher, Zähre. — 116 varte, Fährte, die Stelle, wo er ſeine Frau verlaſſen hatte.

„wo habt ir hin den mut gericht?“
zuhant do ſprach die edel grefin fein:
„von meinem herren ſcheid ich nicht,
und ſolt ich auf ert alweg arme ſein.“
do hettens heimlich einen rat,
wie ſie welten töten den iren man.
die frau erſchrak und ſeufzet ſer:
„wie wirt es meinem liebſten herren gan!“

Es waren der kaufherren viere;
ieglicher wolt die grefin im alleine han;
des grafen achteten ſie nicht,
wan er was unter inen da alleine.
Die frau gieng zu dem grafen ſchiere;
ſie ſprach: „mein lieber her, wie ſol es euch ergan?
zu kaufen habens mich verpflicht;
tut ir das nit, ſo iſt eur leben kleine.
Ich hab gehort den iren bunt,
wie ſie euch, edler herre, welln verſenken
tief in des wilden meres grunt.
ich gib mein rat, balt ſolt ir euch bedenken
und ſprecht zu in, ich ſei euch veil;
ſie gen euch goldes vil.
mein er vor in ich dannoch bhalten wil.
ſie han bei in ein alten man;
die andern müßen tun nach ſeinem rat.
an denſelben wil ich mich lan
und Got umb hilf anrufen frü und ſpat.
ſie geben euch ſechshundert kron
und zalen euch genzlich biß auf das zil.
Got behut mich vor ſchanden meil,
das ich mein treu und ere nit verſpil.“

Der graf begund ſich ſelber raufen.
er ſprach: „du herzen liebes, minnikliches weib!

---

2. 135 hettens, hatten ſie, die Kaufleute. — 136 den iren, ihren. — 140 im, ſich, für ſich. — 145 Mich zu kaufen haben ſie ſich verpflichtet, verabredet. — 147 den iren, ihren. — bunt, Verabredung. — 152 gen, geben, geben. — 153 behalten, bewahren. — 156 lan an, verlaſſen auf. — 160 meil, Flecken, Befleckung.

und ſol ich mich verzeihen dein
jar unde tag, das welle Got erbarmen!
Sol ich mein reines weib verkaufen?
nun hat mich oft und dick getröſt ir zarter leib
und auch ir rotes mündelein,
wie ſol vürbaß geſchehen mir vil armen?
Nun welt ich lieber leiden not,
dan das ich mich von meinem weib ſol ſcheiden;
und auch dazu den grimmen tot,
den welt ich lieber ſehen an uns beiden;
ſo mag es leider nit geſein.
ſeit ungelückes rat
ſein loß mit kraft auf uns geworfen hat,
ſo iſt vil weger, e ich ſterb,
das ich, zart reines weib, verkaufe dich,
dan das mein junger leib verderb.
nun helf uns beiden Got von himelrich!"
ſie ſchnit ein vingerlin entzwei;
das halb net ſie im in ſein niderwat.
ſie ſprach: „darbei gedenket mein,
biß unſer ding uns wider eben gat."

Ein kaufman wart zum grafen ſizen.
er ſprach: „wie gibſt du mir dein ſchones weib?
ſo wil ich dirs bezalen ſchon;
tuſt du das nit, ſo haſt dus ſunſt verloren."
Do antwort im der graf aus wizen:
und ſprach: „wer möchte gelten iren zarten leib!
doch wer mir geb ſechshundert kron,
dem geb ich ſie, wan ſie iſt hoch geboren."
Do namen ſie den grafen zart
und fürten in mit dem ſchiff an ein ende;
ſie zalten in da auf der vart.
darnach erſt wart der graf arm und ellende.

---

2. 164 Soll ich auf dich verzichten. — 167 dick, häufig, oft, oft und dick, alſo ſehr häufig. — 177 weger, beſſer. — 181 vingerlin, Ring. — 182 Die Hälfte nähte ſie ihm in ſein Unterkleid, Beinkleid. — 184 Bis unſere Sachen wieder gut gehen. — 185 Setzte ſich zum Grafen. — 186 wie, um welchen Preis. — 189 aus wizen, mit Klugheit. — 190 gelten, den Werth bezahlen.

das gelt ſchütt man im in ſein ſchoß
und ſtieß in balt von dan,
das im der geren aus der hant entran.
das gelt im in das mere fiel.
do es erſach die edel grefin fein,
in irem herzen leit auf wiel.
ſie dacht: „der graf komt umb das leben ſein.
der ewig Got kom im zu hilf,
wan er iſt doch ein fürſt gar lobeſan!“
der grefin unmut wart erſt groß,
do ſie den grafen muſt hinder ir lan.

Sie ſchifften hin mit reichem ſchal.
do ſtund der graf allein in alſo großer not,
er want ſein hend und rauft ſein har,
do er ſich von ſeiner frauen muſt ſcheiden.
Er ſchrei, das es gar laut erhal
und ſprach: „o herre Got, ſchick mir den grimmen tot,
ſo wirt mein leit verſchwinden gar.
mich gedeucht, es wer ſein gnug, wer ich ein heiden.“
Der graf ſach hin, ſein weib ſach har.
do heten ſie das achte jar vertriben,
gar ſchier das neunte, nement war,
das findet man noch in den büchern gſchriben.
im dacht der graf in ſeinem mut:
„wo ſol ich keren hin,
ſeit ich mit herzen leit umbfangen bin?“
do er der frauen nimer ſach,
gar balt hub er von dannen ſich zuhant.
zu einem herrn er ſich verſprach;
der ſelb der ſaß dort in Lampartenlant;
der was ein herr gewaltiklich,
nach hohen eren ſtund im mut und ſin.
dem dient der graf milt unde gut,
biß eines tags glück wider fiel auf in.

2, 199 geren, aufgenommener Zipfel des Kleides. — 202 auf wiel, aufwallte. — 208 mit reichem ſchal, mit großem Geräuſch. — 216 har, her. — 225 Verdingte ſich einem Herrn.

Dem grafen mocht nit miſſelingen,
wan er dienet ſeinem herren eben und wol,
des er genoß zu aller zeit,
als ir noch wol am lezten werdet hören.
Nun wil ich von der greſin ſingen,
die war ſo frum, ſeit ich die wahrheit jehen ſol,
das ſie in allen landen weit
doch nie kein man mit nichten mocht betören.
In dem ſchiff waren herren vier,
ieglicher wolt nur bei der greſin ſchlafen;
do gieng ſie zu dem alten ſchier
und ſchrei mit heller ſtimm gar laute: „wafen!“
ſie klagt dem alten all ir not,
der wart bedenken ſich;
er ſprach: „zart fräulein, ich wil retten dich.“
er trat da zu den jungen dar
und ſprach: „nu merkt, ir herren all gelich,
der frauen ſolt ir nemen war.
wißt ir nit, das der künig von Frankrich
hat ausgeſant in alle lant?
und wer im bringt ein fräulein minniklich,
dem wil er geu ein ganzes lant.
dem iſt alſo, als ich euch hie verſprich.“

Die jungen herren all geliche,
die ſprachen: „der alt hat uns gen ein guten rat,
dem ſollen wir gehorſam ſein.
was möcht wir an der frauen preis erjagen?“
Sie ſchifften hin ſo freudenriche
gen Sabagat, alſo genante iſt die ſtat.
des freuet ſich die greſin fein;
auch wart man die botſchaft dem künig ſagen.

---

2. 231 Konnte es nicht übel ergehen; es glückte ihm. — 236 ſeit, da. — 242 wafen, wehe. — 252 gen, geben. — lant. In der Wiederholung deſſelben Reimworts ſcheint ein Fehler angezeigt zu ſein. Leſſing hat V. 250: Hat ausgeboten in alle land. Bei Aretin 9, 1167 ſteht V. 252: Er gibt euch ſilber, golt, ſo rot. Danach könnte V. 250 geleſen werden: In alle lande ausgebot, und V. 252: Er gibt euch ſilber und golt ſo rot. — 255 gen, gegeben. — 257 Was vermöchten wir an der Frau für einen Ruhm zu erwerben. — 259 Sabagat, bei Leſſing: Sabegot; eine unbekannte Hafenſtadt.

Der küng der ließ mit wirdikeit
von ſtund an bringen im ſamet und ſeiden;
zu dem ſchiff er ſich bald bereit.
von ſtund verſchwand der grefin all ir leiden.
der küng empfieng die fraue ſein
und nam ir eben war.
die kaufleut traten zamen an ein ſchar.
der küng gab in ein ganzes lant,
darzu acht mark an arabiſchem golt.
do diß der grefin wart bekant,
das ſie der küng zum weibe haben wolt,
ſie ſprach: „küng der herr, gebt mir friſt
ein tag, ein woch, ein monat, und ein jar.“
do ſprach der küng: „frau, das ſol ſein,
wan ich mag nimer laßen euch fürwar.“

Der edel künig von Frankreich,
der ſchicket aus darnach in alle deutſche lant:
wer preis und er erjagen wolt,
das der ſolt komen dar in kurzer ſtunde.
Die edlen herren alle gleich
waren gar fro, do in die botſchaft wart bekant;
der keiner wart ir nie ſo holt
noch ſo liſtig, das ers beſchlafen kunde.
Nun der herr, da der graf bei was,
kam auch geriten dar zu der kurzweile,
des grafen er auch nit vergaß;
er hieß in zu im treten an ein zeile.
der küng ſprach zu im: „vetter mein,
nun leich mir einen man,
der vor der frauen höflich baren kan.“
der herr ſprach: es iſt iez ein jar,
da kam zu mir ein man in groß armut;
her küng, des ſelben nemet war,
vor allen ſchanden iſt er wol behut.“

---

2. 267 eben, freundlich, wohlwollend. — 268 zamen, zuſammen in eine Reihe. — 283 Keiner von ihnen wurde ihr ſo lieb. — 288 zeile, Leſſing erklärt: Schranke; wol: in die Reihe der Mannen des Gefolgs. — 290 leich, leihe. — 291 baren, ſich gebaren.

man bracht dem grafen reiche wat,
das er darin ſolt für die fraue ſtan.
aller erſt ir als leit verſchwein,
do ſie iren herren wart ſichtig an.

Nun am morgen, do man ſolt ſtechen,
do bat der graf den allerliebſten herren ſein,
das er im auch beholfen wer
wol zu dem ſchimpf und auch zu der kurzweile,
Das er auch möcht ein ſper zerbrechen.
der herr ſprach: „geren, du vil liebſter diener mein!
nim hin ſchilt, roſſ, harniſch und ſper,
ein helm hut habe dir in kurzer eile."
Der graf ſich gar bald leget an,
mit kraft was er bereit da zu dem ſchimpfen.
ir keiner mocht vor im beſtan;
wer in beſtund, der muſt ſich ob im rimpfen.
do diß erſach die küngin gut,
ſie ſprach: „wol umb, wol an!
es hat diſer das allerbeſt getan."
do fürten ſie den grafen zart
hin für die frauen gar in kurzer ſtund.
die küngin ſich nit lenger ſpart,
ſie ſprang auf und küſſt in an ſeinen munt.
ſie ſprach: „Got ſei ewig gelobt,
das ich euch, herre, hie gefunden han."
bald das erſach der künig gut,
er ſprach: „frau, ſagt, wie ich das ſol verſtan?"

Do ſprach die frau gar tugentliche:
„herr der küng und herzen lieber bruder mein!
das iſt der graf und ich ſein weib,
den ir mit euern fürſten habt vertrungen."
Do ſprach der künig von Frankreiche:
„des muß Got heut und ewiklich gelobet ſein!
ir ſeit zwo ſelen und ein leib.
freud manigfalt hat ſich umb mich geſchwungen."

2. 296 wat, Gewand. — 298 verſchwand, vergieng. — 303 ſchimpf, Scherz, Luſtbarkeit. — 308 anlegen, ankleiden, die Rüſtung anlegen. — 311 ſich rimpfen, ſich krümmen, beugen. — 317 Sie hielt ſich nicht länger zurück.

Er gab in wider alles lant
und noch vil mer, des gib ich euch mein treue.
do wart in freuden vil bekant,
ir alte freuntſchaft wart in wider neue.
der küng gab in ſilber und golt
und auch manchen dienſtman,
der in fürbaß alle zeit müſt beiſtan.
ſie namen urlaub zu der ſtunt,
mit großer freud zugen ſie wider heim.
der küng dem grafen bot ſein munt,
er küſſt in und die liebſte ſchweſter ſein;
er ſprach: „Got euch allzeit bewar
mit allem gut, das ich euch wünſchen kan.“
ſie bſaßen lant und reichen ſolt,
lebten in wird, als ſie vor heten gtan.

3.

Trimunitas.

In herzog Ernſts ton.

O reicher Got im höchſten ſal,
hilf mir probieren maß und zal,
die ſilben reimen zwingen!
Ich bitt dich, won mir hilflich bei,
denn es iſt iezt kein ſtampenei,
darvon ich euch wil ſingen:
Von einem ritter aus Steirmark,
von adel hoch geboren,
der was ſchön, ſtolz, jung unde ſtark
er het kürzlich verloren

---

2. 332 Darauf gebe ich euch mein Wort. — 345 wird, Würde, Anſehen.
3. Ein ſchon lied von einem Ritter auß der Stehermarckt, genant Trimunitas, und von eines künigs tochter auß Denmarck, genant Floredebel. Im Herzog Ernſt thon. 8 Bl. 8. Nürnberg, J. Gutknecht. — 5 ſtampenei, Lied zum Tanze geſungen, ital. stampinata, dann Schnurre, Poſſe, Erdichtung.

ſein vater durch des todes band.
ſein land gab er eim ritter ein,
ritt ſelbs nach dienſt in fremde land.

Er kam gen Denmark an den hof.
ſeit er von erſt empfing den tof,
ſo tet im alzeit lieben
Gerechtigkeit, zucht, ſcham und er,
göttliche furcht, weis unde ler,
dorin tet er ſich ieben.
Sein vater an ſeim letzten end
het im vier ler gegeben.
der ſon verhieß im bei der hend,
dieweil er het ſein leben
wolt er im des gehorſam ſein.
das hielt er ſtät biß in ſein grab,
des war ſein lob und er nit klein.

Der erſten ler er treulich pflag,
er höret ein meſſ alle tag,
wo er das kunt geſchicken,
Das in nit hindert leibes not.
darnach gab er das täglich brot
den armen oft und dicke.
Das dritt, das im ſein vater riet,
er ſolt kein weibsbild ſchmehen:
„der jungfrauſchaft ir er behiet,
ſo wird dir preis verjehen.
das viert das iſt die prieſterſchaft,
die ſoltu alzeit eren tun,
dardurch ſo wirſt du ſigenhaft.“

Kein manlich tat ſchlug er nit ab.
als ich von im geleſen hab,

---

3. 15 tof, ſ. m. touf, die Taufe, wegen des Reims auf hof. — 29 geſchicken, möglich machen, einrichten. — 32 oft und dicke, gleichbedeutend, hier verſtärkend, ſehr oft. — 35 behiet, behüte.

ſo was er noch vil küener,
Dan der Hector von Troja was.
gar oft tet er bewären das;
darzu was er noch ſchöner
Dan Abſalon, der künig wert.
kein ritter lebt im lande,
der in mocht letzen auf ſeim pfert.
wer gen im helm aufbande,
dem macht er ſeinen ſattel ler.
in aller ritterlichen tat
behielt er allzeit preis und er.

Der künig het ein tochter zart,
kein ſchöner menſch geboren wart,
ein erb der künigreiche;
Floredebel was ſie genant.
die ſchön Helen aus Kriechenlant
mocht ir gar klein geleiche.
Die het den ritter heimlich lieb
umb ſein ritterlich weſen,
ein brief ſie im gar heimlich ſchrieb,
der was alſo zu leſen:
„Trimunitas, edel jüngling ſchon,
in Denmark muſt du werden king,
ſol ich und du das leben hon.

Mein herz das hat dich auserwelt,
kein man auf erd mir baß gefelt,
ſchweig ſtill zu diſen dingen.
Ich hab meins vaters lieb und gunſt,
ſo kan ich auch ſo vil der kunſt,
das ichs darzu wil bringen
Und das man uns zuſamen geit.
iſt es deins herzen wille,
verſchreib mir das bei guter zeit,
gar heimlich und gar ſtille.“

---

3. 48 letzen, verletzen, beſchädigen. — 54 menſch, neutr. für beide Geſchlechter gebraucht, hier für Mädchen. — 64 king, küng, künig.

der jüngling ſchreib ir wider her,
wo das mit willen möcht geſein,
kein ſach auf erd im lieber wer.

Die jungfrau legt ſich an ein bett,
kein wort ſie fürbaß nit mer redt,
dan nur ſchreien und gelfen.
Der künig was betrübet ſer,
nach meiſtern ſchickt er nah und fer:
wer ſeiner tochter möcht helfen,
Dem wolt er geben großes gut,
das ſie irn harm beſaheu.
ir herz das bran recht wie ein glut,
die puls begund ir ſchlahen.
die meiſter ſprachen zu dem king:
„natürlich iſt ſie je nit krank,
herr, lugend ſelbs zu diſem ding.“

Der küng gieng zu ſeim kind behend;
er ſprach: „dein augen zu mir wend
und klag mir deinen ſchmerzen!
Von natur biſt je nit krank.
iſts anfechtung oder gedank,
das dir ligt in deim herzen,
So klag mir hie dein ungefell!
bei meiner küniglichen krone,
es ſei auf erden was es well,
ich wil dir helfen ſchone.“
ſie ſprach: „du haſt an deinem hof
ein edlen ritter alſo klug,
kein nacht ich on in nimer ſchlaf.

Wiewol er mich hat nie berürt,
wenn er mir nit zu teile würt,

---

3. 81 gelfen, kreiſchen. — 86 Daß ſie nach ihrem Leiden, ihrer Krankheit forſchten. — 87 bran, praet. von brinnen, brannte. — 90 natürlich, körperlich, ähnlich 95 von natur. — 91 lugend, ſchauet. — 98 das ungefelle, das Leiden.

ſo wil ich mich erwegen
Er, leib und gut in diſer not;
ich wil mich geben in den tot,
der ſol fürbaß mein pflegen!"
Der künig ſprach: „iſt das dein ger,
ſte auf, er muß dir werden,
und wenn er nur ein ſeuhirt wer;
wiewol es lebt auf erden
kein ritter, der im ſei geleich.
er iſt von gutem ſtam geborn,
von Stadelburg aus Oſterreich."

Der künig ſamelt ſeinen rat,
er ſagt den herren von der tat,
ſie ſprachen alleſaude:
„Weil Got beſchuf himel und ert,
ſo lebt kein teurer ritter wert
in teutſch und welſchem lande;
Er iſt wol wert, das er die kron
nach euch im reich auftraget."
ſie ſchickten nach dem jüngling ſchon
und nach der edlen maget,
die zwei man do zuſamen gab.
es lebt kein menſch im ganzen laud,
er het beſunder freud darab.

Dem küng ſagt er groß lob und dauk,
er ſprach: „ich wil mein leben lang
in euern gnaden ſtreben."
Der künig ſprach: „ſie hat dich hold
für keiſer, künig, fürſten, gold;
dieweil du haſt das leben,
Soltu ſie des genießen lan;
darumb wil ich dich bitten.
ſo übergib ich dir die kron,
wenn mich hat hie beſtritten

---

3. 107 ſich erwegen, entrathen, miſſen, entbehren.

der bitter tot durch all ſein kraft.
die ſach haſt du zu wegen bracht
mit deiner frumen ritterſchaft."

Die hochzeit wärt wol dreißig tag,
das man nie ſolcher freuden pflag
in keines fürſten landen.
Wer die zwei menſchen aneſach,
von grund ſeins herzen er verjach,
weil die welt wer geſtanden,
Het Got auf erd zwei menſchenbild
ſo ſchön nie perſonieret.
aus Frankreich kam ein ritter mild,
der ward gen hof gefieret.
der ſchaut die frau ganz inniglich,
er ſprach: „kein frau ir gleichen mag,
dann die künigin aus Frankrich.

Die iſt die ſchöneſt in der welt."
ir form und bild er wol erzelt,
dass einer gern möcht ſchauen.
Trimunitas nams in ſein or.
do etlich zeit vergangen war,
er ſprach zu ſeiner frauen:
„Man ſagt uns von dem ſchönſten weib,
das leb unter der ſonnen,
aus Frankreich der künigin leib.
wolt ir mir das vergonnen,
ich wil beſchauen ir figur,
ich wil euch gemalt bringen her
die adeliche creatur."

Die küngin ſprach: „was wer die mie!
ich wolt, du bleibeſt bei mir hie,

3. 148 verjach, praet. von verjehen, ausſagen, zugeſtehen, feſt verſichern. — 170 mie, Mühe.

darumb wil ich dich bitten.
Die weite reis wer gar umbſuſt;
was brächt ſie dir für freud und luſt,
wenn du ſchon all ir ſitten,
Ir form und bild und weis erferſt,
was freud haſtu darinnen?
mich wundert das du von mir gerſt,
was luſt magſt du gewinnen?"
„Das tun ich, frau, durch euern leib,
ich glaub nit, das auf erden leb
denn ir kein adelicher weib.

Mein herz hat weder raſt noch ru,
biß ich die küngin ſchauen tu;
ich wil ſchnell wider komen.
Ich bitt euch, gebt den willen drein,
ſo gib ich euch die treue mein,
das ich mich nit wil ſaumen."
Die küngin was betrübet ſer,
die ſach was ir gar leide.
er nam ein knecht und auch nit mer
und tet von dannen ſcheide.
er kam gen Frankreich in das land.
nun hörent zu hübſch abenteur,
was lieb und leid im ſtieß zu hand.

Er kam gen Frankreich an den hof.
er kunt gar wol der welte loſ;
kein man was im geleiche
An form und gſtalt, an weis und berd,
er was ein edler ritter wert.
die küngin aus Frankreiche,
Die het die Teutſchen ſunder hold.
da ſie die ſach vername,
ſie ziert ſich in ſilber und gold;
dem ritter ſie bekame.

---

3. 178 gerſt, begehrſt. — 197 loſ, louſ, Lauf, wie oben V. 15. — 205 bekame, dem Ritter gieng ſie entgegen, ſuchte ihn auf.

da ſie den ritter ſchauet an,
ſie dacht: „ſeit das Got mich erſchuf,
ſach ich auf erd kein ſchönern man.“

Eins tags der künig ritt aufs feld,
mit ſeinen winden in die weld,
nach kurzweil wolt er jagen.
Die frau mit liebe was umſtrickt,
heimlich ſie nach dem ritter ſchickt.
ſie ſprach: „ich muß euch fragen:
Was ſucht ir hie in meinem land?
ir ſeid aus teutſcher arte.“
der ritter antwort ir zu hand:
„gnedige frau ſo zarte,
das ſchafft eur reiner ſtolzer leib.
ich hab von jugend auf gehört,
es leb kein adelicher weib.

Darumb ich euch im beſten ſchau.
ich bitt euch, adeliche frau,
ir wellet mir vergünnen,
Als ich daheim verſprochen hab,
ich well euch laßen malen ab,
e das ich ſcheid von hinnen.
Die küngin ſprach: „das tun ich gern;
ſeid ir drum ausgeritten,
der ſach der wil ich euch gewern;
doch eins wil ich euch bitten:
ir müßend ſelbs der maler ſein,
es wer mir auf mein treue leid,
wo das erfür der herre mein.“

Er ſprach: „ir ſeid des unvermärt,
bin ich des, frau, von euch gewärt.“

3. 210 weld, welde, Wälder. — 222 im beſten, wie im Guten, in beſter Abſicht. — 235 vermären, ins Gerede bringen, ihr werdet deshalb nicht ins Gerede kommen.

ſie ſprach: „ja, herr, zu hande.“
Sie heten einen kurzen rat,
ſie fürt in in ir kamer drat,
do zog ſie ab ir gwande;
Sie ließ in ſchauen iren leib
nach allem ſeinem wille.
er legt ſich zu dem ſchönen weib
ganz heimlich in der ſtille.
nach ſolcher freud komt gern groß leid:
do ſie volbrachten iren luſt,
in dem entſchliefen ſie all beid.

Der küng het ein alt kamerweib,
die ſolt bewarn der küngin leib,
die tet dem küng das kunde,
Wie ſie bei einem ritter läg
und falſcher liebe mit im pfläg.
der künig kam zur ſtunde
Und ſtieß ſchnell auf die kamertür.
die zwei waren entſchlafen.
er ſprach: „da hilfet gar nichts für,
am leib wil ich ſie ſtrafen.
man fürt den ritter in ein turn.
der künig het gar ſchnell ein rat,
wie er wolt leben mit der hurn.

Do das erfur des ritters knecht,
er dacht: „o we, da hilft kein recht,
mein herr muß leider ſterben!“
Der knecht ſaß auf ein pferd zu hand
und ritt gen Denmark in das land.
von ſtund an gund er werben,
Merk, nach der jungen küngin klar;
die ſach tet er ir künden.
vor leid rauft ſie aus manich har,
ir hend die tet ſie winden.

---

3. 237 zu hande, ſogleich auf der Stelle. — 239 drat, ſchnell, bald. — 260 leben, thun, handeln. — 266 gund, begund, begann. — werben, die Botſchaft auszurichten.

in dem ſaß ſie ſchnell auf ein pferd
und ritt gen Frankreich in das land.
nun hört, wie ſie ir treu bewärt!

Ein ſchermeßer ſie mit ir nam,
und da ſie zu dem turne kam,
da er inne lag gfangen,
Sein hüeten vier mit ſtarkem leib,
ſie ſprach: „ich bin ſein elich weib
und bin ſo weit hergangen.
Laßt mich zu im in turn hinab,
ir ſolt des wol genießen!“
zweihundert gulden ſie in gab.
ſie teten ir aufſchließen
und ließen ſie in turn zu tal.
e das ſie mit dem ritter redt,
ſie küſſet in wol hundert mal.

Sie ſprach: „ich han dirs vor geſagt;
nun ſei es Gott vom himel klagt,
es get dir an dein leben.
Ach Got, wie ſol ich dich bewarn!
nim dieſe ſchüßel, fach ein harn,
dein antlitz waſch gar eben.
Ein ſcharſchach hab ich wol bewart;
damit ſoltu dir ſcheren
aus deinem antliz har und bart.
ſo wil ich dir geweren,
das ich dir helfen wil davon.
dein kleider ſoltu ziehen aus,
die meinen ſoltu legen an.

Und vor den hüetern klag dich ſer,
die händ die wind faſt hin und her,

3. 284 zu tal, hinab. — 291 fach, fange auf. — 293 ſcharſchach (ſchar-
fach, ſcharfahs), Schermeſſer. — 296 geweren, dafür bürgen, einſtehen.

dein antliz tu bedecken.
Wenn das geſchicht ſo, merk mich recht,
mit zweien pferden findſt dein knecht
dauß in des waldes hecken.
Sitz auf das ein und reit davon,
nicht acht wie es mir gange;
des rechten wil ich warten ton.
villeicht lig ich nit lange,
das ich erlos unſr beider leib."
der ritter folget irem rat.
nun höret von eim treuen weib!

In Frankreich ließ er ſeinen knecht,
das er im ſchnell die botſchaft brecht,
ob es ir miſſelinge.
Die zeit vergieng, das recht fieng an.
die frau die ſtund da wie ein man.
der küng ſein klag anfienge.
Nach klag und antwort aller ſach,
damit wil ich dſach kürzen,
die frau die ſtund do auf und ſprach:
„der ſchaden wil mich ſchmirzen;
ich mags vertrucken nimermer:
die künigin aus Frankenreich
hat meinthalb noch ir weiblich er.

So merket recht, das ich nit leug,
damit ich die warheit bezeug,
ich bin fürwar ein weibe;
Ich bin ein frau und nit ein man."
ir brüſt die ließ ſie ſchauen an,
„darumb das ich mein leibe
Mit ritters kleidern hab bedeckt,
das tet ich darumb leider,
das mir mein er blieb unbefleckt,
tet ich an ritters kleider,

---

3. 305 dauß, da außen, draußen. — 316 das recht, das Gericht. — 322 ſchmirzen, ſchmerzen, mhd. ſmerzen, praes. ſmirze. — 323 vertrucken, unterdrücken, ich muß es herausſagen.

das ich möcht komen durch das land;
und ſolt ich reiten wie ein weib,
wie oft het man mich angerant!

Nun höret, was mich darzu bzwang.
ich hab gehört mein lebenlang,
die küngin aus Frankreiche
Die ſei das aller ſchöneſt weib,
ſo je gebar einr frauen leib,
man hat mich ir geleichet,
gar oft und dick ir ſchön geſchetzt;
darumb wolt ich ſie ſchauen.
ir er die iſt noch unverletzt
der adelichen frauen.
ich ſagt ir grüntlich, wer ich wer.
ich bin ein küngin aus Denmark,
umb abenteur ſo kam ich her.

Do ich ir alle ſach erzalt,
do fürt ſie mich gar ſchnell und bald
in ir kamer gehiere
Ganz unverholen offenlich.
ſie ſchankt mir ein, die küngin rich,
welſch wein und Malmaſiere;
Darnach legt ſie mich an ir bett.
ſol man uns darumb ſtrafen?
da ſie ein gut weil mit mir redt,
indem ſind wir entſchlafen.
ir richter, ſprechent das urteil!
umb abenteur ſo kam ich her;
daraus entſpringt mir das unheil."

Die richter ſprachen da zu recht:
wenn ſie der ſach ein urkund brecht,

3. 339 bzwang, bezwang, bewog. — 354 gehiere (mhd. gehiure, geheuer), heimlich, wohnlich, behaglich.

das sie ein küngin were,
Ir würd erboten er und zucht.
in antwort da die edel frucht:
„das wil ich wol entberen;
Ich bin so lang uber die zeit
in disem land gewesen.
herr küng, laßt euern haß und neid!
die küngin laßt genesen,
wan sie ist frum und tugenthaft.“
des freuet sich der edel küng
und auch sein werde ritterschaft.

Der frau sagt man groß lob und dank.
nun hört, was ir der künig schank:
von gold ein reich presenze.
Die küngin schankt ir auch zu hand
ir aller köstlichest gewand,
mit anderm reverenze.
Darnach beleitet sie der küng
mit hundert guter mannen,
biß das sie zu dem schiff eingieng.
also lendt sie von dannen.
gen Holstein sie gar kürzlich kam.
da hielt irs vaters bruder hof,
der was ein herzog lobesan.

Iren knecht schickt sie bald darvon,
das er dem herrn solt botschaft ton,
wie sie zu Holstein were;
Sein wolt sie warten biß er käm,
und wenn ir herr die sach vernäm,
so solt er reiten sere.
Der knecht ritt schnell tag unde nacht,
in Steirmark kam er drate,
biß er seim herrn die botschaft bracht.
„gebt mir das botenbrote,

---

3. 379 schank, schenkte. — 387 lendt, wandte sie sich von dannen. — 388 kürzlich, in kurzer Zeit.

er ſprach, mein hochgeborne frau
hat mich hieher zu euch geſant,
mein weite reis mich nit gerau."

Der herr der antwort im zu hand,
er ſprach: „ſeh hin, mein treu zu pfand,
das du des muſt genießen.
Wo iſt meins herzen leidvertreib?
auf erden lebt kein treuers weib."
ſein augen wurden fließen
Vor großer freud, die er do het.
der knecht gab im antwurte:
„da ſie am letzten mit mir redt,
die hoch gelobt geburte,
das was zu Holſtein in dem ſchloß;
da wolt ſie euer warten tun."
der herr ſaß eilends auf ein roſſ.

Er ritt dahin in ſchneller eil
des wegs gar manche große meil,
biß er gen Holſtein kame.
Da hub ſich freude manichfalt,
es was kein menſch ſo jung noch alt,
das ſolich freud vername.
Do ſchifften ſie gen Denmark ein.
der alt künig wolt wänen,
ſie weren in Steirmark geſein.
den jungen tet man krönen.
kurzlich darnach der alt küng ſtarb;
das reich nam er ein mit gewalt,
nach preis und er er allzeit warb.

Nun merkt, ir frauen und ir man,
das lied ich euch geſungen han
und wil euch damit leren:
Und wenn ein ſach geſchehen iſt,
darfür weiß ich kein beßer liſt,
dan das zum beſten keren.

3. 403 gerau, gereue.

Nemt ein beiſpil bei diſem weib!
ſie hat ir treu beweret.
Got guad ewig ir ſel und leib!
ſie hats zum beſten keret,
ein ſach, die unleidenlich was.
o, wem ein ſolche wirt zu teil,
der dauk Gott hie on underlaß!

Damit wil ich beſchließen hie.
nun möcht mich einer fragen, wie
es diſem knecht ergienge.
Der küng ſchlug in zum ritter fein
und gab im da die Steirmark ein.
Got wöll, das uns gelinge,
Und geb uns ein ſein göttlich reich!
wer das begert ſprech: amen.
das wünſcht euch immer ewigleich
Mertin Mayer mit namen.
der hat das dicht nach ſeiner ſag,
als man zelt fünfzehn hundert jar
und ſiben, auf ſant Thomas tag.

4.

Von einer keiſerin.

In der briefweis.

Von abenteur und auch von ritterlicher tat
herr Frauenlob und Regenbog geſungen hat,
wie das der helt Paris zu Troi wol in der ſtat

---

3. 440 unleidenlich, unheilvoll. — 453 dicht, gedichtet.
4. Von einer Keiſerin wie ſie | jr Ehe brach, dadurch dem Keiſer ein | horn wuchs an ſeiner ſtirn. In | der brieff weiß. Am Schluß: Gedruckt zu Nürnberg, durch | Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. — 3 Troi, Troja.

auch manheit vil getriben han
in lieb und auch in leiden.
Etwan zu Rom ſich gar ein alter keiſer ſaß,
der het ein junge frau, aus Perſia ſie was.
mit einem ritter an dem hof ſie ſich vergaß,
das ſie dem man was untertan.
die zwei mocht niemant ſcheiden.
Sie hielten ſich ſo lange zeit verborgen,
das niemant mocht erfaren den rechten beſcheit.
herr Filius der ſtift groß jamer unde leit;
er macht ein werk mit ſeiner großen liſtigkeit,
dar vor muſt manches fräulein ſtan
zu Rom in großen ſorgen.

Herr Filius mit ſeiner kunſte macht ſo drat,
ein eren bilde ſtalt er gen Rom in die ſtat.
von zauberei ein ſolche kraft es an im hat:
wer vor dem bild ein meineit ſchwor,
dem biß es ab die finger.
Welche frau ſich tet an irn eren überſehn,
das ſelb begunt man balt an irem eman ſpehn.
im wuchs ein horn an ſeiner ſtirn, muß ich verjehn,
das nit mer was geſchehen vor.
groß ſorg war im nit ringer,
Biß er die fraue für das bild tet fieren,
das ſie ein eit muſt ſchweren zu der ſelben ſtunt.
zwen finger muſt ſie legen in des bildes munt;
biß es ir ab, als uns die abenteur tut kunt,
darnach ſo fiel im ab das hor,
den leib muſt ſie verlieren.

Der keiſer wolte ziehen ferr in fremde lant,
der keiſerin wart darumb großes leit bekant;
wan langes beiten tet der zarten frauen ant,

4. 4 Viel ritterliche Thaten verrichtet hat. — 6 Etwan, einſt. — 17 Filius, gemeint iſt der Zauberer Virgilius. — 18 eren, ehern. — ſtalt, ſtellte er auf. Nach dem Volksbuche vom Zauberer Virgilius war das Bild eine Schlange von Erz. — 22 Sich an ihrer Ehre vergaß. — 23 ſpehn, ſehen. — 26 ringer, geringer, leichter. — 27 fieren, führen. — 31 hor, Horn. — 35 beiten, Harren.

wan ſie tet irem bulen kunt:
„ich ſorg, ich muß verderben;
Sol ich ſchöns weib fürbaß nit mer der liebe pflegn,
ſo iſt meins herzen troſt und freud ſo gar verlegn,
und ſolt ich mich des ganzen keiſertums verwegn,
ſo wil ichs wagen zu der ſtunt,
und ſolt ich darumb ſterben.
Wer weiß ob dkunſt auch helf in fremden landen.
mein großes trauren wil ich laßen unterwegn,
mit meinem liebe wil ich ſteter freuden pflegn;
Got geb dem keiſer dort in jenem lant ſein ſegn!
vor dem bild bleib ich wol geſunt
mit ſo liſtigen banden."

Dem keiſer wuchs ein horn in fremden landen do.
do ers empfant, im herzen wart er gar unfro.
er ſprach: „ach lieber meiſter, wie komt das alſo?
mir iſt ein horn gewachſen hie.
rat zu, wie ichs vertreibe."
Herr Filius ſprache: „ſo folget meiner ler,
vil edler keiſer, brechet auf mit eurem her!
wan für das horn ſo mögt ir haben gar kein wer.
es iſt auch keins vertreibens nie,
es komt von eurem weibe."
Der keiſer ſprach in großem zorn und leide:
„wirt es icht lenger wachſen, man wirt ſein gewar."
dahin gen Rom eilt er gar bald mit ſeiner ſchar.
die keiſerin erſchrak, do ſie ſein wart gewar.
zu irem bulen ſie da gie;
ſie ſprach: „wir ſterben beide."

„So wil ich für dich ſterben, du vil zarte, e,
den keiſer wil ich töten, wie es mir erge,
du edle, ſüße frucht und ſchöne von Perſe;

---

4. 39 verlegn, verlegen, entſchwunden. — 40 verwegn, wie erwegen, ſich entſchlagen, miſſen, aufgeben. — 56 wer, Schutz. — 57 Es läßt ſich auch nie vertreiben. — 60 icht, etwa. — 63 gie, gieng. — 65 e, eher, lieber.

ach, feines lieb und roter munt,
ich wil für dich gern ſterben."
Die keiſerin ſprach: „ach feins lieb, das ſolt nit weſn.
folg meiner ler, ſo müg wir beide wol geneſn!
ich hab gar oft gehöret ſagen unde leſn,
das weiſer liſt und ſpeher funt
mag eren vil erwerben.
Seit das der keiſer kumen iſt zu lande,
zu einem narren ſolt du ſelber machen dich.
dring unde ſtoß, mit deinen henden ſchlag und ſtich,
wer dir icht leides tut, zuhant dich ſelber rich,
bis unbeſcheiden zu der ſtunt,
die leut ſchlach mit deinr hande!"

Do nun der keiſer heim zu lande kumen was,
mit fürſten, herren gieng er hin in ſein palas.
darin die keiſerin in hoher wirde ſaß,
empfieng den keiſer tugentlich
mit allen ſeinen frinden.
Er dankt ir nit, ſein augen want er balt hindan.
er ſprach zu ſeim geſind: „nu füret ſie davan,
in kurzer zeit ſol ſie ein große ſchand angan.
ſie muß mir für das bilde ſtou,
ir laſter muß ſich finden."
Für ſie da baten ritter unde knechte.
der keiſer ſprach: „kein gnad erlangt ſie nimerme;
an mir hat ſie ſo leſterlich gebrochen ir e;
am dritten tag muß ſie mir für das bilde ſte."
die frau ſprach: „ich bin ſchulden on,
ach Got, ſte bei dem rechte!"

Die keiſerin was fro, das ſie het lenger friſt.
gar bald het ſie erfunden einen ſpehen liſt,
der noch gar vil bei ſolchen ſchönen frauen iſt,

---

4. 70 weſn, weſen, ſein. — 73 ſpeher funt, ſchlaue Erfindung, liſtiger Anſchlag. — 75 Seit, da nun. — 78 rich, räche, wehre dich. — 79 bis, ſei. — 85 frinden, Freunden. — 86 hindan, hinweg. — 88 ſoll große Schande über ſie kommen. — 90 Ihr Vergehen muß kund werden. — 94 ſte, für ſten, ſtehen. — 95 ſchulden on, ohne Schuld.

die ſolcher ſachen pflegen tun,
wem ſie es wollen künden.
Sie kam zu irem lieben bulen in der ſtil,
ſie ſprach: „ich weiß uns beiden noch ein hübſches ſpil,
damit ich meinen herrn, den keiſer, affen wil
und ich bei eren bleibe nun,
tuſt du nach meinen ſünden.
Merk, wenn man mich wirt für das bilde ſenden,
das du in narrenkleider ſeiſt bekleiden dich!
ge durchs volk und gebar ſo unvernünftiklich,
und wer dir etwas leides tut, das ſelb das rich
und wirf mich auf die erden ſchon,
darab laß dich nit wenden!“

Am dritten tag bracht man die frauen für das bilt.
der ritter kam in narrenkleit, als wer er wilt.
er ſprang und ſchrei von lauter ſtimm: „weicht aus, es gilt!“
die keiſerin umbfieng er da
und warf ſie zu der erde.
Der keiſer hieß das hofgeſind dem narren wern;
wie faſt man ſchlug und ſtieß, er wolt ſich dran nit kern.
ein ritter zuckt ein ſchwert und ſprach: „ich ſol in lern!“
der ſelb den narren bracht alda
von der frauen vil werde.
Die frau ſtunt auf und ſchwur mit dem gedingen:
„nun ſchwer ich hie, das mir kein man nie neher kam,
wan diſer narr und auch der keiſer lobeſam,
darumb ich hie muß leiden ſolche große ſcham.“
das bild biß nit die frauen da;
es wart zu ſtücken ſpringen.

Der keiſer was ſo fro, das im entfiel das horn.
er ſprach: „o Filius, dein kunſt iſt gar verlorn:
denn frauen machen manchen weiſen man zum torn,

---

4. 102 ſtil, Stille. — 109 gebar, gebare dich, betrage dich. — 115 ſchrei, ſchrie. — 119 faſt, ſehr. — 123 gedingen, Bedingung, Vorbehalt. — 125 wan, denn, als.

der rechte maß nit haben kan,
frum frauen ungeſchendet.
Durch frauen lieb hat ſich Adam verſündet hart,
durch frauenlieb Troi, die ſtat, auch zerſtöret wart,
fürſt Holofernes von eim weib getötet wart,
durch frauenlieb der ſtark Samſon
wart leſterlich geblendet;
Herr Ariſtoteles tet ſich verjehen,
der groß küng Alexander und herr Abſalon,
küng David und der weiſe küuig Salomon;
darumb ſol man frum frauen nit deſt ringer hon;
er wer fürwar nit weiſe dran,
der ſie darumb wolt ſchmehen."

5.

Ein hüpſche Tagweis, von einem treuen wächter.

„Ich treuer wächter trit daher,
und warne zwei mit meiner ler,
die mir ſo ſer
befolen ſeind beim eide.
Der helle tag hat ſein gezelt
wol aufgericht vor aller welt;
nu hüten euch,
ir lieben zwei, vor leide,
Die hie ſo ſüß entſchlafen ſeind!
ich meint, es wer nur ſchimpfe;
ich warne euch auf die treue mein,
hüten euch vor ungelimpfe!

---

4. 133 Ohne frommen, treuen Frauen Böſes nachzuſagen. — 139 tet ſich verjehen, verſprach, verredete ſich, d. h. er rühmte ſich, daß er ſich nicht durch Frauen bethören laſſen werde, und es geſchah dennoch.

5. Drey ſchöne neüwe Lieder. | Das erſt, Ein hüpſche Tagweiß, | von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröſtlicher lieb, ich | mich ſtäts üb. Das dritte, Ich | bin verſagt, gegen einer | Magd, ꝛc. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. S. 7: T. B. S. — 7 hüten, hütet. — 10 ſchimpf, Scherz, Spiel.

wach uf, wach uf, wan es iſt zeit!
der helle tag ſo nahe leit,
die vögel ſingen widerſtreit
dort niden in dem hage:
darumb ich euch tun warnen kund:
erſchöll ein horn aus meinem mund
in diſer ſtund,
es nahet ſich dem tage, dem tage!"

Die red das freulin wecken tet,
aus ſeinem ſchlaf, den ſie da het,
in rechter lieb
mit liebes arm umbſchrenket.
Die frau aus rotem mund da ſprach:
„ach wechter, du bringſt ungemach,
mit deinem gſang
muſtu mein herz bekrenken."
Der wechter ſprach: „o werde frucht,
es kumt von Oriente
der helle tag mit ſeiner zucht,
er leucht recht, ob er brente.
weck uf, weck uf den werden gaſt
und hilf im us der ſorgen laſt,
e in beſchin des tages glaſt,
das ſein nit acht das volke.
das leid, für tauſent leid geſpürt!
die felder ſind illuminiert,
dorther gloriert,
der tag tringt durch die wolken, die wolken."

„Ach heller und auch liechter tag,
das dich niemants verbergen mag!
du tuſt gewalt
an mir vil armen weibe."
Die frau den knaben umb beſchloß,
mit heißen zehern in umbgoß,

---

5. 14 leit, liegt, iſt ſo nahe. — 15 widerſtreit, um die Wette. — 28 bekrenken, kränken. — 31 zucht, Lieblichkeit, Anmuth. — 35 glaſt, Glanz.

ſie druckt in hart
an iren zarten leibe.
Sie kuſſt in mer dan tauſent ſtund.
der helt begund zu erwachen;
ir beider herz was hart verwundt,
das kunt die lieb wol machen.
„tröſtlicher hort, manlicher helt,
mein herz das hat dich userwelt
vor all diß welt, zu dir geſtelt,
ein kron ob allen mannen.
laßt du mich hie in diſer not,
vil weger wer mir ſchier der tot!"
ir mündlein rot
erlaubt dem helden von dannen, von dannen.

„Es ward kein liebe nie ſo groß,
die der liebe ſchlißel je beſchloß,
des klaffers mund
bringt größer lieb zu leide.
Darumb ſo muß ich meiden dich,
herz liebſte frau ſo miunigklich,
zu dir ich ſprich:
immer muß ich dich meiden."
Und da ſie hort des helden wort,
und das er ſie wolt meiden,
da ſchrei die frau: „mort über mort,
wie ſol ich das erleiden?
tröſtlicher hort, manlicher helt,
nun ſprich zu mir ein freuntlich wort,
erfreu uns beid hie und auch dort,
dieweil mir müßen ſcheiden!"
alſo redt ſich das reine weib:
„o hilfijo, erſt iſt es zeit,
mein freid iſt weit,
es gſchah mir nie ſo leide, ſo leide!"

---

5. 58 weger, beſſer, lieber. — 60 Gab ihm Abſchied. — 62 ſchlißel, Schlüſſel. — 63 klaffer, Schwätzer, Verleumder. — 76 mir, mundartlich für wir. — 78 hilfijo, Hülferuf, wie mordio, feurio. — erſt, nun. — 79 freid, Freude. — weit, dahin, entſchwunden.

Die frau allein da lenger lag,
biß es wolt werden heller tag;
ir leid was groß
in ires herzen grunde:
„Ach Got, das ich nit wünſchen mag,
das es nimmer wird heller tag,
ſo leg ich noch
an liebes arm verbunden!
Der liebe feur hat mich entzünt,
wann ich an in gedenke,
mein herz hat ſich zu im verpflicht,
von im wird ich nicht wenken.
ich wil auch nit emperen dein,
ich ſchleiß dich in das herze mein;
du dunkſt mich wol ein keiſer ſein,
wo du biſt bei den weiben.
ſo wil ich wol vertrauen dir:
du kumſt bald wider her zu mir.
tuſt dus nicht ſchier,
dannoch wil ich ſtet bleiben, ja bleiben."

Mein herz leidt und ſchweigt.

---

5. 93 emperen, entbehren, von dir laſſen. — 94 ſchleiß, ſchleuß, ſchließe. — 100 ſtet, feſt, treu.

6.

Von einem freiheit und von Cunz Zwergen.

Im Schiller ton.

Nun merket iezunt, jung und alt,
von einem freiheit wol geſtalt,
iez wil ich von im ſingen.
Im lant da lief er hin und her,
ein bengel trug er über zwer,
im tet oft miſſelingen.
Eins mals lief er über ein heid,
es was zu winters zeite,
mit armut was er bekleidt,
als ich euch wil bedeite.
ein gippen het er über ſich geſpannet,
ſein leib im dar durch zannet,
er het bös hoſen zwar.
der freiheit der nam war,

Ein galgen ſach er vor im ſtan,
ein dieb den ſach er hangen dran,
leichtlichen vor im ſchweben;
Der ſelb het an zwo hoſen gut,
der freit der dacht in ſeinem mut:
„ſie komen mir gar eben.“
Er wolt ims han gezogen ab,
an im warens gefroren,
das er ims nit kunt ziehen ab;
das tet im alſo zoren.

---

6. a Von einem Freyheit vnd von Cuntz zwergen ein hübſch lyedt ym Schyeler thon. Am Schluß: Gedruckt tzu Leyptzk Im jar | M.D. und xxi. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. b Vonn Einem | Freyhart vnd von Contz | Zwergen, ein hübſches Liedt. In | des Schillers thon. Am Schluß: Gedruckt zu Mageburg. | Durch Pangratz | Kempff. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. c Von einem Freyhart | Vnd von Contz Zwergen ein | hübſches Lied. In des | Schillers Thon. Am Schluß: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. d Von einem Freyhart und Kuntz Zwergen. In des Schillers Thon. (Bergmann's Ausgabe des Frankfurter Liederbuch, Nr. 139, S. 171—176.) — 2 freiheit, freit, freiheitsman, freietsman, Freihart, Landſtreicher, Strolch. — 5 bengel, Knittel. — überzwer, überzwerch, quer über die Schulter. — 10 bedeite, bedeuten. — 11 gippe, Joppe, Jacke. — 12 zannen, eigentlich klaffen, fletſchen, hier: heraus-, hindurchblicken. — 13 zwar, fürwahr. — 20 eben, gerade recht.

der freiheit tet im dbein abhauen,
nit lenger tet er ſchauen,
die bein hieb er im ab,
als ich vernumen hab.

Er ſchub ſie in den ſack bald ein,
die hoſen dauchten in gar fein,
er ſagt: „ich darfs nit kaufen.“
Es was nach hin nach dem mittag;
ein großes dorf vor im lag,
darein tet er laufen.
Im dorf da lief er hin und har,
ſein narung tet er ſuchen.
der reichen bauern nam er war,
er wolt ſein nit entruchen.
er kam zu eim, der hieß Cunz Zwerge,
bat in umb herberge.
Cunz Zwerg ſagt ims bald zu:
„heint hab bei mir dein ru!“

Cunz Zwerg der ließ den freiheit ein,
wie mocht im gar weger ſein!
er het in nie geſehen.
Ir herren, merket mich gar ſchon:
wan ſich ein ſach wil ſchicken ton,
es iſt wol halb geſchehen.
Cunz Zwerge ſtunt ungemach zu,
er het es nit im ſinne.
des nachtes kelbert im ein ku,
des wart er balt inne.
das kalb tet er in dſtuben tragen,
iſt warlich als ich euch tu ſagen,
vor kelt het ers in hut,
als man den kelbern tut.

---

6. 26 ſchauen, ſcheuen. — 29 ſchub, ſchob. — 31 darf, brauche. — 37 nam er war, er gieng darauf aus, die reichen Bauern zu betrügen. — 38 entruchen (von ruochen), ohne Sorge, nicht darauf bedacht ſein; hier: darauf gieng er aus, darauf war er bedacht.

Das kalb hat man in dſtuben tan,
darnach man bald tet einher gan,
dem freiheit was man geben
Ein ſack und ſtro, was ſein beſcheit.
darauf ſich diſer freiheit leit;
er fürt ein buben leben.
Do jederman nun ſchlafen kam,
den freiheit het gefroren;
ſein ſack er do herfür nam,
die füß waren aufgfroren.
er macht ſie ledig, als ich ſage,
am morgen frü vor tage
zog er die hoſen an
und machte ſich darvon.

Die diebs füß het er liegen lan.
die mait darnach was aufſtan,
als ich euch wil beſcheiden,
Und tet hin in die ſtuben gan.
ſie fant nit mer den freiheitsman;
des kam ſie in groß leiden.
Sie blicket hin und wider dar,
ſie ſach, das kalb dort ſtake;
die diebs füß nam ſie eben war,
wie übel ſie erſchrake!
ſie ſchrei: „o we des größten morte!“
das es Cunz Zwerg erhorte.
vom bett wuſcht er her für,
ſprach: „mait, was wirret dir?“

Die mait ſprach: „es hat unſer kalb
den freiheit freßen mer dan halb,
ich welt, ich wer nit hinne!“
Die mait ſaumet ſich nit lang,
wie bald ſie aus der ſtuben ſprang!
dem kalb tet ſie entrinne.

6. 60 was ſein beſcheit, das wurde ihm zutheil. — 78 ſtake, ſteckte; ſie ſah, daß das Kalb dort ſich befand. — 83 wuſcht, wuſchen, wiſchen, wutſchen, witſchen, eilig ſich bewegen; er machte ſich eilig aus dem Bette. — 84 was wirret dir, was quält dich, was regt dich auf, von werren. — 87 hinne, hie inne, hier in der Stube.

Sie ſprach: „es freß ein ganz geſchlecht!“
Cunz Zwerge kam geloffen,
die frau, die kind und auch der knecht,
die ſchrien alle: waffen!
ſie kunten des freiheits nit vergeßen,
meintens kalb het in gefreßen
ſo gar biß auf die füß.
do zuckt Cunz Zwerg ein ſpieß

Und ſchloſ bald in den harneſch ſein,
zum kalb wolt er in dſtuben nein,
mit im ſein knecht, Heinz Greiße.
Die frau ſprach: „nit, mein lieber man,
wilt an dir ſelbs als übel tan?
das kalb möcht dich zerreiße.“
Cunz Zwerg ſprang wider hinder ſich
und ſprach: „frau, ich dir folge,
das kalb möcht zerreißen mich?“
ſie ruften an all heilge:
nun wolte Got, das kalb wer nie geboren,
wir ſein nun alle verloren!
in ſie ſo kam ein graus,
ſie lieſen aus dem haus.

Cunz Zwerg vor forcht gieng aus der ſchweiß,
und lief bald hin zu dem ſchultheiß,
tet im ſein kummer klagen;
der ſchultheiß ſprach: „es iſt nit gut“,
und ſezt bald auf ſein eiſen hut:
„ich wolt es wer erſchlagen!
Villeicht bringt es uns all in pein.“
er ließ zu ſturme leute.
die bauern ranten wie die ſchwein,
und forchten irer heute.
ſie kamen auf den kirchhof geloffen
mit flegeln und krumen waffen.

---

6. 99 ſchloſ von ſchliefen, ſchlüpfte, kroch. — 122 Und fürchteten für ihre Haut.

der ſchultheiß ſagt in mer,
wie das ein kalb da wer.

Es het ein großen mort getan,
het gefreßen ein freietsman
mit kleidern über alle.
Der füß ein wenig noch ſei do.
ſein dbauren waren nit gar fro,
und tet in nit gefalle.
Der ſchultheiß ſprach: „nun get herzu,
es iſt ein feintlich weſen!
und würd das kalb groß wie ein ku,
bei im keinr möcht gneſen.“
ſie ſchrien all: „es iſt ein ſchnöder wurme,
mit im tunt wir ein ſturme!“
das kalb kunt noch nit gen,
das wolt kein baur verſten.

Die bauren namen ire wer
und teten da mit kreftes her
wol für das haus hinziehen.
Der ſchultheiß do ein hauptman was;
er ſprach: „nun rucket zu her baß,
keiner vom andern fliehe.“
Die bauren liefen all zu hauf,
das haus ſahen ſie ane;
der ſchultheiß ſprach: „nun ſtopfets auf!“
keiner wolt vorn drane.
ein baur ſchrei: „das kalb möcht uns lezen,
wer wolt uns ergezen?“
ſie ſchrien all: ja je jo,
warlich es iſt alſo!

Ein alter bauer den rat gab,
er ſprach: „wir ziehen wider ab,

---

6. 125 mer, Nachricht, Neuigkeit, theilte ihnen mit. — 129 über alle, ganz und gar. — 136 gneſen, geneſen, verſchont bleiben, ſein Leben behalten. — 140 verſten, wahrnehmen, begreifen. — 142 kreftes her, Heeresmacht. — 149 aufſtopfen, aufſchließen, aufriegeln. — 151 lezen, verletzen, beſchädigen. — 152 ergezen, den Schaden erſetzen.

merket mich gar eben,
Wir geben hie ein kleines gut,
ſo ſein wir vor dem kalb behut,
und friſten unſer leben;
Wir ſezen ein gemeine ſteur,
ieglicher geb ein zale!
ins haus ſtoßen wir ein feur."
es tet in wol gefalle:
„haus und hof wollen wir vergüten,
ſo ſol uns Got behüten
vor diſem kalbe do!"
ach, wie warens ſo fro!

Sie brantens haus ab allenthalb.
die bauren forchten ſer das kalb,
das feur tets nicht vom leibe.
Die bauren waren ſchlecht und frum,
nit findet man ir gleichen nun,
ich wils alſo lan bleiben.
Jr weiſen, merket mich gar recht,
ich fants alſo geſchriben.
die bauren waren vil zu ſchlecht,
das kalb hets ſchier vertriben.
und ſolt ſolchs den bauren iez geſchehen,
ſie würden wunder ſpehen,
kein kalb brechts mer in not.
das liet ein ende hat.

---

6. 162 zale, Antheil, beſtimmter Beitrag. — 171 Das Feuer brachte das Kalb nicht ums Leben. — 172 ſchlecht, einfältig.

7.

Wie Got den bauern einen wunſch gab.

In des Schillers ton.

Jr lieben herrn, nun ſchweiget ſtil!
von abenteur ich ſingen wil,
die iſt fürwar geſchehen,
Die weil Got noch auf erden was.
mit klugheit ſolt ir merken das,
die warheit wil ich jehen.
Ein dorf in einem tale leit,
das ſelb heißt Wintershauſen;
darein kam Got ſelb auf ein zeit,
die bauren teten pauſen.
ſie ſaßen frölich bei dem külen weine,
ſie ſoffen wie die ſchweine
und waren allſant vol,
mit ſchreien was in wol.

Sie ſchrien alda über mort,
keiner vernam ſein eigen wort,
ſo wilt was da ir leben.
Sant Peter ſprach: „herr meiſter mein,
ich bitt dich durch die güte dein,
du wölſt den bauren geben
Ein gmeinen wunſch, des bit ich dich.“
Got ſprach ich wil dich gweren.
ein wunſch gab er in ſicherlich,
als ir wol werdet hören.
wie in der wunſch von Got wart auf geleite,
zu den baurn er da ſeite:
„nun ſchweiget alle ſtil,
hört was ich ſagen wil!“

---

7. Ein hübſch lied, wie got | der almechtig den Pawren gab ein | wunſch. Ins Schillers thon. Am Schluß: Gedrückt zu Nürnberg | durch Jobſt Gutknecht. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. — 10 pauſen, ſchlemmen und zechen. — 21 gmeinen, einen Wunſch, der für alle gilt. — 25 auf geleite, auferlegt, beſtimmt, ertheilt. — 26 ſeite, ſagte.

Got ſprach: „ir bauern all gemein,
den wunſch den gib ich euch allein,
das ſolt ir merken eben.
Doch ſol den wunſch nur einer tan;
darnach wil ich euch wißen lan
und wils euch darzu geben,
Und was derſelbig wünſchen wil,
das ſol geſchehen drate;
dannoch wirt im nur halb als vil;
darumb ſo get zu rate,
erwelet ein unter den bauern alle,
der euch darzu gefalle,
der diſen wunſch ſol ton,
den ſolt ir bitten ſchon."

Der ſchultes bot in auf den eid,
er ſprach: „nun gebt mir underſcheid,
wer diſen wunſch hie tete."
Einer ſprach: „kein beßern ich weiß,
es tu mein gfater, der ſchultheiß,
der kan vil weiſer rete.
Darzu iſt er an gut ſo reich;
wünſcht er uns glück und heile,
wirt ſein gut erſt dem unſern gleich,
wirt im das halbe teile."
der ſchultes ſprach: „es wer nit wol mein füge,
ſolt ich euch wünſchen gnüge,
das wer nit wol mein wil,
würd mir nur halb als vil."

Der ſchultes ſprach: „nu merkt mich recht,
wir haben ein gemeinen knecht,
nach dem ſo wöll wir ſenden.
Ich ſprich, das billich wünſch der ſchüz,
der iſt der ganzen gmeine nüz."
die ſach die wolt ſich enden.

---

7. 36 drate, ſchnell, bald. — 37 als, ſo. — 43 ſchultes, ſchulthes, Schultheiß, Ortsvorſteher. — bot, entbot. — 44 underſcheid, genauer Beſcheid, Entſcheidung. — 47 gfater, Gevatter. — 48 rete, Räthe, Rathſchläge. — 53 Es würde mir nicht paſſen, nicht anſtehen. — 58 gemeinen knecht, Gemeindediener.

Die bauren ſprachen all gar ſchon:
„wir wöllen nach im ſchicken;
der ſchüz uns billch den wunſch ſol ton.“
die ſach die wolt ſich glücken.
ſie teten einen boten zu im ſende,
der ſchüz der kam behende.
do in der ſchulthes ſach,
hört wie er zu im ſprach!

Der ſchulthes ſprach: „nu merk mich recht,
du biſt des dorfs ein gmeiner knecht
und haſt uns ein eid gſchworen,
Du wölleſt tun das uns ſei nüz,
darumb ſo biſt du unſer ſchüz
und wir gebn dir das koren.
Darumb ſoltu mich merken ebn,
was ich dir hie verkinde:
got hat uns einen wunſch gegebn,
den ſoltu tun geſchwinde.
das haben wir erkant auf treu und eide,
das tu on alles leide!
diſen wunſch ſolt uns ton,
des bitten wir dich ſchon.

«Die warheit wil ich auch verjehn,
und was du wünſchſt, das ſol geſchehn»,
ſo hat geſprochen Gote.
Darumb, mein ſchüz, bis zweifels on,
der halb teil ſol dir werden ſchon.“
er antwort im gar drote:
„Get wider heim biß morgen fru,
ich wil mich baß beſinnen;
was ich euch darnach wünſchen tu,
das werdet ir wol innen.“
die red gefiel den pauren alſo wole,
ſie waren allſant vole
und ſchrien alle do:
das heia heia ho!

7. 66 ſich glücken, wohl von ſtatten gehen, nach Wunſch gehen.— 76 koren, Korn, als Dienſteinkommen.— 88 bis zweifels on, ſei ohne Zweifel, zweifle nicht.

Do nun die nacht ein ende nam,
ieglicher nam ein ſack und kam
in des ſchultheißen hauſe.
Do ſie all waren zſamen kumn,
der ſchüz der hets gar wol vernumn,
er wolt nit bleiben auſe.
Der ſchultes ſprach: „ich beut dir, ſchüz,
auf treu und auch auf eide:
tu uns ein wunſch, der uns ſei nüz,
laß dir die ſach nit leide,
und das dir der halb teil davon ſol werden;
die weil du lebſt auf erden,
ſo wölu wir dich nit lan,
du ſolt kein mangel han.

Ein alter baur hub an: „wünſch mir,
das ich im winter nit erfrier,
das füget mir gar eben.“
Der ander ſprach: „wünſch weiß brot gnug,
ein ſüßer met wer wol mein fug,
ſo wil ich frölich leben.“
Der drite ſprach: „heb, ſchüz, nun beit!
wünſch das wir nit verderben.“
der viert der ſprach: „wünſch lant und leit,
und das wir auch nit ſterben.“
der fünft der ſprach: „wünſch ſcheuren voller feſen,
das wir vil pfenig leſen.
der ſechſt ſprach: „wünſch ruebn,
die ſint im winter ebn.“

Der ſibent ſprach: „wünſch pfenig vil
und darzu würfl und karten ſpil,
damit ſo wöll wir pauſen.“
Der acht der ſprach: „wünſch freulein fein,
darzu den aller beſten wein,
den trinken wir aus krauſen.“

---

7. 105 beut, gebiete. — 119 heb, halt. — beit, warte (ehe du dich entſcheideſt). — 121 leit, Leute. — 123 feſen, Dinkel, Spelt. — 124 leſen, aufleſen, ſammeln. — 126 eben, gelegen, erwünſcht. — 132 krauſe, Krug.

Der neunt der ſprach: „wünſch met und milch
und in der faſten zwiefel,
iedem ein gipp von gutem zwilch,
darzu geheftelt ſtiefel,
damit wir kunnen laufen durch das kate.
wir mügn ir nit gerate;
darumb verſag mirs nit
und tu was ich dich bit.“

Der zehent ſprach: „mein lieber ſchüz,
brauch dein vernunft und all dein wiz,
wan es tet nie ſo note:
Wünſch, das das korn tu ſelber wachs,
und das die arbeiß und der flachs
alle jar wol gerate.
Darzu wünſch iedem in ſein haus
drei oder vier gut flegel,
damit wirs koren dreſchen aus;
iedem ein guten ſchlegel,
damit wir das holz in dem winter klieben.
ſchüz, laß dich nit betriegen,
wan du weißt ſelber wol,
was ein baur haben ſol.“

Der eilft der ſprach: „wünſch on al gfar,
wünſch iedem ein krauslechtes har,
das dunket mich das beſte.“
Der zwelft der ſprach: „wünſch uns ein brei,
der voller feiſter grieſen ſei.“
der ſchultes was der leſte;
Er ſprach: „mein ſchüz, wünſch one haß
und laß dich nit erſchrecken.“
er ſprach: „nun tretet zu her baß,
ir ſeid mir allſant gecken.“
und ſprach: „got geb es, das ir müßt erblinden,
könt ir kein beßern finden.“

---

7. 134 zwiefel, Zwiebel. — 136 geheftelt ſtiefel, Stiefel mit Spangen zum Zuheften. — 137 kate, Koth. — 138 gerate, Gegenſatz zu entraten, erlangen. — 145 arbeiß, Erbſen. — 151 klieben, ſpalten. — 156 krauslecht, gekräuſelt. — 159 grieſen, Grieben, Rückſtände von ausgebratenem Speck.

do er das wort geſprach,
keiner kein ſtück nit ſach.

Do was der ſchüz nur halber blind.
die abenteur ich euch verkind:
die bauern tet er beſcheißen.
Die bauren ſprachen all gemein:
„würd uns der ſchnöde wicht allein,
wir wölten in zerreißen.
Het wir in bunden an ein ſeil
und hetten uns beſunnen,
er müſt uns han gwünſcht glück und heil;
ſunſt iſt er uns entrunnen.“
die abenteur geſchach zu Wintershauſe.
damit das lied iſt auſe.
den baurn gſchach gar recht
von irem gmeinen knecht.

8.

Von einem ſchneider und ſchuhmacher.

In Jörg Schillers ton.

Mit urlaub wil ichs heben an.
ich bitt euch all, ir handwerksman,
das ir nit zürnen wellen.
Was ich euch ſing iſt nur ein ſchimpf.
nun zieht mirs in kein ungelimpf,
ſei meiſter oder gſellen!
Ir hant gehöret ie und ie,
man tut einander treiben.
wann einer ließ den andern hie
in ſeinem wert beleiben,

---

8. Ein new Lied. Von eim | Schneyder vnd Schumacher | wie ſie rechten vmb | die Geyß. | Diß Lied ſingt uns von eim Schneyder | Vnd auch von einem Schumacher | Wie ſie vmbd Geyß gerechtet hon | Das ſingt man ins Jörg Schillers Thon. | Holzſchnitt: Schuhmacher und Schneider und zwiſchen beiden die Geiß. 4 Bl. 8. Rückſeite des Titels und letzte Seite leer, ohne Ort und Jahr. — 8 treiben, nicht in Ruhe laſſen, necken, aufziehen.

das deucht mich wol der beſte ſin im herzen;
noch mag man ſchimpfen, ſcherzen
on allen neid und haß,
als ir hört fürebaß.

Ein große ſtat in Heßen leit,
dar aus und ein der landgraf reit,
Markburg iſt ſie genennet.
Da hält er fürſtiglichen hof
mit manchem edlen ritter, graf.
die ſtat iſt weit erkennet.
Darin da ſaß ein ſchneider gut,
der ſelb ſach allzeit ſaure,
und ein ſchuhmacher wolgemut,
die waren zwen nachbaure.
der ſchuſter tet den ſchneider allzeit reißen
und treib in mit den geißen
on allen haß und neit.
der ſchneider dancht ſich gſcheit.

Er nam es auf in neid und haß
und ſprach zu dem ſchuhmacher das:
„lieber, laß mich onkümmert!
Wiltu der ſach nit ſchweigen ſtil,
die ding ich darzu bringen wil,
das dir ein kitzlein lemmert.“
Der ſchuſter kert ſich nit daran,
er treib in hin als here,
er was der aller beſt fazman.
das müet den ſchneider ſere.
der ſchneider ſprach: „ich wil nit mit dir fechten,
du muſt mir ſein eins rechten;
ich bring dich wol darzu,
das du wirſt haben ru.“

---

8. 12 noch, dennoch. — 25 reißen, necken. — 31 onkümmert, ungekränkt, ungeärgert. — 34 Daß du wider Erwarten zu einer Geiß gelangen ſollſt, mit dem Nebenſinn, daß du belämmert, d. h. angeführt und betrübt abziehen wirſt. — 36 Er neckte ihn nach wie vor. — 37 fazman, Schalksnarr, Poſſenreißer. — 38 müet, verdroß. — 40 Du mußt mir zu Recht ſtehen.

Der ſchneider nam den ſchuſter für
ein ganz gericht, das ſpottet ir;
da tet ers appellieren
Gen Rotweil an das hofgericht,
da man vil krummer ſachen ſchlicht,
das recht wolt er vollfieren.
Und do nun etlich zeit hinkam,
wol bei vierzehen tagen,
ir ſach man auch für handen nam;
man hieß den ſchneider klagen.
er ſprach: „erſam, fürſichtig, weiſe herren,
der man wil mich betören
und treibt mich mit der geiß,
ſo ich im herzen weiß,

Das ich und all mein handwerksman
haben ganz keinen teil daran.
das wil ich wol beweiſen:
Der ſchuſter braucht ir glid all ganz,
vom kopf hindan bis zu dem ſchwanz.
der fuß das iſt das eiſen,
Damit er grabet aus dem leiſt
die zwecknägel ſo reine.
den ſchwanz den braucht er allermeiſt
zu dem anzugel ſeine.
das euter braucht er zu dem ſack mit ſeulen,
das pech und die garnkueulen,
die wirft er alle drein,
die ſeulen groß und klein.

Die geiß ich weiter noch durchſuch:
die haut die braucht er zu dem ſchuch.

---

8. 48 **vollfieren**, vollführen zu ſeinem Rechte wollte er gelangen. — 56 **ſo ich**, da ich doch. — 62 **das eiſen**, Geißfuß, zum Ausheben von Nägeln. — 66 **anzugel**, gebogenes Stück Leder oder Horn, um das Anziehen der Schuhe zu erleichtern. — 67 **ſeule**, lat. subula, Pfriem, Ort.

er ißt das eingeſchlechte
Mit knechten, mägden, weib und kind
und was er hat für hausgeſind;
darumb ſo merkent rechte:
Den bart er zu den bürſten nimt,
das kunt ir ſelb wol rechen,
das einem drat gar wol anzimt;
darumb tunt urteil ſprechen!
das or das iſt das hörnlein alſo gute,
da er die zweck ein tute.
noch iſt ein ſtück vorhaut,
als ir mich recht verſtant,

Das iſt das horen auf dem kopf,
das mag er nit empern, der tropf;
es hangt an dem anzügel.
Damit man tut hinein fürwar
die hoſen und die lappen gar,
die riemlein und die flügel.
Jr richter ſprechent das urteil,
welcher die geiß ſol haben.
ich wil im wünſchen glück und heil,
kan er mirs baß durchgraben.
künt ir ein ſtück an irem leib erfinden,
das mir und meinen kinden
zu gutem dienen mag,
ich ſag euch lob all tag."

Do der ſchneider het ausgeredt,
ſein klag und ſach volendet het,
do hieß man den ſchuhmacher,
Sein antwort auch nun geben hie,
ſeit das er wer in diſer müe
ein täter und urſacher.

---

8. 73 das eingeſchlechte, das eingeſchlachtete Fleiſch. — 77 bürſten, Borſten, welche an dem Draht befeſtigt werden. — 78 rechen, rechnen, erwägen, beurtheilen. — 82 tute, thut. — 89 hoſen, Schäfte der Stiefeln, das Uebrige Theile von Stiefeln und Schuhen. — 94 durchgraben, wie oben V. 71 durchſuchen. — 103 müe, Mühe, verdrießliche Angelegenheit, Streit.

Er ſprach: „nichts args ich auf in weiß,
wiewol ich in hab triben
und treib in noch mit diſer geiß.
geſchriben ſei geſchriben!
fürwar der ſach der kan ich hier nit laugen,
koſt es mir meine augen,
ich kan ſein laugnen nicht,
was mir darumb geſchicht."

Man hieß ſie all beid treten ab;
darnach man in das urteil gab,
der ſchneider het gewunnen.
Der ſchuhmacher die geiß ſolt hon
biß an ein ſtück, ſolt er im lon,
das het ein gricht beſunnen;
Das hinder teil ſolt ſchneiders ſein,
das füget in gar eben,
das ſie die nadel ſtecken drein.
darumb hat man in geben
gar gute brief und ſigel zu Rotweile.
hin zu dem end ich eile,
wil beſchließen diß gedicht.
darumb zürn niemant nicht.

8. 109 Ich kann in dieſer Sache nicht lügen. — 120 füget, paßt.

9.

Vom glück.

In dem unbekanten ton.

Eins morgens ich entrucket,
im ſchlaf wart ich entzucket
für einen gart,
darumb ein mauer waſe,
durchſichtig als ein glaſe.
vor dem da wart
ein ungezelter haufen,
dem in den garten ſtunt ſein ger.
ſie gunden bitten, flehen,
Die mauer het kein pforte.
was gan an allem orte
ein großes rad,
vor diſem allſant ſtunde,
wer darauf ſitzen gunde
und het genad,
ſo das rad gund umblaufen,
da kam in diſen garten her.
zu dem rad wart ich nehen

Und ſezt mich darauf eben
mit ander frauen unde man
und kam hinein in einem augenblicke.
da ſach ich blumreich wieſen,
fiſchreiche bechlein fließen

---

9. Newe Mayſter | lieder zwey, das erſt vom | Saluaſtock, Im Roſen thon | Hans Sachſen. Das an- | der, Vom Glück, Im | vnbekanten thon. | 1556. | Jar. Am Schluß: Gedruckt zu Schleuſingen, durch | Herman Humſing. 4 Bl. 8. Letzte Seite leer. Der beſondere Titel des Liedes, S. 4, lautet: Ein ander Lied, In dem | vnbekanten thon gelück. — 1 entrucket, intrans. entſchwebte ich, ward ich entrückt; Grimm, Wörterbuch, S. 589: In den gedanken ich entrucket und ward in einem traum entzucket fur ein wildnuß zu einem ſee. (Hans Sachs, I, Bl. 321 a, Z. 8.) — 3 für einen gart, vor einen Garten. — 4 waſe, was, war. — 8 Der in den Garten zu gelangen begehrte. — 11 was gan, es gieng um, es war im Gange. — 14 gunde, begunde, begann. Wer ſich daraufſetzte und Gnade fand (Glück hatte), indem das Rad ſich umzudrehen begann, der kam da in den Garten. — 18 nehen, nahen, ſich nähern.

her unde hin;
granat, muſcat und feigen
hiengen an baumes zweigen,
ziper, roſin
hiengen vol an den reben;
das hönig aus den baumen ran,
die ror von zucker dicke.

Edel geſtein ſo reiche
trugen die baum herleiche
und gülden erz;
die vögel frölich ſungen,
die freien tierlein ſprungen,
da war kein ſchmerz.
die ſchar in diſem garten
het aller freud und kurzweil vil
mit rennen unde ſtechen,
Mit kempfen und turnieren,
mit tanzen und hofieren,
mit bulerei,
mit ſeitenſpiel und ſingen,
mit fechten, jagen, ringen,
mit ſpringen mancherlei,
mit eßen, trinken, karten,
mit übung aller künſten ſpil;
da was gar kein gebrechen.

In der mitt ein zelt lage,
darin die edel küngin ſaß,
die was genant die edel frau Gelücke,
zu welicher die ſchare
in garten komen ware.
als ich da ſton,
zuhant die küngin hieße
ir knecht, austreiben ließe
etlich perſon;

---

9. 27 ziper, Zyper, eine mandelartige, eßbare Wurzelknolle, cyperus esculentus. — 32 herleiche, herrlich. — 41 hofieren, ſpielen und fröhlich ſein. — 46 karten, Kartenſpielen.

die fürten senlich klage,
davon ich auferwachen was
aus des gesichtes stücke

Und nam aus dem gesichte
ein ler, als ich berichte
jung unde alt:
wen hie in disem leben
das glücke tut erheben
in er, gewalt,
in reichtum oder kunste,
das es im gar gelücklich gat
in allerhande sachen,
Derselb bedenk all friste,
das glück gauz sinwel iste,
das er nit wert
in dem gelück hochmütig;
sonder beleib fein gütig,
als der weis lert.
Cleobulus mit gunste
spricht: du solt in gelückes stat
dich nicht hochmütig machen.

In armut, ungelücke
sich, das du nicht darin verhartst;
sonder tu glück und unglück manlich tragen.
so ungelück dich reite,
betracht gelückes zeite,
unglück wirt leicht.
ist glück herwider kummen,
betracht unglückes summen,
hochmut der fleucht.

---

9. 58 senlich, sehnlich, schmerzlich. — 60 Aus dem mir vergönnten, beschiedenen Gesichte. — 71 sinwel (eigentlich walzenförmig), rund. — 72 wert, werde. — 77 stat, Gelegenheit, Zustand. — 80 verhartst, dich verhärtest, hart wirst. — 84 das ungelücke, persönlich gedacht, wie Unfall, wenn das Unglück dich plagt, quält. — 86 Alles was du an Unglück erlebt hast.

ſchau, das dich kein teil drücke.
„glück iſt ein unwißender artſt“,
Zilon, der weis, tut ſagen.

10.

Lumpus und Leckus.

Im kurzen ton Hans Sachſen.

Zwen brüder waren aus Schlauraffenlant,
Lumpus und Leckus waren ſie genant,
als wir im buch der kleinen warheit finden.
Sie zogen mit einander über felt,
Lumpus der trug den plunder und das gelt;
iedoch belib einmal Leckus dahinden.
Zu einem bach kamen ſie ach,
Lumpus der ſtunt und nach den fiſchen umbe ſach,
nach krebßen durchſteuret Leckus die löcher.
kamen wiltpret zu ſchießen in das holz,
Lumpus der trug den ſtahel und kein bolz;
da trug im nach Leckus den rauhen köcher.

Sie kamen beid auf einen grünen plan
und fiengen ritterlich zu fechten an;
da ſchlug Lumpus Leckus ärsling die wunden.
Sie rungen, ſprungen mit einander in die wet,
Lumpus mit ritterſpil das beſte tet;
was ſie anfiengen, ſo lag Leckus unden.
Nach gemſen hoch ſtiegen ſie doch
auf einem berg, da fant Leckus das loch;

---

9. 89 artſt, Arzt, wegen des Reims in V. 80. — 90 Zilon, einer der „ſieben weiſen Meiſter“.

10. Zwey Newr ſchöner | Lieder ins Schiller's hoff thon | vnd ins Saxen kurtzen thon. Am Schluß: Hans Guldenmundt. 4 Bl. 8. Mitgetheilt von J. Feifalik. — 5 den plunder, die Habſeligkeiten, das Gepäck. — 6 belib, blieb. — 7 ach, auch. — 9 durchſteuren, durchſtören, durchſuchen. — 11 ſtahel, Stahlbogen der Armbruſt. — bolz, Bolze, Pfeil für die Armbruſt.

Lumpus wolt nein, da ſtack ſchon Leckus dinnen.
ſie nerten ſich lang mit meiſtergeſang;
Lumpus ſang aus dem buch, das es erklang;
ſo kont es wol Leckus außen und innen.

Sie konten wol hofieren alle beid,
Lumpus auf der ſackpfeifen weſt beſcheid,
ſo kont wol ſchlagen Leckus die quinteren.
Darmit zogen ſie auf ſant Jacobs ſtraß;
Lumpus wart müd, unter ein baumen ſaß,
ſo wolt ſchauen Leckus den finſtern ſteren.
Lumpus zuhant zog in Brabant,
do wartet ſein Leckus im Niderlant.
es meinet Leckus, müſt darin verderben.
zu lezt kamen ſie in eins wirtes haus,
Lumpus trug wein und brot auf borg heraus,
ſo trug im hinden nach Leckus die kerben.

11.

Rätſelfragen.

In Labers ton.

Seit heint geſanges arte
iſt komen auf die ban,
darauf ich manich farte
mit großem fleiß geharret han,
ſo bit ich euch, meiſter vil gute,
ir wollet auch beſcheiden mich,
was ich dan hab zu fragen mute.

---

10. 21 dinnen, da innen, drinnen. — 24 ſo, doch. — 26 weſt, wußte. — 27 quinteren, Quinterne, veraltete Art von Guitarre mit vier doppelchörigen Darmſaiten. — 28 auf ſant Jacobs ſtraße, d. h. auf die Wallfahrt. — 36 die kerben, das Kerbholz.

11. In lauberß Thon neu | Fraghe vnd Anthwort. 4 Bl. kl. 8. Rückſeite des Titels bedruckt, letzte Seite leer; auf dem Titel ein Holzſchnitt (etwa 1512). — 1 arte, Geſchicklichkeit, Kunſt. — Da heute (Abend) Geſangeskunſt auf die Bahn gekommen, aufgetreten iſt (vgl. V. 14). — 3 manich farte, manches mal, oft. — 7 mute, Muth, Luſt, was ich zu fragen geſonnen bin.

„Ach trauter meiſter werde,
es ſol euch widerfarn
in aller meiner bgerde,
der ich nie liebers bei mein jarn;
darumb hebt es mit freuden aue!
ſeit ir dan angewapet ſeid
ſo reitet frölich auf die bane!"

Beſcheidt, mich meiſter, bſunder
ein frag, die ich hie meld:
was iſt das größeſt wunder,
das menlich ſpürt in diſer welt,
und gar an einem kleinen dinge?
gebt es dem volk hie zu verſtan.
ich lob euch, erzelt irs geringe.

„Meiſter, ich weiß funſt nichte,
das es anders müeg ſein,
dan alle angeſichte
in diſer ganzen welt gemein;
wie vil der ie worden und werden,
iſt keins dem andern nicht geleich
auf aller diſer weiten erden."

Nun ſagt, meiſter, mit eile:
welchs iſt die kleinſt geburt,
die ſo in kurzer weile
uber die maß groß wirt gefurt
und doch ſo gechling abe ſtirbet?
ob ir das ſchier beſcheiden tut,
mer gunſt euch hie kein ſach erwirbet.

---

11. 10 Ganz nach meinem Wunſch. — 11 Zu ergänzen: hat oder tet: Da ich nie etwas lieber that bei mein jarn, in meinem Leben. — 13 angewapet, angewaffnet, wie angekleidet, gerüſtet. — 14 bane, Bahn, ſo tretet mir fröhlich zum dichteriſchen Kampfſpiel entgegen. — 18 menlich, jedermann. — 20 dem volk hie, den Zuhörern. — 21 geringe, ſchnell, bald, leicht. — 33 gechling, jählings, plötzlich.

„Der antwort fellt hie foren:
ein funklein muß es ſein,
von einem ſtein geboren;
iſt dem die narung nicht zu klein,
ſein wachſung wirt uber die maße,
und wu man es ließ leben lang,
ſtet, märkt und feld fräß es ganz bloße."

Meiſter, ir ſeid gerechte,
doch meldet mir darbei,
was unter ſeim geſchlechte
weit erger dan der teufel ſei;
ſein ſtärk die teufel uberwande,
es uberwant ſie alleſamt
und bracht ſie in die größte ſchande.

„Meiſter, ir fraget rechte,
es muß die hoffart ſein,
die das teufliſch geſchlechte
warf in die ewig helliſch pein,
da ſie unendlich wirt verdammet.
wir ſind nicht ſicher auch darvor,
ob wir üben das ſelbig ammet."

Nun ſagt mir, meiſter werde,
was gar vil größer ſei,
wan himel und die erde,
und ob ir halb nur weren drei.
ob ir uns das kürzlich beſcheidet,
ſo glaubet, euer meiſterſchaft
mir fürbaß weiter niemant leidet.

---

11. 36 Der antwort, ſ. m., die Antwort fällt hie vor, erfolgt hier. — 41 wu, wo. — 42 ſtet, Städte. — 56 ammet, Amt, Dienſt, Geſchäft: wenn wir es ebenſo treiben. — 63 leidet, verleidet: ſo verringert, verkleinert mir niemand euere Meiſterſchaft, ſo nimmt mir niemand die Ueberzeugung, daß ihr Meiſter in eurer Kunſt ſeid.

„Das enkan niemant ſeine
mer, dan der ware Got,
der all ſchepfung gemeine
vor ewigkeit begriffen hat,
und alls geſchepf begreiſt in nichte.
und weren hundert tauſent welt,
begriff er's all in ſeiner pflichte."

Meiſter, noch eins beſunder
wolt ich auch wißen gern,
und iſt ie wol ein wunder,
ſo es der größe tut entbern,
und doch ſo große ding begreifet;
dan ob ir das recht wißend ſeid,
die meiſterſchaft euch nicht entſchleifet.

„O meiſter gut, nun höret:
des menſchen aug es iſt,
das, in ſich unzuſtöret,
begreifen tut nach zeit und friſt
ein ſtat, dorf, berg oder ein feſten,
entpfächts in ſeins geſichtes glanz.
das ſei verantwort nach dem beſten."

Sagt, meiſter, wer der ſeie,
des leib auf erden iſt,
und mit den füeßen freie
zu underſt in der hellen riſt,
ſein haubt im öberiſten reiche.
und ob ir uns das machet kund,
umb kunſt ich immer euch nachſchleiche.

---

11. 64 ſeine, ſein. — enkan, en, ne, Negationspartikel, zu niemant gehörend: Das kann niemand u. ſ. w. — 68 begreifen, umfaſſen, in ſich faſſen, umſchließen. — 70 pflichte, Fürſorge. — 77 entſchleifet. entſchlüpft, entgeht. — 80 unzuſtöret, unzerſtört. — 82 feſte, Burg. — 88 riſt, ruht (riſten, reſten, rüſten, raſten, = ruhen). — 91 So gehe ich euch der Kunſt wegen immer nach.

„Hoch in des himels trone
das haubet Chriſtus iſt,
der mit ſeim leichnam frone
hie in dem ſacramente riſt
und mit den füeßen ewig ſtrafet
alle verdamten in der hell.
ſeht, das ir nit ſein huld verſchlafet!“

Sagt, meiſter, wu Gott were,
e er himel und erd,
darzu das weite mere
geſchuf und auch die menſchheit werd,
planeten und die elemente,
nord, oſt, ſüd, weſt, die vier haubt wind,
von aufgang bis zum Oriente.

„Meiſter, er iſt gewichen
noch nie von ſeiner ſtat,
ſunder ganz ewiglichen
er mer noch minder inne hat;
vergangens und künftigs geleiche
im gibet noch ennimet nicht;
eins weſens bleibt er ewigleiche.“

Meiſter, ir habt bezalet,
was ir mir ſchuldig wart,
ſtünd es vor euch gemalet,
het man es gnugſamlich gehort,
mein ſeltſam frage zu beſcheiden.
ich ſag euch preis, lob, er und dank;
niemant mir euer gunſt ſol leiden.

---

11. 94 frone, heilig. — 111 ennimet, e wie V. 64, gibt noch nimmt ihm etwas.

Nun dar zu guter nachte!
es iſt nun ſchlafens zeit.
zum nechſten habet achte,
wu ſich ein ſolches mer begeit,
ob es den nachbaren gefalle;
do ſeid gebeten widerumb;
doch denket vor umb trinken alle!

11. 123 ſich begeit, begibt, geſchieht. — 126 Doch vergeſſet nicht, vorher umzutrinken.

Verzeichniss

der Lieder nach den Versanfängen.

Volks- und Gesellschaftslieder.

	Nr.	Seite
Ach du lieber stalbruder mein	127	135
Ach Elslein, liebstes Elslein mein	84	87
Ach frau, dich hart betriegen dein gedanken	10	16
Ach Got, wem sol ich klagen	59	60
Ach Got, wie we tut scheiden	72	70
Ach, herzigs herz, laß dich doch eins erweichen	8	15
Ach lieb, wie ist dein name süß	64	63
Ach we, mir ist durchschoßen	11	17
Ach winter kalt, wie manigfalt	156	161
Amor, würd dein freud	63	63
Annelein, du singst fein	26	31
Auf, mein gsang, und mach dich ring	12	18
Aus schreibern und studenten	115	124
Den besten vogel, den ich weiß	168	174
Den liebsten bulen, den ich han	121	132
Der baur von Eselskirchen	170	175
Der Fridel lief einmal gen holz	114	123
Der gutzgauch auf dem zaune saß	151	155
Der in krieg wil ziehen	108	113
Der kukkuk hat sich zu tod gefallen	152	156
Der meien, der meien	154	158
Der müller auf der nidermül	94	102
Der reif und auch der kalte schne	110	117
Der sommer fert uns von hinnen	153	156
Die sommerlust im walde	163	166
Die sommerlust im walde	164	167

Digitized by Google

	Nr.	Seite
Der sommer und der sonnenschein	157	161
Der tag wol durch die wolken draug	79	79
Der wechter verkündigt uns den tag	76	74
Dich als mich selbst, herzlieb allein	17	23
Die brünnlein die da fließen	69	68
Du bist ein Gottesgabe	143	148
Ducke dich, Hensel	53	52
Du hast dich gegen mir	24	29
Du hast mich sollen nemen	7	14
Ein edler jäger wolgemut	102	109
Ein hennlein weiß	129	136
Ein jungfrau daucht sich stolz und fein	97	105
Ein kaufman daucht sich stolz und fein	98	106
Ein meidlein sagt mir freundlich zu	32	35
Ein meidlin zu dem brunnen gieng	95	104
Ein musicus wolt frölich sein	138	144
Eins bauren son hat sich vermeßen	113	122
Einsmal in einem tiefen tal	144	149
Ein süßer traum mich tet	99	106
Ei, wie so gar freundlich, lieblich	16	22
Elslein, mein bul, was krenkst du mich	96	104
Entlaubet ist der walde	147	152
Entzündt bin ich, herzlieb, gen dir	67	67
Er setz das gläslein an den mund	125	134
Es fleugt ein kleines waldvögelein	81	82
Es gieng ein landsknecht über felt	106	112
Es giengen sich zwo gespile gut	86	89
Es het ein meidlein einen reiter hold	91	96
Es jagt ein jäger wolgemut	103	110
Es stet ein baum in Oesterreich	93	101
Es taget vor dem walde	101	109
Es war einmal ein stolzer knab	33	36
Es warb ein schöner jüngling	83	87
Es wolt ein frau zum weine gan	124	133
Es wolt ein megdlein waßer holen	90	95
Es wonet lieb bei liebe	82	83
Feins lieb, was hab ich dir getan	42	42
Frau, ich bin euch von herzen holt	3	10
Frau nachtigal, mach dich bereit	21	27
Frau Venus hat gemachet mat	30	33
Freundlicher gruß zu aller stund	15	21
Freundlicher helt, dich hat erwelt	70	69
Frisch auf, wir wöllen frölich sein	130	137
Frisch ist mein sin	119	130
Frölich und frei, nicht frech darbei	173	178
Frölich zu sein ist mein manier	118	129
Fuchswilt bin ich	109	115

	Nr.	Seite
Für allen, die da sind geboren	23	28
Fürwiz, der kramer, hat vil war	166	169
Ganz fer betrübt ist mir mein herz	74	72
Got grüß mir die im grünen rock	28	31
Got so wöllen wir loben und eren	165	167
Grün ist der mei	159	163
Gut singer und ein organist	137	144
Herzlich tut mich erfreuen	155	159
Herzliebster wein, von mir nit weich	131	137
Ich bin hindurch, komm bald hernach	40	41
Ich gieng einmal spazieren	27	31
Ich gieng für einer frau wirtin haus	111	118
Ich hört ein freulein klagen	80	81
Ich hört ein jungfrau klagen	87	91
Ich kam für liebes fensterlein	1	9
Ich reu und klag, daß ich mein tag	56	55
Ich setz das gläslein an den mund	126	134
Ich stund an einem morgen	88	91
Ich weiß ein blum, hat großen rum	29	32
Ich weiß ein hübsches freuelein	2	9
Ich weiß ein meidlein hübsch und fein	41	42
Je böser mensch, je beßer glück	174	179
Im külen meien	158	162
Im meien, im meien hört man die hauen kräen	150	155
Insbruck, ich muß dich laßen	66	66
Ir musici, wolauf und laßt doch hören	142	148
Ist keiner hie, der spricht zu mir	122	132
Kanst du gegn mir so große falschheit üben	62	62
Kein größer freud auf erden ist	5	12
Lenz, kom herbei	162	165
Lieb haben stet ein jedem frei	44	45
Lieblich hat sich gesellet	19	25
Lieblich ich hörte singen	43	43
Mancher der spricht: im maien	128	135
Mancher discurs tut fallen für	13	19
Man sagt von gelt und großem gut	117	128
Mein einigs herz, mein höchste zier	22	28
Mein feins lieb ist hinweggeflogen	45	46
Mein feins lieb ist von Flandern	46	47
Mein mutter zeihet mich	35	37
Mit lieb bin ich umbfangen	58	58
Mit lust tet ich ausreiten	104	111
Musicaklang, lieblicher gsang	139	145
Musicaklang, lieblicher gsang	140	146
Nach meiner lieb viel hundert knaben trachten	60	61
Nächten, da ich bei ir was	48	49
Nicht weit von Heidelberg der stat	105	111

	Nr.	Seite
Nie größer lieb mir zu handen kam	18	24
Nun bin ich einmal frei von liebesbanden	39	40
Nun hab ich doch einmal erlebt die stund	38	40
Nun ist es doch kein reuter	34	37
Nun wölt ir hören neue mär	89	93
O bauernknecht, laß die röslein stan	71	70
On dich muß ich mich aller freuden maßen	9	16
O we der zeit, die ich verzert	36	38
Pfui, daß mir der bart gewachsen ist	49	50
Präsulem sanctissimum	169	174
Rosina, wo was dein gestalt	20	26
Sagt mir doch, warumb ir flieht	47	48
Sant Merten wöllen loben wir	167	173
Schein uns, du liebe Sonne	4	11
Schön bin ich nit, mein höchster hort	6	13
So wil ich frisch und frölich sein	25	30
So wöll wirs aber heben an	92	99
So wünsch ich ir ein gute nacht	65	65
So wünsch ich ir ein gute nacht	73	71
Trant Henslein über die heiden reit	85	88
Trink ich wein, so verderb ich	132	138
Trinkt und singt und springt herum	135	141
Tröstlicher lieb stets ich mich ieb	54	53
Unsal wil jetzund haben recht	55	54
Vil schöner künst und gaben	146	151
Vil wollust mit sich bringet	161	164
Von deinetwegen bin ich hier	57	56
Von edler art, auch rein und zart	14	20
Vor zeiten war ich lieb und wert	37	39
Wach auf, mein hort, vernim mein wort	78	77
Wach auf, meines herzen ein schöne	77	75
Wann der best wein ins faul faß käm	52	52
Wann dein gesicht, das mich ansicht	31	34
Was trag ich auf der hende	123	133
Was wirt es doch des wunders noch	171	175
Was wöllen wir aber heben an	112	119
Weil ich groß gunst trag zu der kunst	141	146
Welcher wird mir eins bringen	133	139
Wenn man tut zusammenklauben	145	151
Wer edel ist zu diser frist	172	177
Wer frauengunst erlangen wil	51	51
Wer wirdet trösten mich	61	61
Wie schön blüt uns der meie	160	163
Wiewol sich vil zum widerspil	120	131
Wir zogen in das feld	107	113
Wolauf, gut gsell, von hinnen	148	153
Wolauf, ir brüder allzumal	134	140

	Nr.	Seite
Wol kömt der mei	149	154
Wolauf, wolauf, gut gesellen	136	142
Wolauf, wolauf, resch und bald	100	108
Wol auf, wol her, nach willen dein	75	73
Wo sol ich mich hinkeren	116	125
Zu Regenspurg hats sich verkert	50	50
Zwen eifrer heten auf ein zeit	175	180
Zwischen berg und tiefe tal	68	68

Geistliche Lieder.

Allein zu dir, HERR Jesu Christ	19	220
An waßerflüßen Babylon	11	204
Aus tiefer not schrei ich zu dir	3	191
Danket dem herren heut und allezeit	18	218
Der HERR erhör euch in der not	14	209
Der HERR ist mein getreuer hirt	20	221
Der gnadenbrunn tut fließen	37	246
Der meie, der meie bringt uns der blümlein vil	36	244
Ein feste burg ist unser Got	4	193
Elias, der prophetisch man	21	222
Erhalt uns, HERR, bei deinem wort	7	198
Es ist gewisslich an der zeit	22	225
Frisch, frölich wölln wir singen	25	229
Für allen freuden auf erden	1	189
Gebenedeit sei Got der HERR	32	238
Gib frid zu unser zeit, o HERR	33	240
HERR Christ, der einig Gotts son	8	198
Herr Got, dich loben alle wir	17	216
HERR Got, wir sagen dir lob und dank	28	234
Ich hab mein sach zu Gott gestellt	29	234
Ich stund an einem morgen	38	247
Kom, Got schöpfer, heiliger geist	2	190
Mag ich unglück nicht widerstan	20	202
Nu kum herzu, du junge schar	12	205
Nu laßt uns den leib begraben	13	207
Nun lob mein sel den herren	16	214
O Christe, morgensterne	27	232
O HERR und Got von Sabaot	31	237
O treuer heiland, Jesu Christ	24	228
O welt, ich muß dich laßen	39	250
Sie ist mir lieb, die werde magt	5	194
So manich haupt, so manich sin	9	200
So wünsch ich euch ein gute nacht	40	251
Uns ist geboren ein kindelein	26	231
Von edler art, auch rein und zart	35	243
Von ganzem herzen schrei ich zu dir	30	236

	Nr.	Seite
Vom himel hoch da kom ich her	6	195
Wach auf, meins herzen schöne	34	241
Wachet auf, ruft uns die stimme	23	227
Wir christen all itz frölich sein	15	212

Historische Lieder.

Drei fürsten hond sich eins bedacht	12	281
Ein neues lied wir heben an	17	298
Es ist vil wunders in der welt	2	261
Es kumt noch wol ein gute zeit	10	276
Frisch auf in Gottesnamen	5	268
Frölich so wil ich singen	15	292
Got gnad dem großmechtigen keiser frume	3	263
Hort, lieben herrn, ein neu gedicht	16	294
Hort zu, ir christen, nicht erschreckt	4	266
Ich habs gewagt mit sinnen	8	273
Ich schell mein horn ins jamertal	7	272
Lobt Got, ir frummen christen	1	257
Mein fleiß und mü	9	275
Merkt auf, ir lieben christenleut	21	313
Nun hört, ir christen, neue mer	19	305
Nun laßt uns frölich heben an	18	301
Und wölt ir hören ein neu gedicht	14	289
Was sol ich aber heben an	6	270
Was wöll wir aber heben an	13	283
Was wöllen wir aber heben an	20	301
Zu lobe wollen wir singen	11	279

Meisterlieder.

Eins morgens ich entrucket	9	379
Ich treuer wächter trit daher	5	359
In einer kronik ich das las	1	325
Ir lieben herrn, nun schweiget stil	7	369
Mit urlaub wil ichs heben an	8	374
Nun merket jezunt, jung und alt	6	363
O reicher Got im höchsten sal	3	340
Seit heint gesanges arte	11	383
Uns sagt die gschrift, es sei gesessen	2	330
Von abenteur und auch von ritterlicher tat	4	354
Zwen Brüder waren aus Schlauraffenlant	10	382

Wortregiſter.

abgefeimt 122, 5.
alde 40, 33.
allesſant 326, 33.
aller adv. gen. pl. 47, 6.
al, alle, über a. 367, 129.
almus, das 99, 11.
ammet, das 385, 56.
Amor, die 63, 1.
anden 54, 5.
anfechten 34, 2.
angan, angehen 357, 88.
angewapet 384, 13.
ankunft, die 177, 3.
anlegen, ſich 339, 308.
anpochen 236, 18.
ant, der, es tut mir a. 275, 17. 355, 35.
antwort, der 385, 36.
anzugel, anzügel, das 376, 66.
arbeiß, die 373, 145.
areweih, der 333, 101.
aufenthalt, der 72, 17.
aufenthalten 138, 20.
auferbauen 13, 34.
auflegen 369, 25.
aufſtopfen 367, 149.
ausrichten 176, 16.
ausſtecher, der 180, 23.
ausſtiren 179, 14.
ausſpreien 239, 19. ausgeſpreit könnte auch zu ausſpreiten gehören.
austrutzen 211, 72.

baren 338, 291.
beck, der 112, 24.
bedenken 55, 12.
begreifen 386, 68.
behalten 84, 29. 334, 153.
beiten 11, 23. 355, 35 und öfter.
behaft 239, 26. 325, 5.
bekommen 346, 205.
bekrenken 360, 28.
bekümmert 325, 13.
beleiten 72, 73.
beneben 29, 22.
bengel, der 363, 5.
beniegen 272, 22.
berd, die 10, 10. 299, 44.
bericht 146, 6.
beſcheid, der 113, 7. 264, 20. 365, 60. es hat ſeinen b. 102, 5.
beſülen 171, 48.
bete, die 77, 5.
bezwingen 351, 339.
bi, bei, 328, 113.
bieten 370, 43. 372, 105.
bis imp. zu bin, biſt 76, 27. 357, 79.
biſem, der 332, 94.
bleul, der 172, 73.
bolz, der 382, 11.
boſſieren 170, 21.
bracht, der 266, 21.
bran praet. von brinnen 343, 87.
breſt, der 238, 32.
büchenklinge, die 139, 2.
büffelsring, der 105, 12.
bunt, der 334, 147.
burſch, die 141, 21.
bürſte, die 377, 77.
buß, die 21, 13. mir wirt b. 138, 26.

clarificiert 223, 31.

dank, der 199, 35.
dann 16, 7.
darben 170, 16.
daube, die 151, 2.
dauß 350, 305.
des adv. gen. 40, 3.
dick, oft und dick 335, 167.
dief 295, 36.
dinnen 383, 21.

drat, drate, 9, 4. 89, 50. 304, 77 und öfter.
druſe, die 52, 14.
durchgraben 377, 94.
durchſteuren 382, 9.
dürfen 297, 79. 364, 31 und öfter.

eben adj. u. adv. 98, 47. 338, 267. 363, 20 und öfter.
eiden, der 102, 36.
eigen 244, 31.
eingeſchlechte, das 377, 73.
eins 15, 1.
ellend, elend 331, 36.
en, Negationspart. 386, 64. 387, 111.
entruchen 364, 38.
entrucken 379, 1.
entſchleifen 386, 77.
entwicht 69, 25.
enzian, der, Pflanzenname 113, 10.
erarmen 15, 4.
erbarmen 55, 10.
erdeichen 119, 14.
eren 355, 18.
erfür 301, 106.
erfrören 110, 17.
ergatten, ſich 274, 43.
ergetzen 27, 18. 91, 18. 269, 17. 367, 152.
erglaſten 241, 24.
erheben 53, 3.
erhellen 157, 30.
erlauben 361, 60.
erleiden 66, 19.
ermonen, ermanen 131, 31.
erſchwingen 124, 25.
erſt, adv. 54, 33. 57, 15.
erwegen, ſich 71, 29. 249, 77. 344, 107.
etwan 355, 6.

fach imper. von fahen, fangen 349, 291.
far, die 209, 12.
fart, die, der 166, 16. auf der f. 314, 29. manich f. 383, 3.
faſt 78, 27. 358, 119.
fazman, der 375, 37.
feil, der 228, 11.
felbinger, der 93, 2.
fer 34, 11. 166, 4.
fern 125, 8.
feſen, der 372, 123.
fingerlein, das 12, 24.
firlefanz, der 121, 68.
floß, der 327, 82.
fraß, der 178, 36.
freiheit, freit, freiheitsman, der 363, 2 und öfter.
frind, der 357, 89.
fronveſte, die 158, 49.
frone 387, 94.
frum, der eren f. 67, 15.
funt, der 357, 73.

für 23, 17, 21 und öfter.
füge, Fug, mein f. 370, 53.
fügen 378, 120.

gach 53, 13. 171, 55.
gart, der 379, 3.
gartfegel, das 263, 10.
gebaren 358, 109.
gebreſten 12, 4.
gechling 384, 33.
gedeich, das 201, 52.
gedingen, das 358, 123.
gedrümmel, das 121, 80.
gefer, on g. 17, 7.
gehaben 40, 8. ſich g. 278, 58.
gehiere 351, 354.
geil 170, 35.
geit, der 177, 26.
gel 174, 5.
gelechter, das hülzen gelechter 171, 70.
gelfen 343, 81.
geliegen 153, 10; vgl. liegen.
gelten 335, 190.
gemechte, das 215, 29.
gemeit, hoch g. 83, 4.
gen, mit dat. 21, 24. 51, 8.
geneſen 367, 135.
geraten 373, 138.
gerauen 353, 403.
gereichen 15, 2.
geringe 329, 120. 384, 21.
geren, der 336, 199.
geren 20, 9. 346, 178.
geſchaffen, recht g. 153, 19.
geſchicken 341, 29.
geſchweren 328, 110.
geſein 10, 15.
gewarten 9, 6.
geweren, bürgen 349, 296.
geweren 9, 11. 35, 30. 35, 13.
gie praet. von gan, gehen 356, 64.
gippe, die 170, 33.
gir, die 21, 5. 55, 5.
glaſt, der 360, 35.
glitſche, die 121, 75.
glücken, ſich 371, 66.
griefe, die 373, 159.
gund, gunde praet. von ginnen, beginnen 348, 266. 379, 14.
gutzgauch, der 155, 1.

halten 128, 13.
harm, der 343, 86.
hauen, einher h. 259, 73.
hauer, der 58, 59.
hausdieren, die 173, 10.
heb 372, 119.
heine, der Name einer Pflanze 113, 9.
heint 18, 10. 383, 5.
hel 174, 6.
helut 133, 8.
hemmat, das 158, 7.
hende dat. von hant 47, 19. 133, 1.

her, her 267, 33.
herleiche 380, 32.
hernach 108, 12.
heur als fert 36, 15.
hilfijo 361, 78.
hindan 357, 86.
hinder ſich 206, 14.
hinfart, die 56, 24.
hinlan, hinlaſſen 239, 38.
hinne, hinnen 365, 87.
hippenbreme, die (vielleicht Druckfehler für hoppenbreme, Hopfenranke) 113, 12.
hoffen, mit gen. 73, 7.
hofieren 256, 4. 380, 41. 383, 25.
hor, das 355, 31.
horen, das der ſeligkeit 238, 7.
hoſe, die 377, 89.
hottoſtan, der 121, 68.
hulder, der 273, 12.
hute, die 325, 10.

icht, ichts 169, 3. 356, 60. 357, 78.
ieb, ſ. üb.

jach praet. von jehen 327, 67.
jehen, ſagen, ſprechen 332, 89. 337, 236.

kat, der 373, 137.
karten 380, 46.
keren, wider k. 205, 44.
kerbe, die 383, 36.
klaffer, der 57, 11. 76, 21. 361, 63.
klieben 373, 151.
kloben, der 45, 8.
knipperlein, das 28, 16.
koren, das 371, 67.
krauſe, die 129, 18. 141, 5. 372, 132.
krauslecht 373, 156.
kreſte, die, kreſtes her 367, 142.
krenken, ſich 20, 8.
kurtiſan, der 274, 50.
kürzlich 352, 388.

lan, ſ. laßen.
lang, vor l., wie vorlängſt 116, 41.
laſter, das 357, 88.
laßen 211, 67. l. an 334, 156.
laue, der 280, 39.
laugen 378, 109.
leben 348, 260.
leib, der 39, 13.
leiden 385, 63.
lenden 328, 90. 352, 379.
leren 50, 3.
letzen 342, 48. 367, 151.
lezen, ſich 333, 104.
liberei, die 259, 70.
lieben, einem 25, 5.
liegen, das liegt mir an 115, 6.
loröl, das 113, 11.
loſen 110, 10.
lucke, die 176, 15.
lugen 343, 91.
lündiſch, tuch 103, 30.

manheit, die, m. treiben 355, 4.
manigfalt neutr. subst. 154, 8.
maß, uf einig m. 274, 37.
maßen, ſich 16, 1. 49, 22. 68, 6.
meil, das 334, 160.
mein interj. 10, 2.
meit, der 114, 18.
meitle, das 200, 23.
menſch neutr. 342, 54.
mer, das 367, 125.
mere, die 314, 50.
Metze n. pr. 172, 90.
meulich 384, 18.
meuſelein, das 136, 8.
mir 361, 76.
monen 146, 8.
müe, die 377, 103.
müen 36, 21. 375, 38.
mülterlein, das 94, 21.
mut, der 383, 7.

nachſchleichen 386, 91.
nächten 49, 1.
narren 200, 21.
natürlich 343, 90.
nehen 379, 18.
negelein, das 58, 44.
nemen 247, 36.
nicht, nichts 193, 25 und öfter.
niderwat, die 335, 182.
nimm, nimme 115, 23. 240, 49.
nindert 120, 37.
niſten 118, 18.

ochſenkolbe, die, Pflanzenname 113, 12.
onkümmert 375, 31.
orden, der 130, 25.

paus, die, nach der p. 176, 17.
pauſen 369, 10.
peiten, ſ. beiten.
pfeffer, der 289, 177.
pflicht, die 328, 104. 386, 70.
plunder, der 382, 5.
prangen 200, 11.
preis, der 337, 257.
pumerleinpum, der 114, 33.

quintere, die 383, 27.

rat, der 370, 48.
rechen, rechnen 377, 78.
refier, die 173, 6.
reißen 375, 25.
reren 157, 25.
recht, das 350, 316.
reſch, riſch 108, 1. 222, 19.
reß 58, 46.
reuen 27, 22.
rich imper. von rechen, rächen 357, 78.
richt, das 328, 111.
rimpfen, ſich 339, 311.
ring, der 310, 51.
ring adj. u. adv. 18, 1. 54, 35. 128, 2. 355, 26.
riſten, reſten 386, 88.
rucke, der, zu rucken 176, 18.
rugen 197, 51.
rund, gut r. 40, 2.

ſam 126, 52.
ſappen 170, 36.
ſchal, der, mit reichem ſ. 157, 20. 336, 208.
ſchank praet. von ſchenken 352, 379.
ſcharſchach, das 349, 293.
ſcharſtein, der 314, 32.
ſchauen 364, 26.
ſchiehen 272, 7.
ſchimpf, der 72, 11. 278, 78. 339, 303 und öfter.
ſchlecht 302, 34. 368, 172.
ſchliefen 366, 99.
ſchlunk, der 143, 41.
ſchlüpfen 240, 49.
ſchmirzen 350, 322.
ſchöne, die 14, 7.
ſchreiben 270, 7.
ſchultes, ſchulthes 370, 43.
ſchwartenhals, der 118, 3.
ſeit 21, 23 und öfter.
ſenen 332, 74.
ſenkel, der 172, 95.
ſenlich 381, 58.
ſexen, gegen 54, 3.
ſeule, die 376, 76.
Simon für ſieman 53, 7.
ſinwel 381, 71.
ſit, der 261, 12.
ſittlich 144, 7.
ſtalbruder, der 133, 4.
ſtalt praet. von ſtellen 355, 18.
ſparen 67, 17. ſich ſp. 339, 317.
ſpehe 357, 73.
ſpehen 355, 23.
ſpechten 264, 46.
ſpielen 29, 30.
ſpreiten 239, 44.
ſprengel, der 25, 17.
ſprer 143, 62.
ſtahel, der 382, 11.
ſtal praet. von ſtecken 365, 78.
ſtampenei, die 240, 5.
ſtat, der 381, 77.
ſteif 222, 17.
ſtern, der finſter ſt. 168, 17. 383, 30.
ſtet adj. 55, 24. 362, 100.
ſtift, der 263, 8.
ſtingel, der 142, 32.
ſtockerei, die 172, 101.
ſtreichen 39, 17.
ſtreubelein, das 136, 8.
ſtück, das 381, 60.
ſumme, die 381, 86.

tal, das, zu t. 349, 284.
temperieren 19, 21.
teuben 298, 22.
teuten 121, 65.
trauen 35, 14.
treiben 374, 8.
trülle, der 121, 55.
trutzen 308, 94.
tülle, die 120, 53.
tumm 125, 2. 156, 10.
turren 300, 75.

üb, die 325, 14.
überſehen, ſich 355, 22.

unbedacht 24, 6.
underſcheid, der 370, 44.
unfal, der 54, 1.
ungeſelle, das 177, 22. 343, 198.
ungeſchendet 359, 133.
ungezaum 53, 16.
unleidenlich 354, 440.
unmere 104, 8.
unterloß, an u. 327, 80.
unverkert 14, 16.

valb 332, 96.
varte, die 333, 116.
verdemmen 114, 20.
vergreifen, ſich 180, 25.
vergute 260, 97.
verharten 381, 80.
verjach praet. von verjehen 345, 148.
verjehen 24, 14. 26, 8. 123, 10. ſich v. 359, 139.
verkehren 9, 9. 56, 36. intrans. 54, 16.
verkieſen 297, 68.
verlegen 356, 39.
vermären 347, 235.
vernichten 61, 5.
verſagen 25, 27.
verſchwein praet. von verſchwinen 339, 298.
verſehen 21, 19.
verſprechen, ſich 336, 225.
verſtan, verſten 326, 27. 367, 140.
vertrucken 350, 323.
verwegen, ſich 356, 40.
verwenden 307, 58.

Digitized by Google

verzeren 92, 21.
verziehen 15, 8.
verzihen, ſich 325, 16.
verzigen part. praet. von verzihen 46, 16.
vicereg, der 287, 133.
vingerlin, das 335, 181.
vor für ver 121, 63.
vor adv. 42, 47 und öfter.

wafen 337, 242.
wag, der 318, 112.
wan, der 69, 21. aus gutem w. 80, 17.
wann, wan 66, 15 und öfter.
war, w. nehmen 364, 37.
wat, die 281, 4. 339, 296.
wechſelkind, das 256, 16.
weg, in ander w. 16, 5.
weger 335, 177. 361, 58.
weiblich 174, 14. 175, 5.
wenken 90, 40.
wer, die 356, 56.
werben 348, 266.
werde, die 217, 48.
werlet, die 225, 9.
werren 365, 84.
wes imper. von weſen 178, 5.
weſen 357, 70.
weſen, das 125, 5.
wet 329, 123.
widerfart, die 67, 13.
widerpart, halten 53, 8.
widerſtreit 360, 15.
widerzam 50, 14.
wie 335, 186.
wiel praet. von wallen 326, 48. 336, 202.
wille, der, mit willen 296, 63.
willekum, der 143, 49.
wirde, die 340, 345.
wize, die 335, 189.
wolkenſterne, die 74, 9.
wuſchen 365, 83.

zal, die 368, 162.
zamen 338, 268.
zannen 363, 12.
zaufen 62, 4.
zeher, der 333, 110.
zeile, die 338, 288.
zeuner, der 170, 24.
zil, das 326, 19.
ziper, der 380, 27.
zoren, der, Zorn 109, 12.
zu-, für zer- 199, 12.
zurücken, ſich 51, 15.
zutübler, der 179, 4.
zwagen 104, 15.
zwar, zware 166, 17 und öfter.
zucht, die 360, 31.
zwer, über zw. 363, 5.

Inhalt.

	Seite
Vorwort und Einleitung	V — XVIII
Verzeichniß der Quellen	XIX — XXVI
Volks- und Geſellſchaftslieder	1 — 180
Geiſtliche Lieder	181 — 252
Hiſtoriſche Lieder	253 — 316
Meiſterlieder	317 — 388
Verzeichniß der Lieder nach den Versanfängen	389 — 394
Wortregiſter	395 — 399

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Zweiter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Erster Theil.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Schauspiele

aus dem ſechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Erſter Theil.

Nikolaus Manuel. Paul Rebhun. Lienhart Kulman.
Jakob Funkelin. Sebaſtian Wild. Petrus Meckel.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1868.

Digitized by Google

Einleitung.

Die Anfänge des Schauspiels lassen sich fast bis in die älteste Zeit der deutschen Geschichte verfolgen; die ersten Spuren seines Bildungsgangs sind dunkel zwar und verwischt durch veränderte religiöse Anschauungen und Lebensformen, aber im ganzen und großen noch erkennbar. Nur wenige Thatsachen, durch vereinzelte Zeugnisse festgestellt, geben sichere äußere Anhaltspunkte; um so reichere innere Kunde aber gewähren zahlreiche Erscheinungen des deutschen Volkslebens selbst, in welchen wir die durch Jahrhunderte bis in unsere Tage herübergeretteten Trümmer alter Spiele und Volksbelustigungen wiedererkennen.

Schaustellungen mannichfacher Art werden das ganze Mittelalter hindurch erwähnt. Vieles davon mag römischen Ursprungs sein, wurde aber sicher den eigenen Bedürfnissen angepaßt. Der Frankenkönig Chilperich ließ in Soissons einen Circus bauen; die Vandalen in Afrika hatten Kampfspiele, Rennbahnen, Thierhetzen, Tänzer und Mimen; bei den Gothen, am Hofe Theodorich's II., waren scherzhafte mimische Darstellungen (mimici sales) im Gebrauch, freilich, wie ausdrücklich berichtet wird, sehr einfach und ohne musikalische Begleitung. Ueber den Inhalt solcher Spiele lassen sich nur Vermuthungen wagen; dieselben werden auf satirischer Auffassung von Verhältnissen und Vor-

fällen des öffentlichen und Privatlebens beruht haben. Dafür scheint auch zu sprechen, daß man der im Volke schon früh weitverbreiteten heimischen Thiersage gelegentlich die Einkleidung solcher Aufführungen entlehnte; die Vermummung in Wolf, Bär oder Fuchs erlaubte und begünstigte eine freiere Darstellung und unbeschränktere Rede.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts kämpfte die christliche Kirche mit Verboten gegen die „teuflischen Spiele" der Neubekehrten vergeblich an und mußte sich damit begnügen, wenigstens ihren Dienern die Theilnahme an denselben zu untersagen; von ihren gemeinschaftlichen Mahlzeiten sollten diese dergleichen thörichte Dinge fern halten, als Gäste aber bei Hochzeiten und sonstigen Gastmählern wurden sie angewiesen, vor dem Eintreten der Schauspieler aufzustehen. Zu derselben Zeit schon wurde es sogar nöthig, einem andern Unfug zu steuern, der mit derartigen Aufführungen zusammenhing: die Entweihung des geistlichen Gewandes durch die Schauspieler, indem man das Auftreten in Priester- und Ordenskleidern mit Leibesstrafe und Landesverweisung bedrohen mußte. Aehnliche Verbote, deren Uebertretung von verschiedenen deutschen Bischöfen mit dem Bann gestraft wurde, finden sich bis in das 14. Jahrhundert hinein wiederholt. Wir erwähnen dieselben nur, weil sie für die Verbreitung dramatischer Aufführungen als Volksbelustigung Zeugniß ablegen; das einzelne bleibt dunkel. Puppenspiele, die doch nur aus der Nachahmung des wirklichen Schauspiels entstanden sein können, reichen bis in das 12. Jahrhundert hinab.

Wie bei allen Culturvölkern, so haben wir auch bei den deutschen Stämmen in dergleichen Spielen die ersten Keime zu suchen, woraus die dramatische Kunst sich entwickelt hat. Auf zwei Wurzeln, welche während des spätern Wachsthums noch kenntlich bleiben, läßt sich der Ursprung derselben zurückführen. Die eine liegt in dem erheiternden, die Einförmigkeit des gewöhnlichen Lebensgangs unterbrechenden

Spiele, die andere in den religiösen Anschauungen und dem darauf beruhenden Cultus.

Die Furcht vor den Schrecken der Natur und der Dank für ihre Segnungen sind der Grund aller Naturreligion, der Cultus aber hat den Zweck, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben. Wie nun aber die Ideen, welche sich auf die furchterregenden oder segensreichen Erscheinungen gründen, ihren poetischen Ausdruck in dem Mythus finden, so beruht der Gottesdienst auf dem Bestreben, die himmlischen Vorgänge zu versinnlichen. Die Feste mit ihren Spielen sind Nachahmungen derselben. Wie im Mythus die Keime der epischen Dichtungsart, so liegen in jenen die der dramatischen.

Spiele, die auf alle Jahresabschnitte sich beziehen, namentlich auf den Wechsel der Zeiten, haben sich fast durch ganz Deutschland wie in den slawischen Ländern erhalten. Die Ankunft des Sommers wird durch Gesänge der Jugend verkündigt, oder derselbe wird durch die Kirchenglocken eingeläutet. Sommer und Winter werden als persönlich und im Kampf miteinander gedacht und im anbrechenden Frühling, gewöhnlich im März, gegen Ostern, an einigen Orten zur Lichtmeßzeit, dargestellt. Jener, in Epheu oder Sinngrün gekleidet, siegt über den in Stroh und Moos gehüllten Winter; dieser wird niedergeworfen und der Umhüllung entkleidet, dann ein grüner Kranz oder Zweig als Siegeszeichen umhergetragen; anderswo kämpfen zwei Parteien in entsprechender Kleidung mit Sommer- und Wintergeräth, Sensen, Sicheln, Ofengabeln, gegeneinander, oder sie stellen den Kampf in der Form eines Rechtstreites dar. In andern Gegenden wird statt des Winters der Tod (des Naturlebens) ausgetragen; ein kleiner Sarg wird durch Stadt oder Dorf umgeführt und endlich ins Wasser geworfen. Oft sind diese Darstellungen nur mimisch, Nachahmungen der verschiedenen Jahresarbeiten, häufig aber werden sie von Liedern begleitet, welche die Vorzüge derselben gegeneinander hervorheben, und pflegen mit Tanz und fröhlichen Gelagen zu

enden. Auch das Pfingstfest wird durch Tänze, Pferderennen, Aufzüge, vorzüglich durch den festlichen Umritt des Maigrafen bei den Völkern germanischer Abkunft, Schweden und Dänen, im Süden und Norden Deutschlands, gefeiert. Bekränzt und mit kriegerischer Begleitung hält er seinen Umzug; auch er, unter dessen Gestalt wol eine alte Jahresgottheit verborgen liegt, trägt den Sommer in die Welt. Nur an diesem einen Beispiele wollen wir die Bedeutung dieser Festgebräuche nachweisen. „Das Einkleiden in Laub und Blumen, in Stroh und Moos, ihre wahrscheinlich gehaltenen Wechselreden, der zuschauende, begleitende Chor zeigen uns die ersten rohen Behelfe dramatischer Kunst, und von solchen Aufzügen müßte die Geschichte des deutschen Schauspiels beginnen" (Grimm, „Mythologie", S. 744).

Schon die Lebenskraft, womit diese Spiele die Jahrhunderte überdauert haben, beweist, mit welcher Lust das Volk daran festhielt. Wenn schon die gewöhnlichen dramatischen Volksbelustigungen im Interesse der christlichen Zucht verboten werden mußten, so lag in jenen eine noch größere Gefahr. Wie in der altheidnischen Dichtung vorwiegend epischen Inhalts, so erkannte man auch in ihnen, mit ihrer regelmäßigen Wiederkehr und Vererbung von Geschlecht zu Geschlecht, ein Hinderniß für die Begründung der Kirche, dessen immer fortwirkende Kraft gebrochen werden mußte. Dazu aber boten sich zwei Wege dar, entweder der directe Kampf mit den Waffen der Kirche, der immerhin nur sehr zweifelhaften Erfolg versprach, oder der Versuch, die alten Erinnerungen dem neuen Cultus dienstbar zu machen. Schon Gregor der Große hatte seinem Klerus an die Hand gegeben, die alten Feste der Heiden nach und nach in christliche zu verwandeln oder neue, den heidnischen ähnliche zu veranstalten.

Das Mittel war jedenfalls ein sehr bedenkliches und erwies sich bald da, wo es durch ungeschickte Hände und ohne die Sicherheit fest begründeter Autorität angewandt wurde, als gefährlich. Was man draußen in Stadt und Land, auf

den Straßen und in den Häusern, auf Feld und Wiese mit heiliger Scheu angesehen und verdammt hatte, konnte man nun ganz in der Nähe betrachten; man war bald genöthigt, das Unheilige, dem man selbst die Thür geöffnet, aus dem Heiligthume wieder zu verbannen. Nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifern von jetzt an päpstliche Verbote und Concilbeschlüsse gegen das Unwesen, gegen Schauspiele unanständigen Inhalts und ungeheuerliche Vermummungen, an welchen selbst Kleriker theilnahmen. Und selbst auf dem eigenen Gebiete war die Kirche oft machtlos. Manches erhielt sich dennoch und hat in einer Reihe wunderlicher, oft geradezu anstößiger Gebräuche an verschiedenen christlichen Festen, zur Adventszeit, in den Zwölften, am Dreikönigstage, zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, in der Kirche selbst oder doch in Verbindung mit derselben sich bis in neuere Zeiten erhalten können.

Das einzig richtige und die Würde der Kirche wahrende Zugeständniß an die alten Anschauungen und Gewohnheiten war es, wenn man zunächst an den gottesdienstlichen Formen festhielt. Die Schaulust des Volks zu befriedigen und für die heidnischen Feste einen christlichen Ersatz zu bieten, dazu lag in den Gebräuchen der Kirche bei der Reihe der hohen Feste von Weihnacht bis Himmelfahrt, welche sich auf alle bedeutungsvollen Abschnitte im Leben Christi beziehen, die Veranlassung nahe genug. Die Monologe, Dialoge und der einfallende Chor der Liturgie ließen sich leicht diesem Zweck dienstbar machen. Dem Wechselgesange wurde eine einfache Handlung hinzugefügt; diese bestand anfänglich nur in Hin- und Wiedergehen, Räuchern u. dgl. In süddeutschen Klöstern wurde die Osterfeier im 13. Jahrhundert in folgender Weise begangen. Zwei Priester betraten den Chor der Kirche und sangen mit leiser Stimme die Worte des Evangeliums: Quis revolvet nobis lapidem; hinter dem Grabe, welches man auf dem Chore errichtet hatte, stand ein Diakon und fragte: Quem quaeritis; die Priester antworteten: Je-

sum Nazarenum, jener darauf: Non est hic. Dann beräucherten sie das Grab, und wenn der Diakon sprach: Ite, wandten sie sich zum Chor und sangen das Surrexit dominus de sepulchro bis zu Ende. Nach dieser Antiphonie stimmte der Abt vor dem Altare das Te Deum laudamus an, und die Glocken fielen ein. Die Feier wurde noch erweitert, indem Priester in Frauengewändern, aber mit Rauchfässern, an das Grab herantraten und mit dem daraufsitzenden Engel redeten; darauf folgten Petrus und Johannes, denen der Engel die Leintücher hinreichte, und den Schluß machte der Chor mit dem Ambrosianischen Lobgesang. In ähnlicher Weise wurde die noch heute in vielen katholischen Kirchen gebräuchliche Passionsfeier behandelt. Den erzählenden Text nach den Evangelien las man recitativisch, während die Worte Christi und anderer heiligen Personen, auf verschiedene Geistliche vertheilt, gesungen wurden. Auch hier trat eine einfache begleitende Handlung hinzu. Bei den Worten: Obscuratus est sol, fiel das Velum herab; hieß es im Text: Haec dicens expiravit, so kniete der fungirende Priester nieder.

Dann gab der Mariencultus eine fernere Ausdehnung an die Hand. Die Trauer über den Tod des Erlösers wurde nach altem Gebrauch durch die sogenannte Lamentation (Thren., Kap. 1) gefeiert. An die Stelle derselben trat nun als Wechselgesang oder rein erzählend die Klage der Mutter, in die Passion eingelegt. Das Leben der Heiligen — denn auch sie haben ihre kirchlich zu begehenden Feiertage — konnte ebenfalls die Momente zu solchen kirchlichen Handlungen geben. Da endlich am letzten Sountage des Kirchenjahres das Evangelium vom Jüngsten Tage gelesen wurde, so durfte auch das Weltgericht in den Kreis der liturgisch-dramatischen Darstellungen hineingezogen werden.

Wie die gesammte Liturgie, so waren auch diese ersten kirchlichen Aufführungen durchaus lateinisch. Die eingelegten strophischen Chorgesänge gaben Veranlassung zu dem an-

fangs nur aushelfenden Gebrauche der deutschen Sprache. Endlich wurden die lateinischen Texte ganz übersetzt. Diese Uebertragung mußte namentlich dann erfolgen, als die Aufführungen umfangreicher wurden und dafür die Zahl der Kirchendiener nicht mehr genügte. Man sah sich gezwungen, auch Laien zuzulassen, die des Lateinischen nicht kundig waren; überdies mußte man sich um so mehr zum Aufgeben der fremden Sprache entschließen, da man doch den Zuschauern verständlich werden wollte.

Der vergrößerte Umfang der Stücke, das Anwachsen des Personals und die dadurch bedingte Zulassung der Laien und der deutschen Sprache, die erweiterte, über die Würde der Litanei hinausgehende dramatische Handlung, vor allem aber Einmischungen weltlichen Charakters zogen dann eine Trennung des ursprünglich kirchlichen Schauspiels von dem Cultus nach sich. Dasselbe blieb nur so lange in der Kirche, als es die Strenge des kirchlichen Stils bewahrte. Aber was nun als Theil der Liturgie nicht mehr geduldet werden konnte, stand doch wenigstens noch lange unter der Leitung und Aufsicht der Kirche, von der es ursprünglich ausgegangen war. Geistliche Schauspiele dauern ununterbrochen bis ins 16. Jahrhundert hinein fort. In Verbindung mit Kirche und Schule, indem Geistliche und Lehrer die Hauptrollen selbst übernahmen, und unter lebendiger Theilnahme des Volks waren dieselben namentlich in Süddeutschland sehr verbreitet. In Frankfurt scheinen sie bis zu der genannten Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben. Zu Friedberg in der Wetterau wurde noch bis in das Jahr 1821 der Text eines Passionsspiels nebst den für dasselbe bestimmten Gewändern in einer Sakristei der Stadtkirche aufbewahrt, und selbst bis in unsere Tage hinein hat in der Abgeschiedenheit einzelner Gemeinden sich der Gebrauch solcher kirchlichen Aufführungen zu erhalten gewußt.

Mit der Trennung des Schauspiels von der Liturgie vermehrt sich nach und nach auch der Umfang der Stoffe.

Die evangeliſchen Geſchichten führten auf die des Alten Teſtaments; dieſe ſind vorbildlich, die Prophezeiungen des Alten Bundes erſcheinen im Neuen als erfüllt. Schon im Jahre 1264 führten jüngere Mönche in Heresburg eine Komödie von dem Verkauf und der Erhöhung Joſeph's auf, vielleicht freilich nur lateiniſch und angeregt durch die in den Klöſtern gepflegte Bekanntſchaft mit römiſchen Claſſikern, vor allem dem Terenz. Doch werden auch deutſche Aufführungen erwähnt. Im Jahre 1322 ſpielten die Predigermönche zu Eiſenach vor dem Landgrafen Friedrich von Thüringen ein Schauſpiel von den zehn Jungfrauen. Der Heiligenlegende entnommene Spiele, z. B. von Dorothea und Katharina, werden ebenfalls bezeugt.

Während ſo das geiſtliche Drama ſeine beſondern Bildungswege geht, dauern die alten, von der Kirche vergeblich bekämpften Volksbeluſtigungen in einer Gattung weltlicher Aufführungen fort, welche erſt ſeit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts in der Geſchichte der deutſchen Literatur nachweislich, doch jedenfalls in frühere Zeiten zurückreichen. Wir haben geſehen, wie die alte Feſtluſt des Volks zum Beginn des Frühlings durch den Ernſt der chriſtlichen Oſterfeier zurückgedrängt wurde. Dieſelbe fand freilich in manchem chriſtlich modificirten Oſtergebrauche ihren Ausdruck, aber die alte ungezügelte Luſt ſah ſich doch durch die chriſtliche Kirchenſitte gehemmt. Sie ſtürmte um ſo wilder gegen dieſe Hemmung in der Zeit an, wo die kommenden Feſte vollends jeden freien Ausbruch verboten. Die Faſtnachtszeit wurde durch allerlei wildes und tolles Treiben begangen, durch lärmende Aufzüge auf den Gaſſen in Stadt und Land, durch Reihen- und Schwerttänze. In den Städten hatten die Zünfte ihre beſondern Feierlichkeiten und Aufzüge, und ſelbſt geiſtliche und weltliche Höfe verſchmähten es nicht, die fröhliche Zeit mit Ritterſpiel, Rennen und Stechen wie durch feſtliche Gelage zu feiern. Ueberall ſpielten Vermummungen die Hauptrolle. Dieſe mögen ſchon früh zu dra-

matiſchen Scherzen geführt haben, namentlich in den Städten. Die älteſten uns aufbewahrten Spiele dieſer Art ſind in Nürnberg, Augsburg, Bamberg entſtanden. Geſellſchaften junger Leute durchzogen in Verkleidungen die Stadt; hier und da ſprachen ſie in ein Haus ein und hielten in Rede und Gegenrede eingekleidete ſcherzhafte Vorträge. Der Inhalt derſelben war im ganzen von geringer Abwechſelung; ſie drehten ſich meiſt um lächerliche Vorfälle des gemeinen Lebens, Uebervortheilungen im Handel und Wandel u. dgl., vorzugsweiſe gern um das Kapitel geſchlechtlicher Verhältniſſe, welches wie alles andere mit unglaublicher Roheit abgehandelt wurde. Dabei wird der Schauplatz ſolcher Vorgänge mit Vorliebe auf das Land verlegt, und die Verachtung der Städter gegen den Bauerſtand macht ſich in allen erdenklichen Verhöhnungen Luft. In weiterer Ausbildung legt man dieſen Spielen anekdotenartige und novelliſtiſche Stoffe zu Grunde; zuweilen ſind dieſelben der einheimiſchen Sage entnommen; ſelten behandeln ſie Zeitereigniſſe von höherm und allgemeinerm Intereſſe. Der Form nach ſchließen ſich dieſelben gelegentlich an die Priamel, eine ſchon von höfiſchen Dichtern gebrauchte Dichtungsart, wo aus einer Reihe ungleichartiger Vorderſätze am Schluß die Gleichartigkeit aller erwieſen wird, ferner an das Räthſel oder den Verlauf einer Gerichtsverhandlung an.

Die Anfänge des mittelalterlichen Dramas, die wir nun im allgemeinen überblicken können, liegen alſo theils in der Kirche, theils im Volke. Der Gegenſatz gegen die höfiſche Dichtung tritt darin entſchieden zu Tage. Von dieſer Seite wurde kaum ein Anſatz zur dramatiſchen Gattung gemacht. Dieſelbe iſt lyriſch oder epiſch. Die fremdher angeeigneten Stoffe fügten ſich kaum der dramatiſchen Behandlung; überdies fand ſich da, wo die Vorbilder geſucht wurden, die Form des Dramas nicht. Der Wartburgkrieg, eine Dichtung, zu der ein ſagenhafter Sängerſtreit den Stoff lieferte, iſt nicht einmal als Verſuch eines Dramas zu bezeichnen, und

wollte man selbst einen solchen darin erkennen, so würde derselbe doch vereinzelt dastehen, da die höfischen Dichter des 14. und 15. Jahrhunderts bei den Streitgedichten, einer didaktischen Gattung mit dialogischer Einkleidung, stehen bleiben.

Das Urtheil über den Werth und die literargeschichtliche Bedeutung dessen, was auf dem Gebiete des Dramas und der dramatischen Kunst am Schluß des Mittelalters erreicht war, wird im ganzen wenig günstig ausfallen können. Auch in dieser Gattung, zu welcher der Entwickelungsgang des poetischen Lebens in Deutschland dennoch führen mußte, zeigt sich die sinkende Kraft jener Zeit. Aber schon darin liegt ein Gewinn, daß diese Anfänge nicht in der allgemeinen Verwilderung untergingen, sondern in eine bessere Zeit hinübergerettet wurden, welche nun doch nicht durchaus wieder von vorn anzufangen brauchte. Sie genügten, die ganze Dichtungsart zu erhalten bis zu dem Jahrhundert, welches das deutsche Leben, die Wissenschaft und die Poesie mit neuem Inhalt erfüllte.

Das deutsche Schauspiel des 16. Jahrhunderts gibt wie keine andere Gattung ein Bild des die Zeit bewegenden Grundgedankens. Wie das Epos auf der Vergangenheit beruht, so das Drama auf der Gegenwart. Dasselbe geht auch jetzt, im großen und ganzen aufgefaßt, aus den Bewegungen der Zeit hervor und sucht für dieselben wirksam zu werden. Neben demjenigen, was aus der Vergangenheit herübergenommen, diesem Zwecke dienen konnte, eignet das Drama sich alles dasjenige an, was nach Inhalt und Form die deutsche Dichtung der Gegenwart geschaffen hatte; es erweitert den Kreis der Stoffe und vermehrt seine Mittel durch den Erwerb, der aus der allgemeinen Bildung der Zeit fortwährend zufließt.

So trifft denn auch die Pflege des Schauspiels örtlich mit denjenigen Gegenden zusammen, wo die Reformation zunächst festere Wurzeln schlug. Die katholische Lehre hatte im Kampfe gegen ihre Gegner zu viel zu thun, um an dasjenige zu

denken, was doch immer nur als ein Schmuck der Kirche und des öffentlichen Lebens anzusehen war; in dem Maße wie die Geistlichkeit und die Gelehrten, welche bisher für das geistliche Drama gewirkt hatten, sich zurückzogen, erkaltete auch die Theilnahme des Volks mit der darauf verwandten mindern Sorgfalt. Während das Fastnachtsspiel als eigentliche Volksbelustigung auf der Stufe stehen blieb, welche es im vergangenen Jahrhundert erreicht hatte, zog auch das kirchliche Drama, wenn auch niemals gänzlich aufgegeben, aus dem geistigen Fortschritt der Zeit nur geringen Gewinn.

Eine desto wirksamere Waffe erkannten in dieser Gattung der Poesie die Leiter und Anhänger der reformatorischen Bestrebungen. In diesem Sinne waren nicht nur Gelehrte, Geistliche und Schulmänner thätig, sondern auch Männer des von der allgemeinen Bewegung ergriffenen Volks; zu diesem Zwecke wurde, ähnlich wie beim geistlichen Liede, Neues geschaffen und Altes zugerichtet.

Die Geschichte des deutschen Schauspiels des 16. Jahrhunderts hat deshalb von dem Lande auszugehen, wo ein freieres und in seinen Formen ausgebildeteres Leben, eine regere Theilnahme des Bürgerstandes an den öffentlichen Angelegenheiten in Staat und Kirche den Eingang der neuen Ideen und den Kampf gegen das Alte begünstigten. In den größern Städten der Schweiz, in Basel, Bern, Zürich, wo schon vor der Reformation das kirchliche wie das Volksschauspiel mit Vorliebe gepflegt worden war, wurde nun das letzte durch einzelne hervorragende Männer den neuen Ideen dienstbar gemacht. Wie die Predigt, so sprach auch das Schauspiel, nur noch lebendiger, für die Reformation der Kirche und des Lebens, für die Befreiung von der Herrschaft der Priester und dem Druck des Gewissenszwangs, für die Begründung des Lebens auf den Glauben, des Glaubens auf die Heilige Schrift. Auch äußerlich mit reichen Mitteln ausgestattet, oft mit verschwenderischer Pracht auftretend,

gewann das Schauspiel die lebendigste Theilnahme des Volks und wurde auch bald in den andern Städten, Freiburg, Luzern, Solothurn, Biel, mit Vorliebe gepflegt.

Von der Schweiz aus wurde zunächst das Rheinland angeregt; ebenso das Elsaß, wo zuerst schweizerische Stücke für die Fastnachtszeit bearbeitet wurden. Um die Bedeutung der süddeutschen protestantischen Städte für das Drama anzudeuten, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß in Nürnberg Hans Sachs, der größte Dichter der Zeit überhaupt, lebte. Darauf näher einzugehen, ist hier unmöglich; für ihn ist ein eigener Band unserer Sammlung bestimmt, der in einer Schilderung seines Lebens und in einer Auswahl seiner Schriften ein Gesamtbild seines Wirkens zu entwerfen hat.

Mit gleichem Eifer wie die Schweiz ist auch Sachsen für das Schauspiel thätig. Hier aber sehen wir dasselbe mehr in der Hand der Gelehrten, Geistlichen und Schulmänner. Der Kampf gegen das Alte steht nicht, wie in der Schweiz, im Vordergrunde, sondern die Bestrebungen der Dichter sind auf den dogmatischen Grundgedanken der lutherischen Lehre gerichtet und verfolgen daneben vorzugsweise pädagogische Zwecke. Weiter breitete sich die Sitte dramatischer Uebungen über Mittel- und Norddeutschland aus und drang selbst bis Brandenburg, Pommern und Preußen vor. Ja hier (in Elbing) wurde, wie in der Schweiz, schon im Jahre 1522 ein Fastnachtsspiel von antipapistischer Tendenz aufgeführt.

Die von Italien ausgehenden humanistischen Bestrebungen hatten schon vor dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, vermittelt durch den kirchlichen Verkehr mit Deutschland, auch hier eine bessere Zeit vorbereitet; durch sie wurde der Geist der deutschen Universitäten mit neuem Leben erfüllt. Gelehrte Gesellschaften, wie die rheinische, die baseler, die strasburger, gaben den Bestrebungen einen gemeinsamen Mittelpunkt.

Auch den deutschen Schulen kam die neue kritische Richtung der classischen Philologie zugute. Schon waren hier tüchtige An-

fänge gemacht. Von den Niederlanden angeregt, hatte ſich zunächſt auf norddeutſchen Schulen ſchon ein entſchiedener Bruch mit der Scholaſtik des Mittelalters vorbereitet. Durch die von Gert Grote gegründete Brüderſchaft des gemeinſamen Lebens wurde auch der im argen liegende Jugendunterricht in andere Wege geleitet. Neben einem auf ſittlich-religiöſe Lebensbildung gerichteten Lehrplan begünſtigte auch ſie ſchon das Studium der claſſiſchen Philologie. Unter ihrem Einfluß gelangte die Schule zu Deventer zur Blüte; aus ihr gingen Männer wie Thomas von Kempen hervor, deſſen Schüler, die Lange, Agricola und andere, als Reformatoren des deutſchen Schulweſens zu betrachten ſind. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gewannen auch die Sprachſtudien, die urſprünglich nur auf die Grammatik gerichtet waren, eine größere Ausdehnung. Mit dem Leſen lateiniſcher und griechiſcher Claſſiker wurden Uebungen im Schreiben und in der Poeſie verbunden.

In den Umfang dieſer Uebungen werden nun auch dramatiſche Vorſtellungen aufgenommen; lateiniſche, ja ſelbſt griechiſche Schauſpiele, zunächſt als Uebung im Reden, werden nicht allein mit vertheilten Rollen geſprochen, ſondern auch wirklich aufgeführt. Die Reformation, weit entfernt, hier eine Aenderung eintreten zu laſſen, war der weitern Ausbreitung dieſer Sitte entſchieden günſtig. Zunächſt war hier das Urtheil Luther's ſelbſt maßgebend, der ſich ſehr günſtig darüber ausſprach. Er erblickte darin nicht allein ein Mittel zum beſſern Erlernen der Sprachen, ſondern auch ein allgemeines pädagogiſches Element. Als ihm einſt von der Aufführung eines Terenz'ſchen Stücks durch einen ſchleſiſchen Schulmeiſter geſagt wurde, und daß viele ein Aergerniß daran nähmen, „gleich als gebühre einem Chriſtenmenſchen nicht ſolch Spielwerk aus heidniſchen Poeten", ſprach er ſeine Meinung dahin aus: „Komödien zu ſpielen, ſolle man den Schülern nicht wehren, ſondern geſtatten, erſtlich daß ſie ſich üben in der lateiniſchen Sprache, zum

andern daß in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amts und Standes erinnert und vermahnet werde, was einem Knecht, Herrn, jungen Gesellen und Alten gebühre, wohl anstehe und was er thun soll." *) Er selbst wohnte gern solchen Vorstellungen bei und lud andere dazu ein; vor allem aber war es ihm lieb, wenn die Darstellungen der Heiligen Schrift entnommen und neben der lateinischen auch die deutsche Sprache gebraucht wurde. Luther's Ausspruch genügte nun auch, Geistliche und Lehrer auf diese Schulübungen hinzuweisen, und wurde angeführt, wenn etwa einzelne Rigoristen, namentlich Anhänger der calvinischen Lehre und solche, die sich auf das kanonische Verbot des Verkleidens beriefen, als Gegner der Schauspiele auftraten. Diese dramatischen Aufführungen wurden nun in der That immer allgemeiner. Ja, was an sich schon eine erwünschte Unterbrechung des gewöhnlichen Lehrgangs war und dabei den Glanz der öffentlichen Schulacte erhöhte, wurde sogar ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Schon im Jahre 1523 bestimmt die zwickauer Schulordnung, „daß Mittwochs nach geschehener Repetition und Sonntags nach der Kirche eine Komödie aus dem Terentius zur Stärkung des Gedächtnisses und zur Uebung in der Aussprache und in der Geschicklichkeit des Leibes" gespielt werden soll. In Magdeburg war sogar eine dreifache Art jährlich wiederkehrender Vorstellungen geboten: eine lateinische Komödie mußte in der Schule vor den Schulherren, um Zeugniß von den Fortschritten abzulegen, agirt werden; vor versammeltem Rathe hatten die Schüler darauf eine deutsche Komödie aufzuführen, welche endlich unter freiem Himmel für jedermann wiederholt wurde.

Wie nun diese Aufführungen nicht blos auf die Räume der Schule beschränkt blieben und man begann, vor gemeiner

*) Tischreden (Eisleben 1566, Bl. 598).

Bürgerschaft zu spielen, wurde der Gebrauch der deutschen Sprache nothwendig. Zunächst ist hier an Uebersetzungen classischer Stücke und solcher zu denken, welche von gelehrten Latinisten in Nachahmung des Terenz und Plautus geschrieben wurden. Schon im Jahre 1486 war ein Stück des Terenz: „Der Eunuchus", übersetzt worden; der ganze Terenz folgte nach, ehe das Jahrhundert zu Ende ging. Zwei Komödien des Plautus erschienen am Anfang des 16. Jahrhunderts, in dessen erster Hälfte wieder der ganze Terenz und einzelne Stücke des Plautus, und zwar jetzt für die Aufführung geradezu bestimmt, während die vorhergehenden eigentlich nur der Nachhülfe für die Schüler dienen sollten. Die Anregung zu eigener Production konnte nicht ausbleiben, und die Menge der Stücke, deren Verfasser Lehrer sind, wächst im Laufe des Jahrhunderts zu einer bedeutenden Zahl an. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts konnte der Verfasser einer geistlichen Action (Joh. Baumgart im „Judicium, das Gericht Salomonis" ꝛc., o. O. 1561, in der Widmung) den Prologus die Worte sagen lassen:

Der Brauch ist itzund weit und ferren,
Das man aufs wengst ein mal im Jar
Comedias spielet offenbar,
Der Obrigkeit zu sondrer Er,
Gemeiner Jugend z' nutz und Ler,
In Summa jederman zum Frommen.

Die Schulübungen in ihrer Erweiterung sind für die Geschichte des deutschen Schauspiels von großer Bedeutung. Sie hatten die Kraft, auch die Theilnahme des gebildeten Laienstandes für sich zu gewinnen, der etwa von der Roheit des von alters her noch üblichen Volksschauspiels sich zurückgestoßen fühlte, und im Volke selbst dem Geschmacke an Besserm allmählichen Eingang anzubahnen.

Und ein entschiedener Schritt zum Bessern, wenigstens nach der Seite der Form, war mit der Nachahmung dieser

Vorbilder geſchehen. Die Einſicht aber, welche man in das innere Weſen der dramatiſchen Compoſition gewann, blieb von ſehr geringem Belang; zu Unterſuchungen über das Weſen der Gattung war ſelbſt die neue philologiſche Wiſſenſchaft nicht gekommen. Die claſſiſchen Muſter genügten kaum, um die gröbſten Unterſchiede zwiſchen dem Tragiſchen und Komiſchen kennen zu lehren. Wenn man auch die Benennungen von Tragödie und Komödie für verſchiedene Arten der Schauſpiele zu gebrauchen lernte, ſchwankte man doch in der Anwendung derſelben ſo ſehr, daß man nicht einmal die allgemeinſten Gegenſätze feſthielt und oft geradezu Komödie nannte, was ebenſo gut als Tragödie zu bezeichnen war. So mußte denn häufig die Benennung Tragikomödie aushelfen. Im ganzen ſcheint man jedoch auf den allgemeinen Verlauf der Handlung geſehen zu haben; eine feierliche und ernſte, oder doch auf eine ernſte Moral hinauslaufende Handlung entſchloß man ſich als Tragödie zu bezeichnen; zuweilen war, wie ſpäter im 17. Jahrhundert, der hohe oder niedere Stand der auftretenden Hauptperſonen bei der Wahl des Titels maßgebend; überall aber blieb man im Unklaren. Bei Hans Sachs heißen Tragödien alle diejenigen Stücke, in welchen gekämpft wird. Am liebſten hielt man an dem zweideutigen, althergebrachten Namen „Spiel“ feſt, wie denn auch für die eigentliche Poſſe das alte Wort „Faſtnachtsſpiel“ auch da beibehalten wurde, wo dieſe Gattung ſchon zu einer Art für jene Zeit nicht ausſchließlich berechneter Luſtſpiele erweitert worden war. Die Bezeichnung „Schauſpiel“ findet ſich auf den Titeln der Stücke ſelten, obgleich das Wort ſonſt ſchon im Gebrauch war (z. B. bei Luther, 1 Kor. 4, 9). Als „Luſtſpiel“ werden einzelne Spiele ebenfalls bezeichnet; aber auch hierbei ſcheint weniger an einen Gattungsunterſchied gedacht zu ſein als an eine Empfehlung der Stücke als „luſtig“ oder ergötzlich für die Zuſchauer oder Leſer.

Die nach und nach in Gebrauch kommende, wenn auch nie allgemein angenommene und eingeführte Abthei-

lung in Acte und Scenen (im Deutſchen: Handlung, Wirkung, Ausfahrt; Geſpräch, Fürtrag), welche man der claſſiſchen Komödie abſah, beruht ebenſo wenig auf einem Erkennen ihrer wahren Bedeutung; daß dieſelbe ſich auf innere Gründe ſtützen müſſe, dafür fehlte alles Verſtändniß; ſelbſt wo in einzelnen Stücken die Eintheilung mit den Hauptmomenten der Handlung ziemlich wohl zuſammenfällt, beruht dies nur auf einem unklaren, das Richtige treffenden Gefühl des Verfaſſers oder auf dem wirklichen dramatiſchen Werth des Inhalts ſelbſt. Allgemein ſcheint man nur darum für dieſelbe ſich entſchieden zu haben, weil ſie manche äußere Vortheile darbot. Durch die Nothwendigkeit, bei großem Umfang der Stücke dieſelben auf mehrere Tage zu vertheilen, war man ſchon von alters her an eine Zerlegung der Handlung in einzelne Abtheilungen gewöhnt. Noch kürzere Abſchnitte erleichterten aber dem Dichter die Gliederung des Stoffs, dem Zuſchauer die Ueberſichtlichkeit der Handlung und boten zugleich bequeme Ruhepunkte für die Schauſpieler. Uebrigens hielt man nicht an der bei den Vorbildern üblichen Zahl der Acte feſt; bei Hans Sachs z. B. ſteigt dieſelbe bis auf zehn. Weniger noch als die Eintheilung in Acte kam die in Scenen in Gebrauch, und dieſe war nicht nothwendig mit jener verbunden, namentlich dann nicht, wenn die Kürze derſelben eine fernere Gliederung unnöthig zu machen ſchien. Wo dieſelbe ſtattfindet, iſt ſie immer durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch Kommen und Gehen, bedingt. Allgemeiner wurde die Sitte angenommen, das Stück durch einen Prologus zu eröffnen und durch einen Epilogus (oder „Beſchlußrede") zu ſchließen, auch dem Ganzen, zuweilen den einzelnen Acten, ein „Argumentum", einen kurzen Inbegriff der zu erwartenden Handlung, vorauszuſchicken.

In den liturgiſchen Aufführungen früherer Jahrhunderte, welche ſich an den Text der Evangelien anlehnten, wurde anfänglich die Proſa nur durch die Chorgeſänge in gebundener Rede unterbrochen, dann nach und nach der Vers auch im

Dialoge geduldet, bis derselbe endlich in den deutschen Spielen zu allgemeiner Geltung durchdrang. Der alte Vers, wenn sorgfältig gebildet, bestand durchgängig aus vier Hebungen; auch jetzt noch blieb der Reimvers von acht Silben im allgemeinen Gebrauch, mehr oder minder jedoch in der alten Strenge der Construction nachlassend. Auch die Uebersetzungen aus Terenz und Plautus, wo sie nicht, wie die ersten, blos den Schülern zugute kommen sollten und deshalb die Prosa wählten, blieben bei dem eingebürgerten Verse. Doch konnte es kaum fehlen, daß einmal ein gelehrter Schulmeister auf den Einfall gerieth, auch die classischen Versmaße zu versuchen. Schon im Jahre 1532 wurde in der Schweiz ein solcher Versuch gemacht. Der „Lehrmeister" Johann Kolroß verfaßte ein Spiel („Von fünfferlei betrachtnussen, den menschen zur buss reytzende"), worin freilich Acte und Scenen fehlen, die Abtheilungen aber durch das Auftreten von vier Chören bezeichnet werden, welche „tütsche Sapphica" singen. Ein anderer schweizerischer Dichter, Herm. Haberer („Ein gar schön Spyl von dem gläubigen Vatter Abraham" u. s. w., Zürich 1562) führte in seinen Chören neben Meistertönen und einem geistlichen Liede sogar deutsche Reimhexameter und ebenfalls sapphisch sein sollende Strophen ein. Dergleichen Bemühungen gingen ohne Nachwirkung vorüber, und wir wissen nur noch einen umfassendern Versuch zu nennen, auch in dieser Beziehung sich den classischen Mustern näher anzuschließen.

Es ist schon bemerkt worden, daß in Sachsen das Drama vorwiegend von Männern gelehrter Bildung gepflegt wurde und mit der Schule im Zusammenhang stand. Die Reihe der Dichter eröffnet hier nicht allein der Zeit, sondern mehr noch der Bedeutung nach Paul Rebhun, dessen „Spiel von der keuschen Susanna" für die Geschichte des deutschen Schauspiels als erstes Kunstdrama der Form nach — denn der Inhalt und die Behandlung sind durchaus volksthümlich — von Bedeutung ist. Vorrede und Argument leiten das in Acte und Scenen zerlegte Stück ein, ein Beschluß endet dasselbe;

zwiſchen die Acte ſind Geſänge eingeſchoben, merkwürdig durch das Streben des Verfaſſers, den Begriff, den er ſich von dem Weſen und der Form des antiken Chors gebildet hatte, entſprechend auszudrücken. Rebhun ſagte ſich von der alten Weiſe ſchon dadurch los, daß er für dieſe Einlagen nicht alte Geſänge, die etwa zum Gange der Handlung paßten oder beſtimmte Lehren des Stücks nur wiederholten, benutzte, ſondern ſelbſtgedichtete einlegte, welche ſich auf die vorhergehende Handlung beziehen, und der Stimmung der Zuſchauer Ausdruck geben. Die bekannte altteſtamentliche Geſchichte iſt in ihre bedeutendſten Momente mit ziemlichem Geſchick zerlegt worden; nachdem im erſten Acte die Richter einander ihre unlautere Leidenſchaft geſtanden haben, beſchließen ſie den Ueberfall im Garten; Joachim nimmt darauf Abſchied von Weib und Kind, wodurch eben die That erſt möglich wird. Der erſte Chor ſtellt nun Betrachtungen über die Gewalt unehrlicher Liebe an (Frau Venus), während die eheliche Liebe hoch geprieſen wird. In ähnlicher Weiſe ſchließen auch die übrigen ſich den Vorgängen der einzelnen Handlungen an. Für den Geſang beſtimmt, ſind ſie ſtrophiſch gegliedert und zwar in kunſtvoller Weiſe; das erſte Lied z. B. beſteht aus zwei zehnſilbigen Strophen, denen zwei andere als Proportio (entſprechender Gegenſatz) entgegenſtehen und die Melodie der beiden erſten, jedoch in verſchiedener Taktabtheilung, wiederholen. Sollte in dieſem Bau auch eine Erinnerung an die ſtrophiſche Gliederung des Meiſterliedes zu erkennen ſein, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß der Dichter dieſe als Nachahmung des alten Chors in Strophe und Gegenſtrophe benutzte. Auch im Dialog wird der Vers vom Herkömmlichen abweichend behandelt, indem der Dichter ſich, nach ſeiner eigenen Ausſage, „in mancherlei Verſen, in metris trochaicis et jambicis, denen die deutſchen Reime etzlichermaßen gemäß", verſuchte. Hauptmotiv des Wechſels war ihm die dadurch erreichte mannichfaltigere Bewegung des Dialogs; doch verſtand er es nicht, dieſe der Be-

wegung der Handlung anzupaſſen, ſondern ſeine Kunſt beſteht lediglich darin, für die hochtönenden Reden erhabener Perſonen einen längern Vers zu wählen als für die gewöhnliche Unterhaltungsſprache. So wechſelt er denn je nach Bedürfniß mit trochäiſchen Verſen von ſieben bis zwölf Silben und fünffüßigen Jamben ab, wobei er jedoch die Regel befolgt, daß daſſelbe Maß in den einzelnen Scenen eingehalten und nicht ein „unbeſonnen Gemeng langer und kurzer Silben zuſammengeſchlendert" wurde. Dieſe Neuerung, bei welcher die Sprache überdies nicht immer ſich fügte, machte jedoch wenig Glück; das Ohr der Zuhörer und der Mund der Spielenden waren zu ſehr an den alten acht- oder neunſilbigen Reim gewöhnt. Rebhun mußte ſogar erleben, daß ein anderer ſeine „Suſanna" umarbeitete und, natürlich nicht ohne arge Verſtümmelungen, auf den alten Vers zurückführte. So ſtrafte ſich das Unternehmen des Mannes, der vom Volksmäßigen, in welchem unzweifelhaft die Keime naturgemäßer Fortentwickelung lagen, abweichend, zur Nachahmung eines ſchon Fertigen', aber Fremden ſchritt. Die Sache, abgeſehen von wenigen ſich an Rebhun's Dramen anſchließenden ähnlichen Verſuchen, blieb ohne Nachahmung und wurde als das betrachtet, was ſie in der That war, als eine wunderliche Gelehrtengrille. Am Ende des Jahrhunderts war der Achtſilber noch ebenſo allgemein im Gebrauch wie im Anfang deſſelben.

Wie das geiſtliche Drama, nachdem es von dem engen Verbande mit der Kirche ſich losgeſagt, einen allgemeinern und freiern poetiſchen Charakter annahm, ſo erweiterte auch das volksmäßige Schauſpiel den Umfang ſeiner Stoffe mehr und mehr, wenn daſſelbe auch noch im ganzen an ſeiner alten Geſtalt und Behandlungsart feſthielt. Daſſelbe konnte aus dem geſammten, durch das Mittelalter überlieferten Schatz von Stoffen ſchöpfen, den ſchon die Epik ausgebeutet hatte, den Novellen, Geſchichten des Alterthums und Schwänken, von denen ein großer Theil, in die Literatur der Volksbücher übergegangen, ein Eigenthum nicht blos der

Gebildeten im Volke geworden war. Doch abgesehen auch hier von Hans Sachs, der auf der Höhe der Volksbildung seiner Zeit steht und zugleich diese mit der Bildung der Gelehrten vermittelt und deshalb beiden sonst noch immer im Zwiespalt stehenden Sphären nach der Seite der Stoffe sowol als der Form alles entnimmt, was dieser Versöhnung der Gegensätze dienstbar zu machen war, wurden solche Stoffe nicht gar häufig behandelt, vorzugsweise durch Meistersänger; 1538 z. B., die Geschichte vom „Treuen Eckart" durch Görg Wickram von Kolmar; durch Sebastian Wild nach den Volksbüchern „Die schöne Magellona", „Kaiser Octavian", „Die sieben Weisen Meister", von andern die Erzählung von Walther und Griseldis. In der Schweiz greift sogar einmal ein Dichter auf die heimische Sage zurück: die Geschichte von Wilhelm Tell (von Jakob Ruof) spielte die junge Bürgerschaft 1545 zu Zürich. Auch die heilige Legende wurde benutzt, wie es scheint fast ausschließlich von katholischen Dichtern; die Protestanten konnten diese Art von Stoffen kaum verwerthen; ja, die Strenge der antipapistischen Richtung mußte sich geradezu von denselben zurückgestoßen fühlen. Was endlich die hin und wieder behandelten Stoffe aus dem classischen Alterthume betrifft, so scheint hier die Bekanntschaft mit dem antiken Schauspiel von nur geringem Einfluß gewesen zu sein; weder Terenz noch Plautus weisen unmittelbar auf solche Stoffe hin; vielmehr nahm man aus dem Vorrath, welcher schon vor der Wiederbelebung der Wissenschaften und auf andern Wegen zum Mittelalter gelangt war, und eine directere Einwirkung dieser ist vielleicht nur darin zu erkennen, wie man die Figuren der römischen Mythologie zu allegorischen Einkleidungen benutzte.

Die Zeit wies vielmehr auf eine andere Quelle für die Dichtung hin. Wie die Reformationsbewegung die Bibel an die Spitze aller religiösen Erkenntniß stellte, zu ihr als letzter Richterin bei allen zweifelhaften und streitigen Fragen hinblickte, so mußte sie auch die hohe Bedeutung des erzählen-

den Theils des heiligen Buchs erkennen. Dieser bot eine Fülle des Inhalts, der in seiner Einfachheit doch große dramatische Gestaltungsfähigkeit besaß, den Dichtern, namentlich unter Geistlichen und Lehrern, eine unerschöpfliche Fundgrube darbot, dem Volke aber, neben der Anziehungskraft der Darstellungen selbst, zur Quelle der Anregung und Erbauung wurde. Und überdies war hier kein Bruch mit Altgewohntem nothwendig, nur eine andere Wahl, Auffassung und Behandlung. Wiederum konnte das Drama in den Dienst der Kirche treten, wenn auch in anderer Weise, zwar nicht mehr zu ihrer ausschließlichen Verherrlichung, sondern zur Befestigung im Glauben, zur Stärkung in den christlichen Tugenden. Auch darin mußte das Drama dieses Jahrhunderts von dem alten abweichen, daß nicht mehr vorzugsweise die äußere Geschichte Christi dargestellt wurde, welche mit der Bibel selbst dem Volke zugänglicher geworden war. Vielmehr entschied man sich lieber für die Parabeln und Lehrerzählungen des Neuen Testaments, die sich dramatisch gut fügten und dabei für besondere didaktische Zwecke zu verwerthen waren. Dagegen wenden sich die protestantischen Dichter mit um so größerer Vorliebe den Erzählungen des Alten Testaments zu. In ihnen fanden sie bequeme dramatische Motive und in ihrer vorbildlichen Bedeutung auf das Neue Testament einen reichen Schatz christlicher Didaxis. Luther hatte dies mit seinem sichern Blick und mit gesundem poetischen Sinne sofort erkannt und, als er durch seine Bibelübersetzung diese Geschichten dem Volke zugänglich machte, auch sogleich auf ihre Bedeutung in dieser Hinsicht hingewiesen.

In den Vorreden zu den Büchern Judith und Tobias will er diejenigen nicht tadeln, welche diese Erzählungen nicht für eine Geschichte, sondern für ein Gedicht „eines heiligen, geistreichen Mannes“ erkennen wollen. Er denkt sich, „die Juden haben solche Spiele gespielt, wie man bei uns die Passion spielt und anderer Heiligen Geschichte, damit sie ihr

Volk und die Jugend lehrten, als in einem gemeinen Bilde oder Spiegel, Gott vertrauen, fromm ſein und alle Hülfe und Tröſt von Gott hoffen" u. ſ. w. Denn „Judith gibt eine ernſte, tapfere Tragödie; ſo gibt Tobias eine feine, liebliche, gottſelige Komödie. Denn gleichwie das Buch Judith anzeigt, wie es Land und Leuten elendiglich geht und wie die Tyrannen erſtlich toben und zuletzt ſchändlich zu Boden gehen, alſo zeigt das Buch Tobias an, wie es einem frommen Bauer oder Bürger auch übel geht und viel Leidens im Eheſtande ſei, aber Gott immer gnädiglich helfe und zuletzt das Ende mit Freude beſchließe, auf daß die Eheleute lernen Geduld haben und allerlei Leiden auf künftige Hoffnung gern tragen in rechter Furcht Gottes und ernſtem Glauben." Wir führen dieſe Worte hier an, weil wir die ganze Gattung nicht beſſer zu charakteriſiren wiſſen. In dieſer Weiſe haben Paul Rebhun und Lienhart Kulman ihre Aufgabe aufgefaßt.

Aber neben dieſem friedlichern Beruf, dem Ausbau des moraliſchen Theils der neuen Lehre, ſahen ſich die Verbreiter und Anhänger derſelben auch auf den ernſten Kampf angewieſen. Neben der eigentlich gelehrten Arbeit, den Lehrbüchern, Streitſchriften, der Predigt, will auch die Dichtung, vor allem die dramatiſche, ſich an demſelben betheiligen. Dieſer Kampf, zu dem im einzelnen in jenen bibliſchen Dramen ſchon oft Veranlaſſung genommen wurde, trat daneben in einer Reihe von Stücken polemiſcher Tendenz mit vorwiegend ſatiriſcher Behandlung auf. Als einſt Karl V. ſich in Augsburg befand, wurde ihm über Tiſch ein merkwürdiges Spiel vorgeführt, freilich nur eine Pantomime, in welcher bekannte, hervorragende Männer durch vermummte Perſonen dargeſtellt wurden. Reuchlin trug Holzſcheite herbei, Erasmus von Rotterdam ordnete ſie zu einem Haufen, den Luther anzündete, während der Kaiſer mit dem Schwerte die Flamme ſchürte und der Papſt Oel in das Feuer goß. („Ein Tragedia oder Spill; gehalten in dem künigklichen Sal zu Pariß"; o. O. im J. 1524 öfter gedruckt.) Der Urſprung

und der Verlauf der Reformation konnte kaum treffender in kurzen Zügen geſchildert werden als hier. In ähnlicher Weiſe, doch in dramatiſch belebterer Behandlung, wird dann, namentlich in der Schweiz, die Waffe der polemiſchen Satire gegen Papſt und Kirche gekehrt und der Werth der neuen evangeliſchen Lehre gegen die Lehre der alten Kirche und den Wandel ihrer Glieder hervorgehoben. Auch auf dem Gebiete des ſittlichen Lebens galt es einen erſten Kampf. So richtet ſich das Drama auch gegen die Schäden und Gebrechen des öffentlichen ſowol als des Privatlebens, hier, wie wir oben ſchon bemerkten, zunächſt wieder in der Schweiz. Aus dieſen Beſtrebungen geht dann, in immer weitern Kreiſen ausgedehnt, eine Reihe von Dramen hervor, die bis über die Mitte des Jahrhunderts hinausreicht. Das Einzelne auch nur in flüchtigen Umriſſen zu ſchildern, iſt uns hier verſagt, und wir können nur noch bemerken, daß die Schweizer und nach ihrem Beiſpiel die Elſaſſer gern die Verderbniß des Hoflebens und die Unſicherheit der Hofgunſt hervorheben.

Daß die Dichter, welche vorzugsweiſe den dogmatiſchen Gehalt der Reformation ihren Dichtungen zu Grunde legen, gerade von dem Hauptlehrſatz, dem eigentlichen Schwerpunkt des ganzen Lehrgebäudes, ausgehen, lag nahe genug. In einer Reihe von Stücken, welche dieſe Tendenz verfolgen, bietet ſich jedoch eine merkwürdige Erſcheinung dem Blicke dar. Gerade die bedeutendſten derſelben zeigen eine unverkennbare Aehnlichkeit in der Einkleidung wie in der ganzen Weiſe der Auffaſſung, die nicht zufällig ſein kann und deshalb auf einem tiefer liegenden Grunde beruhen muß, welcher zu Forſchungen in dieſer Hinſicht anregt. Wir müſſen darüber wenigſtens das zum Verſtändniß Nöthige berichten.

Eine urſprünglich morgenländiſche Parabel von dem zweifelhaften Werth der Freunde in der Noth, welche ihre höhere Nutzanwendung in dem Gedanken findet, daß in der Stunde des Todes den Menſchen alles verlaſſe, was ihm einſt nahe geſtanden und theuer war, und nur ein einziger Freund, ſeine

guten Werke, in der letzten Noth ihm treu zur Seite bleibe, hat im frühen Mittelalter, wie manches andere Erzeugniß orientaliſcher Lebensweisheit, auch in das Abendland ſeinen Weg gefunden. Hier auf chriſtlichen Boden verpflanzt, trieb dieſelbe aus alter Wurzel neue Zweige. Unter den verſchiedenen Auffaſſungen und Bearbeitungen, welche, wenn auch in mannichfachen Wandlungen, auf dieſer Grundidee beruhen, iſt zunächſt für uns nur eine von Wichtigkeit. Etwa um das Jahr 1530 fand die Parabel in England in einem größern Sittenſpiel (morality) dramatiſche Geſtaltung. Gott ſendet dem Every man (dem Sünder, wie ſie alle ſind, dem ſündigen Menſchengeſchlecht) den Tod. Vergebens ſucht jener Hülfe bei ſeinen Freunden, bei ſeiner Verwandtſchaft und ſeinem Gute; endlich aber findet er dieſelbe bei ſeinen guten Werken, welche ſeiner Seele Wohnung im Himmelsſaal verſchaffen. Nicht lange nachher wurde eine niederländiſche Ueberſetzung (von Petrus van Dieſt) in Antwerpen aufgeführt; eine lateiniſche (von Chriſt. Sterck) unter dem Titel „Homulus" (das ſündige Menſchlein) erſchien darauf in Köln und wurde von dem Verleger derſelben, Jaspar van Gennep, deutſch bearbeitet; dieſelbe gelangte 1539 zur Aufführung. Eine andere und zwar freiere Auffaſſung des Gedankens ging ebenfalls von den Niederlanden aus. Georg Lenfveld (Macropedius), ein durch Reuchlin angeregter lateiniſcher Dramatiker, ließ im Jahre 1538 von ſeinen Schülern zu Utrecht ein Schauſpiel aufführen, das er „Hecastus" (Every man) nannte (gedruckt zuerſt zu Köln 1539). Dieſer, im vollſten menſchlichen Glück und inmitten des Genuſſes, empfängt durch einen Legaten des höchſten Herrſchers die Ladung, vor Gericht zu erſcheinen. Nun ſieht er ſich nach Beiſtand auf dem ſchweren Wege um, aber Freunde und Verwandte verlaſſen ihn, ſeine Schätze wollen nicht über das Leben ihres Beſitzers hinaus mitgehen und ſuchen ſich einen andern Herrn. Den Tod vor Augen ſehend, der ihm nur eine kurze Friſt bewilligt, wendet er ſich an Virtus und Fides, die er im Leben

vernachläſſigt hatte. Dieſe treten denn auch in der Sterbeſtunde ſiegreich gegen Tod und Teufel für ihn ein. Ein Prieſter erſcheint mit ſeinem Gefolge bei dem Geſtorbenen und verkündet allen die Hoffnung auf das ewige Leben, wenn ſie glauben und aufrichtige Werke der Buße thun. In Deutſchland wurde der „Homulus" zuerſt in Nürnberg aufgeführt (1549) und zwar in deutſcher Ueberſetzung, als deren Verfaſſer ſich Laurentius Rappolt nennt (gedruckt 1552). Dieſe iſt mit Hans Sachs' „Comedi, Von dem reichen, ſterbenden Menſchen, der Hecaſtus genannt", identiſch. Von jetzt an beginnt die Wirkſamkeit dieſes Dramas in Deutſchland. Aufführungen in Baſel und Königsberg werden erwähnt, und auf die genannte erſte folgen andere zahlreiche Uebertragungen. Dichter, welche der alten Kirche angehörten, eigneten ſich die Moral der Erzählung um ſo lieber an, als die katholiſche Lehre auf die guten Werke bei der Buße das Hauptgewicht legte. Anders geſtaltete ſich die Auffaſſung bei den geiſtlichen Dramatikern mit dem Fortſchreiten des Reformationswerks. An die Stelle der Genugthuung durch die guten Werke trat im lutheriſchen Bekenntniß die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben; die Augsburgiſche Confeſſion ſtellte den Satz feſt: „daß unſere Werk nicht mügen mit Gott verſühnen; ſondern ſolches geſchicht allein durch den Glauben, daß uns um Chriſtus willen die Sünden vergeben werden". So erſcheint in der proteſtantiſchen Dichtung denn auch der Schwerpunkt der Tendenz in der Parabel gänzlich verrückt, der didaktiſche Gehalt faſt in ſein Gegentheil gewendet. An die Stelle der guten Werke tritt der Glaube, um des Sünders Sache vor dem Richter zu vertreten. Damit aber wird auch der urſprüngliche Rahmen der Parabel endlich für die Dichter bedeutungslos, und andere Einkleidungen von freierer Erfindung treten an ſeine Stelle.

Wiederum in der Schweiz, wol von den Rheinlanden aus angeregt, eröffnet Joh. Kolroß mit dem ſchon oben erwähnten Spiel von „Fünfferlei Betrachtnuſſen" die Reihe der

auf diesem evangelischen Glaubenssatz beruhenden Stücke. Der Held ist ein Jüngling, der sich trotz geistlicher Warnung der Welt und der Sünde ergibt. Zu ihm tritt der Tod, trifft ihn mit seinem Pfeile, läßt ihn aber leben, als er Besserung gelobt; er wendet sich nun von allen Versuchungen ab, stärkt sich durch die Schrift und beruft sich auf Christus, als den Arzt seiner Seele, Mittler und vor Gott ewig geltende Gerechtigkeit. Aehnlich in der Erfindung ist Lienhart Kulman's in Nürnberg „Christenlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt" (Nürnberg 1539), nur daß der Sünder noch im Leben gerettet und glücklich wird. Wir erwähnen von den bedeutendern Stücken dieser Art noch den „Christlichen Ritter" (Uelzen 1590) von Friedrich Dedekind, dem des Apostels Paulus Ermahnung von der geistlichen Rüstung gegen die listigen Anläufe des Teufels (Ephes. 6) die Idee an die Hand gab; Thomas Naogeorg's „Kaufmann" (1571) mit vorwiegend polemischer Richtung gegen papistische Werkheiligkeit, und endlich das niedersächsische Schauspiel des Stricerius „De Düdesche Schlömer" (Lübeck 1583), in welchem die ursprüngliche Idee, von der alle diese Stücke ausgingen, von der Unzuverläßlichkeit der Freunde in der Noth, noch einmal in den Vordergrund tritt, indem alle, Freunde, Verwandte, selbst die Gattin, sich weigern, das sündige Weltkind vor den strengen Richterstuhl zu begleiten. (Vgl. Goedeke, „Every-Man", Hannover 1865.)

Im Zusammenhang aber mit dem Grundgedanken der christlichen Heilsökonomie steht eine andere Auffassung derselben, welche in den genannten Dichtungen ebenfalls mannichfach als Motiv der Handlung benutzt wird. Die Sünde erscheint als ein Werk des Teufels, die Buße als ein Kampf gegen seine Anfechtungen; dem göttlichen Reiche steht das Reich der gefallenen Engel gegenüber, welches fortwährend die Menschen zu sich herüberzuziehen strebt, und das Werk der Erlösung erscheint als der Sieg Christi über die Hölle. Wir unterlassen es, die Dichtungen aufzuzählen, welche, mit

dem eben geſchilderten Kreiſe ſich berührend, auch dieſe Auffaſſung dramatiſch benutzen; nur eines, welches derſelben einen großartigen Hintergrund zu geben verſucht, wollen wir hier erwähnen. Es iſt dies Clemens Stephani's von Buchau „Geiſtliche Action u. ſ. w." (Nürnberg 1568). Beim Beginn des Stücks iſt die Scene im Himmel; Gott, unter den himmliſchen Heerſcharen thronend, beſchließt, ſich der Menſchheit zu erbarmen, und ſendet ſeinen Engel aus, ſein Volk gegen die Nachſtellungen Satans zu beſchützen. Der zweite Act ſetzt der göttlichen Erhabenheit die niedrige Komik der Hölle entgegen; der Fürſt der Verdammten bläſt mit ſeinem Horn den hölliſchen Haufen zuſammen, und die Teufel fahren aus, um alles Unheil zu ſtiften. Dann wird der Sünder in ſeinem weltlichen Treiben und vergeblich verſuchter Bekehrung eingeführt. Im letzten Act trifft der Tod den Sünder, dieſer aber bereitet ſich zum Sterben, indem er Buße thut und die Sakramente empfängt. Nun wehrt der Erzengel Michael dem hölliſchen Heer, das dem Sünder hart zuſetzt. Er iſt gerettet, und die Engel ſingen: „Heilig biſtu, Herr Zebaoth, und haſt nicht Luſt an Sünders Tod." Unſere Leſer werden eine gewiſſe Aehnlichkeit mit dem letzten Stücke in dem vorliegenden Bande unſerer Sammlung nicht verkennen. Dieſes, wegen ſeines dogmatiſchen Gehalts der letzte Ausläufer der auf Every man zurückreichenden Reihe, iſt durch dieſe neue Einkleidung, die es ſtatt der alten gewählt, doppelt intereſſant. Hier iſt der Kampf um den Menſchen geradezu als Kampf gegen das Gottesreich aufgefaßt; da ein ſolcher als directer Angriff auf Gottes Allmacht mit Gewalt nicht durchgeführt werden kann, ſo nimmt derſelbe die Form der Berufung auf Gottes Gerechtigkeit an und tritt geradezu in der Geſtalt eines Rechtsſtreits um das Eigenthum am Menſchen auf. Dieſer Gedanke aber war nicht neu. Schon ein Rechtslehrer des 14. Jahrhunderts, Bartolus a Saxoferrato (Bart. a Saxof. Jc. Perusini Tractatus quaestionis ventilatae coram Domino nostro Jesu Christo caet., in

den Ausgaben seiner Werke; besonderer Abdruck in: „Processus Joco-serius", Hanau 1611, 8.), hat denselben in einem eigenen Werke ausgeführt, welches den doppelten Zweck verfolgt, einen dogmatischen Satz der Kirche zu erläutern und seine Schüler mit den Formen des Processes bekannt zu machen. Satan tritt als Kläger auf, als Richter aber Christus, der auch schließlich das Urtheil spricht. Dieselbe Tendenz hat auch des Jacobus de Theramo „Belial" (am Ende des 14. Jahrhunderts, zuletzt Bischof von Taranto, in seinem Buch: „Compendium perbreve, Consolatio peccatorum nuncupatum. Et apud nonnullos Belial vocitatum caet.", ohne Ort 1483). Beide Schriften wurden schon früh ins Deutsche übersetzt, die erste von Georg Alt zu Nürnberg (1493) und Ulrich Tengler, Landvogt zu Höchstedt an der Donau, in dessen: „Der new Layenspiegel" (Augsburg 1511, Fol., und öfter wiederholt), die zweite 1472 („Hie hebt sich an eyn nützlich Buch von der rechtlichen Ueberwindung cristi u. s. w.", Reutlingen; auch: Augsburg 1479, Strasburg 1507). Schon Clemens Stephani verräth Bekanntschaft mit Bartolus' Proceß; Meckel aber dichtete mit unmittelbarer Benutzung desselben; nur mußte er sich nach protestantischen Begriffen die Sache zurechtlegen. Das Auftreten der heiligen Jungfrau wollte nicht mehr passend erscheinen; an ihre Stelle tritt Christus, und das Richteramt übernimmt Gott der Vater selber. Der ganze Gang der Verhandlung ist beibehalten, und Einzelheiten verrathen sogar wörtliche Anlehnung an das Vorbild.

Ueber die Aufführungen selbst, über die theatralische Einrichtung und Ausstattung fehlen unmittelbare Nachrichten. Die Spiele des 14. und 15. Jahrhunderts erlauben jedoch sichere Schlüsse auch für die spätere Zeit. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthalten die Schauspiele selbst Angaben, welche sich zu einem ziemlich treffenden Bilde zusammenfassen lassen.

Die Volkslustbarkeiten, in denen wir die Anfänge des

Dramas erkannten, wie auch in seiner weitern Entwickelung noch das Fastnachtsspiel, bedurften keiner besondern Zurüstung; oft fehlte jede eigentliche Handlung; immer genügte eine sehr einfache, leicht herzustellende Einrichtung: einige Bänke mit darübergelegten Bretern. In dem mitgetheilten Schauspiel von Sebastian Wild besteht der ganze scenische Apparat in einem Vorhange, hinter welchem der Zug mit dem Esel verschwindet und wieder herauskommt. Die Vorstellungen auf offener Straße, wie im ersten von uns aufgenommenen Stück, konnten alles Derartige vollends entbehren.

Selbst nach der Trennung des Schauspiels von dem Cultus, im 16. Jahrhundert und noch später, kommt es vor, daß Stücken geistlichen oder doch erbaulichen Inhalts eine Kirche eingeräumt wird. Im allgemeinen aber blieb das Schauspiel aus dem Gotteshause verbannt und mußte sich draußen so gut einrichten, wie es gelingen wollte. An eigentliche Theater ist jedoch überall nicht zu denken. Das schon im 13. Jahrhundert vorkommende Wort „Spielhaus" (spelhûs, spilhûs), durch theatrum übersetzt, scheint eben nur eine Uebertragung zu sein und nichts Einheimisches zu bezeichnen; höchstens könnten damit besondere Räume für Schaustellungen der Gaukler und dergleichen gemeint sein, wie solche in der That um 1226 schon erwähnt werden. (Pertz, „Monum.", II, 179.) Daneben findet sich aber auch „Spielstätte" und „Spielhof" (spilstat, spilhof). Diese Ausdrücke weisen auf Plätze im Freien hin. Man wird vorzugsweise solche in der Nähe der Kirchen, in den Städten die Märkte, außerhalb derselben Anger und Wiesen gewählt haben. Aus den Stücken des 14. und 15. Jahrhunderts ergibt sich etwa Folgendes für die Aufführungen unter freiem Himmel. Die Bühne war in der Regel nicht durch eine Erhöhung über den Zuschauerraum hinaufgerückt. Der Platz oder Plan war eingehegt, etwa durch einen niedrigen Breterverschlag oder eine sonstige Abkleidung. Beim alsfelder Passionsspiel umgibt eine kreisförmige Umzäunung den Spielplatz; der Schult-

heiß ſtraft diejenigen, welche dieſe unbefugt überſchreiten, indem er ſie den Teufeln im Spiel übergibt. Wahrſcheinlich hatte der Zuſchauerraum ſchon hin und wieder, wenn auch nicht immer, amphitheatraliſche Erhöhungen; ein Vocabularius von 1445 gibt für amphitheatrum die Ueberſetzung: Lauben oder Platzen (Schmeller, „Bairiſches Wörterbuch", I, 340). Da natürlich kein Scenenwechſel ſtattfinden kann, ſo ſind die für die Handlung nöthigen Räumlichkeiten nebeneinander auf dem Schauplatz errichtet; dieſe ſind entweder Gebäude für die Hauptperſonen des Spiels und ihr Gefolge, z. B. in „Der Himmelfahrt Mariä" (Mone, „Altteutſche Schauſpiele", S. 21) für die Juden, für Maria (palatia oder castra, Burgen, genannt), und von Bretern und Leinenverſchlägen leicht aufgeführt, die nach der Vorſtellung wieder entfernt wurden, oder für beſonders wichtige Vorgänge beſtimmte Stationen, z. B. in demſelben Stück für das Faſten, die Paſſion, das Grab, wo Maria beigeſetzt wird, den Ort der Auffahrt zum Himmel. Dieſer iſt durch eine beſondere Erhöhung ausgezeichnet, während auch die Hölle ihren eigenen Platz hat. Daneben wird auch noch (in einem Paſſionsſpiel bei Mone, „Schauſpiele des Mittelalters", Nr. 15) eine gemeine Burg erwähnt, unter welcher noch ein beſonderer, vielleicht erhöhter Raum zu verſtehen ſein wird, wo die gewöhnliche Handlung vorgeht („darin man krönt, geißelt, das Nachtmal und ander Ding vollbringt").

Wenn die Zuſchauer verſammelt waren, erſchienen die Darſteller des Stücks und betraten unter einem oder mehrern Zugführern den Schauplatz, nach ihrer Würde im Spiel, z. B. zuerſt Chriſtus, dann Maria, die Apoſtel u. ſ. w., im Zuge geordnet, ein Herold, nach dem Beiſpiel ſonſtiger Feſtaufzüge, voran. Dieſer ſpricht die Expoſition der zu erwartenden Handlung und führt die Perſonen ihrem Namen nach ein. Doch geſchieht es wol bei kleinern Stücken, wie im Faſtnachtsſpiel, daß die Spielenden ſich ſelbſt vorſtellen: „Ich bins, der Adam", „ich bins, der Zwölfbote Petrus".

(Fronleichnamsſpiel bei Mone, „Altt. Schauſpiele", S. 145.) Darauf nehmen ſie ihre beſtimmten Plätze ein, wo ſie bleiben, bis die Reihe an ſie kommt.

Einer Paſſion aus der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach einer donaueſchinger Handſchrift (Mone, „Schauſpiele des Mittelalters", Nr. 15) liegt eine im 16. Jahrhundert entworfene Zeichnung bei, welche noch nähere Auskunft gibt. Der Schauplatz bildet ein längliches Rechteck in drei Abtheilungen mit einem Hauptthor, durch welches die Schauſpieler eintreten, und zwei andern zur Verbindung der getrennten Räume. Die erſte enthält die Hölle, den Garten Gethſemane und den Oelberg über demſelben; die zweite verſchiedene Häuſer, des Herodes, Pilatus, Kaiphas und das Haus des Nachtmahls; die dritte zeigt vier Gräber, zur Seite das Heilige Grab, in der Mitte das Kreuz Chriſti zwiſchen denen der Schächer, zuletzt an der ſchmalen Seite des Rechtecks, als erhöhte Tribüne den Thoren gegenüber, den Himmel. Die beiden langen Seiten außerhalb der Umgrenzung ſind für die Zuſchauer beſtimmt.

Dieſe Grundform iſt unzweifelhaft noch im 16. Jahrhundert maßgebend geblieben; Abweichungen davon wurden durch die gewählte Oertlichkeit wie durch den Inhalt der Stücke bedingt. Man richtete ſich ſo gut ein, wie die Umſtände erlaubten und ſoweit die Mittel reichten. Wo z. B. der Platz, Markt oder Kirchhof durch ein Gebäude begrenzt wurde, ergab ſich ein Halbkreis für das Volk, und die Theile des Schauplatzes konnten ſich terraſſenförmig von der Hölle bis zum Himmel hinauf und an die Wand angelehnt übereinander erheben. Eine ſolche Dreitheiligkeit der Bühne iſt überall da anzunehmen, wo die Handlung in der Hölle, auf der Erde und im Himmel vor ſich geht, alſo z. B. in den meiſten Dichtungen vom geretteten Sünder. Die oberſte Abtheilung bildet den Himmel oder das Paradies, wo Engel auf- und abſteigen und wohin der Sünder endlich gelangt; die mittlere, die eigentliche Bühne, häufig die Brücke genannt, iſt für die

Handlung im allgemeinen bestimmt, und die dritte für die Hölle. Sollte z. B. Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts" aufgeführt werden, so läßt sich die Einrichtung kaum anders denken. Die Verhandlung des Rechtsstreites fände auf der Brücke statt, auf welcher der Sünder sich befindet und zu welcher Satan hinaufsteigt, während die Reden Gottes und Christi vom Himmel aus gesprochen würden. In andern Spielen weltlichen Inhalts bedurfte es selbstverständlich dieser dreifachen Gliederung nicht. Wir wollen hier noch bemerken, daß der Name Burg, welcher früher nur einen besondern Theil des Schauplatzes bezeichnet, später auch für die ganze Bühne in Gebrauch kam. Die Zirkeler in Lübeck hatten eine solche schon im Jahre 1458; in Hildesheim hieß die Bühne bis zu Ende des 16. Jahrhunderts „Pallast".

Wie jedoch die Fastnachtsspiele vorzugsweise in Privathäusern aufgeführt wurden, so finden die Vorstellungen größerer geistlicher und weltlicher Schauspiele ebenfalls in geschlossenen Räumen statt. Einzelnes wird wol auch für ein häusliches Fest, eine Hochzeit gedichtet. Zeugnisse für Aufführungen auf den Rathhäusern der Städte sind sehr zahlreich. Sie werden meist geradezu als allgemeine Angelegenheit der Stadt betrachtet und finden häufig an großen Festen, zur Fastnacht, in der Weihnachtszeit, statt; zuweilen, um der allgemeinen Ergötzung sich ungestört hingeben zu können, wurden dann die Thore der Stadt geschlossen. Meist pflegte auch der Rath die Kosten des Baues und der ganzen Einrichtung zu tragen, die Veranstalter der Aufführung durch ein Geschenk zu belohnen und eine Zehrung für alle Theilnehmer zum besten zu geben. Zu den Schulvorstellungen dienten häufig die Gebäude der Schule; manchmal wählte man auch Gasthöfe. Ueberhaupt ist die Theilnahme für das Schauspiel außerordentlich groß und durch alle Stände verbreitet; dasselbe wurde nicht allein von den Behörden der Städte begünstigt, sondern auch an den Höfen der Fürsten geistlichen und weltlichen Standes. Schon Johann Reuchlin ließ eines seiner

Stücke vor dem Schluß des 15. Jahrhunderts in Gegenwart des Biſchofs Johann von Dalberg in Worms aufführen, Konrad Celtes in Linz ſeinen „Ludus Daniel“ vor Kaiſer Maximilian. 1509 veranſtaltete die Stadt Freiberg Schauſpiele, an denen auch der Landesherr theilnahm. Vom Kurfürſten Johann Friedrich zu Sachſen rühmt Joachim Greff von Zwickau (Vorrede zu ſeinem „Abraham“ 1540), „daß er mehrere Tragödien mit ſonderlichen Unkoſten beſtellet und befohlen, auch die Actores verehrt und begabet habe“. Ueber Aufführungen an ſächſiſchen Höfen, in Torgau, Leipzig, Dresden, wird mehrfach berichtet; daſſelbe gilt von Heſſen. In Roſtock und Schwerin wurde der Beſuch von Fürſten durch Schauſpiele verherrlicht.

Für den Bühnenapparat genügte anfangs ein ſehr einfacher, die Illuſion wenig fördernder Behelf. Die Hölle wird z. B. durch ein Faß vorgeſtellt. In einem niederſächſiſchen Schauſpiel von Chriſti Auferſtehung von 1464 (Vione, a. a. O., Nr. 12) ſitzt Lucifer mit Ketten gebunden in einem ſolchen, ebenſo im alsfelder Paſſionsſpiel und ſonſt. Ein aufrechtſtehendes Faß kann etwa einen Berg bedeuten. Ein Flintenſchuß ahmt den Donner nach. Den Schächern hing ein gemaltes Bild aus dem Munde, ihre Seelen bedeutend, welche der Engel abnimmt, um ſie in den Himmel oder die Hölle zu tragen. Judas hat einen ſchwarzen Vogel vor dem Munde, ihn an den Füßen feſthaltend; er läßt ihn flattern zum Zeichen, daß ſeine Seele zur Hölle fährt. Die Kreuzigung und das Erhängen des Judas werden nachgeahmt, ſo gut es geht, ohne die Darſteller zu gefährden, deshalb häufig nur im Bilde. Auch die Bekleidung war im Anfang ſehr einfach; bei den lateiniſchen Spielen in der Kirche genügte das Prieſterkleid, außerhalb der Kirche war daſſelbe wol kaum erlaubt. Die Seelen der Altväter in der Vorhölle tragen weiße Hemden, die der unſchuldigen Kinder gehen ganz nackt. Engel und Teufel erforderten natürlich eine charakteriſtiſche Tracht. Viel wurde in Bezug auf Ma-

ſchinerie und die ſonſtigen Erforderniſſe der Bühne auch ſpäter nicht geändert. Als die „Suſanna“ (von Sixt Birk) 1544 auf dem Kornmarkte zu Baſel gegeben wurde, war die Bühne (Brüge) auf dem Brunnen errichtet; in einem zinnernen Kaſten wuſch ſich Suſanna. Ebendaſelbſt wurde zwei Jahre ſpäter „Pauli Bekehrung“ geſpielt. Der Strahl, der aus dem „runden Himmel“ herabſchoß, war eine feurige Rakete („ſo dem Paulo, als er vom Roß fiel, die Hoſe verbrannte“). Der Donner wurde durch in einem Faſſe umgerollte Steine hervorgebracht. Zu einer Aufführung des „Tobias“ in Speier borgten ſich die Bürger die Hölle von den Jeſuiten, die wol, ähnlich der gueule de dragon in franzöſiſchen Mystères und Mirakelſpielen, in einem künſtlichen Höllenrachen beſtand; wahrſcheinlich wurde Feuer darin angemacht, denn der Apparat verbrannte während der Vorſtellung.

Das Coſtüm mußte ſich eben nach den Mitteln der Schauſpieler richten; oft entfaltete man darin eine große Pracht, welche mit der Vorliebe für glänzende Aufzüge, namentlich in den Städten und an Höfen, gleichen Schritt hielt. Bei der Aufführung des „Paulus“ in Baſel hatte ein Hauptmann ein Gefolge von 100 Bürgern, alle in ſeine Farbe gekleidet, unter ſeiner Fahne. Ueberall aber, oder doch mit ſeltenen Ausnahmen, war, nach dem Gebrauch des Mittelalters auch in der Kunſt, die Kleidung das Coſtüm der Zeit.

Wie ſchon in den alten liturgiſchen Darſtellungen, ſo wurde auch jetzt noch in den eigentlichen geiſtlichen Dramen der recitirende Vortrag oft durch Lieder einzelner wie durch Chorgeſang unterbrochen. Mit Geſang wurden die Vorſtellungen eingeleitet und geſchloſſen. Schon oben haben wir erwähnt, daß Geſangeinlagen von alters her im Gebrauch waren. Derſelbe bleibt auch ſpäter, gefördert durch die immer allgemeiner werdende Vorliebe für Muſik und Uebung des mehrſtimmigen Geſangs; vorzugsweiſe häufig finden ſich bekannte geiſtliche Lieder eingelegt. Auch mit Inſtrumental-

musik wird das Spiel eröffnet; diese unterbricht wol auch die Handlung und beschließt dieselbe. Häufig auch werden Zwischenspiele eingelegt, vorzüglich in Niedersachsen, vorwiegend komischen Inhalts, meist Bauernscenen im Volksdialekt, oder es wird einem größern Schauspiele an einer passenden Stelle ein kleineres eingefügt, welches den didaktischen Grundgedanken weiter erläutern will, zu der Handlung aber in keiner nothwendigen Beziehung steht. Beispiele bieten die schweizer Stücke; Nr. 4 unserer Auswahl ist ein solches. Bei diesen Einlagen erlaubte man sich wol, fremde Stücke zu benutzen; auch das von uns mitgetheilte Spiel schließt sich einem ältern Vorbilde, Hans Sachs' „Comedia von Pallas und Venus" (1530, Werke, I, Bl. 216), an.

Außer Schülern und Studenten sind die Darsteller der Schauspiele vorzugsweise junge Leute aus dem Bürgerstande. Auch die weiblichen Rollen werden von Knaben und jungen Männern gespielt. Das weibliche Geschlecht wurde wol ausgeschlossen, weil oft zu sprechen war, was man eine Frau nicht gern sagen ließ. In der Schweiz wird jedoch wol eine Ausnahme von der Regel gemacht, in Deutschland kaum anders als bei Vorstellungen, welche für einen engern und gewähltern Kreis berechnet waren. Als im Jahre 1589 eine Komödie von der „Geburt des Herrn Christi" von Prinzen und Prinzessinnen des kurfürstlichen Hauses, von Personen des Adels und Bürgerstandes in Berlin gegeben wurde, erhielt die Rolle der Maria ein sechzehnjähriges Fräulein von Mansfeld. In den Städten traten oft einzelne Genossenschaften zum Zweck dramatischer Aufführungen zusammen, so die Meistersänger, welche schon durch die öffentlich gehaltenen Singschulen und durch ihre eigenen Productionen darauf hingewiesen wurden. Im Jahre 1540 spielten sie in Augsburg des Joh. Kolroß „Fünfferlei Betrachtnusse". Sonst gingen die Vorstellungen von einzelnen Zünften aus, z. B. in Frankfurt, wo vorzüglich Buchdrucker und Schuhmacher, Meister und Gesellen, genannt wer-

den. Gegen das Ende des Jahrhunderts finden sich sogar freiere Vereinigungen, an deren Spitze ein Unternehmer steht, der es wol lediglich auf Gelderwerb abgesehen hatte. Im Jahre 1595 bearbeitete ein Joh. Schleiß eine Komödie „Joseph" nach einem deutschen und einem lateinischen Stück für einen solchen Unternehmer, Hans Pfister und seine ehrbare Gesellschaft. Dieser bemerkt in der Vorrede, daß er „schon häufiger deutsche Komödien aufgeführt", wobei ihm der Stadtrath mit Kleinodien und Kleidern ausgeholfen habe. In Heidelberg spielte ein Steinmetz, in Korbach ein Buchbinder mit Burschen und Gesellen. Oft nahm die Aufführung mehrere Tage in Anspruch, namentlich bei weitschichtigen biblischen Stoffen. Wir wollen nur eine solche Vorstellung erwähnen, weil dieselbe einen Begriff von dem bedeutenden Aufwand gibt, den solche öffentliche Belustigungen oft erforderten. Zu Basel wurde 1571 die Geschichte Saul's und David's gespielt („Ein schon new Spil, von König Saul, vnnd dem Hirten David" u. s. w., Mathias Holzwart). Es waren dazu die Eidgenossen und viele Grafen und Herren eingeladen. Gleich nach dem Imbiß begann die Vorstellung, welche hundert redende und fünfhundert stumme Personen beschäftigte. Prächtige Aufzüge waren eingelegt und in den Zwischenacten wurde musicirt. Auf dem Schauplatz wurden die Gäste aus silbernen Fäßlein bewirthet und abends zu Gast geladen. Die Vorstellung dauerte zwei Tage.

Die Leitung der Spiele erforderte eine genaue Kenntniß des Stücks und viel Umsicht. Schon früh, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, findet sich deshalb die Sitte, das Geschäft durch den Gebrauch einer Rolle (rotulus) zu erleichtern. Dieselbe enthielt das Verzeichniß der Personen und die Anweisung zu ihrer Aufstellung auf dem Platze; einer der Zugführer hielt sie nebst dem Textbuche in der Hand, um danach die Ordnung zu überwachen und gelegentlich zu souffliren. Man wird diese nothwendige Einrichtung auch später beibehalten haben; wenigstens werden in der Schweiz (luzerner Bürger-

bibliothek) dergleichen „Denkrodel" und „Memorialbücher" aus den Jahren 1545 — 97 aufbewahrt. Zu den Vorstellungen wurde das Volk durch Ausrufer oder öffentliche Anschläge eingeladen. Ein gedruckter Anschlagzettel aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts lautet: „Dorch gunst, vorlof und fulbort, beide geistliker und weltliker desser stat Rostock overicheit wert men hier, wil God, up dessen tokomenden sondach, alse den dach der medelidinge Mariä to der ere Gades ein schone innich unde merklich spil anrichten von deme state der werlte und söven older der minschen u. s. w. — Weme sodans to sehende belevet, mach sick an den middelmarkt vögen, dar wert man halfwege twelwen anhevende. Alle to der ere Gades." Darunter geschrieben: „so ferne sick dat weder to klarheit schickende wert". (Lisch, Jahrbücher, I, 82.) Als in Kolmar 1579 die Bürger ein umfangreiches Spiel von „Johannes dem Täufer" aufführten, verkündete am Ende des ersten Tags ein Trompeter: jeder möge auf die Glocke Acht haben, sobald es morgen neun schlage, werde man das Spiel wieder anfangen, jeder möge desto zeitlicher essen.

Nach der Aufführung erschienen die meisten dieser Stücke gedruckt, selten vorher; manche erhielten dadurch große Verbreitung und wurden auch an andern Orten gespielt. Oft wurden sie dann dem speciellen Bedürfniß angepaßt, geändert, gekürzt oder verlängert; oft auch hielt man es für nöthig, den Ernst des Originals durch zugegebene Komik zu unterbrechen. Vor der Mitte des Jahrhunderts kommt es selten vor, daß nur das äußere Gewand des Dramas geborgt wird und diese selbst nur für das Lesen bestimmt sind. Solche Spiele sind in der Regel satirischen Inhalts oder verfolgen dogmatische und allgemeine didaktische Zwecke, wie unter anderm auch der „Proceß" des Petrus Meckel.

Die vorstehende Einleitung zu den Stücken unserer Auswahl gibt neben einem allgemeinen Ueberblick nur das zum Verständniß des von uns Mitgetheilten durchaus Nöthige. Wir verfolgen den Verlauf der ganzen Gattung hier nur so weit, wie die Dichtung ihre eigenen Bildungswege geht, bis zu der Zeit, wo, zunächst durch das Auftreten fremder Berufsschauspieler in Deutschland veranlaßt, eine merkwürdige Wandlung eintrat. Zur Charakteristik der ganzen Gattung wollen wir nur auf Eines aufmerksam machen. Das kirchliche Drama trägt von Anfang an einen entschieden epischen Charakter. Dasselbe hat die Absicht, die den Glaubensgeheimnissen zu Grunde liegenden Vorgänge nach Anleitung der Evangelien darzustellen. Der Verlauf der heiligen Geschichte wird z. B., entweder im großen, oder in selbständige Abschnitte zerlegt, in einem fortschreitenden Gange geschildert. Erst mit der Vollendung der ganzen Reihe der Thatsachen ist das Drama geschlossen. Diesen Charakter nimmt das Schauspiel auch in das 16. Jahrhundert hinüber. Eine dramatische Entwickelung der Charaktere wird weder angestrebt, noch erreicht. Die Personen des alten Kirchendramas sind typisch; auch in den Stücken des 16. Jahrhunderts gleichen sie oft nur zu sehr den Figuren auf Gemälden des Mittelalters, denen Spruchzettel aus dem Munde gehen; dabei ist das Drama unbefangen anachronistisch, wie die bildende Kunst. Die dramatischen Grundideen erfaßt keiner der Dichter; das Tragische entzieht sich der Auffassung gänzlich; das Komische wird nur so weit begriffen, wie das Leben selbst es gelegentlich darbietet. Man sucht und findet dasselbe vorzugsweise in Vorgängen und Situationen, welche für die erzählende Dichtung sich ebenso gut hätten verwerthen lassen, oder es dient nur dazu, den Ernst der Darstellungen zu mildern, wie die Strenge der kirchlichen Baukunst durch die plastische Komik in den Ornamenten einzelner architektonischen Gliederungen unterbrochen wird. Die weltliche Schaulust zu befriedigen, hatte schon

das ältere kirchliche Drama einzelne volksmäßige Einschiebungen zugelassen, Scenen, wozu vielleicht die mit den hohen Festen häufig verbundenen Märkte und Messen die Veranlassung gaben. Auch der Teufel wurde zur komischen Figur; die Kirche konnte dagegen nicht viel einwenden, seine Macht ist durch die Erlösung gebrochen und er verfällt der Lächerlichkeit, da er nicht mehr gefährlich ist; auch dieser eigenthümliche Zug läßt sich noch in späterer Zeit nachweisen. Der Narr tritt nun auch in das Schauspiel ein, wo ihm neben dem Prologus und dem Herold seine Stelle angewiesen wird; aber seine Bedeutung ist mehr eine innere, er ist die hier freilich noch unbewußte Personificirung der ironischen Weltanschauung des Dichters selbst.

Bei der Aufnahme der chronologisch geordneten Stücke leitete uns die Absicht, die Hauptrichtungen der Schauspieldichtung des 16. Jahrhunderts unsern Lesern vorzuführen, und zwar in solchen Erscheinungen, welche auch der Form nach Beachtung verdienen. In Manuel's „kleinem Fastnachtsspiel" stellt sich der beginnende Kampf für die Reformation der Kirche und des Lebens dar; die „Susanna" Rebhun's und Kulman's „Wittfrau" sind Beispiele der Behandlung biblischer Stoffe; Funkelin's „Spiel von dem Streit der Venus und Pallas" und Wild's „Doctor mit dem Esel" stehen hier als Repräsentanten einer aus dem alten Fastnachtsspiele hervorgegangenen volksmäßigen dramatischen Gattung; Meckel's „Proceß Satans gegen das Menschengeschlecht" endlich, in welchem das Grunddogma des protestantischen Lehrbegriffs in aller Schärfe durchgeführt erscheint, bildet füglich den Schluß des vorliegenden Bandes. Der zweite wird in einer fernern Auswahl hervorragender Dichtungen den Uebergang zu einer durchaus veränderten Behandlung des Dramas aufzeigen, die infolge der oben angedeuteten Verhältnisse am Schluß des Jahrhunderts sich vorbereitete.

I.

Nikolaus Manuel.

Vorbemerkung.

Mit dem Jahre 1519 hatte auch in der Schweiz die von Deutschland ausgehende kirchliche Bewegung begonnen. Schon 1520 konnte der Große Rath von Zürich an die Prediger des Gebiets ein Gebot erlassen, fortan nur auf den Grund der Heiligen Schrift zu lehren.

Auch in die Mauern der Stadt Bern, der volkreichsten und mächtigsten Stadt im eidgenössischen Bunde, zog der Geist der neuen evangelischen Freiheit ein. Die Kirche entfaltete gerade hier in bequemer Sicherheit noch ihre altgewohnte Macht und gewährte dem verständigen Bürger das lebendigste Bild dessen, was jene Bewegung zuerst hervorgerufen hatte; hier erblickte er dreistes Uebergreifen der geistlichen Macht in die weltliche, Verleihung von Pfründen an Günstlinge des römischen Hofs, Häufung der Kirchenämter, ärgerliches Leben und träge Unwissenheit der Würdenträger und Genossenschaften, schamlosen Unfug mit Seelenmessen, Reliquiendienst, Wundern, Teufelsbeschwörungen und allem, was die Gewissen beschweren, die Gemüther ängstigen und die Hände zum Geben öffnen mochte. Zu allem dem hatte der Franciscanermönch Bernhardin Samson, der im Jahre 1518 die Schweiz heimsuchte, auch hier seine Ablaßbude aufgeschlagen. Endlich war ein Skandal, welcher selbst über die Schweizerberge hinaus Aufsehen erregte, zu jener Zeit noch unvergessen.

Wie überall, so standen auch in Bern Dominicaner und Franciscaner eifersüchtig und streitlustig einander gegenüber. Die letztern hatten in den Augen des Volks die Wunder ihres Stifters vor jenen voraus. Deshalb beschlossen die Ordenshäupter der Predigermönche im Jahre 1506 auf einem Provinzialkapitel zu Wimpfen am Neckar, diesem Uebelstande abzuhelfen. Zum Schauplatz ihrer

Thätigkeit ersahen sie das Kloster zu Bern, „weil dort das Volk einfältig, bäurisch und ungelehrt, wiewol streitbar und mächtig sei, also nöthigenfalls der Sache Beistand leisten werde und könne". Als Werkzeug mußte ein neu eingetretener Klosterbruder dienen. Dem durch Dämonen Geängstigten erschien die heilige Jungfrau, deren Rolle ein Ordensmitglied übernommen hatte, mit Offenbarungen zur Verherrlichung der Ordenslehren; man drückte ihm die Wundmale auf, ließ überdies ein Marienbild weinen, und bald stand der neue Bruder im Geruch der Heiligkeit, welcher die Predigerkirche füllte. Zuletzt sah man sich aber genöthigt, den Getäuschten in das Geheimniß zu ziehen; Versuche, durch Gift sich seiner zu entledigen, mislangen; er entkam aus dem Kloster, wurde beim Rath klagbar, und die Geschichte endete im Jahre 1509 mit der Verurtheilung und Hinrichtung von vier Hauptschuldigen. Ebenso wenig Glück hatte eine neu gestiftete Brüderschaft zu Ehren der heiligen Anna mit ihren frommen Speculationen; ein theuer erkaufter Schädel der Großmutter Christi erwies sich als ein gemeiner Todtenkopf aus dem Beinhause eines französischen Klosters.

Solche Zustände waren es, in welche Ulrich Zwingli's Neujahrspredigt von der Reformation der Kirche und des Lebens hineintönte. Zunächst fand die mahnende Stimme von Zürich Widerhall in dem Herzen eines trefflichen Mannes, des Leutpriesters am Münster, Berchthold Haller, welcher von nun an für die evangelische Wahrheit zeugte, und bald hatte er wenigstens eine stille Gemeinde zu sich herangezogen.

Am Tage der sogenannten Herren- oder Pfaffenfastnacht 1522 erfüllte eine schaulustige Volksmenge die Kreuzgasse dem Rathhause gegenüber. Man glaubte sich in die Hauptstadt der Christenheit versetzt. Da saß der Papst in großer Pracht, „mit allem Hofgesind, Pfaffen und Kriegsleuten hoch und niedern Standes". Auf der Straße einher bewegte sich ein Leichenzug. „Und stunden Petrus und Paulus weit hinten, sahen zu mit viel Verwunderns; auch waren da Edle, Laien, Bettler und andere." Es war ein Schauspiel, welches von jungen Leuten aus dem berner Adel aufgeführt wurde. Die Bahre hielt vor der „pfäffischen Rotte", und die Leidleute begannen ihre Todtenklage, in welche nacheinander die Würdenträger und Diener der Kirche mit ihrem Anhange sich einmischten. Wie gut, so rühmen sie, hatten sie sich bei den Todtenmessen gestanden! Das aber wird nun bald zu Ende sein; die groben Bauern und Laien wollen nun alles aus der Schrift lernen; durch die Druckergesellen, die der Teufel holen möge, „die

jetzt alle Dinge in Teutsch stellen", sind die Leute vergiftet worden; sie sind mit dem Paulo besessen und haben das Evangelium gefressen; da ließ sich besser umgehen mit dem Aristoteles, Thomas, Scotus. Was geht die Päpstischen Christus an? Weil er gegen die Priester war, wurde er dem Pilatus überantwortet. Da kamen denn ferner schöne Dinge zu Tage, Herrschsucht, Hochmuth, Habgier, Völlerei und unkeusches Wesen. Vor allem aber im Ablaßhandel ist der Papst zu preisen, „denn er hat viel Dings um Geld feil, das man nicht findet in aller Welt, den Himmel, die Eh, den Eid, die Sünde, die Tugend und alle Freiheit". Der klagende Einspruch schlichter Männer, eines armen kranken Hausmanns und eines biedern Edelmanns, verhallt in dem wüsten Lärm und wird übertönt durch lobpreisende Reden römischer Leibwächter, denen ihr Handwerk gutes Leben und sette Pfründen einträgt.

Die Scene wird plötzlich unterbrochen. Ein Rhodiserritter sprengt heran. Mit beweglichen Worten schildert er die Bedrängniß seines Ordens durch die türkischen Eroberer und die der gesammten Christenheit drohende Gefahr. Aber vergeblich hat er auf Hülfe gehofft; der Papst hat andere wichtigere Dinge zu thun. So geht das Spiel fort. Nacheinander treten ein Prädicant, ein Bauer und ein Ammann auf; ein Haufen fremden Kriegsvolks bietet dem Papst seine Dienste an und ist ihm willkommen. Endlich treten auch die Apostel herbei. Petrus kennt seinen Nachfolger nicht und muß sich von einem „Cortisan", einem römischen Pfründenjäger, über das ungewöhnliche Schauspiel wie über die Bedeutung des päpstlichen Reichs belehren lassen. Der Papst ertheilt zum Schluß allen seinen Segen, und eindringliche Worte des Prädicanten als Epilogus beenden die Vorstellung.

Am folgenden Aschermittwoch bewegte sich ein neuer Aufzug durch die Straßen der Stadt. Der Ablaßkram war bildlich dargestellt, und dazu sang man das „Bohnenlied", Spottverse, welche nach Art noch erhaltener Volkslieder mit dem Refrain schlossen: „Nun gang mir aus den Bohnen." (Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. 128 und 130.)

Die alte oder Bauernfastnacht fand wieder das berner Volk in der Straße versammelt. Auch diesmal war der Papst zu schauen, aber neben ihm auch Christus mit den Seinen, den Mühseligen und Beladenen, allen denen, die das Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Der Heiland der Welt reitet auf der einen Seite der Gasse auf einem armen Eselein, während sein irdischer Statthalter in kriegerischer Rüstung und mit streitbarem Gefolge

auf der andern Seite einherzieht. Zwei Bauern unterhalten ſich über die Dinge, welche vor ihren Augen vorgehen.

Ueber dieſen Aufzug berichtet der Chroniſt Anshelm: „Es ſind ouch diß Jahrs zu großer Fürdrung evangeliſcher Friheit hie zu Bern zwei wohlgelehrte und in wite Land ausgeſpreite Spil, fürnemlich durch den künſtlichen Maler Niklauſen Manuel, gedichtet und offenlich in der Krüzgaſſen geſpilet worden. — Durch diß wunderliche und vor nie als gottesläſterlich gedachte Anſchouungen ward ein groß Volk bewegt, chriſtliche Friheit und bäbſtliche Knechtſchaft zu bedenken und zu underſcheiden. — Es iſt auch in dem evangeliſchen Handel kum ein Büchle ſo dick gedruckt und ſo wit gebracht worden, als diſer Spilen."

Der Mann, welcher hier genannt wird, war einer der angeſehenſten Bürger Berns. Die Nachrichten über ſeine Aeltern ſind unſicher. Seine Familie ſoll aus Nordfrankreich oder Italien eingewandert ſein und Alleman oder de Alamannis geheißen haben. Er ſelbſt pflegte ſich auch wol „Deutſch" zu nennen. Wahrſcheinlich zu Bern 1484 geboren, bildete er ſich für ſeinen bürgerlichen Beruf, die Malerkunſt, zunächſt in ſeiner Vaterſtadt, dann in Baſel aus, vielleicht auch in Kolmar und in Tizian's Schule zu Venedig. Mit der Ausübung ſeiner Kunſt finden wir ihn in Bern und Baſel beſchäftigt und zwar in zwieſacher Thätigkeit, als Maler und Holzſchneider. Er gründete 1509 einen eigenen Hausſtand. Seine Ehe ſcheint nicht mit Glücksgütern geſegnet geweſen zu ſein. So iſt es wol zu erklären, daß Manuel 1522 ſich entſchloß, Kriegsdienſte zu nehmen. Er ließ ſich bei den Hülfstruppen, welche die Schweiz Franz I. von Frankreich ſtellte, als Schreiber anwerben, war mit bei der Einnahme von Novara und kehrte nach der Niederlage bei Bicocca mit dem Reſte des eidgenöſſiſchen Heeres zurück. Von nun an nimmt er in dem öffentlichen Leben ſeiner Vaterſtadt eine hervorragende Stellung ein. Zunächſt erhielt er die Landvogtei Erlach am Bielerſee, wurde dann Mitglied des neuerrichteten Chorgerichts, welches die Eheangelegenheiten zu beſorgen, die Sittenzucht zu überwachen und Streitigkeiten über die kirchlichen Stiftungen zu entſcheiden hatte, und war 1529 einer der vier Venner der Stadt. Auf den Gang des Reformationswerks, welches ſeit dem Berner Religionsgeſpräch eine günſtige Wendung erhielt, war ſeine Thätigkeit von entſcheidendem Einfluß. Er ſtarb am 30. April 1530 mit dem Bewußtſein, zum Siege der evangeliſchen Sache durch That und Wort beigetragen zu haben.

In Bezug auf ſeine Leiſtungen als Künſtler können wir hier

nur bemerken, daß dieſelben neben den Werken bedeutender Meiſter ſeiner Zeit genannt werden dürfen.

Als Dichter begegnen wir ihm ſchon in ſeiner Jugendzeit. Sein letztes Werk wurde nicht lange vor ſeinem Tode vollendet. Auch ſeine Dichtung war derſelben Sache dienſtbar, der ſein ſtaatsmänniſcher Beruf gewidmet war.

Der Streit der Mönchsorden, der ſich hauptſächlich um die unbefleckte Empfängniß der Maria drehte, welche die Dominicaner leugneten, gab ihm die Veranlaſſung zu einem ſtrophiſchen Gedicht: „Ein ſchon bewerts lied vonn der reynen vnbefleckten entpfengnüß Marie, in der weyß Maria zart", das mit einer angehängten Proſaerzählung des Verbrechens im Predigerkloſter und der Verbrennung der Schuldigen o. O. und J. (wahrſcheinlich nicht lange nach 1509) gedruckt wurde. Vor ſeinen italieniſchen Feldzug fällt noch eine andere Dichtung, welche handſchriftlich und mit erneuerter Schreibung in einem Druck von 1588 erhalten iſt. Es wird nämlich unter den Gemälden Manuel's auch eine Darſtellung des Todtentanzes genannt, auf einer im Jahre 1660 abgebrochenen Kirchhofsmauer des Predigerkloſters ausgeführt. Die Verſe zu den einzelnen Bildern mögen trotz des typiſchen Charakters derſelben doch viel dem Maler eigenthümlich Zugehörendes enthalten. Wegen ſeiner übrigen Schriften verweiſen wir auf C. Grüneiſen's ſorgfältige Arbeit: „Niclaus Manuel. Leben und Werke eines Malers und Dichters u.ſ.w." (Stuttgart 1837), und Karl Goedeke's „Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtung". Wir wollen nur noch erwähnen, daß noch ein drittes Spiel: „Von Elßlin trag den Knaben, vnd von Uly Rechenzan, mit jrem Eelichen Gerichtshandel, kurtzwylig zu leſen", o. O. und J. (gedruckt bei Keller, „Faſtnachtſpiele", Nr. 100), ihm zuzuſchreiben iſt. Die Sitzungen des Chorgerichts mögen ihm den Stoff an die Hand gegeben haben, den er hier zu einem lebendigen Sittenbilde geſtaltet hat.

Die oben mitgetheilte Nachricht Aushelm's bezeichnet augenſcheinlich unſern Dichter nicht als alleinigen Verfaſſer der genannten Spiele. Wir werden nicht irren, wenn wir ihm die Idee des Ganzen, ſowie die Erfindung und Anordnung der Aufzüge, wozu ihn ſeine Kunſt vorzugsweiſe befähigte, zuſchreiben. Auch der erſte Entwurf wird von ihm ausgegangen ſein, wenn auch an der Ausführung im einzelnen andere Antheil gehabt haben mögen, wobei es nahe liegt, an die Mitwirkung Berchthold Haller's zu denken, der ſogar unter der Perſon des Prädicanten im erſten Spiel gemeint zu ſein ſcheint. So viel ſteht feſt, daß Manuel

bei der Aufführung der Faſtnachtſpiele perſönlich nicht theilgenommen hat. Nachdem nämlich die franzöſiſche Botſchaft am 31. Januar eine Muſterung über die eidgenöſſiſchen Truppen abgehalten hatte, mußte er noch an demſelben Tage mit ihnen abziehen. Dagegen wird ſpäter die für den Druck beſtimmte Bearbeitung durch ihn geſchehen ſein. Daß eine ſolche, theilweiſe mit Erweiterungen, ſtattgefunden hat, geht aus Andeutungen auf frühere Zeitereigniſſe, welche im erſten Spiel enthalten ſind, hervor.

Der erſte Druck hat am Ende die Bezeichnung: Getruckt im Meyen, im iare M. D. XXIIII. Der zweite, als der älteſte uns zugängliche, iſt dem kleinen Faſtnachtſpiele in unſerer Sammlung zu Grunde gelegt worden. Außerdem ſind noch vier ſpätere Ausgaben bis zum Jahre 1540 bekannt. (Goedeke, a. a. O., S. 300.) Nach der letzten Ausgabe und nach Handſchriften erſchien eine neue in Bern (bei Jenni Sohn, 1836, 8.). Grüneiſen gibt den erſten Druck.

Manuel's Stücke ſind keine eigentlichen Dramen; das erſte hat nur wenig, das zweite gar keine Handlung. Daſſelbe iſt nicht viel mehr als ein Faſtnachtsaufzug, der ſich wahrſcheinlich zuerſt durch verſchiedene Straßen der Stadt bewegte. Die beiden Landleute, für die Bauernfaſtnacht die geeignetſten Perſonen, ſind die Erklärer des Zugs, ihre Geſpräche gleichſam die poetiſchen Texte zu dem lebenden Bilde; das Ganze iſt den Darſtellungen in Holzſchnitt nicht unähnlich, welche unter dem Namen Passionale Christi et Antichristi Scenen aus dem Leben Jeſu auf der einen Seite, aus dem eines Papſtes auf der andern abbilden. Einer Bühne bedürfte es nicht, die offene Straße ſelbſt iſt der Schauplatz, und der Illuſion, daß man ſich in Rom befinde, kam das Coſtüm hinlänglich zu Hülfe.

Der poetiſche Werth der Dichtung liegt in dem lebendigen, für das Volk berechneten Vortrage und in der volksmäßigen Behandlung der Sprache, die, wenn auch nicht frei von Härte und Ungelenkigkeit, doch zum Herzen des Volks redet. Die Form iſt ebenfalls ſchwerfällig, Reim und Versbau ſind mangelhaft, aber alles iſt von tüchtiger Geſinnung und feſter religiöſer Ueberzeugung durchdrungen, welche auf der Kenntniß der Quellen der evangeliſchen Wahrheit beruht.

So ſteht Manuel's kleines Faſtnachtſpiel nicht allein der Zeit ſeiner Entſtehung, ſondern auch ſeiner literargeſchichtlichen Bedeutung nach füglich an der Spitze der von uns getroffenen Auswahl unter den Schauſpielen des ſechzehnten Jahrhunderts.

Ein Faßnacht ſchimpff, ſo zu Bern
vff der alten Faßnacht gebrucht iſt jm xxij jar.
Nälich, wie vff einer ſyten der gaſſen, der einig
heiland der welt Jeſus Chriſt, vnſer lieber herr
iſt vff einem armē eßlin geritte, vff ſinem
houpt die dörnin kron, by jm ſine
jünger, die armen blinden
lamen, vnd mancher=
ley breſthaftigen.

Uff der anderen ſyten reyt dr Babſt im harniſch
vnd mit groſſem kriegß züg, als härnach ver=
ſtāden wirt durch die ſprüch, ſo die zween
puren geredet hand, Rüde Vogel=
näſt, vnd Cläywe
Pflug.

(5 Bl. 8. Letzte Seite leer; auf der Stirnſeite des fünften Blattes am Schluſſe:)

End, Amen

Getruckt im dritten tag Jenners
im Jar.

M. D. XXV.

Haupttitel des Drucks:

Ein Faßnacht ſpyl, ſo zu Bern vff
der Herren Faßnacht in dem M. D. XXII.
jar von burgers ſünen offentlich gemacht iſt,
darinn die warheyt in ſchimpffs wyß
vom Babſt vñ ſiner prieſter-
ſchafft gemeldet würt.

(Holzſchnitt.)

Item ein ander ſpyl, daſelbs vff der
Alten Faßnacht darnach gemacht, anzey
gende groſſen vnderſcheid zwüſchen
dem Babſt vñ Chriſtum Je
ſum vnſerē ſäligmacher.

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, was lebens iſt nun vorhand?
mich dünkt, es ſig aber neiwas nüws im land.
wer iſt der gut, from biderman,
der da ein grauen rock treit an
und uf dem ſchlechten eſel ſitzt,
und treit ein kron von dörnen geſpitzt?
er iſt on zwifel ein trut biderman,
das ſich ich im wol an ſein angſicht an.
es iſt kein hoffart in im nit,
ſin hofgeſind im des zügnus git,
die im nachgand, hinkend und kriechen,
die armen blinden und feldſiechen.
ſchou, was armer lüten gand im nach!
ich mein, das er nieman verſchmach.
die armen ſtinkenden ellenden lüt,
ſi hand doch kein gelt und gend im gar nüt.
das iſt doch eine ellende, unluſtige ſchar,
und gand ouch ſo gar gotsjämerlich da har,

---

2 ſig, ſei. — neiwas, etwas. — 4 treit, trägt. — 8 ſich, ſehe. — 10 git, gibt. — 12 feldſiech, ausſätzig. — 13 was, wieviel. — gand, gehen. — 14 verſchmach, verſchmähe. — 16 gend, geben. — nüt, nichts.

der lam, der ander blind, der drit waßersüchtig,
und sitzt aber der gut man so herzlich, züchtig,
so ganz schemig und einfeltig uf dem tier.
lieber min etter Rüdi, wie gfallt er dir?
lieber etter, weistu wer er ist?
ach, so sag mirs ouch durch Jesum Christ!

Rüde Vogelnest.

Etter Cläiwe, ich bekennen in vast wol,
darumb ichs dir ouch billichen sagen sol.
er ist unser höchster schatz und hort,
er ist des ewigen vaters wort,
das in dem anfang was bi Got,
do er alle ding beschaffen wot,
himmel und erden, tag und nacht;
on in ist ganz nüt gemacht,
noch das firmament, noch der erden klotz,
er ist der sun des lebendigen Gots;
es ist der süß, milt und recht demütig,
tröstlich, frölich, barmherzig und gütig
heilmacher der welt, herr Jesus Christ,
der am krüz für uns gestorben ist
in sinem dri und drißigsten alter,
unser schöpfer, erlöser und behalter,
ein künig aller künig, herr aller herren,
den ouch die kreft der himel eren.

Cläiwe Pflug.

Verden plust willen, ist das der?
wenn er halb als hoffertig wer,
als unser kilchher und sin caplan,
so sähe er der betler keinen an.
was gemeint der alt glatzet fischer darmit,
das er so dapfer neben im daher trit,
und ouch die andern biderben lüt?
weist du ouch, was doch dasselb bedüt?

---

21 schemig, voller Scham, bescheiden. — 23 etter, Vetter. — 25 bekennen, erkennen. — 30 wot, wolt, wollte. — 33 klotz, Klumpen, Ball. — 43 Verdenplust, blust, Betheuerungsformel, wie Potz plust, Gotts Blut. — 45 kilchher, Kirchherr, Pfarrer. — 47 glatzet, glatzköpfig.

Rüde Vogelneſt.

Der alt fiſcher das iſt ſant Peter.
der herr Jeſus hat keinen trumeter;
blind und lam ſind ſin trabanten,
und die in ein ſun Gottes erkanten,
das waren ſchlecht, einvaltig lüt;
die pfaffen ſchatztend in gar nüt
und widerſtrebtend im alle zit.
ſo ſtraft er ſie umb iren git
und ander ſündlich wis und berden.
er kond nie eins mit inen werden;
darumb ſi in allwegen verſtießend
und zu letzt am krüz ermörden ließend.

Hie zwiſchen kam der babſt geritten in großem triumph, in harniſch mit großem kriegszüg zu roß und fuß, mit großen pauern und fenlinen, von allerlei nationen lüt. Ein eidgenoſſen gwardi all in ſiner farb, trumeten, paſunen, trumen, pfifen, kartonen, ſchlangen, huren und buben, und was zum krieg gehört, richlich, hochprachtlich, als ob er der türkiſch keiſer wer. Do ſprach aber

Cläiwe Pflug.

Vetter Rüde, und wer iſt aber der groß keiſer,
der mit im bringt ſo vil kriegiſcher pfaffen und reiſer,
mit ſo großen, mechtigen hochen roſſen,
ſo mencherlei wilder, ſeltzamer boſſen,
ſo vil multier mit gold, ſamet beziert,
und zwen ſpicherſchlüſſel im paner fiert?
das nimt mich fremd und mechtig wunder.
wärend nit ſo vil pfaffen darunder,
ſo meinte ich doch, es wärend Türken und heiden,
mit denen ſeltzamen kappen und wilden kleiden,
der rot, der ſchwarz, der brun, der blau
und etlich ganz ſchier eſelgrau,
der wiß und ſchwarz in ägriſten wis,
und hand darneben ouch großen fliß,

---

58 git, Geiz, Habgier. — 71 reiſer, Reiſiger. — 73 boſſen, Poſſen. — 75 paner, Banner, Panier. — fiert, führt. — 82 in ägriſten wis, wie eine Elſter.

das jeder ein beſondre kappen hab,
der ein in lougſacks wis hinden ab,
der ander wie ein pfannenſtil,
der drit groß holzſchuch tragen wil,
rot hüt, ſchwarz hüt, und die flach, breit,
der drit zwen ſpitz am hut uf treit.
das ſind doch warlich wild faßnacht butzen,
die ſich doch ſo gar ſeltzamlich mutzen.
wie große richtum ſchint an diſen herren!
ich glaub, es möcht all fürſten übermeren.
und warumb treit er dri hüpſcher guldiner kronen?
das ſag mir, das dir Got trülichen well lonen.

Rüde Vogelneſt.

Das weiß ich ouch und kan dirs ſagen.
man muß in uf den achſlen tragen,
und wil darfür gehalten werden,
das er ſig ein Got uf der erden.
darumb treit er der kronen dri,
das er über all herren ſi,
und ſig ein ſtathalter Jeſu Chriſt,
der uf dem eſel geritten iſt.

Cläiwe Pflug.

Das möcht wol ein hoffertig ſtathalter ſin!
das lit heiter am tag und iſt ougenſchin.
das ſind doch warlich zwo unglich perſonen:
des ewigen Gots ſun treit ein dörne kronen
und iſt der armut geliebt und hold;
ſo iſt ſins ſtathalters kronen gold,
und benügt ſich dennocht nit daran,
er wil dri ob einandern han;
ſo iſt Chriſtus fridſam, demütig und mild,
ſo iſt der babſt kriegſch, rumoriſch und wild
und ritet da har ſo kriegſch und fri,
grad als ob er voller tüflen ſi;
die hand in ouch on allen zwifel beſeßen.
es rimt ſich grad wie kochen und ſalz meßen

85 lougſack, Laugenſack, Laugentuch, Aſchenlaken. — 90 butz, Scheuche, Popanz. — 91 mutzen, putzen, auskleiden. — 93 übermeren, überbieten. — 95 well, wolle. — 105 heiter, klar.

des babſts und demnach Chriſtus exempel.
ich want, er ſölte jetz ſton im tempel
und predgen das evangelium fri
on alle eigenen ſünd und alle triegeri.
ſo predgend jetz vaſt alle ſine pfaffen,
wie ſie ſin und iren eignen nutz mögend ſchaffen.
ſin nutz, ſin er fürderet er alle ſtund,
die götlich er ſtoßet er zu grund,
ſo vil er mag und an im iſt.
ſie bruchend renk und alle liſt,
darmit man koufe vil ablaßbrief.
o, wäre der ſee nach ſo tief
und lägend ſie darin am grund,
das wäre ein glückſelig ſtund!
ſie ſtond am kanzel jetz und liegend,
das ſich ganze wend und bolwerk biegend.

Rüde Vogelneſt.

Ja, ſie predgend dick an gotsworts ſtat
ein märlin, das da gedichtet hat
ein altes wib, das bi der hechlen ſaß:
wie vorziten ein ſchüler was,
der fiel dri zän us der naſen.
der opferet ſant Grix ein haſen,
zwei riſtli werk, dri rümpfli harz,
ein feiſte henn, die muſt ſin ſchwarz,
mit gälen füßen und eim roten kammen,
und ouch von einer wyßen ſu ein hammen.
das trug er drimal umb den alter
und betet anderthalben pſalter
und gab do dem kilchhern das hun zefreßen
und ließ im darzu ſprechen drithalbe meſſen
von ſant Grix und ſiner götte,
und das mans eben leſen ſötte

---

119 ich want, ich wähnte, meinte. — 134 dick, oft. — 139 ſant Grix, Gregorius der Wunderthäter? — 140 riſtli, riſte, Reiſte, ein kleines Bündel Flachs oder Werg. — werk, Werg. — rümpfli, Rumpf, Gefäß und Gemäß für Harz, vas ad resinam, Friſch, I, 136. — 142 gäl, gelb. — 143 hamme, Schinken. — 144 alter, Altar. — 148 götte, Gevatterin, Pathin, der erſte Druck hat „ſinem Götte". — 149 ſötte, ſollte.

ſunſt nienen anders denn vorn im chor;
do ſtundend im die zän wider wie vor.
und alſo ſtoßend ſie Gotswort under den bank
und predgend ir eigen tröum und gedank,
wie das ſi geſchehen hie und dört;
eins hat er von ſiner muter gehört,
das ander in Eſopo geleſen,
und iſt alſo ein gougleriſch weſen.
das iſt alles unſer verſtockten ſünden ſchuld.
wir ſind on allen zwifel nit in Gottes huld,
das er uns alſo lang hat laßen irren
und uns die klapperer ſo gar verwirren.

Cläiwe Pflug.

Boz verden, angſtiger, ſchwininer wunden,
wie hend uns die pfaffen geſchaben und geſchunden!
ſchou, etter Rüde, und hab acht,
was habend ſie us unſerem gelt gemacht,
das wir inen umb den ablaß gaben?
darmit verſoldend ſie die reisknaben
und hend groß büchſen laßen gießen.
das üch der donder müße ſchießen!

Rüde Vogelneſt.

Boz verden, katigen, treckigen ſchweiß,
wie ſind die keiben ſo glat und feiß,
wie hend wir die ſchelmen müßen meſten!
ſie freßend und trinkend allweg des beſten
und gebietend uns bi Gots bau
und wend uns ouch weder fleiſch noch eier lan,
und freßend aber ſie alles, das ſie geluſt,
rebhünli, gut feiſt kapunen und anders ſuſt,
das bringt man inen uf roſſ und wägen.
das ins der tüfel müße geſegen!

Cläiwe Pflug.

Ja, der brech inen ouch den hals ab!
ei, das ich inen je die guten guldin gab

---

150 nienen, niene, nirgend. — 157 gougleriſch, gaukleriſch, betrüglich. — 161 klapperer, Plapperer, Schwätzer. — 163 hend, haben. — 167 reisknaben, reiſiger Knecht. — 171 keib, Luder. — feiß, feiſt, fett. — 175 wend, wollen. — 177 ſuſt, ſonſt.

umb den ablaß und valſchen betrug!
ich dacht vorhin, es wäre ein lug;
es bringt mir noch kummer und pin,
wir wend ſi lan des tüfels ſin
und Chriſto, dem herren, hangen an,
der warhaft iſt, nit liegen kan.
der iſt allein die ſeligkeit,
zu gnad und ablaß ſtäts bereit.
wer im gloubt und tut vertrüwen
ſo dick, und in ſin ſünd gerüwen,
ſo wil er im barmherzigkeit erzeigen.
ſo ſpricht der bapſt, Gots gnad ſig ſin eigen,
man muß es erſt von im erkoufen
und all tag übern ſeckel loufen;
wer das nit glouben well,
der ſig verdammt in die hell.
ſo gloub ich das und wil druf ſterben,
ſin ablaß mög mir kein gnad erwerben,
ſo mög mir ouch ſin fluch nit ſchaden;
dann Chriſtus hat uns ſelber gladen
zu dem himeliſchen nachtmal
in des öbriſten künigs ſal;
da lebt man wol, und gibt nieman nüts.
die ürten hat er ſelbs bezalt am krüz;
da werdend wir wie die fürſten leben,
ganz fri und umbſunſt, geſchenkt, vergeben.
welcher gloubt und glebt ſiner ler,
dem felt der herr Jeſus nimmermer.

Rüde Vogelneſt.

Ja, wenn ich ſin gnad und huld mag han,
ſo gilt es mir glich, was lit mir dran.
Got geb, ſi tügend mich in ban oder ach,
da fragen ich denn ganz und gar nüt me nach,

---

185 lan, laſſen. — 191 dick, oft, ſtets. — 205 ürte, irte, Zeche. — 208 glebt, gelebt, nachlebt. — 209 felt, fehlt. — 212 tügend, thun, conj. praes. — ach, für acht.

ſo ich denn ablaß in Jeſu Chriſto wol mag han.
ich ſchiß in ablaß und wüſte den ars an ban,
der allein umb gelt wirt erdacht,
von Rom uf einer hundshut bracht.
wenn ſi mich nun me beſchißen,
ſo ſönd ſie mirs ouch verwiſſen.
des hab ich mich ganz eigenlich verwegen,
und ſött es mich koſten min ſchwizer tegen.

---

215 wüſte, wiſte, wiſchte. — 219 ſönd, ſollen. — verwiſſen, abwiſchen. — 220 ſich verwegen, ſich vermeſſen, auf ſich nehmen, ſich feſt vornehmen. — 221 tegen, Degen.

II.

Paul Rebhun.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Unter den Denkmälern altjüdiſcher Dichtkunſt iſt die an die Jugendzeit eines im Volke hochgefeierten Propheten anknüpfende Erzählung von einer unſchuldig angeklagten, endlich aber durch Gottes Hand geretteten Frau eins der anziehendſten. Dieſelbe gab den Dichtern des 16. Jahrhunderts einen willkommenen Stoff für die dramatiſche Behandlung. Sie bot bei klarer, durchſichtiger Anlage und natürlich fortſchreitender Handlung eine Fülle dramatiſcher Momente in ſich ſelbſt dar und die erbauliche Abſicht derſelben entſprach vollkommen der Richtung der Zeit.

Luther hatte über die „Suſanna" geurtheilt, ſie ſehe einem ſchönen geiſtlichen Gedichte gleich: „Denn die Namen lauten auch dazu. Als: Suſanna heißet eine Roſe; das iſt: Ein ſchön fromm Land und Volk, oder armer Hauſe unter den Dörnern. Daniel heißet ein Richter und ſo fortan. Iſt alles leichtlich zu deuten auf eine Polizei oder frommen Haufen der Gläubigen, es ſei um die Geſchichte wie es kann." (Vorrede auf die Stücke Eſther und Daniel). Einer ſolchen Empfehlung, die zugleich die chriſtliche Nutzanwendung andeutete, hätte es bei dem innern Werth der Geſchichte kaum bedurft. Ueberdies kam derſelben zu ſtatten, daß die ſo beliebte Form einer Gerichtsverhandlung hier den Mittelpunkt des Ganzen bildete. In der That haben ſchon ältere Dichter ſich dieſen Stoff mit Vorliebe angeeignet. Eine Bearbeitung aus dem 15. Jahrhundert wird in einer wiener Handſchrift aufbewahrt; das 16. hat eine faſt ununterbrochene Reihe dramatiſcher Bearbeitungen aufzuweiſen. Im Jahre 1532 führte ein augsburger Schulmann, Sixt Birk, in der Mindern Stadt Baſel „die Hiſtory von der frommen, gottsförchtigen Frauwen Suſanna" auf. Junge Bürger waren die Spielenden. Alles ging unter großer Erbauung des Volks vor ſich. Der Proceß wurde

nach allen Formen des hochnothpeinlichen Halsgerichts durchgeführt und endete mit der Steinigung der Ankläger. Zwölf Jahre später war das Stück noch beliebt und eine neue Aufführung fand auf dem Fischmarkte statt. Am Ende des Jahrhunderts (1593) wurde die „Susanna" des trefflichen Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig zu Wolfenbüttel gedruckt.

Das „Geistliche Spiel von der Frau Susannen", welches wir unsern Lesern vorlegen, ist das bedeutendste nicht allein unter den Stücken dieser Art, sondern unter den dramatischen Dichtungen des Zeitalters überhaupt. Der Verfasser desselben ist Paul Rebhun. Von seinem Leben können wir kaum mehr als die äußern Umrisse geben. Einige Nachrichten nennen Plauen als seinen Geburtsort, andere lassen ihn, ohne Grund, aus Oesterreich stammen; wahrscheinlich war er ein Berliner. Gewiß ist, daß er in Wittenberg studirte, daß er Luther's Haus- und Tischgenosse war und Melanchthon nahe stand, welche beide sich ihm auch auf seinem spätern Lebenswege theilnehmend bewiesen. Nach der Vollendung seiner Studien kam er als Schulmeister nach Kahla, von wo er 1531 einem Rufe an die lateinische Schule zu Zwickau folgte. 1538 finden wir ihn als Lehrer und bald darauf als Prediger in Plauen. Luther's Empfehlung bei dem Kurfürsten Johann Friedrich verschaffte ihm endlich die Pfarre zu Oelsnitz und die Superintendentur im Amtsbezirk Voigtsberg. Hier ist er wahrscheinlich im Jahre 1546 gestorben.

Die Stellung, welche Rebhun zu der dramatischen Kunst überhaupt einnimmt, sowie die Anregung, die von ihm ausging, ist schon in der Einleitung gewürdigt worden; wir bemerken nur noch, daß er seine Behandlung der Versmaße auch theoretisch zu begründen suchte und zwar in einem nicht zum Druck gelangten Werke, welches, für seine Zeit gewiß ein kühnes Unternehmen, eine auf Luther's Schriften sich gründende deutsche Grammatik werden sollte.

Die „Susanna" wurde am Sonntage Invocavit 1535 zu Kahla, dem frühern Aufenthaltsorte des Verfassers, unter dessen Leitung „von etzlichen burgern agiert und gespielet". Als dieselbe ein Jahr später im Druck erschien, sprach er sich in seiner Widmung an einen Freund und Gönner in jener Stadt über den Zweck seiner Arbeit dahin aus: „Er habe die Geschicht, oder, wie etzliche achten, das geistlich Getichte in ein künstlich Spiel verfasset, um was lieblichs zu spielen, was auch Nutzen bringe." — „Es sei daraus viel guter Lehr zu nehmen, den Glauben zu stärken, das Kreuz zu tragen, Geduld zu haben, wie jede Frau ihre Ehre werthhalten soll, wie die Oberkeit

ſich halten ſoll in Rechten, was Herren, Frauen, Kind, Maiden und Knechten zugebührt." Aber dieſer Abſicht iſt nicht, wie in den meiſten Stücken der Zeit geſchehen iſt, die das einzelne allgemeinen didaktiſchen oder polemiſchen Zwecken dienſtbar zu machen liebte, die Freiheit der poetiſchen Behandlung geopfert worden. Wir erkennen in dem Stücke die Hand des durch claſſiſche Studien gebildeten Mannes, den ein geläuterter Geſchmack vor den Verirrungen der meiſten ſeiner Zeitgenoſſen bewahrt. In der urſprünglichen Anlage der bibliſchen Geſchichte ſind freilich die Grundzüge für das Drama gegeben; zunächſt eine in ſich abgeſchloſſene einheitliche Handlung, die in natürlicher Bewegung zu Ende geht. Aber der Dichter hat es doch verſtanden, die Haupthandlung in ihre einzelnen Momente zu zerlegen, indem er die Gliederung des claſſiſchen Dramas, auch äußerlich durch die Eintheilung in Acte und Scenen, auf dieſelbe anwandte. Der Werth ſeiner Dichtung beſteht jedoch auch darin, daß er, ungleich andern Bearbeitern dramatiſcher Stoffe, alle gewaltſamen poetiſchen Mittel verſchmäht, daß die Haltung des Schauſpiels der Zeit entſpricht, welcher daſſelbe angehört, und daß endlich in Bezug auf Zeit und Ort dem Zuſchauer keine unmöglichen Illuſionen zugemuthet werden.

Nur einzelnes hat der Verfaſſer aus eigener Erfindung hinzugethan. Im zweiten Act tritt eine arme Witwe auf, welche, wegen einer Schuld fälſchlich verklagt, durch die beſtochenen Richter, eben die Anſtifter des über Suſanna hereinbrechenden Unheils, verurtheilt wird. Eine andere tritt den zum Schauplatz ihrer Nichtswürdigkeit Eilenden in den Weg und bittet um Rechtshülfe, wird jedoch unbarmherzig abgewieſen. Durch dieſe an ſich überflüſſige Erweiterung wird dem lehrhaften Momente ein Zugeſtändniß gemacht. Nach Rebhun's ausdrücklicher Bemerkung ſind die eingelegten Scenen beſtimmt, die Ungerechtigkeit der Richter in recht helles Licht zu ſtellen. Zugleich war aber hier ein Mittel gegeben, die Wirkung des Schluſſes zu verſtärken. Die gekränkten Weiber treten nach der Verurtheilung der alten Sünder noch einmal auf die Bühne, um dieſelben zur Erbauung der Zuſchauer mit gerechtem Vorwurf und Hohn zu überſchütten. Daß auch die Angehörigen der Suſanna, Aeltern, Schweſter, Mann und Kinder, ſammt dem Hausgeſinde eingeführt werden, ergab ſich aus der Geſchichte ohne Zwang; zugleich aber war dem Dichter dadurch Gelegenheit geboten, in einem hübſchen Bilde das Hausleben der ſchwergeprüften Familie zum erbaulichen Exempel zu ſchildern.

Endlich läßt ſich nicht verkennen, daß hier wenigſtens ein An-

auf zur Charakteristik der handelnden Personen genommen ist, und das Urtheil wird gerechtfertigt erscheinen, daß hier zum ersten male in der Geschichte der deutschen dramatischen Literatur ein Stück auftritt, welches dem Begriffe des Kunstdramas sich nähert. Die Sprache ist im ganzen gebildet und gewandt, der Dialog bewegt sich in natürlichem Fluß. Doch wollen wir auch die Mängel nicht verschweigen. Schon früher haben wir bemerkt, daß wir in der Nachahmung antiker Versmaße einen wirklichen Vortheil für das deutsche Schauspiel nicht zu erblicken vermögen. Ueberdies hat sich der Verfasser seine Arbeit durch etwas nach meistersängerischer Kunst schmeckende Mittel erleichtert. Dahin gehört die Verschleifung des unbetonten e oder die Hinzufügung eines solchen am Ende, um weibliche Reime in männliche oder männliche in weibliche zu verwandeln.

Dem ersten Druck, welcher hier mitgetheilt wird, folgte schon im folgenden Jahre ein Nachdruck (Wittenberg 1537). Darauf veranstaltete Rebhun eine neue, „gemehrte und gebesserte" Ausgabe, welche 1544 in demselben Verlage erschien. Auch wurde die Aufführung in Oelsnitz wiederholt; mehrere andere folgten noch in spätern Zeiten an andern Orten.

Ein zweites Schauspiel: „Ein Hochzeit Spiel auff die Hochzeit zu Cana Galileae gestellet" (1546), ist viel schwächer als das erste. Den Stoff mußte Rebhun zum größten Theil selbst erfinden. So gehen demselben die Hauptvorzüge ab, die wir an der „Susanna" zu rühmen haben, und es erhebt sich wenig über andere Behandlungen biblischer Stoffe. Dasselbe erlebte jedoch ebenfalls wiederholte Auflagen; eine Aufführung scheint es nicht erlebt zu haben. Zwei geistliche Lieder Rebhun's stehen in „Bergkreyen": Auff zwo stimmen componirt ꝛc. Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom Berg und Ulrich Newber. Anno M. D. LI.

Wegen seiner übrigen Schriften verweisen wir auf Goedeke's „Grundriß", S. 307, und zu weiterer Belehrung auf Hermann Palm's neue Ausgabe: „Paul Rebhun's Dramen" (Stuttgart 1859), in der „Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart", XLIX.

Ein Geiſtlich ſpiel vō der Gotfurchtigen vñ keuſch en Frawen Suſannen, gantz luſtig vnd fruchtbarlich zu leſen.

(Holzſchnitt.)

(42 Bl. 4; am Schluſſe:)

Gedruckt yñ der Churfürſtlichen Stadt Zwickaw durch Wolffgang Meyerpeck. M. D. XXXVI.

Vorrede diß ſpils.

Ir herren hochs und nidrigs ſtands zu gleiche,
alt oder jung, gewaltig, arm und reiche!
ſo jemand ſich verwundert und gedächte,
was ich daher mit den perſonen brächte,
dem wil ich des bericht von ſtund an geben;
darümb ſchweigt ſtill und merkt auf mein wort eben.
ſant Paulus gibt uns alln ein gmeine lere,
das jedermann ſein tun und fleiß hin kere,
auf das er ſeinem nechſten müg gefallen,
zum guten und zur beßerung in allem;
demnach ſo ſeind auch wir itzund im willen,.
zu gfallen euch was lieblichs hie zu ſpilen.
weil aber ſolchs auch nutz mit ſich ſol bringen,
ſo woll wir itzt von leichtfertigen dingen
nicht handeln, ſonder habn für uns genummen
ein ſach, aus der, wir hoffen, auch müg kummen
viel nutz und beßerung beid fraun und mannen,
als nemlich die geſchicht der frau Suſannen,
welch, wie euch wol eins teils iſt offenbare,
unſchuldig zu dem tod verdammet ware,
und doch ſie Got ließ wider ledig zelen
mit wunder durch den knaben Danielen,

wie ir dann nach der leng jetzt werdt vermerken;
daraus viel guter ler, den glaubn zu ſterken,
das kreuz zu tragn, gedult zu habn und mere,
wie jede frau ſol halten wert ir ere,
wie öberkeit ſich halten ſol im rechten,
was zugebürt herrn, fraun, kind, meidn und knechten,
man nemen mag; drumb laßt euch nicht beſchweren,
das ſpil mit fleiß und gneigtem willn zu hören.
das aber ir die ſach mügt baß erkennen,
ſol diſer knab euch all perſon hernennen,
und auch den inhalt diſes ſpils daneben
ſol er aufs kürzt euch zu verſtehen geben.

Argument oder Inhalt.

Suſann, das from und keuſche weib,
mit irer ſchön und zartem leib
die richter beid entzundet hat,
doch on ir wißen, willn und tat.
im garten ſie ir ſtellen nach,
ir luſt zu büßen iſt in gach,
da ſie ir meid von ſich leßt gehn;
irs willns ſie in nicht wil geſtehn.
das bringt ir große angſt und not,
mit grim ſie drohen ir den tot;
ein zetergſchrei ſie machen ſchwind,
des ſer erſchrickt das hausgeſind;
für gricht mit gwalt ſies laßen holn,
beid er und lebn ir nemen wolln.
ir herr Joachim und ir kind,
ir vater, muter, ſchweſter, gſind
mit ir mit weinen kummen dar.
die richter zeugen offenbar,
wie ſie ein ehebruch hab verbracht.
die herrn verdammens on bedacht,

---

2 ſchön, ſchöne, Schönheit. — 6 iſt in gach, eilen ſie, ſtreben ſie begierig. — 8 Ihren willen will ſie ihnen nicht zugeſtehen, nicht erfüllen. — 11 ſchwind, geſchwind. — 12 des, deshalb, darüber. — 13 gricht, Gericht. — 17 dar, daher. — 19 verbracht, vollbracht.

den ſträfern wird befelch getan,
das ſie verſteint werd auf dem plan;
da kümt ihr Got zu hülfe ſchnell,
erlöſt ſie durch den Daniel.
die richter werdn an irer ſtat
geſtraft umb ire miſſetat.
die witwen auch gerochen werdn,
der ein gſchach gwalt vom reichen hern,
der andern ward der ſchutz verſagt,
das ſie Got, irem Herrn, geklagt;
die richter müßens glag bezaln.
Joachim mit den ſeinen alln
ſich freut und jubilieret Got,
das er Suſann errett vom tot.

---

21 befelch, von befelhen, org. Form, Befehl. — 22 verſteinen, ſteinigen. — 31 glag, gelag, Zeche.

Unterredner diß ſpils.

Reſatha, } die zwen richter.
Ichabot, }

Simeon,
Gamaliel,
Zacharias, } die vier eltiſten oder ratsgenoßen.
Nahor,

Daniel, der prophetiſch knab.
Suſanna, die keuſche frau.

Joachim, } der Suſannen { man,
Helchias, } { vater,
Eliſabet, } { mutter,
Rebecca, } { ſchweſter,
Beniamin, } { ſönlein,
Jahel, } { töchterlein,
Sara, } { erſte meid,
Dabira, } { andere meid.

Baldam, der reiche bürger.

Olympa, } zwo witwen.
Ruth, }

Abdi, } des Joachims { erſter,
Gorgias, } { anderer,
Samri, } { dritter knecht.

Abed, } die zwen ſchergen.
Giezi, }

Actus primi scena prima.

Resatha. Ichabot.

Resatha.

Ein guten tag euch Got woll geben!

Ichabot.

Und euch vil guter jar daneben!

Resatha.

Wie sol ich das von euch verstehen,
das ir so traurig itzt tut sehen
und euren Kopf laßt nider hangen,
als het euch unglück übergangen?
ist euch was böses widerfaren,
so wolt mir auch das offenbaren.
odr seind euch sonst so schwere sachen
itzt kumen für, die euch so machen
bekümert und so gar erschlagen,
wolt mir die selben auch fürtragen.
villeicht ich etwo rat möcht finden
und euch des kümmernus entbinden.

Ichabot.

Die ding, so mich jetzt traurig machen,
seind nicht der gleichen richtersachen,
wie für uns kumen von der gmeine;
dann dise sach mich trifft alleine
und mich derhalb dest mer tut plagen,
das ich sie niemands wol darf klagen,

6 Als wäre Unglück über euch gekommen. — 11 erschlagen, niedergeschlagen. — 13 etwo, irgendwo. — 14 kümernus n., die Kümmerniß, Sorge.

noch mich zu jemands des vorsehen,
das er des orts mir bei werd stehen
und helfen mein betrübnus wenden,
das mir ist itzund under henden.

Resatha.

Wer weiß, was euch möcht widerfaren,
wenn ir mir das tet offenbaren!
ich trag auch selbs in meinem herzen
ein heimlichen, verborgnen schmerzen.
wenn ir mir nu eur not tet sagen,
wolt ich auch euch von meiner klagen
und eures rats darüber pflegen;
dann stets ein ander mir kan geben
ein beßern rat und mer ersehen,
denn ich het selber möcht verstehen;
drumb laßt uns einr dem andern sagen,
was jeder tut im herzen tragen.
ists sach, dass dann ist solche note,
die keiner mit seim guten rate
dem andern kan und weiß zu wenden,
so woll wir dann mit gleichen henden
die bürde unsers leides tragen
und mit einander mitleidn haben.

Ichabot.

Weil das dann ja ist eur begeren,
euch mein anligen zu verkleren,
wil ich eurn rat auch nicht ausschlagen
und euch mein not on scheu auffsagen;
doch wißt zuvor, in solcher maßen,
das irs bei euch wolt bleiben laßen.

Resatha.

Ir dorft desfals kein sorg nicht tragen.
tut mir eur not nur künlich sagen.
ja, wenn ir tet im ehebruch ligen,
sols doch bei mir wol bleibn verschwigen.

---

21 vorsehen, versehen. — 32 dann, denn. — 37 dass, das es. — 44 verkleren, erklären. — 46 auffsagen, erzählen.

Ichabot.

Habt freundlich dank der lieb und treue,
wil wider ſchaun, daſs euch nicht reue.
wolan, ich wils euch offenbaren:
ir habt on zweifel wol erfaren,
nachdem in Jochems haus wir haben
zuweilen klag und ſach vertragen,
die uns daſelbſt für bringt die gmeine,
wie wir habn gſehen oft alleine
Suſann in irem ſchmuck und zieren
im garten hin und her ſpazieren;
die weil ich nu darauf geachtet
und iren zarten leib betrachtet,
ſo hat ſie mir mein herz beſeßen,
das ich ir ſchlechts nicht kan vergeßen.
ich ſitz odr ſteh, ich ſchlaf odr wache,
ich eß odr trink, odr was ich mache,
ich ſitz zu gricht, odr geh von dannen,
ſo denk ich an die frau Suſannen.
vor irer lieb kein ru nicht habe,
zu tiſch, zu bett, bei nacht noch tage;
all meine ſinn ſeind mir verrucket
und in irn zarten leib verzucket;
mein herz das ſchmilzt mir itzt zuſammen,
als leg es mitten in der flammen.
von ſolcher flamm und großer brunſte
mir ſteiget under augn die dunſte,
das, wenn ich ſol die warheit jehen,
ich ſchier kan weder hörn noch ſehen.
das iſts, das mich ſo ſer tut nagen,
davon ich niemals hab dörft klagen.
die weil ir aber habt begeret,
das ich euch meine not verkleret,
hab ich ſie euch nicht wolln verhalten,
als meinem lieben herrn und alten.
ſo ir nu durch eur kluge ſinnen
mir hülf und rat kunt gebn hierinnen,

66 ſchlechts nicht, durchaus nicht. — 78 Dunſte, fem., der Dunſt. — 79 jehen, ſagen, geſtehen.

wie ich mit fug nach meinem willen
der liebe brunſt bei ir möcht ſtillen,
ſo helfet mir zu diſer farte,
die weil ich werd gequelt ſo harte;
dann mir mein brunſt nicht wird geſtillet,
ich habe dann mein willn erfüllet.
mein will abr der iſt, und kein ander;
nur, das ich mit Suſann ſelbander
der liebe ſpil mit luſt ſoll pflegen.
wo das nicht gſchicht, kan ich nicht leben.

Reſatha.

Wiewol ich auch in meinem herzen
itzunder trag ein großen ſchmerzen,
doch iſts mir nicht ein kleine freude,
das ich nicht trag allein ſölch leide,
dazu meins leids hab ſölchen gſellen,
wie ich in ſelbs hett wünſchen ſöllen.
drumb das euch auch nu werd entdecket,
was heimlichs in meim herzen ſtecket,
ſo wißet, das in dem ſpitale
auch ich lig krank und leid groß quale,
davon ir mir itz habt geklaget,
das ir darin ſeit hart geplaget;
dann auch Suſann, das zarte weibe,
hat mir entzundt mein herz im leibe,
mit irer lieb ſo gar umbgeben,
das mich ganz dunkt, ich künn nicht leben,
wo ich ſie teglich nicht ſolt ſehen
und etwo nahend umb ſie gehen.
als oft wir da ein ſach ſolln richten,
ſo tut mein herz nicht anders tichten,
denn nur wie mir wurd raum gegeben,
mit ir der liebe ſpil zu pflegen.

Ichabot.

Ei, lieber herr, was hör ich ſagen?
wo dem ſo wer, wolt ich nicht klagen;

---

91 zu diſer farte, diesmal, jetzt. — 117 als oft, ſo oft als.

dann ob man gmeinklich wol tut ſagen,
wenn an eim bein zwen Hunde nagen,
das ſie nicht frid beiſamen halten,
beſonder drüber ſich zweiſpalten,
ſo hoff ich da doch nicht der maßen,
das wir uns werdn zerteilen laßen;
zu voraus, weil in diſer ſache
ein jeder iſt allein zu ſchwache,
die auszufürn nach ſeim begeren.
ſo hoff ich, ir werdt euch nicht bſchweren,
mit mir zugleich zu hebn am wagen,
das wir in aus der pfützen tragen
und diſe ſach zum ende füren.

Reſatha.

Nicht anders ir an mir ſolt ſpüren.
ſo vil ich kan mit wort und taten
zu diſer ſach uns helfen raten,
ſolt ir mich unverdroßen finden.
wenn wir nur etwas ſchaffen künden!
denn ir das ſelber wißt und ſehet,
wie es umb frau Suſannen ſtehet.
ſie iſt ein frum, gotfurchtig weibe,
kein unzucht iſt in irem leibe;
irn man ſie helt in allen eren,
tut ſich von ſeiner lieb nicht keren,
auf er und tugnt ſie zeucht ir kinde,
dazu ir ganzes hausgeſinde;
vol erbarkeit ſeind all ir ſitten.
drumb hab ich ſorg, wenn wirs gleich bitten
und ir anmuten unſern willen,
ſie werd uns diſen nicht erfüllen.

Ichabot.

Die ſelbig ſorg mich auch anfichtet,
es ſei mit güt nichts ausgerichtet.
drumb müßen wir uns unterſtehen
einr andern hinderliſt und ſehen,

126 beſonder, ſondern. — zweiſpalten, entzweien.

ob wir durch unſer gwalt ſie biegen
und unſern willen möchten krigen.
wie rat ir aber, wann das were,
zu tun, das uns nicht brecht gefere?

Reſatha.

Da dörft wir zu wol kluger ſinnen,
das wir uns ſehen für hierinnen;
dann ſo wir da die ſchanz verſehen,
wurd es mit uns ſehr übel ſtehen.
vor allem aber wer am beſten,
das wir die zeit und ſtunde weſten,
wenn gar allein ſie etwo were;
ſo hett es nicht ſo groß gefere.

Jchabot.

Da weiß ich zwar ein rat zu geben;
ich hab darauf gemerket eben:
gemeinklich wenn warm ſcheint die ſunne,
ſo gehts im garten zu dem brunne
und badet ſich alda alleine;
der meid bei ir ſie leßet keine.
drumb acht ich das nicht unbequeme,
das wir der warmen tag geremen
und uns zu weil verbergn im garten
und heimlich irer zukunft warten.
villeicht uns irgnt ein mal wirt bſcheret,
was unſers herzens luſt begeret.

Reſatha.

Eur rat der gfelt mir aus der maßen;
drumb ichs dabei auch bleibn wil laßen,
und ſol alſo darauf beruen;
wie ir geredt, ſo wolln wir tuen.

---

160 gefere, Gefahr. — 161 Dazu bedürften wir. — 163 Wenn wir nicht ſehr vorſichtig (in unſerm Spiel) ſind. — 166 weſten, wüßten. — 169 zwar, zware, fürwahr. — 172 gehts, geht ſie. — 176 geremen, mit Genitiv der Sache, auf etwas zielen, aufs Korn nehmen, wahrnehmen. — 178 zukunft, Ankunft.

Ichabot.

Got geb, das nur ein warmer tage
bald kum, sonst ich kein ru nicht habe!

Resatha.

Das wetter zwar sich fein tut schicken.

Ichabot.

Wolt Got, das uns solt heut gelücken!

Resatha.

Wir wolln zu ir ins haus itzt gehen,
das wirs doch nur die weil mögn sehen.
ei secht, ich halt, ir herr wöll wandern,
o glück, schick dich auch mit dem andern!

Actus primi scena secunda.

Joachim. Abdi. Ichabot. Resatha. Susanna. Beniamin. Jahel.

Joachim.

Knecht Abdi, mach dich auf mit mir,
zu gehn ein meil drei oder vier!

Abdi.

Ja, herr, es sol kein saumnus han;
ich wil mich rüsten auf die ban
von stund und euch geleiten recht,
wie zugezimt eim treuen knecht.

Ichabot.

Her Jochem, wo sol das hin sein?
wolt ir eur hausfraun lan allein?

---

191 secht, seht. — halten, dafür halten, glauben. — 195 saumnus, Versäumniß, Verzögerung.

Joachim.

Ich hab ein gſcheft zu richten aus.
liebn herrn, ſecht auch mit auf mein haus,
wenn ir pflegt aus und ein zu gehn,
das mir nicht unfal möcht zuſtehn.

Reſatha.

Wir wolln euchs gern zu gfallen ſein
und ſchaun, das niemd nichts trag herein.
werdt ir nicht widerkumen bald?

Joachim.

Ich weiß nicht, wies noch hat ein gſtalt.

Suſanna.

Ach, herr, wo denkt ir aber aus,
das ir wolt ziehen aus dem haus
und mich in trauren ſitzen lan?
dann ich kein freud im herzen han,
wo ir nicht nahend ſeit umb mich,
und ich euch teglich hör und ſich.

Joachim.

Wie kem das, liebe fraue mein,
das ir darumb ſolt traurig ſein
und habn kein freud, denn wo ich bin
bei euch? trag ichs doch nicht mit hin.

Suſanna.

Ja, herr, mein freud faſt alle gar
nemt ir mit euch, ſag ich fürwar,
dann ja nach Got, dem herrn, iſt mir
kein lieber ding auf erd, denn ir,
ſo gar, das, wo ir von mir ſeit,
ſo iſts mein gröſtes herzenleid;
dann eur ich ſorg hab alle zeit,
das euch nicht widerfar ein leid.

---

206 niemd, niemand.

drumb bitt ich, ſo es ſache wer,
das euch zu bleibn brecht kein gefer,
wollt diſes wandern laßen ſtehn,
das ich ſölchs leids müg müßig gehn.

Joachim.

Nicht achts dafür, o fraue mein,
das mir mit wandern wol kan ſein,
ſo das ich mich on nötig ſach
zu wandern auf den wege mach;
dann wo die ſach nicht wer darnach,
wer mir zu waudern nicht ſo gach;
weil aber ichs nicht kan umbgehn,
ſo wollet des zufriden ſtehn.

Suſanna.

Die weils dann ja nicht anders kan
geſein, und müßet ſchlechts daran,
ſo bitt ich, trauter herre mein,
wolt ja zu lang nicht außen ſein.

Joachim.

Umb das bitt nicht, o fraue mein,
ich wil des ſonſt gefliſſen ſein.

Suſanna.

Ihr kinder, kumt zum vater vor;
er wil itz wandern aus zum tor.
bitt in, das er bald widerker
und euch was ſchöns mit im bring her.

Beniamin.

Lieb vater, kumt herwider ſchier
und bringt auch etwas ſchönes mir.

Jabel.

Mie auch, mie auch, lieb vate mein,
bingt was, das gulden iſt und fein.

Joachim.

Ja, lieben kinder, ſeit nur frum,
ſo wil ich, wenn ich wider kum,

euch etwas ſchönes bringen mit.
ſecht, das ir Got auch für mich bitt,
auf das ich gſund herwider kum.

Beniamin.

Wir wollen alle ſein fein frum.

Joachim.

Nu ſpar euch Got geſund und friſch,
ich wil herwider kumen riſch;
wolt guter ding die weilen ſein,
ir ſolt nicht bleiben lang allein.
und euch, ir herrn, geſegn auch Got.

Ichabot.

Wolan, Got bhut euch frü und ſpat!

Suſanna.

Got helf euch gſund herwider ſchier,
das ir mit freuden kumt zu mir.

Reſatha.

Got geb, das er ein jar ausbleib,
wenn uns nur wurd zu teil ſein weib!

Chorus primus.

Frau Venus, groß iſt dein gewalt
bei allen menſchenkinden;
vor dir bleibt weder jung noch alt,
du bringſt ir vil zu ſünden;
mit ſcharfen pfeiln dein blindes kind
durchdringt der menſchen herzen ſchwind
und nimt ſie gar gefangen.
wer da ein mal die ſchanz verſicht
und erſtlich im nicht widerſicht,
an dir muß er behangen, an dir ꝛc.

Wie wol nu junge leut gemein
durch dich vil werdn betrogen,

---

260 riſch, raſch, ſchnell, bald. — 274 ſchwind, geſchwind. — 277 erſtlich, im Anfang.

ſo werdn doch oft an deinen rein
auch alte narrn gezogen,
durch deine netz darnider gfellt,
das ſie kein erbarkeit aufhelt
von ſünden noch von ſchanden.
ſo bringſt auch ſonſt die all zu ſpot
vor aller welt und auch vor Got,
ſo ſtecken in dein banden, ſo ſtecken ꝛc.

Proportio.

Dagegen aber jung und alt,
ſo deiner ſich erweren
und widerſtehn mit ernſt und gwalt,
die kumen recht zu eren,
als die vermeiden deine band
und gebn ſich in ehlichen ſtand
und tun daraus nicht ſchreiten,
einander halten lieb und wert,
die werden auch von Got geert
und hie von allen leuten, und hie von ꝛc.

Denn was kan edlers ſein auf ert,
denn ſo ſich ehleut halten
gegnander allzeit lieb und wert
und laßen ſich nicht ſpalten
durch unfal oder fremde lieb,
noch klafferei und bös getrib
das ehlich band zureißen!
ſölch lieb kumt nicht von Venus her,
ſant Paul gepeuts in ſeiner ler;
darumb wirs billich preiſen, darumb ꝛc.

---

281 rei, reie, Tanz. — 304 klafferei, Verleumdung. — getrib, Verfolgung. — 305 zureißen, zerreißen. — 307 gepeuts, gebeut, gebietet es.

Actus secundi scena prima.

Haec scena cum sequenti extra argumentum admixta est, ad depingendam iudicum iniquitatem.

Baldam.

Hab itz abermal beſehen,
wie mein korn im feld tut ſtehen;
wil mir noch nicht wol behagen;
dann die andern acker tragen
neben meim vil ſchöner treide,
welchs mir iſt ein großes leide;
ſonderlich ſo hat mein nachber
nechſt bei mir den beſten acker,
das ich zwar im ganzen felde
keinen lieber haben wölde;
drumb ichs auch oft fürgenumen,
wie ich möcht darhinder kumen,
mannich practik auch ertichtet,
aber noch nichts ausgerichtet,
noch den acker kund erheben,
weil mein nachber war im leben;
nu er aber iſt verſchiden,
wil ich noch nicht ſein zufriden,
biß ich in zu mir mög bringen
und darab die witwe dringen;
das ichs aber enden müge,
wil ich brauchen diſe lüge,
wie ich hab zur zeit meim nachber
geld gelihen auf den acker,
weiland er noch war im leben,
welchs er mir nicht widergeben.
drumb ich ſie wil itz verklagen,
das ſie muß die ſchuld abtragen.
wenn ſies dann nu nicht am gelde
haben wirt, ſo wirts ir felde

5 treide, Getreide. — 7 nachber, für Nachbar. — 15 erheben, erhalten, erlangen. — 25 Einſt, als er noch am Leben war.

müßen an der ſchuld mir geben;
ſo hoff ich, wöll ichs erheben.
wann ſie ſchon wirt vil wolln klagen
und zu diſer ſchuld nein ſagen,
wil ich wol ſo vil verſchaffen
bei den richtern, das ir klaffen
nicht ſol werden angenumen;
dann ich itz zuvor wil kumen
und mit einem gſchenk ſie ſchmiren,
das ſie mir mein ſach ausfüren,
dann ſie mir auch ſonſt gewegen;
drumb ichs leichtlich wil erregen,
das ſie es nicht laßen feilen
und mir zu den acker teilen.
zwar wenn ich nur itzund wüſte,
wo ichs etwo ſuchen müſte,
wolt ich bald zu in mich machen
und verkleren in mein ſachen.
ſonſt ich zwar hab oft vernumen,
das in Jochems haus ſie kumen
und gericht zu halten pflegen,
weils in iſt daſelbſt gelegen;
drumb ich itzt auch hin wil gehen
und mich bald nach in umbſehen,
ob ichs da antreffen kunde
und ſie beid beinander funde.
zwar, ſo ich itz recht tu ſehen,
dunkt mich, wie die ſtatknecht ſtehen
beid beiſamen vor der türe;
dran ich nu wol hab zu ſpüren,
das die richter nicht ſeind weite.
harr, ich kum zu rechter zeite;
dann ich ſichs beim tiſche ſtehen,
hoff, mein ſach ſoll itzt fortgehen.

---

41 gewegen, auf jemandes Seite ſich neigen, gewogen ſein. — 43 feilen, fehlen. — 62 harr, warte. — 63 ſichs, ſehe ſie.

Actus ſecundi ſcena ſecunda.

Ichabot. Baldam. Reſatha. Abed. Olympa.

Ichabot.

Ich wil itzt ein wenig ſehen,
wies daheim im haus tut ſtehen;
dann ich halt nicht, das vil ſachen
heut uns werdn zu ſchicken machen.
aber ſecht, ich bin betrogen,
dann her Baldam kumt gezogen!
acht, er werd uns etwas klagen,
muß vor hörn was er wirt ſagen.

Baldam.

Geb euch Got ein guten tage!

Reſatha.

Herr, habt dank! was iſt eur klage,
oder was tut ir begeren?
ſitzt herzu und laßts uns hören.

Baldam.

Weiſen hern, das iſt die ſache,
das ich nicht vil umbſchweif mache:
eine witwe in der gaßen,
welche nechſt ir man verlaßen,
ſol mir von irs mannes wegen
zehen gulden ſchuld ablegen,
welch ich im an barem gelde
auf ein acker dauſt im felde
glihen hab bei ſeinem leben,
die mir noch nicht widergeben,
und ſo vil ich dran kan ſpüren,
wirt auch ſie mich wolln umbfüren

---

68 zu ſchicken, zu ſchaffen. — 72 vor, zuvor, vorher. — 80 nechſt, neulich, kürzlich. — 82 ablegen, erlegen, bezahlen. — 84 dauſt, wie dauß, daußen, da außen, draußen. — 88 umbfüren, hinhalten.

und ſer klagn ir unvermügen.
aber mir gſchicht nicht genügen,
wenn ich drumb meins gliben gelde
irentbalbn entberen ſölde;
drumb die weils ja nicht vermage,
das ſie mir mit geld abtrage
ſolche ſchuld, ſo bitt ich ſere
euch, wolt mich des itzt geweren
und durch eure richters gwalten
diſe witwen darzu halten,
das ſie mir für ſolches gelde
folgen laß irn ackr im felde;
drauf ich ir hin aus wil geben,
was da billich iſt und eben.
wil von euch auch, lieben heren,
ſolches nicht umbſonſt begeren,
ſonder mich erzeign der maßen
mit eim gſchenk, welchs ich wil laßen
bringen euch; ſol euch nicht reuen,
ſteht mir itzt nur bei mit treuen.

Reſatha.

Weil ir ſolchs von uns begeret,
ſolt ir des wol ſein geweret;
dann zu tun nach eurm begeren,
ſol uns keine ſach nicht bſchweren;
bald wir ſie wolln heiſchen laßen,
weil ſie wont in diſer gaßen.
Abed, heiß Olympa kumen,
dann wir habn ein ſach vernumen,
drauf ſie ſol ir antwort geben.

Abed.

Herr, ich wils ausrichten eben.
frau Olymp, zu euch mich ſenden
meine herrn, ir ſolt behende
itzt bei in vor grichte ſtehen;
was ir ſolt, werdt ir wol ſehen.

---

113 heiſchen, vorfordern.

Olympa.

Ja, ich wil von ſtund an kumen,
ob ich wol nicht hab vernumen,
das mich jemands hab verklaget.

Abed.

So vil habn ſie mir geſaget.

Olympa.

Grüß euch Got, ir weiſen heren.
warzu tut ir mein begeren?

Reſatha.

Frau Olymp, für uns iſt kumen
Baldam, den wir habn vernumen,
wie eur man an barem gelde
auf eim acker dauſt im felde
hab von im auf borg genumen
zehen gülden zu ſeim frumen,
dran er noch nichts hab empfangen,
welchs in etwas tut verlangen,
und darumb ſich her gefunden,
das ir im zu diſer ſtunden
ſölche ſchuld bezalen wollet,
wie ir dann von recht tun ſollet.

Olympa.

Das wer mir, liebn herrn, zu ſchwere,
das ich ſo vil ſchuldig were;
hoff, ir werdts auch nicht begeren,
das man mich on not ſol bſchweren;
dann ich weiß von keinen ſchulden,
noch von acht, noch zehen gulden,
noch von ſechſen, noch von ſiben,
die mein man wer ſchuldig bliben,
noch das auf den ackr im felde
im wer glihen wordn ein gelde;
drumb ich euch wil habn gepeten,
wolt mein unſchuld treulich retten!

Jchabot.

Als ich hör, wolt ir nichts gſtehen.
nein, es muß nicht ſo zugehen,
dann her Baldam iſt der eren,
das er ſolchs nicht würd begeren,
wo ers nicht hett recht und fuge.
diſes hab wir kundſchaft gnuge;
drumb laßt ab von eurem klagen
und tut ſchnell, was wir euch ſagen.
habt irs aber nicht an gelde,
ſo verlaßt im dran eur felde.
was es teurer iſt am kaufe,
ſol er euch bezaln mit haufe.

Olympa.

Herr Got, ſol ich dann entrichten,
des ich gnoßen hab mit nichten,
muß es Got im himl erbarmen,
das ir ſo bezwingt mich armen!
all mein narung iſt geſtanden
auf dem kleinen ackerlande;
ſo ir mirs nu tut entwenden,
weiß ich mich mit meinen henden
und mein kinder nicht zu neren,
noch des hungers uns erweren.

Reſatha.

Da hilft für kein weinn, noch klagen,
Baldam wil ſein geld auch haben;
drumb, her Baldam, tut der maßen,
iren acker ſols euch laßen;
drauf ſo wolt ir geld aufgeben,
was da billich iſt und eben.

Baldam.

Weiſe, günſtig liebe heren,
eurem urteil folg ich geren,

---

162 Ueberlaßt ihm dafür euer Feld. — 164 mit haufe, zu haufe, alles zuſammen.

wil mich auch ſo laßen ſchlichten
und das übrig geld entrichten.

Olympa.

Aber mir geſchicht gewalte,
ſag ich frei für jung und alte.
drumb, o herr, der du verheißen,
das der witwen und der weiſen
du wilt vater ſein und neren,
wolleſt dich zu mir her keren
und das urteil ſelber rechen,
das man über mir tut ſprechen!

Ichabot.

Halt eur maul, und laßt ſölch klagen,
ſonſt man euch würd anders ſagen.

Actus ſecundi ſcena tertia.

Beniamin. Suſanna. Jahel. Dabira. Sara.

Beniamin.

O liebe muter, was hab ich vernumen?
ich war on gfer itzt in die küchen kumen,
nicht weiß ich, was ich drinnen hatt zu ſuchen,
da hört ich unſre meid, o greulich, fluchen;
ſie wird nicht Got, den herrn, vor augen haben,
wie ir uns nechten tett im bette ſagen,
das wir Got fürchten ſölln und allzeit eren
und hüten uns vor fluchen und vor ſchweren.
ei, wirt ir dann auch Got die ſünde ſchenken?

Suſanna.

Nein, liebes kind, er wirts ir wol gedenken.
ſecht nur, das ir nicht auch der maßen handelt,
noch in des teufels weg und ſünden wandelt,

186 für, vor. — 196 on gfer, zufällig. — 203 ſchenken, erlaſſen, vergeben.

dann Got gedroet hat alln böſen kinden,
das er ſie ſtrafen wöll, als oft ſie ſünden;
ſo aber ſie nach ſeinem willen leben,
ſo wil er endlich in den himel geben.

Jahel.

Lieb mute, wed ich auch in himel kumen?

Suſanna.

Ja, liebes kind, ſei frum, ſo wirſt drein kumen.
ir meide, ſecht und räumt fein auf im hauſe
und kert den unflat allen fein hinauſe,
das, wenn der herre kümt, ers ſauber finde
und ſech, das er nicht hab ein faul geſinde.

Dabira.

Ja liebe frau, wir wollens nicht vergeßen
und räumen auf, als bald wir haben geßen.

Sara.

Wann meint ir, das der herr werd wider kumen?

Suſanna.

Ich habs nicht eigentlich von im vernumen.
räumt immer auf und laßts an euch nicht feilen.
er wird wol kumen, wenns an ſeiner weilen,
nach eßen dann; ſo anders ſcheint die ſunne,
ſo wil ich in den garten gehn zum brunne
und mich im kalten bad ein weil erquicken;
da werdt ir dann mit mir auch habn zu ſchicken.
ich wil abr vor zu meiner muter ſehen;
drumb ſol eur eine auch mit mir hingehen.

Actus ſecundi ſcena quarta.

Reſatha. Ichabot. Ruth.

Reſatha.

Wolt ir nicht gern hören gute mere?

---

222 an ſeiner weilen, an der Zeit. — 223 nach, hernach.

Ichabot.

Jo, wenn nur was guts verhanden were!
iſts nicht etwas von der frau Suſannen?

Reſatha.

Jo, itzund, vor kleiner weil vergangen,
hört ich ſie zu iren meiden ſagen,
wie ſie itzund bald nach mittem tage
ſich wolt baden unden in dem garten;
drumb ſo müß wir fleißig nu drauf warten,
ſölch gelegenheit mit nicht verſehen;
dann wer weiß? wenns mer alſo möcht gſchehen,
weil gleich itzt ir herr auch nicht verhanden,
ſonder, wie ir wißt, iſt überlande,
drumb ſo künn wir auch ſo vil deſt feiner
warten ir, und iſt die gfar auch kleiner.

Ichabot.

Ir ſagt recht; drumb wolln wirs glück verſüchen
und im garten heimlich uns verkriechen,
ob uns unſer ſache möcht gelingen,
und das glück uns luſt und freud möcht bringen.

Ruth.

Lieben herrn, hört an mein nötig klage!

Ichabot.

Itzund nicht, ſparts auf ein andern tage,
dann wir habn auf dißmal nicht der weilen.

Ruth.

Ja, mein ſach wil aber haben eilen,
ſonſt man mich bringt itzund umb das meine.

Reſatha.

Immer fort und laßt ſie ſtehn aleine!

Ruth.

Sol ich dann alſo das mein verlieren?
herr, mein Got, laß diß dein aug aurüren,

241 feiner, beſſer.

sich, wie ich itzunder werd verkürzet.
mein gerechte sach wird mir umbgstürzet,
weil ich keinen schutz von den kan haben,
die mich sollen itzt vor gwalt handhaben.

Chorus secundus.

Diß ist der werlet lauf,
wer fleißig sicht darauf,
der findet, wie gewalt
allzeit das recht behalt.

Reichtum wird für gezückt,
armut gar unterdrückt;
wer nicht hat gut und hab,
muß allzeit sein schabab.

Gunst gilt bei jederman;
wer diser vil kan han,
der hat ein gwunnen spil,
unrecht schadt im nicht vil.

Freundschaft und groß geschlecht
macht viln ir sach gerecht;
ist einr ein schlechter man,
oft muß er unrecht han.

Witwen und arme kind
allnthalbn verlaßen sind,
für sünd man das nicht richt,
wenn in gleich unrecht gschicht.

Proportio.

Wie wol nu aber ist das glück
der armen hie auf erden,
das man sie bschwer und underdrück,
so wirts doch anders werden;

---

258 handhaben, schützen (vgl. maintenir). — 263 für gezückt, vorgezogen. — 266 schabab, nichts werth, verachtet. — 273 schlecht, schlicht, gering. — 279 glück, Geschick.

denn Got ſich irer not nimt an,
ſo ſie zu im vertrauen han,
er hats in gwiſſ verſprochen;
ſo jemands in ein leid zufürt,
ſein aug im wirt damit berürt,
es bleibt nicht ungerochen.

Darumb getroſt und wacker ſeit,
die ir hie werdt geplaget!
eur leid ſol kürzlich werdn zur freud,
wenn ir das kreuz nur traget
gedültig und mit ſanftem mut,
nur Got eur ſach befelen tut,
der wils zum beſten wenden,
wenn er erſicht die rechte zeit.
verzagt nur nicht, es iſt nicht weit,
er wirt ſein hülf euch ſenden.

Actus tertii ſcena prima.

Suſanna. Sara. Dabira.

Suſanna.

Itzund ſcheint ſein warm die ſunn,
drumb ich gehen wil zum brunn
und daſelbs mich badn ein weil;
drumb ſo macht euch auf mit eil,
folgt mir in den garten nach,
dann richt aus auch eure ſach.

Sara.

Liebe frau, wir ſeind bereit,
euch zu geben hin das gleit.
ſolln wir auch was tragen mit?

---

8 gleit, Geleit.

Suſanna.

Nein, ir dörft itzunder nit;
darnach wil ich ſagen wol,
was man mir als bringen ſol.

Das folgent redet ſie im garten.

nu geht itzund wider hin,
weil ich nu beim brunnen bin,
dann ich mich ein weil allein
baden wil, dörft nicht da ſein;
aber übr ein kleine zeit
ſecht, das ir bei mir da ſeit.
bringt mit euch die ſalbn und öl,
ſeif und was ich haben ſöl.
dann ſo ſolt ir ſalben mich,
biß ich meine zeit erſich;
itzund aber habt in acht,
das ir wol die tür vermacht,
das nicht jemands kom herzu
und mir leid und ungmach tu.

Dabira.

Seit on ſorge, liebe frau,
dann wir wolln mit aller trau
euch die tür verwaren feſt,
wie wir mügn aufs aller beſt.

Sara.

Dörft ir unſer ſonſt zu nicht?

Suſanna.

Nein, ſecht, das ir das ausricht.

---

12 als, alles. — 28 trau, Treue. — 31 nicht, nichts.

Actus tertii ſcena ſecunda.

Reſatha. Suſanna. Ichabot.

Reſatha.

Wolauf, es iſt itzunder zeit,
das glück hat uns den weg bereit.
ich hoff, wir wolln itzt werdn gewert,
was unſer herz hat lang begert.

Suſanna.

Hilf Got, was da? wo kumt ir her?
wie habt ir mich erſchreckt ſo ſer!

Ichabot.

Entſetzt euch nicht, frau tugentreich,
das wir itzt kumen her zu euch.
die urſach, die uns einher treib,
das iſt eur edler, zarter leib,
in welches lieb wir ſeind entzündt,
das unſer herz on aufhörn brinnt
und gar nicht kan geleſchet werdn,
ir tut dann was wir itzt begern;
drumb iſt das unſer bitt gemein:
dieweil ir itzund ſeit allein,
wolt euch ergebn zu unſerm willn,
der liebe brunſt durch euch zu ſtilln.

Suſanna.

Behüt uns Got, was ſaget ir!
eur bitten das ſei weit von mir.
wolt ir mich heißen, lieben hern,
was ir eim andern ſelbs ſolt wern?

Reſatha.

Einmal geht hin, es ſchadet nicht,
es kan ſo gleich nicht ſein gericht.

---

35 wir werden gewert, uns wird gewährt. — 41 treib, trieb.

eur lieb die hat uns so entzündt,
das wir keins sinns nicht mechtig sind.
all unser gmüt sent sich nach euch;
drumb bitten wir, frau tugentreich,
dieweil eur lieb das hat getan,
wolt uns derselben gnießen lan.
ir solt es auch nicht tun umbsunst,
stets solt ir haben unser gunst,
dieweil wir leben hie auf erdn,
es sol auch wol verlonet werdn.
ein edel gschenk wir euch wolln gebn,
des gleichen ir bei eurem lebn
nie gsehen habt, das glaubet mir,
so ir itz tut nach unser gir.

Susanna.

Sölch gunst von euch ich nicht beger,
ist gnug, das mich mein lieber her
mit sölcher gunst umbfahen tut;
dazu beger ich nicht eur gut,
dann mir von euch kein gschenk kan werdn,
das mir möcht lieber sein auf erdn,
denn das ich halt meim lieben hern
den ehestand rein und bleib bei ern.

Ichabot.

Eur er und auch eur gut gerücht
wirt euch damit genumen nicht,
so ir itzt tut nach unserm will,
dann sölches bleibt wol in der still,
dieweil es niemand hört noch sicht,
und unser keiner saget nicht.
dann wer wolt euch das sehen an,
das ir hett unsern willn getan?
so ir euch aber bschweren werdt,
zu tun was unser herz begert,
so sol euch recht das unglück bstehn,
welchs ir itzunder wolt umbgehn;

---

70 gir, Begierde, Wunsch. — 87 sich beschweren, ungern thun, sich weigern.

dann erſtlich ſolt ir eurer ern
durch uns erſt recht beraubet werdn,
dann alſo wolln wir öffentlich
bezeugen, das wir ſichtiglich
geſehen habn an diſer ſtell,
das ſei bei euch ein junger gſell
gelegen und der unzucht braucht,
biß das wir in habn weg geſchaucht,
und das ir drumb von euch habt gſant
eur meid, das ſölchs blib unbekant;
vors ander, weil wir habn gewalt,
zu richten über jung und alt,
ſo ſolt irs auch nicht haben gut,
es muß euch koſten leib und blut,
dann wir das urteil fellen wolln,
das euch die ſträfer handeln ſoln,
wie man mit andern hat getan,
die ire ehe zurißen han;
ſo ſolt ir dann zugleich der ern
und auch des lebns beraubet werdn.
des werdt ir euch nicht mügen erwern,
dann, wie ir wißt, wir ſeind die hern,
die jetzund habn die größte macht,
und ſind vor jederman geacht.
alls was wir redn, das glaubet man,
und darf uns niemand wider ſtan.
drumb laßt euch euren ſin nicht ſein
ſo lieb, das er euch bring in pein,
und folget unſerm willen drat,
das ir vermeidet ſolche not.

Reſatha.

Beſinnt euch beßers, liebe frau,
das rat ich euch in guter trau,
verſchont eurs lebns und eurer ern
und tut, was wir von euch begern.

---

104 leib, Leben. — 106 handeln, behandeln. — 108 zurißen, zerriſſen. — 119 drat, ſchnell, bald.

Suſanna.

Die angſt die hat mich beider ſeit
verſtrickt mit kumer und mit leid;
ich greif zu welchem ort ich woll,
ſo ſteckts mit gfärlichkeit ganz voll;
dann ſo ich tu nach eurm gepot,
ſo werde ich zu teil dem tot;
ſo abr ich euch tu widerſtand,
ſo fall ich euch in eure hand
und werd eur ſtraf entfliehen nicht;
dann ungerecht ſeind eur gericht,
die unſchuld hat bei euch kein ſtat,
wenn euch der grim beſeßen hat.
vil beßer aber iſt mir das,
das ich mein leben fareu laß
und leid von euch den tot mit gwalt,
dann das ich mich verſündign ſolt
vor Got, meins herren, angeſicht,
der aller menſchen werk anſicht,
und die wirt all zu ſeiner zeit
auch richten mit gerechtigkeit.
darumb, o Got und herre mein,
laß dir mein not befolen ſein,
errette mich von diſer hant!
ir frevel iſt dir wol bekant.
wo ſeit ir itzt, ir knecht und meid?
kumt, kumt und helft mir aus dem leid!

Ichabot.

Ja, wolt ir daran? harrt ein weil,
eur lon der ſol euch werdn zu teil;
lauft ir behend, die tür macht auf
und ruft dem gſinde allm zu hauf.
ich wil die weil ſie halten wol,
das ſie mir nicht entwerden ſol.

156 entwerden, entkommen.

Reſatha.

Wo ſeit ir, knecht und meid im haus?
wo ſeit ir? Lauft behend heraus!

Actus tertii ſcena tertia.

Gorgias. Samri. Dabira. Reſatha. Sara. Ichabot. Suſanna. Beniamin. Jahel.

Gorgias.

Horch, lieber, horch, was hebt ſich do?
ich hör ein gſchrei, ich weiß nicht wo.

Samri.

Ich halt, es werd im garten ſein.

Dabira.

O kumt und laßt uns ſehen drein,
der fraun wirt was ſein widerfarn.

Gorgias.

Wie? iſt ſie drin?

Dabira.

Da iſt keins harrn.

Reſatha.

Ir meint, ir habt ein frauen fein,
die ganz und gar ſei keuſch und rein,
ſo iſts ein ausgeſchütter ſack,
ir ſchalkheit kumt itzund an tag.

Gorgias.

Bhüt Got!

Sara.

Hilf Got, was ſagt ir hie?

Dabira.

Wir habens traun geſpüret nie.

Sara.

Ei, herzne frau, wie ſteht die ſach,
wie kumt ir in ſölch ungemach?

(Illa lacrimans tacet.)

Ichabot.

Wie kumt ein ander balg darein,
dem wol mit bulerei tut ſein?

Dabira.

Bhüt, lieber herr!

Samri.

Was hats dann tan?
zeigt uns doch bald und klerlich an.

Ichabot.

Ein jungen gſelln wir gfunden han
bei ir alhie, der hat getan,
das ich mich ſchäme auszuſagn.
das wollen wir den hern fürtragn,
auf das man einſt ir tück erfar,
die ſie verborgn hat etlich jar
im ſchein der ern und züchtigkeit,
als wer ſie ſelbs die reinigkeit;
dann wir auch ſelber betten nicht
geglaubt, wo wir mit unſerm gſicht
das ſelber hetten nicht erfarn.
wir wollen aber heint verharrn
biß morgn, ſo wolln wir weiter ſchaun
was ſei zu tun mit eurer fraun.

Gorgias.

Wo hin iſt dann der jung geſell,
der gweſt ſol ſein an diſer ſtell?

Reſatha.

Der böswicht iſt zu ſtark geweſt,
ich kunt in nicht erhalten feſt;

er ſprang zur tür hinaus ſo ſchwind,
als wers ein hirſche oder hind.
künn wir in etwo treffen an,
ſo ſol er auch erkrign ſein lon.

Dabira.

Ach, liebe frau, weint nicht ſo ſer,
wir glauben nicht, das wider er
ir habt gehandelt groß noch klein.

Sara.

Kumt, frau, mit uns ins haus hinein.
ich hoff, es ſol nicht haben not,
der ſach wirt aller noch wol rat.

Suſanna.

Ach, das mein herr ſchier wider kem
und diſen jamer auch vernem!
lauf eine hin und tu es kund
meinr muter, das ſie kum von ſtund.
den vater auch zu mir her bitt
und heiß die ſchweſter kumen mit.

Beniamin.

Was iſt euch, liebe muter mein,
das ir ſo weinend kumt herein?

Jahel.

We hat euch tan, lieb memmelein?

Suſanna.

Ich weiß nicht, lieben kinderlein;
ich kan euch itzt davon nicht ſagn,
ich muß es Got, meim herren, klagn.

Dabira.

Die alten richter habens tan;
nicht weiß ich, was ſie gſaget han,

---

207 aller, gen. pl. adv., durchaus, auf alle Fälle.

das geht der muter an ir er,
drumb weinet ſie itzund ſo ſer.

Gorgias.

Die ſach die wirt nicht recht zugehn;
wir habn ja nie nicht mocht verſtehn
an worten, noch an allm geper,
das unſer frau ein ſolche wer,
dann ſie ja uns beid, knecht und meid,
ſer oft hat gwarnt für unkeuſchheit
und ſtets uns tugnt und frumkeit glert.
wie ſol ſie itzt ſich habn verkert?

Samri.

Ich kan es auch nicht glauben wol
und weiß nicht was ich denken ſol.
ich hör, das man im ſprichwort ſpricht:
das alter hilft für torheit nicht.
die alten leut itz gleich ſo wol
als junge ſtecken bosheit vol,
drumb denk ich ſchier, die alten hern
villeicht der frauen ſelber werdn
ein untugnt angemutet han,
und weil ſie nicht irn willn hat tan,
ſo werdns auf ſie erzürnet ſein
und wolln ſie fürn in ſchand und pein.

Gorgias.

Iſt warlich müglich, das ſo ſei;
jedoch es bleib itzund dabei.
wir türen ſie darumb nicht fragn;
itzt, wenn ſies wirt irn eltern klagn,
ſo wolln wirs auch wol recht verſtehn,
wies muß mit diſer ſach zugehn.

---

226 geper, das Gebaren, das Betragen. — 246 türen, turren, ſich getrauen, wagen.

Actus tertii ſcena quarta.

Helchias. Eliſabet. Rebecca. Suſanna. Samri. Gorgias.

Helchias.

Frid mit dir!

Eliſabet.

O liebſte tochter mein!

Rebecca.

O Suſann, du traute ſchweſter mein!

Eliſabet.

Hilf uns, lieber Got, in ewigkeit!
wie kumts ewig, das in ſölches leid
du, mein liebſte tochter, kummen ſolt,
welchs ich lang der meid nicht glauben wolt?
ſolſtu nu zur zeit deinr höchſten ern
für ein ſölche erſt gehalten werdn,
die du haſt von jugnt dein lebn gefürt
keuſch, wie einer frummen fraun gebürt?
ach, das dir ſol gſcheben ſölche gwalt!
Got wöll ſehen an dein unſchuld bald.

Suſanna.

Sei dann, das mir Got, mein herr, helf draus,
iſt es auch mit meinem leben aus;
dann ſie mir den tot gedrohet han,
weil ich nicht nach irem willn hab tan.

Helchias.

Liebe tochter, hör itz auf vom klagn;
dann wir wollen Got dein not fürtragn,
der on zweifel dir wirt helfen aus,
machen ſie gleich was ſie wöln daraus.

---

254 ewig, immer, beſonders bei Fragen: wie kommt es immer, wie kommt es nur; Grimm, Wörterbuch, 1203, 4.

wollſt uns ſelber recht erzeln die ſach,
wie du kumſt zu dieſem ungemach.

Suſanna.

Da die ſonn heut warm zu ſcheinn anfieng,
nach gewonheit ich in garten gieng,
wolt beim brunn mich badn ein kleine weil,
drumb ich ſant die meid von mir in eil,
ließ den garten feſt beſchließen zu,
meint, ich wer nu da mit guter ru.
da erhubn ſich plötzlich zu mir her
diſe richter, des erſchrak ich ſer.
bald ſie mir ir unart muten an,
lagn mir auch mit bitten heftig an,
teten mir dazu verheißung vil,
das ich mich ergeb zu irem will;
da ſie aber nichts mit gůt von mir
kunten habn, da namens frevel für
und bedroten mich mit irer gwalt,
ſagten, was für gfar mir folgen ſolt,
wie ſie mir mein er und auch das lebn
nemen wolten, ſo ich nicht ergebn
würde mich zu irem willn ſo bald;
da ich aber in nicht ghorchen wolt,
wurden ſie von ſtund vol zorn und grim,
ruften meinem gſind mit lauter ſtimm,
ſagten, wie ich die und diſe wer,
alſo kum ich leider in die gfer.

Samri.

Hab ich nicht die ſach erraten fein,
das die richter ſelber böswicht ſein?

Gorgias.

Das ſie potz! wer het ſich des vertraut,
das ſölchs ſtecken ſol in alter haut?

299 Das ſie potz! Fluch, daß ſie Gott (verdamme)! Wer hätte das gedacht?

Helchias.

Helf dir Got, du liebe tochter mein,
welchem wol ist kund die unschuld dein.

Susanna.

Wenn doch nur mein her vorhanden wer,
oder wüste disen jamer schwer!

Elisabet.

Schweig, villeicht wirt er nu kumen schier.

Rebecca.

Liebe schwester, Got wöll helfen dir.

Chorus tertius.

David, der prophetisch man,
zeigt an,
durch Gottes geist geleret:
wer sich fest auf Got erbaut
und traut,
der wirt nicht umbgekeret;
wie Sion steht er unbewegt,
wird nicht geregt
von starken winden
des fleischs, des teufels und der welt,
gegn in sich stellt,
sich nicht mit sünden
von in läßt überwinden.

Sein haus, auf eim felsen hart
verwart,
ist gwaltig unterfaßet;
waßer, wind kans nicht bewegn,
noch regn,
on schad sichs alls abstoßet.
Got fürchten ist sein burg und schloß;
kein teufels gschoß

317 gegn, c. dat., stellt sich ihnen entgegen. — 322 mit gewaltigen Grundmauern versehen. — 325 sich abstoßen, abprallen.

kan das zerſprengen;
Gots wort ſein waffen iſt und ſchwert,
damit er wert,
läßt ſich nicht drengen,
zu ſünd und abfal brengen.

Aber wer den hern veracht,
nicht tracht
auf ſeine wort und wege,
den tut wie ein ror im teich
gar leicht
ein kleiner wind bewegen.
ſein haus gebaut iſt auf den ſand,
hat kein beſtand,
kan ſich nicht halten;
wenn in ein kleine ſünd anſicht
und nur beſticht,
wird er zerſpalten
und läßt die bosheit walten.

Actus quarti ſcena prima.

Reſatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Reſatha.

Das wir euch habn fordern lan, liebn herrn und alten,
neben uns auf diſen tag gericht zu halten,
dran man ſonſt kein grichtsſachen zu handeln pfleget,
wolln wir euch nicht bergn, was uns dazu beweget;
dann uns geſtern hat ein ſölche ſach angſtoßen,
die man nicht ſol ungericht lang hangen laßen.
was es ſei, darauf wolt fleißig achtung geben,
wie her Ichabot dieſelb euch für wirt legen.

---

330 wert, wehrt, abwehrt, ſich vertheidigt. — 332 brengen, niederd. Form für bringen. — 343 beſtechen, verführen. — 344 Kommt er in Zwieſpalt mit ſich ſelbſt.
5 anſtoßen, zuſtoßen, begegnen, widerfahren.

Ichabot.

Lieben herren, euch iſt klar und unverholen,
wie uns Got durch Moſen hat mit ernſt bevolen,
das wir die zubrecher irer ehe ſolln richten
zu dem tode und derſelbn verſchon mit nichten;
einer ſei, was ſtands er ſei, jung oder alte,
edel, gwaltig, reich, lieb oder wolgehalten,
ſol man keines ſtand, perſon noch gwalt anſehen,
ſonder über in das urteil laßen gehen
bei verluſt des lebens und götlicher hulde.
das wir nu auf uns nicht laßen ſölche ſchulde,
ſonder als gerechte richter werdn befunden,
achten wir, das wir mit recht nicht ſchweigen kunden
einen ehebruch, den wir beide ſelber gſehen,
welchen, ſo wir wolten die perſon anſehen,
oder vom geſetze unſer augen keren,
oder höher achten freundſchaft, gunſt und ere,
wolten wir in keinem weg euch offenbaren;
weil uns aber Moſes gleich als zeucht bein haren
und auf unſern nacken dringt mit Gottes gſetzen,
wollen wir gunſt, er und gwalt hindan itzt ſetzen
und den übelteter bei ſeim namen nennen
und darüber itz mit euch, was recht, erkennen.
nu ir wißet alle wol und habt geſpüret,
wie im ſchein ein erbar leben hat gefüret
frau Suſann, Helchie kind und Jochems weibe,
das man meint, kein unzucht wer in irem leibe;
diſe haben wir im ehebruch ſelbs befunden,
wo und wie, das wolln wir alles machen kunde,
wenn ſie ſelbs perſönlich wirt für grichte ſtehen;
drumb ſo ſolln die knechte bald nach ir hingehen,
ſo irs auch für gut anſecht; drumb ſaget here,
was eur jeden dunket, das am beſten were.

Simeon.

Eure wort die haben mich betrübet ſere,
das ich ſölche klag von frau Suſannen höre,

---

25 in keinem weg, durchaus nicht, in keinerlei Weiſe. — 26 gleich als adv., gleichſam.

welch ich nicht kund glaubn, wo ich nicht tet verſehen
mich zu euch, das ir nicht tut unwarheit jehen.
weil dann ir ſölchs, wie ir ſagt, habt ſelbs geſehen,
kan ich eurem vorſchlag auch nicht widerſtehen,
ſonder ſage, das man ſie ſol laßen holen
und darnach ſie urteiln, wie uns Got befolen.

Gamaliel.

Unerhört iſt mir von frau Suſann die märe,
dann man nie vermerkt, das ſie ein ſölche were.
ſol ſie dann die untugnt itzt ſo habn beſeßen?

Reſatha.

Wollet eures leids und nicht eur wort vergeßen.
gläubet mir, es wundert eben uns ſo ſere,
als ein andern; glaubtens auch nicht, das ſo were,
wo wirs ſelber hetten ſichtlich nicht erfaren.
meint ir dann, das wir allhie der warheit ſparen,
oder das uns wol mit ſei, das wir ſolln richten
einen menſchen, der es hett verſchuldt mit nichten?

Gamaliel.

Lieben herrn, eur wort wil ich mit nichte ſtrafen,
ſonder müget meinenthalben wol verſchaffen,
das ſie werd eur meinung nach für gricht geſtellet
und das urteil über ire tat gefellet.

Zacharias.

Weiberliſt iſt ungezelt, ſagt man gemeine;
drumb ſo denk ich nicht, das ſie die ſei alleine,
welche ſei ſo rein, als hettens taubn erleſen,
und ſo gar kein luſt nicht hab zu ſölchem weſen,
oder auch nicht kund ein mal die ſchanz verſehen.
drumb, dieweil ir ſölchs von ir habt ſelbs geſehen,
mügt ir billich handeln auch mit ir der maßen,
wie ir gſaget und für gricht ſie holen laßen.

57 das uns wol mit ſei, daß uns angenehm ſei.

Nahor.

Lieben herrn, ich gib es zu, das ſei geſchehen,
das von frau Suſannen ir ein ſölchs habt gſehen,
dann kein menſch ſo grecht nie ward, der nicht het fallen
künnen, wies dann leider teglich geht uns allen.
das man aber ſie laß holen durch die knechte,
bſorg ich, daſs uns etwo nicht groß unglimpf brechte;
dann ein fraun, die ſich bißher hat ghalten rechte,
auch geboren iſt von tugentreichem gſchlechte,
irer tugnt und erbarkeit nicht laßen gnießen,
wurde manches bidermenſch auf uns verdrießen.

Reſatha.

Meint ir nicht, wir haben ſölches auch betrachtet
und zuvor denn ir bewogen und geachtet?
weil ir aber neulich habt von uns gehöret,
das uns Moſes durch das gſetz geſtrenglich weret,
das man kein perſon noch wirde ſol anſehen,
ſolt ir billich anders laßen euch verſtehen.
uber das, wie ire tugnt bißher geſchehen,
nichts denn ſpiegelfechten gweſt, werdt ir wol ſehen,
wenn wir euch der ſach nu geben volln berichte.

Nahor.

Nu wolan, ſo wil ichs hindern auch mit nichte.
mögt derhalben ſie gefangen laßen bringen,
das wir weiter handeln über diſen dingen.

Reſatha.

Hört, ir knecht, geht hin und bringt uns her gefangen
frau Suſannen, denn ſie hat was bös begangen.
ſo ſie ſich des weren wolt, ſo fürts mit gewalte.
ſecht und laßt euch niemand hindern noch aufhalten.

Abed.

Weiſen hern, wir wollen tun als treue knechte,
was ir uns bevelcht, wolln wir ausrichten rechte.

---

80 bidermenſch (Menſch, gen. comm.), biedere Frau. — auf uns verdrießen, gegen uns erbittern. — 82 bewogen und geachtet, erwogen und beurtheilt. — 85 wirde, Würde. — 86 verſtehen laßen, berichten laſſen. — 93 bevelcht, befelht, organ. Form.

Actus quarti scena secunda.

Abed. Giezi. Joachim. Abdi.

Abed.

Was ists, mein lieber gselle,
das wir fur gricht solln stellen
die erbar frau Susannen?
was wirt sie habn begangen
so übels, das wir sollen
mit gwalt sie hieher holen?

Giezi.

Es wird kein gringe sache
fürwar nicht sein, die mache
die frau Susann zu schanden,
das wirs mit strick und banden
sölln öffentlich herfüren,
so man doch nie mocht spüren
an ir, das sie bös handelt.
wie hat sichs itzt verwandelt?

Abed.

Wir wollens dann wol sehen,
wenn sie für gricht wird stehen,
was man zu ir wird klagen.
itzt wil ichs niemand sagen.

Joachim.

Ich weiß nicht, wie mir gschehen,
es wirt nicht recht zugehen,
mir ist mein herz so sere
beschwert, als wenn im were
ein mülstein aufgeleget,
darumb ich bin beweget.
mich anet eines bösen;
Got wöll mich draus erlösen.

wenn nur meim frummen weibe
nichts bös an irem leibe
wer etwo widerfaren!

Abed.

Ei, Got wirts wol bewaren
und alls zum beſten keren;
laßt euch eur herz nichts bſchweren.

Joachim.

Es wirt vergebns nicht gſchehen,
die ſach wird übel ſtehen,
es ſei gleich was es wölle.

Abdi.

Ich wüſt nicht, was ſein ſölle.

Joachim.

Ei ſich, was die ſtatknechte
dort tun! es geht nicht rechte,
das ſie mit band und ſtricken
vor meinem haus ſich ſchicken,
als wolln ſie jemands binden.
wen werdn ſie drinnen finden,
der ubels hab begangen,
ſo das er werd gefangen
und gfüret mit gewalte.

Abdi.

Weiß nicht, wofür ichs halte.

Actus quarti ſcena tertia.

Abed. Eliſabet. Joachim. Suſanna. Helchias. Giezi. Beniamin. Jahel. Rebecca.

Abed.

Glück zu!

Elisabet.

Hülf Got, sie wollen dran!

Joachim.

Was richt ir da für lermen an?

Susanna.

O lieber herr!

Elisabet.

O lieber son,
wie soll wir unserm leide tun?

Abed.

Die herren habn uns her gesant,
wir sollen eure frau zu hant
gefangen füren für gericht.
was sie hab tan, das wiß wir nicht.

Joachim.

Das sei mir fern, das ir hinaus
mein frau solt füren aus dem haus.
wie müst sie das verschuldet han?

Helchias.

Ach son, sie hat nichts übels tan;
die richter zeihen sie einr tat,
die sie mit nicht verschuldet hat.

Joachim.

Was ist es dann? zeigt mirs doch an.

Susanna.

Ach lieber herr, ich hab nichts tan!

Helchias.

Sie habn aus zorn auf sie erdacht,
wie sie ein ehebruch hab verbracht.

Joachim.

Mein frau? ach Got, wo kumt das her,
das sie wirt gschmecht an irer er?

Giezi.

Nu laßt uns hie nicht lang verharrn;
vor gricht da werdt irs wol erfarn.
die hern habn uns gepoten schwind,
das ja wir nicht lang außen sind
und das uns niemand hie aufhalt;
so soll wirs füren mit gewalt.

Joachim.

Ach frau, woher kumt dise schand?

Susanna.

Ach mein Got, dir ists alls bekant!

Helchias.

Schweig, liebe tochter, Got wirt sein
der helfer und erretter dein.

Elisabet.

Ach, das ich hab erlebt die zeit,
das ich an meinem kind sölch leid
und jamer erst erfaren sol!

Abed.

Ei schweigt, Got wirt es schaffen wol.

Beniamin.

Wo solt ir hin, lieb muter mein?

Susanna.

Ach liebes kind, ins todes pein!

Jahel.

O we, laß mie mein memmelein!

Giezi.

Nein, liebes kind, es kan nicht ſein,
wir wolln dirs widerbringen ſchon.

Jahel.

Nen, nen, ie wedt ie etwas ton.

Suſanna.

Laß gut ſein, liebes kindlein mein,
es wil doch itz nicht anders ſein.

Rebecca.

O liebe ſchweſter, tröſt dich Got
und helfe dir aus diſer not!

Actus quarti ſcena quarta.

Abed. Reſatha. Joachim. Ichabot. Helchias. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Giezi.

Abed.

Weiſe herrn, da bring wir euch verſtricket
frau Suſann, nach welcher ir geſchicket.

Reſatha.

Fürts herzu und deckt ir auf das gſichte,
ſchafft auch, das ſie ſich gerad aufrichte,
das ein jederman ſie wol beſchaue,
wer ſie ſei, die frum und keuſche fraue.

Joachim.

Weiſen herrn, was hat verſchuldt mein weibe,
die kein untugnt hat in irem leibe,
das ir ir ein ſölche ſchand auſleget?
hat euch dann ir unſchuld nichts beweget,
drin ſie hat bißher ir lebn geſüret,
wie dann niemand anders hat geſpüret?

191 verſtricket, gefangen.

oder hab ich das umb euch verſchuldet,
das ich hab bißher von euch geduldet,
oft in meinem haus gericht zu halten,
das ir alſo fart mit ſölchen gwalten
gegn den mein, von den euch nie geſchehen
irgnt ein leid, wie ſol ich das verſtehen?

Ichabot.

Lieber Jochem, dank wir euch des wißen,
ſind auch zu verſchulden das gevlißen;
itzund aber kan es nicht geſchehen,
dann uns Gots gepot im weg tut ſtehen,
welchs uns hart gepeut, nicht anzuſchauen,
waſer ſtands eins ſei, man oder fraue,
gwaltig, reich, ſchön oder ungeſtalte,
noch wie ſich zuvor hat eins gehalten;
ſonder wo, wie, wenn eins übel handelt
und dem Gottesgſetz entgegen wandelt,
ſol dasſelb ſein ſtraf darumb bald leiden,
wolln wir anders Gottes zorn vermeiden.
aber wie eur frau nicht ſei on ſünde,
werdet ir in diſer ſach wol finden,
welche wir itzt wollen offenbaren,
wie wirs ſelbs geſehen und erfaren.
Reſatha, ich wil euch das bevelen,
wolt die ſach hie öffentlich verzelen.

Reſatha.

Kumt und laßt uns ir die hand auflegen,
weil wir zeugnus über ſie ſoln geben.
lieben herrn, das ſei euch allen kunde:
da wir geſtern umb die zwelfte ſtunde
on gefer ſpazierten in dem garten,
unſer ru ein weil zu pflegn und warten,
unverſehens kam die frau Suſanne
mit zwei meiden in den garten gangen,
underm ſchein, als wolt ſie badn ein weile;
drumb ſie ſant die meid von ir in eile,
ließ die tür am garten feſt verwaren,
das ir bosheit niemand ſolt erfaren.

---

214 waſer ſtands, welches Standes auch. Friſch, II, 424.

da die meid nu warn hinaus gewichen,
bald ein junger gſell herfür kam gſchlichen,
eilt zu ir und tet ſie bald umbfangen,
dran zu ſpürn, das ſie ſölchs mer begangen,
dann ſie ſich nichts weret überalle,
ſonder ließ ir ſölches wolgefallen,
ſenkt ſich nider bald mit im zur erden.
da wir warten, was daraus wolt werden,
bald ſie ſich ergab zu ſeinem willen,
tet mit im der liebe luſt zu ſpilen.
da wir ſölche ſchand von in erſahen,
lüf wir zu und woltens beide fahen;
aber wir, dieweil wir ſchwach und alte,
kunten nicht den jungen gſelln erhalten,
dann er riß ſich ſchwind aus unſern henden,
lief zur tür und ſprang hinaus behende;
aber ſie ergriff wir im aufſtehen
und gepoten ir, ſie ſolt verjehen,
wer der junge gſell geweſen were,
dem ſie het ſo fein gezilet here,
aber ſie wolt in mit nichte nennen.

(Hic judices manus suas Susanne capiti imponunt.)

ſölches tun wir öffentlich bekennen,
das wirs ſelbs mit unſern augen habn gſehen,
draus dann nu auch gut iſt zu verſtehen,
das ir züchtig lebn bißher alleine
ſei geweſt ein äußerlicher ſcheine,
drunder ſie ir bosheit hat verhüllet,
alſo das es niemand hat gefület,
biß das ſtündlein itzt iſt ausgeloffen,
das man ire liſt hat angetroffen.
drumb alhie ein jeder menſch nu ſchaue,
wer da ſei die hochgelobte fraue.

Joachim.

Weiſe herrn, die ſach macht mich beſtürzet,
auch ſo iſt mir diſe zeit verkürzet,

---

250 lüf, lief, liefen. — 258 zilen, mit dem Dativ der Perſon, jemand an einen Ort beſtellen.

das ich künd erfaren wie im were
und meim weib erretten möcht ir ere;
dann ich allererſt gewandert kumen,
drumb ich noch die ſach nicht hab vernumen,
hoffe aber und bin des vertrauen,
das ich hab ein frum und keuſche frauen.

Ichabot.

Joachim, ir dörft nicht lang erfaren,
dann wir euch der warheit nicht tun ſparen.
wie ir itzt von im habt hörn verjehen,
alſo und nicht anders iſt es gſchehen;
dann wir ſeind euch nicht ſo feind fürware,
das wir euch mit willen umb ein hare
ſchaden wolten, gſchweig in diſer ſachen,
wo wirs nach dem gſetz nicht müſten machen.

Helchias.

Liebe hern, erlaubt mir auch, zu ſagen
und meinr tochter unſchuld fürzutragen,
dann ſie mich vil anders hat berichtet.

Ichabot.

Iſt kein wunder, das die lügn ertichtet,
die ein ſölche miſſetat darf wagen,
wie man itzt von uns hat hören ſagen.
drumb, dieweil wir ſie auf warer tate
gfunden haben, geben wir kein ſtate
irer lügn, die ſie aus liſt ertichtet;
ſonder nach dem gſetz ſols werdn gerichtet;
waſer ſtraf ir zuerkant wirt werden,
ſol ſie leiden hie auf diſer erden.
drumb, ir herrn, wir beide euch itzt fragen,
jeder wöll von rechtswegn uns das ſagen,
was in diſer ſach ir tut erkennen,
auch den tod, den ſie verſchuldt, uns nennen.

---

279 erfaren, nachfragen, ſich erkundigen. — 280 Denn wir wollen euch die Wahrheit nicht vorenthalten. — 281 verjehen, ausſagen, feſt verſichern.

Simeon.

Weil ſichs mit Suſannen helt der maßen,
wie ich mir von euch hab ſagen laßen,
ſprich ich, das man über ſie laß gehen,
was vom ehebruch im geſetz tut ſtehen.

Gamaliel.

Weil ir uns der frauen ſchuld genennet,
und das öffentlich auf ſie bekennet,
wil ich eurem zeugnus nach ausſagen,
das von rechtswegn ſie den tod ſol tragen,
der im gſetz dem ehebruch iſt geſtellet,
das ſie werd mit ſtein zu tod gefellet.

Zacharias.

Meine meinung wil ich bald dar geben:
weil ſie das getan, ſol ſie nicht leben,
ſonder, wie uns heißt des herrn gepote,
ſol ſie gworfen werdn mit ſtein zu tode.

Nahor.

Eurm bericht kan ich nicht widerfechten,
drumb ich das erkenn nach unſerm rechten,
das man ſie mit ſtein zu tode werfe,
wie das gſetz gepeut mit ſeiner ſcherfe.

Ichabot.

Weil ir habt wie recht die ſach erkennet,
auch den tod aus Moſe gſetz ernennet,
wolln wir auch das urteil drüber ſchließen,
ungeachtet, wen es tu verdrießen,
und den ſtab, wie gwönlich iſt, zubrechen,
das wir nach dem gſetz den ehebruch rechen.
nu, ir knecht, ir wißt euch wol zu halten,
nemet hin das weib in eur gewalte,
ſteinigt ſie, wie euch das urteil leret;
was man widerklafft, euch dran nicht keret.

---

303 helt, verhält. — 330 widerklaffen, dagegen ſchreien und ſprechen.

Giezi.

Lieben herrn, was ir uns heißt ausrichten,
dürfen wir verſagen euch mit nichten.
weil ir dann die frau uns gebt zu ſtrafen,
wolln wir eur gepot mit fleiß verſchaffen.

Chorus quartus.

O Got, du richter aller welt,
der du haſt ſelbs beſtellt
all oberkeit und gwalte,
du wolſt dein ordnung nicht verlan,
drauf ſelber achtung han,
wie man darin ſich halte!
dann dir ja wol bekant,
wo du dein hand
abzeuchſt, wies pflegt zu ſtehen;
kein frevel iſt zu groß,
den man nicht laß
der grechtigkeit fürgehen,
wie wir itzund wol ſehen.

Die unſchuld, ſo beſchützt ſol werdn,
erbarmklich zu der erdn
mit füßen wirt getreten.
des Pharao verſtockter mut
ir vil beſitzen tut;
vor den kan niemand retten,
denn du, o herr und Got,
der alle not
der deinen ſelbſt erfereſt
und widers teufels rat
mit wundertat
in alls zum beſten kereſt,
dein kunſt an in bewereſt.

Denn das dein art und gwonheit iſt,
wie in der ſchrift man liſt,

334 verſchaffen, verrichten, ausrichten.

(wol dem der ſolchs kan merken!)
das wider aller werlet weis
mit rat und gutem vleiß
dich ſtellſt in allen werken.
wen du wilt hebn empor,
den läßt zuvor
ein zeit im elend ſtehen,
biß das man denkt, ſei aus,
werd nichts mer draus,
ſo läßt dein hülf erſt ſehen.
o hilf, das wirs verſtehen!

Actus quinti ſcena prima.

Suſanna. Joachim. Giezi. Helchias. Eliſabet. Rebecca. Abed.

Suſanna.

O Got in ewigkeit, der du alleine
all heimlich ding erkennſt, beid groß und kleine,
der du zuvor weiſt alls, ehe dauus geſchihet,
dein auge auch in das verborgen ſihet,
du, du erkennſt, das diſe haben geben
ein falſch gezeugnus, das ſie mich vom leben
zum tode brengen unverdienter ſache.
darumb, o mein Got, dich zu mir bald mache
und richt mein unſchuld mit gerechtem grichte!
dann ich des laſters ſchuldig bin mit nichte,
das ſie mit lügen habn auf mich ertichtet
und drauf zum tod verurteilt und gerichtet.
dieweil ich dann nu ſol aufgebn mein ſele,
ſo wil ich dirs in deine hend bevelen.
dann du, o mein Got, wirſt mich nicht verlaßen
und diſer rach zur zeit dich recht anmaßen.

Joachim.

Ach Got, das unſchuld bleiben ſol verſchwigen
und recht dem gwalt ſol undern füßen ligen,

364 werlet, Welt.
16 anmaßen, ſich annehmen, ſich angelegen ſein laſſen.

wie lang wiltu zu disen dingen schweigen
und deine augn zu uns herab nicht neigen?
wie kum wir itzt in solche schwere schande?
ach herr, erlös uns durch dein starke hande!

Giezi.

Frau, wollt uns das umb Gottes willn vergeben,
das wir itzt unser heud an euch werdn legen.
wir wolten uns vil lieber des enthalten,
wo wir nicht müsten ghorsam sein den alten;
drumb wollt euch nu gedultig dreiu ergeben
und eure hend für euch zusamen legen.

Susanna.

Ach, laßt mir noch ein klein weil frei mein hende,
das ich die mein müg gsegnen für mein ende.
gesegn euch Got, mein allerliebster here,
wolt euch mein tod nicht laßen kümmern sere;
denn Got der wirt den großen gwalt noch rechen,
mein unschuld laßen auch herfür noch brechen.
mein liebe kindlein laß ich euch zur letze;
an disen wollt euch eures leids ergetzen
und sie in Gottes forchten stets erhalten,
auf das sie mügen sein ein freud euch alten.

Joachim.

Fart hiu nach Gottes will, mein liebste fraue;
eur angesicht ich werd nicht mer anschauen.
eur sel die neme Got zu seinen heuden
und wöll das leid in freude wider wenden.

Susanna.

Mein liebsten eldern, euch ich auch gesegen;
mein lieber Got der wöll euch lon drumb geben,
das ir auf tugnt und frumbkeit mich geleret;
dann ir mich habt eins großen trosts geweret,
das ich in unschuld sterb und nicht mit schulde.
drumb wollt auch ir das leiden mit gedulde;

---

35 zur letze, als Abschiedsgabe, zum Abschied.

mein Got der wirt es alls zum beſten wenden
und euch nach mir auch gebn ein ſeligs ende.

Helchias.

Mein liebſte tochter, weil wir das ſolln ſehen,
ſo kan es uns forthin nicht wol hie gehen;
dann diſes leid wird machen, das wir werden
nicht lang hie mügen bleibn auf diſer erden.
drumb weil es ja nicht anders kan geſchehen,
ſo far du hin, wir wolln dir bald nachgehen.

Eliſabet.

O tochter mein, da ich dich underm herzen
getragen hab, fült ich nicht ſölchen ſchmerzen,
als ich itzunder deinenthalben habe,
drumb werd ich auch nu eilen zu dem grabe.
mein Got der wöll in jener welt uns geben
beiſam ein ewig unvergenglich leben.

Suſanna.

Kumt her, ir lieben kindlein, zu mein henden
und laßt mich euch umbfahen für meim ende;
der liebe Got der wöll ſich eur erbarmen
und euch nu ſelber fürn in ſeinen armen,
dieweil es im nicht gfellt, das ich fort mere
auf erden hie euch leiten ſol und neren.
auch dich, mein liebe ſchweſter, Got wol gſegnen
und dir kein übel laßen hie begegnen.

Rebecca.

Ach ſchweſter mein, das dir ſol widerfaren
ein ſölcher tod, dein Got wol dich bewaren!

Abed.

Frau, zeit iſt da, wir ſollen euch nu binden.

Suſanna.

Kan ich dann ja nicht lenger gnade finden,

67 fort mere, ferner, länger.

ſo wil ich mich in eure gwalt ergeben
und meinem Got aufopfern hie mein leben.

Actus quinti ſcena ſecunda.

Suſanna. Reſatha. Giezi. Daniel. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Ichabot. Abed.

Suſanna.

O allmechtiger herr und Gote,
der du kanſt mitten aus der note
die dein erretten und verwalten,
die ſich an dein verheißung halten,
du wollſt dich auch zu mir her keren
und deine treu an mir beweren,
auf das dein name werd geeret
und viler herz zu dir bekeret!

Reſatha.

Wie lang verziecht ir mit der ſachen,
wollt ir nicht ſchier ein ende machen?
was ſol das lange wein und klagen,
das ſie die irn deſt mer tut plagen?

Giezi.

Nu, frau, wollt eure ſel verwaren,
wir dürfen nu nicht lenger harren.

Daniel.

Ich wil am blut kein teil nicht haben,
mit euch auch nicht die ſchulde tragen.

Simeon.

Horcht da!

---

79 verwalten, für ſie Sorge tragen. — 85 verziehen, zögern.

Gamaliel.

Was da?

Zacharias.

Wes iſt die ſtimme?

Nahor.

Ein jungen knabn ich wol vernimme.

Reſatha.

Wo kumſtu her mit deinem ſchreien?
halts maul, man ſol dirs ſonſt zerbleuen.

Gamaliel.

Halt innen, herr, fart nicht mit gwalte;
wer weiß, wies hab mit im ein gſtalte.
laßt hören vor, was in beweget,
das er ein ſolches gſchrei erreget.

Nahor.

Sag an, mein ſon, was bringſt für mere,
das du uns nachſchreiſt alſo ſere?

Daniel.

Von Iſrael ir großen toren!
was hat euch ſo mit eſels oren
gekrönt, das ir nichts mer verſtehet
und gar nicht auf die warheit ſehet,
das ir ſo gar unweis und blinde
verdammt von Iſrael ein kinde,
die ſölches hat verſchuldt mit nichte?
kert eilend wider zu gerichte;
dann diſe habn auf ſie getichtet
ein falſch gezeugnus und gerichtet
als ſchelk und bubn von haut und haren,
wie ir itzunder werdt erfaren.

Ichabot.

Das leugſt du, bueb, in deinen rachen;
du ſolſt uns wol ein irrtum machen.

zum henger weg und laß uns gehen!
was solstu dich darauf verstehen?
der böse geist hat dich besessen,
dast dich der klugkeit tust vermessen.
drumb schweig, man sol dich sonst zerhauen
und töten auch samt diser frauen.

Nahor.

Ei, nicht also! nemt euch der weilen,
man muß den knabn nicht übereilen;
er hat nichts unrechts noch gehandelt.
wer weiß, wies Got mit im noch wandelt?
es wirt so plumpsweis nicht geschehen,
drumb laßt uns vor das end besehen.

Simeon.

Mein lieber son, so dir ist geben
von Got bevelch, was fürzulegen,
das angelanget dise sachen,
drin wir villeicht was unrechts machen,
so bitt wir, wollest an die spitzen
zu uns in das gerichte sitzen
und selber dise sache richten,
die wir nicht recht habn künnen schlichten.

Daniel.

So laßt die richter greifen balde
und secht nicht an ir große gwalde.

Ichabot.

Was? sol der los bueb uns noch richten?
das wollen wir gestehn mit nichten.
ir herrn, werdt ir ein frevel üben
und uns mit unrecht hie betrüben,
so sol es nicht umbsonst geschehen,
der schad der sol an euch ausgehen.

---

119 henger, Hänger, Henker. — 120 was, wie. — 129 so plumpsweis, so plötzlich einfallend, übereilt. — 142 gestehn, zugestehen.

Reſatha.

Wie, das ir ſetzt an unſer ſtelle
ein buebn, das er uns richten ſölle,
den jemand hat an uns gehetzet,
das er ſich unſer ſchand ergetzet?
wo habt ir das jemals erfaren,
das einem knabn von jungen jaren
gebüret hett, zu widerfechten,
was ausgeſprochen iſt im rechten?

Daniel.

Laßt euch nicht ſchrecken noch abwenden,
irn zorn den ſolln ſie nicht vollenden.
laßt ſie nur gfenklich bald annemen,
wir wollen ſie wol recht bezemen
und iren hochmut niderlegen,
denn Got in ſelbs wirt widerſtreben;
drumb hilft ſie gar kein widerfechten.
allein bevelcht ſie bald den knechten.

Gamaliel.

Jr knecht, die frauen ledig laßet
und an eur ſtrick die richter faßet.
dörft euch vor in nicht fürchten fere,
ſie werdn habn kein gwalt nicht mere.
ich ließ mich wol eins zwei bedunken,
es wer erlogen und erſtunken,
was ſie von diſer frauen ſagten,
weil ſie ſo heftig auf ſie klagten,
on das wir habn im maul kein zene
und laßen uns beir naſen denen.
nu müß wir lernen von eim knaben,
was wir zuvor getan ſolln haben.

---

157 gefenklich annemen, gefangen nehmen. — 162 bevelcht ſie, überantwortet ſie. — 167 eins zwei, ſo ſchnell, wie man eins, zwei zählt, gleich. — 171 on das, nur daß. — 172 denen, dehnen, ziehen, führen.

Abed.

Jr hört wol diſe mär, ir herren;
drumb wollt euch wider uns nicht ſperren
und gebt euch gfangen alſo balde;
wir müßen euch ſonſt mit gewalde
angreifen und die hend anlegen,
drumb tut euch ſelber bald ergeben.

Jchabot.

Ach Got, wie kum wir zu der ſache,
das diſer bueb ſolch irrtum mache,
auf das er uns zu ſchanden bringe?
ich mein, das er nach unglück ringe.

Daniel.

Laßt euch ir klaffen gar nicht hindern
und tut ſie bald vonander ſündern,
ſo wil ich kumen zu den ſachen
und ire bosheit ſichtbar machen.
den ein hieher fürs grichte füret,
den andern halt, wo ſichs gebüret,
biß das ich einen hab vernumen;
als dann ſol auch der ander kumen.

Simeon.

Flugs dran! was euch der knab tut ſagn,
das tut; dörft weiter nicht vil fragen.
ir ungnad ſol euch fort nicht ſchaden,
wenn ir ſie gleich auf euch tut laden.

Actus quinti ſcena tertia.

Abed. Jchabot. Giezi. Reſatha. Joachim. Helchias. Suſanna.

Abed.

Wolan! ſo nim du da zuhanden
den Jchabot mit deinen banden

und fürn bei ſeits, wie ſie geſaget,
biß Reſatha wird ausgefraget;
verwar in auch mit gutem vleiße,
auf das er ſich von dir nicht reiße.

Jchabot.

Ach, das erſt du mir ſolſt gepieten,
dazu mit ſtricken meiner hüten,
und beide uns ſolt gfangen halten,
die ir erſt wart in unſern gwalten!

Giezi.

Das müßt ir ſelbs am beſten wißen,
was ir für boſſen habt gerißen,
das ir die ſchanz ſo habt verſehen,
das wir mit euch umb müßen gehen.

Reſatha.

Das macht der junge tellerlecker,
der rotzlöffel und fingerklecker.
ach, das man zu eim jungen knaben
mer zuverſicht und glaubn ſol haben,
denn zu uns alten und regenten,
die wir in diſen regimenten
nu lange zeit her ſeind geſeßen!
ach, hat man aller ern vergeßen,
das man ſo blötzlich ſtößt zu boden
die, ſo erſt itzund ſchwebten oben?

Abed.

Das glück das tut ſich bald verwenden,
itzt ert es ein, bald tuts in ſchenden.

Joachim.

Was wil da werden, liebe fraue?
mein Got der wirt eur not anſchauen
und alle ſach zum beſten wenden;
vergebns wird er den knabn nicht ſenden.

---

208 boſſen, Poſſen: was ihr verübt habt. — 221 ſich verwenden, ſich verkehren, ins Gegentheil umſchlagen.

Helchias.

Ich hoff, die ſchand ſol werdn gerochen,
dann Got der hat uns hülf verſprochen
und wil uns ja kein mal verlaßen,
wenn wirs im glaubn nur kunten faßen.

Suſanna.

Wie wünderlich ſeind dein gerichte,
o herr, wer ſich darein kunt richten!
wie ſeltſam greifſtu zu den ſachen,
dieweil du mich wilt ledig machen!

Actus quinti ſcena quarta.

Daniel. Reſatha. Ichabot. Simeon. Gamaliel. Zacharias. Nahor. Abed.

Daniel.

Nu für den ein heran mit gwalde,
ſo wil ich in verhören balde.

Reſatha.

Wie kumt ir auf die weis, ir herren,
das ir euch laßt das maul aufſperren
und gebet zu eim jungen puben,
das er an uns ſol frevel uben?

Daniel.

Du alter pub, darfſt nicht lang fragen;
ich wil dir bald die antwort ſagen.
was meinſtu, das dein unrecht gwalte
dir Got zu gut ſol ewig halten?
in bosheit haſt zubracht dein jugent
und dich geflißen keiner tugent;
darnach haſtu mit falſchem ſcheine
dich gſtellt, als werſtu frum und reine,
mit ſölchem ſchein die leut betrogen,
das ſie dich habn herfür gezogen.

da du nu biſt in ſattel gſeßen,
deins Gottes haſtu gar vergeßen,
die grechtigkeit tetſt unterdrücken,
die unſchuld ſich für dir mußt bücken,
die ungerechten, die dir gaben
geſchenk, die ließt du ledig traben;
wer aber dir nicht tet zugfallen,
der ſelbig muſt das glag bezalen.
in allen ſölchen falſchen handeln
tetſt du on Gottes forchte wandeln;
an Gottes gſetz dein herz nie keret,
da er durch Moſen alſo leret:
den unſchuldigen und den frumen,
den laß nicht umb ſein leben kumen.
ſölchs aber haſtu alls verachtet,
noch je ein mal bei dir betrachtet,
das Got dein tück werd hinderkumen;
du haſt auch des nicht war genumen,
das nichts ſo gar ſubtil wirt gſpunnen,
es kumt ein mal auch an die ſunnen.
nu aber iſt die ſtund ausgloffen,
das Gottes urteil dich hat troffen,
und eben über diſer ſachen,
darin du wolſt zu ſchanden machen
ein frume frau, da ſolſtu werden
zu ſchand vor aller welt auf erden.
drum ſag mir her, du grechter richter,
vil mer ſag ich: du lügentichter,
bei welchem baum du habſt im garten
die zwei der unzucht ſehen warten,
wie du vorhin auf ſie gewaſchen.
ſag an, wo tets du ſie erhaſchen?

Reſatha.

Ich haſcht ſie unter einer aſchen.

---

267 hinderkumen, erfahren, durchſchauen. — 281 gewaſchen, geläſtert. — 283 unter einer aſchen. Die zweite Ausgabe der Suſanna von 1544 hat hier die Anmerkung: „Umb gelegenheit des reyms willen ſind andre baum hie genennet, denn im Text ſtehen.“ Luther's Ueberſetzung benutzte Rebhun nur in V. 319 und 320.

Daniel.

Gots urteil ſol dich recht erhaſchen,
dann du in deinen hals tuſt liegen,
damit du dich wirſt ſelbs betriegen.
drumb ſich, Got hat das ſchwert gegeben
ſeim engel, das er dir dein leben
zerſcheitern ſol und dein nicht ſchonen,
dann itzt wil er dein ſünd belonen.
fürt den beiſeits und bringt auch here
den andern, das ich in verhöre.
wol her, der du von böſem ſamen
des Kanaans und nicht vom ſtammen
des rechten Juda biſt geboren!
auf dich iſt kumen Gottes zoren,
darumb daſt dich unkeuſchen alten
anfechten ließt Suſannen gſtalte.
die böſe luſt dein herz verkeret,
der gleich ir vilmals habt betöret
die töchter Iſrael und zwungen,
das ſie nach eurm gefalln geſungen
und eurem willen raum gegeben,
dann ſie nicht dorſten widerſtreben
aus forcht eur großen ungenaden,
die ſie nicht türſten auf ſich laden.
von Juda aber das frum weibe
hat euch nicht wolln irn keuſchen leibe
zu eurem willen underlaßen.
des hat ſie müßen auf ſich faßen
eurn zorn und ſich des lebns erwegen;
drumb habt ir auch falſch kundſchaft geben
und euch vereiniget beiſammen,
das ir ſie wolt zum tod verdammen.
weil du nu gſagt, du habs geſehen,
das diſer ehebruch ſei geſchehen,
ſo tu mir diſen baum itzt kunde,
da du ſie haſt beiſamen funden.

---

285 liegen, lügen. — 306 türſten, wagten. — 311 ſich erwegen, verloren geben.

Ichabot.

Ich fand ſie unter einer linden.

Daniel.

Die rach des herrn ſol dich auch finden,
dann du ein rechte lüg haſt gſaget
und fälſchlich diſe frau verklaget;
drumb ſich, der engel Got des herren
der wart auf dich und iſt nicht ferren.
das ſchwert iſt im in ſeine hende
gegebn, das er dein lebn behende
abhau und euch itzt beide töte
und diß unſchuldig blut errette.
fürn weg, dieweil er iſt nu gfraget
und hat ſein lüg auch auf geſaget.

Zun rathern.

Jr herrn, dieweil ir habt geſehen,
wie ſie mit lügen hie beſtehen,
ſo wißt ir nu, was euch gebüret;
das rechten vollnt mit in ausfüret.
ir ſeit der engel, den ich meine,
dem Got hat gebn das ſchwert alleine,
die übelteter hie zu ſtrafen
und frid vor in den frumen ſchaffen;
drumb ſecht, das ir in euren henden
das ſchwert nicht unrecht tut verwenden:
die ſchneid wollt gegn den böſen keren,
die frumen mit dem rucken eren,
das iſt, auf eurer ſorg ſie tragen
als auf eim rücken und handhaben.
in ſonderheit merkt diſe lere,
das ir forthin nu nimmer mere
eim großen herrn zu wolgefallen
im ſeiner ſach ſolt bald zufallen,
eh ir die ſach im grund verſtehet
und allenthalben wol beſehet,

334 vollnt, vollent, vollends.

dann oft ein herr aus zorn und neide
dem armen denkt zu tun ein leide;
wenn ers dann ſonſt nicht kan verfügen,
ſo denkt er im darauf ein lügen,
verleßt ſich auf ſein er und gwalte,
man werd in für kein lügner halten
und nur ſeim wort on widerreden
von ſtund an gwiſſen glauben geben,
wie dann mit diſen iſt geſchehen.
drumb wollt euch forthin baß fürſehen,
euch auch kein gwalt vom recht laßt ſchrecken,
ob einer ſchon die zen tut blecken,
er wirt euch drumb ſo bald nicht freßen,
dann Got des grechten nie vergeßen.

Simeon.

Wir danken Got in ewigkeite
das er iſt noch zu rechter zeite
itzt kumen und nicht zugelaßen,
das würd unſchuldig blut vergoßen.
und dich, du auserwelter knabe,
dieweil dir Got hierin ſein gabe
hat mer gegeben, denn uns alten,
wolln wir in allen eren halten
und uns mit nicht des laßen bſchweren,
fürbaß zu folgn dein guten leren.
was rat aber nu ir herrn und alten,
wie mans mit diſen zwein ſol halten?

Gamaliel.

Ein urteil hat uns Got gegeben,
dem ſollen wir nicht widerſtreben.
drumb dörf wir nu nicht lang ratſchlagen;
den tot den ſolln ſie ſelber tragen,
den ſie der frauen aufgeleget,
durch ire bitterkeit beweget.
dann weil ſie falſch gezeugnus geben,
gebürt ſichs nicht, das ſie ſolln leben;

382 bitterkeit, Erbitterung, Ingrimm.

drumb ſol mans itz on alle gnade
mit ſteinen werfen bald zu tode.

Zacharias.

Ich tu der meinung auch zufallen.

Daniel.

So tut mirs auch nicht übel gfallen.

Simeon.

Im namen Gots ſo ſeis beſchloßen!
ir blut das ſol itz werdn vergoßen.
ir knecht, fürt hin die lügentichter
und halt ſie weiter nicht für richter.
nach irem verdienſt ſolt ir ſie eren,
mit ſteinen ſolt irs zubeſchweren;
ir keins ſolt ir aus gunſt verſchonen,
man würd euch ſonſt mit in auch lonen.

Abed.

Ich hoff, es ſol an uns nicht feilen,
wir wolln in recht irn lon mitteilen.
entlauft uns einr, er wirts wol ſehen,
wenn er wirt undern ſtein aufſtehen.

Actus quinti ſcena quinta.

Giezi. Reſatha. Abed. Olympa. Ichabot. Ruth.

Giezi.

Wolan, ir herrn, ziecht auf die fart!
es iſt mit euch nu ungeharrt,
es gfall euch ubel oder wol;
ir hört wol, was geſchehen ſol.

---

394 zubeſchweren, beſchweren, ſodaß ſie damit bedeckt werden. — 402 Mit euch wird nicht lange gewartet, es wird euch ein kurzer Proceß gemacht.

Reſatha.

Wir hören leider alzu vil.

Abed.

Jr ſelber fürt euch in das ſpil.

Olympa.

Jr herrn, gedenkt ir noch daran,
das ir mir unrecht habt getan
und mich umb meinen acker bracht?
itzund hat Got eur ſünd gedacht
und rechet ab die alte ſchuld,
die er biß her hat lang geduldt.

Ruth.

Jr herrn, habt ir auch itzund nicht
der weil, das ir mein ſache richt?
darnach ir geſtern eilet ſer,
das wirt euch itzund alzu ſchwer.

Jchabot.

O we, wie hat ſichs glück verkert!
erſt neulich warn wir hoch geert,
itzund ſein wir der werlet ſpot
und ſtecken in der tiefſten not.
wie gar iſt nichts gewis auf erdn!
wer hett gedacht, das uns ſolt werdn
ein ſölches ſchendlichs end beſchert?
o glück, wie haſtu dich verkert!

Giezi.

Nu ſecht euch für, es koſt das lebn;
ir mußt itzund den geiſt aufgebn.

Reſatha.

O we meins kopfs!

---

411 rechet, rechnet.

Ichabot.

O we meins rucks!

Giezi.

Was sichst dich umb? wirf auf sie flucks.

Resatha.

O Got, bis gnädig zu der stund,
mein sel die fert dahin vom mund!

Ichabot.

O Got, nicht sich mein sünde an,
die ich von jugent hab getan,
kum mir zu hülf in diser not,
das mich nicht halt der ewig tod!

Abed.

Wolan, halt inn! sie habn sein sat,
sie ligen beid an rechter stat;
sie werdn kein frauen schenden mer,
noch fälschlich bringen umb ir er.

Giezi.

Ei ja, wir habn in gebn dafür
ein erzenei, ligt für der tür,
sant Steffans brot mans nennen tut,
die ist für solch gebrechen gut,
der kauft man umb ein groschen vil.

Abed.

Mir nicht, das ich ir kaufen wil,
der erzenei zu meinem leib!
ich wil on das mit willn keim weib
abschneidn ir er und gut gerücht,
so darf ich diser salben nicht.

---

428 rucks, Rückens. — 430 bis, imp. zu bin, bist, sei.

Giezi.

Ich wolt, das ich die alle sol
mit kislingschmalz recht salben wol,
die von irm nechsten sagen schand,
die sie an im nie habn erkant.
ich wolt in ire zungen schmirn,
sie sollns in dreien tagn nicht rürn.

Abed.

Wir wollen davon laßen ab,
und dise schicken zu dem grab.
was solln sie da lign auf der erdn,
das sie dem volk das maul aufsperrn?

Giezi.

Potzhinden, diser hat vil schmer!
er wird zu tragn sein leiden schwer.

Abed.

Die hellküchlein, die er verzert,
die haben im den bauch beschwert.
greift auch ein wenig zu, ir gselln,
vom trankgelt wir euch schenken wölln.

Actus quinti scena sexta.

Susanna. Beniamin. Jahel. Joachim. Helchias, Elisabet.

Susanna.

O Got, der du allein gerecht,
du hast mich nu gerochen recht
und mich errett aus disem tod,
denn du allein in aller not

---

451 kisling, Kieselstein. — 461 leiden, sehr. — 462 hellküchlein, Höllenküchlein: die Steine, die ihn getödtet haben.

der helfer biſt und nicht verleßt,
die ſich auf dich verlaßen feſt.
dein zuſag bleibet allzeit war,
kein menſch dich lügen zeihen tar;
du haſt dein kindern zuſag tan,
du wölſt ſie nimmer mer verlan,
ſie ſölln die rach nur dir zugebn,
du wölleſt ſie wol rechen ebn;
das haſt an mir auch war gemacht
und deiner zuſag recht gedacht.
darumb ich dich auch preiſen wil,
weil ich in mir das leben fül,
und wil auch weiter des zu dir
verſehen mich, du werdeſt mir
mein leben lang in aller not
erzeigen dich ein treuen Got.
o lieben, frumen eldern mein,
und ir, o liebſter gmahel fein,
laßt uns von herzen lobn und ern
den almechtigen Got und hern,
der ſich ſo freuntlich her geneigt
und uns ſölch woltat heut erzeigt;
und ir auch, liebſten kindlein mein,
laßt das euch zum exempel ſein,
das ir ſtets fürchtet Got den hern,
in liebt, vertraut und halt in ern,
dann ir ja itzt habt gſehen frei,
wie Got der her mir gſtanden bei,
mich hat errett bei meinem lebn
und mich geſund euch widergebn.

Beniamin.

Ja, liebe, herzne muter mein,
wir wollen nu vil frümer ſein.

Jahel.

Ich auch wil frum und thoſam ſein.

---

473 tar, darf, wagt, ſtarke Form des Präteritums von türren, für das Präſens.

Suſanna.

Ja, tus, du liebes töchterlein.

Joachim.

Suſanna, liebſte fraue mein,
ein ſteinen herz fürwar müſt ſein,
das Got nicht danket für die gnad,
die er uns heut erzeiget hat,
das er euch hat errett ſo fein
und wunderlich vons todes pein.
ich hatt mich eur ſchon ganz verzign,
nu abr ich euch tu widerkrign,
ſo ſolt ir mir vil lieber ſein,
weil ir eur ehe gehalten rein,
und Got eur unſchuld ſelbs bekant
mit dem, das er von euch die ſchand
hat in die lügner ſelbs geſteckt
und wider ſie den knabn erweckt.

Helchias.

Das iſt mir auch ein großer troſt,
das du dich rein gehalten haſt
und heut beſtehſt mit allen ern
vor Got und auch vor diſen hern.
das kan ich Got verdanken nicht,
das er dein unſchuld hat gericht.

Eliſabet.

Ja freilich künn wir nimmer mer
bezalen Got die große er,
die er an uns hat heut gewant,
das er den knabn hat geſant,
dein unſchuld hie zu offenbarn;
drumb ſolln wir auch kein zeit nicht ſparn
und danken Got on unterlaß,
das er uns hat erzeiget das.

---

510 Ich hatte euch ſchon aufgegeben, ich war darauf gefaßt, euch zu verlieren. —
522 Dafür kann ich Gott nicht genug danken.

Actus quinti ſcena ſeptima.

Abed. Simeon. Suſanna. Daniel. Joachim. Nahor. Abdi.

Abed.

Weiſen herrn, wir haben eur geſcheft vollendet
und die übelteter zu dem tod verſendet,
auch beſtatt zur erden, wie ſich das gebüret.
hoff, wir haben diſe ſach recht ausgefüret.

Simeon.

Got ſei lob, das er die unſchuld hat gerochen
und den argen richtern ire gwalt gebrochen,
die uns hatten ſchier gefürt in große ſünde,
wo uns Got nicht hett errett durch diſes kinde
und ſich ſelbs der frauen unſchuld angenumen
und das unrecht blutvergießen underkumen.
frau Suſanna, das wir eur auch nicht vergeßen,
bitt wir euch, wolt uns in argem nicht zumeßen,
das wir habn zuvor ein urteil laßen gehen,
welchem nach euch großer gwalt von uns wer gſchehen.
dann wir achten, das es Got ſo hat gewendet,
das der richter bosheit wurd an euch geendet,
und eur tugnt man deſter klerer kunt erſehen,
wie dann auch zu beidem teil nu iſt geſchehen.
dann die richter habn nu iren lon entpfangen
irer bosheit, die ſie habn biß her begangen;
aber eure tugnt wirt weiter ausgetragen,
denn man hett zuvor gewüſt davon zu ſagen.
alle menſchen, die von diſer gſchicht werdn hören,
werden euren namen halten ſtets in eren.
auch ſo werdt ir manchem biderweib hie geben
ein exempel eines reinen, keuſchen leben;
über das, die ir ein kleine weil mit ſchanden
neulich ſeit alhie vor unſern augn geſtanden,

541 underkumen, verhindern, abhelfen.

ſolt von uns dafür ſibnfeltig er nu haben,
welchs ir Got zu danken habt und diſem knaben,
welchen Got aus gnaden itzt zu uns her ſante,
das eur unſchuld jederman nu würd bekante.

Suſanna.

Lieben herrn, das urteil, das ir heut tet ſprechen,
wil ich euch forthin in argem nicht zurechen,
ſonder wils für Gottes willen auch erkennen
und ſein wundertat zu großem dank annemen,
welch er hat an ſeiner armen meid erzeiget
und ſo väterlich ſich her zu mir geneiget.
dich auch, liebes kind, wil ich in eren haben,
weil dich mein Got hat begabt mit ſölchen gaben
und durch dich mich hat errett von diſer gwalte.
weil ich leb, wil ich gegn dir mich dankbar halten
und für Got meins herrn geſanten dich erkennen,
auch nach Got dich meines lebens heiland nennen.

Daniel.

Frau Suſanna, keiner ern ich nicht begere;
dann ich meinenthalben nicht bin kumen here,
ſonder Got der hat eur unſchuld angeſchauet
und eur herz, welchs im mit ſtarken glaubn vertrauet,
welches halbn er eur gebet hat angenumen
und verſchafft, das ich den tod muſt underkumen.
drumb ſo gebet Got allein hierumb die ere,
dann ſo habt ir auch ſchon tan, was ich begere.

Joachim.

Lieber ſon und ir, mein liebe herrn und alten,
billich ſoll von Gottes lob uns nichts aufhalten;
wolln derhalbn wir all zugleich mit höchſtem vleiße
uns gegn unſerm lieben Got mit dank beweiſen
und der woltat forthin nimmer mer vergeßen.
weiter aber alle, die ir hie geſeßen,
tu ich auf das freuntlichſt bitten und begeren,
das ir euch mir nachzufolgn wollt nicht beſchweren
und den tag mir helfen wollnt mit freudn vollenden,
dran mir Got mein leid in freud hat wollen wenden.

---

581 underkumen, hier: entgehen.

dann wir wollen lob und dank dem herren ſingen,
wolln uns frölich auch erzeign mit tanzn und ſpringen,
alles unſerm lieben Got zu lob und eren.
alle unkoſt ſol mich gar mit nicht beſchweren;
dann dieweil mein weib heut ſtund in todes gfare,
meins bedunkens ich gereit ein witwer ware;
weil ſie aber Got erhalten hat beim leben
und mirs gleichſam wider zu der ehe gegeben,
wil ich auch gleich als ein neue wirtſchaft halten.
drumb ich nochmals bitt, mein liebe herrn und alten,
wollet euch dabei zu ſein nicht laßen bſchweren,
Got zu lob und mir zu lieb, meinr fraun zu eren.

Nahor.

Wollet im ein antwort gebn von unſerntwegen;
wie irs macht, ſo ſols uns auch nicht ſein entgegen.

Simeon.

Lieber Joachim, eur bitt wir habn verſtanden,
wollen euch auch all zugleich nachfolgn zu hande,
dann eur frumen fraun und euch zu lieb und eren
ſol uns diß und anders mer zu tun nichts bſchweren.

Joachim.

Des bedank ich mich gegn euch mit höchſtem vleiße;
wil mich wider dienſtlich gegen euch beweiſen.

Abdi ad spectatores.

Alle, die ir habt meim herren helfen klagen
und ob frau Suſannen herzlich mitleidn tragen,
wollet euch auch frölich widerumb beweiſen
und mit im den herrn für ſeine woltat preiſen.

Cui uni sit gloria in secula. Amen.

---

597 unkoſt sing., Unkoſten. — 599 gereit, bereits. — 602 wirtſchaft, Gaſtmahl, Hochzeit.

Der Beſchluß.

Großgünſtig liebe herrn und freund
und all, ſo hie verſamlet ſeind,
die ir dem ſpil habt zugehört,
merkt, was nu wirt von euch begert:
das ſpil der meinung iſt geticht
und itzt darauf auch angericht,
das Got dem herrn daraus entſtünd
ſein er, und nutz auch ſchaffen künd
bei allen den, die ſolchs würdn hörn;
drumb tun wir fürnemlich begern,
das im ein jeder nem daraus
ein ler und trags mit im zu haus
und beßer ſich in ſeinem ſtand,
er ſei nu wie er ſei genant.

Die richter das mit irer tat
uns lern, was ſchand es auf im hat,
wenn alte leut erſt bulen wolln,
die ſölchs den jungen weren ſolln,
und wie ein elend ding es ſei
umb einen menſchen, wenn er frei
gelaßen wirt ſeim eignen will,
wie im kein bosheit iſt zu vil;
auch wies umb obrigkeit ein gſtalt
hat, ſo ſie faren mit gewalt
und die perſon der reichen hern
anſchaun, die armen aber bſchwern

und richten nur nach gunſt und neit,
verlaßen die gerechtigkeit,
wie ſölchs nicht bleibet ungeſtraft
von Got, die rach auch ſelbs verſchafft;
an in auch das ein jeder lere,
wer jemand ſchmecht an ſeiner ere
durch zeugnus falſch und lügentand,
das der auch gmeinklich werd zuſchand.

Die ratherrn uns das zeigen an,
das wir aus forcht nicht ſollen lan
uns ſchrecken ab von dem, das recht,
wenns uns gleich ſelber nachteil brecht;
was unrecht iſt, nicht willign drein,
in böſer ſach kein jaherr ſein;
auch das kein herr ſich ſchäme nicht,
von eim zu hörn ein gutn bericht,
der etwas gringer iſt denn er,
wie die habn gfolgt des knabens ler.

Der Daniel beweiſt uns alln,
wie herzlich Got die kinder gfalln,
und wie er in auch geben kan
ſein geiſt, wenns gleich vernunft nicht han;
wie Got auch durch der kinder mund
gepreiſt wil werdn zu aller ſtund.

Die frau Suſanna gibt uns mer
vil chriſtlicher und ſchöner ler;
dann erſtlich iſts ein ſpiegel klar,
darin ſich ſolln beſchauen gar
all frume frauen, die da wolln
gern wandeln, wie ſie wandeln ſolln,
und trachten auch nach tugnt und er;
die habn an ir ein feine ler,
wie ſie ir menner ſollen ern,
erkennen ſie für ire hern
nach Gots gepot und in zu gfalln
ſich halten ſtets, auch in für alln
mit reiner lieb veſt hangen an,
nicht volgen nach eim andern man;

wie ſie ſolln leren oft und vil
ir kind und gſind den Gotteswill.
vors ander lerts uns all zugleich,
das man von Gots gepot nicht weich,
und keinr ſich laß verfüren davon,
ehe ſetz ſein leib und leben dran.
vors dritt ſo gibts uns ler und troſt,
das wir gewiſſ ſolln werdn erloſt,
wenn wir gleich lign in höchſter not,
ſo wir nur halten veſt an Got.
und unſer kreuz gedultig tragn,
das uns von Got wirt aufgeladn;
dann ehe uns Got verlaßen kan,
ſo greift ers ehe mit wunder an,
wie ir itzt gſehen klar und hell,
das gſchehen iſt durch Daniel.

Die witwen uns auch das bewern,
das, wer die rach befilcht dem herrn,
das der aufs beſt gerochen werd,
mer, denn er ſelbeſt hett begert.

Der Jochem ein exempel fürt,
was einem frumen man gebürt,
der dann ſein eheweib liebt und ert,
tregt ſorg für ſie, das ir nicht werd
zugfürt ein ungmach oder leid,
on not ſich auch von ir nicht ſcheid.

An diſen eldern das man ſpürt,
was er und freud uns das gepirt
zuletzt in unſern alten tagn,
wenn wir die kinder wol gezogn.

An knecht und meid man das betracht,
wie in gebür, das ſie in acht

---

81 bewern, bewähren, als wahr erweiſen. — 92 gepirt,, gebiert.

wol han und merken gute ler,
die in fürgibt frau oder her;
ir gſcheft auch treulich richten aus,
was in bevolen wirt im haus.

Des gleichen die zwei kinderlein
die kinder leren ghorſam ſein,
das ſie mit lieb und nicht mit ſchleg
ſich laßen fürn den rechten weg,
mit guter ler ſich ſpilen tragn,
die in ir eldern vor tun ſagn,
und was diß ſpil der gleichen mer
in im begreift für gute ler,
die ich nicht all verzelen kan,
der woll ſich brauchen jederman
zu ſeinem beſten, wie er weiß.
ſo krigt auch Got davon ſein preis,
und gſchicht dem tichter und uns alln
nach unſerm höchſten willn und gfalln.
noch ferner aber, lieben hern,
wir all zugleich von euch begern,
dieweil wir fürnemlich euch alln
zu beßerung und wolgefalln
der müe uns unterwunden han,
diß ſpil gelernt und gfangen an,
ir wolt euch unſern dienſt nu lan
gefalln und dankbar nemen an.
und ſo wirs etwo hetten nicht
nach notturft gnugſam ausgericht,
ſo bitt wir, nemt itzund für lieb,
biß ſich ein jeder beßer ieb,
wenn er mer zeit und weile hat.
itzt nemt den willen für die tat;
dann das wir ſölchs gefangen an,
das hab wir ja im beſten tan
nach Gottes er, nichts gſuchet mer,
dann daſs der jugnt ein reizung wer
zu Gottes forcht und erbarkeit,
zu tugent und gotſeligkeit,

105 ſpilen, zum Spielen, im Spiel. — 126 ieb, üb.

und kem zu nutz gemeiner ſtat,
und auch zu er eim erbarn rat,
den wir daneben auch hiemit
verert wolln habn, mit gmeiner bitt,
er wolls im beſten nemen an
und unſern dienſt im gfallen lan.
das wolln wir fort in anderm fal
umb in verdienen all zu mal.

Finis.

Acta Calae Dominica Invocavit. Anno Domini MDXXXV.

1535

141 Dafür wollen wir ihnen künftig anderweit zu Dienſten ſein.

III.

Lienhart Kulman.

Vorbemerkung.

Lienhart Kulman, ein Theolog, der seiner gelehrten Schriften wegen zu seiner Zeit in Ansehen stand, wurde zu Krailsheim im würtembergischen Jaxtkreise 1498 geboren. Nachdem er die Universitäten zu Erfurt und Leipzig besucht, als Präceptor in Bamberg und als Meßner in Ansbach gestanden hatte, erhielt er 1522 die Rectorstelle an der Schule des neuen Spitals in Nürnberg und 1549 das Predigeramt zu St.-Sebald. Ein eifriger Anhänger Johann Osiander's, vertheidigte er dessen von Luther abweichende Lehre von der Rechtfertigung und büßte dadurch seine Stelle ein, wurde 1556 Superintendent zu Wiesensteig, zwei Jahre später Pastor zu Berustadt bei Ulm und starb im Jahre 1562. Während der ersten Zeit seines Lehramts in Nürnberg war er in seinen nicht für Gelehrte bestimmten Schriften besonders als Pädagog thätig. Es erschienen von ihm zwei ansprechende kleine Büchlein: „Zuchtmayster für die jungen Kinder. Kauff mich deinen Kindern, o vater und muter und laß mich fleissig lesen, so werden sie eer un glori von Got un̄ menschen haben. Durch Leonardum Kulman 1538." Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht. 8." und: „Jüngen gesellen, Junckfrawen vn̄ Witwen, so eelich werdn̄, zu nutz ein vndterrichtung, wie sie sich in eelichen Stand richten solln außgezogen durch Leonhardum Culman. 1532." Am Ende: „Gedruckt zu Nürnberg durch Jobst Gutknecht." Als dramatischer Dichter trat er erst später auf. Das erste seiner Dramen wurde in Nürnberg gehalten und gedruckt: „Ein christenlich Teutsch Spil, wie ein Sünder zur Buß bekärt wirdt, Von der sünd Gsetz vnd Evangelion, zugericht vnd gehalten zu Nürnberg durch Lienhardum Culman. M. D. XXXIX." Am Ende: „Gedrückt zu Nürnberg durch Hans Guldenmundt." Er fand die

Veröffentlichung nothwendig, weil, wie es scheint wegen seiner Ansichten über die Buße und Rechtfertigung, die verschiedensten Urtheile darüber laut geworden waren. Sein Zweck war ein rein didaktischer, es sollte „eine Warnung und Vermahnung der sichern Welt" sein. In einem angehängten Briefe des Doctor Wenzeslaus Rink wird dies weiter ausgeführt. „Man müsse jetzund Gottes Wort und Lehre, gute Sitten der tollen Welt und ungezogenen Jugend fürtragen mit Reimen, Liedern, Sprüchen, Spielen der Comedien und Tragedien ꝛc., ob vielleicht die das Predigen nicht hören, noch sonst Zucht leiden wollen, durch Spiel oder Gesänge möchten erworben werden." In demselben Geiste sind auch die weltlichen Schauspiele gehalten: „Ein schon weltlich spil, von der schönen Pandora aus Hesiodo dem Kriechischen Poeten gezogen (1554)." Am Ende: „Gedruckt zu Augspurg durch Hans Zimmermann. 8." Es soll aus demselben jedermann ersehen, was „angenumene Wolluſt für Plag mit sich bringt". Auch „ein Teutsch spil, von der auffrur der Erbarn weiber zu Rom, wider jre männer, gezogen auß Aulo Gellio, durch Leonhardum Culman von Krailßheim." Am Schlusse: „Gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter. 8." will einen moralischen Lehrsatz zur Anschauung bringen.

Die „Witfrau", das letzte Stück des Verfassers, gründet sich auf eins der fünf Wunderwerke, welche nach dem zweiten Buch der Könige, Kap. 4, der Gottesmann Elisa verrichtet hat. Kulman hat sich die Erzählung in folgender Weise zurecht gelegt: Im ersten Act klagt ein Selbstgespräch des Mannes, dem die Witwe schuldig ist, über das schlechte Eingehen der Gelder; er redet sodann mit einem Nachbar über seinen Entschluß, die Schuldnerin persönlich zu mahnen, schickt jedoch auf seinen Rath einen Diener ab. Sie bittet um Frist, und der Knecht sucht seinen Herrn zum Mitleid zu stimmen, doch vergebens; seine Seele hängt an Geld und gutem Leben; er geht zur Tafel, um sein Gewissen in Veltliner und Rheinwein zu betäuben. Darauf sehen wir im zweiten Act die Witwe selbst mit ihren beiden Kindern auf dem schweren Gange zum Wucherer. Ein Bürger der Stadt ist als Vorsprecher mitgekommen, die Knaben flehen umsonst um ihre Freiheit, die dem harten Manne verfallen soll, wenn die Zahlung nicht erfolgt, und so rückt die böse Stunde immer näher heran. Die dritte Handlung stellt die Gerichtssitzung dar; der Richter schlägt wohlwollend einen Vergleich vor, aber der Kläger bleibt auch jetzt unerbittlich. So muß das Urtheil dahin ausfallen, daß die Strenge

des Stadtrechts in Ausführung kommt, und nur eine zehntägige Frist gestattet wird. Der trostlos Heimkehrenden begegnet Elisa, der Prophet, und gibt den Rath, aus einem Oelkruge, dem einzigen Besitzthum der Witwe, andere, von Nachbarinnen entlehnte Gefäße zu füllen. Beim Beginn des vierten Actes rührt sich alles vor dem Hause der armen Frau in geschäftiger Thätigkeit; Krüge werden herbeigeholt und füllen sich. Da tritt Elisa herzu und befiehlt, das so gewonnene Oel zu verkaufen und vom übrigen zu leben. Darauf erscheinen in der letzten Handlung ein Krämer und ein Kaufmann; sie haben von dem Verkauf gehört und treten in das Haus. Nun tritt der Gläubiger wieder auf und beauftragt den Knecht, die Schuld einzutreiben; dieser empfängt das Geld mit der Mahnung an seinen Herrn, gegen Witwen und Waisen in Zukunft mehr Barmherzigkeit zu üben.

An sich ist die jüdische Sage ein hübsches Bild eines von Liebe erfüllten Hauslebens, tröstlich zunächst für Frauen, denen der Versorger durch den Tod entrissen worden ist. In diesem Sinne auch faßte der Verfasser dieselbe auf, als er den Druck des Schauspiels einer bekümmerten Witwe, der „Frau Aemilia", der Gemahlin des Markgrafen Georg von Brandenburg, eines gottseligen Herrn und eifrigen Beförderers des Reformationswerks, zuschrieb.

Mit der sich von selbst ergebenden Moral glaubte der Verfasser noch kein Genüge gethan zu haben; dieselbe mußte deshalb bis ins einzelne durchgeführt werden. Jede der eingeführten Personen, deren Zahl sich unter seinen Händen erweitert hat, dient dem Ausdruck einer besondern guten Lehre. Der Nachbar des Wucherers z. B. soll vor dem Schuldenmachen warnen und eilt dann fort, indem ihm einfällt, daß es für einen Handwerker nicht gut sei, so lange außer dem Hause zu sein. Vor allem kam dem Dichter die Möglichkeit, in seinem Stücke auch Kinder mitspielen zu lassen, sehr gelegen, um ein Beispiel christlicher Kinderzucht aufzustellen. Zum Ueberfluß führt der „Beschluß" dies alles den Zuschauern noch einmal zu Gemüth, um endlich noch an eine weitere Lehre, die ihnen entgangen sein könnte, zu erinnern. Dieselbe ist gegen die communistischen Bewegungen unter den Wiedertäufern gerichtet, „welche alle Dinge gemein haben wollen, kein Gericht, kein Recht anerkennen, sondern nur was ihnen gefällt für recht halten". Dagegen zeigt die Erzählung, daß es Christen an sich nicht unerlaubt ist, Handel und Wandel zu treiben, mit Gewinn zu kaufen und zu verkaufen, wenn nur das Herz dabei nicht verhärtet, und die Hand zum Geben bereit bleibt.

Zu loben iſt die Kunſt, mit dem das Stück angelegt und durchgeführt iſt. Wir wollen hier nur noch einer Flüchtigkeit Erwähnung thun, die ſich der gelehrte Theolog in der Auffaſſung des Wunders zu Schulden kommen läßt. In der letzten Scene des dritten Actes erwidert die Witfrau auf die Frage des Propheten:

Dein Meid hat nichts im ganzen Haus,
denn ein Oelkrug, der geht nicht aus.

Der Krug wäre alſo der Träger des Wunders, ein zauberhaftes Geräth, gleich dem nie leer werdenden Seckel und andern Wunſchdingen des Märchens und der Sage, während doch ſonſt die Sache als eine beſondere Wunderthat Gottes durch ſeinen Propheten im Sinne der Bibel genommen wird.

Ein ſchön Teutſch Geiſtlich Spiel, von der Widtfraw, die Gott wunderbarlich durch den Propheten Elſia, mit dem Oel von jrem Schuldherren erlediget. Gezogen auß dem andern Theyl der Königen, am 4. Cap. Zu troſt allen Widwen vnd Waiſen, durch Leonhardum Culman von Crayßheim.

An die durchleuchtige, Hochgeborne
Fürſtin vnnd Frawen, Frawen Aemilia,
Margräffin zu Brandenburg ꝛc.
Geborne Herzogin zu
Sachſen.

(Holzſchnitt.)

(36 Bl. 8.)

Gedruckt zu Nürnberg, durch
Valentin Newber.

Die perſonen in diſem ſpil.

Vorreder.
Redner des inhalts.
Schuldherr.
Handwerker.
Siba, ſchuldherren knecht.
Witfrau.
Aſer, } der witfrau ſön.
Jero, }
Burger, der witfrau freund.
Richter.
Strato, des richters knecht.
Eliſa, der prophet.
Kaufman, } die das öl kaufen.
Krämer, }
Schlußreder.

Prologus oder vorreder.

Achtbarn, erſam günſtige herrn,
auch euch erbarn frauen zu ern
ſeind wir herein zu euch kummen,
berüft und nicht unbeſunnen.
ſo iſt unſer brauch lang geweſen,
das wir uns was haben erleſen
aus Gottes wort, das tröſtlich iſt,
ein ſchön hiſtori, die man liſt
in der bibel, heilig ſchrift genant,
daraus man Gottes kraft erkant,
die er auf erd noch wirken tut
in dem, das er die ſein behüt
vor dem übel und ſie dabei
teglich ſchlafend erneret frei,
wie er dann hat den vätern tan,
das nun bekant iſt jederman.
nun haben wir für uns genummen,
darumb wir auch herein ſein kummen,
ein geſchicht und wunderwerk groß,
das on frucht nit wird abgehn ploß.
ſolchs vor euch zu ſpiln ſind bereit,
damit wir auch vertreiben die zeit,
do andre friſch und frölich ſein;
das iſts, das wir kummen herein.
ein ſchöns ſpil und gſchicht bringen wir,
die ir ſolt mit herzen begir

hörn, faßen in eur herz hinein,
ſonder was witwen, waiſen ſein,
alle, die ſein in großen nöten,
daſs irs ellends ein fürbild heten,
damit ſie iren glauben ſterken,
wie ir allhie wol werdet merken,
das die, ſo Got vertrauen teten,
der heiligen väter unfal ſich tröſten.
drumb ich bitt, hört uns zu mit fleiß,
dann Gottes wort wil han den preis,
das man mit ernſt handel und hör;
das iſt auch der aller beger,
die darumb ſind kummen herein;
nicht das irs acht, als ſpilleut ſein,
die narrenteidung bringen für;
ſolchs gehört als hinder die tür;
unſer tun iſt göttlich und recht.
ob wir gleich klein ſind und auch ſchlecht,
bitt ich doch, habt mit uns vergut.
der knab, den man herfüren tut,
der wird erzelen die geſchicht;
im end werdt ir hörn den bericht,
was man guts daraus lernen ſol.
ſeid ſtill, ſo künt irs hören wol.

Argumentum oder inhalt.

Zur zeit Achab, des königs Iſrael,
ſein ehlich weib genant Iſabel,
wurden die propheten, Gotts knecht,
verfolgt, geplagt, übel geſchmecht,
verſteckt, darzu auch vertriben,
als im buch der könig iſt beſchriben,
das ſie leiden muſten groß not,
hunger, kummer, zu letzt den tot.

---

28 ſonder, beſonders. — 30 daſs, daß ſie. — 40 Nicht daß ihr meinen ſollt, es ſeien Schauſpieler, welche närriſche Dinge vorbringen. — 42 als, alles. Solche Dinge ſind der Beachtung nicht werth. — 45 habt mit uns vergut, nehmt mit uns fürlieb.

Gottes wort, frei von in bekant,
ward veracht in dem ganzen land;
abgötterei ward aufgericht,
Gottes dienſt abtan, wie denn gſchicht,
wo gottlos herrn regenten ſein;
das gret in auch zur ewigen pein.
Achab, Ahaſia, des ſon, dergleich,
nach im Joram kam in das reich,
all übel vor dem herren teten,
in großer abgötterei lebten;
Gottes wort wurd von in veracht,
was die propheten ſagtn, verlacht.
es gieng gar wenig ein in beiden;
drumb muſten die propheten leiden
groß armut; hunger, ſchuld ſie dringt,
wie auch eine witfrau fürbringt,
den propheten Eliſa ſchreit an,
weil auch geweſen wer ir man
ein prophet, Got des herren knecht,
gottsförchtig, von jugent auf ſchlecht,
ſchon gſtorben wär, verlaßen het
zwen ſön, die ſie aufziehen tet.
die wolt ir der ſchuldherr mit rechten
nemen hin zu eigenen knechten.
Eliſa, der prophet, Gottes man,
fragt, was er ir darzu ſolt tan,
obs nicht was hab in irem haus:
ein ölkrug; heißt ers ſchicken aus,
entlehen bei nachbarn läre gfeß
gar vil und die alle vol meß,
daſs die tür hinder ir zuſchlüß
mit iren ſönen on verdruß,
und wenns die gfeß gefüllet hab,
hin geb, damit die ſchuld zal ab.
dem wort Gottes ſie ghorſam war,
was der prophet hieß, tet ſie dar.
ſo vil gfeß die knaben trugen zu,
ſie füllts vol, ſpricht: noch eins her tu;

14 gret, geräth. — 28 ſchlecht, ſchlicht, redlich. — 34 tan, des Reims wegen für thun. — 44 dar, da.

der knab der ſprach, keins wer mer do;
do ſtund das öl, des warn ſie fro.
Eliſa, dem man Gotts, ſagt ſies an,
fragt, was man mit dem öl ſolt tan.
er ſpricht, ſie ſol es hin geben,
die ſchuld zaln, vom übrigen leben,
ſie und ir ſön davon ernern.
alſo kan und wil Got die gwern,
die in in nöten rüfen an.
nun wöll wir das ſpil fahen an.

54 die gwern, deren Bitte erhören.

Actus primi ſcena prima.

Schuldherr.

Ach wunder über wunder dar,
das unſer handel jetz ſo gar
nimt ab und nichts mer gelten wil!
ich hab der ſchuld und irer zil
geſchribn ſo vil in meinem buch!
wenn ich die gegen ſchuld auch ſuch
und die rechnung dargegen betracht,
welchs mir manch große ſorge macht,
wenn die kommen, den ich ſchuldig bin,
ſagn von gutem kauf, zil und gwin,
wöllen zalt ſein mit groben gelt,
wies denn der brauch iſt in der welt,
ſo machts mich unluſtig überaus,
das ich oft geh aus meinem haus.
aber die mir ſchuldig ſein umb war,
drei poten ſchick ich in fürwar,
daſs ir ſchuld ſollen zalen all;
und was für red in diſem fall
mein knecht von in oft hören muß!
mir nicht, ſpricht er, ja ſolchen gruß!
ſie ſegen mit dem teufel ein,
ſagen, er ſoll gotwilkum ſein,
kein gutes wort gebens darzu;
ſol das nicht ſein ein groß unru,
zum borgen, ſorgen leiden das?
und ſo jemand von in ſagt was,
künnen drei und zehen ſagen drauf:
ei, (ſprechens) wart, das ich dir entlauf!

---

4 zil, Zahlungstermin. — 15 umb war, für Waare.

des muß ich auch gewarten ſein.
ſih, dort komt der nachbauer mein
ganz recht, wil im das alles klagen,
hören, was er darzu wil ſagen.
er iſt ein frommer handwerksman,
der ſein haus wol regieren kan.

Scena ſecunda.

Handwerker. Schuldherr.

Handwerker.

Glück zu, lieber nachbaur und herr!
wie ſo frü? allein was iſt eur beger?
wo wolt ir hin, das ir alſo eilt,
was iſts, das euch ſo frü austreibt?

Schuldherr.

Ach, ich ſol gehn ſchuld fodern ein;
hab daheim die regiſter mein
überſehen, was ich und andre mir
ſchuldig ſein, das ich der begir
erfüllet, wie denn billich iſt,
weil jetzt vorhanden iſt die friſt,
auch ſunſt jetzt ſchlecht iſt unſer gwin.

Handwerker.

Dank Got, das ich euch nichts ztun bin!
we dem, der ſchuldig iſt, ſag ich,
kein ding auf erd plagt herter mich,
dann ſchuldig ſein, ſag ich fürwar.
bei tag und nacht kein rue gar
der hat, welcher vil ſchuldig iſt.
man ſagt: die geiß kein zil abfrißt.

Schuldherr.

Wolan, es kan nit ſein überal;
wer handeln wil in diſem fal,
der muß ſchuldig ſein und borgen.

46 Daß ich euch nichts ſchuldig bin.

Handwerker.

Auwe nein, borgen macht ſorgen;
darvor behüt mich Got, mein herr,
die gfar gſteh ich nimmer mer.

Schuldherr.

Wenn irs künt überhaben ſein,
wol euch, es iſt überaus fein!
in hendeln geht es anders zu.

Handwerker.

Darumb machens euch groß unru.
lieber herr, ſagt, wo wolt ir hin?

Schuldherr.

Ich het mir gnommen in mein ſin,
bei einer witfrau fodern ſchuld.

Handwerker.

Schaut nur, daſs nit ſei ein unhuld,
oder ein zornigs weib, weins vol;
möcht euch ſonſt zaubern, plagen wol.

Schuldherr.

Ei nein, ich hör, das ſie from ſei,
züchtig, keuſch, gotförchtig dabei.

Handwerker.

Wolt irs fodern und ſprechen an,
dieweil geſtorben iſt ir man?
es wer ein ſchand, fodert euern knecht,
das er die ſach ausrichte recht.

Schuldherr.

Jr gebt fürwar ein guten rat;
mein knecht doch ſonſt nichts zu tun hat.

---

58 Der Gefahr ſetze ich mich nimmermehr aus.

Scena tertia.

Schuldherr. Handwerker. Siba, knecht.

Schuldherr.

Hörſtu, knecht? bald hieher kum,
hörſtu? doch ſih dich nit lang umb.
kom her zu mir, du muſt ausgan,
einer witfrau ſchuld fodern an.
das ſie zal; ir zil iſt ſchon aus.
du weiſt, in der gaß iſt das haus,
laß dich nit bald lär weiſen ab.

Siba, knecht.

Wie, wenns ſpräch: gar kein gelt ich hab,
was ſolte ich denn darzu ſagen?

Schuldherr.

Sprich, ich wöls für gricht verklagen;
gelt oder pfand mußs geben mir.
hör, knecht, noch eins befil ich dir,
ſih mit fleiß im haus dich wol umb.

Siba.

Wie, wenn mir zu kurz würd das trum,
daſs mich jagt aus dem haus hinaus?
denn ich geh nicht gern in ein haus,
do ich ſchuld ſol foderen ein;
man leßt mich auch nit gern hinein.

Schuldherr.

Verſuchs, ich hoff nit, daſs gfar hab,
erſchrick nit ſo leichtlich darab.

Handwerker.

Ich wil nun auch geben zu haus,
mein arbeit vollend richten aus,

---

90 trum, das Ende; wie, wenn es unglücklich für mich abliefe?

damit mein gsind nichts versaum.
wann die katz wendt den rücken kaum,
so tanzen dmeus; also das gsind,
wo es nicht stets vor augen findt
ir herrschaft, meinens, sie sein frei;
richten zwar wenig aus darbei.

Schuldherr.

So wil ich auf den kaufmans plan,
sehn was da handel iederman.
geh hin, knecht, versuch dein heil,
wenns dir jetzt geb den halben teil,
nims an zu gut; für böse schuld
krigt man warlich oft solche huld.

Scena quarta.

Siba, knecht. Jero, knab. Witfrau.

Siba, knecht.

Hört, hört, ist niemand in dem haus,
der tu mir auf, oder geh heraus?

Jero, knab.

Was ists, ich geh gleich raus on gfer.
wen suchstu, was ist dein beger?

Siba, knecht.

Wo ist die frau, zu der ich wil?
sag mirs bald, mach der wort nit vil.

Jero, knab.

Du bist gwaltig und trutzig gnug;
schau, das dein fürbring habe fug,
poch nit so ser, obd gleich reich bist;
trutz, reichtum, groß er, gwalt oft frißt
irn eigen herrn, demütigt den;
dann hochmut nit lang tut bestehn.
sihe, da kumt die mutter mein!

---

101 dmeus, die Mäuse.

Witfrau.

Was iſt es, das du kumſt herein?
von wem biſtu geſchicket her,
ſag, lieber, was iſt dein beger?

Siba, knecht.

Mein herr der hat befolen mir,
waſt im ztun biſt, fodern von dir.
verſchinen iſt lang zeit und zil;
drumb er nicht lenger borgen wil.
zal oder gib pfand, oder ſih drauf,
das dir der ſchuldturn nicht nachlauf.
mein herr iſt ein heftiger man,
er darf fürwar ſolchs alles tan,
oder dein ſön zu eigen knechten
nemen, wies leren die rechten.
darumb ſo gib mir kurz beſcheid,
damit dir nit daraus kumm groß leid.

Witfrau.

Ach lieber knecht, bedenk mein not!
do mir mein man abgieng durch tot,
gar nichts er mir verließ nach im,
klein war unſer ſoldung und gwin,
die zwen ſöne und ſchulden vil,
die ich all mit Gotts hilf zalen wil;
den laße ichs nun fortan walten.

Siba.

Habt villeicht übel haus ghalten,
kein ordnung gehabt mit eurem zern,
wies geht, wenn man wil mer anwern
denn gwinnen, kumt ſchuld hernach,
darzu auch oft groß ſchand und ſchmach.

---

128 waſt im ztun biſt, was du ihm ſchuldig biſt. — 129 verſchinen, verfloſſen, abgelaufen. — 147 zern, zehren, verzehren. — 148 anwern, anwerden, loswerden, ausgeben, verthun.

Witfrau.

Nein zwar, mein lieber man frum war,
einer aus der geiſtlichen ſchar,
ein prophet, Got unſers herrn knecht,
ganz treu in ſeinem ampt und ſchlecht,
auch nüchtern und meßiger ſpeis,
Gottes wort, dienſt wart mit fleiß;
ganz gring unſer haushalten was,
trank wenig wein, häbern prei aß.
noch hat Got über uns verhengt
ſolch ſchuld und kreuz, das mich hart drengt,
ja, auch ſchwecht, krenkt und frißt mich ſer,
wie wol ich hoff, trau, Got, mein herr,
werd mich geweren meiner bit,
mich drin laßen verderben nit.
er wird mir helfen aus der not,
wie ſein heiligs wort verheißen hat,
das ich bezal denn deinen hern
redlich, wie er es tut begern.

Siba.

Wenn wirds werden? gelob mirs an,
auf das ichs meinem herrn ſag an.

Witfrau.

O lieber knecht, kein zeit ich weiß,
auch gar nichts gewiſſ dir verheiß;
in meim haus iſt nichts denn armutei.
beſchert mir Got was, ſo ſol er frei
bezalt werden, als frum ich bin.
ſprich, ich beger gnad von im,
das er gen mir barmherzig ſei,
hab geduld, das ſag im dabei.

Siba.

Wils tun, beſorg, er werd der bit
von dir ja gar annemen nit.

151 zwar, fürwahr. — 158 häbern prei, Haferbrei. — 159 noch, dennoch. — 175 als frum ich bin, ſo wahr ich ehrlich bin.

Scena quinta.

Siba, knecht.

Secht, lieben, was ſol man nur ſagen,
was die knecht des herrn tun klagen?
leiden not und auch armut groß,
haben nichts, gehn ſchier nacket, ploß;
mein herr und ander kaufleut mer
han kleider, eßen nach irm beger,
ſeind wol ghalten von jederman;
die armen pfaffen haben kaum,
das ſie erhalten mögen werdn;
alſo muß es hie gehen auf erdn,
wer Gottes kind wil ſein und leben
from, grecht, nach dem himel ſtreben,
der muß das kreuz auf ſich nemen;
wil er Gottes wort bekennen,
vil armut, not und trübſal leiden,
die ſünd und der welt gunſt auch meiden;
dann was man lert und glaubt, muß ſein
bekant offenbar in der gmein,
das es ſicht all welt, jederman;
drumb wer wil ſein ein chriſten man,
der darf der welt nicht heuchlen vil,
er verleurt ſonſt kleinot und zil.
botz, da iſt mein herr, ich kom gleich recht!

Scena ſexta.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Ich mein, du bulſt umbd witfrau, knecht,
das du ſo lang biſt ausgeweſn;
oder hats dir ein kapitel gleſn?
ich merks, du biſt ganz traurens vol.

Siba.

Weiß ſchier nicht, was ich ſagen ſol;
es iſt ein from, gotsfürchtig weib.

Schuldherr.

Ei, fecht!

Siba.

Nein, kein ſpot ich treib,
das glaubt ſicher, bei meiner treu.
ich red es hie on alle ſcheu:
wenn ich het ſo vil gelt, als iſt
ſchuldig, gleich jetzt zu diſer friſt,
ſo zalt ichs euch; danns jammert mich,
das ein weib ſo vil ſol leidn ſich.

Schuldherr.

Was ſagts, wils zalen oder nit?
es hilfts wenig alle fürbit;
zaln oder in ſchuldturn gehn,
oder ir ſön zu dienſt anſtehn,
zu eigen knechten in meim haus.
bei dem müſt ich verderben gar.

Siba.

Ja, alſo reden all fürwar,
die geizig, filzig, karg leut ſein.

Schuldherr.

Was ſagſt? ich mein, du ſpotteſt mein.

Siba.

Nein herr, ich hab die warheit gſagt.
die gut, frum frau ſich nur ſer klagt,
ſei arm, hab darzu nie ghabt vil;
ſo kum ir bald zu zaln das zil.

Schuldherr.

Ach, was ſagſt! du redſt nach irer gunſt;
die geiſtlichen vil klagen funſt,
können nicht erfüllet werden.

Siba.

Ja, ich ſih wol jetzt auf erden

217 ſich leiden, ſich quälen, bekümmern, Sorge haben.

wies zugeht, ſie haben den ſack
und ir das gelt, den edlen ſchmack.
ſeint ſie die ehe haben erkorn,
habens monſtranz, pacem verlorn;
ſie haben kaum, das dſuppen tregt,
das ſie denn oft zu borgn bewegt.

Schuldherr.

Drumb ſeins geiſtlich, daſs nit ſoln han
vil gelts, ſonder vor jederman
in armut, geiſtlich, ellend leben,
ſo wird in Got das ewig geben.

Siba.

Was, euch? lieber herr, was meint ir?

Schuldherr.

Schweig! was ſagſt? geh herein mit mir,
das wir eßen; alsdenn ich wil
ſie fürfordern fein in der ſtill
für die oberkeit, unſern gwalt,
alſo wird mir mein ſchuld bezalt.

Siba.

Ja, traun gilt wol, wa das geſchicht!
manchem an parem gelt vil bricht,
der ſonſt alle ſein ſchuld zalt gern.
des tet ſie auch von mir begern
ein lange friſt on alle pfand.

Schuldherr.

Nichts, nichts, bei meiner rechten hand
ich ſchwer, daſs nichts ſol erlangen,
im ſchuldturn muß ligen gfangen,
ſo lang biß mich gar zalet ab.
geh, ſchau was ich zu eßen hab;

---

236 ſchmack, Geſchmack, was gut ſchmeckt. — 251 wa, wo. — 252 bricht, gebricht.

heiß richten an, und trag du auf,
nach wein gar bald in keller lauf,
bring wermut, reiniſch, veltliner wein.

Siba.

Ja, herr, ich wils ausrichten fein.

Actus ſecundi ſcena prima.

Schuldherr. Siba. Burger.

Schuldherr.

Geh, knecht, ſih, wer da klopfet an.

Siba.

Es iſt die witfrau und ein man,
ir zwen ſön; ſol ichs laßen ein?
ſie begern villeicht bei euch zu ſein.

Schuldherr.

Ja, wenns dſchuld brecht und zalet ab!
geh, frags, ob ſie das gelt als hab;
wo nit, ſo wirds ein böſen beſcheid
erlangen, dann ir würd ſein leid.

Siba.

Was ſagt ir guts, wo komt ir her?

Burger.

Zu deim herrn iſt unſer beger.
bitt dich, laß uns zu im hinein.

Siba.

Bringt ir gelt, werdt ir wilkum ſein.

Burger.

Wie mögt ir nur nach gelt fragen,
des man euch doch vil tut zu tragen
mit groß haufen und ſecken vol?
des warlich ein ſer wundern ſol,

das ir noch geizig darzu seind;
darumb man euch billich ist feind.
lieber redt auch das best darzu,
damit mein geschrei sei zu ru.
dein herr ist sonst wolhabend reich;
ob er der frauen das nachließ gleich,
er verdürb sein nit, schadt im nit.

Siba.

Ja wol, ja wol, weit weg mit der bit!
nur sagt im nicht von solchem ding;
sein gesang heißt: gib her und bring!
das gelt ist sein Got, dem er traut;
wenn der gülden wol klingt und laut,
so lacht sein herz vor freuden ser;
wer aber gar nichts bringt, komt ler,
den sicht er saur und übel an.

Burger.

Wenn er noch wer so ein zornig man,
wölln wir dennoch reden davon.

Siba.

In Gotts nam versuchts, ich geh dahin;
ich bsorg, es werd klein sein eur gwin.
botz, secht, dort geht er gleich daher!
sagts im selbs, was sei eur beger.

Scena secunda.

Schuldherr. Witfrau. Burger. Siba.

Schuldherr.

Was ists, das ir unter euch sagt?

Siba.

Sie haben da ir armut klagt.
diß ist die frau, die schuldig ist,
zu der ir mich schickt, als ir wißt.

Schuldherr.

Was ſagt denn ir, lieber freund mein?

Burger.

Nicht ſonders, ich kom da herein
mit der frauen, das iſt mein mum.
ir man iſt gſtorben und davon,
hat ir die zwen ſön gelaßen,
die noch nit ſein gar ſer gewachſen,
darzu der ſchuld und armut vil,
die ich nit all erzelen wil.
die haben mich durch Got gebeten,
weils je arm ſind und wenig heten,
ich ſolt für euch ir fürſprech ſein,
damit erlöſt würden aus pein,
das teglich anficht, kümmert ſer.

Schuldherr.

Ja, ſagt an, was wer ir beger?
iſts bereit, hat ſies gelt? ſo wolauf!
par gelt, grob münz war der kauf.
ſo kumt in mein ſchreibſtübelein,
da wil ichs zeln und nemen ein.

Witfrau.

Ach, mein herr Got, verleihe gnad!

Schuldherr.

Daran ich, liebe frau, nit gnug hab.

Burger.

Mein herr, als ich von ir werd bericht,
ſo kans ſies euch jetzt geben nicht;
verhanden iſt groß armutei;
doch tut gmach, ſie möcht noch zaln frei
als, was ſie euch ſchuldig ſein mag;
glück kumt oft auf unverſehen tag,
ein tag gibt oft, das ein ganz jar
nicht mit het bracht, ſag ich fürwar.

Schuldherr.

Botz miſt, botz haut, was ſol ich ſagen?
wie das jederman ſo tut klagen,
wenn man ſchuldig iſt, zalen ſol!
wenn man ſol panketiern, leben wol,
auf gaſtung, kindtauf, hochzeit gan,
da hat man gelt, kan wol beſtan!
ich wil mein gelt han, bezalt ſein.

Burger.

Ach herr, vernemt die rede mein,
wenns denn nichts hat, was ſol ſie geben?

Schuldherr.

Ei, ſie wird wol darnach ſtreben,
ſie zal mich noch in kurzer zeit,
in zweien tagen, iſt nicht weit;
wo nit, ſo muß im ſchuldturn ligen,
oder ir beide ſön mir dienen.

Witfrau.

Ach, lieber herr, erbarmt euch mein!
laßt mich euch durch Got befolen ſein;
tut nicht ſo übel an mir armen,
tut euch über mich erbarmen;
ſecht an mein ellend, armut groß,
das ich je an gelt bin ganz ploß.
armer kindlein zwei ich noch hab,
die mir Got aus ſein gnaden gab,
zwen junger ſön, noch unerzogen.

Schuldherr.

Ach, es iſt nichts, alles erlogen,
die weiber allweg klagen vil.
ir hört, das verſchinen iſt eur zil,
das ir ſolt zaln, da wird nichts aus,
kein gnad iſt do; drumb geht zu haus
und bringt das gelt alsbald da her,
das wil ich und iſt mein beger;

oder fürn ſtatrichter müſt ir
pfand legen und vergwiſſen mir
das mein, oder ich diſe nim an,
daſs ir lebtag ſein untertan
in meim dienſt für eigene knecht,
daſs mir dienen für die ſchuld recht.

Elter ſon Aſer.

Ei, mein herr, tut ſo übel nit,
erbarmt euch, gewert uns unſer bit!
Got wird euch zalen hie und dort,
glück und heil werdt ir haben fort,
Gottes ſegen wird mit euch ſein.

Schuldherr.

Von Got künt ir zwar ſagen fein.
het ich mein gelt und wer bezalt!
hört, lieben, es hat die geſtalt,
verloren ſein all red und bit,
macht nit vil wort, es darf ſein nit.
kein ſolcher nachlaßer ich bin;
zalt, oder legt pfand, oder dahin
in ſchuldturn! oder die zwen knaben
wil ich ganz für leibeigen haben,
ſo lang biß ir mich zalet ab.

Joſia, der jünger ſon.

O lieber Got, ein junger knab,
als ich bin, was könt ich noch tan,
wenn ir mich gleich jetzt nemet an?
mein leib iſt ſchwach, mein glidmaß klein.
ſolt unſer mutter ſein allein,
hilf Got, vor leid würd ich bald ſterben.

Schuldherr.

Ja, mit dem müſt ich verderben,
wenn ich all ſchuld ſolt nach laßen.
alde, ich wil gehen mein ſtraßen,
der ſach bald helfen zu eim end.

Witfrau.

O Got, kum mir zu hilf behend!

Burger.

Ei, herr, verziecht, gebt guten bſcheid,
ſecht, in was jammer, herzen leid
die frau mit ſamt irn kindern iſt!
gebt ir noch zu ein gute friſt;
Got möcht ſich über ſie erbarmen,
der ein nothelfer iſt der armen
zu rechter zeit, in höchſter not.

Schuldherr.

Botz veltin, ſagt mir vil von Got!
glaub, das ir aus mir treibt eurn ſpot,
het ich mein gelt, das wer mir lieb.
einſperrn wolt ichs, das mirs kein dieb
ſolt ſtelen, noch eins abtragen.
hör, knecht, was ich dir wolt ſagen,
all ſach dieweil eben verſorg,
nur niemand fort an nichts mer porg,
wer nicht gelt hat, laß ler abgehn,
das ich mit meim tun wiß zu bſtehn.

Siba.

Wolan, ziecht hin, ir habt eurn bſcheid!
das mir warlich für euch iſt leid.
mein herr iſt zwar ein zeher man,
der nicht vil vergebens geben kan.

Scena tertia.

Burger. Witfrau.

Burger.

Secht, mein mum, was für groß unru
richt nur reichtum und armut zu!

---

132 verziecht, wartet noch. — 143 eins, irgendjemand. — abtragen, davontragen. — 151 zehe, zähe, unerbittlich. — 152 vergebens, umſonſt.

euer ſchuldherr iſt geizig aufs gut,
unbarmherzig, Got verachtn tut,
ſeins nechſten not gar nicht betracht,
als gring helt, was man tut, veracht;
wenn er nur gelt und gut vil het,
dargegen aber wenig tet,
das wer ſein luſt, freud, himelreich,
fragt nicht, wo ſein ſel hin komm gleich;
vil in mich, und wenig in dich,
iſt jetzt ja der welt lauf, merk ich.
ir ſecht, wie jederman ſchindt und ſchabt,
leuget, teuſcht und die armen plagt.
alles wil ſich mit feiren neren,
vil gewinnen und reichlich zeren,
mit wucher, finanz, anderm mer,
practik und was ſein mag ongfer.
drumb kans in die leng nicht beſtehn,
es muß über und über gehn;
Got kan es in die leng nit leiden,
mit der ſtraf wird er nit ausbleiben.
darumb ſeid getroſt, vertraut Got,
der kan euch helfen aus der not;
ziecht heim mit euren ſönen zwen,
rüft Got an, es wird beßer ergehn,
denn ir jetzt meint; hab oft geſehen,
das die ſo Got trauen und flehen,
nie von im verlaßn worden ſein.
das ir ſecht am exempel mein,
in was kreuz und not oft bin gſteckt,
wenn ich mit dem gebet erweckt
mit rechter zuverſicht unſern Got,
ders in ſeim wort verheißen hat;
ob er gleich mit der hilf verzug,
wie denn ſein wort iſt on betrug,
half er mir wunderbarlich aus.
ſolt er auch nit verſorgn eur haus,
die ir witfrau und waiſen ſeind,
den ſonſt dwelt, tyrann, teufel iſt feind?

---

167 feiren, feiern, nichts thun. — 169 finanz, Geldgeſchäft. — 170 practik, Ränke und Kniffe.

jederman wil ſie unter drücken,
vor allen müßen ſie ſich bücken;
drumb in Got hilf verheißen hat,
das er ſie wöll aus irer not
raus helfen; das wird er auch tan,
wenn man in ernſtlich rüfet an.
ich wil jetzt auch heim zu meim gſind
ſehen, ob ich all ding recht find.
wo ir in der ſach mer bedürft mein,
wil euch allzeit gern willig ſein.

Witfrau.

Habt groß dank, mein herzlieber freund,
das ir mir ſo gutwillig ſeind.
gehet ir, mein ſön, auch hinein,
ich wil bald drinnen bei euch ſein;
bett und ſeid gotsfürchtig darbei,
damit unſer herr Got bei uns ſei!

Scena quarta.

Witfrau.

O Got im himel, vatter mein,
der du haſt in dem worte dein
armen, wjtwen, waiſen zugeſagt
dein hilf, ſo ſie hie werden plagt,
die ſonſt kein troſt noch hilfe haben,
wie du den vätern tetſt zuſagen
durch dein wort, in Chriſto verheißen,
Abraham und andern wolſt leiſten,
im Moſe dein heilig̃s wort verheißt,
das du ſchon vilen haſt geleiſt,
den witwen, waiſen beiſtand tan,
das dich erkenn, lob jederman!
nun, lieber Got, der du allmechtig
biſt, deine tat wunderbarlich,
das du aus nicht erſchaffen haſt
himel und erd, das iſt mein troſt,

223 nicht, nichts.

drumb ich weiß, das kein ander Got
uns helfen kan aus unſer not.
ſo ſih nun an dein heiligs wort,
das iſt mein höchſter troſt und hort;
in diſer not dein hilf beweis,
iſts dein will, auch dein lob und preis;
du biſt ein helfer zu rechter zeit,
in nöten biſt von uns nicht weit;
ſo errett und erlös dein meid,
die ſteckt in angſt und großem leid.
nirgend iſt kein hilf, auch kein troſt,
denn allein wie du verheißen haſt.
du biſt gtreu und allmechtig zwar,
was du verheißt, das heltſt fürwar
denen, die im glauben zu dir
rüfen mit mund und herzen begir,
wie Hanna, Samuels mutter ſchon,
irs herzen begir vor deinem tron
aus ſchüttet, und ſie gwerſt ir bit,
alſo wolſtu dich wegern nit,
deiner magd zu helfn in der gfar.
wo dus tuſt, verheiß ich fürwar,
dein namen zu loben all tag,
dein hilf verkünden, wie ich mag.
nun herr Got, lieber vatter mein,
gedenk an das zuſagen dein,
an Abraham, Iſaac, Jacob, all,
den du gholfn haſt in manchem fall
und andern mer nach deinem wort,
Moſe, deim volk in Egiptn dort.
dein kraft zu helfn nimt nicht ab,
drumb ſo ſich vom himel herab,
erbarm dich mein, errette mich
aus der großen not, ſo wil ich
dir lob, er, preis und dank ſagen.
des hoff ich, drumb wer wolt verzagen
an deim wort und heiligem namen?
darauf ſprich ich von herzen: amen.

---

233 meid, Magd, Dienerin.

nun wil ichs Got laßen walten,
wil mich zu meinem hausdienſt halten,
des warten, meiner kinder pflegen,
das ſie in zucht und Gotsforcht leben,
ſo wird Got gnedig bei uns ſein;
drumb ſo wil ich gleich gehen hinein.

Actus tertii ſcena prima.

Richter.

Wie ein ſchwer ampt iſts zu der zeit,
regieren über land und leut,
das ſo vil ſorg hat und unru!
als ſich denn teglich tragen zu
vil hader, zank, bös tück und liſt,
als unglück teglich umb ſich frißt,
vil große ſünd und alle plag,
das ich wol billich wundern mag,
weil Gottes wort und ſtraf dabei
neben den ſünden gehen frei,
das niemand zu herzen nemen wil.
all tag für rat, gricht kummen vil
bös hendel, groß ſünd und ſchand,
krieg und teurung im ganzen land;
dannoch bleibt jederman wie vor,
obgleich alle plag ſind vorm tor,
niemand wil ſich zu beßern fahen an,
kein ſtraf ſchier die leut beßern kan.
macht man lang der guten gſetz vil,
ſo findt man der hacken ein ſtil;
ſo bald das gſetz iſt aufgemacht,
der gemein man ein anders betracht,
damit das gſetz, ſtraf dahinden bleibt,
das iſts, jetzt man am meiſten treibt;

20 So findet man immer eine Handhabe, ein Mittel, dieſelben zu umgehen.

jung, alt, auch darzu arm und reich,
keiner wil dem andern zugleich
weichen, überſehen, nachgeben;
ir gar wenig nach eren ſtreben.
ſchwern, ehebruch, liegen, hurerei,
neid, haß, zoren und füllerei
haben ſo gar über hand genummen,
das ich mich oft hab drob beſunnen,
wie doch den laſtern zu weren wer,
ſo kein gſetz, ſtraf wil helfen mer,
find aber wenig hilf und rat,
beſorg auch, es ſei vil zu ſpat,
weil die ſtraf zugleich nit abgeht,
wie denn im gſetz geſchriben ſteht,
das zugleich all täter verdammt.
nun iſts zeit, wil gehn zu meim ampt
für das rathaus, auf unſern plan.
was begert ir, mein lieber man?

Scena ſecunda.

Schuldherr. Richter. Strato, des richters knecht.

Schuldherr.

Herr richter, erbar weiſer her,
ich kum und von euer weisheit beger
eurn knecht, das er mir hie hêr hol
ein witfrau, die mich zalen ſol,
und doch nichts denn wort geben wil;
vor der zeit verſchinen iſt ir zil,
hab lang gedult mit ir gehabt,
mein knecht oft zu ir hat getrabt,
gefodert das gelt, das ſchuldig iſt.
ſie hat mir gehalten nie kein friſt,
gut wort geben, lang auf gezogen;
ich ſih, das es iſt als erlogen,
kein zuſagen ſie ghalten hat,
ich ſchick zu ir gleich frü und ſpat,

ſo hats kein gelt und wil nichts geben.
ire zwen ſön bring mit darneben,
in der gaßen zu haus ſie wont.

Strato, richters knecht.

Weiß wol, ſie iſt mir auch bekant;
eins propheten weib iſts geweſen,
der uns Gottes gſetz hat geleſen.

Richter.

So lauf hin, beut ir bei irer pflicht,
das ſie alsbald jetzt kumm für gricht
und ir zwen ſön auch mit ir bring;
teglich tragen ſich zu der ding,
verziecht alhie ein kleine weil.

Schuldherr.

Ich kans wol tun, es hat nicht eil.

Scena tertia.

Strato. Witfrau.

Strato.

Hört, hört, wo iſt die frau im haus?
tut auf, gehet zu mir heraus!

Witfrau.

Hie bin ich, was iſt eur beger?

Strato.

Es ſchickt mich mein herr richter her,
leßt euch bieten bei ghorſam und pflicht,
das ir alsbald kumt für gericht.

Witfrau.

Bald ich gehorſam wil erſcheinen,
ja, mit beiden ſönen meinen.

---

73 bieten, gebieten, entbieten.

geht hin, wil euch gleich volgen nach.
ach lieber herr Got, ſihe doch,
du mich ja probiereſt nur wol,
damit ich dein nicht vergeßen ſol.
mein frommen ehman haſtu mir
aus diſer welt gnommen zu dir,
in dein hand, in Abrahams ſchoß,
denn er deines worts nie vergaß,
tag und nacht ſich darinnen übt.
nun ſih, wie ich jetzt bin betrübt,
verlaßen ganz und gar in not,
niemand iſt, der mitleiden hat.
ich muß für gricht von meiner ſchuld;
ach, herr, gib gnad, das ich find huld
des richters und meines ſchuldherrn,
tu mich meiner bitte gewern,
das ich in bzal und nicht betrieg,
damit er nicht ſpreche, ich lieg!
denn ſünd, ſchand, lügen und betrug
bei dir haben gar keinen fug,
den biſtu feind, die haßt dein ſel;
gib, das ich kumm aus diſer quel.

Scena quarta.

Witfrau. Aſer. Joſia.

Witfrau.

Auf, ir lieben ſön, geht mit mir!

Aſer.

Was iſts, das wir ſolln gehn mit dir,
o liebe mutter, wo ſolln wir hin?

Witfrau.

Für gricht mit euch gefodert bin
von unſerm ſchuldherren, der klagt,
das wir die ſchuld nicht haben bracht.

98 quel, Qual.

Josia.

Gottes hilf wird nit außen bleiben,
wie er es denn von im leßt ſchreiben
in ſeim wort, das die warheit iſt,
wie du uns das all tag vorliſt.
weißt nit, das Got im richter buch,
im Moſe ich oft les und ſuch,
im pſalter, propheten all zu vil
ſchöne ler, ſprüch, die ich nit wil
jetzt all erzeln, auch exempel mer
und was die ganz ſchrift gibt für ler?
die ſolln jetzund unſer troſt ſein.

Witfrau.

Dank hab, herzlieber ſone mein,
dein troſt mich ſterket in der not;
drumb wer Gottes wort bei im hat,
all anfechtung leicht überwindt.
ſo laßt uns gehen, ir lieben kind,
auf Gottes wort und ſein genad,
der uns behüt für ſchand und ſchad.

Scena quinta.

Strato. Richter. Witfrau. Schuldherr.

Strato.

Herr der richter, die frau iſt kummen,
gar bald hat ſie ſich beſunnen,
iſt ghorſam, willig eurem Gebot.

Richter.

Des ſols genießen on allen ſpot.
trett wol her, hört was ich euch ſag:
der herr aldo bringt für ein klag.
ir ſeid im nun lang ſchuldig vil,
und verſchinen ſein lengſt die zil,
drumb er bezalt von euch wil ſein;
gebt antwort auf diſe wort mein.

Witfrau.

Ich bekenns, das ich im ſchuldig bin,
aber wolt gern oft zalen in;
ſo hab ich doch nicht ſo vil gelt.
do mein man ſchiede aus der welt,
die zwen knaben er mir verließ,
groß armut, jedoch on verdrieß;
dann aus Gottes gnad leben wir,
nach großem gut iſt unſer begir,
auch nach großer er nie geweſen,
wie wirs haben teglich geleſen
in Gottes wort, ſo han wir glebt;
denn wer nach groß gut und er ſtrebt,
der fellt ins teufels ſtrick und band.

Schuldherr.

Herr richter, nach eurem verſtand
habt ir mein klag vor gnug gehört;
die weiber vil haben betört
mit irer ſüßen, geſchmirten red.

Witfrau.

Ach traun nein, herr richter, wir bed,
mein lieber hauswirt und ſein kind,
auch ich alſo nicht gewenet ſind,
ſüße, geſchmirt wort zu geben.
in Gottes forcht wir teten leben,
die bibel iſt uns oft geweſen,
wenn er zu tiſch daraus tet leſen,
für trank, ſpeis, waſſer, kes und brot,
das uns ja oft erquicket hat.

Schuldherr.

Hört, lieber richter, ſol ich mich
alſo zalen laßen? das tu ich
heut nit; weiß nit, was morgen gſchicht.

Richter.

Wie ich von euch beidn wird bericht,

162 wird, wirde, werde.

das irs gelt gern, als das eur, bet,
und ſie euch das gern geben tet,
und doch nit hat, daſs zalen kan,
welches ſchwer iſt eim weib, des man
geſtorben iſt, und ir verlaßn hat
groß armut, kinder; hört mein rat:
wie wenn ſie es zilweis zalt ab,
und irs nemt ein für eure hab,
die ir ir zu borg habt gegeben?
das deuchte mich gut für euch beden.
frau, wie gfellt euch das urteil mein?

Witfrau.

Herr richter, wol, wils halten fein,
ſo mir Gott gnad dazu verleicht.

Schuldherr.

Schaut, wie fein ſie den fuchſen ſtreicht!
herr richter, ich habs verſucht mit ir,
vor oft zil geben nach ir begir,
keins hats ghalten, das ſag ich frei.
noch eins, das merket auch dabei,
mein knecht ſaget in irem haus
ſei nichts, was ſol ich tragen draus?

Richter.

Weil ir je abſchlacht alle friſt,
ſagt, wo her ſie euch ſchuldig iſt?

Schuldherr.

Vom glihen gelt, von aller war,
die ich ir ſelb zelt, gabe dar.

Richter.

Wievil mag doch der ſchulden ſein?

Schuldherr.

Es ſtet als daheim gſchriben ein;
bei fünfzig gülden, acht ich, ſeis.

183 abſchlacht, abſchlaht, abſchlagt, verſagt.

Richter.

Wie vil? sagts laut, ir redt zu leis;
secht, ich bin gleich alt, hör nit wol.

Schuldherr.

Bei fünfzig gülden ichs achten sol.

Richter.

Wie wenn ir den halben teil dran het?
das ander durch Gots willen gebt
der frauen und den kindern beid,
das möcht euch bringen große freud.

Schuldherr.

Gib nicht gern durch Gotts willen vil.

Richter.

Was sagt ir so leis in der still?
wolt irs tun oder nicht? sagts frei.

Schuldherr.

Was recht gibt, dstatordnung, dabei
wil ich bleiben, nichts nachlaßen.

Richter.

Was wolt ir abziehen den bloßen?
die nichts haben, können nichts geben.
kaum hat sie, davon sie kan leben,
ir zwen sön ernern, ziehen auf;
darzu so secht eben darauf,
weils eins propheten kinder sein,
von jugent auf erzogen sein
in Gottes forcht und Gottes wort,
dass euch nit hart verklagen dort
für Got, dem herrn, am jüngsten gricht;
solcher gebet den hals abbricht,
der witfrauen, waisen hart richt.

---

202 bloß, entblößt, hülflos.

Schuldherr.

Aufs jüngst gericht hab ich lang frist;
wer wil mich dieweil erneren?
drumb ich tu das urteil begeren,
zalt wil ich sein bei einem heller,
oder im haus sol nicht ein teller
bleiben, als tragen aus, so lang
biß ich zalt bin auf den anfang,
oder im schuldturn muß sie sitzen,
in keim bad so wol sol sie schwitzen,
oder ir zwen sön sollen sein
leibeigne knecht im hause mein.

Richter.

Weil ir je nichts nachlaßen wolt,
so hört, frau, wie ir euch haltn solt:
in zehen tagen zalt in par;
wo das nit, sag ich euch fürwar,
das ir solt sein gefangerin sein,
glegt werden ins gfenknis hinein,
oder pfand sol er euch austragen,
oder zu knechten nemen eur knaben;
das ists gsetz und recht diser stat.
also beid partei ir urteil hat.

Scena sexta.

Witfrau.

Wolan, lieben sön, laßt uns gehn,
Got wird uns helfen und beistehn,
drumb wir in wöllen rüfen an,
der uns jetzt wol erretten kan;
denn also sagt er durch Davids mund:
rüf mich an zur trübseligen stund,
so wil ich dich heraußer reißen,
das du meinen namen solt preisen;
denn er nie kein in angst und not,
so im vertraut, verlaßen hat.

ſecht, dort kumt Eliſa, der prophet,
gleich eben er her zu uns geht!
o Eliſa, Eliſa, du Gottes man,
o Eliſa, nim dich unſer an!

Scena ſeptima.

Eliſa. Witfrau.

Eliſa.

Sag, was leit dir an, was iſt dir?
warumb ſchreiſt alſo? das ſag mir.

Witfrau.

Dein knecht, mein man, iſt geſtorben,
ſo weiſtu, das er hat geworben
nach Gottes forcht ſein leben lang,
Gottes wort geliebt von anfang
biß in tot; nun kumt der ſchuldherr,
findt, das in meim haus als iſt lär;
darumb wil er beide ſön mein
zu eigen knechten nemen heim.

Eliſa.

Sage mir, was ſol ich dir tun?
was haſtu in deim hauſe nun?

Witfrau.

Dein meid hat nichts im ganzen haus,
denn ein ölkrug, der nit geht aus.

Eliſa.

So hör und merk, was ich dich ler,
geh hin, bitt draußen und beger
von allen deinen nachbarinnen
läre gefeß, die nicht aus rinnen,
der ſelben nicht wenig darbei,
ſo wirſtu Gottes ſegen frei

249 was leit (liegt) dir an, was bedrückt dich?

ſehen, und geh alsdenn hinein
mit diſen beiden ſönen dein
und ſchleuß die tür hinder dir zu,
geuß in alle gfeß, und wenn du
ſie gfüllet haſt, ſo gib ſie hin.

Witfrau.

Deinem wort ich gehorſam bin.
auf ir ſön, laßt uns gehn hinein!
unſer herr Got wird bei uns ſein,
ſein gnad und ſegen teilen mit;
denn des propheten wort treugt nit,
es iſt Gottes wort aus ſeim mund,
das wird war ſein zu diſer ſtund.

Actus quarti ſcena prima.

Aſer. Joſia. Witfrau.

Aſer.

Jetzt bin ich fro, hoff, unſer tan
ſol glückſeligen hinaus gan,
weils Got in ſein hand gnommen hat,
der die ſein erlöſt aus aller not.

Joſia.

Ich hoff es auch, das gſchehen werd,
was er redt, im himel, auf erd
das gſchicht, und kein not iſt ſo groß,
darin er verließ die ſeinen ploß.

Witfrau.

Geht hin, entlehnt bein nachbarn mein
krüg, beſen, ſcheffer, tragts herein,
ſagt, ir wöllets bald wider bringen,

---

1 tan, Thun, Handeln. — 10 ſchaf, ſcheffer, großes hölzernes Gefäß.

kein ſchaden wöll wir in dran ton;
ich wil daheim eingießen ſchon.
ſeid ſtill, tut was ich geſagt hab,
lauf du hinauf, du dort hinab.

Scena ſecunda.

Aſer. Joſia. Witfrau.

Aſer.

Liebe frau, habt ir nicht läre krüg,
das ich ſie bald mit mir heim trüg?
ei, leiht mir die; iſt keiner do?
botz, da ſind ich ein, fro, fro, fro!
ei, do ein hafen auch dabei!
das zeigt recht, das Got bei uns ſei.
ſeh, mutter, do bring ich zwei gſchirr.

Witfrau.

Iſt recht, ſchweig ſtill, mach mich nit irr,
lauf bald hin, bring ir noch vil mer.

Joſia.

Traut liebe frau, hört mein beger,
leicht mir ein zuber oder faß,
ein krug, flaſchn, hafen, oder was
für gfeß ir habt bei euch hinnen,
wils euch bald wider her bringen;
ei, do wil ich bald laufn und ſpringen.
ſih, mutter, da ſchenk weidlich ein!

Witfrau.

Geh hin, bring ir noch mer herein,
die hab ich alle ſchon vol goſſen.

Aſer.

Ja, ja, bald bin ich unverdroßen.

---

28 hinnen, hie innen, im Hauſe.

lieber, leicht, was ir habt für gfeß;
iſt nichts mer do, das mir wer gmeß,
ich find kein lär gſchirr in dem haus,
kein gſchirr iſt mer do, es iſt aus,
mutter, es iſt kein gfeß mer hie.

Witfrau.

Kom herein, lieber ſon, und ſih
Gottes gnad, wunder werk und tat,
die er uns heut bewiſen hat;
des ſei gelobt ſein heiliger nam!

Joſia.

Bring kein gfeß, keins mer bringen kan.

Aſer.

Schweig ſtill, geh bald zu uns herein,
ſih, wie uns Got hat gſchenket ein.
die gfeß all vol öl ſein worden;
alſo hat Got der witfrau orden
mit ſeiner gnad und wunder groß
geert; wirds tun on unterlaß
allen, die Got fürchten und trauen,
die ſollen mit freud ſein hilf ſchauen.
geh, mutter, ſuch Eliſa, den man,
wo er ſei, zeig ims alles an.

Witfrau.

Ich het es gleich in meinem ſinn;
wil gehn ſehen, wo ich in finn,
wil in fragen, was ich ſol tan,
mit dem öl wunder fahen an.
ſih, dort gehet er zwar daher!
wil im verkünden diſe mär.

---

35 lieber, adv., bitte. — 36 gmeß, gemäß, paſſend. — 56 finn, finde.

Scena tertia.

Witfrau. Elisa.

Witfrau.

O, mein herr Elisa, Gottes knecht,
in meim haus stehts jetzt alles recht;
nach deim befelch hab ich getan.
sih, so vil gfeß ich überkam,
da guß ich ein, das ist worden
zu öl; was ich damit sol orden,
das zeig deiner maid hiemit an.

Elisa.

Geh, beut das öl feil jederman,
verkaufs und bezal den schuldherrn.
du aber und dein sön solt nemn
euch von dem, das übrig bleibt,
so lang ir eur zeit hie vertreibt.

Scena quarta.

Elisa.

Kumt her, ir kindlein, höret zu,
was ich euch für ler geben tu:
mit dem werk wil Got zeigen an,
das ir in solt vor augen han
allweg in eurem tun und leben,
im trauen und nach seim wort streben,
das fleißig hören und bekennen,
so wird er euch endlichen nemen
zu im in sein ewiges leben,
welches er den allen wird geben,
die buß tun und von herzen glauben;
die werden in endlichen schauen.

---

66 orden, ordnen, ausrichten, thun.

wo euch mer dergleich würd drücken,
angſt und not leg auf dem rücken,
kein troſt, heil, hilf, beiſtand ir het,
ſo kert euch mit ernſt zum gebet,
rüft Got, eurn treuen heiland, an,
das er euch wöll hilf, beiſtand tan,
ſo wil er eur nothelfer ſein,
was ir begert, das geben ſein;
drumb ſo geht heim und lobet Got,
der euch aus der not gholfen hat;
verkündt ſein woltat überal,
das ſein hilf allenthalben erſchall,
auf das andere auch lernen recht
in nöten Got vertrauen ſchlecht,
ir anligen werfen auf in;
die ſollen Gottes reichen gwin
allzeit bei in im hauſe haben.
das behalt, meine lieben knaben,
veſt und hört fleißig Gottes wort,
ſo werdt ir gnad han hie und dort;
ſecht, ſolch reich ſegen hangt dem an,
wo in gottesforcht lebt ein man.
ſo geht nun hin, tut wie ich ſag,
Got behüt euch vor leid all tag.

Scena quinta.

Witfrau. Aſer. Joſia. Eliſa.

Witfrau.

O, herr Got, ſei gelobt überal,
der uns erlöſt hat aus dem fal!

Aſer.

O Eliſa, lieber vater mein,
hab dank für ſolche woltat dein.

---

86 leg, läge. — 98 ſchlecht, ſchlicht, redlich, treulich.

Josia.

O, du man Gottes, unser herr,
der ich sonst jetzt leibeigen wer,
durch dich so hat mich Got erlöst,
mit freud und dank mich jetzt getröst.

Elisa.

Merk, eur vater gotsfürchtig was,
ser fleißig im gsetz Gottes las,
dem er sich auch ganz tet ergeben,
richtet darnach sein ganzes leben,
unstreflich er gewandelt hat;
drumb euch Got jetzt aus diser not
gholfen, das ir seinr zucht nach volgt.
für solch kinder Got allzeit sorgt,
die in gotsforcht werden erzogen,
von jugend auf zum guten bogen,
durch die denn Gottes nam wird gert,
in künsten Gottes wort gelert;
das sol eur trost und freude sein;
hiemit gedenkt der lere mein.
der Got unser väter, Abraham,
auch Isaac, Jacob, ist sein nam,
der wöll euch segnen und behüten
vor des teufels list und wüten,
das ir aufwachst zu Gottes er,
in zucht erhalten, in guter ler,
das ir also preist seinen namen,
das wünsch ich euch von herzen, amen.

Actus quinti scena prima.

Aser. Josia.

Aser.

Nun lobet Got, ir lieben leut,
mit uns, der uns erlöst hat heut
durch sein genad und reichen segen,
den er uns hat reichlich gegeben,

126 bogen, gebogen, gelenkt. — 127 gert, geehrt.

der waßer in öl wandeln kan,
dem ſei lob, er im höchſten tron!

Joſia.

Er iſt ein helfer in der not,
allmechtig, wie ers zu gſagt hat,
der alle ding vermag und kan
warhaftig in ſeim zuſag bſtan
und daſſelb an denen beweiſt,
die in von herzen ſuchn mit fleiß.
für ſeine güt, gnad und woltat,
die er an uns bewiſen hat,
wöll wir im allzeit lob ſagen,
preis, er und dank für ſein gaben
und ſolche andern auch dabei
verkünden, das ſie ſich nur frei
auf ſeine zuſagung verlaßen
und die mit rechtem glauben faßen;
den wird hilf und beiſtand geſchehen,
wie wir denn das an uns wol ſehen.
des öls iſt, Got lob, eben vil,
ſer gut, friſch; wer es kaufen wil,
der komm herzu und bſeh es eben,
ein guten kauf wöllen wir geben.
iſt jemand da, der zeig ſich an.
do ſihe, do kumt ein kaufman!
botz, noch einer kumt hinden hernach,
wenn wir nur verſtünden ir ſprach!
ei, ich acht, wir werdens verſtehn;
wil gleich bald hin zu inen gehn.
ſeid mir gotwilkum, lieben freund!
was iſts, das ir herkummen ſeind?

Scena ſecunda.

Kaufman. Krämer. Aſer. Joſia.

Kaufman.

Ein man ſagt mir, wie hie feil wer
vil öls, das ich zu kaufen bger.

Krämer.

Auch ich desgleichen hab gehört,
hab lengst eins zu kaufen begert,
denn ich bedarfs in meim kram wol;
ein lägel mich kaum klecken sol
ein monat; es ist als verkauft,
das gmein gsind mit haufen zu lauft,
ist als par gelt, geht sauber ab.

Kaufman.

Wenn ich sein jetzt vier lägel hab,
in kürze wird sein mer her kommen,
wie ich am markt hab vernommen.

Josia.

So kumt zu unser mutter herein,
sie wird on zweifel drinnen sein.

Krämer.

Wolan, so laßt uns im folgen nach,
denn zu disem öl ist mir gach!

Kaufman.

Laßt hören, in was kauf es ist,
obs gut sei, das wir nicht mit list
betrogen werden alle beid;
wöllen hörn, was sei ir bescheid.

Scena tertia.

Schuldherr. Siba.

Schuldherr.

Knecht, ich hab darnach gesehen,
in den schuldbüchern gelesen,
der zil der sein jetzt vil verhanden.
schau, das uns keiner aus den banden

178 lägel, Kübel. — klecken, trans. hinreichend, genug sein. — 188 ist mir gach, danach verlangt mich, das möchte ich gern haben. — 189 kauf, Preis.

entlauf; do ſinds gezeichnet all,
ſih eben drauf zu diſem fall,
laß dich nit leichtlich ſchrecken ab.

Siba.

Ja, herr, an mir kein fel es hab;
wil all mein müglichen fleiß tan.
ſie ſehen mich oft ſer ſauer an;
der bringt, ſehens gern eingehn,
der fodert, muß oft herausſtehn,
oft an klopfen, leuten darzu,
biß man ein mal die tür auf tu.

Schuldherr.

Nemens doch die war von uns gern!
iſt billich, weil wir ſie gewern,
das ſie uns auch glauben halten.

Siba.

Wolan, des muß ſein Got walten!
kreuz hinder mich, für mich, bhüt mich!
alſo all morgen, abent, ſprich ich,
das mich keiner ſtiegen werf ein,
wenn ich geh in ſein haus hinein.
wer iſt der erſt? botz pfaffen weib!
ach Got, mein mü umbſonſt ich treib,
iſt arm, hat nichts, denn kinder zwei;
doch hör ich in irm haus ein gſchrei;
wil zuhörn und ein weil da ſtehn,
ob jemand von ir heraus wolt gehn.

Scena quarta.

Kaufman. Krämer.

Kaufman.

Das öl iſt gut, der kauf iſt gmacht,
darzu bezalt; het ichs heim bracht!

213 Daß mich niemand die Treppe hinabwerfe.

der müe ſol mich nicht verdrießen,
wil den gewin vor überſchießen;
ſumma ſummarum, mir kumts pfund
umb drei ſchilling, das iſt mir gſund.

Krämer.

Ich habs auch alſo überſchlagen,
ich hoff, es ſol mirs doppel tragen.

Kaufman.

Glaubs wol, eur gwin weit größer iſt,
denn der mein, mein gſind ſein vil frißt
zum ſalat und ander ſpeis mer;
es iſt jetzt gleich mein kübel lär,
den wil ich wider füllen ein.

Krämer.

So wil ich verkaufen das mein,
mein bar gelt wider daraus löſen.
ich habe noch dabeim des böſen,
eins muß mit dem andern gehn hin,
das tregt ein guten kaufmans gwin.

Kaufman.

Es iſt gut, wer ſich drein ſchickt recht.
was wil im dort des lümpers knecht?
tregt ein langen zettel in der hant,
glaub, das die witfrau ſei drin benant.
itzt kem er ſeim herrn eben recht,
die ſchuld er leichtlich heraus brecht.
wir wölln gehn zu haus; man ſol
das öl holn, daſs verſorgt ſei wol.

Krämer.

Iſt mein meinung auch, wils gleich ton,
damit meins beizeit heim kumm ſchon.

---

224 überſchießen, überſchlagen, überrechnen. — 236 böſe, ſchlecht, verdorben. — 240 lümper, Lump, ſchmuziger Geizhals.

Scena quinta.

Siba. Aſer.

Siba.

Hör, ich kum jetzt zum letzten mal,
das mich dein mutter gleich jetzt bzal.
wo nit, wie vor uns macht als eng,
ſo wil mein herr tun nach der ſtreng,
wie im vom richter iſt erläubt;
darumb ſag her, was iſt der bſcheid?

Aſer.

Ei, fro über fro, ſei Got gelobt,
ei, fro über fro, ſei Got gelobt!

Siba.

Was iſts? haſt vor nit ſo gedobt.

Aſer.

Solt ich nit frölich ſein und ſingen,
vor freuden hüpfen und ſpringen?

Siba.

Was iſts denn? lieber ſag es mir.

Aſer.

Meim Got dank ich von herzen gir,
der uns von deim herrn erlöſet hat,
iſt uns zhilf kommen in der not;
darumb ſing ich billich: fro, fro!
vor freuden ſichſt mich ſpringen do;
Got hat unſer traurn in freud gwendt
und gemacht deins forderns ein end.
harr, ich wils gelt tragen heraus,
leſchs alsbald in dem ſchuldbuch aus.

---

251 Der Sinn iſt: wenn ſie uns wieder ſo viel Schwierigkeiten macht, wie zuvor. — 257 doben, toben, Lärm machen.

Siba.

Das hör ich zwar von herzen gern;
Got der wöll euch weiter ernern!
eur vater war ein frommer man,
des hat euch Got genießen lan,
weil ir im alſo habt vertraut,
auf einen guten grund habt ir baut,
nach ſeinem willen habt gelebt.

Aſer.

Seh, do iſts, nach dem du haſt gſtrebt,
leſchs aus, gib ein quitanz darzu;
jetzt wöll wir von dir haben ru.
ſag deinem herren großen dank,
das er uns borget hat ſo lang,
heiß in fortan barmherzig ſein
gen witwen, waiſen, iſt gar fein,
Got wird es in genießen lan,
wenn er wird ſtehen vors richters tron.

Siba.

Ich wil im das alles ſagen.
alde, ich wils gehn heim tragen.

Aſer.

Herr, lieber Got im himelreich,
dein nam ſei gelobt ewiglich,
das dſchuld zalt iſt, und über bleibt!
du ſchenkſt wol ein, wenn es iſt zeit,
du kumſt zu hilf, wann es dir gfellt,
wie denn dein heiligs wort oft meldt;
drauf verlaß ſich frei jederman.
nun wil ich heim mit freuden gan,
frolocken, friſch und frölich ſein
mit der mutter und bruder mein,
Got preiſen; danken ſeinem namen,
ſprechet mit mir von herzen: amen.

Beſchluß.

Jr lieben herrn und gute freund,
all die ir do verſamlet ſeind,
die hiſtori und gſchicht habt ir ghört,
wie Got die witfrau hat gewert;
ir trauen zu Got, emſigs gebet,
ir fleben gar nit abwenden tet.
ir not war groß, die drücket ſie,
verlaßen wars, kein troſt war hie,
der man war gſtorben, nichts war do,
der ſchuldherr plaget ſie alſo,
ir zwen ſön, noch jung, ſolten ſein
leibeigen für dſchuld, leiden pein.
alſo ſol und muß leiden vil,
der nach Gottes wort leben wil
in teurer zeit und hungers not,
der oft nicht hat das teglich brot,
anfechtung und ſorg der ſpeis haben,
lernen, das ſein Gottes gaben,
das Got allein geb ſpeis und trank.
aufs kürzſt, das euch dzeit nit werd lang,
ſecht der witfrauen glauben an:
ſie hofft und traut, Got werd hilf tan,
glaubt auch, das er allmechtig ſei,
den ſeinen könne helfen frei,
kein ſorg, not, noch kreuz ſei groß,
drin er die im vertrauen verlaß;
er ſei warhaftig auch darzu,
was er verheißt, das ers auch tu,
guedig, gütig, zu helfen bereit;
jedoch das man im mittel und zeit
befelch, was er uns geben ſol
und was uns nutzt, das weiß er wol.
ſolcher glaub hilf und troſt erlangt;
drumb Eliſa zur witfrau ward gſant
von Got, zu beweiſn, zeigen an,
das die kein mangel ſolten han,
die Got vertrauen, auch ſeim wort,
ſo ſie im glauben faren fort,

ghorſam wern, das lieb und wert heten;
was ſie von Got in ängſten beten,
des ſolten ſie geweret ſein;
wie aus waßer iſt worden wein
zu Cana Galilee, was bdeut;
darzu auch, wie ir wißt, vil leut
von fünf broden geſpeiſt ſein wordn,
die ſunſt hungers weren geſtorbn
in der wüſten, do kein ſpeis war.
alſo auch hie, ſag ich fürwar,
iſt aus waßer worden das öl;
darbei ein jeder merken ſöl
göttliche kraft, die das vermag;
ſolchs aber erkennt, wie ich ſag,
allein der glaub an Gottes wort,
der ſichts und brüfts an jedem ort,
was Got vermag, ſein mechtig gwalt,
an alln creaturn übt ſein gwalt.
weiter wird uns die lieb anzeigt
im Eliſa, der wird erweicht,
da in die witfrau ſchreiet an
und in erkennt für Gottes man,
das er ir Gottes wort anſagt;
darauf handelt ſie unverzagt.
ja, Got alle ding müglich ſein;
wie ſies nun glaubt, ſo nimt ſies ein.
alſo ſecht ir der liebe art,
die kein dienſt den dürftigen ſpart,
bei der witfrau nachbarinnen;
die leihen, was ir tut zerrinnen,
hülzen, erne und küpfern gfeß,
was ir darzu grecht iſt und gmeß;
dann leihen iſt ein werk der lieb;
wers nicht wider gibt, iſt ein dieb,
desgleich der auf wucher leicht hin,
ander ſchindt, ſchabt auf großen gwin,
der iſt kein chriſt, ob ers gleich meint,
das er die werk der lieb verneint,

54 berüfen, berufen, rühmend verkünden. — 68 zerrinnen, hier für fehlen, mangeln. — 69 ern, ehern, von Erz.

ſeim nechſten nicht gert zu beweiſn.
noch eines tut uns unterweiſn
die hiſtori aus heiliger ſchrift,
das auch nütz iſt und vil betrifft:
wiewol der widertaufer hauf
gar nicht zu leßt ein einigen kauf,
kaufen, verkaufen, handeln veracht,
aber die ſchrift gar wenig btracht,
all ding wöllen haben gemein,
kein gricht, kein recht, ſondern allein
das muß recht ſein, das in gfellt;
alhie aber wird in fürgeſtellt,
das chriſten mögen geben hin,
auch kaufen, verkaufn mit gewin,
eigens haben, borgen und leihen
und, ſos betrogen ſein, verzeihen,
ir milde hand den dürftign dar
reichen, helfen in aller gfar.
wol den, die ſolches tun beweiſen,
die armen mit den gütern ſpeiſn,
die in Got aus gnad hat geben!
die werden han das ewig leben.
wo der glaub iſt, bricht er heraus,
feiret nicht, er teilt wider aus,
was im Got aus gnad hat beſchert;
darbei er als ein chriſt wird bewert.
ſolchen ſolt ir auch nach folgen,
gern helfen, geben und borgen
bei denen, do es mangel hat,
ſo wird Got in der letzten not
euch gnedig ſein durch Jeſum Chriſt,
der unſer allr erlöſer iſt,
und alſo preiſen ſeinen namen.
darauf ſprechet von herzen: amen!

77 gert, begehrt. — 92 ſos, ſo ſie, wenn ſie.

IV.

Jakob Funkelin.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Funkelin's Leben fehlt uns jede Nachricht. Wahrscheinlich war Biel im Canton Bern, wo seine Schauspiele aufgeführt wurden, auch sein Wohnort. Die Widmung des von uns mitgetheilten „Kleinen Spils vom Streit der Venus und Pallas" ist an einen Bürger dieses Städtchens gerichtet. Es scheint, als sei er Schulmeister gewesen; dafür spricht der Anflug von lateinischer Gelehrsamkeit neben einer gewissen geistlichen Bildung, die in seinen Schriften unverkennbar ist; überdies auch wol der Umstand, daß eins seiner Dramen durch die Jugend des Orts gespielt wurde: „Ein Geistlich Spyl von der Empfengknuß vñ Geburt Jesu Christi: ouch dem, welches sich vor, by, vnnd nach der geburt verloffen hat. Wie sölichs beschriben wirt in den zwey erstn̄ Capitlen Matthei und Luce, der Euangelisten, vffs kürtzest vergriffen. Gedicht durch Jacob Funckelin Anno 1553 vnd gespilt durch die Jugend zu Bil vffs Nüw Jar." Gottsched erwähnt noch ein anderes Schauspiel unter dem Titel: „Ein tröstlich vnd bossirlich Spiel, auß dem 11. Kapitel Johannis, vom Lazaro, welchen Christus von den Todten am 4. Tag erwecket hat, durch Jacobum Fünclin. Zürich bei Froschowern o. J." („Schaubühne", III, 32.) Dasselbe wird im „Nöthigen Vorrath" (I, 123) unter dem Jahre 1590 angeführt.

Mit dem Namen Johannes Fünckelin ist ein geistliches Lied: „Nun singen Gott zu lob und ehr", bezeichnet in: „Ein new außerleßen Gesangbüchlin für die Kirchen ꝛc." Am Ende: In Verlegung Caroli Ackers Burger vñ Buchhandler zu Strasburg 1568. Th. VIII. (Klag- und Trostgesänge) Nr. 6. 23 Strophen." Dasselbe Lied neben sechs andern von Funkelin steht auch im züricher Gesangbuch: „Psalmen und Geystliche Gesang, so in

der Kirchen vnd Gemein Gottes, in Tütschen Landen gesungen werden." Am Ende: „Getruckt zu Zürich bei Christoffel Froschower. Im Jar M. D. LXX. kl. 8." Daß unser J. Funkelin gemeint ist, wird dadurch gewiß, daß eins der Lieder: „Er sei Gott im höchsten thron", der „Geburt Christi" entnommen ist, wo es die Hirten singen, denen Gabriel die frohe Botschaft verkündet. Auch der „Kirchengesang der gemeinen und gebreuchlichen Psalmen ꝛc. Getruckt zu Zürich bei Johann Wolffen. M. D. XCIX." hat zwei seiner Lieder aufgenommen.

Am Tage des Apostels Bartholomäus (24. August) des Jahres 1550 wurde zu Biel ein umfangreiches biblisches Schauspiel unseres Dichters aufgeführt. Bürger der Stadt spielten die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus nach der Erzählung des Evangelisten Lucas. Das Stück, welches bald darauf im Druck erschien, ist seiner eigenthümlichen Anlage wegen merkwürdig. Es ist nämlich in dasselbe ein kleineres Stück eingeschoben, welches, mit der Haupthandlung bloß äußerlich in Zusammenhang gebracht, zu dieser eigentlich nur durch die gleiche didaktische Absicht in allgemeiner und loser Beziehung steht. Der Kampf des Guten mit dem Bösen und der endliche Sieg der Tugend über das Laster werden in einer oft gebrauchten Allegorie auf der Bühne vorgeführt.

Dieses „Kleine Spiel", wie es der Titel bezeichnet, haben wir von dem großen, da dieses vor andern Dichtungen der Art sich durch nichts auszeichnet, zur Aufnahme in unsere Sammlung abgesondert.

Der „Strit Veneris und Palladis" ist ein Schauspiel im Schauspiel, eine Aufführung, die nach Art der Fastnachtspiele vor der Tafel des reichen Mannes stattfindet, und in welches einzelne Personen der Tischgesellschaft, wenigstens als Mitredende, hineingezogen werden. Unternehmer und Veranstalter ist der Narr. Unter seiner Leitung tritt eine wunderliche Gesellschaft, zu der auch ein griechischer Philosoph von zweifelhafter Moral und ein christlicher Teufel gehören, in den Saal. Auch einen Richter sammt seinem Diener erblicken wir darunter, denn wir haben einen Proceß in der Form Rechtens zu erwarten. Wir müssen uns die Personen zunächst als in eine Reihe aufgestellt denken; jeder einzelne tritt hervor, wenn seine Rolle beginnt. Nach einer Ansprache des Herolds und dem Versprechen einer guten „Verehrung" wird die Vorstellung durch den „Argumentator" eröffnet. Dieser erklärt den Gästen die Absicht des Spiels: die beiden Wege,

von denen Christus spricht, zum Heil und zur Verdammniß, sollen spielweise geschildert werden.

Narr und Herold stärken sich durch einen Trunk, und Venus mit ihren Töchtern und ihrem Schaffner, dem Teufel, tritt hervor. Sie preist ihre Schönheit, das Glück, das ihr Werk ist, die Gaben, die sie zu bieten hat. Auf ihr Geheiß bringt der Schaffner den Becher mit dem Liebestrank, das Horn, aus dem alle Pracht der Welt fließt und die Arznei gegen die Folgen des Lasters. Auch Geld und Gut kann sie verschenken. Doch der Teufel hat wenig Erfolg; da muß Amor mit seinem Bogen zu Hülfe kommen. Aber auch ihm mislingt es; denn auch Pallas ist zugegen. Sie tritt hinzu, und zwischen ihr und ihrer Gegnerin entbrennt der Streit, wessen Dienst das größere Glück gewähre. Endlich ruft die Schützerin der Tugend die Entscheidung des Richters an. Dieser eröffnet die Sitzung mit dem Gebote, daß beide ihre Sache in Ordnung vortragen und ihre Behauptungen durch Zeugen erhärten sollen.

Die Verhandlung beginnt im zweiten Act. Als Zeugen sind erschienen Epikurus und Hercules. Der erste fühlt sich zu schwach zum Sprechen und muß erst durch einen guten Trunk, den der Teufel ihm einflößt, gestärkt werden. Er redet wie ein starker Geist und wüster Schlemmer. Dagegen führt Hercules seine Thaten im Dienste der Göttin an. Aber dem Dichter scheint mit Worten nicht genug geschehen zu sein; er bringt noch die alten Feinde des Helden zur Ergötzung des Publikums auf die Bühne, und dieser muß die Kämpfe mit dem Antäus, Geryon und dem „wilden Mann" Cacus noch einmal durchfechten.

Im dritten Act erfolgt das Urtheil, angekündigt durch den Argumentarius, der zur Stille auffordert. Der Richter entscheidet natürlich dahin, daß Pallas mit ihrem Gefolge den Proceß gewonnen habe. Er begabt die Göttin mit einer Ehrenkrone und den Alciden, zum Zeichen, daß der Tugend der Himmel gebührt, mit einer goldenen Himmelskugel. Venus dagegen wird zur Hölle verdammt, und nach einem vergeblichen Versuche, durch Amor's Pfeil zu sterben, von ihrem eigenen Diener abgeführt.

Der Herold zieht die Moral der Geschichte: er zeigt in den handelnden Personen den Gegensatz der argen Welt zu einem frommen und demüthigen christlichen Leben; über beides werde einst Christus zu Gericht sitzen. Der Hofmeister des reichen Mannes fertigt endlich die Schauspieler mit dem verheißenen Lohne ab.

Ueber den Werth des Dramas können wir uns kurz fassen.

Bei allem Ernſt des ſittlichen Gehalts entfaltet ſich vor den Augen der Zuſchauer ein buntes und tolles Treiben, wie es einem Scherz zur fröhlichen Faſtnacht wol anſteht; denn in dieſem Tone iſt das Stück gehalten. Das Gemiſch antiken und chriſtlichen Weſens gibt viel zu ſehen und zu hören: Götter, Helden, Teufel mit Zeugenverhören, Preisaustheilung, Scheinkämpfen und allerlei Mummenſchanz, Schimpf und Ernſt, neben gottesläſterlichen Reden wohlmeinende chriſtliche Betrachtungen und Sentenzen. Erfindung, Anordnung und Ausführung zeigen uns den Dichter als einen feinen und gewandten Kopf, dem auch die Behandlung der äußern Form nicht ſchwer wird.

Diß klein ſpyl
iſt dem Rychen Mann
vber Tiſch geſpilet worden,
Vnnd iſt ein Strytt Veneris vnd
Palladis, das iſt, weltlicher wol-
lüſt, vñ der Tugend, vñ Pallas mit
zucht vnnd Tugend ſiget, aber Ve-
nus mit jrer vppigkeit falt zu
grund, faſt luſtig vnnd
kurtzwylig zu
leſen.

(Unter dem Titel zwei aus Blumen hervortretende Frauenbüſten; auf der Rückſeite des Blattes die Widmung: an den „Erſammen Beſcheidnen Meyſter Johann Rechberger goldſchmid zu Biel.)

Haupttitel des Drucks:

Ein gantz luſti-
ge vnd nutzliche Tragoedi,
vß dem heiligen Euangelio Luce
am xvj. Cap: von dem Rychen Mann
vnd armen Lazaro, gezogen. Beſchri-
ben durch Jacob Funckelin, Gott vnd der loblichen
Statt Biel zu ehren. Ouch daſelbſt durch ein
Erſamme Burgerſchafft vff Bartho-
lomei, Im M. D. L. Jar geſpilt.

Jetzund vber dz Spil, glycher Hiſtori
mercklich gemeret vnnd gebeſſert worden.

(Holzſchnitt.)

(84 Bl. 8. Auf Bogen J. a. der Titel des Kleinen Spiels; am Ende:)

Getruckt zu Bern by Mathia Apiario.

1551.

Des kleinen ſpils perſonen.

Der erſt herolt.
Argumentarius.
Venus.
Cupido.
Aſtarot, tüfel.
Epicurus.
Anteus, } zwen riſen.
Gerion, }
Cacus, ein wilder man.
Simeon, des richen mans bruder, us dem großen ſpil.
Lär den Becher, ein zecher im großen ſpil.
Hofmeiſter, ouch us dem großen ſpil.
Der letſt herolt.

Pallas.
Hercules.
Amazon.
Richter.
Weibel (Gerichtsdiener).
Narr.

Summa: nünzehen perſonen.

Ee das klein ſpil ins richen mans bhuſung komt, gat der narr vor hinin und ſagt:

Glück zu, ir herren, zürnend nit,
das ich ſo fräfel in her trit!
ich ſolt ein urlob genommen han,
doch ſah ich niemand dußen ſtan.
ich bring ein ſeltſams gſind mit mir,
das ſtat noch dußen vor der tür;
wend ir mirs nit für übel han,
ich heiß ſi all heriner gan,
doch darf ich euch nit lang drumb fragen.
was ſten ich hie? ich wils gen wagen.
wol inher, aller ritten namen!
ſo ſicht man, wer ir ſind allſamen.
ſitz jeder nider an ſein ſtat
und tü, was er zu ſchaffen hat.

Als ſie jetzt hinzugond, ſagt der Narr zur Venere und dem Epicurò:

Botz ferden hirn, da kumt Venus!
es ſolt nichts, werſt du bliben us.
und du, Fritzhenſel, voller knecht,
min kleid wer dir ouch warlich recht
und ziert dich glich als wol als mich.
mich luſt, ich geb dir einen ſtich

---

4 dußen, da ußen, draußen. — 7 wend, wellend, wollt. — 11 ritt, Fieber, perſönlich gedacht, als ob es den Menſchen reite, wie der Alp. — 14 tü, thue. — 15 Botz ferden hirn, Fluch, welchen wir nicht näher zu erklären wiſſen. Vgl. Manuel, S. 12, V. 43. — 16 es ſolt nichts, es ſchadete nicht. — 17 voll, betrunken. — 20 luſt, gelüſtet.

mit minem kolben durch die ſchwart.
du haltſt din narren vil zu hart,
müſt in ein wenig üben baß,
ſonſt tet ich dir, ich weiß nit was,
ufs mul, mitten under die nas.

Der erſt herolt ſagt zum richen man und zun geſten:

Gott gſegne euch diß üwer mal,
wie ir verſammelt überal!
ich hab hüt morgens frü vernommen,
wie ir hie ſeind zſammen kommen,
ein köſtlich mal zit zugericht,
wie dann bi richen lüten bſchicht;
das ginn ich uch nun alleſant,
wie jeder nach ſim ſtand genant.
darnebend iſt mir zugefallen,
damit uch dwil kurz würde allen,
dem richen man und ſim gſind
ein ſpil zu halten, kurz und gſchwind.
wil uch nit lang ufhalten hie.
ſeltzamer ding ſach keiner je,
dann ich uch hie fürhalten wil.
wend ir mir merken uf in ſtill,
lond üchs nit faſt ſin übertrank.
der tag der iſt noch zimlich lang,
hernach zu zechen kumt ir wol;
mancher noch ee zit wirt zu vol.
ich denk, ich werd ſin hie genießen,
min herr werd gern etwas erſchießen,
ein par gulden, zwen oder drei;
ich ſorgen nit, daſs in gereu.
dwarheit zreden, ſich ich in an
für einen rechten erenman.
ich tu mich des allein erneren,
richt ſolche ſpil zu großen herren,

---

21 die ſchwart, die Haut. — 23 üben, ehren. — 32 ginn, gönne. — 34 zugefallen, eingefallen. — 42 lond, laſſet. — übertrank, übermäßiges Trinken: trinket nicht zu viel. — 45 Mancher wird noch trunken, ehe es Zeit iſt. — 46 ſin genießen, Vortheil davon haben. — 47 erſchießen, wie einſchießen, zahlen. — 52 des, davon.

wo ſi dann bi einander ſind,
ſchlach ich mich zu mit diſem gſind;
ein hof recht mach ich inn ob eßen.
hab üwer jetz ouch nit vergeßen,
hoff, ich tü uch und jederman
ein wolgfelligen dienſt daran.

Simeon, des richen mans bruder.

Far her! wir wend dich gern vernen
und dir ein gut vererung gen.
nach kurzwil wir alleinig trachten;
wie küntend wir dann dich verachten?

Herolt.

Wolan, ſo diß die meinung iſt,
ein jeder ſich zur ſachen riſt.
ſtellt uch in dordnung, wie ir wißen,
jeder ſin ampt richt us gefliſſen,
damit wir bringind er davon
und keiner müſt mit ſchanden bſton.

Argumentarius.

Diewil vil hie in unſer gmeind
diß unſers ſpils kein wiſſen ſeind,
und daher irthalb diſes ſpil
on nutz abgieng, ouch zit und wil
verloren wurd, wil ich der gſchicht
ufs kürzſt uch geben guten bricht.
Chriſtus, damit es kurz erzelt,
uns zwen weg für die ougen ſtellt:
ein wolgebanten, tribnen weg,
der üppigkeit unds wolluſt ſteg,
da man guts muts iſt, trinkt und frißt,
den lib ſchon pfligt, Gots gar vergißt,
betracht nit, was wol, recht und gut,
wanns nur angnem dem fleiſch und blut,

---

56 Der Sinn iſt: mit meinem Geſinde bilde ich einen Hofſtaat bei ihnen, ob eßen, während des Eſſens, vgl. Schmeller, Bayer. Wörterbuch, I, 12. — 60 vernen, vernehmen. — 61 gen, geben. — 65 riſt, rüſte. — 71 kein wiſſen ſein, c. g., nicht kennen. — 78 tribnen, begangenen. — 79 wolluſt, männlich. — 81 pfligt, pflegt.

ſchandlich, üppig, boshaft und geil;
den weg wandlet der größer teil.
der ander weg iſt eng und ſchmal,
uf dem ſich findt die minder zal;
dann wer hieruf ſetzt ſinen fuß,
der welt er urloub geben muß,
ſich fliſſen der gotſeligkeit,
chriſtlicher zucht und erberkeit,
den Adam täglich würgen ab,
damit Gots geiſt ſtat in im hab.
da gat dann krüz und liden an;
drumb fragt dwelt nichts nach diſer ban.
ſo iſt nun das die frag hiebi,
wölch ſtraß hierus zerwölen ſi.
die erſt dem fleiſch iſt angenem,
die andre iſt dem geiſt bequem;
der witer weg zur hellen bleit,
der enger zu der ſeligkeit.
die bed weg slebens ſamt irm end
wir in dem ſpil uch zeigen wend,
ſamt einer erklärung kurz und fri,
wölcher der beſt und ſälgeſt ſi.
doch habend wir heidniſch perſonen;
der werdt ir aber bald gwonen.
frou Venus mit ſamt irm biſtand,
dem Epicuro, hie zu hand,
weltlichen wolluſt uns bedüt,
all üppig, vol und trunken lüt,
die irem buch die höchſten er
bewiſend und mit ſtarkem her
ziehend die witen ebenen ban.
Pallas, mit diſem ſtritbarn man,
dem Herkule, ſecht, lieben lüt,
frumkeit und tugend uns bedüt.
wie nun jeds wöll das beßer ſin
und ſich gem andern legn in,

---

97 zerwölen, zu erwählen. — 100 bleit, beleitet, geleitet. — 102 slebens, des Lebens. — 105 ſälgeſt, ſeligſte. — 110 bedüt, bedeutet. — 119 gem, gegen dem, gegen c. d., ſich einlegen gegen, ſich zuwiderlegen, ſtreiten.

und warzu jedes ſi gnatürt,
zeigt uns nachdem wie ſich gebürt,
die nachvolgende handlung an.
nun los und ſchwige jederman.

Narr,

als man darvor uf dem ſeiten ſpil macht, ſpricht zum richen man:

Los, herlin, los, das iſt gut leben!
man ſol im billich ztrinken geben.

Aſſer, ein bruder des richen.

Nim hin, bring im den ſtouf mit win.

Narr.

Das tun ich gern, herr; es ſol ſin.

Wie er jetzt dem herolt wil ztrinken gen, zuckt er, trinkt ſelbſt und ſagt:

Ett Henslin, lug, bi dinem lib,
den win nit us den henden gib,
min durſt ich löſchen muß vorhin,
das übrig ſol dann iren ſin.
ſi dorftind in wol gar ufriben,
und wurd mir nit ein tröpflin bliben.

Als er trunken, ſagt er:

Ha ha he, das heißt glebt im ſus!

Jetzt gibt ers dem herolt und ſpricht:

Nim hin und trink du das übrig us.
es fügt ſich dir jetzt nicht vil win,
das macht, das du muſt witzig ſin;
min gattung iſt, nun narrecht ſin.

Venus.

Jr lieben geſt, nun gſchout mich an,
ir jungen gſellen ouch voran!

---

123 los, loſe, höre zu. — 126 ſtouf, großer Becher, Humpen. — 128 Ett, Vater. — lug, ſchau. — lib, Leib, Leben. — 131 iren ſin, ihnen zukommen. — 132 ufriben, vertilgen, gänzlich austrinken. — 134 im ſus, im Saus (und Braus).

ein göttin bin ich, hoch geborn,
frou Venus genant, die userkorn;
uf erden findt man nit mins glich,
vol aller fröud, an gut ganz rich,
verkünd ich allen groß kurzwil;
was ich nur wünsch, des hab ich vil:
wolriechend balsam, wihrauch rein,
das aller köstlichst edelgstein,
ganz schöne kleinot mannigfalt.
do secht ir ouch min schöne gstalt,
die bäcklin rot, den schönen mund,
min graden lib, der stolz und gsund,
und damit ich üch tü den vollen,
ein jeden ich lieblich anschmollen.

Sie düt uf ire jungen töchtern.

Wer je min jugend hie sach an,
von schöne wegen sie lieb gewan;
in miner bhusung ist guter mut,
köstlicher trachten vil und gut;
man danzt und springt, ist guter dingen,
je einer tuts dem andern bringen.
was jeder nach sim lust gert zeßen,
das gib ich im, nichts ist vergeßen;
wann er geßen und trunken gnug,
ist im ein bett nach allem fug
zugrüst mit aller köstlicheit,
unzalbar lust und üppigkeit,
nachdem wies fleisch begeren mag,
schlaft ruwig biß an andern tag.
also min wesen und min stand
ist mut und wollust aller hand;
wer mir anhangt, der muß sölchs haben.
volgt mir all nach, ir jungen knaben!
was woltend wir sunst andrer dingen
on fröud und mut von hinnen bringen?

---

154 den vollen, die Fülle. Der Sinn ist: und damit ich es euch vollends anthue, euch vollends berücke. — 155 anschmollen, anlächeln, vgl. Schmeller, a. a. O., S. 469. — 157 von schöne wegen, wegen ihrer Schönheit. — 159 tracht, Gang beim Essen, Gericht. — 162 zeßen, zu essen. — 169 ruwig, ruhig.

Da düt ſie uf den tüfel.

Min ſchaffner hab ich hie bei mir,
der hat vol köſtlichs trank ein gſchirr,
das teilt er aus mit trug und liſt,
kan jedem gen, nachdem er iſt.

Spricht zum tüfel:

Darumb, Satan, ſo rüſt dich bhend,
dich on verzug zu inen wend,
gibs in zverſuchen, mach ſie krank
in lieb gen mir mit dinem trank.
dwelt iſt ſo törecht und ſo dol,
wann du dich fligſt, ſo trügſt ſie wol.
die ſach ein gut anſehen hat,
ich wil dich loben, wanns dir grat.

Aſtarot, tüfel,
zu der Venere.

Mit fliß, o Venus, richt ichs us.
o daſs mir all kämind zhus,
wie ſie hie ſitzend, wib und man!
gut leben wölt ich mit in han.

Das redt er gegen andren lüten.

Doch wil ich dir zu wolgefallen
den höchſten ſitz ingen vor allen.

Aſtarot zun geſten.

Secht zu, o lieben geſellen min,
was ſeltznen koufmans ich doch bin!
wer etwas wöll, der zeigs mir an;
ich kanns im gen, er muß es han.
min krum den leg ich vor uch us,
was jedem gfalt, das les er drus,
richtum und hoffart, pracht und mut.
den lib befilch ich üwer hut;
wan ich möcht üwer ſelen nummen,
dadurch ich min gwalt überkummen.

---

184 bol, toll, unbeſonnen. — 185 fligen, mhd. flihen, ſoviel wie vlewen, niederſ. vlien, ſchmücken, putzen. — 187 grat, geräth. — 193 ingen, eingehn, einnehmen. — 198 krum, krom, Kram. — 202 wan, hier in der Bedeutung von aber, allein. — numme, nummen, nur. Schmeller, a. a. O., 694.

ſo het ich min ſach gſchaffet wol;
gwiſſ der unſer ouch ſin ſol.

Als er das ſagt, klopft er dem richen uf die achſel.

Wer min wöll ſin, der tracht nach luſt,
ſo lebt er doch nit hie umbſuſt.
ich wil im widerfaren lan
als darzu er begird mag han.

Aſtarot zur Venere.

Fürwar, Venus, es iſt umbſunſt!
durch mich erlangeſt nicht vil gunſt,
ee ich dir wurde vil erwerben,
ſolt ich die ſach wol gar verderben.

Venus
ſchlacht in und ſpricht:

Du fuler tropf, du biſt wol wert,
das dir die hut wol werd erbert.
nun haſt du doch kums mul uftan!
du ſchalk, woltſt du drumb glich abſtan?
nun mag dich ilends uf die ban
und greif die ſachen anders an;
tun daſchen uf, zeig dinen ſchatz.
was gilts? du findeſt guten platz;
du biſt der tuſend liſtig find,
vol böſer dück, ganz arg und gſchwind,
kannſt einen bringen, war du wit,
wann ers glich erſt hat gſinnet nit;
drumb troll dich bhend, richt dſach baß us,
old kum mir nimmermer zu hus.

Aſtarot.

Wie kanſt du dich gar lätz ſtellen!
nun hab ich doch min beſts tun wöllen.
on underlaß du plageſt mich,
werſt baß der Hellen wert dann ich.

---

205 der, näml. der reiche Mann. — 209 als, alles. — 213 fg. ſchlacht, ſchlägt. — 215 erberen, ſchlagen, ferire. — 220 daſchen, die aſchen; aſch, hölzernes Gefäß, Kaſten. Grimm, Wörterbuch, 578. — 224 war du wit, wohin du willſt. — 225 geſinnet, im Sinn gehabt, gewollt. — 227 old, olde, oder. — 228 lätz, lätſch, einfältig.

Aſtarot zu den geſten.

Min red, ir geſt, habt vor vernommen;
doch bin ich jetzund widerkommen.
mich keiner damals hören wolt,
dann es villeicht ſonſt nit ſein ſolt.
nun trit ich wider uf den plan,
ſecht, wes köſtlicher war ich han:
us dem gſchirr trink, wen die lieb anficht,
des herz zur wolluſt iſt gericht,
nach all ſim wunſch im gſchehen wirt.
das horn ich auch hab mit mir gefürt,
darin ich hab artzni gar gut,
dadurch der menſch in übermut
und närrſcher hoffart inher brangt,
groß anſehn und er erlangt.
ich hab ouch artzni mit mir tragen,
ob einer hett einen vollen magen,
das er fürhin mag freßen wol;
ſchadt im nichts, wer er all tag vol.
wölt aber einer gold und gelt,
ſo ſchenk ich im die ganze welt
und gib im ſolchs mit gutem gunſt
on gelt und gut dahin umbſunſt.

Lär den Becher
zum Aſtarot.

Gar gute wort ich von dir hör;
gibſt mir gelts gnug, ich volg dinr ler;
ich muß doch umb dri ſtück an gold,
ſo mir im monat werden zſold,
mim herren dienen tag und nacht,
ob man mich doch glich ztod drob ſchlacht.

Aſtarot
zur Venere.

Nun hab ich einen, der iſt bhaft.
Venus, ich hab dſach wol geſchaft.
nach gut und gelt ſtat dem ſi ſin;
ich wils im gen, ſo iſt er min.
ſag an, hab ich mich jetzt nicht gefliſſen?

---

232 vor, zuvor. — 244 brangt, prangt, ſtolz einhergeht. — 260 bhaft, gefangen.

Venus.

O ja, du haſt dich wol beſchißen.
far hin, ich wünſcht mir dinen nicht.
min knab der ſach iſt baß bericht.

Venus zu dem Cupidine.

Cupido, lieber ſune min,
din bogen richt uf diſen hin,
ein ſcharpfen pfil leg oben druf,
lug, fäl ſin nit, ſich eben uf,
damit in liebe und begir
ſin herz ganz werd entzündt gen mir.

Als Cupido wil ſchießen, wendt ſie im den Bogen und ſagt:

Der iſts, dahin richt dinen pfil!
er ſitzt dir eben recht zum zil
und gfallt mir für die andren al,
wie vil joch iren in der zal.

Cupido ſchießt zweimal, ſo gerats nit, alſo ſagt ſie:

Der bog iſt gut, die pfil ſind ſcharf,
das niemands darab klagen darf;
doch iſts umbſonſt, dpfil fallend hin,
nit weiß ich, was mag durſach ſin.

Venus.

Ich ſich, das mir diß mal, min kind,
die götter gar zuwider ſind,
darumb ich hüt kein glück nit han;
Pallas iſt aber uf der ban,
in minen ſachen ſie mich irrt,
all min fürnemen mir verwirrt;
ſie lert, das man ſich hüten ſol
vor mir und ſagt, ich ſtecke vol
der üppigkeit und büberi,
des alles ich ein meiſterin ſi.

---

266 dinen, gen. von du, deiner, ich wünſche mir nichts von dir, will nichts von dir haben. — 267 Mein Knabe verſteht die Sache beſſer. — 277 joch, ja auch, immerhin. — iren, gen. pl., ihrer; wie viel ihrer auch an der Zahl ſein mögen.

all welt ſie zucht und tugend lert,
den laſtern und der fulkeit wert;
ir weſen iſt ſorg, angſt und mü
in großer arbeit ſpat und frü;
drumb wer gern wöll vil plagen han,
der mag ſich ir ler nemen an.

Pallas
mit ir ſelb.

Es tratzt mich einer diſer orten
mit fräflen, lichtfertigen worten;
hats triben lang, laßt nit davon,
ich müſt ir rückers angſicht ſtan.

Pallas zur Venere.

Got wilkum, Venus, hie zu land,
du göttin aller ſünd und ſchand,
du preckin! doch verzich du mir,
als heil der welt kumt her von dir;
ja, wann ſchand, üppigkeit und pracht
dmenſchen uf erden ſelig macht!
pfi dich, du wüſts und ſchnödes wib,
ſich, wied ufmutzeſt dinen lib,
man ſicht an dim kleid und grüſt,
wasd für ein ſchnöder vogel biſt.
wolſt du mich hie zu ſchanden bringen,
du fälſt, es ſol dir nit gelingen.

Venus.

Secht zu, ſo bald ich ſie hab troffen,
iſt ir das herz ſchon ufgeloſſen
und brimmt von zorn, kan ſich ſer klagen,
ſo ich ir doch nur dwarheit ſagen.
o ja, köſtlicher zier fragſt du nit nach,
nachs libs wolluſt iſt dir nit gach,

293 fulkeit, Faulheit. — 298 tratzt mich, trotzt mir. — 301 rücker, hinter; der Sinn ſcheint zu ſein: ſie müßte mich denn nicht mehr ſehen, ich müßte davongehen. — 304 preckin, breckin, fem., von Bracke, Hündin. — verzich, verzeihe. — 309 wied, wie du. — aufmutzen, aufputzen, ſchmücken. — 310 grüſt, gerüſt, Anzug, Aufputz. — 315 ufgeloffen, geſchwollen. — 316 brimmen, fremere, grollen.

urſach: du kannſt nit uberkumen,
du wurdeſt dich ſonſt gwiſſ nit ſumen.

Pallas.

Der tugend ich mich rüm allzit,
die alle laſter überſtrit.
wer erbar lebt und tugend hat,
kumt zgroßen eren und hohem ſtat;
wer ſich herrlicher taten flißt,
eim ſölchen all welt er bewiſt,
bekumt küngrich und großen gwalt,
ganz ſtet, ouch land und lüt behalt.
wer ſich wolluſt nit laßt verfüren,
der kan wislich und wol regieren;
in ſinen ſachen, zallem teil,
iſt nichts dann luter glück und heil;
ſinr mü und arbeit letzter lon
iſt, wann er ſtirbt, des himmels kron.

Venus.

Das ſind doch warlich gute ſachen,
wer wolt doch din nit müßen lachen?
was eins jetz bar wol haben mag,
als fröud und mut und gute tag,
wer din rat, daſs eins faren ließ,
im ſelbſt ufs künftig vil verhieß;
ein narr wer, der das gewiſſ ließ faren
und wölt ſich lang ufs ungwiſſ ſparen.
die wort ſind gut und nichts darhinder;
drumb folgt ir ler nit, mine kinder,
ſo hand ir gute tag uf erd,
nichts iſts, das eim hernacher werd.

Pallas
zu iren töchtern.

Es fält ſich nit, ir töchter min,
es muß duldet und glitten ſin.
wer ſich der tugend wil annen,
muß ſich in übel zit ergen;

320 Du kannſt nicht dazu gelangen. — 323 überſtrit, überſtreitet, überwindet. — 325 ſtat, Stand. — 338 eins, jemand. — bar, lediglich, ohne weiteres. — 348 es fält, fehlt, ſich nit, es bleibt nicht aus. — 350 annen, annehmen.

ſorg, mü und arbeit mancherlei,
froſt, hitz, durſt, hunger ouch dabei,
darin muſt du dich ganz ergen,
doch wirts ein end bald ganz nen;
die zit ſlebens fart hin geſchwind,
dzit kurz iſt, fart hin wie der wind.
wer erſt was ſtark, ſchön jung und rich,
ſtirbt ilends hin und wirt ein lich.
szitlich ein tugendricher man
in keinen weg wirt ſehen an;
ſin rechnung wirt ufs künftig machen,
ſich flißen tugentſamer ſachen.
ſolt einer nie ein zit ſich liden
und etwas fleiſchlichs wolluſt miden,
das er, erledigt aller burd,
ein großer herr im himmel wurd?

Amazon.

Fürwar, ir töchtern, mir gfellt
als was uns Pallas hat erzelt.
billich wir ernſt und fleiß ſünd han,
irem exempel nach zu gan.
den laſtern allzit widerſtriten,
der tugend flißen zallen ziten,
damit wir all in gmein zu lon
empfahind zletzt des himmels kron.

Venus.

Din bleiche gſtalt zeigt gnugſam an,
das dich ſol fliehn jederman;
din mund iſt dürr, der lib ungſtalt,
das tut din arbeit, als ich halt.
du keſtgeſt dich all zit und wil
mit ſinn und trachten gar zu vil.
die welt hat gern ein guten mut,
was iſts, das eins im ſelbſt we tut?

---

355 nen, nehmen. — 361 in keinen weg, auf keine Weiſe, durchaus nicht. — 364 ſich liden, ſich quälen, plagen, Leid ertragen. — 370 ſünd, ſüllend, ſollen. — 380 keſtgen, keſtigen, castigare, kaſteien. — 381 ſinn, ſinnen.

faſt du, wilt gern, und trink kein win,
ſo wend wir guter dingen ſin.

Pallas.

Ach liebe Venus, ſag mir an,
gloub nit, daß ich ſi unrecht dran;
was iſt ein gſtalt, die hübſch und ſchün,
denn ein ganz nichtig glocken tün?
gat onverſechner ſach dahin,
veraltet, was er hübſch iſt gſin,
fallt wie die ſchönen roſen hin,
und wie die zierten blümlein ſin.
nim ſiden, ſammat, karmenſin,
köſtlich trachten und guten win,
ſchön zierte bett und edel gſtein
und allen wolluſt, gnant ins gemein:
verglicht es ſich nit alles ſer
einer waßerblater uf dem mer,
die znichten wirt und glich zergat,
ſo balds des winds empfunden hat?
was wilt du mir dann widerfechten?
ich red dwarheit, darf nicht vil rechten:
es iſt alles ſterblich hie uf erden,
muß zluter kat und eſchen werden.
das gtier nimt mit, was irdiſch iſt,
der tugend iſt der himmel grüſt.
wer erbar lebt, dem fügt er ſich.
darzu geordnet bin ouch ich,
der zucht mich fliſſen je und je.
dſturmhuben unds ſchaflin ſichſt hie;
den laſtern ich zu aller zit
zwar beſts vermögens widerſtrit,
min leben ouch ſamt minem her
gar nit in müßiggang verzer.

384 wilt gern, wenn du willſt. — 385 ſo wend wir, doch wir wollen. — 389 glocken tün, Glockentönen. — 391 er, eher, früher, einſt. — gſin, geweſen. — 393 ziert, geziert, ſchmuck. — 399 waßerblater, Waſſerblaſe. — 405 kat, Koth. — eſche, Aſche. — 406 gtier, Gethier. — 407 grüſt, gerüſtet, zugerüſtet, bereitet. — 411 ſturmhube, Helm. — ſchaflin, Gefäß, Behälter für Wolle oder Flachs, calathus, Attribut der Pallas als Erfinderin und Beſchützerin des Spinnens und Webens. (Virg. Aen. VII, 805.) — 413 zwar, wahrlich.

ich üben mich on underlaß;
drumb bdenk dich, Venus, fürhin baß.

Venus.

Ich mag dirs alles wol nachlan,
doch in dem dir nit nachſchlan,
wilt gern mit ſolchen leuten kriegen.
die ſich, wie du, an dem lond bgnügen,
ſind elend, arm und ungſtalt.
ich doch von der wis gar nichts halt;
min jugend hie iſt hübſch und zart,
ich halt ſie nit ſo ruch und hart.

Pallas.

Ich ſich es wol, darfſt mirs nit ſagen,
dann din huf groß iſt zallen tagen,
der größer teil dir hanget an;
es wil all welt gut leben han.
lützel zu mir wend gſelleu ſich,
an lüten bin ich gar nicht rich,
recht tun den lüten bſchwärlich iſt;
doch iſt min huf der erſamlichſt.

Jetzt ſpricht Pallas witer:

Diewil wir nun, du ſchandlichs wib,
beid wöllend haben unſern kib,
und du dich darfſt ſo fräfentlich
wider mich ſetzen ſtolziglich,

Pallas zum richter.

So fall ich uch demütiglich
zu fuß, o richter erentlich,
mit bitt, wölt zrecht die ſachen ſtellen,
das urteil zwiſchen uns bie fellen,
welche doch under uns bie ſi,
(Venus, nun ſtell dich ouch herbi!)
ders lob des ſigs ſol werden geben;
wir wöllend üwerm urteil gleben.

418 nachlan, nachlaſſen, zugeſtehen. — 419 nachſchlan, nacharten, nachahmen. — 427 huf, Haufe. — 430 lützel, wenige. — 435 kib, Zank, Streit um das Recht. — 445 gleben, geleben, nachleben.

Venus.

Fürn richter ich gern mit dir gen,
verhoffen auch, ich wöll wol beſten,
doch das ich gnad und gunſt vorab
ins richters ougen funden hab;
o ſchöner richter, hands mit mir,
ich wils umb üch verdienen ſchier.

Weibel
zur Pallade.

Ach liebe Pallas, ſchön von lib,
du wirſts gwinnen, geb was die trib,
der richter nimt nit gut und gold,
gerechtem weſen iſt er hold,
doch ich dich wol in guter ſtill
in diſen ſachen fürdern wil;
ſolt dir aber dſach graten nit,
verſprich ich dir min trüw hiemit,
ich wil das wüſt, unflatig tier
(Er meint den tüfel.)
Mit füßen zhufen treten ſchier,
mit minen zänen in zerreißen.
in muß als unglück mit mir bſcheißen!

Aſtarot
zum weibel.

Wie ſagſt, woltſt du dermaßen dran,
und mich, wie du ſagſt, zu hufen ſchlan?
du biſt im zſchlecht, nun halt mir fuß,
den grind ich dir erſchütten muß.

Der Weibel.

Nun ſchwig und loſe jederman,
ich ſchwetz und ward geſchlagen dran.
der tüfel klappre nun fürhin
ich wil vil lieber ruwig ſin.
bi eids pflicht ich üch allen büt,
das fürhin keiner rede nit,

---

450 hands, habt, haltet es. — 453 geb was, oder Got geb was, was auch (quidquid), was ſie auch treiben mochte. Schmeller, a. a. O., S. 18. — 459 trüw, triuwe, Treue. — 466 nun halt mir fuß, nun halt mir ſtand. — 467 grind, Kopf. — erſchütten, erſchüttern, ſchütteln. — 470 klappre, plappere, plaudere. — 472 büt, biete, entbiete.

biß daß fürüber iſt das gricht,
und jetzt der richter surteil gſpricht.

Richter.

Wölcher recht urteil ſprechen wil,
das keim gſchech zlützel noch zu vil,
der hat fürwar, kans wol erachten,
vil ding mit großem ernſt zbetrachten.
vorus ſol er bedenken ſich,
kein urteil zfellen fräfentlich,
er hab dann vor bed teil verhört,
damit er nit licht werd betört;
drumb, Pallas, dine zügen bring,
du, Venus, ouch, wilt das dir gling.
ſo ich ſie ghört, und ir üch ſtellen,
wil ich dann zmal das urteil fellen.

Actus II.

Argumentarius.

Nun habt ir biß hieher gehört,
wie ſich die Venus hat zerſpert,
getriben irn ſchandlichen pracht,
die Palladem nu gar veracht.
jetzt volgt, wie ſie beid ſuchend recht
nach langem zanken und gfecht
beim richter, wölcher hierher ſtellt
die zügen, e ers urteil fellt.
s wolluſts züg iſt ein voller buch,
ein wüſter freßer und winſchluch;
der tugend züg heißt Hercules,
ein man, der bſcheidenheit gemeß,
der ſich des guten allzit flißt.
ſölchs werdend ir nun wol verſtan;
ich bitt, wölt flißigs gmerk druf han.

Venus
zum Epicuro.

Vollbuch, wolher, ſtell dich zu mir!
zu der ſach hab ich gnug an dir.

---

489 zerſpert? Vielleicht von ſper, ſpör, trocken, rauh, heiſer, ſich zerſperen, ſich heiſer ſprechen. Schmeller, a. a. O., S. 576.

min handel für uſs aller beſt;
dinen buch haſt du zimlich gmeſt,
min fröud, die iſt gleich wie die din,
gut leben han und ruwig ſin;
groß mü und arbeit wunſch ich nit.
rüſt dich zur ſach, herfür jetz trit!

Epicurus.

Waſen, wafen über wafen!
ich wer ſchier aller erſt entſchlafen.
wie kumts, das ich ſo vil muß ginen?
der krampf mich zückt in fußſchinen;
muß mich ein wenig baß erſtrecken,
ob ich mich möchte ſelbs erwecken.
o ho, das iſt ein ſeltzne ſach!
achts niemand, biß ich gar erwach;
min mund der iſt mir gar zu trucken,
vor großem durſt ich kum kan ſchlucken.
das glas mir ſchenk vollen win;
es muß nun vorhin trunken ſin,
ſo kan ich dann was not iſt ſchwätzen.
gib her, ich muß vor dzungen netzen.

Als er trunken hat, ſpricht er:

Der trunk mir ſchmeckt im herzen wol,
das glas mir ſüllend wider vol!
ſecht, das wir haben wins gnug,
läre gleſer ſind nit min fug;
ich hab wol oftmals hören ſagen,
zvil win trinken beſchwär den magen,
es beſchwäre aber her old hin,
ſo muß umb mich gezecher ſin.

Aſtarot.

Seh, ſtoß die amplen in din mund
und lär ſi us, das iſt dir gſund.

---

511 Wafen, Hülferuf, wehe! — 513 ginen, gähnen. — 514 fußſchinen, Schienbeine. — 515 erſtrecken, ausſtrecken. — 521 vollen, voll. — 528 ſind nit min fug, paſſen nicht für mich. — 532 gezecher, die Zecherei, das Zechen. — 533 ample, Ampel, ampulla, großes Trinkgefäß.

Als er trunken, ſpricht der Aſtarot:

Du kanſt ein rechter unflat ſin.
ſag an, was iſt die meinung din?

Epicurus
zu ſineu nachgengern.

Vernemend, min ſer lieben kind,
wie ir hie mine diener ſind:
es iſt kein Got ganz überal,
drumb forcht ich nit in diſem ſal;
und wenn dann glich ein Got ſchon wer,
ſo ſind doch das noch beßer mär:
er nimt ſich unſer ganz nichts an,
acht nit, wie lebe jederman.

Aſtarot.

Din ler gfallt mir lichen wol;
billich ich din ſorg haben ſol.
ſeh, trinken ein mal und ſufs vol us,
du fügſt nun gar wol in min hus.

Epicurus.

Den Juppiter, den höchſten Got,
förcht niemands nit; es iſt kein ſpot,
wir ſterbend bald, und werdend zkat,
nichts witers dann heruacher gat.
wer nit hat hie gelebt im ſus,
der faſt; waund gſtirbſt, ſo iſt es us.
nichts iſt beſtendig in der welt,
dwelt hinden nach wirt ouch verſtellt
und gar ein andres weſen gwinnen,
wir müßen endlich all von hinnen;
drumb lond uns hie in wolluſt leben,
man wirt dort keim nichts nachgeben.

Aſtarot.

Din red mir honig übertrifft;
das iſt die rechte heilge gſchrift!

---

543 Er bekümmert ſich gar nicht um uns. — 545 lichen, gelichn, gleicherweiſe, ebenfalls. — 548 du fügſt, du paſſeſt. — 554 Darauf folgt dann weiter nichts, dann iſt alles aus. — 556 verſtellt, verändert.

far für und ſtrichs noch heller us,
ich wils verdienen, kumſt mir zhus.

Epicurus.

Ich ſpil und zech, trib für min pracht
und ſchlaf die ganze lange nacht,
den halben tag oft ouch desglich;
drumb ich ſo groß bin, ſecht ir mich.

Aſtarot.

Du biſt heiſer, weiß nit, wies kumt;
ſech, friß die ſchwart und ſchmir den munt.

Epicurus.

O das min hals zu diſer friſt
als lang wer, als ein tannboum iſt,
o das min mul, wie ich beger,
glich einer witen matten wer,
o das eins helfenbeins zan gelich
min zen werend, das fröute mich!
ich wölt, das min buch aller maßen
als vil als zganz mer möchte faßen,
und hette alle fiſch im mer,
vil tuſent ſchwin, das fröut mich ſer;
da wölt ich herren leben han
und nit ein bitzlein überlan!

Aſtarot.

Ach meiſter gut, ich muß dich eren,
und dir der mucken fleißig weren.

Richter.

Was pladert diſer eſel vil?
ſins gſchwätzs iſt weder end noch zil.
er kann nichts, denn wüſt ſin und liegen.
Pallas, ſtell hierher dinen zügen,

---

563 far für, fahre fort. — 564 verdienen, vergelten. — 565 für, fürder, weiter. — 570 ſchwart, Speckſchwarte. — 574 matte, Wieſe. — 582 bitzlein, Bißlein. — 585 pladern, plaudern.

damit man doch an diſer ſach
ein end und uſtrag letzlich mach.

Pallas.

Ernricher richter, hochgeborn,
von er und tugend uſerkorn!
es iſt on not mit vilen worten
unnütz gſchwätz triben diſer orten.
diſer held, Hercules genant,
des große taten wol bekant,
der wirt jetz mit der tat probieren,
das ich den ſig ſoll dannen füren;
den laſtern er ſtets widergſtanden.
wolher nun, nun die ſach zehanden!

Hercules.

Minr tugend hab ich, wie ich ſag,
erzeigt vil taten mine tag;
hab grauſame tier überwunden,
erwürgt und umbbracht, wo ichs funden;
min kraft hab ich desglich bewiſen
in dem, das ich groß, gewaltig riſen
begwaltigt hab und gerichtet hin,
die alle menſchen gförcht vorhin;
hatt nie vil wolluſt und kurzwil,
es hat mich koſt der arbeit vil.

Anteus, ein ris.

Haſt du ſo große ſterk bewiſen
und haſt erwürgt vil großer riſen,
ſo rib dich jetzund ouch an mich!
dapfer wil ich bſtriten dich.

Hercules
ſchlacht im zhuf und ſpricht:

Nun ligſt du hie und haſt din lon.
wie woltſt mich erſt von nüwen beſton?
mit armen ich dich wil zertrucken,
du muſt fürhin kein luft mer ſchlucken.

590 uſtrag, Austrag, richterliche Entſcheidung. — 597 probieren, probare, beweiſen. — 598 dannen füren, davontragen. — 600 nun die ſach zehanden, nun laßt uns die Verhandlung beginnen.

Gerion, ein ris.

Mit liſt du haſt und nit mit ſterk
den umbgebracht; derhalb mich merk:
du muſt mit mir jetz witer dran;
ſo wirſt du ſehen, was ich kan.

Hercules.

Sich, Gerio, biſt du vorhand?
es gült mir glich, ich ſten dir zhand,
wiewol dinr dri ſind in eim lib.

Schlacht im ouch zhufen.

Da ligſt, fürhin mich mer umbtrib!
von mir hie lerne jederman:
wilt ruw vor den dri finden han,
dem tüfel, fleiſch, weltlicher rott,
mit gwalt darwider ſtriten ſott.
ficht dich der gluſt zur bosheit an,
ſo ſetz mit gwalt all macht daran.
diewil du lebſt, rüſt dich zum ſtrit.
der ſchandlich ſind der firet nit,
din böſe glüſt die reizend dich,
der tüfel ouch gar emſiglich.
ſchick dich zur arbeit und zum ſtrit,
kein arbeit laß dich turen nit,
wie Pallas tät, die tugentrich,
und du haſt gſehen handlen mich.

Cacus, ein wilder man.

Wiewol du drimal gſiget haſt
und dich dinr ſterk gerümet faſt,
ſo muſt du doch an mir erligen.

Hercules.

Wolher! ich wil dich leren ſchwigen.

Schlacht in ouch zu tot.

Nun haſt du mit der hut bzalt.
ſecht, lieben lüt, wies hat ein gſtalt!

---

626 umtriben, necken, reizen. — 630 ſott, ſolt, ſollſt du. — 631 gluſt, m., das Gelüſt. — 634 firet, feiert, iſt müßig. — 638 turen, dauern, verdrießen.

es iſt nit gnug, wann einer ſchon,
wie ir hie habt bei mir vernon,
hat einen find zmal überwunden,
es kumt ein andrer glich zuſtunden;
drumb muß man ſorgſam ſin mit trüwen,
der arbeit ſich nit laßen rüwen;
mit ſchlafen iſt unmöglich ding,
das einr hindurch gen himmel tring.

Actus III.

Argumentarius.

Nun hebt ſich die dritt handlung an,
damit das ſpil ein end wirt han;
dann nach verhör der zügen wort
der richter dſach bringt an ein ort,
fellts urteil und zeigt an vorab,
das dtugend srecht gwunnen hab,
begabt ſie hoch, gibt ir die er,
verdammt und ſchickt zum hellſchen her
die Veneren, das üppig wib,
das brinn und brat ir ſtolzer lib.
desglichen ouch nach rechtens lut
zalt Epicurus mit der hut;
dann billich iſts, das gerechtigkeit
belont werd, unds fleiſchs üppigkeit
ſamt allem praß, ſchlaum, fülleri,
ewig gmartert und pinget ſi,
damit man usſchlach falſchen wan
und lerne Got vor ougen han.
nun ſchwigt, damit mans künd verſtan!

Weibel.

Nun macht uch her zbeder parti,
wem etwas daran glegen ſi;

---

648 vernon, vernommen. — 654 tring, dringe. — 664 brinn, brenne. — 669 praß, das Praſſen. — ſchlamm, das Schlemmen. — 670 pinget, pinigt, gepeinigt. — 671 usſchlach, ausſchlage, von ſich weiſe, fahren laſſe. — wan, Wahn.

der richter beißt uch all ſtill ſin,
er wirt das urteil gen fürbin.

Richter.

Jr wißt, ee das der richter ſtell
ſin urteil und es endlich fell,
iſt billich, das er ſin allgmach
erweg beder partien ſach.
fürn ſchuldigen oft zunſern tagen
der unſchuldig die ſtraf muß tragen;
darumb ich nit hab ileuds wöllen
den ſentenz in dem ſtrit hie fellen.
wie ich nun dſach in mir ermiß,
ſo fält ſich nit und iſt gewiſſ:
Pallas bat gſiget on geferd;
iſt billich, das ſie bgabet werd.
darumb nim hin, wie du beſchuldt,
zum zeichen ſſigs und miner huld
die ſchön und guldin erenkron!
du wirſt ouch fürhin witer beſton.

Pallas.

O richter, ich bin bnügig dran,
das ich dißmal geſiget han,
und danken üwer gerechtigkeit,
wünſch uch vil glück in dewigkeit.

Richter.

Wil Hercules ſin macht bewiſen
mit tugend an den dreien riſen,
iſt billich, das er zlob und zpris
der tugend gert werd nach ſiner wis.
des guten er ſich allzit flißt,
was laſterhaft, zu boden rißt;
darumb im ſol nach diſem leben
der bimmel werden ingegeben.
die himmelskugel nim hiebi,
zum zeichen, das im alſo ſi.

---

686 ermiß, ermeſſe. — 690 beſchulden, verdienen. — 694 bnügig, benügig; ich begnüge mich damit. — 701 gert, geehrt.

Hercules.

Mit dank ich ſie nim von üch an
und wil ſie zum denkzeichen han;
wünſch üch dabi von herzen grund
vil glück und heil zu aller ſtund.

Richter.

Zum end jetzund gehaltner gſchichten
nun eins ich noch hab uszurichten:
das der ſchnöd, ſchändlich balg ſin rach
und wol bſchuldt urteil ouch empfach,
damit ir ſchand nem billichs end.
hör zu, Venus, dich zu mir wend,
lichtfertiger ich dich erfind,
dann ſtob und flug ſi und der wind.
der hellen fügſt du dich gar eben,
haſt gfürt bißher ein helliſch leben;
darumb, Satan, nims bede hin,
far mit in zloch, zur hellen in
und gib in irn verdienten lon;
ſi ſond von dannen nimmer kon.

Aſtarot.

Ich hab mich lengſt daruf geſpitzt
und dbadſtuben ſchon ingehitzt;
doch muß ich noch mit ir verzieben,
der vollbuch muß ouch mit uns ziehen;
ſo gat es als in einem zu,
ſi machtend mir ſunſt vil unru.

Richter.

Ja, Satan, du biſt recht daran.
wol her, vollbuch! ich muß dich han,
ich wil dir louen, merk mich eben,
umb dine leren, die du geben.
du biſt ein wüſter unflat gſin
und haſt dich gmeſt glich wie ein ſchwin,

714 rach, Rache, Strafe. — 719 ſtob, Staub. — flug, das was fliegt. — 725 ſond, ſollend, ſollen. — kon, kommen. — 728 verziehen, warten.

all ſchand und bosheit dlüt gelert,
der erbarkeit und tugend gwert,
und biſt dem ſchnöden wib bigſtanden.
drumb, Satan, nim in ouch zuhanden,
gleg im ſin unnütz gſchwetz und lachen,
mit hellſchem füer im ſchmalz den bachen,
erkleck im dhut mit hellſchen benglen,
den wüſten wanſt im woll ertenglen;
das iſt ſin wol verdienter lon.
woluf, und far mit im darvon!

Aſtarot
zu inen.

Woluf und dran, in nobis hus!
ſecht zu, sfür ſchlacht ſchon oben us;
ir hörend ſchon die bratſpieß gan,
ich mein, wir wend gut leben han.
ir hellſchen ſchweſtern, rüſtend dtiſch
mit ſchwäbel und bäch alſo friſch.
der welt pracht, lieben brüder min,
bring ich allen mit mir herin.

Venus.

O we, o we der jamers not!
min kind, ſchüß mich mit pfilen ztot!

Cupido
ſchüßt, ſo iſts umb ſunſt, darauf ſagt er:

Die pfil, ach liebe mutter min,
die fallend all vergebens hin;
dem tüfel wir gedienet hand,
der fürt uns mit im in ſin land.

Aſtarot.

Wie zittrend ir? ſchütt uch der rit!
ir müßend dran, es hilft uch nit;
ir lebtend der ſchand bi üwerm leben,
der ſchand wir uch jetz gnug wend geben.

---

742 gleg, geleg, lege. — 743 bachen, Rücken. — 744 bengel, Prügel. — 745 ertengeln, durchklopfen, durchprügeln. — 748 nobis hus, Hölle (ital. nabisso, abisso, Abgrund?). Vgl. Goedeke, Joh. Römoldt (Han. 1855), S. 75, 76; Every-man (Han. 1865), S. 222. — 753 bäch, Pech. — 762 Schüttele euch das Fieber!

Venus.

O we, wo hand wir hin gedacht?
dahin haſt du mich ſelb gebracht
und mir inblaſen ſpat und frü,
das ich nichts rechts und erlichs tü.

Aſtarot.

Ha ha ha! was ſols aber ſin?
gar niener zu ich ſunſt gut bin;
ich ſtudier täglich in den dingen,
wie ich all welt zur hell mög bringen.
du ſoltſt nit gvolgt han minem rat.
jetz iſts umbſunſt, du kumſt zu ſpat.

Als Aſtarot zu der hell kumt mit inen, ſagt er:

Nun duckt uch, ir müßt da hinin!
ir gſellen, heißts Got willkum ſin.

Der letzt herolt zu dem richen man und ſinen geſten.

Nun merkend uf, ir herren alſan,
diß wend wir uch zlieb gſpilet han,
mit bitt, ir wölts zdank nemen an.
doch lernend all erſtlich hiebi,
was weltlich fröud und wolluſt ſi:
nichts dann ein falſcher trug und bſchiß;
die unrein Venus lert uns diß,
durch welche der welt wird angezeigt,
die ouch wie ſie zu argem gneigt,
zu aller ſchand und buberi,
des fleiſchs geilheit und fülleri,
hoffart, pracht, pomp und koſtlichheit,
dadurch zerſtört wird erbarkeit,
ein frumbs, demütigs chriſtlichs leben,
zu vil böſem groß urſach geben.
ſo mide nun ſolchs jederman,
vorus, wers lang im bruch hab ghan,
der ziech ſich ſelb mit gwalt davon,
dann endlich gibt es böſen lon,

771 niener zu, nirgend zu, zu nichts. — 794 ghan, gehabt.

wie ir ſolchs habend durch kurzwil
erlernet us gehaltnem ſpil.
gwiſſ wirſt ouch noch fürn richter kun,
den heiland Chriſtum, Gottes ſun;
der wirt ouch fellen ſin ſententz
on gunſt und alle complacenz.
daran gedenkt, vergeſſends nit,
wie Chriſtus uns ſelbs herzlich bitt:
ſind munter, wachend jeder ſtund,
ir wißt nit, wann der brütgam kumt.
hiemit wir wider wend darvon
und nun fürhin üch ruwig lon.

Des richen hofmeiſter ſagt zu in:

Diewil ir uns damit verert,
min herr üch diſes gelt beſchert.
das nemend hin und laßt uch bnügen;
uch mer zu gen, wil ſich nit fügen.

End des kleinen ſpils.

---

799 kun, kummen, kommen. — 802 complacenz, Rückſicht, Nachſicht.

V.

Sebastian Wild.

Vorbemerkung.

Die Parabel vom Vater und Sohn mit dem Esel, die es der Welt nicht recht machen können, läßt sich schon im 13. Jahrhundert im Orient nachweisen. Ibn Saîd, welcher von 1214—86 lebte, hörte dieselbe als eine schon bekannte Geschichte von seinem Vater erzählen. Dieser bemerkte ihm einst, wenn er denke durch sein Werk, den „Mughrib", jeden einzelnen befriedigen zu können, so sei dies ein vergebliches Streben. Einst, so erzählte er nun, fragte ein Sohn seinen Vater, was doch die Welt an ihm, einem so verständigen Manne, auszusetzen habe. Um seinen Sohn zu überzeugen, daß niemand dem Tadel der Menschen entgehen könne, zog er mit ihm und seinem Esel aus. Zuerst ritt der Sohn, dann der Vater, darauf stiegen beide auf, endlich aber ließen sie den Esel ledig gehen. Alles jedoch wollte den Leuten nicht gefallen. (Ibn Saîd's „Mughrib" von Maqqari, I, 679.) Wir erblicken hier die einfachste und natürlichste Form der Erzählung, während eine jüngere Fassung in den „Vierzig Vezieren", einer Bearbeitung eines arabischen Werks aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: „Vierzig Morgen und vierzig Abende", schon verwirrt ist und Ungehöriges einmischt.

Im Abendlande tritt im 14. Jahrhundert die Geschichte schon ziemlich verbreitet auf, in Spanien bei Don Juan Manuel in dessen 1335 vollendeten „Patronio", oder Conde Lucanor im „Exemplo II." Hier hat der Vater die Absicht, seinen Sohn von Schwäche und Unschlüssigkeit zu heilen. Der Vorgang ist nicht ganz so einfach gehalten und schließt damit, daß beide reiten. Die erste deutsche Bearbeitung ist die Ulrich Boner's (zwischen 1324 und 1349) in der 52. Fabel des „Edelsteins" (nach Fr. Pfeiffer's Ausgabe) „von unschuldigem spotte". Am Schluß wird der Esel

von beiden getragen. Der Spanier und der Schweizer haben also unabhängig voneinander gearbeitet. Ein englischer Predigermönch, J. Bromyard, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stimmt in seiner Erzählung im ganzen mit Boner überein, sodaß eine gemeinsame Quelle wahrscheinlich ist. Diese wird in dem „Speculum exemplorum" des im Jahre 1250 gestorbenen Cardinals und Bischofs von Frascati, Jacob von Vitry, zu suchen sein, einem Werke, welches in seiner ursprünglichen Gestalt noch nicht aufgefunden ist. Hier wird nämlich das Tragen des Esels nur angerathen, aber nicht ausgeführt.

Der berühmte Verfasser der „Confabulationes" oder „Facetiae", Poggius Florentinus, berichtet, daß der Erzähler die Geschichte in Deutschland „geschrieben und gemalt" gesehen habe. Diese Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf eine Bilderhandschrift des „Edelsteins", die einer seiner Freunde, welche mit ihm während des Concils in Konstanz waren, dort gesehen haben mag. Seine Abweichungen von Boner, namentlich daß Vater und Sohn endlich in ihrem Aerger den Esel in den Fluß werfen, wäre dann auf Rechnung eigener Erfindung zu setzen. Auf ihn lassen sich von nun an zahlreiche Bearbeitungen zurückführen. Sebastian Brant schöpfte aus ihm seine lateinische Fabelsammlung; aus dieser wieder entnahm die Geschichte der leipziger Professor Joachim Camerarius in seinem Buche: „Fabulae aesopicae plures quingentis et aliae quaedam narrationes."

Wenn der Verfasser des Spiels vom Doctor mit dem Esel auf dem Titel des Stücks sowol als auch im „Prologus" Aesop als seinen Gewährsmann nennt, so ist entweder die Sammlung des Camerarius gemeint, oder, was uns glaublicher erscheint, die deutsche Prosaübersetzung der Brant'schen Fabeln, welche, mit des ulmer Arztes Heinrich Steinhöwel „Aesop" zusammengedruckt, ein beliebtes Schul- und Volksbuch wurde. Wegen der fernern Verbreitung der Fabel verweisen wir auf Karl Goedeke's Untersuchung: „Asinus vulgi" in Th. Benfey's „Orient und Occident" (II, 531 fg.).

Neben Boner's Fabel „von unschuldigem spotte" ist „Der Doctor mit dem Esel" bei uns nicht die einzige poetische Darstellung der Geschichte. Schon im Jahre 1530 dichtete Hans Sachs den Schwank: „Der Waldbruder mit dem Esel. Der argen Welt thut niemand recht." Die Fabel ist in einen Rahmen origineller Erfindung eingefaßt. Ein Waldbruder hatte einen Sohn, der in der Einsamkeit aufgewachsen war. Als er durch den Vater

von der übrigen Welt hörte, quälte ihn die Sehnsucht, diese zu sehen, und er lag dem Vater mit Bitten an, ihn in das unbekannte Gebiet einzuführen. Dieser willigt ein und die beiden machen sich auf die Fahrt. Hier handelt der Vater also absichtlich, um dem Sohne einen Vorgeschmack dessen zu geben, was er selbst genugsam erfahren und empfunden hat. Die Reise endet damit, daß der Esel erschlagen wird, und als man auch dies thöricht findet, kehrt der Sohn gern mit dem Alten in seinen Wald zurück. Aehnlich faßt auch ein in Musik gesetztes Lied den Vorgang auf, nur daß die Einführung des Waldbruders fehlt. („Es volget allhie ein Gedicht, wie man der Welt kann recht thun nicht" in Joh. Knöfel's „Neuen Teutschen Liedlein mit 5 Stimmen", Nürnberg 1581, Nr. 23. Vgl. „Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", S. XXIV.)

Was bei dem nürnberger Dichter fast die Gestalt eines Idylls angenommen hat, das sollte sich unter der Hand Sebastian Wild's zu einer „Tragödie" gestalten; das will sagen, zu einem Schauspiel, dessen Personen sich in den höchsten Regionen des Lebens bewegen, was ja noch bis in das 17. Jahrhundert hinein als ein charakteristisches Erforderniß des Trauerspiels angesehen wurde. Hier ist es ein Kaiser, der über die Widersprüche in dem Urtheil der Welt durch ein schlagendes Beispiel belehrt werden soll.

Nach dem „Prologus" erscheint er mit seinem Marschalk auf der Bühne; er beklagt sich unmuthig, daß er trotz seiner besten Absicht den Leuten nichts recht machen könne. Von Fürsten und Unterthanen des Reichs hat er so viel zu leiden, daß er lieber seine Krone niederlegen möchte. Er bietet dem Hofdiener seine Würde an; aber dieser dankt für die Ehre und Last. Doch fällt ihm ein, daß ein „Doctor aus India" in das Land gekommen ist, der sich rühmt, allen Menschen gerecht werden zu können. Vielleicht weiß der Mann Rath zu schaffen. Wenn er, so spricht der Kaiser, sein Wort wahr mache, so soll er an seiner Statt Kaiser werden. Während der Hofnarr seine Zweifel äußert und in dem Fremdling eher einen Standesgenossen erblicken möchte, tritt der Doctor mit seinem Sohne auf und erbietet sich zur Probe seiner Weisheit, die er am andern Tage abzulegen verspricht. Mit dem zweiten Act beginnt der Zug. Der Esel eröffnet denselben, indem er ledig vorangeht. Auf die Bemerkung eines Abenteurers, die beiden möchten wol des Esels Trabanten sein, nimmt der Vater das Thier beim Zaum. Nacheinander treten dann, wie schon bei Hans Sachs, Leute verschiedener Stände auf, deren Urtheil deshalb ihren individuellen

Ansichten gemäß ausfallen muß: ein Bauer, Bader, Schultheiß, Wirth; jeder hat eine spöttische Bemerkung oder einen guten Rath zur Hand.

Bisjetzt war der Schauplatz in einem Dorfe; von nun an wird derselbe auf die offene Landstraße verlegt. Entgegenkommende Reisende haben auch ihr Wort zu reden und der Mann entschließt sich, den Esel zu besteigen. Ein mitleidige Bettlerin kann es jedoch nicht gleichgültig ansehen, wie das arme Kind sich müde laufen muß, während der Alte es sich bequem macht. Als nun noch der Rath eines Müllers hinzukommt, der den Esel für stark genug erklärt, beide zu tragen, wird der Sohn zum Vater hinaufgehoben. Dies will wieder einem Pfaffen und einem Handwerker nicht gefallen. Was ist nun zu thun? Der Sohn erinnert sich, wie schon im Dorfe der Schultheiß gerathen hat, den Esel zu tragen; so nehmen sie denn die schwere Last auf sich. Neue Wanderer kommen an. Ein Landsknecht bedeutet seine Begleiter, daß das Thier ein Hase sei, den der Mann geschossen und eben nach Schlesien tragen wolle; hier hatte er einen guten Verkauf zu hoffen. Die Schlesier nämlich hatten einst, wie die Bürger der Stadt Dransfeld bei Göttingen, einen Esel seiner Ohren wegen für einen Hasen gegessen. Nun wird es den beiden doch zu arg, sie sind der Eselei überdrüßig und stürzen das unschuldige Opfer in das Meer. Auch jetzt haben sie noch keine Ruhe; denn ein Reiter bezeichnet den Doctor mit dem richtigen Namen, als den größten Narren der Welt. Der Weise aus India merkt nun wol, daß er zum Kaiser verdorben ist; aber am Ende ist sein Glück doch größer als sein Verdienst; denn für den erlittenen Verdruß und den Verlust des Thiers wird er glänzend entschädigt, indem der Kaiser in der wieder gewonnenen guten Laune ihn sammt seinem Sohne in den innersten Rath beruft, wahrscheinlich weil er der Meinung ist, der Mann, der überdies zum Schluß eine sehr weise Rede hält, habe aus der unglücklichen Fahrt eine dem Reiche zugute kommende Lehre empfangen.

Das Schauspiel Sebastian Wild's wurde von dem Verfasser mit elf andern Stücken in einer Sammlung vereinigt herausgegeben und später (Augsburg, durch Val. Schönigk, o. J.) einzeln wieder gedruckt. Die Mehrzahl derselben bearbeitet in herkömmlicher Weise und für einen größern Kreis von Darstellern berechnet biblische Stoffe nach den Evangelien und der Apostelgeschichte: die Geburt Christi (bis zum Auftreten des zwölfjährigen Jesus unter den Schriftgelehrten im Tempel); die Stei-

nigung Stephani, des ersten Märtyrers; die Passion und die Auferstehung Christi (bis zur Erscheinung unter den Jüngern); der Jünger Gefängniß (die Befreiung des Petrus durch den Engel). Aus dem Alten Testamente entnahm er die Erzählung von Nabot, den der König Ahab seines Weinbergs wegen steinigen ließ, und die Geschichte vom goldenen Kalb. Endlich stellte er nach einer beliebten Anschauungsweise der Zeit den Kampf des überwundenen höllischen Reichs gegen das Erlösungswerk als einen Rechtsstreit Belial's gegen Christus dar.

Von größerm Interesse sind neben der von uns mitgetheilten dramatischen Parabel nur die weltlichen Spiele, denen ältere novellistische Stoffe zu Grunde liegen: vom Kaiser Titus, von Octavianus, von der schönen Magellona und dem Ritter Peter und von den Sieben weisen Meistern.

Der Dichter unterzeichnet sich in der aus Augsburg vom 1. Januar 1566 datirten Widmung des Buchs als „einen Mitburger daselbst". Er gehörte nicht dem Gelehrtenstande an; er sagt ausdrücklich: „er habe sich guter teutscher Wort und Meinung geflissen, soviel ihm Gott, als einem schlechten Laien, Gnad und Verstand verliehen". Ferner enthält eine handschriftliche Sammlung (Hof- und Staatsbibliothek in München, Cod. Germ. 4999) zwischen Liedern kolmarer Meistersänger auch solche von Sebastian Wild. So mag er der augsburger Schule angehört haben. Auch werden zwei von ihm erfundene Meistertöne, eine „kurze Nachtweis" mit 10 und eine „Jungfrauweis" mit 13 Reimen genannt (Wagenseil, „Bericht von der Meister-Singer-Kunst", 1697, S. 534, 535).

Schon die ganze Art und Weise der Behandlung verräth den eigenthümlichen Geist der Schule, die vorherrschende Richtung auf das Lehrhafte. Die Moral, daß keine Regierung es den Unterthanen zu Dank mache, allgemeiner, daß an Uebereinstimmung in politischen Dingen in der Welt nicht zu denken sei, ergibt sich aus der Geschichte von selbst. Aber der Dichter ging noch weiter. Der Herold belehrt das Publikum, daß der Doctor „den einfältigen Christen" bedeutet, der in seinem redlichen Streben, Gott und der Welt zu dienen, das Seinige zu Grunde gehen läßt und nur Spott zum Lohne empfängt. Zuletzt aber wird ihm das ewige Gut zutheil. Auch in dem Versbau verräth sich der Meistersänger. Die achtsilbigen und, wo die Reime weiblich sind, neunsilbigen Verse sind ohne alle Beachtung des Werthes nur abgezählt. Doch sind Verse wie: „Daß keiner mehr klage hinfür" (Act II, V. 117) nicht gerade

häufig; dagegen ſtoßen wir zuweilen auf Ungelenkigkeiten und Härten, Versübergänge wie: war = umb, ehe ich ein = trit; Reime wie: Eſel — ſchnell, reiten — zwen. Sonſt iſt die Darſtellung lebendig, die Ausdrucksweiſe der verſchiedenen Perſonen charakteriſtiſch und alles in geſundem Humor gehalten.

Daß dieſe Auffaſſung der Fabel den Beifall der Zeit hatte, zeigt, wie wir zum Beſchluß noch bemerken wollen, ein Holzſchnitt in mehrern Bildern, welche der Beſchreibung nach (in Eſchenburg's „Neuem literariſchen Anzeiger", 1807, III, 452) mit Wild's „Tragödie" übereinſtimmt. Freilich wenn die Annahme, dieſe bildliche Darſtellung gehöre dem Anfange des 16. Jahrhunderts an, ſich beſtätigen ſollte, ſo würde der Dichter das Lob der Originalität in der Erfindung einbüßen. Dann wäre es möglich, daß er eben erſt durch das Bild die Anregung für die Einrahmung ſeiner Dichtung empfangen hätte.

Ein ſchöne Tra=
gedj, auß dem Eſopo gezogen
von dem Doctor, der den Eſel je tryb, je
zoch, je er oder ſein ſon rytte, vnd zu
letzt ertrencken thet, In ſumma
wie er ſich mit dem Eſel
hielt, gefiel als der
Welt nit.

Schöner Co-
medien vnd Trage-
dien zwölff: Auß heiliger
Göttlicher schrifft, vnd auch auß
etlichen Hiſtorien gezogen.

Alle ſehr lieblich vnd annem-
lich, etwa traurig vnd frolich zu-
hören, vñ zuleſen, In der Welt lauff
gründtlich fürgebildet vnnd angezeigt
wirt, Welche auch Chriſtlich, ſonderlich
für die Jugendt, zur übung
zu halten vñ zu leſen ſind.
Auffs new in Truck
verfertiget
durch
Sebaſtian Wilden.

M. D. LXVI.

(483 Bl. 8.; am Ende:)

Gedruckt zu Augſpurg
durch Matthenm
Francken.

„Der Doctor mit dem Eſel" iſt das zwölfte und letzte Stück dieſes Buchs, deſſen übriger Inhalt in Goedeke's Grundriß, S. 321, verzeichnet iſt.

Perſonen diſes ſpils.

Herolt.
Keiſer.
Marſchalk.
Narr.
Doctor.
Doctors ſon.
Abenteurer.
Baur.
Bader.
Schultheiß.
Wirt.
Kaufman.
Burger.
Edelman.
Bettelman.
Ein weib.
Müller.
Hantwerksman.
Pfaff.
Bot.
Lantsknecht.
Hantwerksgſell.
Reuter.

Summa 23 Perſonen.

Der herolt get ein und ſpricht:

Lieben herrn und chriſten leut,
nun ſchweiget ſtill ein kleine zeit,
ſo werdt ir ſehen in dem ſpil
der welt woltat und mangel vil:
wie es dem doctor tet ergan
mit ſeim eſel, der jederman
recht zu tun vermeint allein.
was er anfieng, het alles kein
fürgang und wolt der welt nit gefallen;
tut im ſein mü mit ſpott bezqlen,
wie ir dann werdt ſehen und ſpüren,
wann er einget, ſich zu probieren,
ſo werdt ir der welt brauch fein hören,
in diſer tragedi erkleren;
darumb ſeit ſtill und merket auf,
ſo möcht ir hören der welt lauf
durch diſe gleichnus und parabel
mit einem eſel; diſe fabel
hat Eſopus beſchriben klar.
nun nemend diſer hiſtori war.

Der keiſer get mit ſeinem marſchalk ein und ſpricht:

Ich bin verdroßen ganz und gar,
ich hab jetzunder etlich jar
das keiſertum geregieret.
was ich je tu und immer tet,
ſo kan ich der welt kein recht tan,
wie faſt ich mich befliſſen han

in aller meiner regierung;
ich ſchütz und beſchirm alt und jung,
laß niemand geſchehen kein leit,
ſtraf alle ungerechtigkeit,
was ich je hör und kan erfaren.
nun hab ich in etlichen jaren
kein ſteur von den armen genummen;
ſo haßen mich mein rät darummen
und ſprechen, andere keiſer
haben ir ſchatzkammer nit lär
gelaßen, ſonder mit vorrat
geregieret frü unde ſpat;
tu ich aber die armen leut
ſteuren zu diſer teuren zeit,
ſo klagen ſie darnach ſo faſt,
ſprechen ich tu in überlaſt;
wie ich im tu, ſo iſts nit recht,
heut wird ich von diſem geſchmecht,
morgen von einr andern partei;
dann ſo wird ich ſo vertrutzt dabei,
das ich nit weiß, was ich ton ſol.
ir weſen machet mich ſo dol,
das ich meins tons ſchier weiß kein rat.

Marſchalk.

O keiſerliche Majeſtat,
der muß am morgen frü aufſtan,
der allen menſchen recht wil tan;
euer majeſtat iſt nur zu gütig.

Keiſer.

Sol ich aber ſein tumm und wütig,
ſo mag ich minder ru haben.

Marſchalk.

Eur maiſtat iſt ſo milt mit gaben,
mit geſchenk und nachlaßung eben,
eim tut ſie das, jenem jens geben;

40 ſteuren, beſteuern. — 44 geſchmecht, geſchmäht. — 46 vertrutzt, verdroſſen. — 48 dol, toll. — 54 tumm, hier in der Bedeutung: wild.

dardurch macht ir ſie nur halsſterrig,
ir ſeit gütig, treu, milt und ſperig,
ſo leben ſie in vollem ſaus,
und wann ſie euch gar ſecklen aus,
ſo ſpotten ſie euer darzu.

Keiſer.

Das weiß ich wol, ſag an, wann du
nur ein jar ſolteſt keiſer ſein,
wie du dich wolteſt ſchicken drein,
das aller welt gefiel dein ton.

Marſchalk.

Des wird ich mich nit underſton;
wolt ich mich in ein feintſchaft geben?
ich hab alſo wol beßer leben,
es wurd mir ärger dann euch gon.

Keiſer.

Ich trag die keiſerliche kron
durch die wal der ſiben kurfürſten,
die eins teils ſelbſt darnach tun dürſten.
ſie haben mich erhaben gar,
ins keiſertum geſetzet klar,
noch wil in mein ton nit gefallen,
wie ich im tun faſt bei in allen;
ich wolt, ſie hetten mich vorhin
mit friden glaßen, ich wil in
die kron widerumb übergeben,
regieren ſie gleich wol und eben,
oder ſetzens eim andern auf.
ich kan mich je in der welt lauf
nicht ſchicken und mich halten recht;
ich wil ir diener und ir knecht
willig und gern ſein allzeit.

---

60 ſperig, von ſparen, ſpärig, ſchonend. — 77 ton, Thun, Handeln. — 78 wie ich im tun, wie ich es auch anfange.

Marſchalk.

Genediger herr keiſer, ſeit
nicht alſo hart beſchwert darummen;
es iſt nie keiner ins ampt kummen,
der allen menſchen recht hat ton.

Keiſer.

Drumb het ich luſt darvon zu ſton.
wann ich etwan einem ſein ſchult
nachlaß und nim in auf in huld,
ſo tut mich der ander drumb neiden.
etwan geſchicht es, das ich beiden
ir ſchult verzeich gedultiglich,
ſo tut auch der dritt haßen mich;
oder ſie dürfen ſelbert wol
mein ſpotten und mich tumm und dol
und törecht nennen aller maßen.
wer wolt im das gefallen laßen,
wann einer eim als guts beweiſt
und ſich in aller woltat fleißt,
das er ſo gar nicht wil ergeben,
auch bei den, welliche in eben
darzu erheben teten ſchon?
ich wolt keinen erheben ton,
wann ich im nicht wolt gehorſam ſein;
und die herrn tons nicht allein,
etwan ein ſtalbub darf in haßen.

Marſchalk.

Wolt nun eur Majeſtat verlaßen
das keiſertum von deſſen wegen?

Keiſer.

Ja, ich het es luſt hin zulegen.

Marſchalk.

Herr, wer ſolt dann darnach regieren?

---

96 etwan, zuweilen. — 105 nicht, nichts. — etwas ergeben, Frucht tragen, leiſten (zum Dank).

Keiſer.

Ich wil dich laßen gubernieren
im keiſertum, verſuchs ein jar!

Marſchalk.

Gnediger herr, da wurd ich gar
wol beſtan, ich kenn mich zu rauch
gegen der jetzigen welt brauch.
was ſie euch tut, das wurd ſie mir
zwifach beweiſen ton hinfür;
ich bin nit ſo gütiger art,
als eur maiſtat zu aller fart.
behaltet lenger auf die kron.

Keiſer.

Wo kommen wir dann einen an,
der ſich der herrſchaft underfieng?

Marſchalk.

Herr, jetzund fellt mir ein gehling
ein doctor, der tut ſich ausgeben,
er könne allen menſchen eben
recht ton nach irem willen ſein.

Keiſer.

Es muß je nur ein doctor ſein,
mein verſtand iſt je zu klein.
wer mir diſen doctor herbrecht,
ich wolte auch werden ſein knecht,
er wer ein guter herr für mich.

Marſchalk.

Herr, dort kommet er eigentlich,
ſelbert perſonlich mit ſeim knaben.

Keiſer.

Ich wil in mit der kron begaben,
wann er ſolliches tut beweiſen.

---

119 ich kenne mich zu rauch, ich weiß, daß ich zu rauh, zu wenig nachgiebig bin. — 126 ankommen, antreffen, begegnen. — 128 gehling, jählings, plötzlich.

Marſchalk.

Fürwar, herr, ich wil in auch preiſen.

Narr.

Er wirt ein doctor ſein wie ich;
wo ich mich ſchon fleiß heftiglich,
ſo ſpottet doch mein jederman
und wil mich für ein narren han.
es wirt im gleich wie mir ergen.

Herolt.

Schweig, narr, tu auf ein ſeiten ſten,
laß den herrn doctor rein gan.

Der doctor get mit ſeinem ſon ein, der keiſer ſpricht:

Seit irs, der allen menſchen kan
recht ton nach irem willen gar?

Doctor.

Genediger herr keiſer, war-
umb fraget eur majeſtat hie?

Keiſer.

Es iſt mir angeſaget, wie
ir jederman ſeit angenem,
jederman lobet euch in dem;
was ir tut, das tu der welt gefallen.

Doctor.

Gnediger herr, ich hab bei allen
menſchen kein ungunſt auf ertreich.

Keiſer.

Darumb hab ich berufen euch;
weil ir der welt ſo angenem
ſeit, wirt euch wol zimen zu dem
das ganz keiſertum zu regieren.
ich wil euch laßen gubernieren,
ein ganzes jar in meinem reich,
ob ich auch was lernet von euch.

Narr.

Woltſt du die regierung verlan,
und es diſem narren vertrauen?

Keiſer.

Ja, ich wolt im ein weil zuſchauen.

Doctor.

Herr, ich wil was verſuchen ton.

Keiſer.

So wil ich euch geleich mein kron
auffetzen und das regiment
euch auch geben in eure hend.

Narr.

Herr, ſetz mir die kron auf den kopf.

Keiſer.

Schweig jetzt ſtill, du närriſcher tropf.

Narr.

Bin dannoch wol ſo gſcheit als er.

Doctor.

Morgen wil ich widerumb her
kommen für eur maiſtat allein;
ich nim die kron nit, e ich ein-
trit in das ampt; ich wil mich heut
wol enthalten in diſem lant,
dieweil ich noch bin unbekant
an diſem ort von weib und man.

Keiſer.

Mein herr, ſo tut bei zeit aufſtan.

Doctor.

Herr, wanns neune, will ich hie ſein.

---

180 ſich enthalten, ſich verborgen aufhalten.

Keiſer.

Iſt recht, mein herr, ziecht hin allein.

Der doctor get mit ſeinem ſon ab, der keiſer ſpricht:

Wilt du allen menſchen ton recht
und wilt ſchlafen biß neune ſchlecht,
wil ich geren ſehen von dir!
die kunſt hat oft gefelet mir;
ich bin manches mal frü vor tagen
aufgſtanden, e es drei hat gſchlagen,
und tet mich hin und her bedenken;
da tet mich das, dann jenes krenken,
ſo ich eins jeden not betracht,
mir eins hin, das ein her betracht,
wie ich alle ſach zu recht brecht,
darmit niemant geſchech unrecht,
und meint, ich tets gar wol beſinnen,
noch tet mir immer kunſt zerrinnen.
er muß haben ein guten kopf,
oder ich bin ein grober tropf,
das ich die ſach nit kan verſtan.

Marſchalk.

Ich glaub, er ſei ein gaugelman,
er ſicht im ſchier gleich aller ſachen.

Keiſer.

Er wirt ſonſt ein fantaſei machen;
morgen frü habend auf in acht.
wir wollen gen eßen zu nacht.

Get darmit ab.

Ende des erſten actis.

Der doctor und ſein ſon gen ein, treiben den Eſel vor in her; gegen in get ein Abenteurer, und ſpricht:

Woher, mein freunt, zu fuß geritten?
in welchem lant iſt es der ſitten,

---

199 noch, dennoch. — 203 gaugelman, Gaukler. — 204 aller ſachen, in allen Dingen. — 205 fantaſei, Gaukelſpiel.

das ir den ſtarken eſel lär
laßt gan und laufet nach im her?
ſeit ir all beid ſeine trabanten?

Doctor.

Wir kommen her aus fremden landen.

Abenteurer.

Es muß ja nur das ſelbig ſein;
in diſem land hab ich nie kein
eſel ſehen trabanten haben,
welche neben im einher traben.
mein herr, wo wolt ir mit im hin?

Doctor.

In die ſtat Paris hab ich ſin.

Abenteurer.

So werdt ir gewiſſ ein doctor ſein.

Doctor.

Ja, mein lieber freunt, ich bin ein
doctor, aller welt angenem.

Abenteurer.

Mein herr, wolt ir in der ſtat dem
knaben helfen zu einem herren,
oder muß er ſtudieren lernen
dort auf der hohen ſchule nun?

Doctor.

Mein lieber freunt, er iſt mein ſun.

Abenteurer.

Ja, ſo lernet er wol von euch,
das er wirt weis, wie ir geleich.
ziecht hin, keret in jem dorf ein,
und trinket auch ein ſeidlin wein,

---

12 hab ich ſin, dahin ſteht mein Sinn.

ſo möcht ir dem herren eſel,
deſter beßer nach folgen ſchnell.

Gen darmit ab; der ſon ſpricht:

Ich glaub, das er nur unſer ſpott.

Doctor.

Ich gelaubs auch, bei meinem Got.
er meint, ſo wir den eſel laßen
vor uns ledig her gen ſein ſtraßen,
ſo ſchätzt er uns trabanten ſein;
wir wöllen den eſel allein
bei dem zaum nach uns ziehen tan,
das man uns nimmer ſehe an
für trabanten des eſels ſchwer.

Son.

Ei, Vater, ich gelaub, das er
mein, wir ſollen den eſel reiten
und dem tier nit gen an der ſeiten;
das gedunkt mich in meinem ſin.

Doctor.

Ei nein, er forcht, er lauf uns hin,
und verlieren in auf der ſtraßen,
das wir in alſo ledig laßen;
ich wil in füren bei dem zaum.

Son.

Ja, herr vater, zieht in gemachſam.

Ein baur und ein bader gen gegen in ein; der bader ſpricht:

Mein herr, von wannen ziehet ir?
ich mein, es ſei krank euer tier,
das ir nit tut oben drauf reiten.

Doctor.

Nein, wir gangen im an der ſeiten,

---

31 So glaubt er, daß wir. — 48 gangen, gehen.

das wir den eſel in den tagen
ſparen, dann er muß oft ſchwer tragen,
darumb wir in jetzt ruen laßen.

Baur.

Ir get zu fuß die rauchen ſtraßen
neben dem ſtarken eſel grab;
ein alten gaul ich daheim hab,
ich tu ſein nicht verſchonen, wenn
ich etwan über felt ſol gen,
ich het gmeint, ir hett doch den knaben
nicht laßen neben im hertraben,
und hett in laßen reiten tan,
weil ir je wolt zu fuße gan;
du magſt wol ein alter lapp ſein,
geſt zu fuß bei dem eſel dein!

Bader.

Mein herr, was ſeit ir für ein man?

Doctor.

Ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Baur.

Ja, das ſelb wol, drumb daucht mich der
eſel wer krank, darumb get er,
er muß dem eſel in den ſachen
den brunnen ſchauen und geſund machen.
er wirt in in dapodeck füren,
daſelbſt ſo wirt er in burgieren,
ſo bald er kommet in die ſtat.

Doctor.

Glieben bauren, dann es hat
nit die meinung umb mich, wie ir
vermeint, ich kan auf meinem tier
wol reiten, wann irs haben wöllt.

---

53 grab, grau. — 61 lapp, läppiſcher Menſch. — 68 den brunnen ſchauen, den Harn beſehen. — 69 dapodeck, die Apotheke. — 72 glieb, mhd. geliep, lieb.

Bader.

Ir dorft nit tun, was uns gefellt;
reit oder get zu fuß hierein,
spart den esel oder schlieft drein,
wir fragen vil nach eurem reiten!

Der schultheiß und der wirt gen ein; der schultheiß spricht:

Was habt ir hie für neue zeiten?

Bader.

Es komt ein doctor da gegangen,
neben seim esel her gebrangen;
wir fragten, warumb er nit reit,
oder sein son, das sie all beid
zu fuße gen neben dem tier.

Schultheiß.

Mein herr doctor, von wann seit ir,
wie heißt ir und aus welchem lant?

Doctor.

Doctor Recht ton bin ich genant
und bin aus India her kummen.

Schultheiß.

Nun kan ich wol spüren, warummen
er zu fuß get; die weil er meldt,
sein nam heißt: Recht tan aller welt,
so hat er in der stat zu schaffen,
er wil im kunst und weisheit kaufen;
der wirt er bedürfen so vil
zu seinem fürnemen subtil,
das er sein esel wirt bladen.
darumb förcht er, es mocht im schaden,
wo er ritt und sein son ach,
das ist seines gangs die ursach,

---

76 dorft, braucht. — 78 sparen, schonen; schliefen, kriechen. — 80 zeiten, für Zeitung, was gibt es Neues? — 82 brangen, prangen, stolz einherschreiten. — 97 bladen, beladen. — 99 ach, des Reims wegen für auch.

und tut ſein eſel billich ſparen,
biß er mit der kunſt heim tut faren,
die er wirt kaufen in der ſtat.

Doctor.

Solliches nicht die meinung hat,
das ich den eſel beim zaum für,
als tu kunſte zerrinnen mir,
mit der ich in erſt wöll beladen.
mein gan das tut mir auch nit ſchaden;
ich kan wol reiten, ſo ich ſich,
das ir darumb verieret mich;
ſo vil kunſt hab ich wol bei mir,
das ich eur aller meinung ſpür.
darummen wil ich euch recht tan,
und meinen ſon jetzt reiten lan,
nach ausweiſung meins namens ſchlecht,
das ich euch allen wil tun recht,
das keiner mer klage hinfür.

Wirt.

Iſt recht, mein herr doctor, ich ſpür
eur weisheit, laßt euch diſe leut
nicht irrn, get zu fuß oder reit;
ir keinem nichts daran abgat.

Schultheiß.

Herr, tragt den eſel in die ſtat,
er wirt ſonſt müd, wann ir in lang
bei dem zügel umb fürt mit zwang,
auf das wann ir in werdt beladen,
ſo möcht es im deſt minder ſchaden,
mit kunſt oder mit ſonſt etwem.

Doctor.

Mein herr, kümmert euch nit mit dem.

---

106 Als fehle es mir an Kunſt. — 121 Keinem von ihnen geſchieht dadurch Abbruch, Schaden. — 127 etwem, Dativ von etwas.

Wirt.

Komt her, trinket ein seidel wein,
laßt den doctor ein doctor sein,
er reit oder laß underwegen.

Baur.

Ja wol, ich wils auch nicht erlegen.

Bader.

Ich het es lengst geren getan.

Schultheiß.

So komt her, ich wil auch mit gan.

Gen darmit ab.

Ende des andern actis.

Der doctor komt mit dem esel hinder eim fürhang herfür; der son spricht:

Herr vatter, ich bin herzlich fro,
das wir aus disem dorf seind, so
vil arger, gspöttig leut hats drinnen.

Doctor.

Schadt nit, mein son, wir wöllen inen
wol recht ton, wann wir wider kummen,
ich hab ir meinung schon vernummen;
sitz auf und tu jetzunder reiten,
auf das wir nit von ander leuten
aber mal geverieret weren.

Son.

Ja, mein herr vatter, ich wil geren
tun, was ir begeret von mir.

Der son sitzt auf; der alt spricht:

Nun so reit her, ich wil vor dir

---

132 erlegen, erliegen lassen? mangeln lassen, unterlassen?
9 weren, werden.

faſt gnug auf der ſtraß einher gan.
dort kommen leut, es gefellt in ſchon.

Ein kaufman und ein burger, auch ein edelman gen mit einander ein; der kaufman ſpricht:

Was kommet dort her aus dem walt?
ich glaub, es ſeind Zigeiner alt.

Burger.

Iſt gleich ſo bald eim bettelman.

Edelman.

Er hat ein lange ſchauben an,
er ſicht keim bettelman geleich,
oder eim Zigeiner des gleich,
hat auch ein breiten hut zumal;
ich glaub, es ſei ein cardinal.
er komt gegen uns herein frei;
ich wil in fragen, wer er ſei.

Sie gen zuſam, der edelman ſpricht:

Wo her, mein freunt, ſo frü, allein,
in dem dicken nebel unrein,
mit dem knaben und eſel ſchwer?

Doctor.

Aus India kom ich hie her.

Edelman.

So weit? was habt ir für ein handel?

Doctor.

Ich hab kein ſonderlichen wandel,
ich bin ein doctor, heiß: Recht tan.

Edelman.

Des wil ich mich nit unterſtan,
dann ich tu oft heut ein ſach, die
mir morgen nit mer gefellt, wie

13 faſt, ſchnell. — 18 ſchaube, langer Rock.

wolt ichs denn ander leuten tan,
ſo ich mir ſelbſt nit recht tun kan?
künt ir das, ſo iſt es ein kunſt.

Doctor.

Ja, ich hab bei aller welt gunſt.

Kaufman.

Herr, habt ir auch ein frauen zart?

Doctor.

Ja, ſchön und adelicher art.

Kaufman.

Künt ir derſelben auch recht ton?

Doctor.

Ja, ſie hat mich wert, lieb und ſchon.

Kaufman.

Iſt recht; tut irs in allen ſachen
nie unmütig, noch zornig machen,
oder traurig, dol und unrein?

Doctor.

Ob ſchon je das wetter ſchlecht ein,
ſo ſcheint doch darnach die ſonn wider.

Kaufman.

Herr doctor, ſitzet ein weil nider.
ir ſprecht, ir heißt doctor Recht tan,
ſo facht das in eurem haus an
und tut euren namen beweren.
dörft nit weit in fremde land keren;
dieweil ir eur hausfrau klar
nit alle zeit künt recht ton gar,
ſo iſt euer nam falſch und eitel.

---

45 unrein, unangenehm, ſchlechter Laune. — 46 ſchlecht, ſchlägt. — 50 facht, fangt.

Doctor.

Die weiber haben zen im beutel.
ich mein es nicht, wie ir tut ſagen;
was ſich in dem haus zu tut tragen
mit weib und man, kert nicht hieher.
ir habt mich nicht verſtanden, wer
mein namen wil auslegen tan,
der da heißt: Recht ton jederman,
was in das regiment gehört;
ſein eigen haus iſt hie auf ert
nicht in das regiment gezelt.

Burger.

Wolt ir tun was aller welt gefellt,
ſo muß es auch den frauen gefallen,
weil gemeinglich der brauch iſt bei allen
frauen, das in auch narriſch ſachen
bald wol gfallen, und tun drob lachen,
was ein wenig iſt ſeltſam ſchlecht.

Doctor.

Darummen iſt in gut tun recht;
was in heut liebet, morgen leidts in.
es ſeind als gedanken, die hin
und her ſchlagen nach irer art.

Kaufman.

Dannoch ſie oft erzürnen hart
und ſeind bös wider zu recht bringen.

Doctor.

Herr, ich ſag nit von diſen dingen;
recht ton laut auf die welt allein.

---

56 ſprichwörtliche Redensart: Es iſt gefährlich, mit den Weibern anzubinden (?). — 59 kert nicht hieher, gehört nicht hierher, hat hierauf keinen Bezug. — 71 ſchlecht, bloß, nur. — 73 Was ihnen heute lieb iſt, iſt ihnen morgen leid. — 79 laut, lautet, iſt geſagt in Bezug auf.

Kaufman.

Herr, ir ſolt nun ein keiſer ſein,
ir würdt recht und weislich regieren.

Burger.

Warumb tut ir den eſel füren
bei dem zügel und tut nit reiten?
ſeit ir allmal gangen den weiten
weg aus India biß hie her?

Doctor.

Ja, herr; dann das iſt mein ſon, der
iſt noch jung, darumb laß ich in
reiten auf dem eſel fürhin,
das er nit ſchwach werd in den tagen.

Burger.

Er künt euch doch wol beid ertragen.

Edelman.

Du magſt ja wol ein doctor ſein,
aber nit faſt geſcheit, das du dein
knaben leßt reiten, der vil baß
möcht laufen als du diſe ſtraß;
biſt müd und ſchwach und bei vil jaren.

Kaufman.

Get her, laßend den narren faren.

Gen darmit ab; der ſon ſpricht:

Herr vatter, ſitzt ir auf und reit;
e uns wider kommen ſolch leut
und mich beim har vom eſel heben.

Doctor.

Ja, mein ſon, es iſt mir wol eben.

Der ſon ſitzt ab, der vatter auf.

---

100 eben, recht, genehm.

Ein bettler und ein bettlerin gen ein; der bettler ſpricht:

Ach, hochwürdiger herre frum,
ich bitt euch durch Gottes willen umb
euer heilige almuſen reich.

Doctor.

Vicenz, gib im drei groſchen gleich.

Bettler.

Ei, dank dir Got, mein herz liebs kind.

Bettlerin.

Herr, iſt das euer ſone lind?

Doctor.

Ja, liebe frau, einig allein.

Bettlerin.

Ach, wie möcht ir im ſo hart ſein,
das ir in möcht zu fuß gen laßen,
in diſer hitz die rauchen ſtraßen!
ſecht nur, wie tut er brocken ſchwitzen!

Bettler.

Herr, laßet in hinder euch ſitzen,
ir habt doch ein ſtarken eſel;
wie wolt der bub laufen ſo ſchnell
als ir reitet? es ſchadt im nit.

Doctor.

Ich förcht, ich beſchwer in darmit,
wann wir beid auf im reiten tan.

Indem get ein müller ein und ſpricht:

Wo wil hinreiſen ton der man?

Doctor.

Ich wil zum keiſer, hab ich ſin.

---

106 lind, zart. — 111 brocken, große Tropfen.

Müller.

Wo wil dann diſer knabe hin?

Doctor.

Es iſt mein ſon, er lauft mit mir.

Müller.

Warumb laßt in nit reiten ir
hinder euch auf des eſels rucken?

Doctor.

Förcht nur, wir werden in hart trucken,
wann wir beid auf im ſitzen tan.

Müller.

Ei wol, ſeit ir ſo töricht, man?
ich hab ein eſel in dem ſtal,
diſer eſel iſt wol zweimal
ſo groß und ſtark als der meinig,
und leg im oft auf ſeinen rück
ein ſchaf korn und ſitz darzu drauf,
und ir ſolt den eſel zu hauf
trücken? laßend den knaben reiten.

Doctor.

So hebt in rauf, weil ers mag leiden.

Der müller hebt in hinauf und ſpricht:

Jetzunder ſo tut hin reiten,
der eſel trüg euer noch zwen!

Gen darmit ab; ein hantwerksman und ein pfaff gen ein; der hantwerksman ſpricht:

Herr, ſecht wunder, die narren beid!
wie mogen ſies dem tier zu leid
ton, das ſie im alſo den rucken,
mit irem reiten tun zertrucken?
mein herr, wo wolt ir reiten hin?

131 ſchaf, Gemäß für Korn.

Doctor.

Gen Rom, zum keiſer hab ich ſin.

Pfaff.

Warumb laßt ir den knaben nit
zu fuße gan? wollet ir mit
eurem reiten das arme tier
gar zu boden trücken? ſecht ir
nicht, wie es iſt ſo gſchwil und heiß,
und dem tier austreibet den ſchweiß
mit eurem reiten diſe zeit?
ich hett doch gmeint, ir wert ſo gſcheit,
das ir das tier nicht ſolt beladen.

Doctor.

Herr, ich meint nit, daſs im ſolt ſchaden.

Hantwerksman.

Secht ir nit, wie der eſel ſchwitzt?
laßt den buben reiten und ſitzt
ir ab und get ein weil zu fuß.

Doctor.

Ja, ich wils jetzt ton, wann wir aus
dem felt ein wenig kommen hinfür.

Die zwen gen ab; der doctor und ſein ſon ſitzen beid ab; der alt ſpricht:

Mein lieber ſon, wie teten wir!
erſtlich giengen wir beid zu fuß,
ſo hetten die leut darob verdruß;
ließ darnach dich reiten allein,
das wolt in auch nit gefellig ſein;
tet darnach ſelbſt auf ſitzen tan,
da hettens auch kein gfallen dran;
jetzunder ſeind wir beid geriten,
ſo ſeind die leut auch nit zu friden.

---

147 gſchwil, ſchwül.

was ſol ich aber jetzund tan,
das die welt hett ein gfallen dran?
ich wolt je geren keiſer weren!

Son.

Mein herr vatter, ich wolt geren
was raten, ich glaub es würd allen
menſchen auf diſer erde gefallen,
wann wir ſolliches würden tan.

Vatter.

Was iſts, ſag mir dein meinung an.

Son.

Der ſchultheiß tet in dem dorf ſagen,
wir ſollen unſern eſel tragen;
wir wollens auch verſuchen tan.

Vatter.

Fürwar, du manſt mich recht dran;
wir wöllen in tragen, wie der
ſchultheiß uns heut auch gab die ler.
ich hab gemeint, er ſpott unſer heint,
ſo merk ichs erſt, das ers gut meint.
fürwar wir werden wol beſten,
ſo wir unſern eſel tragen;
ich wil in vornen auf mich legen,
ſo greif du hinden dran hergegen.
wir wöllen mit zum keiſer gan.

Son.

Ich mein, es werd lachen der man,
wann er uns ſicht den eſel tragen.

Vatter.

Es wirt kein menſch mer künden klagen.
faß in nur recht nach deinem ſin,
ſo wöllen wir fein gmach mit in
des keiſers palaſt treten ton.

---

190 künden, können.

Son.

Gang hin, vatter, ich hab in ſchon
gefaßt, mich dunket, er ſei ſchwer.

Doctor.

Dort kommen ſchon leut daher;
es gfellt in wol, ſie lachen ſchon.

Son.

Sol in halt das nit gefallen ton,
und ich tete alſo hart tragen,
es müſt doch eins von unglück ſagen!

Ein bot, ein lantsknecht und ein hantwerksgſell gen ein; der lantsknecht ſpricht:

Botz tauſent ſacker! was komt da
für ein jägermaiſter her, wa
hat er den ſchönen haſen gfangen?

Bot.

Wie ſagſt du, das da komt gegangen?

Lantsknecht.

Ein jäger mit eim haſen alt.
ſichſt du in nit dort vor dem walt
rumb gen neben des gſteudes ſtock.

Hantwerksgſell.

Kein jäger hat kein ſolchen rock;
es wirt gewiß ein doctor ſein.

Bot.

Ja, das iſt auch die meinung mein.
er tregt ein eſel auf dem rucken.

Lantsknecht.

Wie ſolle ſich ein doctor bucken
under eim eſel mit verlangen?
er tregt ein haſen, hat in gfangen

207 des gſteudes ſtock, Buſchwerk.

hinder dem wecholter gesteüd.
jetzunder wil er in bereit
in die Schlesi tragen besunder;
da kaufet man im ab mit wunder
für aller hasen mutter groß,
mit seinem bogen er in schoß;
besecht in nur baß umb die oren.

Bot.

Du macheſt mich schier zu eim toren;
es ist ein esel, tu ich sagen;
er lebt doch noch, ich wil in fragen,
oder frag du; er kommet her,
es ist ein pfaff oder docter.

Der doctor wendt sich mit dem esel gegen inen; der lantsknecht spricht:

Woher, jägermeister, mit dem
mechtigen hasen ungestem?
wo hast du in erloffen heut?

Der doctor legt den esel ab und spricht:

Ich glaub, ir seit nit recht gescheit,
secht ir nicht, dass ein esel ist.

Lantsknecht.

Ist dann das ein esel, wer bist
dann du? ein narr. was tust dich plagen
und das kind mit dem esel tragen?
ist er krank, oder hat er ein
geschwere auf dem rucken sein?
hast in mit dem sattel getrückt,
das du dich under in hast geschmückt
mit disem schwachen knaben klein?
wer diser esel mein als dein,

215 wecholter, Wachholder. — 217 Die schlesischen Bauern aßen einen Esel für einen Hasen, vgl. Kirchhof, Wendunmut, I, Nr. 247. Aehnlich ging es den Bürgern in Dransfeld bei Göttingen; vgl. Spangenberg, Vaterländisches Archiv (Lüneburg 1822), I, 238 fg. — 219 Als eine Mutter aller Hasen. — 228 ungestem, meistersingerische Freiheit für ungestüm. — 229 erloffen, erjagt. — 238 geschmückt, geschmiegt, gebückt.

ſo wolt ich oben auf in ſitzen
und mit im in das wirtshaus pfitzen;
er ſolt nicht vil reiten auf mir,
wie er reit und hocket auf dir.
wie heißt du, wo komeſt du her
mit diſem faulen eſel ſchwer,
den du muſt tragen über lant?

Doctor.

Ich bin ein doctor, wol erkant,
heiß doctor Recht ton aller welt.

Lantsknecht.

Du haſt der rechten ſtund verfelt
heut am morgen mit dem aufſtan.

Hantwerksgſell.

Herr, wo wölt ir hintragen tan
den eſel, wolt ir in verkaufen?

Doctor.

Gen hof, beim keiſer hab ich zſchaffen.

Lantsknecht.

Wilt du im diſen eſel grab
verſchenken, ob er dir ein gab
für dein faules tier geben ſolt?

Hantwerksgſell.

Ja, wann er eſel tragen wolt!
er hat wol gäul, dar auf er reit.

Bot.

Laßt in und den eſel onkeit;
der eſel iſt krank, ſecht irs nit?

Lantsknecht.

In meinem lant iſt es der ſit,

---

242 pfitzen, ſchnell hineingehen. — 260 onkeit, ungeärgert, keit, zuſammengezogen aus geheiet; Grimm, Wörterbuch, S. 441.

das die doctor reiten herein
auf dem eſel alle gemein
dahin wo ſie haben zu ſchaffen;
ſo tregt er in wie einen affen,
ich habs mein lebtag nie erfaren.

Bot.

Habt ir nie gſehen keinen narren?
hie komt das ſprichwort oft bedacht,
das ein narr bald drei narren macht.
komt her und laßt den eſel reiten
auf ſeinem doctor in die weiten.
jetzt habt ir auch was neues zu ſagen.

Lantsknecht.

Ich lacht nie mer bei all mein tagen.
glück zu, doctor eſel, glück zu!

Hantwerksgſell.

Lieber kom her, laß in mit ru.

Gen darmit ab, der ſon ſpricht:

Vatter, wir hands noch nie wol troffen,
kein recht ton iſt hie zu verhoffen.
wie wollen wir im jetzund ton,
das wir über kemen die kron,
und ich nach euch das keiſertum?

Doctor.

Mein allerliebſter ſone frum,
ich bin erzürnet ganz und gar,
das ich aller welt offenbar
ſol zu eim geſpött hie umbgen.
ich het guten luſt, das ich den
eſel ertrenket in dem mer.
ſol ich von ſeintwegen ſo ſer
verachtet und gſcholten werden
von allen menſchen hie auf erden,
das tut mich hertiglichen krenken.

Son.

Herr vatter, ich hilf in ertrenken.
ich glaub, es werde dich hernach
alle welt loben aller ſach,
wann wir nur des eſels quit werden.

Vatter.

So wollen wir in von der erden
in das mer ſtürzen und ertrenken,
zu underſt in das mere ſenken.

Sie werfen den eſel ins mer; der ſon ſpricht:

Seh hin, du fauler eſeltropf,
wol haſt du mir ertrückt den kopf,
wol hab ich ſo hart an dir tragen!

Vatter.

Ich hoff, es ſoll uns in den tagen
kein menſch mer künden auf der ſtraßen
anreden, ſtrafen oder haßen,
ſo wir den eſel nimmer haben.

Son.

Dort tut ein reuter daher traben,
laßt ſehen, was er ſagen wöll.

Vatter.

Ich hoff, es ſei ein gut geſell.

Der reuter komt und ſpricht:

Woher, mein herr, zu fuß, allein
mit diſem jungen knaben fein,
in diſen heißen tagen ſchwer?

Doctor.

Wir ziehen aus India her.

Reuter.

Wer ſeit ir, wo wöllet ir hin?

---

295 quit, ledig, los.

Doctor.

Hinein zum keiſer hab ich ſin.
ich bin ein doctor der weisheit.

Reuter.

Seit ir zu fuß gangen ſo weit?

Doctor.

Nein, wir ſeind auch geritten je
auf einem eſel her durch die
wiltnus und ungeheure ſtraßen.

Reuter.

Warummen habt ir in verlaßen,
iſt er euch etwan worden krank?

Doctor.

Nein, er het noch ein guten gang.
ich hab in in dem mer verſenkt.

Reuter.

Warumb habt ir das tier ertrenkt?

Doctor.

Es hat nit mer gefallen mir.

Reuter.

Ei, ſolt du ertrenken das tier,
ſo gang zu fuß dein lebenlang!
hetſt wol mögen reiten on zwang.
du nennſt dich aus üppigkeit
einen doctor aller weisheit,
du biſt der größte narr allein.
warumb? haſt nit den knaben dein,
und werſt du gleich wol zu fuß gangen?

Reit darmit ab; der doctor ſpricht:

Was ich in dem lant hab angfangen,

---

319 ungeheuer, unheimlich, unſicher.

iſt alles giſt und gar unrecht;
jetzunder bin ich gar verſchmecht
und hab auch keinen eſel mer;
ich hab gemeint, es ſoll der
welt alles wolgefallen ton,
ſo gibt ſie mir den ſpot zu lon
und ſchilt mich ein narren und toren;
das keiſertum iſt nun verloren.
ja wol, den leuten recht ton hie!
ich hab mich wol verſucht, bin nie
von keim menſchen geprieſen woren.

Son.

Wölt ir die ſach gar laßen faren?

Doctor.

Ja, wes ſolt ich mich underſtan,
dieweil ich niemant recht kan tan
in meinen eignen ſachen eben?
was würd ſie mir dann zu lon geben,
wann ich ire hendel würd richten,
böſe und krumme ſachen ſchlichten,
die einem keiſer vil zu hant
ſtoßen in diſem böſen lant?
wir wöllen gen, zum keiſer gon
und im ſagen, das er die kron
eim andern auffetz mit vereren.

Son.

Ja, die welt iſt nicht zu geweren.

Gen darmit ab; der keiſer, der marſchalk und der herolt gen ein; der keiſer ſpricht:

Mich dunkt, der doctor ſei lang aus.

Herolt.

Herr, da kommt er gleich zu haus.

---

357 mit vereren, als Geſchenk. — 358 geweren, befriedigen.

Der doctor get mit ſeinem ſon ein; der narr ſpricht:

Herr, mich dunkt, dir ſchwindel dein hiren,
wie dunkt dich, wilt du noch regieren?
du haſt dich leiden lang bedacht;
oder biſt erſt vom ſchlaf erwacht?
wie lang muß mein herr warten hie?

Doctor.

Schweig, mein henslein, es iſt noch frü.

Der doctor neigt ſich gegen dem keiſer, und der keiſer ſpricht:

Herr, komt ir jetzunder, die kron
zu empfahen, ſo nemt ſie an
ſamt dem zepter und regiment.

Doctor.

O herr keiſer, in meine hend
wird ich euren gewalt nit empfangen.

Keiſer.

Jr habt doch necht geſagt mit brangen,
ir kündet aller welt recht tan.

Doctor.

O herr keiſer, ſolliches han
ich erfaren mit gerobem ſchaden,
das ich zu vil würd auf mich laden.

Keiſer.

Warumb? was iſt euch dann geſchehen?

Doctor.

Herr, ich zoch, wolt die welt beſehen
und hab die ſach probieren wöllen,
tet mich darzu rüſten und ſtellen
mit meinem eſel und dem ſun,
trieb den eſel vor mir herum,

---

361 hiren, Hirn, Gehirn. — 371 wird, werde. — 372 necht, nächten, geſtern Abend. — brangen, prangen, prahlen, großſprechen. — 375 gerob, grob.

das tet den leuten nit gefallen;
ich fürt in bei dem zaum nachmalen,
das wolt in auch nit gefallen tun.
nach dem ſetzt ich darauf mein ſun,
ſolches in auch nit gefallen tet;
nach dem ich mich darauf ſetzet,
da war ich gleicher weis verſpott,
das ich ritt, ließ den ſon im kot
ſappen; letztlich ritten wir beid,
die welt uns gleich wie vor beſchreit,
ſprach, wir wolten das tier ertrücken.
wir teten uns unter im bücken,
trugen den eſel über lant,
alle welt ſpott unſer zu hant.
das tet mich erzürnen und krenken,
und ich tet den eſel ertrenken;
das wolt ir auch nicht gefallen ton.
derhalben ſo kan ich die kron
nicht aufnemen von euer gnaden;
ich brecht mich ſelbſt in mü und ſchaden,
dieweil der welt das nit wil gfallen,
das ſie nit anget, noch darf zalen.
wie wurd ſie mir dann faren mit,
wann ich etwan wider ſie ſtritt
mit ſtrengem regimente ſtark,
welches dann bedarf die welt arg!
dann on gewalt leßt ſie ſich nit ſtrafen,
bucken noch biegen oder zafen,
und wo gewalt und die ſtraf nit wer,
ſo künt kein menſch ſicher auf der
ſtraß gen; ſo iſt die welt verrucht,
vol gſpött, vol bosheit und unzucht.
darumb, herr, tut das regiment
wider aufnemen in eur hend,
und faßet es erſt recht und ſtark,
ſchützet das gut, ſtrafet das arg
und regieret nach eur weisheit.

391 ſappen, im Schmuz gehen. — 404 anget, von angen, angere, was ihr keine Sorge macht. Anget könnte jedoch auch für angeht ſtehen, der Sinn würde derſelbe ſein. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 347. — 405 Wie würde ſie dann mit mir verfahren! — 410 zafen, zaufen, zurückhalten, im Zaum halten?

Der keiſer lacht und ſpricht:

Ei nicht, lieber herr doctor, ſeit
nicht ſo erſchrocken von des wegen;
wenn ir das regiment zu gegen
haltend, ſo wirt ſies nicht mer ton.

Doctor.

Nein, herr keiſer, bhalt ir die kron
auf und das zepter in den henden,
die welt tut mich ſchmehen und ſchenden,
ſie tet mich gar in armut ſetzen.

Keiſer.

Eurs eſel wil ich euch ergetzen;
ir ſolt hinfür mit eurem ſun
mein innerſter rat ſein nun.
wir wöllen gen in kantzlei hin,
und ſehen, wie es ſtand darin.

Gen darmit ab; der herolt beſchlüßt:

Hie ſchauet diſen doctor an,
der allen menſchen recht wolt tan,
wie weit es im gefelet hat;
die gloſſ und bedeutung verſtat:
diſer doctor bedeutet hie
all from, einfaltig chriſten, die
ſich fleißen ton in zucht und eren,
wolten Got und aller welt geren
dienen mit herzlicher begir,
mit hab und gut, und wann ſie ir
mü und allen fleiß wenden dar,
ſo iſts gleich darnach als darvor.
ir tut ſein dienſt gefallen nicht,
da einer ſpottet ſein und ſpricht:
er wil anderen dienen tan,
und leßt das ſein zu boden gan.
und wann es noch auf den tag gſchicht,
welchen aller welt dienſt anficht,

422—423 zugegenhalten, entgegenhalten, gegen etwas anwenden. — 436 gloſſ, Gloſſe, Auslegung, Bedeutung. — 450 Der Sinn iſt: wer ſich einfallen läßt, aller Welt zu Dienſten zu ſein.

dem gibt die welt zu dienen gnug,
braucht in aber nur je zum fug,
ſo iſt dann der einfeltig man
da, tut die meinung nit verſtan,
dient immer einhin, biß er gar
umb ſein armut iſt kommen dar.
nach ſpott alle welt ſein zu lon,
wie es dem doctor hie tet gon,
wellicher durch ſein dienſtbarkeit
kam umb ſeinem eſel bereit.
doch kam er zum keiſer darnach,
der in ergetzet aller ſchmach.
das iſt Got; alſo wann die
frommen, einfelting chriſten hie
vil leiden in diſem ellend,
werden von aller welt geſchendt,
bringen ſie umb ir gut darneben
und etwan gar umb leib und leben,
ſo kommen ſie letztlich zu Got;
der vergiltet in allen ſpot,
tut in für die zeitlich armut,
übergeben das ewig gut.
Got wöll es geben allen denen,
die ſich von herzen darnach ſenen,
und bieten ſein genad ſo mild,
ſpricht und lert Sebaſtian Wild.

Ende diſer tragedi.

Gedicht durch Sebaſtian Wilden, zu halten mit 23 Perſonen.

---

452 zum fug, wie es ihr gelegen iſt, wie es ihr paßt. — 455 einhin, wie einher, immer fort. — 457 nach, hernach. — 460 bereit, adv. bereits. — 464 einfelting, einfältigen.

VI.

Petrus Meckel.

Vorbemerkung.

Meckel's „Anklage des menschlichen Geschlechts" steht am Schluß einer Reihe von dramatischen Dichtungen, über deren Ausgangspunkt und Verlauf in dem Vorwort unserer Sammlung berichtet worden ist.

Der Verfasser nennt seine Dichtung ein „Gespräch". Er wollte damit nicht sagen, daß sein Werk auf den Namen eines Schauspiels überhaupt keinen Anspruch mache; vielmehr gebrauchte er das Wort in demselben Sinne, wie auch Hans Sachs mehrere seiner Gedichte, z. B. den Streit zwischen Jupiter und Juno, „ob weiber oder mender zum regimente tüglicher sein" (Werke, I, Bl. 360), „Comedia oder Kampfgespräch" benannte.

Die dramatische Bedeutung liegt eben in der Form des Rechtstreits. In ihren verschiedenen Momenten erhält dieselbe die Zuschauer in Spannung, welche durch den Richterspruch befriedigend gelöst wird, und gibt im kleinen ein Bild des die Menschheit bewegenden Kampfes der feindlichen Mächte, des Guten und Bösen, über denen die Idee der ewigen Gerechtigkeit waltet, um endlich allen Streit zu versöhnen.

Freilich ist das Stück nicht für die Aufführung, sondern nur für das Lesen berechnet. Die Absicht des Verfassers bei der Wahl nicht blos der dialogischen, sondern der dramatischen Form war auf die lebendige Darstellung des didaktischen Gehalts gerichtet, wie sie durch einfache Abhandlung oder Predigt kaum zu erreichen war. Der Mangel aller äußern dramatischen Mittel, auf welche seit der Mitte des Jahrhunderts nicht so gänzlich verzichtet zu werden pflegt, erklärt sich daraus genügend. Es fehlt die Angabe der Personen in einem besondern Verzeichniß, da ein solches zunächst für die Darsteller bestimmt ist; es fehlt die Eintheilung in

Acte und Scenen; endlich sind die vorkommenden kurzen Bühnenanweisungen (z. B. „Satan komt am Freitag wider") eigentlich nichts anderes als eine den Dialog verbindende kurze Erzählung in knappester, aber für das Verständniß ausreichender Gestalt.

Auch die innere Anlage entspricht diesem Zwecke. Das Gedicht zerfällt in zwei Theile: den Proceß Satans gegen Christus der ihm verfallenen Menschen wegen, und das Gespräch des Versuchers mit dem Sünder. Nach dem nicht glücklich gewählten Titel erscheint dieser letzte Theil nur als ein loser Anhang des ersten. Aber bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, daß ein Grundgedanke das Ganze zusammenhält.

Das Erlösungswerk auf Erden ist vollendet, die Macht des Bösen gebrochen, sein Gebiet durch das neugegründete Reich Gottes gefährdet, aber die Hölle will ihre Rechte nicht ohne Kampf aufgeben. Von Beelzebub, dem Fürsten, ausgesandt, soll Satan vor Gott treten und Klage erheben. Indem er den Beweis zu führen unternimmt, daß die Menschen allzumal Sünder und deshalb nach Gottes eigenem Ausspruch verworfen sind, soll er eine günstige Entscheidung erwirken. Nachdem ihm dies mislungen, weil er hören muß, daß der Mensch durch den Glauben vor Gott Gnade finden soll, wendet er sich an den Sünder selbst, um diesen Glauben zu erschüttern, ihn zur Verzweiflung zu bringen und ihn so zu bewegen, sich freiwillig seiner Herrschaft zu fügen. Der zweite Theil stellt also nur den weitern Versuch des Bösen dar, was auf dem Wege des Rechtes nicht zu erreichen war, auf Umwegen wieder zu erlangen.

Als Verbindungsglied zwischen beiden Abtheilungen ist die Rückkehr des Klägers von dem vergeblichen Wege und die neue Aussendung desselben eingeschoben. Der Wechsel der Scene zwischen Himmel und Erde wird dadurch motiviert. Hätte der Dichter beim Beginn den Schauplatz in die Hölle verlegt, wo der Kampf beschlossen wurde, so würde der Ueberblick über seine Dichtung sehr erleichtert worden sein. Ihm war aber der didaktische Zweck maßgebend und zwar so vorwiegend, daß er auch die dem Schlusse der ersten Abtheilung, dem Sturz Satans in den Abgrund, natürlich entsprechende Erhöhung des standhaften Sünders fallen ließ. Das Gebet desselben, das den Schwerpunkt der evangelischen Lehre nochmals in kurzer Form ausspricht, mußte ihm genügend erscheinen. Möglich auch, daß die als Motto des Titels gebrauchte Stelle der Offenbarung (Kap. 12, V. 10) ihm zunächst diese Art der Behandlung an die Hand gab; die Standhaftigkeit des vom Ankläger versuchten

Sünders fand er in dem darauf folgenden Verse angedeutet: „Und sie (die gläubigen Brüder) haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod."

Zu Anfang des Stücks ist der Schauplatz im Himmel. Satan erscheint vor Gottes Thron mit der Forderung, an einem zu bestimmenden Tage mit seiner Klage gehört zu werden. Der Richter setzt den kommenden Freitag an, den Jahrestag des stellvertretenden Todes des Erlösers, und befiehlt seinem Engel Gabriel, durch Posaunenklang alles Volk der Erde zu laden.

Der Widersacher hat sich eingefunden, die Menschen sind ausgeblieben. Satan, obgleich gewarnt, „daß der Tag gut sei menschlichem Geschlecht", besteht darauf, daß seine Sache zur Verhandlung komme; denn er hofft eine Verurtheilung in contumaciam zu erlangen. Aber Gott bestellt aus seiner Richtergewalt Christus zum Anwalt der Menschen, gegen welchen Satan als „suspect" protestirt. Er dringt auch hiermit nicht durch, denn der Menschen Sache ist auch Christi Sache und die Klage gegen ihn mit gerichtet.

Satan beginnt nun den Proceß mit der Bitte um Einsetzung in den vorigen Stand; Christus wendet dagegen ein, „daß er seine Possession ohne Billigkeit und Recht gethan habe". Der Kläger bemüht sich ferner, seine Ansprüche aus dem Buche des Gesetzes, der Bibel, zu erweisen, indem er ausführt, wie Adam und Eva, indem sie das Verbot im Paradiese übertraten, dem Tode und der Verdammniß anheimgefallen sind; doch hier wird er mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Satan selbst war es ja, der die ersten Aeltern durch listige Verdrehung des göttlichen Worts verführte, und Gottes Fluch fällt auf sein eigenes Haupt. Die sündigen Menschen aber habe er, der Erlöser, mit seinem eigenen Blute erkauft; so sei auch diese Einrede hinfällig. Nun versucht der Kläger den Weg des Vergleichs und schlägt eine Theilung vor: Christus nenne ihn ja selbst einen Fürsten der Welt; so möge er den Himmel nehmen und ihm die Welt lassen, sein Reich sei ja überdies nicht von dieser Welt. Dagegen Christus: der Fürst der Welt sei gerichtet; nicht der Gerechten wegen sei sein heiliges Blut vergossen worden, sondern um der Sünder große Noth, und darum seien auch diese sein wohlerworbenes Eigenthum.

Des Teufels Weisheit ist nun erschöpft; er vermißt sich deshalb, des Richters Unparteilichkeit zu verdächtigen. Lucifer wurde ohne Gnade verstoßen, als er gegen Gottes Willen that, und doch

war ihm kein Verbot ertheilt, keine Strafe angedroht worden. Darauf erfolgt auf Gottes Geheiß durch den Heiland die Antwort: Die Engel waren mit der Erkenntniß Gottes rein erschaffen und wußten Gutes und Böses zu unterscheiden; sie bedurften keines Verbots, wie der aus Erde geschaffene, dazu mit Fleisch und Blut beschwerte Mensch. Je höher aber der Stand, desto tiefer der Fall. Das reizt den Stolz des Widersachers; trotzig entgegnet er, er wolle auch nicht um Gnade bitten, sondern verlange nur, daß das Menschengeschlecht die Verdammniß mit ihm und seinen Gesellen theile. Aber der Erlöser wendet sich an den Richter, beruft sich auf seine Sendung, sein Leiden und Sterben, auf seinen Sieg über die Hölle und seine Auferstehung aus den Banden des Todes; Gott möge nun den Menschen geben, was er ihnen erkauft, das Erbe, um das er bitte, das ewige Leben.

Das Urtheil wird gesprochen; der Mensch soll in das himmlische Reich eingehen, der Kläger aber liege gebunden im Abgrund. Mit dem im himmlischen Chor erschallenden „Gloria" und „Sanctus" schließt die erste Handlung.

Darauf erblicken wir Satan, vom vergeblichen Gange zurückgekehrt, mismuthig vor seinem Gebieter stehend. Nach gebührenden Vorwürfen sendet dieser ihn von neuem aus, diesmal auf die Erde, um bei dem Menschengeschlechte, dem „Sünder", selbst sein Glück zu versuchen.

Mit dem Register seiner Sünden tritt er an ihn heran, ängstigt ihn mit dem Gesetz, dem kein Mensch Genüge thun könne, und setzt ihn hart zu mit allen möglichen Spitzfindigkeiten, welche Zweifel in ihm erwecken könnten. Dagegen wehrt sich der Sünder standhaft und geschickt mit den Waffen des Evangeliums, und sein Vertrauen auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen spricht sich zum Schluß in einem inbrünstigen Gebete aus.

Die Moral der Dichtung läßt sich demnach in dem Satze zusammenfassen: die Macht des Feindes des Menschengeschlechts ist vernichtet; bei Gott richtet er nichts aus, denn der ewigen Gerechtigkeit ist durch Christi stellvertretenden Tod Genüge geleistet; gegen Anfechtung aber schützt den Sünder der Glaube an das Evangelium.

Der Dichter hat am Ende noch ein akrostichisches Lied hinzugefügt, das den Leser zur Buße und zum Preise Gottes ermahnt.

Ueber die Person Meckel's vermögen wir keine andere Auskunft zu geben als die, welche er in den Anfangsbuchstaben der Verse des Schlußgedichtes selbst gegeben hat, daß er aus Pfeddersheim gebürtig und Schulmeister zu Neustadt an der Aisch war.

Der Würde des Gegenstandes entspricht die Behandlung vollkommen. Der Ton der ganzen Darstellung ist ernst und gemessen, selbst der Charakter des Teufels ist, der herkömmlichen Auffassung entgegen, nicht ins Unedle gewandt. Der Ausdruck ist einfach und, auf fester Ueberzeugung beruhend, eindringlich und oft sogar ergreifend; Sprache und Versbau sind mit Geschick behandelt.

Die Theilnahme der Zeitgenossen beweist ein zu Anfang des 17. Jahrhunderts erschienener Nachdruck mit dem nicht recht passenden Titel: „Gerichtlicher Proceß der Heiligen Dreyfaltigkeit, auff die Anklage des Sathans, wider das gantze Menschliche Geschlecht. Allen frommen Christen, tröstlich und lieblich zu lesen. Reimweise gestellet. Durch Petrum Meckel von Pfedderßheim. Zu Magdeburg bey Johann Francken Buchführer. 1606." Das Gedicht mit Meckel's Namen ist weggelassen. Drei geistliche Lieder, darunter eins von Paul Eber, sind hinzugefügt. Endlich erschien noch im Jahre 1740 zu Leipzig eine neue, den Franke'schen Abdruck wiederholende Ausgabe.

Ein schön Gespreche, darinnen der Sathan Anklager des gantzen Menschlichen geschlechts, Gott der Vatter Richter, Christus der Mitler vnd Vorsprech ist. Volgends wie der Sathan den Sünder zu verzweiflung begert zu bringen.

Apocal. 12.

Nun ist das heil, vnd die krafft, vnd das reich, vnd die macht, vnsers Gottes, seines Christus worden, weil der verworffen ist, der vnsere Brüder anklaget, tag vnd nach für Gott, Vnd sie haben jn vberwunden durch des Lambs Blut.

M. D. LXXI.

Satan
trit für Got und ſpricht:

Herr Got, ſchöpfer himels und der erdn,
hör an, was ich hab vor beſchwerden!
das helliſch reich geſant hat mich,
klagweis zu bringen hie für dich
grichtlichen proceſſ, zu fürn mit recht
wider das ganz menſchlich geſchlecht
umb irn abſal von deim gebot,
den Adam auf ſie gfüret hat;
beger nichts anders, denn dein wort
an in nun werd volſtrecket fort,
das ſie von dir kein gnad erwerben,
ſonder mit mir auch ewig ſterben,
weil ſie aßen vons baumes aſt,
den du in hoch verboten haſt
bei verluſt ir ſelen ſeligkeit
und ſtraf des tods in ewigkeit.
ſo iſt nun hiemit mein beger,
das alles volk gefordert wer
auf einen gwiſſen tag und ſtund
zu hören an aus meinem mund,
was ich für klag wider ſie für,
und das ſie antwort geben mir.

Got Vatter.

Ein richter der gerechtigkeit
bin ich und bleibs in ewigkeit;
ich wil mich umb den tag beſinnen,
auf welchen ſie erſcheinen künnen.

10 fort, fortan.

Satan.

Auf morgen ſol der termin ſein,
das ein jeder vor dir erſchein,
ein rechte antwort dir zu ſagn
umb das, darumb ich an werd klagn.

Got Vatter.

Nit du, ſonder ich richter bin;
ein zil hab ich zu ſetzen in,
beſtimm derhalben auch ein tag
auf nechſt zukünftigen freitag,
an welchem tag die jarzeit iſt,
das ſie erlöſet hat mein Chriſt.

Satan.

Iſt denn dieſelbig zeit ſo köſtlich,
vor andern tagen ſo löblich,
ſolſtu billich nichts handeln dran,
ein andern tag in ſetzen an.

Got Vatter.

Hör, ich bin nit des rechtes knecht,
ſonder wie ich wil, ſetz ich recht;
demſelben gib ich kraft und macht,
leid nit, das ſie jemand veracht;
den tag auch heilig mache ich,
der tag hat nit geheiligt mich;
drumb wil ich, das diſer tag ſei.
hör, Gabriel, mach ein geſchrei
mit deiner poſaunen auf erd,
das alles volk berufen werd,
auf jetz genanten tag und zeit
vor mir geb antwort und beſcheid.

Satan
komt am Freitag wider und ſpricht:

Herr richter, ich kom wider her,
auszufüren meine beſchwer,
vom helliſchen reich her geſant,
den tag wie du uns haſt ernant;

ſag noch ein mal, das menſchlich gſchlecht
ſei in das helliſch feur gerecht,
das ſie han geßen von der ſpeis,
die du in da verbotſt mit fleiß;
drumb ſie auf ſich haben genommen,
ja auch auf all ire nachkommen,
nach laut deins herlichen gebots,
zu ſterben all des ewigen tods.
weil du nun biſt gerecht und frum,
wirſtu dein wort nit ſtoßen umb.

Got Vatter.

Ein weil ſolſtu gen wider heim,
biß das volk auch vor mir erſchein
und ſich hie ſtell vor diſes recht,
der tag iſt gut menſchlichem geſchlecht.

Satan
wil ſich nicht abweiſen laſſen und ſpricht:

Herr richter der gerechtigkeit,
ich erzeig mich in ghorſamkeit,
wider alles volk zu procediern,
hoff du werdſt dein wort exequiern.
weil ſie nun nit vor dir erſchein,
ſo wirt mein ſach gewonnen ſein.

Got Vatter.

Du komſt zu ungelegner zeit;
hab ich dir nit vor hin gedeut,
das diſer tag und auch das recht
glücklich ſei menſchlichem geſchlecht?

Satan iſt zornig.

Solt mir denn die ſach ſchlagen umb,
ſo doch auf erd kein menſch iſt frum?
allſamt in ſünden tun ſie leben.
woltſtu in noch gewonnen geben,

58 Verdiene die Strafe des hölliſchen Feuers. — 69 recht, Gericht.

wo iſt denn dein gerechtigkeit,
die man ſo preiſt in ewigkeit,
wie die ſo groß im himel ſei?
als denn müſt ich bekennen frei,
das bei dir auch gehe gunſt vor recht,
ſo das geſchicht mir armen knecht.

Got Vatter
ergrimmt und ſpricht:

So kum her, du verfluchter geiſt!
an dir wirts ausgehn allermeiſt,
itzund wil ich dich nemen für.
ſihe, Gabriel, das kom zu mir
der aller liebſte ſone mein;
derſelbig ſol ir vorſprech ſein.

Chriſtus
komt zum vatter und ſpricht:

Aller heiligſter, liebſter vatter mein,
was betrübt dich in dem trone dein,
das dein begeren ſtet nach mir?
willig leiſt ich gehorſam dir.

Got Vatter
zu Chriſto.

Kom her, meins herzen werde kron,
ſetz dich zu mir auf meinen tron,
an dir ich wolgefallen hab;
darumb ich dir zum erbteil gab
alle völker auf der erden,
die je geweſen ſein und werden,
das ſie durch dich zu mir ſolln gan
und ewigs leben mit dir han.
umb diß dein erbteil, hab und gut,
erlöſet durch dein teures blut,
recht dich der helliſch, greulich hund
unangeſehen meinen bund.

---

93 ausgehen an, wie ausgehen über; vgl. Grimm, Wörterbuch, 870, 5: dir wird es am ſchlimmſten dabei ergehen. — 96 vorſprech, Anwalt. — 111 rechen, verklagen.

ein ſchäflein ſich nit bſchützen kan,
wenn es der greulich wolf greift an;
du aber biſt ein guter hirt,
der ſeine ſchaf erretten wirt,
das in der wolf nit ſchaden kan,
ja, auch gar nit darf greifen an;
ir trauen ſtet auch nur zu dir,
ſint du ſie haſt verſönt mit mir.
weil du nun biſt meins herzen ſchrein,
ſo ſoltu ir vorſprecher ſein.
wolan, ich ſitz, wil hören an,
was der verflucht bring auf die ban.

Christus.

Wer iſt denn der feindſelig man,
der was hie hat zu klagen an
wider das ganz menſchlich geſchlecht?
der tret herzu für diſes recht;
antwort ſol er bekommen hie,
der er ſich hett verſehen nie.

Got Vatter
zum Satan.

Heut haſtu lang betrübet mich,
jetzunder ſichſtu unter dich;
ein jeder, der nichts guts anricht,
derſelbig haßt und fleucht das liecht.
kom her und bring dein handel an,
nit vil wirſtu gewinnen dran.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr richter, ſo hör mich nun an,
ich bitt, wolſt nit bewegen lan
dein herz, weil diſer iſt dein ſon,
das recht uns widerfaren lon;
weil du lieb haſt gerechtigkeit,
hoff ich, mir werd auch gut beſcheid,

120 ſint, ſeit, da. — 132 Jetzt ſchlägſt du die Augen beſchämt nieder.

ſag noch, das all menſchen auf erden
billich mit mir verdammet werden,
weil ſie auch han verachtet Got
und übertreten ſein gebot.

Chriſtus
zum Satan.

Ein copei ſolt mir zu ſtellen du,
das ich ſehe, warumb du ſprichſt zu
dem ganzen menſchlichen geſchlecht,
ſo wil ich das vertreten recht.

Satan
zu Chriſto.

Ich hab ſchon den wiud vernommen
und merk wol, wo zu es wirt kommen.
daſſelb ich vor gefürchtet han,
das du biſt ſein geliebter ſon;
das urteil wird auch werden gfellt,
wie du es bei im haſt beſtellt.
biſt mir ſuſpect, ich tu das nit,
wenn es nit ein andrer vertrit,
wil ich, das ſie ſelbs redn für ſich,
ein jeder wie in anklag ich.

Chriſtus
zum Satan.

Von anfang du ein lügner biſt,
braucheſt auch nur betrug und liſt.
ſolt ich nit zugelaßen ſein,
ſint du mir zu ſprichſt umb das mein?
der aller heilgſte vatter mein
hat mirs zum erbteil geben ein;
darumb was du hie klageſt an,
das trifft und get mich ſelber an.

---

148 zuſprechen, anklagen. — 157 ſuſpect, als parteiiſch verdächtig.

Satan

zu Got dem vatter.

Weil ich denn das hinaus muß fürn
und vollends rechtlich procediern,
so iſt, herr richter, das mein bit,
die wölleſt mir verſagen nit
und mich vor wider ſetzen ein
in alle gehabte güter mein,
die er hat lengſt geraubet mir,
und jetzund für das ſein helt ſchier.
kan er mirs denn mit recht abgwinnen,
ſo werd ich das wol werden innen.

Chriſtus

zum Satan.

Du verfluchter geiſt, ſag mir,
woher iſt es denn kommen dir,
von wem haſt es geerbet du,
oder von wannen komt dirs zu?
haſtu ſie ſelb aus eigner macht
geſchaffen oder mit dir bracht?
wes warn ſie vor deim großen fall?
hat nit diſe mein vatter all
durch mich, ſein ewigs wort, gemacht,
die ſel und leben in ſie bracht?
haſtu ſchon oft genommen ein
die leut auf erden groß und klein,
auch etlich lange zeit regiert,
etliche aber gar verfürt,
das ſie all ſtund und augenblick
gefallen ſein in deine ſtrick,
haſtu doch dein poſſeſſion
on billichkeit und recht geton,
die menſchen unter gutem ſchein
dückiſcher weis genommen ein;
drumb dir kein glaubiger auf erden
für eigen eingeraumt ſol werden.

Satan
wirt zornig, zeucht die bibel raus und list in Geuef. *)
und spricht:

Sagt nit Got, der allein ist weis,
zu Adam und Eva im paradeis:
„ich wil, das ir nit seit vermeßen,
von allen bäumen solt ir eßen,
denn nur allein von disem nit;
dasselb ich euch so hoch gebiet,
das, so ir werdt mein gebot vergeßn,
und dise verbotne frucht eßn,
zur selben stund solt ir auch sterbn,
immer und ewiglich verderbn?“
so wil ich nun, das dises wort
bleib sten und ge auch also fort.

Christus
zum Satan.

Du bist vermaledeit in grund,
und als, was get aus deinem mund,
ist anders nichts denn falsch und list.
lis her was mer geschriben ist!
singst nur was dient zu deiner geign,
das ander kanstu fein verschweign.
weist nit, das sich auf macht die schlang
und tet dem armen weiblein bang,
sprach: „haltu es nur für ein spot,
solt euch den baum verbieten Got?
eßt nur, es bringt euch doch kein gfar,
Got weiß, das ich euch rede war,
seh hin, iß disen apfel schon,
als denn wirstu erst recht verston,
das ir werdt sein den göttern gleich
und alle zeit sein freudenreich?“
darzu war die schlang so vertrogen,
wolts erstlich mit dem man nit wagen;
drumb sag ich dir, du hellischer geist,
die schuld ist dein, wie du wol weist;

*) Erstes Buch Mose. — 229 vertrogen, wie verlogen, trügerisch, betrüglich.

der fluch drumb dich hat troffen an,
das dir hat ſoln des weibes ſam
dein argliſtigen kopf zutreten,
dein reich zerſtören und zerſchmettern.
dieweil du nun ein urſach biſt,
zu wegen bracht durch trug und liſt,
das Adam da geſündigt hat
und übertreten Gotts gebot,
ſol man nit hören deine klag,
dir ſelbs anlegen dieſe plag.

Satan
zu Got dem vatter.

Herr, ſchöpfer himels und der erden,
laß mir doch recht zu teil werden
und, gleich wie andre richter tan,
das bös doch ungeſtraft nit lan!

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, liebſter vatter mein,
ſihe an den liebſten ſone dein,
darzu ſein wunden groß und tief,
daraus das roſenfarb blut lief
vor alle menſchen auf der erden,
die ſein und auch noch glaubig werden!
mit in ſoltu nun haben gduld,
denn ich hab zalet ire ſchuld.

Satan.

Was ſol einer fangen an?
gleich wie ich vor geredet han,
der ſon iſt mir ſuſpect geweſen;
ich müſt lang ſten und einher leſen,
es wer gleich bibel oder Babel,
und müſt auch brauchen ſeltſam fabel,
das er verlier ſeins vatters gunſt;
ich hab ſchier ſorg, es ſei umbſunſt.

---

235 zutreten, zertreten.

herr Chriſte, weiſtu das ſelber wol,
das ich ein fürſt der welt ſein ſol?
wie du mich denn auch ſelber nennſt
und in der ſchrift klerlich bekennſt.
darzu gfellt dir nichts in der welt,
wilt auch nit weder gut noch gelt,
daſſelbig als beluſtigt mich;
drumb deucht mich auch, es wer für dich,
du nemſt den himmel, ich die welt.
weil die ſchrift ſonſt noch weiter meldt,
das von der welt nit ſei dein reich,
rat ich, wir wöllens teilen gleich;
ich nim die böſen, du die frommen,
du wirſt ir dennoch gnug bekommen.

Chriſtus
zum Satan.

Nein, Satan, das gedenk dir nit,
das du mich wölſt fangen hiemit.
es ſtet noch weiter auch darbei,
das derſelb fürſt gerichtet ſei.
mein heiligs leiden, ſterben, grab,
mein blut, das ich vergoßen hab,
war nit von wegen der gerechten
und unbefleckten Gottes knechten,
ſonder des ſünders große not,
darzu ſein künftigr ewiger tot,
erſchrecklicher jammer, der in drang,
und große liebe, die mich zwang,
urſach meins bittern todes ſein,
dardurch ſie nun erlöſt von pein,
drumb wirt dir nichts, ſie ſein all mein.

Satan
zu Chriſto.

Was wilt mit dem feigenbaum tan,
auf welchem nichts, denn bletter ſtan?
haſtu in ja ſelber verflucht,
da du die frucht haſt drauf geſucht;
wilt auch nit den, der nur ſpricht: herr!
und wil nit halten deine ler.

Got Vatter
zum Satan.

Weich von mir ab, du Satan, bald!
ich gib dir kein in dein gewalt.
wer glaubt, das diſer ſei mein ſon,
ſein blut vor in genug hab ton,
den wil ichs auch genießen lan,
wie vil er ſchon hab ſünd getan.

Satan
zu Got dem vatter.

Ich habs geredt und red es noch,
dein gerechtigkeit preiſt man ſo hoch,
die kan ich nit bekommen von dir,
der ſon iſt gar argwöniſch mir,
was er nur wil, des gwerſtu in.
das ſonſt weit het ein andern ſin,
wenn er dein lieber ſon nit wer;
des trag ich billich ein beſchwer.
drei ding wil ich noch füren ein,
darumb der menſch verdammt muß ſein.
das erſt iſt: Lucifer, der engel ſchon,
möcht im zu eim exempel ſton;
ſo bald derſelb geſündigt hat,
verſtießtu in on alle gnad.
biſtu kein anſeher der perſon,
ſo muſtu im auch alſo ton.
das ander iſt dein hochs gebot,
welchs er nun übertreten hat,
und geßen von des baumes frucht;
darumb muß er auch ſein verflucht.
der engel muſt verſtoßen ſein,
ſo bald er brach den willen dein;
hetſt im doch geben kein gebot,
das er ſich nit erhüb vor Got.
vil mer muß der menſch verſtoßn ſein,
weil du im ſagſt den willen dein,
und dennoch ſündigt wider dich;
ſunſt wer verdammt unbillich ich.

das dritt ſol auch bewegen dich,
dein eigenes wort, wie ich ſprich;
denn ſo dein wort ſol bleiben war
und gar nit wanken umb ein har,
zu welcher ſtund er eß davon,
das er als bald des tods ſei ſchon,
und nun dein wort muß haben kraft,
und als geſchehen, was es ſchaft,
ſo muß unwiderſprechlich ſein
der menſch verdammt zur ewigen pein.

Got Vatter
zu Chriſto.

Son, meines herzens edle kron,
zeig diſem geiſt die antwort an.

Chriſtus
zum Satan.

So hör mich nun, du verfluchter,
verdammter und unſeliger:
der menſch und du ſeit weit nit gleich,
du warſt geſetzt in Gottes reich
und hetſt erkentnus Gottes klar;
an dir auch nichts gebrechlichs war,
das dich zu ſünden het bewegt;
weil ſich dein herz in hoffart regt,
biſtu verſtoßen aus deim ſtul
herunter in den feurign pful.
was ſolt dem engel das gebot?
er war geſchaffen ſo von Got,
das er wuſt guts und bös on maß
und was Gott gfiel on unterlaß,
darumb er keins gebots darf nit;
der menſch der hat ein andern ſit,
er iſt geſchaffen aus der ert,
darzu mit fleiſch und blut beſchwert;
drumb iſt er auch geneigt zu dem
was ſeim leib ſüß iſt und bequem.
wie vil ein engel nun höher iſt,
denn ein menſch je zu aller friſt,

ſo vil deſt größer iſt ſein ſal,
denn je auf ert der menſchen al.

Satan
zu Chriſto.

Sag, was du wilt, ſo iſts doch war,
das ſie all ſein des todes gar,
unausſprechlich geſündt auf erden,
unausſprechlich ſolln ſie geſtraft werden.

Chriſtus.

Ja, unausſprechlich haben ſie gſündt,
darumb iſt auch für ire ſünd
unausſprechlich gut gegeben,
mein teures blut, dardurch ſie leben.

Satan
zu Got vattern.

Herr richter, ich bit jetzt von dir,
das ein fürſprech werd geben mir,
der ſich anneme meiner ding,
meinen handel beßer für bring;
weil mirs die recht denn laßen zu,
ſo wirſt dich auch nit weigern du.

Got Vatter
zum Satan.

Dir ſei erlaubt, zu nemen ein,
doch der nit ſei aus meiner gmein,
ſonder aus deim helliſchen reich,
welchen du wilt, gilt eben gleich.

Satan.

Wie ichs angreif, ſo iſts verlorn,
ich wil die antwort ſelbſt anhorn.

Hie zeucht der Satan die bibel wider raus und liſt in Deuteronomio *) und ſpricht:

Diß urteil muß mir heut noch fallen:
verflucht ſei, der nit bleibt in allen,

*) Fünftes Buch Moſe.

das in dem buch geſchrieben ſtet
und wie es Got zu Moſe redt.

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, du haſt weislich geſchaffen
Adam, das er war nit zu ſtrafen,
durch in und ſeiner erben her
widrumb zu füllu der engel chör;
wann nun auf des verfluchtn begern
ſie alle ſolten verdamt wern
und kommen in den ewigen tot,
weil ſie nit ghalten dein gebot,
ſo wer umb ſunſt dein güte und mild;
das du ſie ſchufſt nach deinem bild.

Satan.

So bin ich auch unbillich verdammt,
und meine gſellen alle ſamt;
Gottes bild wir vil gleicher ſein,
wir haben weder fleiſch noch bein.

Got Vatter
zum Satan.

Ich richt dich aus dem munde dein:
weil du hets weder fleiſch noch bein,
kuntſtu deins fals wol übrig ſein.
nichts war an dir, das dich mocht zwingen
und zu deinem abfal dringen,
denn hoffart groß, das du woltſt ſein
mir gleich und mein ſtul nemen ein;
des muſtu ewig leiden pein.

Satan
zu Got dem vatter.

Bit ich doch dich nit umb genad,
hoff auch nit, daß ſich wend mein ſchad,

408 Brauchteſt du nicht zu fallen.

ſonder drumb bin ich kommen her,
weil Adam hat geſündigt ſer,
die ſünd bracht aufs menſchlich geſchlecht,
ſo dünkt mich billich ſein und recht,
das ſie auch leiden ſtraf und pein,
wie ich und all geſellen mein.
ſags nur flugs raus, es muß doch ſein!

Chriſtus
zum vatter.

Vatter, ich wil an dich begeren
ein bitt, der wirſtu mich geweren,
das ich von denen kein verlier,
all die du haſt gegeben mir.
ich bin auf erd geſant von dir,
ein chriſtlich kirch zu ſamlen mir,
vor die ich auch hab dar gegeben
am ſtam des kreuzs mein leib und leben;
ich ward gefürt oft für gericht,
geſchlagen in mein angeſicht,
verſpott, verſpeiet und verhönt,
mit dorn zerſtochen und gekrönt;
ich hab geſchwitzt von blut ein ſchweiß,
mein kreuz trug ich, ein ſchwere reis,
von großer onmacht ſer gekrenkt,
under die mörder auch gehenkt,
verkauft wurd ich umb ſchnödes gelt,
ans kreuz ſchlug mich die gotlos welt,
barmherzigkeit war von in weit,
geſpilt haben ſie umb mein kleid,
mit eßig, gallen getrenket mich
am kreuz, darzu geleſtert mich,
leiden muſt ich den bittern tot,
das ich in hülf aus irer not;
ſonn und mon verlur den ſchein,
bezeugten all die unſchuld mein.
noch muſt ich weiter halten her,
mein ſeit geöffnet mit eim ſper,

449 herhalten, geduldig leiden.

daraus ran waßr und rotes blut,
welches nun rein abwaſchen tut
alle menſchen, ſo auf erden
mein wort hörn und glaubig werden;
vom kreuz wurd ich genommen ab,
darnach geleget in ein grab,
als denn auch vor des grabes tür
ein großen ſtein gewalzet für;
verſigelt war das grabe mein,
das niemand auf brech diſen ſtein;
vermeinten da zuſperren ein
mein göttlich macht unter ein ſtein.
zur hellen fur ich auch hinab,
dem teufel ich zerſtöret hab
ſein reich und in ganz überwunden
und in abgrund der hellen punden;
darnach gewaltig auferſtanden
aus eigner kraft von todes banden
von wegen irer gerechtigkeit,
die ich in aus barmherzigkeit
geſchenket hab in ewigkeit,
und in erlangt die ſeligkeit.
weil dann, heiliger vatter mein,
ich, der liebe ſone dein,
am kreuz den bittern tot gelitten,
tot, teufel, hell für ſie beſtritten,
ir ſünd geladen hab auf mich,
auf das dein zoren ſtillet ich,
mein teures blut gekoſtet hat,
zu tilgen ire miſſetat,
ſo wirſtu in das erbe geben,
darfür ich bitt, das ewig leben.

Got Vatter.

Ein könig bin ich, gewaltig reich,
in himel und erd iſt nit meins gleich,
manchen edelen ſchatz hab ich,
vil hundert mal tauſent ſten umb mich,

466 punden, gebunden. — 478 zoren, Zorn.

die all mir dienen, haben acht,
was ich in ſchaff, das werd vollbracht.
ſo iſt auch himl und erde mein
und alles was darin mag ſein
von ſilber, gold und edlem gſtein,
noch war es alles vil zu klein
wider zu bringen diſen fal,
darein Adam ſein erben al
gefüret hat, in ein ewige pein;
ſonder den liebſten ſone mein,
hab ich aus gnaden dahin geben,
das er in wider brecht das leben,
welchs in Adam verloren hat.
ei, weil michs denn ſo vil geſtat,
und ſie mein lieber ſon vertrit,
wil ich das urteil felln hiemit:
ſie ſolln bei mir ſein ewiglich,
loben und ern, auch preiſen mich
und haben unausſprechliche freud
von nun an biß in ewigkeit.
ein wort hör mich, du, Gabriel,
nim noch zu dir den Michael,
mit euch ſol auch gen Raphael,
und bind mir den greulichen hund,
der nur anklagt zu aller ſtund,
die ich meim ſon geſchenket hab,
und werfet in in abgrund hinab,
in feur pful, den ich ime hab
und ſein geſellen auserkorn,
das ſie ſein ewig drin verlorn.

Gabriel.

In der höhe Got ſei die er
in ewigkeit, keim andern mer!

Raphael.

Auf erden frid den menſchen allen,
und jederman ein wolgefallen!

488 ſchaffen, hier in der Bedeutung befehlen. — 500 geſtan, zu ſtehen kommen, koſten.

Michael.

Wir loben dich mit großem ſchall,
ert, preiſt und dankt dem herrn all!

Himliſch her.

Heilig, heilig, heilig iſt unſer Got,
der gewaltig herr Zebaot!
nun iſt das heil, die kraft und macht,
das reich und unſers Gottes pracht
ſeins Chriſtus worden, weil der iſt
verworfen, der zu aller friſt
anklagt für Got die brüder all;
ſie haben in mit reichem ſchall
und herrlichem ſig überwunden
durch des lambs blut und tiefe wunden.

Satan
zu ſein geſellen, ſpricht:

Ir habt mich heut erkoren aus,
zu halten ſolchen großen ſtrauß
wider das menſchliche geſchlecht;
ich mein, ich bin in kommen recht
und hab ſo große er erlangt;
mich wundert, das ir mir nit dankt.
ein ander mal bleib ich im haus
und rue; ſchickt nur ein andern aus!

Beelzebub antwort ime:

Ei ſecht, wie ein küner geſell!
woltſtu nit bleiben in der hell,
wolt wol ein andern gefunden han;
ſo woltſtu die er ſelbſt erſtan.
ein feiner man, dem befel es
ders wol kan, si quod recte curatum voles!
weil es nit glücklich hat wöln gan,
auf deiner ſeiten übel ſtan,

544 erſtan, erſtehen, übernehmen, davontragen. — 546 si quod — wenn du willſt, daß dein Auftrag richtig ausgeführt werde.

ſoltſtu nit gar ſein procediert,
ſonder die ſach han appelliert;
wolt ich mich beßer han beſunnen!
wenn wir ſchon nit hetten gewonnen,
hetten ſie ſich doch müßen bſorgen,
wenns recht angieng, heut oder morgen,
das ſie kemen in ungemach
und etwan gar verlürn die ſach.
würd mancher noch verzweifelt ſein,
geförcht, er müſt noch in die pein,
im ſelbs gnomen han ſein leben
und mir ſelbſt zum peutpfennig geben.
ſo haſtu mir das als verlorn,
mich luſt, ich nem dich auch bein harn.
bald mach dich auf, ſeum dich nit lang,
ſihe, das du tuſt dem ſünder bang
und alſo dapfer mit im ringſt,
das du in zu verzweiflung bringſt,
das uns die ſach nit gar lauf ler,
ſonder ſich unſer reich noch mer.

Satan
zum ſünder.

Wolauf mit mir, du gottloſr man,
dein tag haſtu nichts guts getan!
ein groß regiſtr bring ich mit mir,
daſelbſt in muß ich zeigen dir,
wie du dein tag all haſt zu bracht
und allzeit Gottes gebot veracht,
Got nit über all ding geliebt,
in aller ſchalkheit dich geübt,
bei Gottes namen gflucht, gſchworn,
es ſei in ſchimpf gleich oder zorn.
ſein wort haſt auch verachtet du,
gar wunder ſeltn kommen darzu,
vatter und mutter nit geert,
wider dein obrigkeit geſperrt,

560 peutpfennig, Beutepfennig, Antheil an der Beute. — 567 Damit wir dabei nicht ganz leer ausgehen. — 582 ſperren, ſich ſperren, widerſetzen.

dein nechſten oft geſchlagen tot,
im nit gegunnt das drucken brot.
du haſt nit ghalten eelich pflicht,
züchtig und keuſch geweſen nicht,
dein nechſten umb das ſein betrogen,
abgeſchwatzt und abgelogen.
ein falſcher zeug biſtu geweſn,
da einer ſonſt het mögn geneſn;
deins nechſten haus dir oft gefiel,
war auch dein ganz meinung und will,
im nit allein ſein gut und hab,
ſonder gſind und vih ſetzen ab.
nun ſih, in diſen puncten alln
haſtu ob jedm dein ſel verfalln;
drumb wird ſich hebn ein wilder ſtrauß.
wie wiltu nun dich reden aus?

Sünder.

Das weiß ich und ein jeder chriſt,
das unſer fleiſch gebrechlich iſt,
underworfen allem jamr und not,
der hellen und dem ewigen tot,
dem teufel und ſeim helliſchen ſtrick
einfallen alle augenblick;
darumb ſich Got mit Got durch Got
in weisheit groß beratſchlagt hat,
zu helfen uns aus diſem leit
allein aus großer barmherzigkeit.
dieweil nun Got, der ewig rat,
ſein einigen ſon geſendet hat,
all meine ſünd zu tilgen aus,
ſo grauſt mir nichts ob diſem ſtrauß.

Satan.

Ei hör, ich hab mich anders beſunnen,
jetzt wil ich dir erſt beßer kummen:

---

584 **drucken**, trucken, trocken. — 590 **ſonſt het mögn geneſen**, ſonſt hätte gerettet werden mögen, zu ſeinem Rechte hätte gelangen können. — 596 **verfallen**, verwirken. — 604 **einfallen**, anheimfallen. — 605 Gott der Vater mit Gott dem Sohn durch den heiligen Geiſt.

du wilt dich vil verlaßen auf Got
und wilt nit halten ſein gebot.
heltſtu denn das ſo vor gering
und meinſt, Got verbiet vergeblich ding?
er verbeuts und wils gehalten han,
ſo haſtu der nit eins gethan;
drumb mach dich auf, mit mir darvon.

Sünder.

Es felt nit vil, du machſt mir heiß,
das mir ausdringt der kalte ſchweiß;
eines aber, des tröſt ich mich,
wie ich jetzt wil berichten dich:
immer und ewig wer ich verlorn,
wenn ich ja nicht wer neu geborn
durch die heilge göttliche tauf;
im blut Chriſti mein ſünd erſauft.
nun aber frag ich nichts nach dir,
Got geb was du mir bringſt herfür.

Satan.

Du alter neugeborner laur,
ich wil dirs noch wol machen ſaur.
wo ſtets geſchriben, das ſag mir,
das dein ſünd ſein vergeben dir?
auf Chriſtum darfſt dich nit verlaßn.
hör vor von mir, welcher maßen
Chriſtus dein ſünd gebüßet hat;
alſo von im geſchrieben ſtat:
als er zu eim feigenbaum kam
und nichts denn bletter darauf vernam,
nit frucht und einer guten art,
er über den gar zornig wart,
verflucht in zu der ſelben friſt,
das er alsbald verdorret iſt.
auf deim baum auch kein frucht man findt,
und nichts denn bletter darauf ſind;

631 Got geb was, was auch (quidquid). — 632 laur, hinterliſtiger Menſch; vgl. Friſch, Wörterbuch, I, 588. — 641 vernehmen, bemerken.

darumb muſtu auch verflucht ſein
und ewig dorrn in helliſcher pein.
desgleichen ſagt er auch noch mer,
das nit ein jeder, der ſpricht: herr!
wird gen ins ewig himelreich,
ſonder der auch den willen gleich
ſeins himliſchen vatters hab gtan,
denſelben wil er nemen an;
drumb iſts umb ſunſt, das du ſchreiſt: herr!
haſt nie gehalten ſeine ler.
weiſtu nit, was du haſt getan?
ſih her do mein regiſter an.

Sünder.

Ob ſchon zum teil du ſageſt war
und aus der ſchrift machſt offenbar,
ſo glaub ich doch und hab ein troſt,
das ich durch ſein blut ſei erloſt,
und hoff auf in auf diſer erdn,
er laß mich nit zu ſchanden werdn;
denn unſer ſünd und miſſetat
er an ſeim leib geopfert hat,
das wir der ſünden ſeien los,
ſchenkt er uns ſein grechtigkeit groß.
Eſaias tut auch ſagen:
unſer krankheit hat er getragen,
auf ſich geladen unſern ſchmerzn;
des dank ich im von ganzem herzn.
von Paulo hab ich auch vernomen,
daß Chriſtus in die welt ſei komen
die armen ſündr ſelig zu machen.
noch mer find ich von diſen ſachn,
zwiſchen Got und den menſchen frei
Chriſtus der einig mitler ſei;
durch ſein blut haben wir erlöſung,
nemlich der ſünden vergebung;
auch hat uns Got gmacht wider lebn,
durch Chriſtum alle ſünd vergebn

649 dorrn, dorren, verdorren.

und ausgetilget die handschrift,
dieselbig an das kreuz geheft.
auch Petrus der Apostel gut
uns noch weiter beschreiben tut:
es ist nit golt, silbr, edelgstein
das, da wir durch erlöset sein,
sondern mit seinem teuren blut,
als eins unschuldigen lemleins gut.
er hat für uns den tot gelittn
und allen hellischen gwalt bestrittn;
so wir denn mit Got versönt sind
durch den tot seins einigen kind,
da wir noch waren seine feind,
vil angenemer wir jetzt seind,
wer glaubt an in, dem hats nit not,
darf sich nicht fürchten vor dem tot.

Satan.

Du must mit mir, das felt mir nicht.
darfstu doch nicht für sein angsicht,
wie denn die schrift fein deutlich spricht,
das Got erhört die sünder nicht.
du wilt immer zur himeltür
und hörst, wie die schrift scheußt rigl für,
kanst je Gots wort nit stoßen umb,
und macheſt dich gleich noch so krumb.

Sünder.

Christus, mein herr, ja selber spricht:
seit getrost und förchtet euch nicht,
freuet euch zu allen stunden,
ich hab die welt überwunden;
wer an mich glaubt, dem wil ich gebn,
das er nit sterb, sol ewig lebn;
denn alle werk die sein zu schlecht,
den menschen macht der glaub gerecht.
komt her zu mir, wer ist beladen!
ich wil heilen euren schaden.

---

705 für scheußt, vorschießt, vorschiebt.

der ſtark bedarf des arztes nit,
ſonder der krank, das iſt der ſit.
zur buß zu rufn bin ich kommen
die ſündr und gar nit die frommen;
wer zu mir komt, den hungert nit,
wer an mich glaubt, iſt wol behüt;
auch iſt mer freud ins himels tron
über ein ſünder, der buß hat ton,
denn über neun und neunzig grechtn,
die vor wandlen in Gottes rechtn
und auch der buß bedürfn nicht,
wie denn der herr auch ſelber ſpricht;
drumb laß ich nit abwenden mich,
das magſtu glauben ſicherlich,
bekenn: ich bin ein ſünder arm,
auf das ſich Got auch mein erbarm.

Satan.

Chriſtus tröſt ſeine diener mit,
derſelben biſtu keiner nit.
was wolt er tun mit ſolchem knecht,
der nur nach get ſeim fadenrecht,
weiß ſeins herrn willn und tut in nit?
zwifache ſtraf teilt er im mit.

Sünder.

So muſtu mir bald ſagen an,
von welcher wegn er das hat tan,
vergoßen ſein heiligs blut ſo rot,
endlich auch den bitteren tot
am ſtam des kreuzs gelitten hat
zu tilgung unſer miſſetat,
ob das zu gut geſchehen ſei
den frommen, oder ſündern frei.
ſagſtu: von der gerechten wegn,
ſo kan ich dirs mit ſchrift umblegn;

719 der ſit, die Sitte, der Gebrauch. — 734 mit, damit. — 737 fadenrecht, Richtſchnur; der nur ſeiner Weiſe folgt, nur nach ſeinem eigenen Recht lebt. — 749 umblegen, widerlegen.

ſagſtu: zu heil und troſt der kranken,
ſo hab ich im des auch zu danken
und tröſt mich mit deinr eignen red;
bin gwiſſ, das michs auch anget,
und auch umb meinet willn ſei komen,
menſchlich natur an ſich genomen,
vor mich erwürgt den bittern tot
und mich verſünet hat mit Got,
das mir mein ſünd nit ſchaden kan,
noch mich vor Got mer klagen an,
geſchenkt mir ſein gerechtigkeit;
der freue ich mich in ewigkeit.

Satan.

Du machſt dich ſeltſam genug' und krumb
und biſt doch nie geweſen frum,
wilt nur auf ander leut vil borgen
und ſie für dein ſchult laßen ſorgen,
biſt nur auf Gottes gnad gericht;
dein auszüg ſoln dich helfen nicht,
es wirt ein ander urteil falln:
verflucht ſei, der nit bleibt in allm,
das Gott zu Moſe hat geredt,
und im geſetz geſchriben ſtet!
drumb mach dich auf, mit mir davon,
es mag dir doch nit anderſt gon!
ſag bald, warbei es ſol beſton?
kumſtu, ich gib dir zwifach lon.

Sünder.

So merk fein drauf, ich wil dirs ſagn:
Chriſtus der hat mein kreuz getragn
und iſt umb meine ſünd geſtorbn,
umb welcher willn ich wer verdorbn,
iſt auch gewaltig auferſtandn
aus eigner kraft von todesbandn
von wegen meiner grechtigkeit,
ſchenkt mir die ewig ſeligkeit

767 auszug, exceptio, Ausrede, Einrede.

nur aus großer barmherzigkeit;
des dank ich im in ewigkeit.
ziehe hin, jetzt haſtu dein beſcheit.

Gebet des ſünders.

Aufer inmensam, Deus, aufer iram,
geteutſcht:

Ach, herr Got, du wölſt wenden
dein großen zorn von uns,
barmherzigkeit uns ſenden,
die ſtraf nim auch von uns!

Eil nit mit unſern ſünden,
zu legen auf die wag,
dieweil von menſchen kinden
one dich, herr, niemand mag,

Wo unſer ſünd ſoln tragen
die wolverdiente rut,
und du uns nit wirſt ſchlagen,
erfordern unſer blut.

So mag die welt nit dulden
ſolch große ſtraf und pein.
vergib, herr unſern ſchulden
aus großer genade dein.

Welchem allzeit iſt eigen,
erbarmen ſich der welt,
wölſt dich auch zu uns neigen,
o Got, ſo dirs gefellt!

Warumb woltſtu, herr, zürnen,
du ſchöpfer aller ding,
über uns ſo arme würme,
die ſtaub und ſchatten ſind?

---

794 mag, zu erfordern, V. 798, gehörend. — 804 erbarmen, zu erbarmen.

Wir ſind auch gar unreine
von vilen ſünden groß,
von Adam her, ich meine,
an heiligkeit gar bloß.

Drumb wolſt dich, herr, erbarmen
über uns, dein geſchöpf ſo ſchwach,
darzu auch von uns armen
aufheben ganz die rach.

Hilf, herr, dein kreuz und krone,
geflochten von ſcharfen dorn,
ſper, negel und tot frone,
dein herbes hend durch born,

Das ſie den zorn tun mindern,
den wir verdienet han,
die ſtraf über uns auch lindern,
auf das wir mögen beſtan.

Herr, nit laß uns umbkommen,
weil du der ſchöpfer biſt,
dein leiden ſchaff uns frommen
durch glauben an Jeſum Chriſt.

Das blut aus ſeiner ſeiten,
darzu das waßer klar,
waſch uns zu allen zeiten
von aller ſünd und gefar!

Schaff, herr, das ſolchs beſchloßen
ſei in deim rat ſo weis,
das wir dich unverdroßen
loben zu er und preis,

Der du ſitzſt hoch dort oben
über alle himel hoch,

---

821 frone, heilig. — 822 Das herbe, ſchmerzliche Durchbohren deiner Hände.

den alle chör tun loben
von anfang her und noch,

Der auch regiert on ende,
von ewigkeit biß her
herrſcht über alle ſtende,
allein ein könig der er,

Drei perſon und drei namen,
doch ein einiger Got, amen.

Dichter.

Petrus uns treulich warnen iſt,
Es ſol niemand des Satans liſt
Trauen, denn on unterlaß
Rumort er aus groß neid und haß
Und gunt uns die ſeligkeit nicht,
Sondern ſtets darwider ficht.

Mit ſeinen ſchröcklichen feurpfeiln
Er fleißt ſich, uns zu übereiln,
Kraftlos zu machen unſern bund,
Komt er mit liſt zu aller ſtund,
Es iſt im ernſt und tut nit ſcherzen;
Laßt uns das auch wol fürn zu herzen

Und nit gar zu vermeßen ſein,
Ob wir gleich ſein von hell und pein
Nun mer durch Chriſti tot erledigt.

Bald ſein wir mit der ſünd beſchedigt,
Farn als denn wider Adam nach.
Es iſt je war, das denn darnach
Der ſünden ſolt wird ſein der tot.
Ezechiel aber geſchriben hat:

Reue über die ſünd ſoln wir han,
So wil Got nit mer denken dran;
Himliſche gütr wil er uns gebn,
Ewiglich ſoln wir mit ime lebn;
Jeſus Chriſtus, für uns geſtorbn,
Mit ſeinem blut hat uns erworbn.

So tue ich höchlich dauken
Chriſto, dem herrn mein,
Hoff, wöll von im nit wanken
Und allzeit beſtendig ſein.
Lob, preis wil ich im ſingen
Mit allen glidern mein;
Ein jeder ſol im klingen
In aller not und pein.
So wil er uns doch helfen,
Tut als ein treuer Got,
Erhöret unſer gelfen,
Reicht uns ſein hant in not.

Zu wem woltſtu dich wenden
Und kern, mein traurige ſel?
Rüf im, er hats in henden,

Nimt dich aus deiner quel.
Er iſts, der hat verheißen,
Uns zu geben die ſeligkeit,
Er wirt uns das auch leiſten;
Nit umb unſer fromkeit,
Sunder aus großer güte
Tut ers, umb ſeinet willen
Auch wil er uns behüten,
Tut unſern hader ſtillen.

Ach, das wir das betrachten!
Niemand würd gotloſer weis

---

881 Der Druck hat: klagen; klingen, mit Muſik und Geſang preiſen. — 885 gelfen, Schreien, Hülferufen. Der Druck hat: helfen. — 890 quel, Qual.

Des herrn wort verachten.
Ein erinnerung zu ſeinem preis:
Richten ſein tun und leben,

Ein jeder ſei ermant;
Im wirds der herr auch geben,
So er ein jeden lont.
Chriſtus reiniget unſer gewiſſen,
ſo wir ſein wort lieb han;
Haſtu dich des befliſſen,
im gericht wirſtu beſtan.

903 richten, zu richten; ſein leben richten, recht, löblich leben.

End.

Wortregiſter.

aber, abermals, wieder 11, 2.
ablegen 44, 82.
abſtoßen, ſich 64, 325.
abtragen 134, 143.
achten 68, 82.
als 34, 117.
als, alles 53, 12. 180, 209 und öfter.
agriſte, die 13, 82.
aller gen. pl. adv. 60, 207.
alter, der 15, 144.
ample, die 190, 533.
anfechten 244, 450.
angen 243, 404.
ankommen 217, 126.
anligen 147, 249.
anmaßen, ſich 79, 16.
annemen, ſich c. gen. 191, 543.
anſchmollen 178, 155.
anſtoßen 65, 5.
anwerden 124, 148.
aſch, der 180, 220.
aſche, die 89, 283.
auffagen 32, 46.
ausgehen, an 260, 93.
auszug, der 281, 767.

bachen, der 198, 743.
bar 184, 338.
beſelch, der 29, 21.
behaft 181, 260.
bekennen 12, 25.
bengel, der 138, 744.
benügig 196, 694.
bereit adv. 245, 460.
berüfen 161, 54.
beſchulden 196, 690.
beſchweren, ſich 55, 87.
beſonder 35, 126.
beſtechen 65, 343.
bevelhen 68. 98. 85, 162.
bewegen 68, 82.
beweren 104, 81.
bidermenſch, das 68, 80.
bieten 140, 73, 188, 472.
bis imper. 95, 430.
bitterkeit, die 92, 382.
bitzlein, das 192, 582.
bloß 145, 202.
bogen part. 153, 126.
böſe 157, 236.
boſſe, der 13, 73.
brangen 181, 244. 224, 82. 242, 372.
brechen 128, 252.
brimmen 183, 316.
brocke, der 231, 111.
bruune, der, den br. ſchauen 223, 68.
butz, der 14, 90.

complacenz, die 200, 802.

dannen 193, 598.
dar 28. 17. 117, 44.
dauſt 41, 84.
denen 85, 172.
des 28, 12. 174, 52.
dinen gen. 182, 266.
dick adv. 15, 134.
doben 158, 257.
dol 179, 184. 214, 48.
dorren 278, 619.
drat 56, 119.
dürfen 36, 161. 224, 76.
dunſte, die 33, 78.
dußen 173, 4.

eben adj. 230, 100.
einfallen 276, 604.
einhin 245, 455.
eins pron. 134, 143, 184, 338.
eng 158, 251.
enthalten, ſich 219, 180.
entwerden 57, 156.
er adv. 186, 391.
erberen 180, 215.
erfaren 76, 279.

ergeben, etwas erg. 216, 105.
erheben 42, 15.
erlaufen 236, 229.
erlegen 226, 132.
ern adj. 161, 69.
erſchießen 174, 47.
erſchlagen 31, 11.
erſchütten 188, 467.
erſtan 274, 544.
erſtlich 40, 277.
erſtrecken 190, 515.
ertengeln 198, 745.
erwegen, ſich 90, 311.
eſche, die 186, 405.
ett, der 177, 128.
etter, ätter, Vetter; vgl. Stalder, Verſuch eines ſchweizer. Idiotikons (I., 115) 12, 23 und öfter.
etwan 216, 96.
etwem, dat. von etwas 225, 127.
etwo 31, 13.
ewig adv. 62, 254.

fadenrecht, das 280, 737.
fälen, es fält ſich nicht 184, 348.
fantaſei, die 220, 205.
faren, mit f. 243, 405. für f. 192, 563.
fart, die, zu diſer farte 34, 91.
faſt 227, 13.
feilen 43 43.
fein 50, 241.
feiß 16, 171.
feiren, firen 135, 167. 194, 634.
feldſiech 11, 12.
finanz, die 135, 169.
fligen 179, 185.
flug, der 197, 719.
fort 257, 10.
fort mere 81, 67.
frone 283, 821.
für, vor 48, 186 und öfter.
ferner, weiter 192, 565.
fürſchießen 279, 705.
fürzücken 51, 263.
fug, der, das was paßt 190, 528. zum f. 245, 452.
fügen 191, 548.
fuß, der, fuß halten 188, 466.
fußſchinen, die 190, 514.
fulkeit, die 183, 293.

gach 28, 6. 155, 188.
gäl 15, 142.
gaugelman, der 220, 203.
geb was 188, 453.
gefenklich, g. annemen 85, 157.
gefere, das (gevaere, Nachſtellung, Hinterliſt) 36, 160. on gfer 48, 196 und öfter.
gegen c. dat. 64, 317. 176, 119.
gehling 217, 128.
gelag, das 29, 31.
geleben 17, 208. 187, 445.
gelegen 198, 742.
gelfen 285, 885.
gelieb 223, 72.
geneſen 276, 590.
genießen 174, 46.
geper, das 61, 226.
gerecht 259, 58.
gereit adv. 101, 539.
geremen 36, 176.
gerob 242, 375.
gerüſt, das 183, 310.
geſtan (koſten) 273, 500.
geſtehn (zugeſtehen) 84, 142. ausſtehen, ſich unterziehen 121, 58.
geſteude, des, des geſt. ſtock 235, 207.
geſchwil adj. 233, 147.
geſinnen (nach etwas trachten, ſtreben, wollen) 180, 225.
getrib, das 41, 304.
gewegen 43, 41.
geweren 54, 35. 241, 358.
gezecher, das 190, 532.
ghan partic. 199, 794.
ginen 190, 513.
gir. die 55, 70.
git, der 13, 58.
glatzet 12, 47.
gleich als adv. 66, 26.
gloſſ, die 244, 436.
gluſt, der 194, 631.
glück, das 51, 279.
Gott geb was 277, 631.
götte, die 15, 148.
gouglériſch 16, 157.
grab adj. 223, 53.
grind, der 188, 467.
gſin partic. 186, 391.
gtier, das 186, 407.

häbern 125, 158.
halten 37, 191. 77, 303. zu gegen h. 244, 422. 423.
hamme, der 15, 143.
hand, die, zehanden 193, 600.
handeln 56, 106.
handhaben 51, 258.
haufe, mit 47, 164.
heiſchen 45, 113.
heiter 14, 105.
henger, der 84, 119.
hellküchlein, das 96, 462.

In Johannes Heros' „Tragedie, der irrdiſch Pilgerer genandt", werden „kalte Küchlein" erwähnt: „in nobis krug, da man die kalten Küchlein buch". Vgl. Goedeke, „Every-man" (Hannover 1865), S. 222.

herhalten 271, 449.
hernacher, h. gen 191, 554.
hinderkumen 89, 267.
hinnen 149, 28.
hiren, das 242, 361.

ingen 179, 193.
iren gen. 182, 277.

jehen 33, 79.
joch 182, 277.

kat, das 186, 405. 191, 551.
kauf, der 155, 189.
kennen, ſich 217, 119.
keib, das 16, 171.
keren 229, 59.
keſtgen 185, 380.
kib, der 187, 435.
kilchherr, der 12, 45.
kisling, der 96, 451.
klafferei, die 41, 301.
klapperer, der 16, 161.
klappern 188, 470.
klecken 155, 178.
klotz, der 12, 33.
kümmernus, das 31, 14.
künden 234, 190.

lägel, das 155, 178.
lätz 180, 228.
lapp, der 223, 61.
laufen, ler l. 275, 567.
lauten 229, 79.
laur, der 277, 632.
leib, der 56, 104 und öfter.
leiden adv. 96, 461. 242, 363.
leiden, liden, c. dat. 229, 73. ſich l. 127, 217. 185, 364.
letze, die, zur l. 80, 35.
lichen adv. 191, 545.
lieber 150, 35.
liegen 90, 285.
loſen 177, 123.
lougjack, der 14, 85.
lümper, der 157, 240.
lützel 187, 430.
luſten 173, 20.

matte, die 192, 574.
meid, die 137, 233.
mutzen 14, 91.

nachber, der 42, 7.
nach adv. 49, 223. 245, 457.
nachlan 187, 418.
nachſchlan 187, 419.
nechſt adv. 44, 80.
necht 242, 372.
neiwas, irgendetwas 11, 2.
nicht, nichts 53, 31. 136, 223. 216, 105.
nienen, niene 16, 150.
niener 199, 771.
nobis hus, 198, 748.
noch 125, 159. 220, 199.
nüt 11, 16.
nummen 179, 202.

ob 175, 56.
old 180 227.
onkeit partic. 237, 260.

paner, das 13, 75.
peutpfennig, der 275, 560.
pfitzen 237, 242.
pladern 192, 585.
plumpsweis 84, 129.
practik, die 135, 170.
praß, der 195, 669.
preckin, die 183, 304.
probieren 193, 597.

quel, die 141, 98.
quit 239, 295.

rach, die 197, 714.
rauch 217, 119.
rechen, verklagen, 260, 111.
rechen, rechnen, 94, 411.
recht, das 259, 69.
reie, der 41, 281.
reiſer, der 13, 71. 87, 208.
reiſknabe, der 16, 167.
riſch 40, 260.
riſtli, das 15, 140.
rit, der 173, 11. 198, 762.
ruck, der 95, 428.
rücker 183, 301.
rümpfli, das 15, 140.

ſappen 243, 391.
ſaumnus, das 37, 195.
ſchabab 51, 266.
ſchätzen 222, 31.
ſchaube, die 227, 18.
ſchaf, das 148, 10. 232, 131.
ſchaffen 273, 488.
ſchaflin, das 186, 411.
ſchemig 12, 21.
ſchenken 48, 203.
ſchicken 44, 68.
ſchlamm, der 195, 669.
ſchlecht adj. 51, 273. 117, 28. 152, 98.
ſchlechts, adv. 33, 66.
ſchliefen 224, 78.
ſchmack, der 128, 236.
ſchmücken, ſich 236, 238.
ſchöne die 28, 2.
ſchütten 198, 762.
ſchwarte, die 174, 21. 192, 570.
ſchwind 28, 11. 40, 274.
ſin, der, ſ. haben 221, 12.

ſint conj. 261, 120.
ſit, der 280, 719.
ſonder adv. 116, 28.
ſparen 76, 280. 224, 78.
ſperig 215, 60.
ſperren 275, 582.
ſtat, der 184, 323.
ſteuren 214, 40.
ſtouf, der 177, 126.
ſturmhube 186, 411.
ſus, im ſ. 177, 134.
ſuſpect 262, 157.
ſuſt 16, 177.

tar praet. von turen 97, 473.
tracht, die 178, 159.
tratzen 183, 298.
trau, die 53, 28.
treibe, das 42, 5.
triben, part. 175, 78.
trüw, die 188, 459.
trum, das 122, 90.
tumm 214, 54.
tun, zu t. ſein 120, 46. 124, 128.
turen, turren, türren 61, 246. 194, 638.
türſten, wagen, wie turren 90, 306. (Vgl. Grimm, Wörterbuch, S. 1749.)

üben 174, 23.
übergehen 31, 6.
überkumen 184, 320.
übermeren 14, 93.
überſchießen 157, 224.
überſtriten 184, 323.
übertrank, der 174, 42.
übrig, übr. ſein 270, 408.
ufgeloſſen 183, 315.
ufriben 177, 132.
umbfüren 44, 88.
umblegen 280, 749.
umbtriben 194, 626.
ungeheuer, adj. 240, 319.
unrein 228, 45.
underkumen 99, 441. 581.
ungeharrt 93, 402.
unkoſt, die 101, 597.
unterſaßen 64, 322.
ürte, die 17, 205.
uſſchlachen 195, 671.
uſtrag, der 193, 590.

verbracht 28, 19.
verdanken 98, 522.
verden pluſt willen 12, 43. boß v. 16, 170. 173, 15. (Ebenſo ferden mist, Keller, „Faſtnachtsſpiele" 822, 10.)
verdienen 106, 142. 192, 564.
verdrießen, auf 68, 80.
vereren 241, 357.
verfallen 276, 596.
vergebens 134, 152.
vergut 16, 45.
verjehen 76, 281.
verkleren 32, 44.
verlaßen 47, 162.
vernemen 277, 644.
verſchaffen 78, 334.
verſchinen 124, 129.
verſtehen, ſich v. laßen 68, 98.
verſteinen, 29, 22.
verſtellt 191, 556.
verſtricken 73, 191.
vertrauen, ſich, c. gen. 63, 299.
vertrogen 264, 229.
vertrutzt 214, 46.
verwallen 82, 79.
verwegen, ſich 18, 220.
verwenden, ſich 87, 221.
verwiſſen 18, 219.
verziehen 82, 85. 134, 132. 197, 728.
verziehen, ſich, c. gen. 98, 510.
vol 173, 17.
volle, der, den v. 178, 154.
vollen adv. 190, 521.
vollent 91, 334.
vor 44, 72 und öfter.
vorſprech, der 260, 96.

wa 128, 251.
wafen 190, 511.
wan 179, 202.
war 180, 224.
waſchen 89, 281.
waſer 74, 214.
waßerblater, die 186, 399.
wecholter, die 236, 215.
weg, der, in keinen w. 66, 25. 185, 361.
weiland 42, 25.
weile, an ſeiner weilen 49, 222.
weren, 65, 330.
werk, das 15, 140.
werlet, die 79, 364.
widerklaffen 77, 330.
wirde, die 68, 85.
wirtſchaft, die 101, 602.
wiſſen 18, 215.
wolluſt, der 175, 79.

zafen 243, 410.
zart 231, 106.
zehe 134, 151.
zeiten, die 224, 80.
ziert partic. 186, 393.
zil, das 119, 4.
zerrinnen 161, 68. 225, 106.
zerſpalten 65, 344.
zerſperen, ſich 188, 489.
zilen c. dat. 75, 258.
zoren, der 272, 478.
zubeſchweren 93, 394.
zukunft, die 36, 178.
zuſprechen 262, 148.
zutreten 264, 235.
zwar, zware 36, 169. 186, 413 und öfter.
zweiſpalten 35, 126.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . V—XLIV

Nikolaus Manuel.

Ein Faßnacht ſchimpff . . . . . 1—18

Paul Rebhun.

Ein Geiſtlich ſpiel von der Gotfurchtigen vnd keuſchen Frawen Suſannen. . . . . 19—106

Lienhart Kulman.

Ein ſchön Teutſch Geiſtlich Spiel von der Widtfraw . . . . . 107—162

Jakob Funkelin.

Ein klein ſpyl: ein Strytt Veneris vnd Palladis 163—200

Sebaſtian Wild.

Ein ſchöne Tragedj von dem Doctor mit dem Eſel 201—245

Petrus Meckel.

Ein ſchön Geſpreche, darinnen der Sathan Anklager des gantzen Menſchlichen geſchlechts iſt. 247—286

Wortregiſter . . . . . 287—290

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

89101184216

B89101184216A

89101184216

b89101184216a